This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

BP 111.3

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE FUND OF
CHARLES MINOT
CLASS OF 1828

Archiv

für

Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

Herausgegeben von

Alexander Waldow.

Heft 1. Neunter Band. 1872.

Leipzig,

Druck und Verlag von Alexander Waldow.

Archiv

für

Buchdrucker-Kunst

und

verwandte Geschäftszweige.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow.

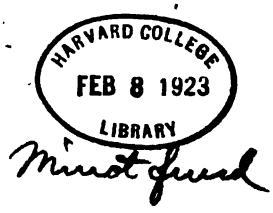
Neunter Band.

Leipzig,

Druck und Verlag von Alexander Waldow.

1872.

BP 111.3



Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

9. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 1.

Anleitung zur Holzschneidekunst.

Bearbeitet von H. Hering.

Das Wort „Kunst“ wird für zwei, wenn auch verwandte, doch zum besseren Verständnisse und zur tieferen Einsicht in die Zweige des geistigen und gewerblichen Lebens streng zu scheidende Begriffe angewendet: erstens für die selbstschöpferische aus dem individuellen Geistesleben producirende Darstellung des Schönen und zweitens für die nachahmende Fertigkeit, welche, auf den eigenen Ausdruck individueller Ideen verzichtend, sich auf die Nachahmung schon vorhandener Muster beschränkt. Das ist der Unterschied von productiver Kunst und reproducirender Fertigkeit.

Die graphischen Künste sind von der Art, daß bei der Darstellung ihrer Geschichte eine strenge Trennung dieser beiden Begriffe nicht durchgeführt werden kann. Man würde vielmehr Unrecht thun, diejenigen Perioden aus der Geschichte dieser Künste auszuschließen, die sich nur auf Reproduction beschränkten, denn auch bei ihnen ist ein künstlerisches Moment nicht zu verkennen. Der graphische Künstler bedient sich ja — auch wenn er copirt — bei der Darstellung der Copie häufig ganz anderer Mittel, als man zur Herstellung des Originals verwendete.

Zunächst soll nun, um für die ästhetische und und historische Betrachtung der graphischen Künste sowie für die Darstellung ihrer Technik einen festen Standpunkt zu gewinnen, das Verhältniß derselben zu den anderen Arten der Kunst in Kurzem erörtert werden.

Die Kunst hat zum Zweck die Darstellung des Schönen in der Sinnlichkeit, also in den Formen und Erscheinungen der Natur. Je nach dem Material, das sie zu dieser Darstellung verwendet, hat man zu unterscheiden Poesie, Musik und bildende Künste. Des feinsten Materials bedient sich die Poesie: der Sprache, als des unmittelbaren und nächstliegenden Ausdruckes menschlichen Gedankens; die Musik — des Tones. Die bildenden Künste hingegen bedienen sich der sichtbaren Formen der Natur und zwar die Baukunst ausschließlich der Linien und Proportionen, der bloß unorganischen Natur; die Sculptur zieht das Organische und besonders die menschliche Bildung in das Bereich ihrer Darstellung, dazu den Raum in allen seinen Ausdehnungen benutzend; die Malerei endlich stellt Natur und Menschenwelt mit Benutzung des Lichtes und der Farbe auf der Fläche dar.

Somit würden auch die graphischen Künste vom ästhetischen Standpunkte aus mit zu der Malerei gehören, denn sie haben mit dieser gemeinsame Objecte der Darstellung und Benutzung der Fläche und nur die Technik hat sie von der Malerei im engeren Sinne unterschieden.

Die drei Hauptrepräsentanten der graphischen Künste: der Kupferstich, der Holzschnitt und die Lithographie unterscheiden sich durch das Material der Druckplatte: Kupfer, Holz und Stein, und durch die

Art der graphischen Darstellung. Letztere ist selbstverständlich bedingt durch die Natur der Druckplatte.

Es kann dem graphischen Künstler nicht gleichgiltig sein, ob seine Zeichnung für einen Holzschnitt, Kupferstich oder eine Lithographie verwendet werden soll, denn die Wirkung eines nach irgend welcher dieser drei Methoden ausgeführten Productes kann und muß auch zuweilen eine ganz verschiedene sein.

Die Aufgabe der Kupferstecherkunst gehört unbedingt vor allen anderen in das engere Gebiet der Zeichnenkunst, als eine Unterabtheilung der Malerei. Sie hat auf der Kupferplatte durch Punkte und Striche die Natur der durch sie wiederzugebenden Gegenstände auf das Getreueste nachzuahmen und Licht und Schatten in ein solches Verhältniß zu bringen, daß die Natur in keiner Weise beeinträchtigt erscheint, und Charakter und Ton des Vorbildes in der Zeichnung in dem Grade wiederzufinden sind, als es der momentane Standpunkt der Kunst überhaupt zuläßt.

Was die lithographische Kunst anlangt, so hat dieselbe hinsichtlich ihrer technischen Ausführung mit der Kupferstecherkunst mancherlei gemein, sie unterscheidet sich jedoch von ihr, abgesehen von dem verschiedenen Material des Trägers der Zeichnung, dadurch, daß bei der Kreide- und Federzeichnung die Oberfläche, welche die Zeichnung aufzunehmen hat, in keiner Weise beeinträchtigt wird. Während dieselbe sowohl bei der Kupferstecherkunst als auch beim Holzschnitt durch Erhabenheiten und Vertiefungen in allen ihren Theilen Veränderungen erleiden muß, ist dies bei dem lithographischen Processe, außer bei gravirten Arbeiten, nicht der Fall, wenn man die geringen Erhöhungen, welche durch das Zeichnenmaterial selbst unumgänglich sind, außer Betracht läßt, denn die Zeichnung wird auf die geschliffene oder gekörnte Fläche mittelst besonderer Kreiden oder der lithographischen Tinte, einfach wie man auf einem Papiere arbeitet, aufgetragen.

Die Lithographie hat ebenso wie die Kupferstecherkunst mancherlei Unterarten, deren Besprechung jedoch hier nicht indicirt ist.

Unter „Holz-" oder auch „Formschneidekunst", (*ξύλον* Holz und *γράφειν* schreiben) versteht man diejenige Methode, mittelst welcher man eine auf eine fein geglättete Holzoberfläche gefertigte Zeichnung in der Weise weiter bearbeitet, daß es möglich ist, davon Abdrücke auf Papier anzufertigen. Dieses geschieht so, daß man diejenigen Stellen, welche der Abdruck weiß darzustellen bestimmt ist, mit irgend welchem Instrumente aushöhlt, während die anderen, welche dem Papiere die Druckfarbe mittheilen sollen, also die Zeichnung selbst, erhaben erscheinen.

Bevor wir diese einleitenden Worte zum Abschluß bringen, sei es uns gestattet, in Kürze noch einen Blick auf die Stellung dieser drei graphischen Künste unter sich und zugleich auch auf diejenigen Vorzüge zu werfen, welche den Holzschnitt den Anforderungen der Jetztzeit gegenüber geradezu unentbehrlich machen.

Wie wir weiter unten sehen werden, ist die Xylographie entschieden als das älteste und erste graphische Reproductionsverfahren hinzustellen. Hier wenigstens unterliegt es keinem Zweifel, wie es z. B. bei der Kupferstecherkunst der Fall ist, denn aus dem grauen Alterthume her besitzen wir Belege genug für die Wahrheit unserer Annahme. Die Lithographie hingegen ist eine Erfindung, welche das letzte Viertel des vergangenen Säculum uns brachte.

Betrachten wir zunächst die graphischen Künste oder vielmehr die mit ihrer Hilfe erzielten Resultate vom ästhetischen Standpunkte aus, so kann es nicht fehlen, daß es vor allen Dingen der Kupferstich ist, welcher uns das Schönste, das Erhabenste zeigt, und auf dem unsere Augen mit Wohlbehagen ruhen werden.

Die Wärme des Tones, der zarte Uebergang aus den tiefsten Schatten zu den hellsten Lichtpartien, die Regularität, nach welcher jeder einzelne Strich oder Punkt zu dem anderen gestellt ist und insbesondere der plastische Effect sind Eigenschaften, welche den Kupferstich vor jeder anderen Arbeit auszeichnen. So wahr es ist, daß nicht jede Zeichnung als für die Zwecke des Kupferstechers am geeignetsten erscheint, so wahr ist es aber auch, daß keine graphische Kunst im Stande ist, in ihren Producten obige Eigenschaften in so hohem Grade zu zeigen und zu vereinigen, wie es hier möglich ist. Vergleichen wir die lithographische Zeichnung mit den Arbeiten der Kupferstecherei, so werden wir nur bei den von den tüchtigsten Künstlern hergestellten Arbeiten jene Vorzüge in annäherndem Verhältnisse finden. Es ist nicht zu leugnen, daß das lithographische Verfahren auch seine Vorzüge besitzt, aber es ist unzweifelhaft, daß es an das Unmögliche grenzt, durch diesen Zweig der Kunst Gleiches zu erzielen, wie durch die Kupferstecherkunst.

Die goldene Mittelstraße wird eingeschlagen durch die Xylographie. Wenngleich auch sie nie die Erfolge erreichen kann, wie sie der Kupferstecherkunst eigen sind, so muß man doch zugeben, daß es ihr eher möglich ist, sich jener zu nähern als der Lithographie. Die Holzschneidekunst nimmt die Mitte ein zwischen

ihren Schwesterkünsten, d. h. sie zeigt uns in ihrer Anwendung neben der Wärme des Tones das Markige, die Modulation zwischen Licht und Schatten und die plastische Wirkung, welche dem Kupferstich die erste Stelle einräumen.

Müssen wir auch zugestehen, daß der Holzschnitt in seiner Stellung zu den graphischen Künsten überhaupt und insbesondere hinsichtlich seiner ästhetischen Wirkung nur die zweite Stelle einnimmt, so müssen wir ihn aber auch auf der anderen Seite über die beiden übrigen emporheben. Seine Hauptvorzüge liegen entschieden in der praktischen Verwerthung der xylographischen Producte. Als seiner Zeit die Holzschneiderei von der bereits eingenommenen Höhe durch die Kupferstecherkunst verdrängt ward, ja fast ihrem Untergange entgegen ging, waren es die Neuheit der Erfindung und die einzelnen ästhetischen Vorzüge der letzteren, welche daran Schuld hatten. Zu rechter Zeit jedoch sah man ein, daß die Xylographie fast unentbehrlich sei.

Die Buchdruckerkunst hatte sich überall Eingang verschafft, und was lag wohl näher, als daß die Holzschneidekunst aus ihrem Scheintode wieder erweckt werden mußte, da sie doch die einzige war, welche die Möglichkeit darbot, mit dem Letterndrucke zu gleicher Zeit in Anwendung zu kommen. Dazu kam noch die größere Dauerhaftigkeit der Holzschnitte und man berücksichtigte natürlich auch die verhältnißmäßig geringen Unkosten. Die nächste Folge war, daß die Holzschneidekunst nicht nur schnell wieder ihren früheren Standpunkt erreichte, sondern, daß sie ihre Nebenbuhlerin überflügelte und sich bald in jeder Beziehung außerordentlich vervollkommnete. Zur ausführlichen Behandlung dieser hier gegebenen Andeutungen mag uns das nächste Kapitel, welches die „Geschichte der Holzschneidekunst" in Betracht zu ziehen bestimmt ist, Gelegenheit geben.

Zur Geschichte der Holzschneidekunst.

Die Geschichte aller Künste führt zurück auf unbedeutende und rohe Anfänge, von denen aus sich — zumeist erst im Laufe von Jahrhunderten — eine reinere und geläuterte Kunstform entwickelte. Wie sehr auch an künstlerischem Werthe die Venus von Milo von dem plump behauenen Baumstamm verschieden ist, der in grauer Vorzeit, in der Vorgeschichte des hellenischen Alterthums irgend ein Götterbild darstellen sollte — immerhin haben wir diesen als die nothwendige Vorstufe einer höheren Kunstentwickelung zu betrachten und bei der historischen Darstellung von ihm Notiz zu nehmen.

Was nun speciell die Geschichte der graphischen Künste betrifft, so muß bemerkt werden, daß sie einen wesentlich anderen Bildungsgang genommen haben, als die bildenden Künste. Denn während Sculptur, Baukunst und Malerei im griechisch-römischen Alterthume zu einer so herrlichen Blüthe gelangten, daß die Werke dieser Zeit immer als unvergleichliche Muster reiner Schönheit gedient haben und die moderne Kunst im Wesentlichen doch nur auf der Kenntniß und Nachbildung der Antike beruht, waren die graphischen Künste dem Alterthume so gut wie unbekannt. Zwar hatten die Griechen Künstler, wie z. B. Dipoinos und Skyllis, die in kunstvoller Bearbeitung von Edelsteinen Erhebliches leisteten, und auch der Holzstempel war den Römern nicht fremd, wie z. B. durch Ausgrabungen in Herculanum zur Evidenz bewiesen ist — aber von einer Bearbeitung des Holzes zum Zwecke künstlerischer Darstellung auf der Fläche, von einem Farbedrucke findet sich im classischen Alterthume keine Spur. Zwei dunkle Stellen classischer Schriftsteller — die eine beim älteren Plinius, die andere beim Quintilian — kann nur eine willkührliche Interpretation als Beweise für das Vorhandensein einer Art von Xylographie im Alterthume betrachten — denn an keiner anderen Stelle irgend eines Autors des Alterthumes ist der Holzschneidekunst Erwähnung gethan, während uns doch über die Geschichte anderer Künste reiche Schriftquellen zu Gebote stehen.

Wenn wir somit dem griechisch-römischen Alterthume die Kenntniß und den Gebrauch der Holzschneiderei zum Zwecke des Farbdruckes und der künstlerischen Darstellung entschieden absprechen müssen, dürfen wir den Ruhm, diese Technik zuerst angewendet zu haben, jenem orientalischen Volke nicht vorenthalten, das durch die Stabilität seiner Bildung auf uns einen großartigen und zugleich bedauerlichen Eindruck macht: den Chinesen. Diese haben bereits vor drei Jahrtausenden die Xylographie gekannt und gepflegt, wenn sie auch durch ihren National-Character verhindert waren, diese Technik zur Kunst im höheren und höchsten Sinne zu entwickeln.

Wir müssen also zugestehen, daß die Xylographie in ihrem Grundprincipe bis in die Zeiten hin verlegt werden kann, die uns die Ueberlieferung als die ältesten bezeichnet. Anders verhält es sich jedoch, abgesehen von dem über die Chinesen Gesagten und jedwelcher Kunstbeziehung, mit der Anwendung der Druckfarbe zum

Zwecke der Vervielfältigung der Holzschnitte in unserem heutigen Sinne. Das Princip war allerdings auch hier vorhanden, aber die Beweise, welche für die Existenz des Farbedruckes in unserem Besitze sind, datiren nur bis zum Ende des 11. Jahrhunderts. Wir wissen, daß die Römer und Griechen ihr Eigenthum oder irgend einen beliebigen Gegenstand stempelten und zwar so, daß sie entweder einen vertieft geschnittenen Stempel aus Holz, Stein oder Metall in eine weiche Materie oder die Züge erhaben gearbeiteter Formen mit irgend welcher trockenen Substanz in Verbindung gebracht, abdruckten, aber alle die Beweise dafür sind in ihrer Entstehungsweise so zweifelhafter Natur, daß von einem wirklichen Farbendruck kaum die Rede sein kann. Fragen wir, woher es komme, daß bei den alten Völkern die Idee des nassen Farbedruckes nicht entstand und zur Perfection gelangte, so werden wir diese Frage sehr leicht beantworten, wenn wir berücksichtigen, daß eigentlich keine Veranlassung gegeben war, hinsichtlich der Weiterentwickelung der Stempeldruckerei Schritte zu thun. Die vervielfältigenden Künste waren für jene Zeiten eigentlich überflüssig und trug das eigenthümliche Geistesleben, der ganz anders entwickelte geistige Verkehr und die staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen die Hauptschuld.

Anders mußte es kommen, als die Cultur und Civilisation sich weiter entwickelten, als der Luxus und die Verkommenheit des Alterthums zu Boden geworfen wurden durch eine Wiedergeburt des geistigen Lebens, durch das Streben nach Höherem. Freilich war eine lange Zeit, eine Reihe von Jahrhunderten nothwendig, um diese Umgestaltung herbeizuführen und zu vollenden; aber nach überwundenem Kampfe dauerte es nicht lange, bis die geistige Entwickelung ihren Culminationspunkt erreichte. Dieses Kämpfen wurde schließlich aber auch ein Sieg für die bildenden und graphischen Künste und insbesondere für die Holzschneidekunst. So wenig xylographische Producte uns die Zeit vor dem 14. Jahrhundert zurückließ und so primitiv und rudimentär dieselben in ihrer Technik auch waren, um so schneller erreichte unsere Kunst nachher einen sehr hohen Standpunkt. Daß dazu alle die großen Ereignisse des Mittelalters, vor allen Dingen aber die Erfindung der Buchdruckerkunst und die Reformation ihren Haupttheil beigetragen haben, unterliegt wohl kaum einem Zweifel. —

Wenn dies bis hierher mehr einleitende Worte für die eigentliche Geschichte der Holzschneidekunst gewesen sein sollen, so liegt es uns jetzt zunächst ob, die letztere specieller in's Auge zu fassen. Die Geschichte jeder Wissenschaft, jeder Kunst, jedes Volkes hat ihre Hauptzeitabschnitte, so auch die Holzschneidekunst. Da wir von ihr als Kunst eigentlich erst vom Jahr 1100 an sprechen können, so möge die Behandlung unseres Themas auch von da beginnen.

Die Geschichte der Xylographie läßt sich zunächst in zwei große Epochen zerlegen: erstens in die der älteren und zweitens der neueren Holzschneidekunst. Die erstere erstreckt sich von den ersten Anfängen derselben (1100) bis zu der Zeit, wo sie fast dem Untergange entgegen ging (1700), während der zweite von dem Wiederemporsteigen der Kunst bis zu den neuesten Zeiten reicht.

Beide Hauptzeitabschnitte zerfallen nun wieder in mehrere Unterabtheilungen und zwar der der älteren Xylographie in 3, nämlich:

1. von den ersten Anfängen bis zum höchsten Standpunkte derselben 1100—1500,
2. die Zeit der Blüthe des Holzschnittes und die Periode des allmäligen Herabsinkens 1500—1600 und
3. die Periode der vollständigen Niederlage des Holzschnittes 1600—1700.

Der zweite größere Zeitraum hat ebenfalls drei Unterabtheilungen:

1. das allmälige Wiederemporsteigen der Kunst 1700—1770,
2. die neuere Zeit 1770—1830,
3. die neueste Zeit 1830 bis zur Gegenwart.

I.

Der Holzschnitt von seiner Erfindung bis zu seinem Höhepunkte 1100—1500.

Wie wir schon oben erwähnten, finden sich in Europa bis zu dem Anfange des 12. Jahrhunderts nicht die geringsten Beweise dafür, daß der Farbedruck in seiner heutigen Bedeutung irgendwie in Anwendung gekommen wäre. Freilich ist auch während dieses ganzen Säculum nur sehr wenig in dieser Hinsicht geleistet worden, aber wir haben doch mindestens einige sichere Anhaltepunkte für die Existenz desselben. In der That war bis hierher das Bedürfniß nach irgend einer Methode, durch welche man künstlerische Producte vervielfältigen konnte, ein äußerst geringes gewesen, denn die bisherigen Beschaffungsweisen genügten bei dem geringen allgemeinen Interesse für Kunst und Wissenschaft vollkommen. Im dreizehnten Jahrhundert jedoch nahmen die Dinge plötzlich eine entschieden andere Wendung. Schon im vorhergehenden Jahrhunderte

hatte sich eine förmliche Zunft von Leuten gebildet, welche sich damit beschäftigten, allerhand Bilder für das Publikum auf eine ziemlich geschmacklose, rohe Manier zu malen. Diese Leute nannten sich „Briefmaler“ oder auch „Briefdrucker“. (Das Wort „Brief“ ist hergeleitet von dem lateinischen Worte „breve“ = kurz, und man bezeichnete damit im Mittelalter jedes kürzere Schriftstück oder irgend welche kurze Notiz). Die Thätigkeit dieser Briefmaler beschränkte sich lediglich darauf, kleine Bildchen, besonders Heiligen- und Kalenderbilder 2c. und vor allen Dingen auch Spielkarten zu fertigen. Zuerst malten sie dieselben aus freier Hand in ziemlich grober Manier, später bedienten sie sich dabei passender Schablonen. Als jedoch die Nachfrage und das Verlangen nach derartigen Abbildungen

Fig. 1. Der heilige Christoph. Holzschnitt aus dem Jahre 1423.

im Publikum immer mehr und mehr sich verbreiteten, konnten die sich mit der Befriedigung derselben beschäftigenden Leute nicht mehr den gestellten Anforderungen Genüge leisten. Sie waren jetzt gezwungen, sich die Frage vorzulegen, ob es nicht möglich sei, irgendwelche

Methode ausfindig zu machen, mit deren Hilfe es ermöglicht werde, die bestellten Arbeiten schneller und in größerer Anzahl herzustellen. Lag etwas näher, als die Stempelschneiderei, die ja damals allerorts bekannt war, hier in's Auge zu fassen? Nach nicht zu langer Zeit gelangte denn auch diese Idee zur Verwirklichung und mit ihr zugleich auch der Farbedruck.

Anfangs fertigten die Briefmaler ihre Bilder in Holz vertieft und die Abdrucke zeigten die Figuren weiß auf dunklem Grunde; bald aber kam man auch dahin, die Zeichnung auf dem Holzschnitte erhaben erscheinen zu lassen. Demnach kann man wohl mit aller Bestimmtheit annehmen, daß diese Briefdruckerarbeiten den ersten Impuls zur Holzschneidekunst selbst gegeben haben; es war dies ja auch ganz sachgemäß, denn daß jeder Einzelne sich bestrebte, seine Arbeiten so schön als möglich und besser als seine Concurrenten auszuführen, lag auf der Hand.

Von diesen Briefmalern oder Briefdruckern sind uns noch eine ganze Reihe dem Namen nach bekannt; die der allerersten, welche sich mit derartigen Arbeiten beschäftigten, sind allerdings verschollen, wenigstens finden wir in Deutschland erst zu Anfang des 15. Jahrhunderts die bestimmte Erwähnung einiger dieser Leute und daher datiren auch die ersten und übriggebliebenen Abdrucke dieser Art. Wir kennen z. B. die Heiligenbilder von Wilhelm Kegler einem Briefdrucker aus Nördlingen, welche 1412 erschienen und ebenso von dem Franziskaner Luger um das Jahr 1428. Früher noch finden wir diese Kunst in Italien erwähnt, indem berichtet wird, daß schon 1285 ein Graf Alberico und die Gräfin Isabella Cunio von Ravenna die Thaten Alexanders in Holz geschnitten haben sollen. Ums Jahr 1360 wird der Maler Andrea de Murano ebenfalls als Holzschneider aufgeführt.

In den Bürgerlisten vieler Städte, und besonders in denen der freien deutschen Reichsstädte finden wir hier und da Namen mit den Bezeichnungen: „Briefmaler, Briefdrucker, Kartenmacher u. s. w."

In die Zeit von 1100—1400 gehören mancherlei Farbendrucke, die erst durch neuere Forschungen als in diesem Zeitraum entstanden erkannt worden sind; ein großer Theil derselben sind Metallschnitte. Dieselben, soweit sie bekannt sind, hier näher zu betrachten, würde uns zu weit führen.

Das älteste Bildniß, welches mit aller Bestimmtheit als ein Product der Holzschneidekunst angesehen werden darf, ist das des „heiligen Christoph" (Fig. 1). Im Jahre 1769 wurde es in der Karthause zu Buxheim aufgefunden. Es trägt die Jahreszahl 1423 (millesimo CCCC°, xxtertio) und die Unterschrift:

Christoferi faciem die quacunque tueris Illa
nempe die mala morte non morieris.

was auf Deutsch heißt:

„An dem Tage, an welchem Du das Gesicht Christoph's sehen wirst, wirst Du keines bösen Todes sterben."

Zwei andere xylographische Monumente sind: „Die Marter des heiligen Sebastian" 1437 und ein Bildniß vom „heiligen Bernhardin" 1474.

Einer der ältesten bekannten Holzschneider war Lupert Rüst 1440, der der Lehrer von Martin Schön gewesen sein soll.

Waren bis jetzt nur einzelne Bilder durch die Holzschneidekunst hervorgebracht worden, so wurden nun bald ganze Werke, d. h. illustrirte Bücher zu Tage gefördert, deren Text zugleich mit den Figurentafeln auf eine Holztafel geschnitten war und damit beginnt jene Uebergangsperiode, welche zur Buchdruckerkunst führte.

Solcher ganz in Holz geschnittener, bekannter Werke giebt es eine ziemlich große Anzahl und wir wollen in Folgendem einige der berühmteren derselben anführen.

In erster Linie gehört hierher die:

Biblia pauperum (Armenbibel, jedoch nicht für die Armen im eigentlichen Sinne des Wortes bestimmt, sondern für die niederen Geistlichen, welche sich selbst „pauperes Christi" zu nennen pflegten) aus dem Jahre 1470. Auf 40 oder 50 Tafeln wird uns das Wirken Christi vor die Augen geführt und in Verbindung damit steht erklärender Text in lateinischer Sprache. Als Verfertiger dieser Bibel werden Fr. Walther aus Dünkelsbühl und Hans Horning angegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Wassermotor.

Nach Fertigstellung der Wasserleitung für die Stadt Zürich hat die Baubehörde einen Schritt gethan, der für die Kleingewerbe von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit. Sie erließ nämlich eine Aufforderung zur Einlieferung von kleinen Motoren, welche durch die neue Wasserleitung in Betrieb zu setzen wären.

In dem betreffenden Ausschreiben heißt es:

„Dieselben sollen für einen durchschnittlichen Druck von 30 Meter berechnet sein, sich jedoch mit möglichst geringer Abänderung einem Druck von 20 Meter bis auf 50 Meter anpassen lassen".

„Als normale effective Kraftleistung wird eine halbe Pferdekraft (37,5 Meterkilogramm) angenommen; jedoch sollen sich die Maschinen mit möglichst günstiger Wirkung auch bei einer Arbeitsleistung zwischen 1/3 bis 3/4 Pferdekraft verwenden lassen".

„Eine Regulirung der gelieferten Kraft soll womöglich während des Ganges der Maschine erfolgen können".

„Die Maschinen sollen einem zufälligen Drucke bis zu 15 Atmosphären widerstehen können".

„Die Bauverwaltung wünscht nun Eingaben für die Lieferung solcher Maschinen zu erhalten und auf nähere Unterhandlungen hin, einen Lieferungsvertrag für eine definitive Bestellung abzuschließen, u. s. w."

Dieses verdienstvolle Ausschreiben, das nicht nur der Stadt Zürich, sondern allen den Städten zu Gute kommt, welche eine Wasserleitung mit genügendem Druck besitzen, hatte zur Folge, daß gegen 14 Motoren verschiedener Construction eingingen, deren Prüfung unter den verschiedensten Druck- und Geschwindigkeitsverhältnissen einer Commission unter Vorsitz des Professors am eidgenössischen Polytechnicum Hrn. A. Fliegner übertragen und vor kurzer Zeit erst vollständig erledigt wurde.

Es befanden sich unter den eingelieferten Maschinen:

a. Partial-Turbinen.

4 Turbinen nach dem System Schwamnkrug.
1 Turbine nach dem System Corda-Girard.
1 Zuppinger'sches Tangentialrad.

b. Vollturbinen.

1 Jonval-Turbine mit horizontaler Achse.

c. Wassersäulmaschinen.

1 Rotirende sogenannte Weinpumpe.
1 Maschine mit zwei doppelt wirkenden, oscillirenden aufrechten Cylindern mit Wassereintritt an der Seite.
1 Maschine nach dem gleichen System, aber mit anderer Anordnung der Lagerung.
1 Maschine mit einem einzigen liegenden, doppeltwirkenden oscillirenden Cylinder mit Wassereintritt an der Seite.
1 Maschine mit zwei einfach wirkenden oscillirenden aufrechten Cylindern, mit Wassereintritt von unten.

Als Resultat der Prüfung der Commission ergab sich, das folgende drei der eingelieferten Maschinen zur Einführung empfohlen werden konnten:

1. Die Wassersäulmaschine mit einem liegenden oscillirenden doppelwirkenden Cylinder von A. Schmid, Maschineningenieur in Zürich.
2. Die Wassersäulmaschine mit zwei aufrechten oscillirenden einfach wirkenden Cylindern von A. Felber, Civilingenieur in Zürich.
3. Die Tangentialturbine mit horizontaler Achse von Escher, Wyß & Comp. in Zürich.

Von diesen drei Maschinen gewährte die Wassersäulmaschine des Ingenieur A. Schmid in Zürich den höchsten Nutzeffect (zwischen 80 und 90 %).

Wir glaubten im Interesse vieler unserer Leser zu handeln, wenn wir uns specieller über diese Maschine informirten, wandten uns deshalb an den Erfinder selbst, welcher uns mit dankenwerthester Bereitwilligkeit die obige Abbildung der Maschine und weitere Notizen über die Leistungsfähigkeit derselben zugehen ließ und unsere Fragen, speciell den Betrieb in Buchdruckereien betreffend, folgendermaßen beantwortete:

„1. Die Maschine macht soviel wie kein Geräusch; jedenfalls weniger als eine Schnellpresse.

2. Die Maschine ist sehr leicht regulirbar; wenn nur eine Presse zu treiben ist so braucht man etwa die Hälfte Wasser als wenn drei laufen.

3. Wenn die Rohrleitungen innerhalb des Hauses sind, so ist ein Gefrieren nicht möglich, gerade wie bei andern Hausleitungen.

4. Bedienung braucht die Maschine keine besondere.

5. Die Maschine kann im ersten Stock oder im Parterre aufgestellt werden; ein Raum von ca. 6 □Fuß genügt. Die Maschine steht am besten auf einem kleinen Steinquader von ca. 2 Fuß in jeder Dimension. Das Zuleitungsrohr sollte 2 — 2 1/3 Zoll englisch, das Ableitungsrohr 3 Zoll englisch Durchmesser im Lichten haben.

Um nun 2 Schnellpressen und 1 Satinirmaschine mit gewöhnlicher Geschwindigkeit zu treiben, brauchen Sie eine Maschine welche bei 3 1/2 — 4 Athm. Wasserdruck, in der Stunde 300 sächsische Cubic-Fuß Wasser braucht (im Maximum) — der durchschnittliche Verbrauch würde ungefähr 200 Cubic-Fuß pro Stunde sein. Bei diesem Wasserverbrauche würde die betreffende Verwaltung gewiß den Preis von 100 Cubic-Fuß auf 1 Ngr. reduciren *) oder auch nur auf 1 1/2 Ngr. Dann käme die Stunde Arbeit im Maximum auf 3 Ngr. Der Preis einer solchen Maschine ist 800 Frcs. loco Zürich. Für Güte und solide Arbeit und ent-

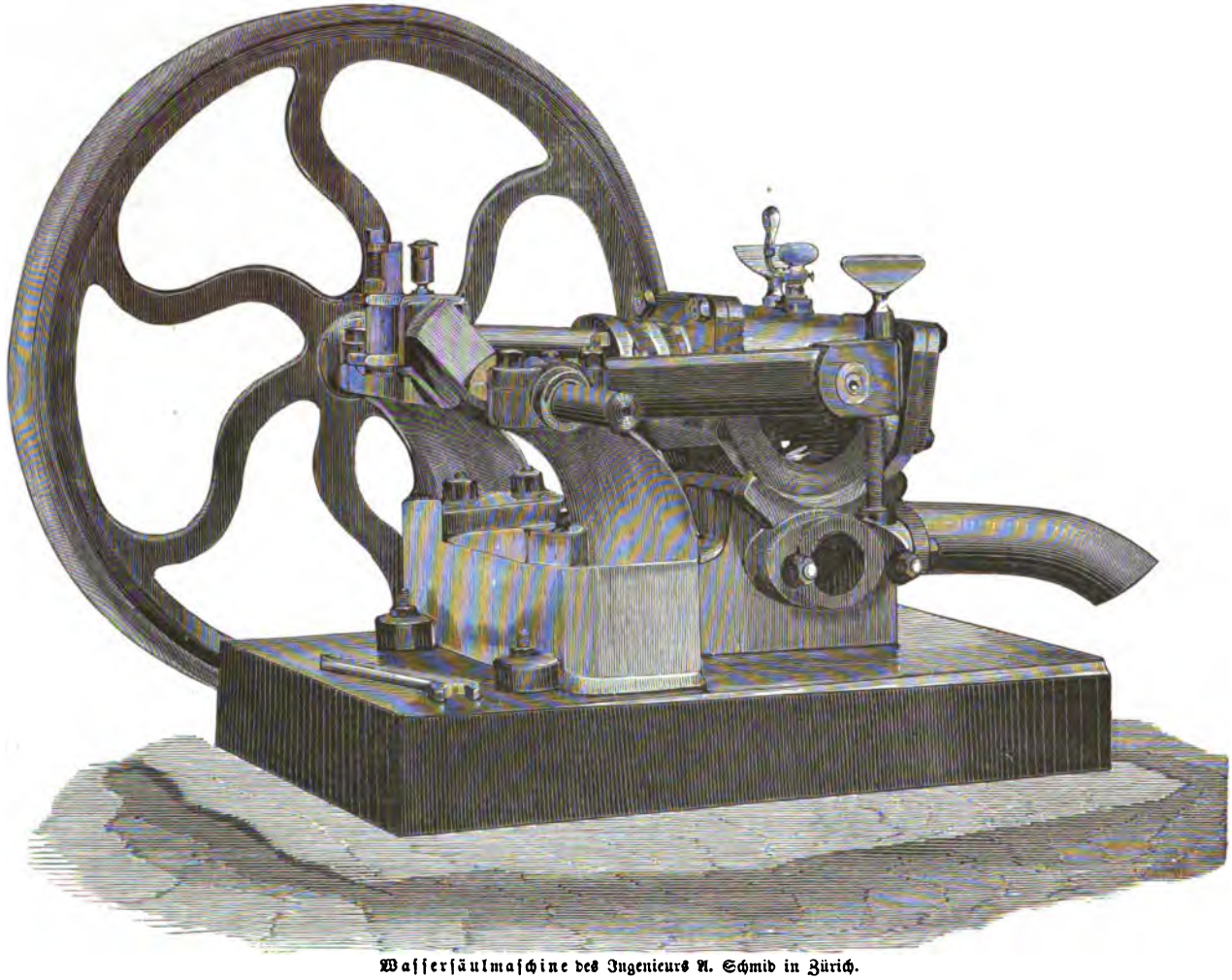
*) Wir legten bei unseren Fragen die Verhältnisse der Leipziger Wasserleitung zu Grunde. Das 100 Cub.-Fuß Wasser kostet nämlich im gewöhnlichen Verbrauch 3 Ngr., doch stellt der Tarif eine Ermäßigung bei größerem täglichen Bedarf in Aussicht. Feste Bestimmungen darüber behält sich die betr. Behörde vor. D. Red.

sprechende Leistung übernehme ich die Verantwortlichkeit."

Da die Schmid'sche Maschine zufälliger Weise gerade zuerst in einer Züricher Buchdruckerei und zwar der der Herren Zürcher & Furrer Eingang fand, so versäumten wir nicht, auch bei diesen Herren Erkundigungen einzuziehen. Die ertheilte Auskunft lautet:

„Den Schmid'schen Wassermotor betreffend, constatiren wir mit Vergnügen, daß sich derselbe unsere vollste Befriedigung erworben hat. Er ist nun bereits gegen ein halbes Jahr ohne jede Unterbrechung bei uns in Activität, zeigt nicht die geringste Spur von Abnutzung und hat auch noch nicht die mindeste Störung verursacht. Er treibt uns 3 Schnellpressen, worunter eine sehr große von Marinoni in Paris, sowie eine kleinere Satinirmaschine. Der Wasserconsum ist circa 8 Cub.-Meter per Stunde und kömmt auf 40 Centimes zu stehen. Geräusch verursacht er nur unbedeutend; bei uns steht er im Keller gerade unter dem Maschinensaal und wird dort gar nicht gehört. — Daß sich dieses System übrigens weitaus am besten bewährt, beweist wohl sicher der Umstand, daß bereits einige hiesige Geschäfte, die durch Motoren anderer Construction schon betrieben wurden, statt dieser die Schmid'sche Maschine aufgestellt haben und nun besser und billiger arbeiten".

Wenngleich es unzweifelhaft, daß der Betrieb bei



Wassersäulmaschine des Ingenieurs A. Schmid in Zürich.

hohen Wasserpreisen ein theurer ist, so hat doch die Benutzung einer solchen Maschine viel für sich und zwar:

1. Ein geringes Anlagekapital von etwa 250 Thlr. incl. Zuleitung, wo solche noch nicht vorhanden.
2. Erfordert dieselbe keine Bedienung.
3. Kann sie jederzeit während des Zurichtens abgestellt und außer Thätigkeit gebracht werden, eben so schnell aber in Thätigkeit.

4. Ist nicht die geringste Gefahr mit ihrer Benutzung verknüpft, wenn die Röhren stets in Ordnung gehalten werden und ist sie deshalb
5. Unbedenklich in jedem Raume aufzustellen.

Es sind dies gegenüber den etwas hohen Betriebskosten immerhin wichtige Vortheile, die der Maschine sicher Eingang verschaffen werden.

Um unseren Lesern noch einen Begriff von der Art und Weise zu geben, wie die Maschine durch den Druck des Wassers getrieben wird, wollen wir noch folgendes erwähnen:

Das Wasser strömt durch ein Zuleitungsrohr in einen Behälter der Maschine, welcher mit einem Windkessel in Verbindung steht. Dieser Windkessel ist erforderlich um allenfallsige Stöße des Wassers, die bei raschem Schließen der Zuleitung oder durch andere Ursachen entstehen können, abzuschwächen. Durch zwei Canäle strömt das Wasser abwechselnd in den Cylinder der Maschine und setzt den Kolben derselben in hin- und hergehende Bewegung. Durch dieselben Canäle fließt das Wasser ab und entfernt sich durch ein Ableitungsrohr vollends. Die Maschine besitzt etwa $1^1/_2$ Pferdekraft und arbeitet mit einer Geschwindigkeit von 150 bis 180 Umgängen in der Minute. Sie hat ein Gewicht von 260 Pfund.

.....

Geschichte der Buchdruckerkunst in Schweden.

Nach „Nordisk Boktryckeri-Tidning" von W. Finn.

(Fortsetzung.)

Georg Gottlieb Burchardi war Buchhändler und Verleger, und in der Meinung, daß ihm der Druck der neuen Bibel-Redaction anvertraut werden würde, errichtete er eine Buchdruckerei. Diese Hoffnung wird unverholen in zwei an König Carl IX. gerichtete Schriften ausgesprochen, welche als Schriftproben in Patent-Folio gedruckt sind und wovon zwei Prachtexemplare auf gelbes und weißes Seidenzeug noch vorhanden sind. Trotzdem erhielt Keyser doch den Druck der Bibel, wogegen Burchardi den Druck des neuen Gesangbuches erhielt. Seine Buchdruckerei wurde 1693 angelegt und bestand ausschließlich aus neuen und schönen Schriften, weshalb er auch besonders schöne typographische Arbeiten liefern konnte. Unter diesen sind vorzugsweise die Gesangbücher von 1693 und 1695 in mehr als zwölf Auflagen, gedruckt in den Jahren 1694 bis 1698, zu erwähnen; ferner Arnds Postilla, 1700, in gr. Quart; die Bibel, begonnen 1706 (aber nicht früher als 1715 bei Matthiä herausgegeben) u. m. a. Das Verdienst hiervon gebührt wohl eigentlich dem Factor Johann Jacob Genath, dessen Name auch während der ersten Jahre auf den Titeln vorkommt. Die Druckerei wurde 1708 an Werner und Matthiä verkauft.

Olof Enäus übernahm im Jahre 1694 Walls Buchdruckerei und trieb dieselbe bis zu seinem Tode im Jahre 1710. Er erhielt 1700 den Titel als Antiquitäts-Archiv-Buchdrucker, in Gemäßheit der von Carl XI. in den Jahren 1674 und 1684 dem Antiquitäts-Collegium gegebenen Privilegien, welche vorher nicht benutzt worden waren.

Nachdem wir nunmehr die Stockholmer Buchdrucker vor 1700 aufgezählt haben, wollen wir uns jetzt zu den Provinzialstädten Schwedens in der Ordnung wenden, wie hier Buchdruckereien angelegt wurden.

Nach Nicholffs zweitem Aufenthalt in **Upsala** 1540 bis 1541 blieb diese Stadt lange Zeit ohne Buchdruckerei.[11]) Erst im Jahre 1613 wurde eine Buchdruckerei angelegt, als Gustav Adolph II. seine Erlaubniß dazu durch einen am 31. März ausgefertigten Brief gab. Der König war lebhaft dafür interessirt, bewilligte dem Buchdrucker gute Privilegien und einen jährlichen Gehalt von 50 Tonnen Getreide.

Durch einen königl. Brief vom 29. Mai 1613 erhielt Eskill Mattson Vollmacht, in Upsala eine Buchdruckerei anlegen zu dürfen. Mattson war bis 1650 thätig, meistens nur mit academischem Druck, Disputationen und Orationen in großer Menge, alles sehr schlecht. Olof Rudbeck berichtet über seinen Abschied: „1650 wurde Johann Pauli aus Stockholm aus Jansons Buchdruckerei berufen und ihm jährlich 50 Tonnen Getreide versprochen — — — Aeskill Matson, der alte verabschiedete Drucker, wurde mit 12 Tonnen jährlichen Unterhalts begnadigt — — und genoß dieses Beneficium in 13 Jahren."

Laur. D. Wallius, Domprobst und theol. Professor, hatte zur Herausgabe seiner Schriften eine eigene Buchdruckerei, aus welcher doch auch kleine Arbeiten Anderer, als Orationen und Disputationen, hervorgingen. Dieselbe scheint 1632 angelegt worden zu sein und wurde in diesem und den folgenden drei Jahren

11) Die alten Angaben, daß Johann III. im Jahre 1572 dem Buchdrucker in Upsala die Zehnten von Lohärad angewiesen und daß Anund Olofsson daselbst seit 1604 eine Buchdruckerei gehabt habe, sind vollkommen unbegründet. Die erstere Angabe beruht nur auf unrichtiger Lesung der Urkunden, die zweite hat wenigstens insoweit eine Veranlassung, als Anund Olofzon darum einkam Buchdrucker in Upsala zu werden, was ihm aber nicht bewilligt wurde, denn Gutterwitz blieb es bis zu seinem Tode.

von Petrus Erici Waldius (oder Peder Ericsson Wald) geleitet, der 1635 nach Westerås zog. Nach ihm heißt es als Druckort nur „Typis Wallianis", aber der Vorsteher scheint zufolge einer alten, von Almander (Hist. Typ.) gekannten Tradition, der unten genannte Am. Grefwe gewesen zu sein. Mit dem Tode des Besitzers, 1638, hörte die Buchdruckerei auf und wird berichtet, daß sie der academischen einverleibt wurde.

Der Erzbischof Laur. Paulinus hatte zu demselben Zwecke auch seine eigene Druckerei, welche er früher in Strengnäs benutzt hatte. In Upsala scheint sie nur einige Male, während der Jahre 1640 und 1641, in Gebrauch gewesen zu sein, und war zu der Zeit Amund Grefwe, oder wie er sich hier nennt, Gref-ander, ihr Vorsteher, derselbe, welcher später Schroders Buchdruckerei in Stockholm leitete.

In Zusammenhang mit diesen Privatdruckereien können noch zwei andere gleicher Natur erwähnt werden, welche doch niemals in Gebrauch gekommen zu sein scheinen. Med. Prof. Petrus Kirstenius († 1640) hatte sich eine solche, bestehend aus orientalischen Typen, verschafft, welche er sehr hoch schätzte. Auch Chr. Ravius, Prof. der orientalischen Sprachen, beschäftigte sich mit solchen Dingen. Königin Christina schenkte ihm am 12. Juli 1652 die hebräische Druckerei, welche mit theilweiser Hülfe des Staats angeschafft worden war, und am 31. December d. J. den von den Erben des verstorbenen Prof. Kirstenius gekauften „arabischen Druck." O. Rudbeck sagt, daß schließlich Curio die Druckerei des Ravius kaufte.

Zum Vorsteher der Academischen Buchdruckerei wurde 1650 der Holländer Johannes Pauli, welcher bei Jansson in Stockholm arbeitete, angenommen. Aus Holland wurden jetzt neue Schriften bezogen, aber der Buchdrucker zeichnete sich dessenungeachtet doch nicht aus. In Betreff dieser Schriften mußte Joh. Pauli im Jahre 1661 folgenden Vorwurf hinnehmen: „Sie haben die Academie als ein unehrlicher Mann mit den Schriften fixirt, welche Sie aus Holland eingeführt haben, denn es ist nur Blei, meistens jetzt auch abgenutzt, die alten, welche fortgeschafft wurden, waren viel besser." Eine kurze Zeit, wenigstens 1652, hatte er einen Compagnon, Petrus Johannis, wo beide Academiae Typographi genannt werden; die übrigen Jahre bis 1660 wird J. P. allein genannt. Am Schlusse dieses Jahres oder zu Anfang von 1661 wurde er aus seiner Stellung entlassen.

Während dieser Zeit finden wir auch Jansson als Buchdrucker in Upsala genannt, wenigstens 1653 auf dem Titel zu Scheffers Buch: „De Militia navali veterum". Die Sache verhält sich nämlich so, daß ein Schriftvorrath und eine Presse in Scheffers Haus eingerichtet und das Buch wirklich daselbst gedruckt wurde. Ol. Rudbeck sagt in einem Briefe an M. G. De la Gardie vom 12. Septbr. 1685, daß auch Loccenius bei sich zu Hause durch Jansson ein Buch: „Rerum Svec. Historia, 1654", habe drucken lassen; der Sachverhalt mag richtig sein, ungeachtet auf dem Titel des Buches Stockholm als Druckort angegeben ist.

Hier darf vielleicht angeführt werden, daß durch königl. Resolution vom 27. Juni 1655 der Academie zu Upsala erlaubt wurde, sich einen eigenen Buchhändler zu bestellen und eine eigene Buchdruckerei mit den nöthigen Druckern und Gesellen zu haben. Auf Grund dieses erhielt H. Curio am 10. Febr. 1656 ein Privilegium als Buchhändler, aber Buchdruckerei trieb er nicht früher als 1661.

Heinrich Curio, ein Deutscher, der während achtzehn Jahre bei Jansson angestellt gewesen war und dessen Buchdruckerei und Buchhandel in Stockholm und Upsala vorgestanden hatte, wurde 1661 zum Buchdrucker der Academie angenommen. Als Curio nach Upsala kam, brachte er keinen eigenen Schriftvorrath mit, sondern kaufte erst 1664 Janssons Stockholmer Buchdruckerei für 300 Thaler.

Curio's Leitung der Academischen Buchdruckerei war keine gute und sein Druck nur sehr kümmerlich. In Folge dessen hielten die Inspectores Typographiae am 14. Januar und 12. April 1673 eine Visitation der Druckerei ab und fanden dieselbe in großer Unordnung, die Schriften abgenutzt und mit Curio's eigenen vermischt. Nun entspann sich ein langweiliger Streit, der damit endete, daß Curio am 23. Januar 1675 vom Consistorium verurtheilt wurde, die Buchdruckerei, so wie er sie erhalten habe, wieder abzuliefern, und wurde er selbst seines Dienstes entsetzt. Durch die thätige Hülfe seines Schwagers, des Prof. Rudbeck, wurde wohl die Sache noch lange hingehalten, aber am 18. Juli 1685 bestätigte das Hochgericht seine Entlassung.

Prof. Rudbeck beschloß nun selbst Buchdrucker zu werden und seinen abgesetzten Schwager bei sich anzustellen; dieses Vorhaben führte er auch mit Hülfe seiner mächtigen Freunde durch, so daß ihm gestattet wurde, seine eigenen Arbeiten und einige fremde in seiner Druckerei, die zum Theil aus Curio's und zum Theil aus der Acad. Buchdruckerei geliehenen Schriften zusammengestellt wurde, drucken zu lassen. Erst ca. 1695

glückte es Rudbeck, sich einige neue Schriften zu verschaffen.

So lange als Curio lebte, oder bis 1691, wurde sein Name als Drucker gesetzt, später wurde keine Firma benutzt; nur einige Male heißt es: „Typis & impensis Authoris [d. h. Rudbeck]." Zufolge Alnander soll Curio's Stiefsohn, C. G. Ferdiani, darauf die Druckerei geleitet haben. Im Jahre 1702 wurde dieselbe bei dem großen Brande von Upsala zerstört.

(Fortsetzung folgt.)

.....

Ueber Preisberechnung der Buchdruckarbeiten.

Bei der Gründung des Mainkreises des deutschen Buchdruckervereins am 29. October vorigen Jahres hielt der in Fachkreisen seit lange rühmlichst bekannte Buchdruckereibesitzer Herr A. Mahlau zu Frankfurt a. M. einen Vortrag über das in unserer Ueberschrift bezeichnete, für jeden Buchdruckereibesitzer höchst interessante Thema.

Seit dem Bestehen des Deutschen Buchdrucker-Vereins ist es unseres Wissens das erste Mal, daß ein Mitglied versuchte, den guten Zweck, zu welchem derselbe geschlossen, auch in obiger Richtung zu verwirklichen; Herr Mahlau hat sich deshalb entschieden ein großes Verdienst um den Verein und sicher den Dank und die Anerkennung aller Mitglieder desselben erworben.

Einen vollständigen Abdruck des Vortrages in diesem Blatte zu geben, halten wir deshalb für nicht gerathen, als sich bereits andere Fachblätter damit beschäftigt haben, derselbe demnach wohl zur Kenntniß vieler der Leser gekommen ist. Wir wollen mit diesen Zeilen hauptsächlich Herrn Mahlau unsere Anerkennung und unseren Dank aussprechen, dem Verein einen Weg gezeigt zu haben, wie er wirklich segensreich für seine Mitglieder wirken könne und wie es durchaus nothwendig, daß er sich der brennendsten Fragen der Gegenwart bemächtige, um seinen Zweck in der bei der Gründung beabsichtigten Weise vollständig zu erfüllen.

Herr Mahlau classificirt in seinem Vortrage zum Zweck der für jede einzelne festzustellenden Berechnungsweise, die in unseren Buchdruckereien vorkommenden Arbeiten wie folgt:

1. Druck von Prachtwerken, Holzschnitten, Schriftproben, Farbendruck;
2. Werke-, Journal- und Zeitungsdruck, Druck von Broschüren, Schulprogrammen und Jahresberichten;
3. Formulardruck für Behörden und Gesellschaften und
4. Druck von sogenannten Accidentien, wie kaufmännische Formulare, Concertprogramme, Visitenkarten, und wie die tausenderlei Sachen alle heißen.

Ueber die Preisberechnung der unter 1. bezeichneten Arbeiten, als Prachtwerke ꝛc., sagt der Vortragende:

„Bei dem Druck von Prachtwerken, Farbendruck, Holzschnittdruck ꝛc. liegt für die Preisbestimmung keine andere Norm vor, als die Berechnung der auf die Arbeit verwendeten Zeit und des dafür verwendeten Materials. Es hat daher auch seine großen Schwierigkeiten, im Voraus den Preis für solche Arbeiten zu bestimmen. Beim Druck von Prachtwerken mit Holzschnitten erfordert die Zurichtung fast immer mehr Zeit als der Druck selbst. Es ist deshalb nöthig, genau zu wissen, wie hoch die Arbeitsstunde einer Maschine resp. Handpresse zu stehen kommt, um danach ermessen zu können, wie viel für die Zurichtung zu berechnen ist; natürlich muß man hierbei die Fähigkeiten des Druckers oder Maschinenmeisters kennen, denn es wäre Unrecht, wenn man dem Auftraggeber den trägen oder ungeschickten Arbeiter so hoch in Ansatz bringen wollte, als den fleißigen und geschickten.

Bei einem Aufschlag von 25 Procent auf das hier ausschließlich zur Anwendung kommende Material bester Qualität, wie Papier, Farbe ꝛc. sowie 100 Procent auf den Arbeitslohn wird dennoch selten in dem Maße verdient, als man es bei einer Arbeit, welche stets Neuanschaffungen an Schrift und sonstigem Material erfordert und überdies häufig eine Zurücksetzung anderer Arbeiten nothwendig macht, wohl erwarten dürfte."

Wer sich mit dem Druck von Prachtwerken beschäftigt, wird zugeben müssen, daß die angeführten Procentsätze in der That häufig nicht genügen, um den Buchdrucker für seine Arbeit und seine Mühen schadlos zu halten. Fassen wir einmal die Arbeiten ins Auge, welche vor Einheben der Form eines Werkes mit Illustrationen, sowie nach dem Einheben, während des Druckes und nach dem Ausheben derselben erforderlich sind. Zunächst handelt es sich um das genaueste Justiren der Form auf der Schließplatte; der Maschinenmeister prüft die Höhe

jedes Stockes, unterlegt denselben oder schabt, wo er etwa zu hoch, ab, und revidirt, ob alle Stöcke fest ausgeschlossen. Häufig zeigt sich nun erst, daß der Setzer dieselben zu leicht oder zu fest ausschloß, es ist deshalb oft eine viel Zeit in Anspruch nehmende Nachhilfe nothwendig, um den Satz in die regelrechte Form zu bringen; oft auch haben sich die Stöcke geworfen, sind aus dem Leim gegangen, müssen deshalb erst gerade gezogen und wieder geleimt, häufig auch nachgestochen werden. Werden alle diese Arbeiten in gut geleiteten Druckereien auch vorgenommen, während gerade eine Form im Druck ist, so nehmen sie doch die Thätigkeit des Maschinenmeisters, oft auch noch eines Setzers so in Anspruch, daß ersterer wohl kaum während dieser Zeit noch eine zweite Maschine versehen kann, letzterer aber seinen anderen Arbeiten ganz entzogen wird. Von dem nun folgenden Einheben und Zurichten wollen wir nicht sprechen, da dies gleichsam Hauptarbeiten sind, die Jeder bei der Calculation berücksichtigt, wenngleich häufig sehr zu seinem Nachtheil. Ist die Form zugerichtet und soll fortgedruckt werden, so zeigt sich hier und da noch ein schlechter Buchstabe oder, ist das Werk mit Linieneinfassung versehen, steht diese oder jene Ecke noch nicht, hat eine Linie Schäden, vielleicht auch ist die Farbe während der langen Zurichtung auf dem Cylinder festgetrocknet, derselbe muß deshalb gewaschen und es müssen frische Walzen eingesetzt werden, oder aber die alten müssen gleichfalls gewaschen und angemessen trocken werden. Alles das kostet viel Zeit, und um so mehr Zeit, wenn man, wie dies ja bei derartigen Werken unerläßlich, auf Maschinen mit doppelten Farbenwerken druckt, die bekanntlich eine große Anzahl Walzen führen. Ist endlich die Form zum Fortdrucken fertig und ist während des Druckes noch so manches Hinderniß überwunden, so müssen vor dem Ausheben die Holzschnitte womöglich sorgsamst aus der Form entfernt, durch Bleistege ersetzt und extra mit Terpentin gewaschen werden, oder aber, man wäscht die ganze Form mit Terpentin.

Folgt einer solchen Illustrationsform eine zweite, oder die Schriftform eines Werkes, welches gleichfalls auf das Sorgfältigste gedruckt werden soll, so ist sehr häufig, besonders wenn die Illustrationsform große, starken Druck erfordernde Stöcke enthielt, die Erneuerung des Cylinderaufzuges unerläßlich, will man den Aussatz der nächsten Form nicht allzusehr beeinträchtigen und sich die gute Zurichtung derselben von vorn herein erschweren.

Während der Zeit liegt dem Setzer die Pflicht ob, das sorgfältige Trocknen der gewaschenen werthvollen Stöcke zu bewerkstelligen, dieselben sodann sorgfältig einzupacken und zu bezeichnen.

An alle diese, wohl zur Sache gehörigen und sich fast bei jeder derartigen Form wiederholenden Arbeiten wird aber bei der Calculation selten gedacht und, hat man nun noch einen ungeschickten Maschinenmeister, der doppelt so lange zurichtet und druckt, wie dies rechtmäßigerweise geschehen sollte und wie man bei der Calculation annahm, so hat man nicht nur nichts verdient, sondern zugesetzt.

Macht man also den Preis eines solchen Werkes, so ziehe man alle diese Nebenarbeiten wohl in Betracht und glaube nicht, daß es genügt, etwa eine Berechnung nach dem alten Schlendrian folgendermaßen anzustellen: „Für eine gewöhnliche Werkform von 1000 Auflage berechnet man durchschnittlich $1\frac{1}{2}-2$ Thlr., eine Illustrationsform wird sonach wohl für die Hälfte mehr, also für etwa 2 Thlr. 10 Sgr. bis 3 Thlr. zu drucken sein.“ Ein solcher Ansatz kann nur bei allen den Formen genügen, welche einige wenige, einfache Schnitte ohne viel Schattirungen enthalten; bei allen Formen, welche complicirter sind, wird man mindestens das Doppelte und mehr wie das Doppelte rechnen müssen, denn ein Tag geht leicht über die Zurichtung und den Druck einer complicirten Form hin, und wenn man nicht mindestens 5—6 Thlr. für den Arbeitstag einer Maschine erhält, so wird man, besonders jetzt, wo alle Arbeitslöhne, Miethen und Materialienpreise so enorm gestiegen, auf keinen Verdienst rechnen können.

Wir wollen nachstehend einige Beispiele von unüberlegter und ungenügender Preisberechnung folgen zu lassen.

Eine Druckerei druckt an dem 40. Bogen eines Stereotypwerkes von 60 Bogen aus Nonpareille, groß Oktav, 5000 Auflage, und berechnet dafür an Druckkosten 8 Thlr. Da der Rest schnell beschafft werden soll, so wird von dem Verleger eine zweite Druckerei herangezogen. Die vor Uebernahme aufgestellte Calculation dieser Druckerei ergiebt für dieselbe Arbeit 5 Thlr. pro Bogen, wahrscheinlich weil der Betreffende nach dem alten Schlendrian rechnet: 5000 Druck à 1 Thlr. pro Tausend = 5 Thlr. Leider mußte er, nachdem er einige Formen gedruckt hatte, bemerken, daß circa 7—8 Stunden dazu gehörten, um die nicht besonders scharfen Platten so zuzurichten, daß sie auf dem rauhen Papier einigermaßen lesbar erschienen, und dann druckte er 7—8 Stunden an jeder Form. Wo blieb aber bei solchem Preise der Verdienst? — warum sah der betreffende Herr sich nicht die Platten an, ehe er calculirte, und warum befragte er sich nicht bei seinem Collegen, was

dieſer berechnete? Die letzte Frage insbeſondere wird ſich wohl jeder der Leſer beantworten können.

Einer noch weit größeren Gefahr, das eigene Geld zuzuſetzen, läuft man aber bei Arbeiten, welche in Ton- oder Farbendruck angefertigt werden ſollen, und je größer die Auflage, deſto größer der Verluſt, wenn man eine ſolche Arbeit nicht auf das Gewiſſenhafteſte calculirt, da in dieſem Fall die hohen Preiſe der bunten Farben ins Spiel kommen. Man wird z. B. das Tauſend Drucke in Gelb weſentlich niedriger anſchlagen können, wie in Roth, da letzteres 3—4 Mal theurer iſt als jenes. Auch die Größe und die Ausführung der zu druckenden Form muß bei der Calculation auf das Sorgfältigſte ins Auge gefaßt werden.

Einige wenige Zeilen kleiner Schriftgrade, eine in zarten Linien oder Verzierungen gehaltene kleine Platte werden wenig, große fette Schriften und Platten mit vollen Flächen dagegen viel Farbe zu ihrer Deckung bedürfen.

Zieht man dies nicht auf das Sorgſamſte in Erwägung, calculirt man nicht jede Farbe für ſich und bedenkt man nicht, welch aufhaltende Arbeit der Farbendruck an und für ſich iſt, ſo kann der Schaden bedeutend ſein.

Sei es uns geſtattet, auch hierfür ein Beiſpiel aus der Praxis zu geben: Eine Druckerei erhält eine Arbeit in Auftrag, Auflage 80,000. Dieſelbe iſt mit einem Untergrund verſehen, der 80 Quadratzoll volle Fläche, 178 Quadratzoll guillochirte Fläche enthält.

Bei oberflächlicher Berechnung und nach den Erfahrungen, welche man beim Druck mit ſchwarzer Farbe bei großen, mit Illuſtrationen verſehenen Formen, die doch immerhin viel Farbe erfordern, gemacht, glaubte man annehmen zu können, daß für den Druck von 80,000 circa 80 Pfd. Tonfarbe ausreichen würden.*)

Bei Anfertigung von Probedrucken auf der Preſſe ſtellte ſich jedoch ein ganz anderes Verhältniß heraus, es wurden zu 1000 Expl. circa 2 Pfund Farbe gebraucht, demnach das Doppelte von dem, was veranſchlagt war, und die Herſtellungskoſten des Tondruckes erhöhten ſich, das Pfund Tonfarbe zum glatten Preiſe von 1 Thlr. angenommen, um 80 Thlr., eine Summe, die wohl kein Beſteller freiwillig zulegen wird, wenn ein vorheriges Abkommen über den Preis der Arbeit getroffen worden und die der Buchdrucker in dieſem Fall als Verluſt tragen muß.

Man hat beim Druck mit bunten Farben durch das weit häufiger nöthige Reinigen der Form, der Walzen und des Farbenwerkes, durch das öftere Nachreiben der Farbe, hauptſächlich aber dadurch, daß die bunten Farben nicht ſo ausgiebig ſind, nicht ſo leicht decken, wie feine ſchwarze, einen weit größeren Verbrauch als bei letzterer, muß denſelben deshalb immer höher als zu niedrig anſchlagen.

Einen intereſſanten Beitrag zur Preisberechnung von Buchdruckarbeiten giebt uns die Nummer 24 der „Mittheilungen für Buchdrucker". Sie bringt eine vergleichende Zuſammenſtellung der Preiſe, welche verſchiedene Druckereien und Buchhandlungen für die Lieferung der neu eingeführten Bücherbeſtellzettel ſtellen. Wir geſtatten uns, im Intereſſe der Sache, die darüber in den „Mittheilungen" enthaltenen Notizen nachſtehend abzudrucken; die fett gedruckten Ziffern nennen die Anzahl der Beſtellzettel, welche man für die in den Colonnen enthaltenen, in Thlr. und Sgr. angegebenen Beträge liefert:

100	250	300	500	1000	2000	5000	10,000
			2. —	3. 15.	6. —	12. —	
	1. 7½		1. 25.	3. 5.			
1. —			1. 20.	2. 20.			
			1. 20.	2. 20.			
		1. 5.	1. 17½	2. 15.			
— 25.			1. 10.	2. 5.			
— 10.	—25.		1. 10.	2. —			
			1. 5.	2. —			
				1. 21.			
	—22½	1. 2½		1. 20.			
			1. —	1. 15.			
— 5.				1. 10.			12. —
				1. 5.			
— 10.			1. —				
			— 29				

„Die eine Firma offerirt alſo 100 Stück für 5 Ngr., eine andere für 1 Thlr. Andere wieder geben für 1 Thlr. 500 Stück, und für 1 Thlr. 5 Ngr. ſind aus anderer Quelle ſchon 1000 Stück zu haben. 5000 Stück ſind für 12 Thlr. offerirt; für denſelben Preis ſind aber anderwärts 10,000 zu haben. Am auffallendſten aber iſt, daß die billigſten Offerten nicht von Buchdruckern, ſondern von Buchhandlungen, welche ſich mit der Vermittlung von Druckaufträgen befaſſen, geſtellt ſind. Welche Preiſe müſſen die erſt ihren Buchdruckern zahlen!"

*) Die Bilderform der Illuſtrirten Zeitung (4 Seiten) erfordert, wie wir hören, pro 1000 Abdrücke etwa 1 Pfd. Farbe. Da dieſelbe ein Format von circa 640 Quadratzoll hat, ſo iſt ſie alſo mehr wie doppelt ſo groß, als die erwähnte Form.

Satz und Druck des Titelblattes.

Satz: Der Text ist ausschließlich aus Nies'scher Monogramm-Gothisch (Buchdrucker-Kunst), Bauer'scher Albion (Redigirt 2c.) und Krebs'scher antiker Canzlei (Archiv 2c.) und lichter Canzlei (Verwandte 2c.) gesetzt. Messinglinien von H. Zierow in Leipzig. Die Einfassung und die Tonplatte in der Mitte sind Holzschnitt. **Cliches davon werden abgegeben.**

Druck: **Grün** (für die Blätter der Einfassung) gemischt aus Weiß und hellem Seidengrün in gleichen Verhältnissen. **Gelbbrauner Ton** gemischt aus 2 Theilen Weiß, 1 Theil Oker und einer Messerspitze voll Schwarz. **Grüner Ton** gemischt aus Weiß und einer Messerspitze voll Seidengrün. **Gold** mit gewöhnlichem Vordruck in Broncefarbe. Text wurde in Carmin aufgedruckt. **Um unseren Lesern für die Berechnung derartiger Drucke bestimmten Anhalt zu geben, werden wir im nächsten Heft genau das Quantum Farbe angeben, welches zum Druck jeder Platte verbraucht wurde.**

Briefkasten.

Herrn G. K. in B. Umlaufszettel, wie solche Herr M. in seinem Geschäft benutzt, um die Kosten jeder Arbeit festzustellen, finden Sie wohl in jeder gut eingerichteten Druckerei seit langer Zeit eingeführt. Unseres Wissens verfahren z. B. die besseren Leipziger Druckereien sämmtlich in dieser Weise, ihre Kosten bestimmter festzustellen. Meist sind diese Zettel nicht so complicirt, wie der erwähnte, weil man vielfach die Erfahrung gemacht hat, daß eine so genaue Controlle selbst der geringsten Nebenarbeiten nicht durchführbar. Schlagen Sie gef. im 6. Band des Archiv Spalte 81 nach, so werden Sie dort einen derartigen Umlaufszettel finden. Diesem Zettel ist gewöhnlich noch ein Rechnungsformular angedruckt, auf welchem die Kosten genauest aufgeführt und der Netto- wie Bruttopreis festgestellt wird. Wünschen Sie ein derartiges Formular im Original zu haben, so steht Ihnen ein solches, wie es in unserer Druckerei in Gebrauch, gern zu Diensten.

Herrn J. M. in G. So viel Umstände machen wir uns nun allerdings nicht mit Bogensätzen. Die Arbeit ist nicht so schwer und complicirt wie Sie denken; zwei Zink- oder Bleistreifen genügen um in kurzer Zeit einen gefälligen Bogen in jeder gewünschten Form herzustellen. Wir werden Ihnen in dem in Aussicht genommenen Artikel über Bogensatz die Art und Weise der Herstellung vollkommen deutlich machen. Was den Druck der Anilinfarben betrifft, so müssen wir Sie bitten, die gesandte Anleitung strenger zu befolgen; Ihr Abdruck zeigt deutlich, daß Sie von vornherein die Farbe mit zu viel dünnem Firniß anrieben. Einzig und allein dadurch hat sie ihr Feuer verloren. Betrachten Sie sich unsere Proben in Heft 12 des VIII. Bandes und Sie werden zugestehen müssen, daß sich die gleiche Farbe auf das Vortheilhafteste zeigt.

Herrn W. G. in B. Sie werden die gewünschten Angaben, wie die Zurichtung des betreffenden Bildes verbessert werden muß, in etwa 8 Tagen erhalten; dieselben eher zu liefern ist uns nicht möglich.

Herrn F. H. in A. Couponnummerirapparate in neuer, sehr einfacher und solider Construction liefert Ihnen jetzt die Waldow'sche Utensilienhandlung; reflectiren sie auf solche Werke, so brauchen Sie nur nähere Angaben an genannte Firma gelangen zu lassen.

Herren A. F. in M., J. K. in R., E. M. in K. demnächst brieflich ausführliche Antwort.

Annoncen.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Taschen-Agenda für Buchdrucker

auf das Jahr 1872.

Preis in Leinwand gebunden 16½ Ngr.

Das bereits im IX. Jahrgange erscheinende Werkchen enthält ein praktisches Notizbuch sowie eine vollständige Einrichtuug zur geordneten Buchführung für Buchdruckergehülfen.

Der dazu gehörige 2. Theil, welcher unter dem Titel: **„Hülfsbüchlein für Buchdrucker"** erschienen ist, bildet zugleich einen kurzen aber praktischen Rathgeber für Setzer und Drucker, Factore 2c. Preis 6½ Ngr., carton. 7½ Ngr.

Verlag von Alexander Waldow. Leipzig.

Carl Abel,
Xylographische Anstalt

Leipzig, Baldstrasse 6

empfiehlt sich zur Anfertigung von Holzschnitten in jedem Genre, Illustrationen zu Prachtwerken in schönster künstlerischer Ausführung; liefert Zeichnungen nach Manuscripten und Composition zu allen Werken; Garantie für ausgezeichnete Arbeit und schönen Buchdruck, solide, billige Berechnung aller Aufträge, sofortige Ausführung, schnelle Lieferung.

Specialität: Musiknoten.

BRODSCHRIFTEN.

Stereotypie. EINFASSUNGEN.

JULIUS KLINKHARDT

(früher Gustav Schelter)

Schriftgiesserei

LEIPZIG

empfiehlt als besonders vortheilhaft für Buchdruckereien und Buchbindereien sein

Vollständiges Lager von Schriften in ganzen und halben Packeten.

Probehefte mit Preisangabe stehen zu Diensten.

VIGNETTEN. Galvanopl. Anstalt.

TITELSCHRIFTEN.

Einrichtung ganzer Druckereien.

An die Herren Buchdruckerei-Besitzer.

In Folge der bedeutenden Erhöhung sämmtlicher Arbeitslöhne und Materialien sehen sich die unterzeichneten Schriftgiessereien genöthigt, nachstehenden **Preis-Courant für Brodschriften** vom 1. Januar 1872 an gemeinschaftlich einzuführen und nach demselben zu verkaufen.

KEGEL.	FRACTUR bei Abnahme von			ANTIQUA bei Abnahme von			CURSIV bei Abnahme von	
	12½—49½ Kilogr.	50—249½ Kilogr.	250 Kilogr. u. mehr	12½—49½ Kilogr.	50—249½ Kilogr.	250 Kilogr. u. mehr	12½—49½ Kilogr.	50 Kilogr. u. mehr
	pro ½ Kgr.	pro 50 Kgr.	pro 50 Kgr.	pro ½ Kgr.	pro 50 Kgr.	pro 50 Kgr.	pro ½ Kgr.	pro 50 Kgr.
Nonpareil	1 Thl.	72 Thl.	66 Thl.	1 1/12 Thl.	80 Thl.	75 Thl.	1 1/6 Thl.	88 Thl.
Minion	27½ Sgr.	65 „	58 „	1 „	68 „	62 „	1 1/12 „	70 „
Minion auf Petit	22½ „	55 „	50 „	25 Sgr.	60 „	55 „	1 „	66 „
Petit	20 „	46 „	42 „	22½ „	53 „	48 „	25 Sgr.	60 „
Bourgeois	17½ „	42 „	38 „	20 „	48 „	44 „	22½ „	54 „
Bourgeois auf Corpus	17½ „	41 „	37 „	17½ „	47 „	42 „	20 „	51 „
Corpus	15 „	40 „	36 „	17½ „	43 „	39 „	20 „	46 „
Cicero	15 „	38 „	35 „	15 „	40 „	37 „	20 „	44 „
Mittel	17½ „	44 „	40 „	20 „	45 „	42 „	20 „	48 „

Bemerkungen.

Der erste Defect wird zum Schriftpreise, alle übrigen Nachgüsse ohne weitere Vergütung mit 50 pCt. Aufschlag berechnet.
Spatien kosten den doppelten Preis der Fracturschriften bei Abnahme von 50—249½ Kilogrammen.

Berlin: J. G. Francke. — Wilh. Gronau's Buchdruckerei und Schriftgiesserei. — Lehmann & Mohr. — Ferd. Theinhardt. — Trowitzsch & Sohn. — Wilhelm Woellmer.
Coeln: Christoph Richter.

Frankfurt a. M.: Bauer'sche Giesserei. — Benj. Krebs Nachf. — J. Chr. D. Nies.
Hamburg: Genzsch & Heyse. — J. John Söhne.
Hannover: Gebrüder Jaenecke.

Leipzig: W. Drugulin. — Julius Klinkhardt. — C. Kloberg. — Ferd. Rösch. — J. G. Schelter & Giesecke.
Offenbach a. M.: Claus & van der Heyden. — J. M. Huck & Co. — Roos & Junge. — Rudhard'sche Giesserei. — J. H. Rust & Co.

(Weitere Beitritts-Erklärungen werden später veröffentlicht.)

Ende December 1871.

Meinen verehrlichen Geschäftsfreunden mache ich hiermit die Anzeige, dass ich mich veranlasst sehe, vom 1. Januar 1872 ab die Preise meiner Brodschriften durchgängig um 15 pCt. zu erhöhen, sowie in der Defectberechnung eine Aenderung eintreten zu lassen und behalte ich mir nähere Mittheilung hierüber dieser Tage per Circular vor.

Schriftgießerei Flinsch
in Frankfurt a. M.

Den verehrlichen Zeitungs- etc. Druckereien empfehle ich meine

Original-Carnevals-Vignetten

in allen Grössen, zu Inseraten und Plakaten vorzüglich geeignet.

Otto Weisert,
galvanoplast. Anstalt in Stuttgart.

Walzenmasse

Lischke'sche Composition,
sowie Leim, Glycerin, Glycerinsyrup ꝛc. empfiehlt in vorzüglicher Qualität und billigst

Die Chemische Fabrik in Charlottenburg
Karl Lieber.

Den Herren Buchdruckerei- und Schriftgießerei-Besitzern empfiehlt sein Atelier für

Stereotypie, Messinglinien & Galvanotypie

verbunden mit

Schriftschneiderei & Graviranstalt

zur geneigten Beachtung.

Leipzig. **H. Zierow.**

C. Kloberg, Leipzig,

Waldstraße 47.

(Annahme von Briefen, Bestellungen 2c. auch bei O. A. Schulz, Königsstraße 9.)

Messinglinien-Fabrik, Stereotypie, Gravir- und Galvanoplastische Anstalt.

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlich meine

Messinglinien-Fabrik

und meine

Mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.

Berlin, Belle-Alliance-Straße 88.

Hermann Berthold.

Will & Schumacher

in

Mannheim

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Fabrikate von

Holzschriften

in 800 verschiedenen Sorten, die täglich vermehrt werden, ferner: Buchdruckereieinrichtungen als

Schriftkasten, Holzutensilien, Setzschiffen.

Muster, sowie illustrirte Preis-Courants stehen zu Diensten. Preise billigst. Wiederverkäufer Rabatt.

Hugo Schmidt, Stuttgart

vormals **Emil Ebner**

empfiehlt seine große Auswahl

blanco Adreß- und Visitenkarten in Farbendruck.

Musterfortimente werden à 20 Sgr. und Musterbücher schön arrangirt, mit Anwendung zu jeder Karte à 7 Thlr. abgegeben.

Metallisirte Holzschriften

empfehlen unter Garantie der größten Accuratesse (Proben franco).

Nachtigall & Bohle in Aachen.

Hagemann's

concentrirte Seifenlauge

pro Kiste à 24 Dosen für . .	5	Thlr.	10	Sgr.
„ „ „ 6 „ „ . .	1	„	18	„
„ „ „ 3 „ „ . .	—	„	24	„
„ einzelne Dose	—	„	8	„

ab Leipzig, empfiehlt

Alexander Waldow in Leipzig.

Wilhelm Gronau's

Buchdruckerei und Schriftgiesserei in Berlin

9 Lützowstraße 9

übernimmt den Druck von Werthpapieren, Werken, Eisenbahn-Arbeiten, Rechnungen, Etiquetten, Adreßkarten, überhaupt Accidenzien jeder Art in geschmackvoller Weise bei billigen Preisen, und empfiehlt hiermit ganz besonders ihre

Schriftgiesserei-Erzeugnisse,

bestehend in einer sehr reichen Auswahl von Buch-, Titel- und Zierschriften, Polytypen, Einfassungen, Noten, Zügen, Segenstegen etc. etc. Die von bestem Material dauerhaft gegossenen Schriften werden ohne Preis-Erhöhung sowohl nach deutschem (Leipziger) wie französischem System geliefert und alle Aufträge prompt und mit größter Sorgfalt ausgeführt

---

Spezialität für Schriftgiesser!

C. Kisch, Mechanische Werkstätte

Berlin, Brunnenstrasse № **110.**

Die Anstalt unterhält eine ***Permanente Ausstellung*** von Maschinen und Hilfswerkzeugen ***eigener*** Construction für Schriftgiesser, zu deren Besichtigung sie einladet. Jede gewünschte ***Garantie*** für genaueste, sauberste und solideste Ausführung ertheilter Aufträge wird geboten.

Von allen im Archiv zur Verwendung kommenden Unterdruckplatten, Verzierungen 2c., werden sowohl Clichés als auch Drucke geliefert.

Inhalt des 1. Heftes.

Anleitung zur Holzschneidekunst. — Ein Wassermotor. — Geschichte der Buchdruckerkunst in Schweden. — Ueber Preisberechnung der Buchdruckarbeiten. — Satz und Druck des Titelblattes. — Briefkasten. — Annoncen. — 1 Titelblatt. — 1 Beilage über die neuen Maaße und Gewichte.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 4 Thlr. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis vertheilt. Insertionen im Archiv werden gratis aufgenommen, doch nur von Firmen, welche das Archiv durch Beigabe von Schriftproben, Ueberlassung von Schriften 2c. unterstützen und angemessen in dem Anzeigeblatt (Insertionspreis 2 Ngr. pro Zeile in 1. Spalte) inseriren. Eine einmalige Gratisaufnahme im Archiv bedingt eine zweimalige Aufnahme im Anzeigeblatt u. s. f. Diese Bedingung stellen wir, damit letzteres Blatt nicht durch die Gratis-Aufnahme der Inserate im Archiv beeinträchtigt werde. Eine Verpflichtung zur Aufnahme uns für das Archiv zugehender Inserate können wir also nur unter Berücksichtigung obiger Bedingungen übernehmen, müssen uns auch eine etwaige Aufnahme nach der Reihenfolge des Eingangs und so weit es der dafür bestimmte Platz erlaubt, vorbehalten. — Beilagen für das Archiv in einer Auflage von 1200 Exemplaren werden jederzeit angenommen.

☞ Für complette Lieferung des **Anzeigeblattes** kann nur garantirt werden, wenn die Bestellung auf das Archiv **bei Beginn jeden Jahrgangs** aufgegeben wird.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Den Herren Buchdruckerei- und Schriftgießerei-Besitzern empfiehlt sein Atelier für

Stereotypie, Messinglinien & Galvanotypie

verbunden mit

Schriftschneiderei & Graviranstalt

zur geneigten Beachtung.

Leipzig. **H. Zierow.**

C. Kloberg, Leipzig,

Waldstraße 47.

(Annahme von Briefen, Bestellungen 2c. auch bei O. A. Schulz, Königsstraße 9.)

Messinglinien-Fabrik, Stereotypie, Gravir- und Galvanoplastische Anstalt.

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlich meine

Messinglinien-Fabrik

und meine

Mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.

Berlin, Belle-Alliance-Straße 88.

Hermann Berthold.

Will & Schumacher

in

Mannheim

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Fabrikate von

Holzschriften

in 800 verschiedenen Sorten, die täglich vermehrt werden, ferner: Buchdruckereieinrichtungen als

Schriftkasten, Holzutensilien, Setzschiffen.

Muster, sowie illustrirte Preis-Courants stehen zu Diensten. Preise billigst. Wiederverkäufer Rabatt.

Hugo Schmidt, Stuttgart

vormals **Emil Ebner**

empfiehlt seine große Auswahl

blanco Adreß- und Visitenkarten in Farbendruck.

Musterfortimente werden à 20 Sgr. und Musterbücher schön arrangirt, mit Anwendung zu jeder Karte à 7 Thlr. abgegeben.

Metallisirte Holzschriften

empfehlen unter Garantie der größten Accuratesse (Proben franco).

Nachtigall & Bohle in Aachen.

Hagemann's

concentrirte Seifenlauge

pro Kiste à 24 Dosen für					. .	5	Thlr.	10	Sgr.
„	„	„	6	„	„ . .	1	„	18	„
„	„	„	3	„	„ . .	—	„	24	„
„ einzelne Dose					. . . . .	—	„	8	„

ab Leipzig, empfiehlt

Alexander Waldow in Leipzig.

Wilhelm Gronau's

Buchdruckerei und Schriftgiesserei in Berlin

9 Lützowstraße 9

übernimmt den Druck von Werthpapieren, Werken, Eisenbahn-Arbeiten, Rechnungen, Etiquetten, Adreßkarten, überhaupt Accidenzien jeder Art in geschmackvoller Weise bei billigen Preisen, und empfiehlt hiermit ganz besonders ihre

Schriftgiesserei-Erzeugnisse,

bestehend in einer sehr reichen Auswahl von Buch-, Titel- und Zierschriften, Polytypen, Einfassungen, Noten, Zügen, Kogenstegen etc. etc. Die von bestem Material dauerhaft gegossenen Schriften werden ohne Preis-Erhöhung sowohl nach deutschem (Leipziger) wie französischem System geliefert und alle Aufträge prompt und mit größter Sorgfalt ausgeführt

---

Spezialität für Schriftgiesser!

C. Kisch, Mechanische Werkstätte

Berlin, Brunnenstrasse № **110.**

Die Anstalt unterhält eine ***Permanente Ausstellung*** von Maschinen und Hilfswerkzeugen ***eigener*** Construction für Schriftgiesser, zu deren Besichtigung sie einladet. Jede gewünschte ***Garantie*** für genaueste, sauberste und solideste Ausführung ertheilter Aufträge wird geboten.

Von allen im Archiv zur Verwendung kommenden Unterdruckplatten, Verzierungen 2c., werden sowohl Clichés als auch Drucke geliefert.

Inhalt des 1. Heftes.

Anleitung zur Holzschneidekunst. — Ein Wassermotor. — Geschichte der Buchdruckerkunst in Schweden. — Ueber Preisberechnung der Buchdruckarbeiten. — Satz und Druck des Titelblattes. — Briefkasten. — Annoncen. — 1 Titelblatt. — 1 Beilage über die neuen Maaße und Gewichte.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 4 Thlr. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis vertheilt. Insertionen im Archiv werden gratis aufgenommen, doch nur von Firmen, welche das Archiv durch Beigabe von Schriftproben, Ueberlassung von Schriften 2c. unterstützen und angemessen in dem Anzeigeblatt (Insertionspreis 2 Ngr. pro Zeile in 1. Spalte) inseriren. Eine einmalige Gratisaufnahme im Archiv bedingt eine zweimalige Aufnahme im Anzeigeblatt u. s. f. Diese Bedingung stellen wir, damit letzteres Blatt nicht durch die Gratis-Aufnahme der Inserate im Archiv beeinträchtigt werde. Eine Verpflichtung zur Aufnahme uns für das Archiv zugehender Inserate können wir also nur unter Berücksichtigung obiger Bedingungen übernehmen, müssen uns auch eine etwaige Aufnahme nach der Reihenfolge des Eingangs und so weit es der dafür bestimmte Platz erlaubt, vorbehalten. — Beilagen für das Archiv in einer Auflage von 1200 Exemplaren werden jederzeit angenommen.

☞ Für complette Lieferung des **Anzeigeblattes** kann nur garantirt werden, wenn die Bestellung auf das Archiv **bei Beginn jeden Jahrgangs** aufgegeben wird.

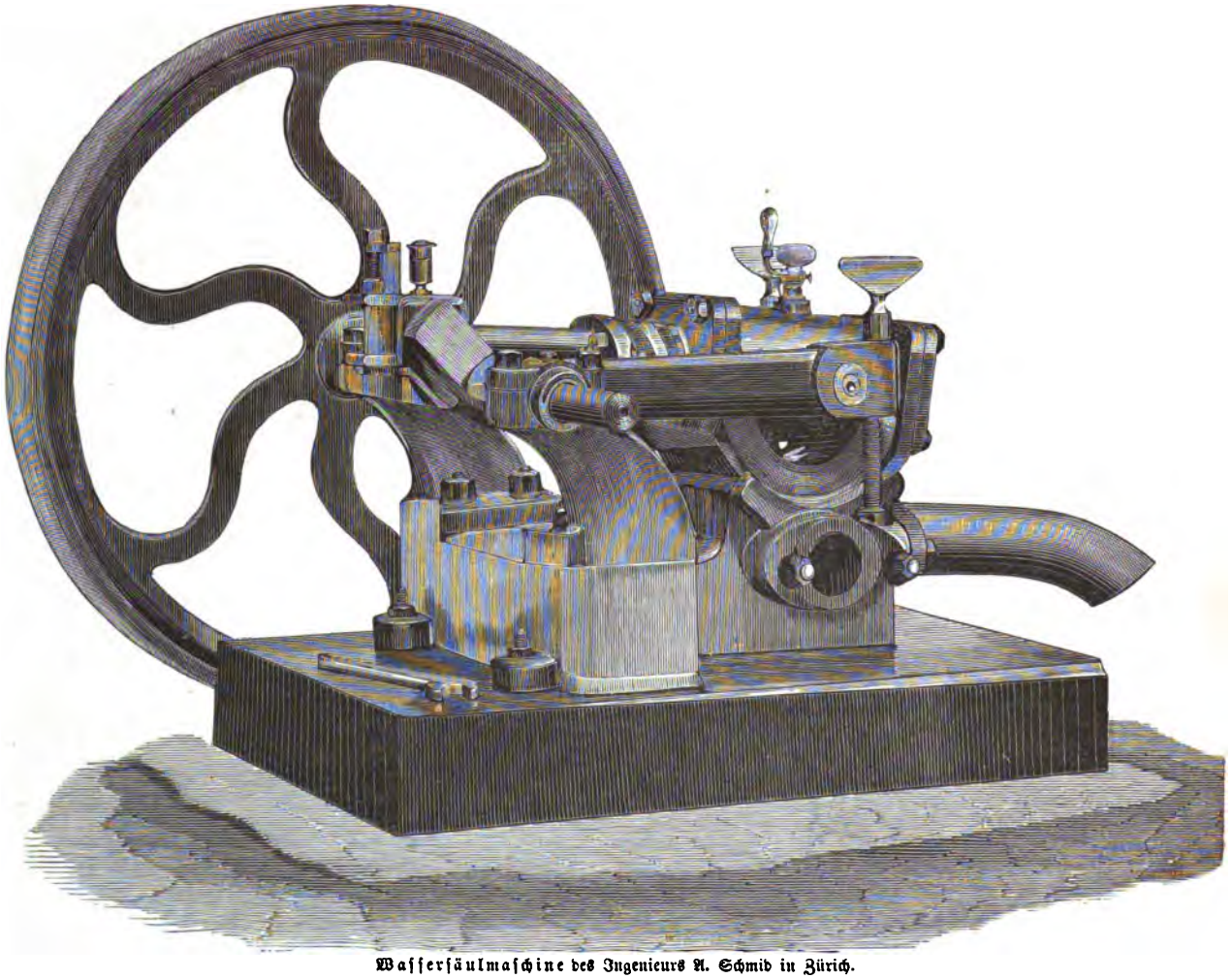
Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

sprechende Leistung übernehme ich die Verantwortlichkeit."

Da die Schmid'sche Maschine zufälliger Weise gerade zuerst in einer Züricher Buchdruckerei und zwar der der Herren Zürcher & Furrer Eingang fand, so versäumten wir nicht, auch bei diesen Herren Erkundigungen einzuziehen. Die ertheilte Auskunft lautet:

„Den Schmid'schen Wassermotor betreffend, constatiren wir mit Vergnügen, daß sich derselbe unsere vollste Befriedigung erworben hat. Er ist nun bereits gegen ein halbes Jahr ohne jede Unterbrechung bei uns in Activität, zeigt nicht die geringste Spur von Abnutzung und hat auch noch nicht die mindeste Störung verursacht. Er treibt uns 3 Schnellpressen, worunter eine sehr große von Marinoni in Paris, sowie eine kleinere Satinirmaschine. Der Wasserconsum ist circa 8 Cub.-Meter per Stunde und kömmt auf 40 Centimes zu stehen. Geräusch verursacht er nur unbedeutend; bei uns steht er im Keller gerade unter dem Maschinensaal und wird dort gar nicht gehört. — Daß sich dieses System übrigens weitaus am besten bewährt, beweist wohl sicher der Umstand, daß bereits einige hiesige Geschäfte, die durch Motoren anderer Construction schon betrieben wurden, statt dieser die Schmid'sche Maschine aufgestellt haben und nun besser und billiger arbeiten".

Wenngleich es unzweifelhaft, daß der Betrieb bei



Wassersäulmaschine des Ingenieurs A. Schmid in Zürich.

hohen Wasserpreisen ein theurer ist, so hat doch die Benutzung einer solchen Maschine viel für sich und zwar:

1. Ein geringes Anlagekapital von etwa 250 Thlr. incl. Zuleitung, wo solche noch nicht vorhanden.
2. Erfordert dieselbe keine Bedienung.
3. Kann sie jederzeit während des Zurichtens abgestellt und außer Thätigkeit gebracht werden, eben so schnell aber in Thätigkeit.

4. Ist nicht die geringste Gefahr mit ihrer Benutzung verknüpft, wenn die Röhren stets in Ordnung gehalten werden und ist sie deshalb
5. Unbedenklich in jedem Raume aufzustellen.

Es sind dies gegenüber den etwas hohen Betriebskosten immerhin wichtige Vortheile, die der Maschine sicher Eingang verschaffen werden.

Um unseren Lesern noch einen Begriff von der Art und Weise zu geben, wie die Maschine durch den Druck des Wassers getrieben wird, wollen wir noch folgendes erwähnen:

Das Wasser strömt durch ein Zuleitungsrohr in einen Behälter der Maschine, welcher mit einem Windkessel in Verbindung steht. Dieser Windkessel ist erforderlich um allenfallsige Stöße des Wassers, die bei raschem Schließen der Zuleitung oder durch andere Ursachen entstehen können, abzuschwächen. Durch zwei Canäle strömt das Wasser abwechselnd in den Cylinder der Maschine und setzt den Kolben derselben in hin- und hergehende Bewegung. Durch dieselben Canäle fließt das Wasser ab und entfernt sich durch ein Ableitungsrohr vollends. Die Maschine besitzt etwa $1^1/_2$ Pferdekraft und arbeitet mit einer Geschwindigkeit von 150 bis 180 Umgängen in der Minute. Sie hat ein Gewicht von 260 Pfund.

.....

Geschichte der Buchdruckerkunst in Schweden.

Nach „Nordisk Boktryckeri-Tidning" von W. Finn.

(Fortsetzung.)

Georg Gottlieb Burchardi war Buchhändler und Verleger, und in der Meinung, daß ihm der Druck der neuen Bibel-Redaction anvertraut werden würde, errichtete er eine Buchdruckerei. Diese Hoffnung wird unverholen in zwei an König Carl IX. gerichtete Schriften ausgesprochen, welche als Schriftproben in Patent-Folio gedruckt sind und wovon zwei Prachtexemplare auf gelbes und weißes Seidenzeug noch vorhanden sind. Trotzdem erhielt Keyser doch den Druck der Bibel, wogegen Burchardi den Druck des neuen Gesangbuches erhielt. Seine Buchdruckerei wurde 1693 angelegt und bestand ausschließlich aus neuen und schönen Schriften, weshalb er auch besonders schöne typographische Arbeiten liefern konnte. Unter diesen sind vorzugsweise die Gesangbücher von 1693 und 1695 in mehr als zwölf Auflagen, gedruckt in den Jahren 1694 bis 1698, zu erwähnen; ferner Arnds Postilla, 1700, in gr. Quart; die Bibel, begonnen 1706 (aber nicht früher als 1715 bei Matthiä herausgegeben) u. m. a. Das Verdienst hiervon gebührt wohl eigentlich dem Factor Johann Jacob Genath, dessen Name auch während der ersten Jahre auf den Titeln vorkommt. Die Druckerei wurde 1708 an Werner und Matthiä verkauft.

Olof Enäus übernahm im Jahre 1694 Walls Buchdruckerei und trieb dieselbe bis zu seinem Tode im Jahre 1710. Er erhielt 1700 den Titel als Antiquitäts-Archiv-Buchdrucker, in Gemäßheit der von Carl XI. in den Jahren 1674 und 1684 dem Antiquitäts-Collegium gegebenen Privilegien, welche vorher nicht benutzt worden waren.

Nachdem wir nunmehr die Stockholmer Buchdrucker vor 1700 aufgezählt haben, wollen wir uns jetzt zu den Provinzialstädten Schwedens in der Ordnung wenden, wie hier Buchdruckereien angelegt wurden.

Nach Richolffs zweitem Aufenthalt in **Upsala** 1540 bis 1541 blieb diese Stadt lange Zeit ohne Buchdruckerei.[11]) Erst im Jahre 1613 wurde eine Buchdruckerei angelegt, als Gustav Adolph II. seine Erlaubniß dazu durch einen am 31. März ausgefertigten Brief gab. Der König war lebhaft dafür interessirt, bewilligte dem Buchdrucker gute Privilegien und einen jährlichen Gehalt von 50 Tonnen Getreide.

Durch einen königl. Brief vom 29. Mai 1613 erhielt Eskill Mattson Vollmacht, in Upsala eine Buchdruckerei anlegen zu dürfen. Mattson war bis 1650 thätig, meistens nur mit academischem Druck, Disputationen und Orationen in großer Menge, alles sehr schlecht. Olof Rudbeck berichtet über seinen Abschied: „1650 wurde Johann Pauli aus Stockholm aus Jansons Buchdruckerei berufen und ihm jährlich 50 Tonnen Getreide versprochen — — — Aeskill Matson, der alte verabschiedete Drucker, wurde mit 12 Tonnen jährlichen Unterhalts begnadigt — — und genoß dieses Beneficium in 13 Jahren."

Laur. D. Wallius, Domprobst und theol. Professor, hatte zur Herausgabe seiner Schriften eine eigene Buchdruckerei, aus welcher doch auch kleine Arbeiten Anderer, als Orationen und Disputationen, hervorgingen. Dieselbe scheint 1632 angelegt worden zu sein und wurde in diesem und den folgenden drei Jahren

11) Die alten Angaben, daß Johann III. im Jahre 1572 dem Buchdrucker in Upsala die Zehnten von Lohärad angewiesen und daß Anund Olofsson daselbst seit 1604 eine Buchdruckerei gehabt habe, sind vollkommen unbegründet. Die erstere Angabe beruht nur auf unrichtiger Lesung der Urkunden, die zweite hat wenigstens insoweit eine Veranlassung, als Anund Olofson darum einkam Buchdrucker in Upsala zu werden, was ihm aber nicht bewilligt wurde, denn Gutterwitz blieb es bis zu seinem Tode.

von Petrus Erici Waldius (oder Peder Ericsson Wald) geleitet, der 1635 nach Westerås zog. Nach ihm heißt es als Druckort nur „Typis Wallianis", aber der Vorsteher scheint zufolge einer alten, von Almander (Hist. Typ.) gekannten Tradition, der unten genannte Am. Grefwe gewesen zu sein. Mit dem Tode des Besitzers, 1638, hörte die Buchdruckerei auf und wird berichtet, daß sie der academischen einverleibt wurde.

Der Erzbischof Laur. Paulinus hatte zu demselben Zwecke auch seine eigene Druckerei, welche er früher in Strengnäs benutzt hatte. In Upsala scheint sie nur einige Male, während der Jahre 1640 und 1641, in Gebrauch gewesen zu sein, und war zu der Zeit Amund Grefwe, oder wie er sich hier nennt, Gref-ander, ihr Vorsteher, derselbe, welcher später Schroders Buchdruckerei in Stockholm leitete.

In Zusammenhang mit diesen Privatdruckereien können noch zwei andere gleicher Natur erwähnt werden, welche doch niemals in Gebrauch gekommen zu sein scheinen. Med. Prof. Petrus Kirstenius († 1640) hatte sich eine solche, bestehend aus orientalischen Typen, verschafft, welche er sehr hoch schätzte. Auch Chr. Ravius, Prof. der orientalischen Sprachen, beschäftigte sich mit solchen Dingen. Königin Christina schenkte ihm am 12. Juli 1652 die hebräische Druckerei, welche mit theilweiser Hülfe des Staats angeschafft worden war, und am 31. December d. J. den von den Erben des verstorbenen Prof. Kirstenius gekauften „arabischen Druck." O. Rudbeck sagt, daß schließlich Curio die Druckerei des Ravius kaufte.

Zum Vorsteher der Academischen Buchdruckerei wurde 1650 der Holländer Johannes Pauli, welcher bei Janſſon in Stockholm arbeitete, angenommen. Aus Holland wurden jetzt neue Schriften bezogen, aber der Buchdrucker zeichnete sich dessenungeachtet doch nicht aus. In Betreff dieser Schriften mußte Joh. Pauli im Jahre 1661 folgenden Vorwurf hinnehmen: „Sie haben die Academie als ein unehrlicher Mann mit den Schriften fixirt, welche Sie aus Holland eingeführt haben, denn es ist nur Blei, meistens jetzt auch abgenutzt, die alten, welche fortgeschafft wurden, waren viel besser." Eine kurze Zeit, wenigstens 1652, hatte er einen Compagnon, Petrus Johannis, wo beide Academiae Typographi genannt werden; die übrigen Jahre bis 1660 wird J. P. allein genannt. Am Schlusse dieses Jahres oder zu Anfang von 1661 wurde er aus seiner Stellung entlassen.

Während dieser Zeit finden wir auch Janſſon als Buchdrucker in Upsala genannt, wenigstens 1653 auf dem Titel zu Scheffers Buch: „De Militia navali veterum". Die Sache verhält sich nämlich so, daß ein Schriftvorrath und eine Presse in Scheffers Haus eingerichtet und das Buch wirklich daselbst gedruckt wurde. Ol. Rudbeck sagt in einem Briefe an M. G. De la Gardie vom 12. Septbr. 1685, daß auch Loccenius bei sich zu Hause durch Janſſon ein Buch: „Rerum Svec. Historia, 1654", habe drucken lassen; der Sachverhalt mag richtig sein, ungeachtet auf dem Titel des Buches Stockholm als Druckort angegeben ist.

Hier darf vielleicht angeführt werden, daß durch königl. Resolution vom 27. Juni 1655 der Academie zu Upsala erlaubt wurde, sich einen eigenen Buchhändler zu bestellen und eine eigene Buchdruckerei mit den nöthigen Druckern und Gesellen zu haben. Auf Grund dieses erhielt H. Curio am 10. Febr. 1656 ein Privilegium als Buchhändler, aber Buchdruckerei trieb er nicht früher als 1661.

Heinrich Curio, ein Deutscher, der während achtzehn Jahre bei Janſſon angestellt gewesen war und dessen Buchdruckerei und Buchhandel in Stockholm und Upsala vorgestanden hatte, wurde 1661 zum Buchdrucker der Academie angenommen. Als Curio nach Upsala kam, brachte er keinen eigenen Schriftvorrath mit, sondern kaufte erst 1664 Janſſons Stockholmer Buchdruckerei für 300 Thaler.

Curio's Leitung der Academischen Buchdruckerei war keine gute und sein Druck nur sehr kümmerlich. In Folge dessen hielten die Inspectores Typographiae am 14. Januar und 12. April 1673 eine Visitation der Druckerei ab und fanden dieselbe in großer Unordnung, die Schriften abgenutzt und mit Curio's eigenen vermischt. Nun entspann sich ein langweiliger Streit, der damit endete, daß Curio am 23. Januar 1675 vom Consistorium verurtheilt wurde, die Buchdruckerei, so wie er sie erhalten habe, wieder abzuliefern, und wurde er selbst seines Dienstes entsetzt. Durch die thätige Hülfe seines Schwagers, des Prof. Rudbeck, wurde wohl die Sache noch lange hingehalten, aber am 18. Juli 1685 bestätigte das Hochgericht seine Entlassung.

Prof. Rudbeck beschloß nun selbst Buchdrucker zu werden und seinen abgesetzten Schwager bei sich anzustellen; dieses Vorhaben führte er auch mit Hülfe seiner mächtigen Freunde durch, so daß ihm gestattet wurde, seine eigenen Arbeiten und einige fremde in seiner Druckerei, die zum Theil aus Curio's und zum Theil aus der Acad. Buchdruckerei geliehenen Schriften zusammengestellt wurde, drucken zu lassen. Erst ca. 1695

glückte es Rudbeck, sich einige neue Schriften zu verschaffen.

So lange als Curio lebte, oder bis 1691, wurde sein Name als Drucker gesetzt, später wurde keine Firma benutzt; nur einige Male heißt es: „Typis & imprensis Authoris [d. h. Rudbeck]." Zufolge Alnander soll Curio's Stiefsohn, C. G. Ferdiani, darauf die Druckerei geleitet haben. Im Jahre 1702 wurde dieselbe bei dem großen Brande von Upsala zerstört.

(Fortsetzung folgt.)

.....

Ueber Preisberechnung der Buchdruckarbeiten.

Bei der Gründung des Mainkreises des deutschen Buchdruckervereins am 29. October vorigen Jahres hielt der in Fachkreisen seit lange rühmlichst bekannte Buchdruckereibesitzer Herr A. Mahlau zu Frankfurt a. M. einen Vortrag über das in unserer Ueberschrift bezeichnete, für jeden Buchdruckereibesitzer höchst interessante Thema.

Seit dem Bestehen des Deutschen Buchdrucker-Vereins ist es unseres Wissens das erste Mal, daß ein Mitglied versuchte, den guten Zweck, zu welchem derselbe geschlossen, auch in obiger Richtung zu verwirklichen; Herr Mahlau hat sich deshalb entschieden ein großes Verdienst um den Verein und sicher den Dank und die Anerkennung aller Mitglieder desselben erworben.

Einen vollständigen Abdruck des Vortrages in diesem Blatte zu geben, halten wir deshalb für nicht gerathen, als sich bereits andere Fachblätter damit beschäftigt haben, derselbe demnach wohl zur Kenntniß vieler der Leser gekommen ist. Wir wollen mit diesen Zeilen hauptsächlich Herrn Mahlau unsere Anerkennung und unseren Dank aussprechen, dem Verein einen Weg gezeigt zu haben, wie er wirklich segensreich für seine Mitglieder wirken könne und wie es durchaus nothwendig, daß er sich der brennendsten Fragen der Gegenwart bemächtige, um seinen Zweck in der bei der Gründung beabsichtigten Weise vollständig zu erfüllen.

Herr Mahlau classificirt in seinem Vortrage zum Zweck der für jede einzelne festzustellenden Berechnungsweise, die in unseren Buchdruckereien vorkommenden Arbeiten wie folgt:

1. Druck von Prachtwerken, Holzschnitten, Schriftproben, Farbendruck;
2. Werke-, Journal- und Zeitungsdruck, Druck von Broschüren, Schulprogrammen und Jahresberichten;
3. Formulardruck für Behörden und Gesellschaften und
4. Druck von sogenannten Accidentien, wie kaufmännische Formulare, Concertprogramme, Visitenkarten, und wie die tausenderlei Sachen alle heißen.

Ueber die Preisberechnung der unter 1. bezeichneten Arbeiten, als Prachtwerke ꝛc., sagt der Vortragende:

„Bei dem Druck von Prachtwerken, Farbendruck, Holzschnittdruck ꝛc. liegt für die Preisbestimmung keine andere Norm vor, als die Berechnung der auf die Arbeit verwendeten Zeit und des dafür verwendeten Materials. Es hat daher auch seine großen Schwierigkeiten, im Voraus den Preis für solche Arbeiten zu bestimmen. Beim Druck von Prachtwerken mit Holzschnitten erfordert die Zurichtung fast immer mehr Zeit als der Druck selbst. Es ist deshalb nöthig, genau zu wissen, wie hoch die Arbeitsstunde einer Maschine resp. Handpresse zu stehen kommt, um danach ermessen zu können, wie viel für die Zurichtung zu berechnen ist; natürlich muß man hierbei die Fähigkeiten des Druckers oder Maschinenmeisters kennen, denn es wäre Unrecht, wenn man dem Auftraggeber den trägen oder ungeschickten Arbeiter so hoch in Ansatz bringen wollte, als den fleißigen und geschickten.

Bei einem Aufschlag von 25 Procent auf das hier ausschließlich zur Anwendung kommende Material bester Qualität, wie Papier, Farbe ꝛc. sowie 100 Procent auf den Arbeitslohn wird dennoch selten in dem Maße verdient, als man es bei einer Arbeit, welche stets Neuanschaffungen an Schrift und sonstigem Material erfordert und überdies häufig eine Zurücksetzung anderer Arbeiten nothwendig macht, wohl erwarten dürfte."

Wer sich mit dem Druck von Prachtwerken beschäftigt, wird zugeben müssen, daß die angeführten Procentsätze in der That häufig nicht genügen, um den Buchdrucker für seine Arbeit und seine Mühen schadlos zu halten. Fassen wir einmal die Arbeiten ins Auge, welche *vor Einheben* der Form eines Werkes mit Illustrationen, sowie *nach dem Einheben, während des Druckes* und *nach dem Ausheben* derselben erforderlich sind. Zunächst handelt es sich um das genaueste Justiren der Form auf der Schließplatte; der Maschinenmeister prüft die Höhe

jedes Stockes, unterlegt denselben oder schabt, wo er etwa zu hoch, ab, und revidirt, ob alle Stöcke fest ausgeschlossen. Häufig zeigt sich nun erst, daß der Setzer dieselben zu leicht oder zu fest ausschloß, es ist deshalb oft eine viel Zeit in Anspruch nehmende Nachhilfe nothwendig, um den Satz in die regelrechte Form zu bringen; oft auch haben sich die Stöcke geworfen, sind aus dem Leim gegangen, müssen deshalb erst gerade gezogen und wieder geleimt, häufig auch nachgestochen werden. Werden alle diese Arbeiten in gut geleiteten Druckereien auch vorgenommen, während gerade eine Form im Druck ist, so nehmen sie doch die Thätigkeit des Maschinenmeisters, oft auch noch eines Setzers so in Anspruch, daß ersterer wohl kaum während dieser Zeit noch eine zweite Maschine versehen kann, letzterer aber seinen anderen Arbeiten ganz entzogen wird. Von dem nun folgenden Einheben und Zurichten wollen wir nicht sprechen, da dies gleichsam Hauptarbeiten sind, die Jeder bei der Calculation berücksichtigt, wenngleich häufig sehr zu seinem Nachtheil. Ist die Form zugerichtet und soll fortgedruckt werden, so zeigt sich hier und da noch ein schlechter Buchstabe oder, ist das Werk mit Linieneinfassung versehen, steht diese oder jene Ecke noch nicht, hat eine Linie Schäden, vielleicht auch ist die Farbe während der langen Zurichtung auf dem Cylinder festgetrocknet, derselbe muß deshalb gewaschen und es müssen frische Walzen eingesetzt werden, oder aber die alten müssen gleichfalls gewaschen und angemessen trocken werden. Alles das kostet viel Zeit, und um so mehr Zeit, wenn man, wie dies ja bei derartigen Werken unerläßlich, auf Maschinen mit doppelten Farbenwerken druckt, die bekanntlich eine große Anzahl Walzen führen. Ist endlich die Form zum Fortdrucken fertig und ist während des Druckes noch so manches Hinderniß überwunden, so müssen vor dem Ausheben die Holzschnitte womöglich sorgsamst aus der Form entfernt, durch Bleistege ersetzt und extra mit Terpentin gewaschen werden, oder aber, man wäscht die ganze Form mit Terpentin.

Folgt einer solchen Illustrationsform eine zweite, oder die Schriftform eines Werkes, welches gleichfalls auf das Sorgfältigste gedruckt werden soll, so ist sehr häufig, besonders wenn die Illustrationsform große, starken Druck erfordernde Stöcke enthielt, die Erneuerung des Cylinderaufzuges unerläßlich, will man den Aussatz der nächsten Form nicht allzusehr beeinträchtigen und sich die gute Zurichtung derselben von vorn herein erschweren.

Während der Zeit liegt dem Setzer die Pflicht ob, das sorgfältige Trocknen der gewaschenen werthvollen Stöcke zu bewerkstelligen, dieselben sodann sorgfältig einzupacken und zu bezeichnen.

An alle diese, wohl zur Sache gehörigen und sich fast bei jeder derartigen Form wiederholenden Arbeiten wird aber bei der Calculation selten gedacht und, hat man nun noch einen ungeschickten Maschinenmeister, der doppelt so lange zurichtet und druckt, wie dies rechtmäßigerweise geschehen sollte und wie man bei der Calculation annahm, so hat man nicht nur nichts verdient, sondern zugesetzt.

Macht man also den Preis eines solchen Werkes, so ziehe man alle diese Nebenarbeiten wohl in Betracht und glaube nicht, daß es genügt, etwa eine Berechnung nach dem alten Schlendrian folgendermaßen anzustellen: „Für eine gewöhnliche Werkform von 1000 Auflage berechnet man durchschnittlich $1^1/_2 - 2$ Thlr., eine Illustrationsform wird sonach wohl für die Hälfte mehr, also für etwa 2 Thlr. 10 Sgr. bis 3 Thlr. zu drucken sein.“ Ein solcher Ansatz kann nur bei allen den Formen genügen, welche einige wenige, einfache Schnitte ohne viel Schattirungen enthalten; bei allen Formen, welche complicirter sind, wird man mindestens das Doppelte und mehr wie das Doppelte rechnen müssen, denn ein Tag geht leicht über die Zurichtung und den Druck einer complicirten Form hin, und wenn man nicht mindestens 5—6 Thlr. für den Arbeitstag einer Maschine erhält, so wird man, besonders jetzt, wo alle Arbeitslöhne, Miethen und Materialienpreise so enorm gestiegen, auf keinen Verdienst rechnen können.

Wir wollen nachstehend einige Beispiele von unüberlegter und ungenügender Preisberechnung folgen zu lassen.

Eine Druckerei druckt an dem 40. Bogen eines Stereotypwerkes von 60 Bogen aus Nonpareille, groß Oktav, 5000 Auflage, und berechnet dafür an Druckkosten 8 Thlr. Da der Rest schnell beschafft werden soll, so wird von dem Verleger eine zweite Druckerei herangezogen. Die vor Uebernahme aufgestellte Calculation dieser Druckerei ergiebt für dieselbe Arbeit 5 Thlr. pro Bogen, wahrscheinlich weil der Betreffende nach dem alten Schlendrian rechnet: 5000 Druck à 1 Thlr. pro Tausend = 5 Thlr. Leider mußte er, nachdem er einige Formen gedruckt hatte, bemerken, daß circa 7—8 Stunden dazu gehörten, um die nicht besonders scharfen Platten so zuzurichten, daß sie auf dem rauhen Papier einigermaßen lesbar erschienen, und dann druckte er 7—8 Stunden an jeder Form. Wo blieb aber bei solchem Preise der Verdienst? — warum sah der betreffende Herr sich nicht die Platten an, ehe er calculirte, und warum befragte er sich nicht bei seinem Collegen, was

dieſer berechnete? Die letzte Frage insbeſondere wird ſich wohl jeder der Leſer beantworten können.

Einer noch weit größeren Gefahr, das eigene Geld zuzuſetzen, läuft man aber bei Arbeiten, welche in Ton- oder Farbendruck angefertigt werden ſollen, und je größer die Auflage, deſto größer der Verluſt, wenn man eine ſolche Arbeit nicht auf das Gewiſſenhafteſte calculirt, da in dieſem Fall die hohen Preiſe der bunten Farben ins Spiel kommen. Man wird z. B. das Tauſend Drucke in Gelb weſentlich niedriger anſchlagen können, wie in Roth, da letzteres 3—4 Mal theurer iſt als jenes. Auch die Größe und die Ausführung der zu druckenden Form muß bei der Calculation auf das Sorgfältigſte ins Auge gefaßt werden.

Einige wenige Zeilen kleiner Schriftgrade, eine in zarten Linien oder Verzierungen gehaltene kleine Platte werden wenig, große fette Schriften und Platten mit vollen Flächen dagegen viel Farbe zu ihrer Deckung bedürfen.

Zieht man dies nicht auf das Sorgſamſte in Erwägung, calculirt man nicht jede Farbe für ſich und bedenkt man nicht, welch aufhaltende Arbeit der Farbendruck an und für ſich iſt, ſo kann der Schaden bedeutend ſein.

Sei es uns geſtattet, auch hierfür ein Beiſpiel aus der Praxis zu geben: Eine Druckerei erhält eine Arbeit in Auftrag, Auflage 80,000. Dieſelbe iſt mit einem Untergrund verſehen, der 80 Quadratzoll volle Fläche, 178 Quadratzoll guillochirte Fläche enthält.

Bei oberflächlicher Berechnung und nach den Erfahrungen, welche man beim Druck mit ſchwarzer Farbe bei großen, mit Illuſtrationen verſehenen Formen, die doch immerhin viel Farbe erfordern, gemacht, glaubte man annehmen zu können, daß für den Druck von 80,000 circa 80 Pfd. Tonfarbe ausreichen würden.*)

Bei Anfertigung von Probedrucken auf der Preſſe ſtellte ſich jedoch ein ganz anderes Verhältniß heraus, es wurden zu 1000 Expl. circa 2 Pfund Farbe gebraucht, demnach das Doppelte von dem, was veranſchlagt war, und die Herſtellungskoſten des Tondruckes erhöhten ſich, das Pfund Tonfarbe zum glatten Preiſe von 1 Thlr. angenommen, um 80 Thlr., eine Summe, die wohl kein Beſteller freiwillig zulegen wird, wenn ein vorheriges Abkommen über den Preis der Arbeit getroffen worden und die der Buchdrucker in dieſem Fall als Verluſt tragen muß.

Man hat beim Druck mit bunten Farben durch das weit häufiger nöthige Reinigen der Form, der Walzen und des Farbenwerkes, durch das öftere Nachreiben der Farbe, hauptſächlich aber dadurch, daß die bunten Farben nicht ſo ausgiebig ſind, nicht ſo leicht decken, wie feine ſchwarze, einen weit größeren Verbrauch als bei letzterer, muß denſelben deshalb immer höher als zu niedrig anſchlagen.

Einen intereſſanten Beitrag zur Preisberechnung von Buchdruckarbeiten giebt uns die Nummer 24 der „Mittheilungen für Buchdrucker". Sie bringt eine vergleichende Zuſammenſtellung der Preiſe, welche verſchiedene Druckereien und Buchhandlungen für die Lieferung der neu eingeführten Bücherbeſtellzettel ſtellen. Wir geſtatten uns, im Intereſſe der Sache, die darüber in den „Mittheilungen" enthaltenen Notizen nachſtehend abzudrucken; die fett gedruckten Ziffern nennen die Anzahl der Beſtellzettel, welche man für die in den Colonnen enthaltenen, in Thlr. und Sgr. angegebenen Beträge liefert:

100	250	300	500	1000	2000	5000	10,000
			2. —	3. 15.	6. —	12. —	
	1. 7½		1. 25.	3. 5.			
1. —			1. 20.	2. 20.			
			1. 20.	2. 20.			
		1. 5.	1. 17½	2. 15.			
— 25.			1. 10.	2. 5.			
— 10.	—25.		1. 10.	2. —			
			1. 5.	2. —			
				1. 21.			
	—22½	1. 2½		1. 20.			
			1. —	1. 15.			
— 5.				1. 10.			12. —
				1. 5.			
— 10.			1. —				
			— 29				

„Die eine Firma offerirt alſo 100 Stück für 5 Ngr., eine andere für 1 Thlr. Andere wieder geben für 1 Thlr. 500 Stück, und für 1 Thlr. 5 Ngr. ſind aus anderer Quelle ſchon 1000 Stück zu haben. 5000 Stück ſind für 12 Thlr. offerirt; für denſelben Preis ſind aber anderwärts 10,000 zu haben. Am auffallendſten aber iſt, daß die billigſten Offerten nicht von Buchdruckern, ſondern von Buchhandlungen, welche ſich mit der Vermittlung von Druckaufträgen befaſſen, geſtellt ſind. Welche Preiſe müſſen die erſt ihren Buchdruckern zahlen!"

*) Die Bilderform der Illuſtrirten Zeitung (4 Seiten) erfordert, wie wir hören, pro 1000 Abdrücke etwa 1 Pfd. Farbe. Da dieſelbe ein Format von circa 640 Quadratzoll hat, ſo iſt ſie alſo mehr wie doppelt ſo groß, als die erwähnte Form.

Satz und Druck des Titelblattes.

Satz: Der Text ist ausschließlich aus Nies'scher Monogramm-Gothisch (Buchdrucker-Kunst), Bauer'scher Albion (Redigirt 2c.) und Krebs'scher antiker Canzlei (Archiv 2c.) und lichter Canzlei (Verwandte 2c.) gesetzt. Messinglinien von H. Zierow in Leipzig. Die Einfassung und die Tonplatte in der Mitte sind Holzschnitt. **Cliches davon werden abgegeben.**

Druck: **Grün** (für die Blätter der Einfassung) gemischt aus Weiß und hellem Seidengrün in gleichen Verhältnissen. **Gelbbrauner Ton** gemischt aus 2 Theilen Weiß, 1 Theil Oker und einer Messerspitze voll Schwarz. **Grüner Ton** gemischt aus Weiß und einer Messerspitze voll Seidengrün. **Gold** mit gewöhnlichem Vordruck in Broncefarbe. Text wurde in Carmin aufgedruckt. **Um unseren Lesern für die Berechnung derartiger Drucke bestimmten Anhalt zu geben, werden wir im nächsten Heft genau das Quantum Farbe angeben, welches zum Druck jeder Platte verbraucht wurde.**

Briefkasten.

Herrn G. K. in B. Umlaufszettel, wie solche Herr M. in seinem Geschäft benutzt, um die Kosten jeder Arbeit festzustellen, finden Sie wohl in jeder gut eingerichteten Druckerei seit langer Zeit eingeführt. Unseres Wissens verfahren z. B. die besseren Leipziger Druckereien sämmtlich in dieser Weise, ihre Kosten bestimmter festzustellen. Meist sind diese Zettel nicht so complicirt, wie der erwähnte, weil man vielfach die Erfahrung gemacht hat, daß eine so genaue Controlle selbst der geringsten Nebenarbeiten nicht durchführbar. Schlagen Sie gef. im 6. Band des Archiv Spalte 81 nach, so werden Sie dort einen derartigen Umlaufszettel finden. Diesem Zettel ist gewöhnlich noch ein Rechnungsformular angedruckt, auf welchem die Kosten genauest aufgeführt und der Netto- wie Bruttopreis festgestellt wird. Wünschen Sie ein derartiges Formular im Original zu haben, so steht Ihnen ein solches, wie es in unserer Druckerei in Gebrauch, gern zu Diensten.

Herrn J. M. in G. So viel Umstände machen wir uns nun allerdings nicht mit Bogensätzen. Die Arbeit ist nicht so schwer und complicirt wie Sie denken; zwei Zink- oder Bleistreifen genügen um in kurzer Zeit einen gefälligen Bogen in jeder gewünschten Form herzustellen. Wir werden Ihnen in dem in Aussicht genommenen Artikel über Bogensatz die Art und Weise der Herstellung vollkommen deutlich machen. Was den Druck der Anilinfarben betrifft, so müssen wir Sie bitten, die gesandte Anleitung strenger zu befolgen; Ihr Abdruck zeigt deutlich, daß Sie von vornherein die Farbe mit zu viel dünnem Firniß anrieben. Einzig und allein dadurch hat sie ihr Feuer verloren. Betrachten Sie sich unsere Proben in Heft 12 des VIII. Bandes und Sie werden zugestehen müssen, daß sich die gleiche Farbe auf das Vortheilhafteste zeigt.

Herrn W. G. in B. Sie werden die gewünschten Angaben, wie die Zurichtung des betreffenden Bildes verbessert werden muß, in etwa 8 Tagen erhalten; dieselben eher zu liefern ist uns nicht möglich.

Herrn F. H. in A. Couponnummerirapparate in neuer, sehr einfacher und solider Construction liefert Ihnen jetzt die Waldow'sche Utensilienhandlung; reflectiren sie auf solche Werke, so brauchen Sie nur nähere Angaben an genannte Firma gelangen zu lassen.

Herren A. F. in M., J. K. in R., E. M. in K. demnächst brieflich ausführliche Antwort.

Annoncen.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Taschen-Agenda für Buchdrucker

auf das Jahr 1872.

Preis in Leinwand gebunden 16½ Ngr.

Das bereits im IX. Jahrgange erscheinende Werkchen enthält ein praktisches Notizbuch sowie eine vollständige Einrichtuug zur geordneten Buchführung für Buchdruckergehülfen.

Der dazu gehörige 2. Theil, welcher unter dem Titel: **„Hülfsbüchlein für Buchdrucker"** erschienen ist, bildet zugleich einen kurzen aber praktischen Rathgeber für Setzer und Drucker, Factore 2c. Preis 6½ Ngr., carton. 7½ Ngr.

Verlag von Alexander Waldow. Leipzig.

Carl Abel,
Xylographische Anstalt

Leipzig, Waldstrasse 6

empfiehlt sich zur Anfertigung von Holzschnitten in jedem Genre, Illustrationen zu Prachtwerken in schönster künstlerischer Ausführung; liefert Zeichnungen nach Manuscripten und Composition zu allen Werken; Garantie für ausgezeichnete Arbeit und schönen Buchdruck, solide, billige Berechnung aller Aufträge, sofortige Ausführung, schnelle Lieferung.

Specialität: Musiknoten.

BRODSCHRIFTEN.

Stereotypie. EINFASSUNGEN.

JULIUS KLINKHARDT

(früher Gustav Schelter)

Schriftgiesserei

LEIPZIG

empfiehlt als besonders vortheilhaft für Buchdruckereien und Buchbindereien sein

Vollständiges Lager von Schriften in ganzen und halben Packeten.

Probehefte mit Preisangabe stehen zu Diensten.

VIGNETTEN. Galvanopl. Anstalt.

TITELSCHRIFTEN.

Einrichtung ganzer Druckereien.

An die Herren Buchdruckerei-Besitzer.

In Folge der bedeutenden Erhöhung sämmtlicher Arbeitslöhne und Materialien sehen sich die unterzeichneten Schriftgiessereien genöthigt, nachstehenden **Preis-Courant für Brodschriften** vom 1. Januar 1872 an gemeinschaftlich einzuführen und nach demselben zu verkaufen.

KEGEL.	FRACTUR			ANTIQUA			CURSIV	
	bei Abnahme von			bei Abnahme von			bei Abnahme von	
	12½—49½ Kilogr.	50—249½ Kilogr.	250 Kilogr. u. mehr	12½—49½ Kilogr.	50—249½ Kilogr.	250 Kilogr. u. mehr	12½—49½ Kilogr.	50 Kilogr. u. mehr
	pro ½ Sgr.	pro 50 Sgr.	pro 50 Sgr.	pro ½ Sgr.	pro 50 Sgr.	pro 50 Sgr.	pro ½ Sgr.	pro 50 Sgr.
Nonpareil	1 Thl.	72 Thl.	66 Thl.	1½ Thl.	80 Thl.	75 Thl.	1⅙ Thl.	88 Thl.
Minion	27½ Sgr.	65 „	58 „	1 „	68 „	62 „	1½ „	70 „
Minion auf Petit	22½ „	55 „	50 „	25 Sgr.	60 „	55 „	1 „	66 „
Petit	20 „	46 „	42 „	22½ „	53 „	48 „	25 Sgr.	60 „
Bourgeois	17½ „	42 „	38 „	20 „	48 „	44 „	22½ „	54 „
Bourgeois auf Corpus	17½ „	41 „	37 „	17½ „	47 „	42 „	20 „	51 „
Corpus	15 „	40 „	36 „	17½ „	43 „	39 „	20 „	46 „
Cicero	15 „	38 „	35 „	15 „	40 „	37 „	20 „	44 „
Mittel	17½ „	44 „	40 „	20 „	45 „	42 „	20 „	48 „

Bemerkungen.

Der erste Defect wird zum Schriftpreise, alle übrigen Nachgüsse ohne weitere Vergütung mit 50 pCt. Aufschlag berechnet.
Spatien kosten den doppelten Preis der Fracturschriften bei Abnahme von 50—249½ Kilogrammen.

Berlin: J. G. Francke. — Wilh. Gronau's Buchdruckerei und Schriftgiesserei. — Lehmann & Mohr. — Ferd. Theinhardt. — Trowitzsch & Sohn. — Wilhelm Woellmer.
Coeln: Christoph Richter.
Frankfurt a. M.: Bauer'sche Giesserei. — Benj. Krebs Nachf. — J. Chr. D. Nies.
Hamburg: Genzsch & Heyse. — J. John Söhne.
Hannover: Gebrüder Jaenecke.
Leipzig: W. Drugulin. — Julius Klinkhardt. — C. Kloberg. — Ferd. Rösch. — J. G. Schelter & Giesecke.
Offenbach a. M.: Claus & van der Heyden. — J. M. Huck & Co. — Roos & Junge. — Rudhard'sche Giesserei. — J. H. Rust & Co.

(Weitere Beitritts-Erklärungen werden später veröffentlicht.)

Ende December 1871.

Meinen verehrlichen Geschäftsfreunden mache ich hiermit die Anzeige, dass ich mich veranlasst sehe, vom 1. Januar 1872 ab die Preise meiner Brodschriften durchgängig um 15 pCt. zu erhöhen, sowie in der Defectberechnung eine Aenderung eintreten zu lassen und behalte ich mir nähere Mittheilung hierüber dieser Tage per Circular vor.

Schriftgießerei Flinsch
in Frankfurt a. M.

Den verehrlichen Zeitungs- etc. Druckereien empfehle ich meine

Original-Carmenals-Vignetten

in allen Grössen, zu Inseraten und Plakaten vorzüglich geeignet.

Otto Weisert,
galvanoplast. Anstalt in Stuttgart.

Walemafe

Lisicke'sche Composition,

sowie Leim, Glycerin, Glycerinlymph ꝛc. empfiehlt in vorzüglicher Qualität und billigst

Die Chemische Fabrik in Charlottenburg
Karl Sieber.

Den Herren Buchdruckerei- und Schriftgießerei-Besitzern empfiehlt sein Atelier für

Stereotypie, Messinglinien & Galvanotypie

verbunden mit

Schriftschneiderei & Graviranstalt

zur geneigten Beachtung.

Leipzig. **H. Zierow.**

C. Kloberg, Leipzig,

Waldstraße 47.

(Annahme von Briefen, Bestellungen ꝛc. auch bei O. A. Schulz, Königsstraße 9.)

Messinglinien-Fabrik, Stereotypie, Gravir- und Galvanoplastische Anstalt.

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlich meine

Messinglinien-Fabrik

und meine

Mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.

Berlin, Belle-Alliance-Straße 88.

Hermann Berthold.

Will & Schumacher

in

Mannheim

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Fabrikate von

Holzschriften

in 800 verschiedenen Sorten, die täglich vermehrt werden, ferner: Buchdruckereieinrichtungen als

Schriftkasten, Holzutensilien, Setzschiffen.

Muster, sowie illustrirte Preis-Courants stehen zu Diensten. Preise billigst. Wiederverkäufer Rabatt.

Hugo Schmidt, Stuttgart

vormals **Emil Ebner**

empfiehlt seine große Auswahl

blanco Adreß- und Visitenkarten in Farbendruck.

Musterfortimente werden à 20 Sgr. und Musterbücher schön arrangirt, mit Anwendung zu jeder Karte à 7 Thlr. abgegeben.

Metallisirte Holzschriften

empfehlen unter Garantie der größten Accuratesse (Proben franco).

Nachtigall & Bohle in Aachen.

Hagemann's

concentrirte Seifenlauge

pro Kiste à 24 Dosen für	.	.	5	Thlr.	10	Sgr.
„ „ „ 6 „ „	.	.	1	„	18	„
„ „ „ 3 „ „	.	.	—	„	24	„
„ einzelne Dose	.	.	.	.	.	—	„	8	„

ab Leipzig, empfiehlt

Alexander Waldow in Leipzig.

Wilhelm Gronau's

Buchdruckerei und Schriftgiesserei in Berlin

9 Lützowstraße 9

übernimmt den Druck von Werthpapieren, Werken, Eisenbahn-Arbeiten, Rechnungen, Etiquetten, Adreßkarten, überhaupt Accidenzien jeder Art in geschmackvoller Weise bei billigen Preisen, und empfiehlt hiermit ganz besonders ihre

Schriftgiesserei-Erzeugnisse,

bestehend in einer sehr reichen Auswahl von Buch-, Titel- und Zierschriften, Polytypen, Einfassungen, Noten, Zügen, Kegenkegen etc. etc. Die von bestem Material dauerhaft gegossenen Schriften werden ohne Preis-Erhöhung sowohl nach deutschem (Leipziger) wie französischem System geliefert und alle Aufträge prompt und mit größter Sorgfalt ausgeführt

---

Spezialität für Schriftgiesser!

C. Kisch, Mechanische Werkstätte

Berlin, Brunnenstrasse № **110.**

Die Anstalt unterhält eine ***Permanente Ausstellung*** von Maschinen und Hilfswerkzeugen ***eigener*** Construction für Schriftgiesser, zu deren Besichtigung sie einladet. Jede gewünschte ***Garantie*** für genaueste, sauberste und solideste Ausführung ertheilter Aufträge wird geboten.

Von allen im Archiv zur Verwendung kommenden Unterdruckplatten, Verzierungen ꝛc., werden sowohl Clichés als auch Drucke geliefert.

Inhalt des 1. Heftes.

Anleitung zur Holzschneidekunst. — Ein Wassermotor. — Geschichte der Buchdruckerkunst in Schweden. — Ueber Preisberechnung der Buchdruckarbeiten. — Satz und Druck des Titelblattes. — Briefkasten. — Annoncen. — 1 Titelblatt. — 1 Beilage über die neuen Maaße und Gewichte.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 4 Thlr. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis vertheilt. Insertionen im Archiv werden gratis aufgenommen, doch nur von Firmen, welche das Archiv durch Beigabe von Schriftproben, Ueberlassung von Schriften ꝛc. unterstützen und angemessen in dem Anzeigeblatt (Insertionspreis 2 Ngr. pro Zeile in 1. Spalte) inseriren. Eine einmalige Gratisaufnahme im Archiv bedingt eine zweimalige Aufnahme im Anzeigeblatt u. s. f. Diese Bedingung stellen wir, damit letzteres Blatt nicht durch die Gratis-Aufnahme der Inserate im Archiv beeinträchtigt werde. Eine Verpflichtung zur Aufnahme uns für das Archiv zugehender Inserate können wir also nur unter Berücksichtigung obiger Bedingungen übernehmen, müssen uns auch eine etwaige Aufnahme nach der Reihenfolge des Eingangs und so weit es der dafür bestimmte Platz erlaubt, vorbehalten. — Beilagen für das Archiv in einer Auflage von 1200 Exemplaren werden jederzeit angenommen.

☞ Für complette Lieferung des **Anzeigeblattes** kann nur garantirt werden, wenn die Bestellung auf das Archiv **bei Beginn jeden Jahrgangs** aufgegeben wird.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

1
2
3

von 1/3 Sgr. nur noch 2 2/5 Lth. = 40 g. anstatt wie bisher 2 1/2 Lth. wiegen Es findet nämlich eine Steigerung von 40 zu 40 g. bis zu 240 g. statt, die 2 Sgr. kosten. Was über 240, aber unter 250 g. wiegt, kostet 2 Ngr., dagegen kosten Sendungen von 250 bis 500 g. (1/2 oder 1 Pf.) ohne Unterschied 3 Sgr.

Schriftproben der Imprensa Nacional in Lissabon.

Im VI. Bande des Archiv brachten wir bereits einen eingehenden Bericht über dieses renommirte und vortrefflich organisirte Institut. Heute liegt uns die vollständige Schriftprobe desselben vor und wir müssen gestehen, daß wir durch die Reichhaltigkeit und Gediegenheit derselben überrascht sind. Außer Antiquaschriften in englischem, französischem und dem Mediaeval-Schnitt, finden wir auch Frakturschriften, sowie die gefälligsten, uns zum Theil ganz unbekannten Schnitte von Egyptienne und Schreibschriften in einer so reichen Auswahl, wie solche nur sehr wenige deutsche Gießereien besitzen. Arabisch, Hebräisch, Syrisch und Griechisch finden wir gleichfalls in eleganten und höchst exacten Schnitten vor.

Von Zierschriften in Gothisch und Antiqua, von Plakatschriften, Einfassungen, Vignetten, Zeichen, Linien ist die Auswahl so reichhaltig wie man nur wünschen kann, und der Druck ist ein so vortrefflicher, daß sich diese Probe mit den bestgedruckten deutschen Proben messen kann.

Um unseren Lesern einen Begriff von dem Umfange und der Reichhaltigkeit derselben zu geben, wollen wir nur erwähnen, daß sie aus 166 Blättern besteht.

Es gereicht dem obersten Leiter dieses Institutes, Herrn Firmo Augusto Pereira Marécos, sowie den Vorstehern der Graviranstalt und der Schriftgießerei, Herren Joseph Leipold und Ignacio Lauer, unseres Wissens beide Deutsche, zu größter Ehre, dasselbe auf eine Stufe gebracht zu haben, die es den ersten derartigen Geschäften anderer Länder ebenbürtig zur Seite stellt. Betrachten wir uns die Erzeugnisse der spanischen Typographie denen der Imprensa Nacional gegenüber, so werden die ersteren allerdings von diesen vollständig verdunkelt.

Wir können der Imprensa Nacional nur Glück wünschen, solche Männer an ihrer Spitze zu haben und müssen vor Allem dem Director Herrn Firmo Marécos das Zugeständniß machen, daß er von wahrer Liebe zur Buchdruckerkunst und den ihr verwandten Geschäftszweigen beseelt, derselben in Portugal eine Stätte bereitet hat, die unserer Kunst zur höchsten Ehre gereicht und die mit den Fortschritten der Typographie in anderen, sich die Pflege derselben ganz besonders angelegen sein lassenden Ländern vollkommen Schritt gehalten hat.

Mannichfaltiges.

— Der auch in weiteren Kreisen durch sein unter dem Titel „Die bunten Farben 2c." erschienenes Werk über Farbendruck bekannte Buchdrucker B. A. Ihm ist zum Obermaschinenmeister der R. von Waldheim'schen Artist. Anstalt in Wien ernannt worden.

— Eine Art Leserstrike hatte das dänische Journal „Dagbladet" zu erfahren durch die Einführung lateinischer Lettern, mit welchen sich der größte Theil der Leser unzufrieden erklärte. Am meisten beklagte man sich über die Magerkeit der neuen Lettern, so daß die Redaction das Zugeständniß machen mußte, neue, ansehnlichere Typen zu bestellen.

— In Wienern Blättern findet sich folgende Notiz: Der in Chemnitz herauskommenden, von Joh. Most redigirten „Chemn. Freien Presse" ist vom Ministerium des Innern wegen ihrer staatsgefährlichen Richtung der Postdebit in den im österreichischen Reichsrathe vertretenen Ländern entzogen worden.

— In Lahorn (Ostindien) wird demnächst eine Zeitung in arabischer Sprache erscheinen. Die arabische Presse besitzt bereits Organe in Aegypten, Syrien, Bagdad, Konstantinopel, in der Berberei und nun in Indien.

— Der Kronprinz des Deutschen Reiches ist, wie vor einiger Zeit mitgetheilt wurde, gelernter Schriftsetzer. Prinz Heinrich, der zweite Sohn des Kronprinzen, wird, wie uns mitgetheilt, Buchbinder und hat vor einiger Zeit bereits bei dem Hofbuchbinder Collin die erste Stunde zur Erlernung dieses Handwerks gehabt. Der Unterricht begann mit Erlernung des Klebens. Der junge Prinz fragte mit großer Unbefangenheit seinen Lehrmeister: „Aber, nicht wahr, Herr Collin, zu Großvaters Geburtstag kann ich doch schon ein sehr schönes Pappkästchen machen?" — „O ja, Königliche Hoheit, wenn Sie recht schön aufpassen, garantire ich es Ihnen!" lautete die Antwort. Vorläufig ist für den neuen Unterricht allwöchentlich im kronprinzlichen Palais eine Stunde festgesetzt. (L. Tgbl.)

— Ueber den Stand der Bazar-Actien-Gesellschaft in Berlin meldet die „B. Bztg.": Die Auflage des Bazar in deutscher Sprache im Jahre 1870 betrug 124,500 Exemplare. Im letzten Quartal im Jahre 1871 stieg die Auflage auf 131,500 Exemplare; es war demnach am 1. Januar 1872 bereits eine Zunahme von 7000 Exemplaren der Deutschen Ausgabe. — Die Französische Ausgabe, welche während des Krieges bis auf 40,000 Exemplare gefallen war, hatte am 1. Januar 1872 bereits wieder ca. 66,000 Exemplare und wird voraussichtlich im ersten Quartal 1872 auf 70,000 Exemplare steigen. Der Contract für diese Französische Ausgabe mit dem Pariser Verleger läuft noch circa 20 Jahre. — Die Englische Ausgabe bringt jetzt 5500 Thlr., 1000 Thlr. mehr als 1870 ein. — Die Amerikanische

Ausgabe bringt netto 10,000 Thlr. — Der Reingewinn des IV. Quartals 1871 (von der Zeit der Uebernahme des Blattes durch die Actien-Gesellschaft) stellt sich nach vorläufigem Abschluß auf rund 35,000 Thlr. — Die Auflage des I. Quartals hat heute schon die des IV. Quartals 1871 erreicht, so daß der Gewinn desselben sich ebenfalls auf rund 35,000 Thlr. stellen wird. — Es ist außerdem für 1872 wegen einer Griechischen Ausgabe des „Bazar" in Konstantinopel abgeschlossen worden; ebenso schweben Unterhandlungen wegen einer Schwedischen und Dänischen Ausgabe, welche binnen Jahresfrist neue Einnahmen bilden. Das Actien-Capital beträgt 850,000 Thlr. Der erste halbjährliche Abschluß am 1. April d. J. wird mit einem Gewinn von rund 70,000 Thlr. schließen, was pro anno eine Dividende von ca. 15 pCt. repräsentirt, welche am 1. Juli d. J. für das Halbjahr October 1871 bis 1. April 1872 mit ca. 10 pCt. zur Zahlung gelangen, außerdem würde ein Actien-Capital von ca. 20,000 Thlr. amortisirt werden. — Für die amortisirten Actien werden bekanntlich Genuß-Scheine gegeben, welche laut Statuts auch ferner an der Dividende participiren. Die sachverständige, einheitliche Leitung des Journals und das Bestreben aller Betheiligten, den Inhalt immer mehr und mehr zu vervollkommnen, lassen mit Grund auch auf die Dauer gute Resultate erhoffen.

Sprechsaal.

Herrn F. S. in M. Sie wünschen zu wissen, ob das Ihnen zur Herstellung von Tonplatten und Guillochen empfohlene Schriftmetall wirklich praktisch für diesen Zweck sei und ob Sie dasselbe für die Ihnen vorliegenden Arbeiten in Tondruck zur Anwendung bringen sollen.*)

Wir müssen Ihnen von der Wahl dieses Materials aus verschiedenen Gründen, die wir Ihnen nachstehend angeben, entschieden abrathen und glauben, daß Sie nur in Ihrem Interesse handeln, wenn Sie unserem, auf langjährige Erfahrung gestützten Rathe folgen und dasselbe Material nehmen, welches wir seit jeher und selbst für so große Auflagen, wie Sie solche zu drucken haben, benutzen.

Eine schöne glatte Platte ohne Poren und Unebenheiten in Schriftmetall herzustellen, bietet an und für sich, wie Ihnen jeder Schriftgießer bestätigen wird, Schwierigkeiten; Sie werden deshalb die Schriftgießer auch nicht allzu bereit finden, Ihnen solche zu nachträglichem Graviren bestimmte Platten zu liefern, denn ihre Herstellung macht viel Mühe, sie sind aus diesem Grunde auch nicht gerade billig. Sodann giebt es nur sehr wenige Graveure, welche in Schriftmetall zu arbeiten und gerade Tonplatten zu schneiden verstehen. Mehr oder weniger beschäftigen sich dieselben mit der Gravirung vertiefter Stempel für Prägung, mit der Gravirung von Petschaften oder mit der Gravirung erhabener Schrift- und Einfassungsstempel 2c.; es wird den meisten derselben deshalb schwer fallen, eine mit Verständniß geschnittene Tonplatte zu liefern. Die Herstellung von Tonplatten für Bilder würde, wir glauben dies wohl mit Recht sagen zu können, fast allen diesen Graveuren unmöglich sein.

Guillochen auf Schriftzeug zu machen heißt geradezu das Geld zum Fenster hinauswerfen, denn eine Guilloche ist meist nicht billig, es kann daher nicht darauf ankommen, daß man etwas mehr bezahlt und dieselbe auf einem härteren, sich für diesen Zweck besser eignenden Metall wie Zink, Kupfer, Messing oder gar Stahl anfertigen läßt und nun die Garantie hat, eine größere Auflage davon abdrucken zu können, ohne daß man eine schnelle Abnutzung der theuren Platte zu fürchten hat.

Ist man nicht durch besondere Umstände veranlaßt, überhaupt Metallplatten zum Druck von Tönen anzuwenden und handelt es sich nicht insbesondere um guillochirte Platten, so rathen wir Ihnen, sich ausschließlich des **Buchsbaumholzes** zu bedienen, denn erstens können Sie schöne, sauber polirte Platten schnell erhalten, finden Holzschneider genug, welche Ihnen einfache Verzierungen und Schriften vertieft hineinschneiden und haben dann eine Platte, die sich leicht behandeln läßt und einen so egalen Tondruck ermöglicht, wie dies von keiner Schriftmetallplatte der Fall sein wird.

Die Herstellung von Tonplatten mit auf dem Papier weiß erscheinender Einfassung oder Schrift können Sie wesentlich billiger erzielen, wenn Sie einen aus gefälligen Schriften und Einfassungen erzeugten Satz kräftig mit schwarzer Farbe abziehen, diesen Abzug auf die vorher mit in Wasser aufgelöstem Kremserweiß überzogene und dann gut getrocknete Platte legen und dieselbe einem kräftigen Druck in der Handpresse aussetzen, oder aber den Abzug behutsam mit einem Falzbein überreiben, so daß sich der Druck auf den Ueberzug der Platte überträgt. Ein behutsames Durchlassen der Platte zwischen den Walzen der Satinirmaschine erzielt gleichfalls einen vorzüglichen Ueberdruck.

Um ein Verrücken des Abzuges auf der Platte zu verhüten, ist es rathsam, daß man denselben genau auf deren Format schneidet, die Ecken etwas mit Gummi, Kleister oder Wachs bestreicht und ihn dann erst auf der Platte befestigt. Den so übertragenen Druck kann jeder, selbst ein weniger geübter Holzschneider, vertieft nachschneiden, da er ja den deutlichsten Anhalt für die vertiefte Zeichnung hat.

Wenngleich bei der Benutzung von Schriftplatten ein gleiches Verfahren möglich, so macht dasselbe doch mehr Umstände und, wie wir bereits erwähnten, mangelt es an Graveuren, welche dafür ein Verständniß haben, derartige Platten, besonders Tonplatten für Bilder, zu graviren.

Sehr gefällige Arbeiten kann man mittelst des vorhin beschriebenen Ueberdruckes von Typensätzen auf die Weise erzielen, daß man lichte Schriften des Aufdrucks in der Tonplatte ausstechen läßt, so daß sie also mit ihren Grenzlinien eine weiße Fläche einschließen, während sich ringsherum der Ton befindet; oder aber, man läßt eine fette Schrift in der Tonplatte um einige Linien größer heraus schneiden, so daß dieselbe auf dem Druck von einem weißen Rande umgeben erscheint. Ebensowenig bietet es Schwierigkeiten, einzelne lichte Zeilen auf weißem Papier mit farbigem Ton zu unterlegen. Wir verweisen Sie z. B. auf die Beilage zu Heft 12, VII. Bds. Blatt 1.

Alle derartigen Platten lassen wir uns hier ohne alle Umstände in Holz schneiden, während wir Noth haben würden, dieselben in Schriftzeug geschnitten zu erhalten, obgleich hier kein Mangel an Graveuren ist. Wir wüßten auch wahrlich nicht, woher wir schnell passende Schriftzeugplatten, besonders kleine, schmale, für einzelne Zeilen nehmen sollten, während Buchsbaum-

*) Wenn wir die hier gestellte Frage ausführlich im Sprechsaal beantworten, so glauben wir dies im Interesse aller derjenigen unserer Leser zu thun, welche mit dem Tondruck nicht specieller bekannt sind.

D. Red.

platten in jedem Format schnell und auf Schrifthöhe zu schaffen sind; bei den Bleiplatten würde auch immer erst das Aufnageln nöthig sein.

Der Benutzung von Bleiplatten stellen sich noch folgende Bedenken entgegen: Nach dem Waschen bleibt stets eine graue Feuchtigkeit auf der Platte zurück, die, wenn sie nicht ganz sauber mit weichem Papier oder einem weichen Lappen abgerieben wird, die Walze verunreinigt, so daß die Drucke einen schmutzigen Ton erhalten; in diesem Fall ist nur dadurch Abhülfe möglich, daß man die Platte von Neuem wäscht und den Farbenstein reinigt, denn sonst erzielt man keine guten Drucke. Dieser Uebelstand stellt sich allerdings auch bei anderen Metallplatten ein, während Holz denselben nie zeigt, man müßte denn mit einer früher zum Schwarzdruck benutzten, schlecht gereinigten Walze drucken und die Platte von vornherein und auch dauernd während des Fortdruckens damit verunreinigen.

Lädirte Holzplatten lassen sich, und das ist immerhin in manchen Fällen ein großer Vortheil, leicht wieder verbessern, weil die damit vertrauten Tischler kleine und größere Theile so fein einzusetzen verstehen, daß man nicht das geringste davon auf dem Druck bemerkt. Bei Blei- und allen Metallplatten hat dies seine Schwierigkeiten; eine nachgelöthete, geschabte und nachpolirte Platte wird immer die ausgebesserte Stelle auf dem Druck erkennen lassen.

Ein weiterer Vortheil der Benutzung von Holzplatten liegt darin, daß man dieselben, vorausgesetzt, daß die Gravirung nicht zu tief, mindestens einmal abhobeln und für den Schnitt von Platten für einfachere Arbeiten wieder benutzen kann. Bei starkem Holz wird man sogar zweimal von derselben Platte Gebrauch machen können; das an der Höhe Fehlende wird stets durch Unternageln mit anderem Holz ergänzt. Bleiplatten sind dagegen nur einmal zu benutzen.

Für Arbeiten in größerem Format und wenn dieselben nicht ganz besonders sorgfältig ausgeführt werden sollen, benutzen wir Platten von Birnbaumholz. Der Unterdruck der Gedenktafel, welche dem Heft 7/8 VIII. Bds. des Archiv beilag, war z. B. von einer Birnbaumholzplatte gedruckt. Eine solche ist natürlich wesentlich billiger, wie eine Buchsbaumplatte, kann daher oft mit Vortheil angewendet werden.

Eichenholz für solche Platten zu benutzen ist nicht rathsam, ja, wir möchten sagen unmöglich, denn dasselbe ist zu porös, würde demnach keinen voll und gleichmäßig gedeckten Ton geben.

Daß man oft in die Lage kommt, von Bleiclichés zu drucken, welche von Holz- oder sonstigen Tonplatten genommen worden sind, ist selbstverständlich; in diesem Falle wäre ja die Wahl eines anderen Metalles, Kupfer ausgenommen, gar nicht möglich; Originalplatten dagegen würden wir, ganz besondere Fälle abgerechnet, nie in Schriftzeug anfertigen lassen, obgleich es natürlich andererseits einige wenige Officinen geben wird, die, mit einer Schriftgießerei verbunden, lieber Schriftmetallplatten verwenden, weil sie dieselben selbst herstellen können und auch häufig einen Graveur im Hause haben, der in Zeug zu arbeiten versteht.

Für Ihre Karten und Bilder können wir Ihnen also aus bester Ueberzeugung nur Holzplatten empfehlen, da besonders die letzteren so feiner Schattirungen bedürfen, daß ihre Herstellung in Blei schwierig und weit kostspieliger sein würde, als in Holz, nicht gerechnet die vorstehend angegebenen Vortheile, welche der Druck von Holzplatten bietet.

Wir wollen nicht versäumen, Sie schließlich noch darauf aufmerksam zu machen, daß man galvanisirte Farbendruckplatten, also Kupferplatten, neuerdings verstählt, wenn man sie zum Druck mit rothem Zinnober verwenden will. Man kann nämlich schwer einen schönen, feurigen, rothen Ton von einer Kupferplatte erzielen, weil eine Zersetzung derselben eintritt; die Verstählung soll dies verhindern.

Wir haben bis jetzt noch keine Gelegenheit gehabt zu prüfen, ob sich diese Methode bewährt, werden aber in nächster Zeit dazu kommen, eine so präparirte Platte zu drucken und dann nicht verfehlen, das Ergebniß zu veröffentlichen.

Es sollte uns freuen, wenn Sie unserem Rathe, nur von Buchsbaumplatten zu drucken, folgten und ihn durch die Praxis als bewährt befänden.

.....

Satz und Druck der Beilagen.

Satz: Blatt 1. Nr. 1. Tonplatte und Aufdruck von C. Kloberg in Leipzig. Preise für Clichés dieser Platten sind auf der Probe bemerkt. Nr. 2. Tonplatte und Schrift zum Aufdruck von der Gießerei Flinsch in Frankfurt a. M.

Blatt 2. Nr. 1. Tonplatte ist für das Archiv geschnitten; Emanuel Meißner, Papierhandlung im Unterdruck von der Gießerei Flinsch. Buch- u. Kunsthandlung von B. Krebs Nachfolger, Frankfurt a. M. Die Seiten-Verzierung des Aufdruckes ist aus der Jubel-Einfassung von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig gesetzt. E. Meißner, Berlin von Genzsch & Heyse in Hamburg. Berlin von der Bauerschen Gießerei in Frankfurt a. M. Der Wechseltext wurde uns von Louis Rohm in Frankfurt a. M. zur Anwendung gesandt. Azurélinien von Hermann Berthold in Berlin. Nr. 2. Tonplatte ist Satz. Verzierung im Untergrund aus Bandeinfassung von J. H. Rust & Co. in Offenbach. Ernst Kahnt von J. G. Schelter & Giesecke. Seiten-Verzierung des Aufdrucks aus Bandeinfassung von J. H. Rust & Co. in Offenbach und Wien. Frankfurt a. M. von J. Ch. D. Nies in Frankfurt a. M. Ernst Kahnt von Genzsch & Heyse in Hamburg. Azurélinien von Hermann Berthold in Berlin.

Druck: Violetter Ton, gemischt aus Violett-Lack und Weiß; gelblicher Ton gemischt aus Weiß, hellem Chromgelb, einer Messerspitze Carmin und einer Messerspitze Schwarz.

.....

Verbrauch an Farben zu dem Titel des Archiv in Heft 1.

Voller graugrüner Ton in der Mitte	18	Neuloth.
Gelblicher Ton in der Einfassung	16	„
Grüner Ton do. Blätter	9	„
Vordruck für das Gold	10	„
Goldbronce	22	„
Carmin zum Aufdruck der Schrift	4	„

Der Verbrauch dieser Quantitäten vertheilt sich auf eine Auflage von 1500 Exemplaren. Gewogen wurden die Farben in angeriebenem Zustande.

Annoncen.

Die Schnellpresse

und ihre

Behandlung vor und bei dem Drucke.

Praktischer Leitfaden für Buchdrucker

von **Hermann Künzel.**

Separatabdruck aus dem Archiv für Buchdruckerkunst.

II. Theil zu Eisenmann: Schnellpresse.

12 Bogen groß Quart mit 46 Illustrationen.

Preis 1⅓ Thlr.

Während der von dem bekannten Schnellpressenbauer A. Eisenmann verfaßte I. Theil sich mehr mit der eingehenden Erklärung jedes einzelnen Theiles der verschiedenen Arten von Schnellpressen beschäftigt, giebt dieser II. Theil dem Maschinenmeister Anleitung zur Behandlung der Maschine vor und während des Druckes aller Arten von Formen. Das Werk ist in einer so faßlichen Weise geschrieben, daß selbst der mit der Behandlung einer Schnellpresse gar nicht Vertraute im Stande sein wird, nach der gegebenen Anleitung eine solche mit der nöthigen Umsicht zu bedienen und sich bei fleißigen Studien zu einem guten Maschinenmeister heranzubilden. Ein besonderer Werth dieses Werkes liegt darin, daß in demselben, Dank der Bereitwilligkeit der verschiedenen Fabriken, den Verfasser mit den nöthigen Unterlagen zu versehen, eine genaue illustrirte Beschreibung **aller unserer in Deutschland in Gebrauch kommenden Schnellpressen** gegeben und besonders die Art und Weise der Zurichtung von Formen aller Art **bildlich** dargestellt ist. Den neuerdings in Gebrauch gekommenen Zweifarben-, sowie den Querlinien- und Tiegeldruckmaschinen ist die gebührende Beachtung geschenkt worden und bildet das Werk nunmehr mit dem früher erschienenen, von A. Eisenmann verfaßten I. Theil, das **vollständigste Handbuch** der Schnellpressenkunde, in welchem auch der Farbendruck die eingehendste Behandlung fand.

☛ **Gegen Einsendung von 1⅓ Thlr. ist das Werk franco direct von dem Unterzeichneten zu beziehen, andernfalls durch jede Buchhandlung.**

Leipzig. **Alexander Waldow.**

Metallisirte Holzschriften

empfehlen unter Garantie der größten Accuratesse (Proben franco)

Nachtigall & Bohle in Aachen.

Will & Schumacher

in

Mannheim

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Fabrikate von

Holzschriften

in 800 verschiedenen Sorten, die täglich vermehrt werden; ferner Buchdruckereieinrichtungen, als:

Schriftkasten, Holzutensilien, Setzschiffen.

Muster, sowie illustrirte Preis-Courante stehen zu Diensten. Preise billigst. Wiederverkäufern Rabatt.

Schriftgießerei Ferd. Rösch,

früher **Ernst Otto & Krabs,**

Leipzig, Tauchaer Straße Nr. 17/18,

offerirt, gestützt auf ihr altbewährtes Renommée und die Empfehlung von Capacitäten der Buchdruckerei, alle zur Schriftgießerei selbst gehörigen, sowie damit verwandten Artikel unter Zusicherung exacter und prompter Bedienung.

Complete Einrichtungen von Buchdruckereien in jeder Grösse auf pariser System übernimmt bei annehmbarsten Bedingungen die mit **den neuesten Erzeugnissen versehene Schriftgiesserei** von

J. Ch. D. Nies

in **Frankfurt a. M.**

Specialität: Musiknoten.

BRODSCHRIFTEN.

Stereotypie. EINFASSUNGEN.

JULIUS KLINKHARDT

(früher Gustav Schelter)

Schriftgiesserei

LEIPZIG

empfiehlt als besonders vortheilhaft für Buchdruckereien und Buchbindereien sein

Vollständiges Lager von Schriften in ganzen und halben Packeten.

Probehefte mit Preisangabe stehen zu Diensten.

VIGNETTEN. Galvanopl. Anstalt.

TITELSCHRIFTEN.

Einrichtung ganzer Druckereien.

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlich meine

Messinglinien-Fabrik

und meine

Mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.

Berlin, Belle-Alliance-Straße 88.

Hermann Berthold.

Frey & Sening

Fabrik von

Buch- und Steindruckfarben, Buch- und Steindruckfirnissen Russbrennerei.

LEIPZIG

Comptoir: Wintergartenstr. 15. Fabrik: Mockauerstr.

Carl Abel,
Xylographische Anstalt

Leipzig, Waldstrasse 6,

empfiehlt sich zur Anfertigung von Holzschnitten in jedem Genre, Illustrationen zu Prachtwerken in schönster künstlerischer Ausführung; liefert Zeichnungen nach Manuscripten und Composition zu allen Werken; Garantie für ausgezeichnete Arbeit und schönen Buchdruck, solide, billige Berechnung aller Aufträge, sofortige Ausführung, schnelle Lieferung.

J. Wilhelmi's Maschinenfabrik

Berlin, Ackerstraße 14/15.

Couvertmaschinen, vollkommenster Construction 200 Thlr. Papierschneidemaschinen 18" breit, vollkommenster Construction 115 Thlr. Steindruckpressen, mit neuen concentrirten Vorgelegen 26/30" 130 Thlr. Zum Betrieb von Schnellpressen empfehle als besten und billigsten Betrieb **Gaskraftmaschinen** ¼, ½, 1, 2 Pferdekräfte. Diese bedürfen keiner besonderen Bedienung, arbeiten ruhig, gleichmäßig und gefahrlos.

Hugo Schmidt, Stuttgart,

vormals Emil Ebner,

empfiehlt seine große Auswahl

blanco Adreß- und Visitenkarten in Farbendruck.

Mustersortimente werden à 20 Sgr. und Musterbücher, schön arrangirt, mit Anwendung zu jeder Karte à 7 Thlr. abgegeben.

Walzenmasse,

Lischke'sche Composition,

sowie **Leim, Glycerin, Glycerinsyrup** 2c. empfiehlt in vorzüglicher Qualität und billigst

Die Chemische Fabrik in Charlottenburg
Karl Lieber.

Spezialität für Schriftgiesser!

C. Kisch, Mechanische Werkstätte,

Berlin, Brunnenstrasse № 110.

Die Anstalt unterhält eine ***Permanente Ausstellung*** von Maschinen und Hilfswerkzeugen ***eigener*** Construction für Schriftgiesser, zu deren Besichtigung sie einladet. Jede gewünschte ***Garantie*** für genaueste, sauberste und solideste Ausführung ertheilter Aufträge wird geboten.

Bauer'sche Gießerei

Schriftschneiderei, Schrift- und Stereotypen-Gießerei und mechan. Werkstätte

Frankfurt a. M.

Vollständiges Lager
von
Titel- und Zierschriften, Einfassungen, Polytypen &c.

Hartes Metall.

Matrizen unserer sämmtlichen Schriften werden abgegeben.

C. Kloberg, Leipzig,

Waldstraße 47.

(Annahme von Briefen, Bestellungen 2c. auch bei O. A. Schulz Königsstraße 9.)

Messinglinien-Fabrik, Stereotypie, Gravir- und Galvanoplastische Anstalt.

Inhalt des 1. Heftes.

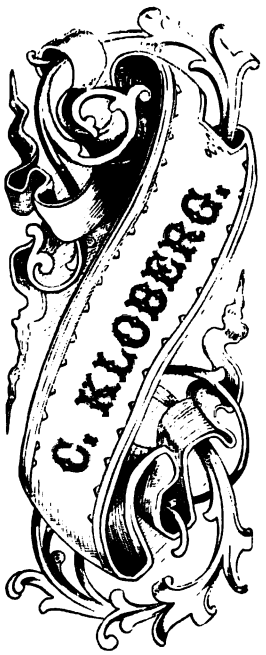
Anleitung zur Holzschneidekunst. — Geschichte der Buchdruckerkunst in Schweden. — Abgekürzte Bezeichnung der neuen Maaße und Gewichte. — Postwesen. — Schriftproben der Imprensa Nacional in Lissabon. — Mannichfaltiges. — Sprechsaal. — Satz und Druck der Beilagen. — Verbrauch an Farben zu dem Titel des Archiv in Heft 1. — Annoncen. — 2 Blatt Druckproben.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 4 Thlr. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis vertheilt. Insertionen im Archiv werden gratis aufgenommen, doch nur von Firmen, welche das Archiv durch Beigabe von Schriftproben, Ueberlassung von Schriften 2c. unterstützen und angemessen in dem Anzeigeblatt (Insertionspreis 2 Ngr. pro Zeile in 1. Spalte) inseriren. Eine einmalige Gratisaufnahme im Archiv bedingt eine zweimalige Aufnahme im Anzeigeblatt u. s. f. Diese Bedingung stellen wir, damit letzteres Blatt nicht durch die Gratis-Aufnahme der Inserate im Archiv beeinträchtigt werde. Eine Verpflichtung zur Aufnahme uns für das Archiv zugehender Inserate können wir also nur unter Berücksichtigung obiger Bedingungen übernehmen, müssen uns auch eine etwaige Aufnahme nach der Reihenfolge des Eingangs und so weit es der dafür bestimmte Platz erlaubt, vorbehalten. — Beilagen für das Archiv in einer Auflage von 1200 Exemplaren werden jederzeit angenommen.

☞ Für complete Lieferung des **Anzeigeblattes** kann nur garantirt werden, wenn die Bestellung auf das Archiv **bei Beginn jeden Jahrgangs** aufgegeben wird.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

1.



Leipzig, den ..... Pr. .....

..... zahlen Sie für diesen ..... Wechsel

an die Ordre ..... die Summe von

.....

den Werth ..... und stellen ihn auf Rechnung ..... Bericht

Herr .....

.....

in .....

Blei-Clichés vom Untergrund incl. Tonplatte zur Vignette, oder ohne dieselbe, auf Mahagoniholz per Stück 2½ Thlr. Das Einsetzen jeder beliebigen Firma, nach Art vorliegender Probe à 1½ Thlr. — Andere Formate ohne Schrift per □Zoll 2 Ngr. — Galvanische Niederschläge der Schriftplatte mit Linien und Vignette auf Mahagoni 6 Thlr. — Die Anfertigung anderer Städtenamen wird mit 1 Thlr. 5 Ngr. für das erste Exemplar mehr gerechnet.

2. Preise der Clichés und Drucke wie umstehend.

ADOLF THIEME
BRESLAU.

Breslau, den ..... 18 ..... Pr. .....

..... zahlen Sie für diesen ..... Wechsel

an die Ordre ..... die Summe von

.....

den Werth ..... und stellen ihn auf Rechnung ..... Bericht

Herr .....

in .....

Berlin, *den* ..... 18 ..... *Für* .....

..... *zahlen Sie gegen diesen* .....

an die Ordre ..... *die Summe von*

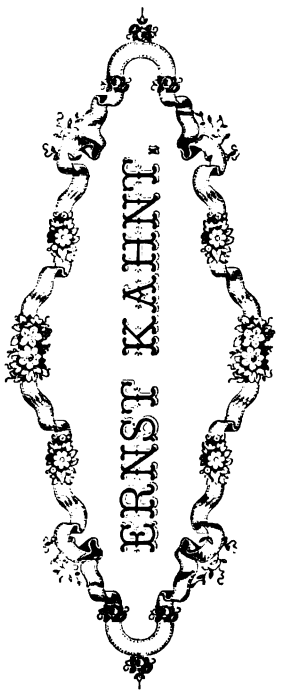
.....

den Werth ..... *und stellen ihn auf Rechnung* ..... *Bericht*

Herr .....

in .....

Clichés pr. □ Zoll 2 Ngr. werden in jeder Grösse geliefert. Unterdrucke von Nr. 1. und 2. zum späteren Aufdruck mit Wechsel- oder Quittungstext, auf fein weiss Post pr. 100 20 Ngr., 500 2 Thlr. 27½ Ngr., 1000 Stück 5 Thlr. 7½ Ngr. Der Ton ist blaugrau gedruckt.



Frankfurt a. O., *den* ..... 18 *Pr.* .....

Von .....

.....

für Rechnung .....

heute richtig empfangen zu haben bescheinige .....

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

9. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 3.

Anleitung zur Holzschneidekunst.

Bearbeitet von A. Hering.

(Fortsetzung.)

III.

Die Periode der vollständigen Niederlage des Holzschnittes 1600—1700.

So wunderbar es erscheinen muß, daß es der ursprünglichen Stempelschneiderei vergönnt war, sich in einem so geringen Zeitraume zum höchsten Gipfel der Kunst emporzuschwingen und sich in der künstlerischen wie auch in der industriellen Welt eine Stelle zu erobern, wozu andere Zweige der Kunst ein viel längeres Zeitquantum nothwendig gehabt hatten, ebenso auffällig ist es, wenn wir berücksichtigen, daß in einem gleichermaßen kurzen Zeitraume die Xylographie aus allen ihren innegehabten Positionen wieder herausgeworfen wurde und fast ein ganzes Säculum hindurch entweder eine nur sehr unscheinbare oder vielmehr gar keine Rolle spielte. In der That muß den oberflächlichen Beschauer dieses Factum befremden. Betrachten wir jedoch die Verhältnisse der damaligen Zeit im Allgemeinen und insbesondere diejenigen der Kunst und ihrer Vertreter näher, so werden wir leicht einsehen, daß es unter den gegebenen Umständen kaum anders kommen konnte.

Schon im vorigen Kapitel erwähnten wir die ungenügende Anzahl wahrer Künstler und sahen, wie es denselben durch ihre eigene Schuld geradezu zur Unmöglichkeit werden mußte, die Holzschneidekunst auf dem Standpunkte zu erhalten, den sie bisher eingenommen hatte.

Jedoch nicht die Untüchtigkeit und die geringer gewordenen Künstlerzahlen allein waren es, die den gänzlichen Fall unserer Kunst zur Folge hatten, nein — es waren ganz andere, viel tiefer in die Weiterentwickelung und das Fortbestehen derselben eingreifende Momente.

In erster Linie war es das Auftauchen und die bedeutende Vervollkommnung eines anderen Reproductionsverfahrens — der Kupferstecherei. Wenngleich diese Kunst schon lange Zeit vorher existirte und auch bereits mancherlei auf ihrem Gebiete geleistet worden war, so ist doch nicht zu leugnen, daß dieselbe nie diejenigen Erfolge bis hierher erzielt hatte, die sich die Holzschneidekunst errungen.

Die Ursache davon lag lediglich in der zu geringen Aufmerksamkeit, welche ihr gezollt worden war. Mittlerweile jedoch war die Kupferstecherei mehr und mehr in ihrer Entwickelung emporgestiegen, hatte sich die Zuneigung bedeutender Männer zu erwerben gewußt und nahm infolge dessen bald ein ziemlich großes Terrain für sich in Anspruch. Dies war der erste Handstreich, welchen die Xylographie zu erleiden hatte.

Die Vorzüge, welche die Kupferstiche jetzt den Holzschnitten gegenüber besaßen, waren zu sehr in die Augen fallend, als daß die in dieser Zeit wieder mehr handwerksmäßig betriebene Holzschneidekunst nicht hätte darunter leiden müssen und so kam es auch sehr schnell, daß sich die Künstler sowohl als auch die Laien für die erstere, als für die emporstrebende entschieden.

Zu dem Umstande, daß die Zahl der Anhänger des Holzschnittes immer mehr sich reducirte, kam nun aber ferner noch, daß diese kleine Schaar, die meist für den Broderwerb arbeitete, gezwungen war, ihre Arbeiten geradezu für ein Spottgeld zu verschleudern, da kein Buchhändler für die den Kupferstichen soviel nachstehenden Holzschnitte geneigt war, ein anständiges Honorar zu bezahlen. So wurden denn zuerst nicht nur die Titel der Bücher und später auch die innern Illustrationen derselben mit Hilfe der Kupferstecherei hergestellt, so daß nur die kleinsten und kleinen Abbildungen wie Vignetten ꝛc. in Holz geschnitten wurden, sondern die Verleger illustrirter Werke gingen schließlich sogar so weit, daß sie die für diese bestimmten Illustrationen

mehrere Male in ein und dasselbe Werk aufnahmen, oder auch für andere literarische Erscheinungen zu gleicher Zeit bestimmten und so wurden für gleiche Abbildungen die verschiedensten Texte geschrieben. Die Folge dieses Unwesens war natürlich die, daß bald auch das Publikum die Achtung vor der Holzschneiderei verlieren mußte. Infolge dessen kaufte es sich lieber solche Bücher, die entweder gar keine Illustrationen enthielten oder in denen dieselben in Kupferstichen bestanden. Diese Verhältnisse waren schon an sich so mißlicher Natur, daß sie allein im Stande gewesen wären, die Holzschneidekunst vollständig zu Grunde zu richten, um wie viel sicherer mußte nun dieser Verfall Fortschritte machen, als der verhängnißvolle dreißigjährige Krieg Deutschland durchhauste und Handel und Wandel sowohl in industrieller als besonders auch in künstlerischer und wissenschaftlicher Hinsicht vollständig außer Rand und Band kamen. Während dieses Krieges sank denn auch die Bedeutung des Holzschnittes auf Null herab und es blieb diese Kunst höchstens auf dem Standpunkte stehen, den sie einnahm, als man von ihr, als von einer Kunst, überhaupt zu reden anfing. Dies war besonders in Deutschland, dem Tummelplatze der kriegführenden Horden, der Fall, denn die weniger guten Holzschneider, welche es damals noch besaß, hatten es vorgezogen, sich eine ruhigere Stätte im Auslande zu suchen.

Nach der soeben geschilderten Lage der Dinge liegt es jedenfalls sehr nahe, daß auch die Zahl derjenigen Männer, welche sich in dem Zeitraume des gänzlichen Darniederliegens der Kunst hervorgethan haben, eine sehr minimale sein muß. Am meisten gilt dies für die Verhältnisse in Deutschland, wo in dieser Periode in Bezug auf künstlerische Beschaffenheit der Holzschnitte gar nichts Hervorragendes geleistet worden ist, und aus diesem Grunde halten wir es auch kaum für nöthig, Namen überhaupt anzuführen.

Wiewohl ein ganz ähnliches Verhältniß auch in den nicht deutschen Ländern obwaltete, so können wir doch nicht leugnen, daß uns noch einige Namen von Künstlern der damaligen Zeit erhalten worden sind, die durch ihre Arbeiten wenigstens gezeigt haben, daß sie es sich hatten angelegen sein lassen, den Anforderungen der Kunst in gewissem Grade zu entsprechen. So nennen wir von Italien, wo sich, wie schon gesagt, die Kunst noch einige Jahre länger auf ihrem Höhepunkte erhielt, die Gebrüder Cariolano.

In Frankreich waren es besonders ausgewanderte Deutsche, die sich mit der Xylographie beschäftigten, jedoch auch hier ist es schwierig, Namen zu nennen, deren Träger sich viel über das Mittelmäßige emporgeschwungen hätten.

Am meisten noch leisteten in der Verfallzeit die Niederlande. Die Arbeiten von Chr. Jegher, welcher mit dem großen Rubens in Gemeinschaft arbeitete, waren ziemlich zahlreich und mannichfaltig und verdienen entschieden als wirkliche Kunstproducte bezeichnet zu werden. Erwähnenswerth sind hier fernerhin Dick de Bray, Joh. Lievens und einige andere.

Wenn wir über die Periode so kurz hinwegschweifen und so karg mit der näheren Charakteristik der Holzschneider gewesen sind, so soll damit keineswegs gesagt sein, daß die Zahl der Holzschneider eine allzu winzige sei; es liegt aber in unserer Absicht, nur einen kurzen Abriß der Geschichte der Holzschneiderei zu geben und aus diesem Grunde durften wir es uns wohl ersparen, die Namen derer zu nennen, die auf der niedrigsten Stufe der Kunst standen und gewissermaßen den Uebergang zu einem Besseren bildeten.

IV.

Größerer Zeitraum 1700 bis zur Gegenwart.

1. Das allmälige Wiederemporsteigen der Kunst 1700—1770.

Je rascher durch den dreißigjährigen Krieg Kunst und Wissenschaft insbesondere in Deutschland in einen tiefen Schlummer gewiegt worden waren, desto langsamer ging das Wiedererwachen oder vielmehr das Erheben auf früher eingenommene Höhen von Statten. Fast ein ganzes Jahrhundert nach dem Aufhören jener Schreckenszeit zeigen sich uns immer noch Spuren von Schlaffheit und Trägheit in der Entwickelung des geistigen Lebens, und am deutlichsten tritt uns dieses Verhältniß entgegen bei den Wissenschaften, noch mehr aber bei den Künsten vor die Augen. Nicht die Holzschneidekunst allein war es, welche von ihrem Höhepunkte herabgestiegen war, auch die Kupferstecherei hatte Erhebliches verloren; nur waren bei dieser die prädisponirenden Umstände für das Herabsteigen nicht so gewichtiger Natur gewesen, wie es bei jener der Fall war. Darf es uns daher Wunder nehmen, wenn das Wiederaufblühen der Xylographie in gleichem Maaße langsam vor sich ging? oder läge es nicht viel näher zu fragen: Welches waren die Momente, welche im Stande waren, die Holzschneidekunst überhaupt wieder aus ihrem Scheintode zu erwecken und ihr die Achtung der Künstlerwelt, sowie die des Publikums wieder

zuzuführen? Im vorigen Kapitel hatten wir zu beweisen versucht, daß es in der Natur der Sache lag, daß der Holzschnitt unter den obwaltenden mißlichen Verhältnissen untergehen oder doch sinken mußte. Waren nun aber diese letzteren so plötzlich gehoben oder waren es andere Motive, welche seine Wiederaufnahme bewerkstelligten? In der That lag das Letztere vor. Weder von Seiten der Künstler noch der Buchhändler wurden anfangs der Xylographie zufriedenstellende Zugeständnisse gemacht; aber es waren zwei andere Umstände, die allzu sehr ins Gewicht fielen, als daß sie hätten unbeachtet bleiben können.

Im Publikum war das Verlangen nach passend illustrirten Werken wieder rege geworden. Mit zahlreichen Kupferstichen die Bücher auszuschmücken, war viel zu kostspielig und umständlich, als daß auf diese Weise jenem Wunsche hätte entsprochen werden können. Was blieb anders übrig, als bei den Holzschneidern wieder eine Zuflucht zu suchen, da nur die auf Holzstöcken hervorgebrachten Reproductionen befähigt waren, zugleich mit dem Letterndruck verwendet zu werden.

Die zweite Hauptveranlassung zur Wiederaufnahme der Holzschneidekunst gab die Fähigkeit der geschnittenen Holzplatten, eine ganz bedeutend größere Anzahl von Abdrucken zu gestatten, als die Kupfertafeln zu liefern im Stande waren. Diese beiden Eigenthümlichkeiten waren entscheidend. Zunächst sahen die Verleger die Vortheile ein, welche für sie durch die Verwendung von Holzschnitten in ihren Werken entspringen mußten. Natürlich mußte ihnen nun auch viel daran liegen, daß die betreffenden Abbildungen auch den gestellten Anforderungen entsprachen und die nächste Folge davon war, daß sie wählerischer in Hinsicht auf die Künstler wurden und mehr Honorar zahlten, als früher. So entstand allmälig unter den Holzschneidern selbst wieder ein Streben nach dem Höheren und die Concurrenz brachte die Kunst von Jahr zu Jahr um ein, wenn auch unbedeutendes Stück vorwärts. Freilich sind wir hier etwas weiter gegangen, als es für diesen Zeitpunkt passend ist, denn so schnell und leicht und einfach ging diese Entwickelung nicht vor sich. Anfangs blieb die Kunst hinsichtlich der Beschaffenheit ihrer Erzeugnisse noch eine ganze Weile da stehen, wo sie während der Zeit des Verfalles angelangt war, aber es war doch wenigstens der Umstand günstig, daß der Holzschnitt eben eine größere Basis gewonnen und an Verbreitung bedeutend zugenommen hatte.

England, welches vorher eigentlich in der Geschichte der Holzschneidekunst kaum erwähnt werden konnte, war es jetzt ganz besonders, von wo jener Umschwung zuerst ausging, wenngleich hier von qualitativen Fortschritten schwerlich die Rede sein konnte, da die xylographischen Producte dieses Landes nicht viel mehr werth waren, als 200 Jahre vorher in den übrigen Ländern. Es wurde aber eine nicht unbedeutende Anzahl von Büchern mit solchen Holzschnitten illustrirt und die in dieser Beziehung nicht verwöhnten Engländer nahmen dieselben mit Freuden auf.

Es zeichneten sich hier die beiden Holzschneider Jackson und Kirkall besonders aus.

Bessere Arbeiten lieferten die Vertreter der italienischen und französischen Holzschneiderei.

In Italien findet sich schon eine vermehrte Zahl von Künstlern, die entweder für den Holzschnitt zeichneten oder auch solche selbst schnitten. Wir erwähnen hier die Namen Zanetti, Moretti, Ricciardelli u. s. w. Insbesondere fand die Chiaroscuro-Methode hier wieder ihre Anhänger.

Frankreich stand mit Italien ungefähr auf derselben Stufe. Hier finden wir hauptsächlich zwei Namen, welche unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Dieselben sind: Le Sueur und Papillon, die zwei ansehnliche Familien repräsentiren, deren einzelne Glieder fast ohne Ausnahme sich mit der xylographischen Kunst beschäftigten.

Der Aelteste der Familie le Sueur war Pierre le Sueur, welcher 1636 geboren wurde. Er besaß drei Söhne, welche sich sämmtlich mehr oder weniger durch ihre Arbeiten einen Namen in der Geschichte der Kunst gemacht haben. Sein Enkel Nicolas le Sueur, der von 1690—1764 lebte, zeichnete sich ganz besonders sowohl durch seine Productivität, als auch in Bezug auf die Qualität seiner Erzeugnisse.

Die zweite dieser Holzschneiderfamilien stammte von Jean Papillon her; auch ihre Angehörigen haben Leidliches und Gutes geleistet. Am meisten zeichnete sich Jean Baptiste Michel Papillon aus, der nicht nur ein sehr tüchtiger Holzschneider, sondern auch Literat war und unter anderen eine „Geschichte der Holzschneidekunst" veröffentlicht hat.

Von den genannten Künstlern wurde eine ziemlich beträchtliche Anzahl von Holzschneidern herangebildet; es haben sich dieselben jedoch in keiner Weise einen besonders hervorragenden Namen zu verschaffen gewußt.

Deutschland blieb in dieser Periode hinter den übrigen Ländern bedeutend zurück, indem hier von einem wesentlichen Fortschritt eigentlich kaum die Rede sein

konnte. Freilich finden wir hier eine ganze Reihe von Männern, die sich der Holzschneiderei gewidmet hatten, aber zu etwas Bedeutendem haben sie es nie gebracht, da dieselben entweder keine künstlerische Befähigung besaßen oder die Xylographie nur neben anderen Arbeiten der Kunst oder als Dilettanten ausübten.

Fassen wir das, was wir über diese erste Periode des zweiten größeren Zeitraumes der Geschichte der Holzschneidekunst gesagt haben, zusammen, so müssen wir eigentlich zugestehen, daß die Verhältnisse im großen Ganzen nicht viel anders sich gestaltet hatten, als zu Ende des vorhergehenden Jahrhunderts. Die Kunst selbst blieb in allen Ländern auf einer ziemlich niederen Stufe stehen, und das 18. Jahrhundert war für sie eigentlich nur in sofern von Wichtigkeit, als sie während der ersten Hälfte desselben wieder einen festen Boden gewonnen hatte.

Anders gestalteten sich die Umstände in dem nächsten Zeitraume, indem einerseits die Art und Weise der für die Holzschnitte bestimmten Zeichnungen eine andere wurde, indem sie nicht mit der Feder, sondern mit dem Bleistift auf dem Holze ausgeführt wurden, andererseits aber erlitten auch die mechanischen Hilfsmittel: die Instrumente, das zu verwendende Holz und die Art und Weise des Druckens eine wesentliche Veränderung, resp. Verbesserung. Hiervon wird in dem technischen Theile unserer Abhandlung ausführlich die Rede sein.

2. Die neuere Zeit 1770—1830.

In diesem Zeitraume beginnt die Holzschneiderei wieder in ihrem ehemaligen Glanze zu strahlen und zu ihrer früher eingenommenen Stellung zurückzukehren. Doch nicht in dem alten Gewande, in welches sie vor ihrem Falle gehüllt war, zeigt sie sich uns wieder, sondern in einer ganz anderen Gestalt. Abgesehen von den ihr zu Gebote stehenden besseren Hilfsmitteln in Bezug auf Material und Instrumente hat sie Veränderungen erlitten, die auf ihre Weiterentwickelung mächtig einwirkten. Die ganze Richtung der graphischen Künste war im Allgemeinen nach und nach eine andere geworden und es konnte nicht fehlen, daß die modernen Anschauungen auch auf die Xylographie ihren Einfluß ausüben mußten. Von ähnlicher Bedeutung für sie war auch die Vervollkommnung der verschiedenen Pressen für den Buchdruck. Wir wollen uns hier nicht in eine Besprechung dieser einzelnen Momente einlassen, sondern vor Allem in Betracht ziehen, wie die Holzschneidekunst in dieser Periode sich in Deutschland gestaltete.

Wie wenig vorher hier geleistet worden war, haben wir bereits gesehen. Je mehr jedoch Deutschland anfangs zurückgeblieben war, desto eifriger arbeiteten jetzt deutsche Meister daran, das Versäumte nachzuholen. Zuerst schien das Vorwärtsdringen immer noch durch die entgegenstehenden Hindernisse aufgehalten zu werden und wir sehen bis in das zweite Decennium des 19. Jahrhunderts zwar treffliche Künstler hier und dort auftauchen, aber es fehlte immer noch die Zuneigung der großen Menge, die Popularität. Alles, was nicht mit der Buchdruckerkunst direct in Verbindung stand, wurde von der Kupferstecherei übernommen und der Holzschneiderei war nur die Aufgabe gestellt, die mit dem Letterndruck in Verbindung stehenden Illustrationen zu liefern. Außerdem bezog Deutschland bis jetzt noch viele Holzschnitte vom Auslande, von Frankreich und England. Dies änderte sich jedoch gegen das Ende unseres Abschnittes und von da an steht die Holzschneidekunst wieder in ihrer Blüthezeit, sie fand in Deutschland das wieder, was sie verloren hatte, — die Zuneigung der Künstlerwelt, die Achtung der Laien.

Die hervorragendsten hierher gehörenden Männer des deutschen Holzschnittes sind folgende:

Joh. Gottlieb Prestel, geboren 1739 zu Grünbach in Schwaben, von welchem ebenso wie von Friedrich Holtzmann (1740—1811) mehrere Tafeln in Chiaroscuro-Manier bekannt sind.

Große Verdienste um die Kunst erwarben sich Unger Vater und Sohn. Der erstere, Joh. Georg Unger, geboren 1715 in einem kleinen Dorfe bei Pirna, kann wohl als der Erste bezeichnet werden, von welchem Holzschnitte von echt künstlerischem Werthe in diesem Zeitraume herrühren. Sein Sohn Joh. Friedrich Gottlieb Unger (1750—1804) übertraf seinen Vater und wurde im Jahre 1800 zum Professor der Holzschneidekunst nach Berlin berufen. Sein ganzes Leben war der Kunst gewidmet und die Anerkennung seines Strebens blieb nicht aus. Es wurden von ihm außer seinen Kunstblättern folgende Werke herausgegeben: „Ueber die Holz- und Formschneidekunst und ihren Nutzen für die Buchdruckerkunst" und „Ueber die Anwendung von Holzplatten zum Drucke von Karten".

Ferner sind hier zu nennen: Friedrich Carl Rupprecht (1779—1831), M. Seltsam, Joh. Zeuner, Gerh. Stehmann, Pfnorr, Gebr. Vogel, J. Rietschl und andere.

Eine besonders eximirte Stellung nahmen zu Ende dieser Periode in Deutschland Friedrich Wilhelm Gubitz und Blasius Höfel ein.

Der erstere wurde am 27. Februar 1786 zu Leipzig geboren. Von Haus aus beabsichtigte er, sich dem Studium der Theologie zu widmen; dem stand jedoch Mancherlei entgegen und er zog es schließlich vor, in das Geschäft seines Vaters sich aufnehmen zu lassen. Schon früh zeigte er bedeutende künstlerische Anlagen und im Jahre 1800 war er bereits so weit vorgeschritten, daß sich von ihm Arbeiten auf der Kunstausstellung befanden. Im Jahre 1805 erhielt er eine Anstellung als Professor der Holzschneidekunst in Berlin. Seine literarischen Werke, sowie seine künstlerischen Schöpfungen fanden bald ungetheilten Beifall, wenngleich die Art und Weise der Ausführung der letzteren nur eine der damaligen Zeit entsprechende war. Das Streben, den Kupferstich in dem Holzschnitt nachzuahmen, ja in gewisser Beziehung zu erreichen, war ein allgemeines und hatte auch bei Gubitz Wurzel geschlagen. Freilich gelang ihm, dies zu erreichen, keineswegs, denn dasjenige, was den Kupferstich von den Producten der Holzschneidekunst zunächst unterscheidet, die Wärme des Tones, fehlen allen seinen Arbeiten.

Einen großen populären Namen hat sich Gubitz durch die Herausgabe seines „Deutschen Volkskalenders" gemacht. Der erste Jahrgang erschien 1835. Sowohl die darin enthaltenen zahlreichen Holzschnitte, als auch ein großer Theil des Textes waren von ihm selbst gefertigt. Außerdem leistete er auf dem Gebiete der Literatur noch Mancherlei und von seinen Holzschnitten stehen oben an: „Der Gewittersturm", die „Morgenlandschaft", das Portrait Dürers und der in Farben gedruckte „Heiland" nach Lukas Cranach. Außerdem lieferte er noch Holzschnitte für mehrere illustrirte Werke.

Gubitz sehr nahe stehend war Blasius Höfel, geboren 1792 in Wien. Obgleich er weder hinsichtlich der Productivität noch der künstlerischen Beschaffenheit seiner Holzschnitte nach weniger als sein Zeitgenosse geleistet, so kann man ihn doch für jene Zeit als ein Lumen hinstellen. Auch er beabsichtigte die Holzschnitte dem Kupferstich mehr und mehr ähnlich zu machen und in dieser Beziehung machte er auch die mannichfachsten Versuche, aber ein genügend günstiges Resultat erreichte er nie.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte der Buchdruckerkunst in Schweden.

Nach „Nordisk Boktrykeri-Tidning" von W. Finn.

(Schluß.)

Die nächsten Nachfolger waren

Lars Lönbohm, von 1618 bis 1685. Im Jahre 1686 wird seine Wittwe als Besitzerin der Druckerei genannt.

Jöns Rahm, von 1686 (oder 1687) bis 1695. In den Jahren 1696 und 1697 heißt es Seelig Rahm's Buchdruckerei.

Zacharias Hagemann, von 1697 (oder 1698) bis 1725.

In **Malmö** befand sich während der dänischen Herrschaft, womit wir uns hier nicht beschäftigen, bereits im Jahre 1528 eine Buchdruckerei, angelegt von Olaus Ulrici oder Oluf Ulricksen, welcher vorher unter Söderköping genannt ist; seine Thätigkeit dauerte lange, denn noch von 1556 hat man einen Druck, Esops Fabeln, mit seinem Namen. Ferner treffen wir in den Jahren von 1533 bis 1535 einen Johann Hochstraten, aller Wahrscheinlichkeit nach von dem berühmten Canonicus Chr. Pedersen aus Holland mitgebracht, um seine Schriften zu drucken.

Nachdem Schonen schwedisches Gebiet geworden war, berief König Carl Gustaf den Academie-Buchdrucker in Sorö (auf Seeland), Georg Hantsch, durch ein in deutscher Sprache verfaßtes und Corsör 16. Nov. 1659 datirtes Schreiben nach Schonen.

Hantsch ließ sich zuerst in Malmö nieder, druckte hier „Niels Söfrensöns Threnodria thet är Klage-Praedicken öfwer Carl Gustaf", 1660, in 4., und, wie es heißt, soll er sich nach drei Jahren nach Lund begeben haben, von wo er 1665 nach Stockholm zog.

Einige Jahre später, 1666 oder 1667, kam ein landflüchtiger ungarischer Adliger, Vitus Haberegger, nach Malmö, welcher M. Matsens Buchdruckerei in Kopenhagen gekauft hatte und als Gouvernements-Buchdrucker mit 200 Thaler Silbermünze Lohn angenommen wurde. Aus dem Jahre 1667 ist ein Druck mit seinem Namen vorhanden, eine dänische Leichenpredigt über E. Hardenberg-Gyldenstiern, in Quart. Im folgenden Jahre 1668 zog er nach Lund, als Academie-Buchdrucker, und blieb hier bis 1675, in welchem Jahre er der Kriegsunruhen wegen nach Malmö zurückkehrte. Im Jahre 1687 soll er sich nach Carlskrona in der Absicht und Meinung begeben haben, hier Admiralitäts-Buchdrucker zu werden, da dies aber nicht glückte, gleich nach Malmö zurückgekehrt sein, wo

er 1690 ein größeres Buch: „Thet Malmöiſke Bibliſke Andelige Röök-Altar eller Manuale, colligerat och ſammanſankat aff Vitus Haberegger, Gen. Gouv. Booktryckiare i Malmö", 12., herausgab. Er ſtarb wahrſcheinlich 1695, wo der Sohn mit ſeinem Titel auftritt. Von dieſer Zeit an bis zum Jahre 1813 befand ſich keine Buchdruckerei in Malmö [14]).

Es iſt oben geſagt worden, daß Georg Hantſch ſich als erſter Buchdrucker im Jahre 1675 in Lund niederließ und hier zwei Jahre blieb; ob er wirklich die Buchdruckerei in Gang hatte, wiſſen wir jedoch nicht. Ebenſo ungewiß iſt es, wie es ſich mit „Boethius Haggh" verhält, der in einem Schreiben vom 8. Decbr. 1667 Buchdrucker in Lund genannt wird. Ohne Zweifel iſt es der von Weſteräs her bekannte Boethius Hagen, welcher vielleicht einen Verſuch gemacht ſich hier niederzulaſſen.

Die älteſte Buchdruckerei in (oder dicht bei) Lund ſcheint die des Biſchofs Winſtrup geweſen zu ſein. Beſchäftigt mit einer umfangreichen Arbeit: „Pandecta Sacrorum seu Commentarii in historiam domini n. Jesu Christi", hatte er eine ſolche angelegt, worüber er in einer Eingabe vom 16. Mai 1668 ſagt: „Zur Verminderung der Koſten habe ich mir nach dem Beiſpiele Heinrich Stephans und anderer gelehrter Männer eine Typographie oder Buchdruckerei gekauft, welche ich auf meinem Rittergute St. Peters Cloſter, dicht bei Lund belegen, eingerichtet habe und einzig und allein zum Druck des genannten Werkes benutze und nicht zum Druck für irgend Jemand hier in der Stadt oder im Lande", und bittet er deshalb den König, ihm ſeine Buchdruckerei zu privilegiren, damit er dieſelbe unbehindert gebrauchen könne. Der erſte Theil von dieſem Werke erſchien 1666, der zweite 1674, in Folio, mit dem Druckorte Londini Scanorum; ein recht ſchätzbares typographiſches Product. Aus derſelben Druckerei und mit demſelben Druckorte wurden auch drei Synodalreden von Winſtrup, 1667, 68, 70 in Quart, herausgegeben, ſowie die erſten academiſchen Programme, obgleich auf allen dieſen kleinen Arbeiten der Name W.'s nicht angegeben iſt. Sein Factor war Jörgen Schröder, welcher ſeinen Namen als Buchdrucker und den Druckort Lund auf einigen wenigen Arbeiten von 1672 bis 1674 (zwei Disputationen und ein däniſcher Calender für das Jahr 1673), ſowie auf einigen academiſchen Arbeiten von 1675—76 ſetzte, wo der Buchdrucker der Academie die Stadt verlaſſen hatte. Seine Thätigkeit nahm jedoch ein baldiges Ende, indem er ins Gefängniß auf Malmöhus geſetzt wurde, weil er während der Kriegsunruhen Schmähſchriften gegen die Schweden gedruckt haben ſoll. Dieſe nebſt den eignen Beſchwerlichkeiten Winſtrups veranlaßten wohl auch, daß die Buchdruckerei für immer ruhte.

Mit der Stiftung der Univerſität folgte auch die Annahme eines Academie-Buchdruckers. Der erſte war Vitus Haberegger, der von Malmö hierherzog und von 1668 bis 1675 hier thätig war. Dieſe Thätigkeit war natürlicherweiſe beinahe ausſchließlich der academiſchen Literatur gewidmet, ſo daß er nur vier größere Werke gedruckt zu haben ſcheint, nämlich: Beckman, Commentarius ad prima juris fundamenta. 1672. 4. Pufendorf, de Jure naturae et gentium. 1672. 4. Pufendorf, Dissertationes academicae selectiores. 1675. 8. Loccenius, Leges provinciales et civiles Sveciae. 1675. 8.

Er nennt ſich während der erſten beiden Jahre Gouvernements- und Academie-Buchdrucker; im letztgenannten kehrte er nach Malmö zurück. Nachdem Jörgen Schröder, wie erwähnt, eine kurze Zeit, 1675 u. 76, den Buchdruckereibetrieb fortgeſetzt hatte, ſcheint Lund in den folgenden Jahren 1677 bis 1684 keine Buchdruckerei gehabt und deren auch wohl während der Auflöſung der Academie nicht bedurft zu haben. Allerdings giebt es ein umfangreiches Buch: „Lyseri Polygamia Triumphatrix", mit dem Druckorte Londini Scanorum und der eigenthümlichen Angabe: „Sumtibus Authoris post. Annum MD. C. LXXXII"; es iſt aber keinem Zweifel unterworfen, daß dieſer Druckort fingirt und daß das Buch vermuthlich in Holland gedruckt iſt. Nach dem Schluſſe des Krieges und der Wiederaufnahme der Vorleſungen wurden die gelehrten Abhandlungen anfänglich, 1681 u. flg., in Malmö bei Vitus Haberegger gedruckt. [15])

Etwas ſpäter oder von 1685 treffen wir in Lund David Kempe (Kämpe). Er nennt ſich 1688 Acad. Typographus; aber bereits 1689 hörte ſeine Thätigkeit hier auf, indem er ſich nach Stockholm begab.

Abraham Haberegger wurde 1689 academiſcher Buchdrucker und 1695 auch Gouvernements-Buchdrucker, in welcher doppelten Stellung er bis zum Jahre 1727 thätig war, welches ſein Todesjahr

14) 1870 hatte die Stadt Malmö mit 25,000 Einwohnern 5 Buchdruckereien, worin 26 Gehülfen und 21 Lehrlinge beſchäftigt waren.

15) Dies geſchah auch manchmal in den folgenden Jahren und noch 1692.

gewesen zu sein scheint. Die Buchdruckerei wurde 1693 durch eine Feuersbrunst zerstört und erhielt er in Folge dessen eine Unterstützung zu ihrer Wiedererrichtung (1000 Thaler Silbermünze. Königl. Brief vom 20. Febr. 1694).

Auf **Wisingsö** legte der Reichsdrost Pehr Brahe d. j. eine Buchdruckerei an, welche während der ganzen Zeit ihres Bestehens von Johann Kankel aus Pommern geleitet wurde. Dieser war zugleich Schriftgießer und Holzschneider, und verfaßte oder übersetzte selbst einen Theil der Schriften, welche er druckte; er scheint 1687 gestorben zu sein. Er setzt als Druckort das Schloß Wisingsborg selbst, aber nur als eine Verbesserung in der Titulatur; denn die Druckerei war zufolge der Aussage eines Augenzeugen, des Lectors M. Oxelgren zu J. Alnander, in der Mitte der Insel nahe bei der Schule belegen. Die erste Schrift, welche aus dieser Druckerei erschien, trägt die Jahreszahl 1667; die, soweit bekannt, letzte hat 1685. Nach dem Heimfall der Insel an die Krone 1681 ist wohl die Druckerei nicht eigentlich im Betriebe gewesen, und 1688 wurde dieselbe nach Jönköping gebracht. Die auf Wisingsö gedruckten Schriften sind als große Seltenheiten sehr geschätzt. Sie sind aber durchaus nicht seltener als alle anderen alten Drucke; ein Theil, die umfangreicheren, kommen noch oft genug vor; ein anderer Theil, die kleineren, sind selten, höchst selten, ja Unica; andere dagegen bereits verzehrt und spurlos verschwunden.

Auf Anrathen des Landeshauptmann's E. Dahlberg ließ sich 1688 ein junger Buchdrucker, Petter Hultmann, in **Jönköping** nieder, wohin er die von dem Sohne Kankels, des Pastors Johann Kankel, gekaufte Buchdruckerei brachte. In einer Eingabe von 1695 sagt Hultmann, daß er die abgenutzte Buchdruckerei durch Einkauf von neuen Schriften aus Deutschland bedeutend verbessert habe; er klagt seine Noth und hält um Unterstützung an, welche ihm jedoch durch königl. Resolution vom 16. December 1695 verweigert wurde. Von den aus seiner Druckerei erschienenen Büchern können genannt werden: E. Dryselii Monarch-Spegel, 1691, Luna Turcica, 1694, und Kyrko-Historia, 1704, 1708, nebst L. Fornelii Kyrko-Postilla, 1697. Hultmann starb 1708.

In **Wiborg** wurde 1689 von dem Bischof P. Bång eine Buchdruckerei angelegt.

Der erste Gymnasii-Buchdrucker in Wiborg war Daniel J. Medelplaan, welcher früher Figurenstecher der Universität in Åbo war und sich auch mit der Schriftgießerei beschäftigte. Er hatte die Stellung doch nur bis 1693 inne, indem er aus Wiborg ging und das Geschäft nicht weiter betrieb. In einer späteren Zeit, als Finnland keine Buchdruckerei hatte, oder im Jahre 1719, hat er sich jedoch bemerkbar gemacht durch die Herausgabe eines finnischen Abc-Buches, welches er ganz und gar in Holztafeln geschnitten und in Pelkäne Kirchspiel in Tavastland gedruckt hat. (Von dieser xylographischen Arbeit scheint kein Exemplar mehr vorhanden zu sein.) Medelplaan starb 1737, beinahe 80 Jahre alt. Nach ihm folgte 1694 als Gymnasii-Buchdrucker

Mathias Syngmann, welcher früher Factor bei Wankijfs Wittwe gewesen war und der bereits zu Anfang des Jahres 1697 starb. Die Druckerei wurde darauf im Namen seiner Wittwe bis 1704 fortgeführt. Die aus dieser Druckerei erschienenen Schriften sind alle von unbedeutendem Umfange, als Leichenpredigten, Reden und Lieder. Das einzige größere Buch dürfte Bångs Chronologia Sacra, 1694 in Quart, sein.

Da wir jetzt das ganze siebzehnte Jahrhundert abgeschlossen haben, so bleibt uns nur noch Folgendes zu erwähnen übrig.

David Kämpe, welchen wir als Buchdrucker in Lund von 1685 bis 1689 kennen gelernt haben, hat später seinen Namen auf einige kleine Stockholmer Arbeiten gesetzt, als eine Leichenpredigt über Catharina v. Eußem, begr. 1691, und zwei Grabschriften über Ulrika Eleonora und J. Hadorph 1693. Wir glauben jedoch, daß er dies nicht als selbstständiger Buchdrucker, sondern als Factor bei Wankijfs Wittwe oder Keyser gethan hat.

Dasselbe ist der Fall mit Joh. Christopher Tieden, dessen Name auf einer Hochzeitsschrift an N. Fahlberg 1695 und auf Voigts Almanach für 1696 vorkommt. Er war Factor bei Goldenau.

Eigenthümlich ist es, daß man „Sahl. Johan Georg Eberdtz tryckeri" auf einer Leichenpredigt, einer Hochzeitsschrift und einer Geburtstagsgratulation (vielleicht noch mehreren) von 1699 gesetzt findet. Eberdt starb bereits 1687 und sein Nachfolger, Billingsley, war 1695 ebenfalls gestorben. Dies Zurückgehen, möglicherweise durch den Tod der Wittwe Billingsleys veranlaßt, kommt also etwas sehr lange nachher.

Wir wissen schließlich wohl, daß königl. schwedische Privilegien für die Buchdrucker in Dorpat, Narva, Reval, Riga, Stade und Stettin ausgefertigt wurden; aber wir übergehen dieselben hier ganz, da

wir diese Besitzungen nicht mit Fug zum wirklich schwedischen Gebiet rechnen können.

Indem wir, dem Originale folgend, diesen Artikel hier unterbrechen, werden wir seiner Zeit nicht ermangeln, den geehrten Lesern des „Archiv für Buchdruckerkunst" die von dem tüchtigen Verfasser und fleißigen Forscher bereits wieder begonnene Fortsetzung der „Geschichte der Buchdruckerkunst in Schweden", vom jetzt abgeschlossenen Zeitraume bis zur neuesten Zeit, zu geben. Der Uebersetzer.

Die Buchdruckerei in Grönland.

Unter den Grönländern, deren Anzahl in den dänischen Coloniedistrikten sich auf 4000 in dem nördlichen und 5500 in dem südlichen Inspektorat beläuft, ist die Fertigkeit im Lesen und Schreiben wohl ebenso ausgebreitet, wie in irgend einem anderen Lande, während sie sich jedoch sowohl zum Schreiben wie zum Sprechen ihrer eigenen, von allen europäischen so grundverschiedenen Sprache bedienen. In dieser sind bisher reichlich 50 Schriften gedruckt worden, von welchen jedoch der größere Theil nur kleine Brochuren sind. Diese sind bis zu den letzten Jahren in Europa gedruckt worden, namentlich in Kopenhagen, und waren meistens religiösen Inhalts und nur zum Gebrauche in Kirche und Schule bestimmt. Erst in den Jahren 1857 — 61 machte der damalige Inspektor in Südgrönland, nachdem er auf Kosten des königl. dänischen grönländischen Handels eine Buchdruckpresse erhalten hatte, Versuche damit, einen jungen Eingebornen im Setzen und Drucken und einen anderen Eingeborenen in der Ausführung von Holzschnitten sich üben zu lassen. 1861—62 nahm er den Erstgenannten und ließ ihn bei L. Klein in der Buch- und Steindruckerei unterrichten, und nach der Zurückkunft nach Grönland ließ er für ihn neben der Inspektorwohnung ein kleines Gebäude aufführen und zur Buch- und Steindruckerei einrichten, welche von dieser Zeit an von diesem Grönländer, Namens Lars Möller, geleitet wurden.

Außer einigen kleineren Arbeiten und Versuchen, als namentlich grönländische Sagen mit dänischer Uebersetzung, sind hier zwei fortlaufende Schriften gedruckt worden, die eine „Atuagagdliutit" oder Unterhaltungslektüre genannt, worin auch Original-Artikel von Grönländern und viele Bilder enthalten sind; die andere enthält öffentliche Bekanntmachungen oder die Jahresberichte über Vorsteherschaften für die Eingeborenen. Von der ersten Schrift waren bis 1870 150 Bogen Text außer einer großen Menge eingehefteter Bilder erschienen; von der anderen 22 Bogen außer lithographirten Listen und Rechnungen. Lars Möller treibt das Ganze jetzt ganz selbstständig, dann und wann mit einem Gehülfen, den er unterrichtet, so daß die Ausübung der Kunst am Orte nicht ganz von seiner Person allein abhängig zu sein braucht. Zugleich hilft er dem Inspektor als Dolmetscher und Schreiber bei seinem Verkehr mit den Eingeborenen.

Seit 1862 ist die Buchdruckerei für Rechnung der gemeinschaftlichen Kasse der Vorsteherschaften betrieben worden. Das Haus mit einer Buch- und Steindruckpresse nebst allem übrigen Zubehör, wie es noch jetzt vorhanden ist, hat ungefähr 750 Thlr. pr. gekostet; die jährlichen Ausgaben betrugen im Durchschnitt für die acht Jahre an Gehalt, Papier, Brennmaterial u. s. w. 225 Thlr. Die Bücher sind zum größten Theil durch die Vorsteherschaften gratis vertheilt worden, nur einige wenige sind zum Verkaufe nach Dänemark gesandt.

Uebrigens befindet sich in derselben Colonie, Godthaab, noch eine andere Buchdruckpresse, welche für Rechnung der herrnhutischen Mission angeschafft ist und auf welcher ein zu derselben gehöriger Missionär im Laufe derselben Jahre einige kleinere Lehrbücher zum Schulgebrauch gedruckt hat, namentlich eine Geschichte, eine Erdbeschreibung und eine Naturgeschichte.

Nach Sk. B.-T. von W. Finn.

Eine neue Feucht-Maschine.

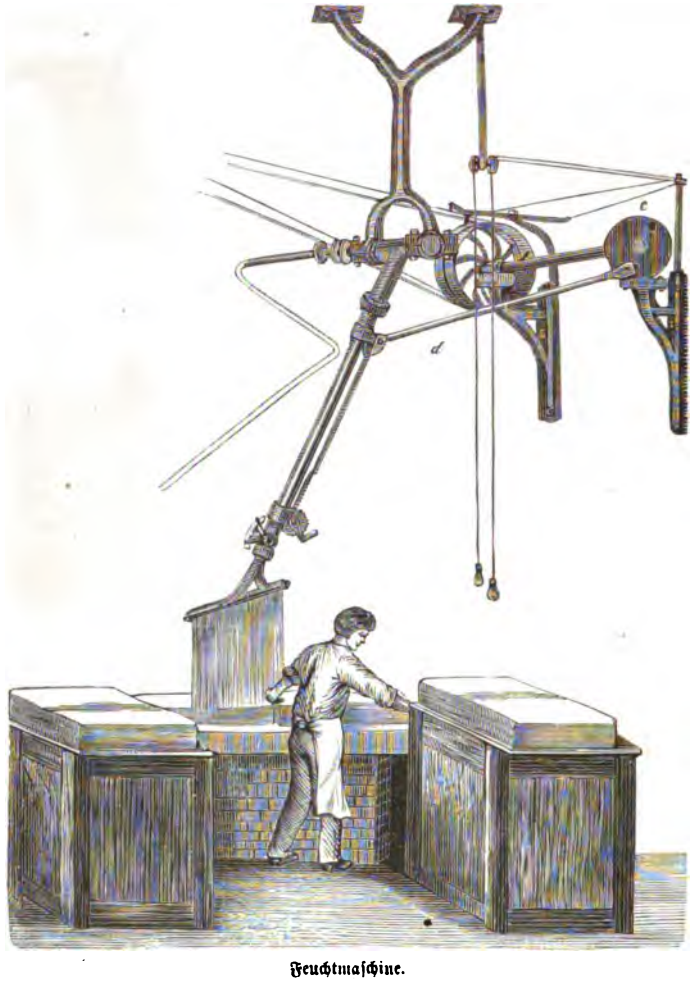
Die L'Imprimerie veröffentlicht einen Brief von Mr. Tolmer, dem Chef der Druckerei des Moniteur universel. Derselbe lautet wie folgt:

In einem Briefe, den ich mir erlaubte, vor längerer Zeit an Sie zu richten, besprach ich die mißlichen Umstände, die bei dem Feuchten des Papieres in Bezug auf Zeitaufwand und Unregelmäßigkeit obwalten. Ich sprach mein Bedauern aus, daß die Mechaniker bis jetzt keine hinreichende Maschine erfunden hätten, mit Hülfe deren jene Manipulation schneller und accurater, als mit der Bürste oder in der Wanne ausgeführt werden kann. Von dem Tage an bemühte ich mich selbst und es gereicht mir zur großen Befriedigung, Ihnen jetzt anzeigen zu können, daß ich eine Lösung der mir gesetzten Aufgabe gefunden habe.

Die Maschine, die ich habe construiren lassen, verrichtet ihre Functionen bereits in der Buchdruckerei von Mame in Tours und in der des Moniteur universel und erfüllt die gestellten Hauptbedingungen, nämlich: Schnelligkeit und Regularität.

Der Mechanismus dieser Feuchtmaschine ist ein sehr einfacher. Sie besteht aus einem kupfernen Rohre, welches die Länge des größten Papierformates haben muß. Sie ist versehen mit einer Menge sehr kleiner öffentliche Wasserleitung, wenn man sie damit in Verbindung bringt.

Wie schon bemerkt, besitzt die Maschine zwei Vorzüge. Zunächst ist es die Schnelligkeit, mit welcher die sonst langwierige Arbeit des Feuchtens verrichtet wird. Ein einziger Feuchter ist im Stande, in einer Stunde 40 — 60 Ries Papier zu feuchten. Der Buchdrucker Mame brauchte im letzten Jahre täglich ca. 300 Ries Papier jedweden Formates und zum Feuchten dieses



Feuchtmaschine.

und sehr nahe aneinander stehender Löcher. Dieses Rohr bewegt sich durch die Zugstange und die Scheibe c mechanisch über dem zu feuchtenden Papiere und vertheilt das Wasser ähnlich wie bei einer Gießkanne auf den Papierbogen, die der Feuchter aufschichtet.

Das in dem Rohre ankommende Wasser muß unter einem gewissen Drucke stehen nnd es genügt zu diesem Zwecke ein Bassin, welches einige Meter darüber angebracht ist. Fast in allen Fällen paßt dazu die

großen Quantums reichte ein einziger Mann vollständig aus.

In gleichem Maaße ist die Gleichmäßigkeit, mit der das Papier angefeuchtet wird, zu berücksichtigen. Dieselbe wird ermöglicht durch einen Hahn, durch dessen Drehung man im Stande ist, das Quantum des ausfließenden Wassers zu vermehren oder zu vermindern. Ueber demselben befindet sich ein Regulator, eine kleine Scheibe, auf der verschiedene Gradstriche

sich befinden, und ein Zeiger, welcher die Volumen des Wassers anzeigt. Bei jeder neuen zu feuchtenden Papiersorte wird durch diese Vorrichtung die Quantität des Feuchtwassers je nach der Beschaffenheit des Papieres, d. h. je nach der Auffaugungsfähigkeit des letzteren, geregelt. Man kann behaupten, daß, wenn man 500 Ries Papier gefeuchtet hat, das erste wie das letzte Ries eine gleichgroße Menge Wassers in sich enthalten wird.

Natürlich hängt die Art und Weise des Feuchtens selbst davon ab, in wie hohem oder niederem Grade das Papier geleimt ist.

Die Construction der Maschine gestattet, die Schnelligkeit der Bewegung des Rohres zu vergrößern oder einzuschränken und die zurückzulegende Bahn desselben je nach der Größe oder Kleinheit des Formates des Papiers einzurichten.

Was endlich den Platz anlangt, der für die Aufstellung des ganzen Apparates erforderlich ist, so braucht derselbe kaum größer zu sein als der, welcher beim Feuchten mit einer gewöhnlichen Wanne nothwendig ist; in einer Druckerei aber, wo in der Regel 5 oder 6 Mann mit dieser Beschäftigung betraut sind, genügt bei Gebrauch dieser neuen Maschine ein Raum, den sonst ein einziger Mann in Anspruch nimmt.

Es ist leicht einzusehen, daß durch die Construction der beschriebenen Maschine einem großen Mangel abgeholfen ist und daß bei der Anwendung derselben ein großer Vortheil in jeder Beziehung erzielt werden kann.

Ein praktischer Tenakelhalter.

Das von Alters her gebräuchliche Tenakel mit der Spitze hat man neuerdings häufig derart umgeändert, daß anstatt der letzteren ein kreuzweis eingeschnittener Ansatz zur Anwendung kommt, der sich auf die Kreuzung zweier Fächer aufstecken läßt.

So sinnreich und hübsch diese Einrichtung auch ist, und so sicher, wie sie auch alles Ruiniren der Kästen unmöglich macht, so hat sie doch den Fehler, daß der Einschnitt in dem Ansatz der Stärke der Gefachung angemessen sein muß, wenn das Tenakel genügend fest auf dem Kasten sitzen soll. Kann man auch leicht durch weiteres Ausschneiden mit einer feinen Säge, oder Engermachen durch Einkleben eines Streifens Glanzpappe ꝛc. Abhülfe schaffen, wenn der Einschnitt nicht genau paßt, so ist eine solche Nachhülfe doch nicht gerade angenehm.

Der nachstehend abgebildete Apparat dürfte allen Anforderungen entsprechen, welche man an einen einfachen und praktischen Tenakelhalter stellen kann. Derselbe wird nicht, wie der von Herrn A. Mahlau in Frankfurt a. M. für seine Druckerei construirte und kürzlich im Journal für Buchdruckerkunst abgebildete Halter, der uns die Idee zu diesem gab, auf eine lang herunter laufende Fachabtheilung, sondern auf eine querlaufende aufgesteckt, und zwar kann derselbe auf der Kreuzung zweier Fachabtheilungen Platz finden.

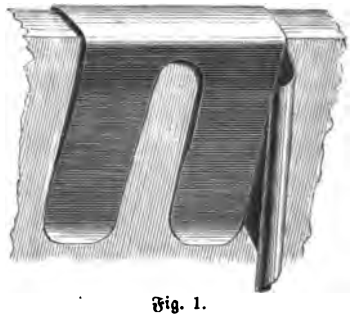


Fig. 1.

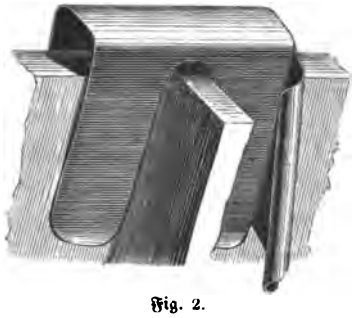


Fig. 2.

Fig. 1 zeigt ihn auf die glatte Fachabtheilung, Fig. 2. auf eine Kreuzung aufgesteckt. Dieser Halter, aus starkem Blech gefertigt, kostet pro Stück 3 Ngr. pro Dutzend 1 Thlr. 3 Ngr. und ist durch die Waldow'sche Utensilienhandlung in Leipzig zu beziehen.

Die Photographie als Hülfsmittel bei der Erkennung falscher Cassenscheine.

Die neuerdings aufgetauchten, täuschend nachgeahmten falschen Cassenscheine haben, da die Erkennung derselben äußerst schwierig ist, dahin geführt, daß Kleinhändler, ja sogar Cassen die Annahme der Scheine überhaupt verweigern. Allerdings sind die veröffentlichten „untrüglichen Kennzeichen", als da sind: „die Zahl Fünf der Falsificate ist mehr ausgebaucht, die Schrift ist unsauberer, das Wappen nicht schraffirt" u. s. w., nicht geeignet, Jemanden vor Täuschung zu

bewahren. Sie sind nicht mehr werth, als das Signalement eines Verfolgten. Hier wäre die Photographie ein treffliches Hülfsmittel zur Unterscheidung des Aechten vom Falschen.

Man photographire einen ächten und falschen Cassenschein naturgroß neben einander, man markire durch eine Unterschrift die besonderen Kennzeichen des falschen, man vervielfältige die gewonnene Platte sofort durch Lichtdruck.

Man kann auf diese Weise innerhalb weniger Tage Tausende von Abzügen gewinnen, diese für wenige Groschen jedem Kaufmann, jedem Cassenbeamten zugänglich machen und ihm dadurch ein untrügliches Mittel zur Vergleichung und Erkennung von Falsificaten an die Hand zu geben. Gern wird ein Jeder, der in Gefahr ist, mit einem Fünfthalerschein betrogen zu werden, 2 Sgr. (sie läßt sich dafür liefern) an eine solche Photographie wenden.

Die Möglichkeit, daß solche Photographien selbst als Falsificate benutzt werden können, läßt sich dadurch umgehen, daß man das Original durch eine Aufschrift (die natürlich mitphotographirt) passend verändert.

(Dr. Herm. Vogel. Photogr Mitth.)

Preßproceß.

Am 27. Februar d. J. wurde vor dem Bezirksgericht zu Leipzig ein Preßproceß gegen die Redaction des Leipziger Tageblattes verhandelt, dessen Verlauf mindestens für alle diejenigen Leser unseres Blattes von Interesse ist, welche sich selbst mit der Redaction von Blättern beschäftigen oder in deren Verlage solche erscheinen. Wir drucken den im Leipziger Tageblatt selbst enthaltenen Bericht über die Verhandlung nachstehend ab:

„Am heutigen Nachmittag wurde vor dem hiesigen Bezirksgericht gegen den verantwortlichen Redacteur dieses Blattes ein Preßproceß verhandelt, der zwar dem Gegenstande des Streites nach nur von geringfügiger, dagegen aber wegen der dabei in Frage kommenden Verantwortlichkeit des Redacteurs einer Zeitung für solche Inserate, welche unter fingirtem Namen aufgegeben worden sind, principiell nicht unwichtig sein dürfte. In einem anonymen Inserate des Leipziger Tageblattes hatte die Ehefrau eines Steinmetzen in Gohlis, obwohl dieselbe darin namentlich gar nicht näher bezeichnet war, eine Beleidigung gefunden und gegen die Einsenderin Strafantrag gestellt. Als solche hatte sich bei der Einlieferung der Annonce auf ausdrückliches Befragen der Expedition eine Frau Krätzer in Gohlis genannt, und es war dieser Name auf der Rückseite der Annonce, wie dies so üblich ist, vermerkt worden. Jene Frau Krätzer stellte jedoch, als sie vor Gericht darüber vernommen wurde, entschieden in Abrede, daß sie das angeklagte Inserat verfaßt oder eingesandt habe, und leistete auch den ihr deshalb zugeschobenen Reinigungseid ab. Nunmehr stellte die Privatanklägerin Strafantrag gegen den verantwortlichen Redacteur des Leipziger Tageblattes, weil derselbe bei Aufnahme des fraglichen Inserats, indem er die Identität der Person der Einsenderin nicht genau ermittelt, sich einer Fahrlässigkeit schuldig gemacht habe, die in Gemäßheit von §. 20 des sächsischen Preßgesetzes zu bestrafen sei. Trotz der beredten und namentlich auf die Verhandlungen des Landtages über den angezogenen Paragraphen des Preßgesetzes gestützten Vertheidigung des Herrn Rechtscandidat Broda schloß sich der aus den Herren Gerichtsrath Pusch als Vorsitzendem, Gerichtsrath Ahnert und Gerichtsrath Mansfeld bestehende Gerichtshof der Auffassung der durch Herrn Advocat Freytag vertretenen Privatanklägerin an und erkannte gegen den verantwortlichen Redacteur dieses Blattes auf eine Geldstrafe von fünf Thalern. Der Verurtheilte wird, um des Princips willen, Nichtigkeitsbeschwerde gegen diesen Spruch des Gerichts erheben."

Postwesen.

Vom 1. März ab kann in gleicher Weise, wie im innern Verkehr des deutschen Postgebiets, auch im Verkehr zwischen Deutschland und der Schweiz den unter Band zur Versendung kommenden Büchern eine den Preis betreffende Rechnung beigefügt, auch in die Bücher eine Widmung handschriftlich eingetragen werden.

Das Generalpostamt macht bekannt: Statistische Ermittelungen, welche das Generalpostamt über die Beschwerden hat anstellen lassen, ergeben, daß ein nicht geringer Theil derselben sich auf mangelhafte Adressirung der Briefe 2c. zurückführt. Im Jahre 1871 haben allein von Berlin Tag für Tag zwischen 300 und 400 Briefe 2c. (im Durchschnitt 357) nach dem Aufgabeort zurückgesendet werden müssen, die Mehrzahl wegen ungenauer Adressen. Wenn auch die

Annoncen.

Buchdruck-Walzenmasse-Fabrik

von

Friedr. Aug. Lischke'

Buchdruckereibesitzer.

Leipzig (Reudnitz) Leipzigerstraße Nr. 4.

Die Schnellpresse

und ihre

Behandlung vor und bei dem Drucke.

Praktischer Leitfaden für Buchdrucker

von **Hermann Künzel.**

Separatabdruck aus dem Archiv für Buchdruckerkunst.

II. Theil zu Eisenmann: Schnellpresse.

12 Bogen groß Quart mit 46 Illustrationen.

Preis 1⅓ Thlr.

Während der von dem bekannten Schnellpressenbauer A. Eisenmann verfaßte I. Theil sich mehr mit der eingehenden Erklärung jedes einzelnen Theiles der verschiedenen Arten von Schnellpressen beschäftigt, giebt dieser II. Theil dem Maschinenmeister Anleitung zur Behandlung der Maschine vor und während des Druckes aller Arten von Formen. Das Werk ist in einer so faßlichen Weise geschrieben, daß selbst der mit der Behandlung einer Schnellpresse gar nicht Vertraute im Stande sein wird, nach der gegebenen Anleitung eine solche mit der nöthigen Umsicht zu bedienen und sich bei fleißigen Studien zu einem guten Maschinenmeister heranzubilden. Ein besonderer Werth dieses Werkes liegt darin, daß in demselben, Dank der Bereitwilligkeit der verschiedenen Fabriken, den Verfasser mit den nöthigen Unterlagen zu versehen, eine genaue illustrirte Beschreibung **aller unserer in Deutschland in Gebrauch kommenden Schnellpressen** gegeben und besonders die Art und Weise der Zurichtung von Formen aller Art **bildlich** dargestellt ist. Den neuerdings in Gebrauch gekommenen Zweifarben-, sowie den Querlinien- und Tiegeldruckmaschinen ist die gebührende Beachtung geschenkt worden und bildet das Werk nunmehr mit dem früher erschienenen, von A. Eisenmann verfaßten I. Theil, das **vollständigste Handbuch** der Schnellpressenkunde, in welchem auch der Farbendruck die eingehendste Behandlung fand.

☛ **Zu beziehen durch jede Buchhandlung.**

Leipzig. **Alexander Waldow.**

Schriftgießerei Ferd. Rösch,

früher **Ernst Otto & Krabs,**

Leipzig, Tauchaer Straße Nr. 17/18,

offerirt, gestützt auf ihr altbewährtes Renommée und die Empfehlung von Capacitäten der Buchdruckerei, alle zur Schriftgießerei selbst gehörigen, sowie damit verwandten Artikel unter Zusicherung exacter und prompter Bedienung.

C. Kloberg, Leipzig,

Waldstraße 47.

(Annahme von Briefen, Bestellungen ꝛc. auch bei O. A. Schulz Königsstraße 9.)

Messinglinien-Fabrik, Stereotypie, Gravir- und Galvanoplastische Anstalt.

Meine **Sammlung naturgeschichtlicher Bilder, Collection von 52 biblischen Bildern, Rosenkranzbilder, Religiöse- u. Grabvignetten, Wein- u. Speisekarten, Rechnungs- u. Faktura-Köpfe, Vignetten zu Pferdemarktsplakaten, Tabaksetiquetten, Initialen in 8 Alphabeten, u. Zeitungs-Vignetten aus allen Genres** halte ich den Herren Interessenten stets bestens empfohlen. Proben stehen zu Diensten.

Stuttgart. **Otto Weisert,**

Galvanoplastische Anstalt.

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlich meine

Messinglinien-Fabrik

und meine

Mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.

Berlin, Belle-Alliance-Straße 88.

Hermann Berthold.

Frey & Sening

Fabrik von

Buch- und Steindruckfarben, Buch- und Steindruckfirnissen Russbrennerei.

LEIPZIG

Comptoir: Wintergartenstr. 15. Fabrik: Mockauerstr.

Metallisirte Holzschriften

empfehlen unter Garantie der größten Accurateſſe (Proben franco).

Nachtigall & Bohle in Aachen.

Den Herren Buchdruckerei- und Schriftgießerei-Besitzern empfiehlt sein Atelier für

Stereotypie, Messinglinien & Galvanotypie

verbunden mit

Schriftschneiderei & Graviranstalt

zur geneigten Beachtung.

Leipzig. **H. Zierow.**

Erschienen ist das 7. bis 11. Heft

des im Verlage von **Alex. Waldow** in **Leipzig** herausgegebenen grossen Pracht-Werkes:

Die Buchdruckerkunst

und die ihr verwandten Geschäftszweige

in ihrem technischen und kaufmännischen Betriebe.

Nach eigenen Erfahrungen und unter Mitwirkung bewährter Fachgenossen

bearbeitet und herausgegeben von

ALEXANDER WALDOW

Redacteur und Verleger des „Archiv für Buchdruckerkunst".

Das Werk erscheint als ein reich illustrirtes, mit bunter Linieneinfassung, Initialen in Gold- und Buntdruck, Vignetten, Abtheilungstiteln in Ton- und Goldruck, umfangreichen Druckproben der verschiedensten Art verziertes **Prachtwerk** in Heften à 3 Bgn. gr. Quart auf feinem Kupferdruckpapier gedruckt. Preis pro Heft 10 Ngr. Alle 3 Wochen wird zunächst ein Heft herausgegeben.

Dem Werke wird am Schluss ein umfangreiches **Wortregister** beigegeben werden, so dass dasselbe zugleich die vollständigste und die einzige illustrirte Encyclopädie der Buchdruckerkunst sein wird, welche bis jetzt existirt.

Wir empfehlen dieses gewiss der Beachtung werthe Unternehmen allen denjenigen Buchdruckern, welche ein wirklich gediegenes Lehrbuch, zugleich aber auch ein in Bezug auf die typographische Ausführung hervorragendes Werk zu besitzen wünschen.

Neues Lehrbuch der Buchdruckerkunst.

Neues Lehrbuch der Buchdruckerkunst.

Walzenmasse,

Tischke'sche Composition,

sowie **Leim, Glycerin, Glycerinsyrup** ꝛc. empfiehlt in vorzüglicher Qualität und billigst

Die Chemische Fabrik in Charlottenburg

Karl Lieber.

Hugo Schmidt, Stuttgart,

vormals **Emil Ebner,**

empfiehlt seine große Auswahl

blanco Adreß- und Visitenkarten in Farbendruck.

Musterfortimente werden à 20 Sgr. und Musterbücher, schön arrangirt, mit Anwendung zu jeder Karte à 7 Thlr. abgegeben.

Carl Abel,

Xylographische Anstalt

Leipzig, Waldstrasse 6,

empfiehlt sich zur Anfertigung von Holzschnitten in jedem Genre, Illustrationen zu Prachtwerken in schönster künstlerischer Ausführung; liefert Zeichnungen nach Manuscripten und Composition zu allen Werken; Garantie für ausgezeichnete Arbeit und schönen Buchdruck, solide, billige Berechnung aller Aufträge, sofortige Ausführung, schnelle Lieferung.

Will & Schumacher

in

Mannheim

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Fabrikate von

Holzschriften

in 800 verschiedenen Sorten, die täglich vermehrt werden; ferner Buchdruckereieinrichtungen, als:

Schriftkasten, Holzutensilien, Setzschiffen.

Muster, sowie illustrirte Preis-Courante stehen zu Diensten. Preise billigst. Wiederverkäufern Rabatt.

J. Wilhelmi's Maschinenfabrik

Berlin, Ackerstraße 14/15.

Couvertmaschinen, vollkommenster Construction 200 Thlr. Papierschneidemaschinen 18" breit, vollkommenster Construction 115 Thlr. Steindruckpressen, mit neuen concentrirten Vorgelegen 26/30" 130 Thlr. Zum Betrieb von Schnellpressen empfehle als besten und billigsten Betrieb **Gaskraftmaschinen** 1/4, 1/2, 1, 2 Pferdekräfte. Diese bedürfen keiner besonderen Bedienung, arbeiten ruhig, gleichmäßig und gefahrlos.

Bauer'sche Gießerei

Schriftschneiderei, Schrift- und Stereotypen-Gießerei und mechan. Werkstätte

Frankfurt a. M.

Vollständiges Lager

von

Titel- und Zierschriften, Einfassungen, Polytypen &c.

Hartes Metall.

Matrizen unserer sämmtlichen Schriften werden abgegeben.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Taschen-Agenda für Buchdrucker

auf das Jahr 1872.

Preis in Leinwand gebunden 16½ Ngr.

Das bereits im IX. Jahrgange erscheinende Werkchen enthält ein praktisches Notizbuch sowie eine vollständige Einrichtung zur geordneten Buchführung für Buchdruckergehülfen.

Der dazu gehörige 2. Theil, welcher unter dem Titel: **„Hülfsbüchlein für Buchdrucker"** erschienen ist, bildet zugleich einen kurzen aber praktischen Rathgeber für Setzer und Drucker, Factore 2c. Preis 6½ Ngr., carton. 7½ Ngr.

Verlag von Alexander Waldow. Leipzig.

Spezialität für Schriftgiesser!

C. Kisch, Mechanische Werkstätte,

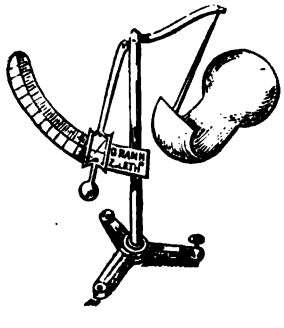
Berlin, Brunnenstrasse № 110.

Die Anstalt unterhält eine ***Permanente Ausstellung*** von Maschinen und Hilfswerkzeugen ***eigener*** Construction für Schriftgiesser, zu deren Besichtigung sie einladet. Jede gewünschte ***Garantie*** für genaueste, sauberste und solideste Ausführung ertheilter Aufträge wird geboten.

Specialität: Musiknoten.

Stereotypie. BRODSCHRIFTEN. EINFASSUNGEN. **JULIUS KLINKHARDT** (früher Gustav Schelter) **Schriftgiesserei** **LEIPZIG** empfiehlt als besonders vortheilhaft für Buchdruckereien und Buchbindereien sein **Vollständiges Lager von Schriften in ganzen und halben Packeten.** Probehefte mit Preisangabe stehen zu Diensten. VIGNETTEN. TITELSCHRIFTEN. Galvanopl. Anstalt.

Einrichtung ganzer Druckereien.



Billige

Briefwaagen

mit Eintheilung in **Gramm** und Zolloth, aus Messing mit Eisenfuß liefert zu 3 Thlr. 15 Ngr. pro Stück, Verpackung in Kiste 7½ Ngr., die Utensilienhandlung von

Alexander Waldow
in Leipzig.

Hagemann's
concentrirte Seifenlauge

pro Kiste à 24 Dosen für . . 5 Thlr. 10 Sgr.
„ „ „ 6 „ „ . . 1 „ 18 „
„ „ „ 3 „ „ . . — „ 24 „
„ einzelne Dose . . . . . — „ 8 „
ab Leipzig, empfiehlt

Alexander Waldow in Leipzig.

Complete Einrichtungen von Buchdruckereien in jeder Grösse auf pariser System übernimmt bei annehmbarsten Bedingungen die mit **den neuesten Erzeugnissen versehene Schriftgiesserei** von

J. Ch. D. Nies
in **Frankfurt a. M.**

Inhalt des 3. Heftes.

Anleitung zur Holzschneidekunst. (Fortsetzung.) — Geschichte der Buchdruckerkunst in Schweden. (Schluß.) — Die Buchdruckerei in Grönland. — Eine neue Feuchtmaschine. — Ein praktischer Tenakelhalter. - Die Photographie als Hülfsmittel bei der Erkennung falscher Cassenscheine. — Preßproceß. — Postwesen. — Schriftprobenschau. — Mannichfaltiges. — Satz der Beilagen. Briefkasten. — Annoncen. — 2 Blatt Druckproben. — 2 Beilagen von W. Woellmer in Berlin.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 4 Thlr. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis vertheilt. Insertionen im Archiv werden gratis aufgenommen, doch nur von Firmen, welche das Archiv durch Beigabe von Schriftproben, Ueberlassung von Schriften 2c. unterstützen und angemessen in dem Anzeigeblatt (Insertionspreis 2 Ngr. pro Zeile in 1. Spalte) inseriren. Eine einmalige Gratisaufnahme im Archiv bedingt eine zweimalige Aufnahme im Anzeigeblatt u. s. f. Diese Bedingung stellen wir, damit letzteres Blatt nicht durch die Gratis-Aufnahme der Inserate im Archiv beeinträchtigt werde. Eine Verpflichtung zur Aufnahme uns für das Archiv zugehender Inserate können wir also nur unter Berücksichtigung obiger Bedingungen übernehmen, müssen uns auch eine etwaige Aufnahme nach der Reihenfolge des Eingangs und so weit es der dafür bestimmte Platz erlaubt, vorbehalten. — Beilagen für das Archiv in einer Auflage von 1200 Exemplaren werden jederzeit angenommen.

☛ Für complete Lieferung des **Anzeigeblattes** kann nur garantirt werden, wenn die Bestellung auf das Archiv **bei Beginn jeden Jahrgangs** aufgegeben wird.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Fol. ..... Leitmeritz, den 187

Commissions- resp. Speditions- und Incasso-Geschäft.

Rechnung

von

RICHARD LUDEWIG

Hauptagent der Braunkohlenwerke resp. Gottes-Segen.

für .....

1.

Fol. ..... Braunschweig, den 187

Elegante Ausführung von Typographischen und Lithographischen ARBEITEN schnell und zu civilen Preisen.

HERMANN DIETRICH

Buch- & Steindruckerei.

Authographien in correctester Ausführung in kürzester Zeit Selbstgeschriebene in einer Stunde.

Herr ..... *Soll*

2.

Mannheim, den ..... 187 .....

Lauersmann & Friedrich

Lager von Kleiderstoffen Mäntel- und Jaquet-Stoffen in Baumwolle, Wolle, Seide etc. Confectionen aller Art.

Modewaaren Confectionen.

Rechnung für .....

3.

ALEXANDER WALDOW

Verlagshandlung, Buch- und Kunstdruckerei,
Specialität: Accidenz- & Farbendruck.
REDACTION
des Archiv's für Buchdrucker-Kunst
und des
Anzeigeblattes für Typographie.

Ausstellung und Handlung von Maschinen,
Pressen und Utensilien für Buchdruckerei.
LAGER
von Coupon-Nummerirwerken, Unterdruckplatten
für
Actien, Wechsel etc.

Leipzig, den ..... 187....

1.

EXPEDITION
DER
PETERSBURGER MORGEN-ZEITUNG
AUFLAGE: 10,000.

EXPEDITION
DES
PETERSBURGER HANDELS-BLATTES
AUFLAGE: 8000.

BUCHHANDLUNG UND BUCHDRUCKEREI VON LEOPOLD HERZOG.

PETERSBURG, DEN ..... 187....

2.

Ferdinand Frank & Comp.

Fabrik und Handlung von Leib- und Bettwäsche, Bettfedern etc.

Leipzig

10. Grimmaische Strasse 10.

Leipzig, den ..... 187....

3.

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

9. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 4.

Das Prägen von Couponstempeln auf der Schnellpresse.

Die fast jeden Tag auftauchenden Actien-Unternehmungen führen dem Buchdrucker neuerdings vielfach den Druck von Actien und Coupons zu. Wenn wir für heute auch darauf verzichten müssen, Eingehenderes über die Ausführung derartiger Arbeiten zu bringen, so behalten wir uns die Behandlung dieses interessanten Thema's doch für die nächste Zeit vor*).

Für heute wollen wir, um mehrfach an uns ergangenen Aufforderungen zu genügen, eine Anleitung zum Prägen von Couponstempeln auf der Maschine geben, da bei den bedeutenden Auflagen, in welchen die Actien meist gedruckt werden, eine Ausführung des Prägens auf der Handpresse zu langwierig ist.

Hat man eine derartige Arbeit vor, so nimmt man den Ueberzug des Cylinders ab und zieht eine feste, egale Glanzpappe auf, indem man dieselbe vorn zwischen die zu diesem Zweck an den meisten Maschinen vorhandenen Stangen festschraubt oder sie vorn und hinten mittels Ueberkleben von Papier befestigt; dann klebt man einen weißen Bogen über diese Pappe, doch so, daß er überall an derselben fest haftet.

Die Form wird in gewöhnlicher Weise geschlossen und eingehoben: gut ist es, wenn die Prägestempel eine 1/8 Cicero bis 1/4 Petit niedriger sind als die gewöhnliche Schrifthöhe, damit man den Cylinder der Maschine nicht zu hoch zu heben hat, wenn die Prägemasse darauf kommt, sondern noch mit seinem Zahnrade in gehörigem Eingriff mit den Zahnstangen am Fundament bleibt.

Ist inzwischen der Aufzug vollständig trocken geworden, so läßt man vorsichtig durchdrehen und sieht nun, ob die Umrisse der Prägstempel sich auf dem weißen Bogen markiren. Wäre dies nicht der Fall, so senkt man den Cylinder nach und nach vorsichtig so lange und soviel, bis sich die Umrisse der Stempel schwach zeigen. Will man die Stellen, an welchen die Matrizen Platz finden müssen noch deutlicher markiren, so walze man die Stempel mit Farbe ein, man erhält dann einen farbigen, vollkommen sichtbaren Abdruck auf dem Ueberzuge.

Nun schreitet man zur Anfertigung der Matrizen. Man kann solche aus verschiedenem Material anfertigen und zwar entweder aus Schellack und Stearin gemischt, aus Guttaperche, aus Oblate oder aus weicher Pappe ꝛc. Zur Herstellung von Matrizen aus Schellack und Stearin geben wir folgende Anleitung: Man legt den braunen Schellack, welcher in jeder Droguen-Handlung in kleinen, dünnen Blättchen zu haben ist, in ein Näpfchen, gießt Spiritus darüber und brennt denselben an. Der Lack wird auf diese Weise flüssig und läßt sich, nachdem etwas Stearin zugesetzt worden und nachdem der Spiritus gelöscht ist, leicht in eine Hülse von geöltem Papier gießen, so daß man eine bequem zu haltende Stange daraus formen kann.

Diese Stange benutzt man, um sie gleich einer Siegellackstange am Licht flüssig zu machen und die flüssig gewordene Masse etwa eine Nonpareille stark auf diejenigen Stellen des Cylinders, zu streichen, auf welchen die Matrizen Platz finden sollen. Da die Masse schnell erkaltet, kann man nur in dem Fall mehrere Matrizen mit einmal anfertigen, wenn dieselben nahe aneinander stehen, denn man muß die erkaltete Masse später mit einem Fidibus, besser noch mit einer spitz zulaufenden Spirituslampe auf dem Cylinder selbst wieder erwärmen und die erwärmte Masse schnell dem Druck aussetzen, also das Fundament durchdrehen lassen. Vorher hat man die Platten selbst leicht einzuölen, doch nur so, daß sie fettig sind, nicht aber, daß das Oel etwa in den Vertiefungen sitzt und die Schärfe beeinträchtigt. Es geschieht das Einölen am

*) Wegen des Weiteren verweisen wir auf die im Inseratentheil enthaltene Bekanntmachung.

besten mit einem, nach dem Eintauchen in Oel gut ausgedrückten Bäuschchen Watte.

Stehen die Platten weit auseinander, so wird die erste wieder erkalten, ehe die zweite und dritte geschmeidig geworden; in diesem Fall ist es demnach besser, eine Matrize nach der anderen anzuwärmen und fertig zu machen, während dicht aneinander stehende durch Hin- und Herfahren mit der Lampe leicht mit einmal zu erwärmen sind. Ist die Masse nicht angemessen dick aufgetragen, so erhält man auch keine scharfe Prägung, man streicht deshalb mittelst der flüssig gemachten Stange eine zweite Schicht Schellack auf, erwärmt von Neuem mit der Lampe und dreht wieder durch. Das Verstärken der Schicht hat aber auch eine Grenze, denn die Matrize darf nicht zu stark werden; ein 1/4 Cicero höchstens ist für die Prägung solcher Couponstempel auf der Schnellpresse angemessen, da sie selten sehr tief geschnitten sind; ehe man also die Schicht zu dick macht, senke man lieber den Cylinder um ein Weniges, wärme von Neuem an und drehe durch.

Sind alle Matrizen auf diese Weise in bester Stärke hergestellt, so beschneide man sie sorgfältig bis dicht an die sich erhöht zeigende Zeichnung, damit die Ränder außerhalb derselben keinen zu scharfen Druck geben; macht man dies nicht, so zeigen sich rings um die erhöhte Prägung dunkle Ränder, die dem Aussehen bedeutend Eintrag thun. Alsdann reinige man die Form von allem Schmutz und Oel, lege auf jede Matrize ein Seidenblatt, drehe, damit das Seidenblatt sich festsetzt durch und beginne dann, wenn sich alle genügend scharf zeigen, den Druck in bekannter Weise.

Sind solche Matrizen unscharf geworden, so lassen sie sich durch erneutes Erwärmen und Durchdrehen wieder auf die rechte Schärfe zurückbringen. Man fertigt sich auch mit vielem Vortheil und großer Schnelligkeit schöne und scharfe Matrizen aus Oblate. Zu kleineren Sachen verwendet man die gewöhnlichen großen Briefoblaten, zu größeren die Tafeln, welche wohl bei jedem Conditor zu haben sind. Es ist selbstverständlich, daß man mehrere derselben, angemessen der Tiefe der Gravirung, erweicht aufeinander klebt und dann bei Herstellung der Matrize in ganz gleicher Weise verfährt, wie bei den andern Massen.

Guttapercha benutzt man in dünnen Platten, die man auf die betreffenden Stellen des Cylinders klebt, gleichfalls erwärmt und über die Form dreht, oder man legt die vorher leicht in heißem Wasser erwärmten und erweichten Guttaperchaplatten auf die Prägplatten selbst und dreht durch, so daß sie auf diese Weise ihren rechten Platz auf dem Cylinder erhalten. Die Masse darf jedoch nie zu weich verwandt werden, weil sie sonst zu klebrig wird und sich schlecht behandeln läßt. Bei Anfertigung von Matrizen aus Guttapercha kann man die Platten am besten mit Graphit einreiben.

Mit vielem Vortheil benutzt man bei seichter Gravirung auch eine gute weiche, vollständig knotenfreie weiße Pappe oder einzelne Blätter Cartonpapier, die man übereinander klebt. Besonders in diesem Fall muß der Druck nach und nach stärker werden, man muß also den Cylinder nach und nach senken; das gleiche Verfahren ist übrigens bei allen andern Massen zu empfehlen, da man auf diese Weise weit schärfere Matrizen erhält.

Das Beschneiden der Matrizen und das Ueberziehen derselben mit Seidenpapier wird bei allen Massen in gleicher Weise bewerkstelligt. Das exacte Beschneideu ist von ganz besonderer Wichtigkeit.

Bei tiefer gravirten Platten kann man die Matrizen vorher aus Guttapercha in einer guten eisernen Copirpresse, in einer Papiermatrizen-Trockenpresse oder in einer Guttaperchapresse für Galvanoplastik anfertigen und bequem beschneiden, dann die Rückseite mit Gummi oder Kleister bestreichen, sie genau in die Platte legen und durchdrehen, so daß also die Matrize gleich durch den Druck an der richtigen Stelle des Cylinders befestigt wird.

Bei seicht gravirten Platten, ist dies Verfahren jedoch nicht rathsam, weil man die fertige Matrize nicht so genau in die Platte einlegen kann, daß die Zeichnung vollkommen in einander paßt.

Gegossene Blei- oder Schriftzeugmatrizen zu verwenden, halten wir für unpraktisch, da sie zu hart sind, sich auch leicht verschieben, dann zerquetscht, also unbrauchbar werden und durch neue ersetzt werden müssen, was immerhin eine zeitraubende Arbeit verursacht.

Falls die zu verwendenden Prägplatten nicht aufgegossen sind, so muß dies unbedingt noch geschehen, oder die Platten müssen auf größeren massiven Bleiklötzen befestigt werden. Es ist eine sehr irrige Annahme, daß zum Prägen eine Holzunterlage unter die Platten genügt; Holz ist viel zu wenig widerstandsfähig, die Platten werden sich deshalb bald in die Unterlage hineinquetschen und es wird in Folge dessen kein scharfer Prägedruck mehr zu erlangen sein.

Der Satz von Tabellen*).

Beim Satz von Tabellen handelt es sich um die, dem Manuscript entsprechende Unterbringung von Text und Ziffern in durch Linien getrennte Colonnen; in Folge dessen bedarf es zum Satz einer Tabelle eines gewissen Planes, einer Einrichtung, wie breit und lang man jedes Feld derselben machen kann, um, wenn das Ganze fertig, der vorgeschriebenen Formatbreite und Formatlänge zu entsprechen.

Nehmen wir an, es handle sich um ein Format von 5 Concordanzen Breite und 30 compresse Corpuszeilen Länge. Auf dieses Format ist eine Tabelle folgenden Inhalts zu setzen:

Datum.	Absender.	Bestimmungsort.	Betrag. Rth.	Sgr.	Pf
Januar 13	Postamt Glauchau	Dresden	330	12	5
„ 21	Jammler & Schmidt	Berlin	1800	—	—

Es befinden sich außer den 2 von uns als Beispiel in den Colonnen notirten Posten noch deren 23 verzeichnet, die wir demnach auf das oben näher angegebene Format von 30 Corpuszeilen Länge unterzubringen hätten; dies bietet durchaus keine Schwierigkeiten, denn es bleiben uns für den sogenannten Kopf**) noch 5 Zeilen = 25 Viertelpetit oder 50 Punkte übrig, die vollkommen zu dessen Satz ausreichen.

Das Verhältniß könnte aber auch ein anderes sein; nehmen wir an, wir hätten anstatt 25 in den Colonnen der Tabelle verzeichneten Posten deren 30 unterzubringen; dazu würde nun die Länge von 30 Corpuszeilen nicht ausreichen, wenn wir die Tabelle mit Corpusschrift setzen wollten.

Wir müßten deshalb Petitschrift wählen, weil, wie wir annehmen wollen, das Manuscript vorschreibt, daß die Tabelle nur eine Seite einnehmen darf, wäre diese Vorschrift nicht vorhanden, eignete sich die Tabelle dazu, gebrochen zu werden, und wäre es Vorschrift, daß unbedingt Corpusschrift und Ziffern verwendet werden sollen, so würde man dieselbe brechen können, das abgelöste Ende der Tabelle aber, wenn zulässig, wiederum unter dem gleichen Kopf formiren müssen, oder man müßte zu dem später beschriebenen Arrangement schreiten, die Tabelle der Quere über zwei sich gegenüberstehende Seiten weggehen zu lassen.

Auf unser erstes Beispiel zurückkommend, wolle sich der Leser erinnern, daß wir die Höhe, welche unser Kopf haben darf, bereits ermittelten; sie betrug 25 Viertelpetit oder 50 Punkte.

Wir haben nun die Breiteneintheilung der Colonnen vorzunehmen, stellen uns zu diesem Zweck den Winkelhaken auf 5 Concordanzen und beginnen zu ermitteln, welche Breite wir zunächst den Ziffercolonnen zu geben haben.

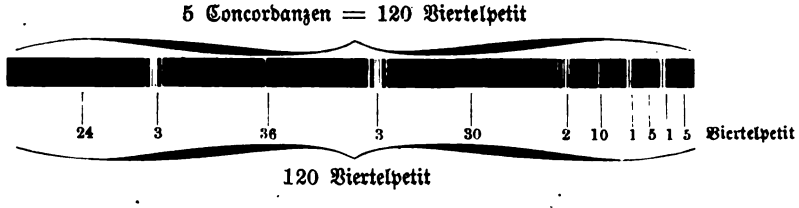
Der Grund, weshalb diese und nicht die Textcolonnen zuerst in Berücksichtigung gezogen werden, liegt darin, daß sich die Ziffern unter keinen Umständen brechen lassen, während dies beim Text, wenn Raum vorhanden, allenfalls gestattet wäre. Wir finden nun, daß sich in der Pfennigspalte stets nur 2 Ziffern befinden, die also bei Corpuskegel 1 Corpusgeviert oder 10 Punkte einnehmen würden; uns dies zu merken, stellen wir ein Corpusgeviert oder 2 beliebige Corpusziffern an die rechte Backe des auf dem Kastenrande vor uns stehenden Winkelhakens, nehmen dann ein Stück feine systematische Viertelpetitlinie und fügen sie dem Geviert an, auf diese Weise die Colonnenlinie, welche die Pfennigcolonne von der Groschencolonne trennt, markirend. In der Groschenspalte finden sich gleichfalls nur 2 Ziffern, es genügt deshalb vor der Hand ebenfalls ein Corpusgeviert oder 2 Ziffern, die wir in gleicher Weise in den Winkelhaken bringen, wie die für die Pfennigspalte bestimmten, nur daß wir sie dieser gleich anfügen; darauf folgt wieder eine feine Linie. In der Thalerspalte nun ermitteln wir als höchste vorkommende Zahl eine solche von 4 Ziffern; für diese Colonne wären demnach 2 Gevierte oder 4 Ziffern und eine doppelfeine Linie zur Trennung von der nächsten Spalte in den Winkelhaken zu stellen.

*) Aus Waldow, Lehrbuch der Buchdruckerkunst.

**) Unter Kopf einer Tabelle versteht man den, zwischen zwei Querlinien stehenden, den Inhalt der Colonnen bezeichnenden und erklärenden oberen Theil einer Tabelle, während man die eigentlichen Colonnen in ihrer Gesammtheit häufig schlechtweg mit dem Ausdruck Fuß bezeichnet.

Bis jetzt finden sich auf unserer Formatbreite von 5 Concordanzen = 120 Viertelpetit oder 240 Punkte nur 23 Viertelpetit durch die Preiscolonnen und ihre Trennungslinien eingenommen; es bleiben uns demnach noch 97 Viertelpetit = 4 Concordanzen und 1 Viertelpetit für die übrigen Colonnen.

Diese verwenden wir folgendermaßen: Für die Rubrik Bestimmungsort benutzen wir 30 Viertelpetit oder 1 Dreiviertelconcordanz und 1 halbe Concordanz, rechnen 1 Viertelpetit für die Trennungslinie; für die Rubrik Absender verwenden wir 36 Viertelpetit oder 2 Dreiviertelconcordanzen und gleichfalls 1 Viertelpetit für die doppelfeine Trennungslinie; endlich für die Rubrik Datum 24 Viertelpetit oder 1 Concordanz. Alle Colonnenbreiten addirt geben 115 Viertelpetit; da wir 120 Viertelpetit Raum haben, so schlagen wir noch an jede Seite der Trennungslinien der ersten 2 Spalten je 1 Viertelpetit, und vor die Trennungslinie der dritten und vierten Spalte gleichfalls eine solche, damit die Schrift nicht so nahe an der Linie steht. Unsere Einrichtung würde nun auf dem Blei folgendes Aussehen haben:



Diese Einrichtung als Grundlage für die Ausführung der Tabelle benutzend, beginnen wir nunmehr mit dem eigentlichen Satz.

Die verschiedene Breite der einzelnen Colonnen bedingt ein häufiges Verändern der Stellung des Winkelhakens, was immerhin eine zeitraubende Arbeit ist. Man hat deshalb neuerdings sogenannte Tabellenwinkelhaken*) construirt, welche ein Stellen von 4 verschiedenen Breiten gestatten, demnach im Voraus für die Hauptfelder gestellt werden können.

Tabellenwinkelhaken.

Eine andere Einrichtung für diesen Zweck besteht darin, daß man Quadraten benutzt, um die Colonnenbreiten festzustellen, und wiederum deren 2—4 Cicero breite anwendet, um damit die Wände zum Ausschließen der Felder zu bilden. Man kann auf diese Weise alle Colonnen in einem Winkelhaken ausschließen. Eine solche Vorrichtung würde für unsere Tabelle folgendermaßen aussehen:

Aus Quadraten gebildete Zwischenwände.

Es ist dies eine sehr einfach herzustellende und sehr praktische Vorrichtung, die allen anderen sonst noch üblichen Manieren weit vorzuziehen ist; nur muß man die Breite der Colonnen durch Quadraten von stärkerem Kegel, etwa von Cicero, bilden, da sonst die Zwischenwände nicht genug Halt bekommen.

In dieser Vorrichtung nun setzen wir die Kopfzeilen der verschiedenen Colonnen. Vorher haben wir eine Zeile Quadraten oder Bleistege, oder steht ein Columnentitel und eine Ueberschrift über der Tabelle, auch diese in das Schiff zu bringen und dann die meist fett und feine obere Kopflinie auf Halbpetit darauf zu setzen. Unser Beispiel giebt uns, wie zu

*) Derartige Winkelhaken sind von der Waldow'schen Utensilienhandlung in Leipzig wie auch von jeder anderen zu beziehen. Dieselben eignen sich gleichfalls vorzüglich zur Verwendung beim Accidenzsatz.

Eingang dieses Capitels erwähnt wurde, eine Kopfhöhe von 25 Viertelpetit; die obere und die untere Kopflinie nehmen 3 Viertelpetit in Anspruch, es bleiben sonach noch deren 22; von diesen 22 Viertelpetit haben wir 6 auf die Schriftzeile zu rechnen, da wir halbfette Cicero dazu verwenden; es bleiben uns demnach noch 16 Viertelpetit. Um unser erstes Feld „Datum" zu setzen, bringen wir auf das linke Ende der bereits auf dem Schiff befindlichen Kopflinie eine Ciceroconcordanz, schließen die Zeile aus halbfetter Cicero in unserem mit den nöthigen Breiten gestellten Winkelhaken aus, heben sie auf diese Ciceroconcordanz und legen eine Ciceroconcordanz auf den Fuß der Zeile, so daß also dreimal Cicero = 18 Viertelpetit oder 36 Punkte übereinander liegen; an dieses nun fertige Feld setzen wir, unserer Einrichtung gemäß, eine Viertelpetit auf 3 Cicero Breite, an diese wiederum die doppelfeine Viertelpetitlinie auf gleiche Breite und sodann wieder eine Viertelpetit. Nun kommt die zweite Colonne „Absender"; ihrer Breite gemäß legen wir 2 Cicero-Dreiviertelconcordanzen auf die Kopflinie, setzen die Zeile auf diese Breite, heben sie auf diesen Vorschlag und legen den gleich starken Unterschlag darauf, dann folgt wieder die Linie und die zu ihren Seiten anzuschlagenden Viertelpetit und das nächste Feld in der angemessenen Ausführung; nach der doppelfeinen Linie kommt diesmal (siehe Einrichtung) keine Viertelpetit als Anschlag. Unsere nächste Colonne ist in der Kopfhöhe zweitheilig, wir haben demnach von 18 Viertelpetit 1 solche für die Trennungslinie abzurechnen, behalten demnach 17 übrig. Von diesen 17 Viertelpetit benutzen wir 10 für die obere Rubrik „Betrag". Diese Rubrik erhält laut Einrichtung eine Breite von 4 Corpusgevierten und 2 Viertelpetit (durch die Linien zwischen Thlr., Sgr., Pf.), also in Summa 22 Viertelpetit. Wir schlagen nun an die Kopflinie eine Dreiviertelconcordanz auf Halbpetit und an diese ein Petithalbgeviertes, also 18 und 4 = 22 Viertelpetit; auf diesen Vorschlag heben wir die gleichfalls aus Cicero gesetzte Colonnenbezeichnung Betrag und schlagen wieder eine Halbpetit an, haben demnach den Raum von 10 Viertelpetit voll benutzt. Jetzt setzen wir die aus systematischen Stücken zu bildende Trennungslinie darauf und beginnen die untere Hälfte dieser Colonne zu formiren. Die Rubrik „Thlr." darf eine Höhe von 7 Viertelpetit haben; 5 davon brauchen wir für die Bezeichnung Thlr., da wir dieselbe aus Corpus setzen, es bleiben demnach 2 Viertelpetit; davon schlagen wir eine über die 2 Gevierte = 10 Viertelpetit breite Zeile und formiren diesen Ueberschlag aus einem Cicero Sechstel- und einem Petit Viertelgeviert oder aus zwei Corpusfünfteln; darauf heben wir die auf 2 Gevierte ausgeschlossene Bezeichnung Thlr. und schließen diese Rubrik wieder mit einer Viertelpetit. Nun kommt die feine Trennungslinie auf Viertelpetit, an diese wieder der Vorschlag für die zweite Rubrik „Sgr." mit einem Corpusfünftel, dann die Bezeichnung selbst auf 1 Geviertes ausgeschlossen und darauf ein Corpusfünftel, endlich wieder die feine Trennungslinie und die Rubrik „Pf." in gleicher Weise wie die Rubrik Sgr.

Den so fertigen Kopf schließen wir mit einer doppelfeinen Viertelpetitlinie und beginnen nun, nachdem wir eine Petitconcordanz vorgeschlagen, da uns von dem für den Kopf disponiblen Raum noch 4 Viertelpetit oder 8 Punkte übrig bleiben, mit dem Satz der Datumcolonne; ist diese beendet, so erhält sie, der Einrichtung gemäß, einen Anschlag von Viertelpetitregletten, die doppelfeine Längenlinie auf Viertelpetit und wieder den gleichen Anschlag von Viertelpetit. Nun werden die zweite und die folgenden Colonnen in gleicher Weise im Winkelhaken gesetzt, während man die drei Ziffercolonnen meist direct in das Schiff setzt. Alle die Zifferreihen, welche in diesen Colonnen nicht 4, respective 2 Ziffern breit sind, erhalten den angemessenen Vorschlag von Halbgevierten und Gevierten, so daß Einer, Zehner ꝛc. genau unter einander stehen.

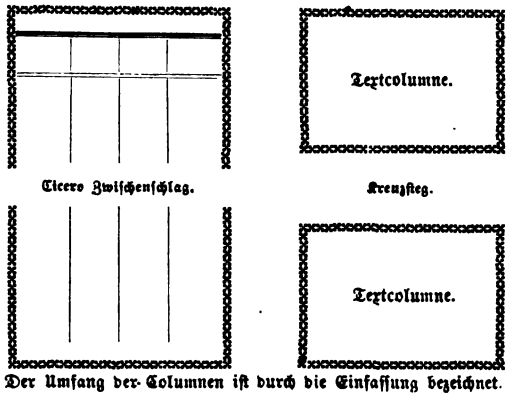
Die vollendete Tabelle, welche auf das angegebene Format und abgesehen von ihrer ganzen Länge nunmehr folgendes Aussehen haben würde, wird zuletzt wie jede andere Columne mit einem Unterschlag versehen, ausgebunden und ausgeschossen.

Datum.	Absender.	Bestimmungsort.	Betrag.		
			Rth.	Sgr.	Pf.
Januar 13	Postamt Glauchau	Dresden	330	12	5
„ 21	Hammer & Schmidt	Berlin	1800	—	—

Da Tabellen häufig mit einer Linieneinfassung versehen werden müssen, so hat der Setzer eine solche bei der Einrichtung wohl in Berücksichtigung zu ziehen und auch diese Linien in derselben mit anzugeben.

Mitunter kommt es vor, daß Tabellen ihrer Länge wegen nicht auf eine Seite des betreffenden Satzformates zu bringen sind, auch wenn man Ziffern und Schrift kleineren Grades wählen wollte. Würde die Columne unter allen Umständen zu lang, so müßte man ihr zwei sich gegenüberstehende Seiten einräumen, sie nun auf Querformat setzen und die Breite des Bundsteges bei Octav, die des Kreuzsteges bei Quart etwa bis auf eine Cicero mit ausnützen und zwar je zur Hälfte für jede Columne.

Der Zwischenschlag von mindestens einer Cicero ist deshalb empfehlenswerth, weil ohne einen solchen beim späteren Heften und Binden des Buches die unteren Ziffern der einen oder die oberen der anderen Columne mit in den Bruch kommen und ganz oder theilweis verschwinden würden. Zwei solche zusammengehörige Tabellencolumnen würden zweien Textcolumnen gegenüber ungefähr folgendes Bild und Verhältniß bieten:

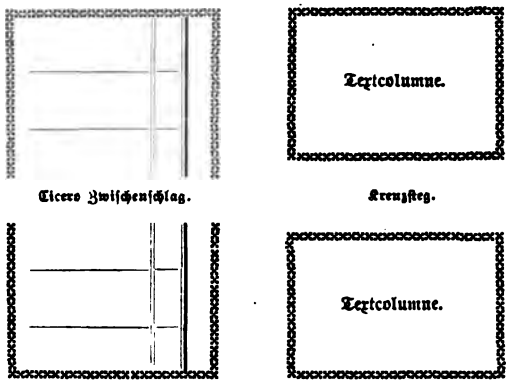


Der Umfang der Columnen ist durch die Einfassung bezeichnet.

Wenn möglich, schießt man solche Tabellen auf die beiden offenen Seiten des Bogens, also bei Quart auf die vierte und fünfte, bei Octav auf die achte und neunte.

Oft wird auch in solchen Fällen der Ausweg gewählt, die Tabelle extra auf ein größeres Blatt zu drucken, das der Buchbinder beim Broschiren dem Format des Buches oder der Broschure angemessen bricht und extra einklebt.

Tabellen dagegen, welche ihrer Breite wegen nicht auf eine Columnenbreite oder selbst über dieselbe hinaus nicht auf das betreffende Papierformat zu bringen sind, werden, wenn ihre Länge dies erlaubt, der Quere gesetzt. Wäre auch dies nicht ausreichend und käme man besonders der Länge wegen nicht aus, so setzt man die Tabelle mit ihrer Breite über sich gegenüberstehende zwei Columnen weg und hat dann auch genügenden Raum für die Länge, da man ja die einer Columne voll ausbeuten kann. In diesem Fall muß natürlich die Tabelle der Breite nach an passender Stelle getrennt und auf diese Trennung bereits bei der Einrichtung (siehe später) Rücksicht genommen werden. Auch in diesem Falle wird der Bund- oder Kreuzsteg häufig mit ausgebeutet, so daß die Hälften der Tabelle je bis etwa auf eine Cicero Zwischenschlag in ihm zusammentreffen. Beispiel:



Es kommen dem Setzer, besonders dem Accidenzsetzer, häufig Tabellen unter die Hände, welche zum Zweck der schriftlichen Eintragung offene, unbedruckte Colonnen haben und nur mit gedrucktem Kopf, den Längen- und Querlinien versehen sein sollen.

Während bei den vorhin beschriebenen, meist nur den Bestandtheil einer größeren Druckarbeit bildenden Tabellen die Breite und Höhe der einmal festgestellten Satzgröße für die Ausführung maßgebend ist und nur in den zuletzt erwähnten Ausnahmefällen davon abgegangen wird, ist bei Tabellen, welche zu schriftlichen Eintragungen nöthig sind, fast ausschließlich und direct das dazu bestimmte Papierformat maßgebend.

Meist ist das Manuscript bereits auf einen Bogen der gewählten Sorte geschrieben oder aber, diese wird nachträglich nach dem Manuscript gewählt; der Setzer kann demnach, Ausnahmefälle abgerechnet, seine Einrichtung nach dem ihm vorliegenden Manuscript oder nach einem Probebogen machen, hat dabei aber einige Umstände ins Auge zu fassen, deren Beachtung von großer Bedeutung sind.

Das Manuscript wird nämlich meist so geschrieben sein, daß es nach beiden Seiten und nach unten zu

das volle Papierformat bedeckt, der Kopf und die Querlinien wie die Längenlinien also bis an die äußersten Ränder desselben herausgehen.

Der Satz dürfte in gleicher Weise nur dann ausgeführt werden, wenn die Tabelle später auf einer Handpresse oder auf einer Schnellpresse gedruckt werden soll, welche mit der neuerdings eingeführten Einrichtung, ohne Leitbänder zu drucken (siehe den 2. Band: „Vom Druck") versehen ist. Für alle anderen Schnellpressen würde die Benutzung des vollen Papierformates nicht zulässig sein, da die den Bogen über die Druckform führenden Leitbänder einen gewissen Platz beanspruchen, den man also bereits beim Satz zu schaffen hat.

Am vortheilhaftesten befindet sich dieser Platz in der Mitte des Bogens, von oben nach unten laufend und in einer Breite von etwa 4 Cicero, weil für gewöhnlich in den Schnellpressen die Bänder in der Mitte des Cylinders ihren Platz haben und jede Druckform so in die Maschine zu liegen kommt, daß ihre Mitte in die der Cylinderbreite trifft. Man theilt deshalb gewöhnlich derartige Tabellen an passender Stelle in ähnlicher Weise, wie unser auf Seite 111 und 112 befindliches Beispiel zeigt.

Nehmen wir an, es liege dem Setzer ein Manuscript folgenden Inhaltes vor, das er auf einen Bogen zu setzen und mit Berücksichtigung des für die Ränder nöthigen Raumes zu trennen hat:

Laufende Nr.	Vor- und Zuname.	Stand und Gewerbe.	Nr. im Brandcataster.	Jahr und Tag		Bemerkungen.
				des Bürgerscheins.	des Besitzeintrags	Wohnt:

Er falzt den Bogen in der Mitte von oben nach unten, mißt aus, welche Breite eine solche Hälfte nach Concordanzen hat und zieht von dem Ergebniß mindestens 2 Cicero für den Mittelsteg der Rahme*), mindestens 1 Cicero für den an jeder Seite nöthigen Raum ab**). Diese dritte Cicero ist deshalb erforderlich, daß der Kopf nicht bis an den äußersten Rand herausgeht.

Nehmen wir also an, das für unsere Tabelle bestimmte Papier habe gebrochen eine Breite von 12 Concordanzen. Unsere Einrichtung zu machen, bringen wir 4 Cicero in Abzug, behalten demnach 11 Concordanzen, auf welche Breite wir den Winkelhaken stellen. Ein Blick auf das Manuscript genügt, uns erkennen zu lassen, daß wir die Trennung der Tabelle am besten hinter der Rubrik „Stand und Gewerbe" bewerkstelligen können. Wir machen deshalb unsere Einrichtung so, daß das erste Feld: „Laufende Nr." 1 Concordanz, das zweite Feld: „Vor- und Zuname", $4\frac{3}{4}$ Concordanz und das dritte Feld: „Stand und Gewerbe" die gleiche Breite erhält. Von den uns zur Verfügung stehenden 11 Concordanzen = 44 Cicero haben wir sonach $10\frac{1}{2}$ Concordanz = 42 Cicero verwendet, es bleiben uns sonach noch 2 Cicero = 12 Viertelpetit = 24 Punkte zum Vertheilen übrig. Hiervon brauchen wir 3 für die Colonnenlinien, es bleiben also noch 9 Viertelpetit; von diesen 9 Viertelpetit schlagen wir eine vor die erste Colonnenlinie, also zwischen den Text Laufende Nummer und diese Linie, hinter dieselbe schlagen wir eine Halbpetit, vor und hinter die zweite und vor die dritte gleichfalls eine Halbpetit, so daß die übrig gebliebenen 9 Viertelpetit auf diese Weise bestens untergebracht sind. (Fortsetzung folgt.)

*) Bei einfachem Papierformat werden die zwei, eine solche Tabelle bildenden Theile zu beiden Seiten des sogenannten Mittelstegs der Schließrahme geschlossen; dieser Mittelsteg dient einestheils zum besseren Halt für die Form, anderntheils aber laufen, wie wir bereits erwähnten, über ihn die Bänder und die Punkturen hin. Da nun dieser Mittelsteg mindestens 4 Cicero breit ist, so müssen an jeder Hälfte 2 Cicero für diesen Zweck am Satz abgerechnet werden. Ist der Mittelsteg der Rahmen einer Druckerei noch breiter, worüber der Setzer sich wohl zu orientiren hat, falls es mit dem für eine Tabelle erforderlichen Raum knapp hergeht, so müßte noch mehr wie 2 Cicero an jeder Columnenbreite abgerechnet werden.

**) Die Papiere sind nämlich selten so genau geschnitten, daß die Größe eines Bogens vollkommen mit der der anderen übereinstimmt. Hat man nun die Einrichtung nach einem breiten Bogen gemacht, so wird der auf das volle Format eingerichtete Satz beim Druck der kleinen Bogen nicht vollständig auf ihnen Platz finden und abfallen, wie der Buchdrucker zu sagen pflegt. Die überstehenden Ränder des Satzes werden, da das Papier zu schmal, auf den Ueberzug des Druckcylinders der Maschine oder des Deckels der Presse abdrucken und der frische Druck sich wiederum auf die Rückseite des nächsten größeren Bogens abziehen, diesen demnach beschmutzen und unbrauchbar oder doch mangelhaft machen. — Ein weiterer Grund, etwas weißen Raum an den Seiten zu lassen, ist das etwaige spätere Beschneiden solcher Tabellen durch den Buchbinder. Hätte man nicht auch darauf einige Rücksicht genommen, so würden die vordere und hintere Colonne verschnitten werden, da der Buchbinder immerhin mindestens eine Petit zum Ansatz des Messers der Maschine oder des Hobels braucht.

Anleitung zur Holzschneidekunst.

Bearbeitet von A. Hering.

(Fortsetzung.)

Wenn wir bei Besprechung dieser Periode Deutschland zuerst berücksichtigt haben, so sind wir dabei in gewisser Hinsicht nicht ganz systematisch vorgegangen, denn in diesem Sinne würde es richtiger gewesen sein, wenn wir den englischen Holzschnitt in den Vordergrund gestellt hätten, denn England war dasjenige Land,

welches eigentlich die Initiative bei der Wiederaufnahme des Holzschnittes überhaupt ergriff, indem man hier zuerst wieder die großen Vorzüge des Holzschnittes vor jedem anderen Reproductionsverfahren erkannte und darauf weiterfußte. Bis hierher war es uns nicht vergönnt, der englischen Holzschneiderei ein besonderes Loblied zu singen, denn ihre Anhänger hatten es nicht im Geringsten verstanden, sich bis zu einer gewissen Höhe auf dem Gebiete der Kunst emporzuschwingen. Umsomehr ist es jetzt unsere Pflicht, eines Namens in der rühmendsten Weise zu gedenken, der aus sich selbst heraus nicht nur einer der tüchtigsten Holzschneider wurde, sondern der auch die Kunst selbst in ein ganz anderes Fahrwasser leitete und so als der eigentliche Urheber der neueren Holzschneiderei zu betrachten ist. Dieser Mann war Thomas Bewick, welcher im Jahre 1753 in Cherryburn geboren wurde und 1828 sein irdisches Dasein beschloß. Ursprünglich ein gelernter Kupferstecher, hatte er sich von Anfang an mehr mit handwerksmäßigen als mit künstlerischen Arbeiten beschäftigt, stets aber für die Holzschneidekunst ein ganz besonderes Interesse gezeigt. Sein ganzes Studium, welches er in dieser Hinsicht mit größtem Eifer betrieb, war ein Selbststudium, ohne jedwelche Anleitung dabei von Seiten tüchtiger Fachmänner. Bald war er hierin soweit vorgeschritten, daß er mit seinen Erzeugnissen vor die Oeffentlichkeit zu treten vermochte und wurden seine Leistungen von Jedermann bald mit reichem Beifall aufgenommen. Durch derartige Anerkennung aufgemuntert, strebte er mit freudigem Muthe vorwärts und gelangte so zu ganz neuen Ideen. Es lag sehr nahe, daß ihm, als früheren Kupferstecher, die Kupferstichmanier gewissermaßen als Ideal vorschwebte und daß er sein Streben dahin richtete, dieses Ideal in dem Holzschnitt zu verkörpern. Bis zu einem gewissen Grade gelang ihm dies in der That und noch heute können wir nicht umhin, die Originalität seiner Arbeiten in dieser Hinsicht zu bewundern. So sehr wir auch diese Nachahmungssucht in allen seinen Erzeugnissen vorfinden und so wenig wir dieselben am Ende von unserem Standpunkte aus billigen können, um so viel mehr müssen wir Bewick als ein großes Verdienst die Umgestaltung der xylographischen Technik anrechnen, denn er war es, welcher die oben erwähnten Neuerungen in Bezug auf Anwendung des Grabstichels statt des Messers und des sogenannten Hirnholzes statt des Langholzes einführte. Bei seinem Streben nach Aenderungen resp. Verbesserungen kam Bewick auch auf den Einfall, durch verschiedene Schnitte von einer und derselben Zeichnung dem Abdrucke zartere Töne zu verleihen, ähnlich wie bei der Chiaroscuro-Manier, nur daß dabei nicht durch die Verschiedenheit der Farben, sondern durch die Verschiedenheit der einzelnen Schnitte selbst, das gewünschte Ziel erreicht werden sollte. Freilich war es ihm nicht vergönnt, ein auf diese Weise behandeltes großes Blatt zu vollenden, da er kurze Zeit vorher starb.

Die größte Anzahl der Bewick'schen Holzschnitte führt uns Bilder aus dem Thierreiche vor die Augen und zwar sind die einzelnen Gruppen und Scenen in so natürlicher, charakteristischer Weise ausgeführt, daß jedes einzelne Blatt ein Zeugniß abzulegen im Stande ist, für den Fleiß und die Ausdauer, welche den Künstler bei seinem Schaffen leiteten und beseelten. Die bedeutendsten seiner Leistungen sind die Illustrationen zu den Werken: General history of quadrupeds (Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere) und history of british birds (Geschichte der Vögel Englands).

Zu den guten Holzschneidern Englands während dieses Zeitraumes sind Bewicks Bruder John Bewick, sein Sohn Robert Elliot Bewick und sein Schüler Robert Johnson entschieden zu rechnen; ferner erwähnen wir noch als hierher gehörig: Robert Branston, Luke Clennel, William Hughes, William Henry Powis, J. Lee u. s. w.

Die übrigen Länder, wo die Holzschneidekunst bereits Wurzeln geschlagen hatte, blieben hinter England und Deutschland auch in diesem Zeitabschnitte nicht nur zurück, sondern sie sank dort sogar wieder bedeutend herab, wo früher bereits Besseres geleistet worden war. Von Italien und den Niederlanden konnte man allerdings nach dem Standpunkte, welchen dieselben in früheren Perioden eingenommen, kaum etwas Anderes erwarten, aber eigenthümlicherweise ging auch in Frankreich das wieder verloren, was le Sueur und Papillon und beider Schüler angestrebt und erreicht hatten. Der Holzschnitt war auch hier nur vertreten durch kleine Vignetten, Heiligenbilder ꝛc., gerade wie es der Fall war damals, als er eben erst in seiner Entwickelungsperiode angelangt war.

3. Die neueste Zeit 1830 bis zur Gegenwart.

Die neueste Epoche in der Entwickelung unserer Kunst bietet für eine übersichtliche historische Darstellung und für eine unbefangene Würdigung der ihr angehörigen Künstler große Schwierigkeiten.

Jede historische Betrachtung der jüngsten Zeit, der letzten Decennien, mag diese nun auf das politische,

Cultur- oder wie die unsere, auf das künstlerische Leben ihr Auge richten, wird von den Strömungen des Tages und der augenblicklichen Geschmacksrichtung so beeinflußt, daß man nicht wagen darf, mit derselben Entschiedenheit Urtheile zu fällen, wie sie die Geschichte einer längst hinter uns liegenden, abgeschlossenen Periode nicht nur zuläßt, sondern auch erfordert. Das Urtheil über Thatsachen, Künstler und Kunstproducte, welche der jüngst vergangenen Zeit angehörend, erst von der nächst kommenden Generation in ihrem wahren Werthe erkannt werden können — ist jetzt eben noch zu wenig geklärt, als daß es ohne eine gewisse Zurückhaltung abgegeben werden könnte. Ueber manches Kunstproduct, für das uns in der Zeit seines Entstehens das rechte Verständniß fehlt, weil wir von den augenblicklichen Regungen der Jetztzeit zu sehr beeinflußt werden, kann erst von den späteren Generationen ein unbefangenes, richtiges Urtheil gefällt werden. Erst wenn das Leben und Wirken eines Künstlers abgeschlossen vor uns liegt, wenn wir Bildungsgang, Werke, Anregungen und Einflüsse desselben in einen Rahmen zusammengefaßt, das Totalbild seiner künstlerischen Persönlichkeit betrachten können, erst dann wird eine richtige Beurtheilung ermöglicht. Zu dieser Schwierigkeit, welche aller historischen Betrachtung des Culturlebens der jüngsten Zeit enge Grenzen und Einschränkung auferlegt, kommt noch bei unserer Kunst speciell ein anderes Hinderniß, das ist die Menge des vorliegenden Materiales, die große Anzahl der in unserer Kunst thätigen Meister, welche fast täglich Neues produciren. Eine unübersehbare Menge von Productionen auf dem Gebiete der Holzschneidekunst häuft sich vor unseren Blicken auf. Fast kein Werk irgend einer Fachwissenschaft — von den ganz abstracten Wissenschaften natürlich abgesehen — erscheint heutigen Tages ohne Holzschnitte; kein naturwissenschaftliches, technisches, medicinisches Buch scheint der erläuternden Illustrationen mehr entbehren zu können. Und nun gar erst die ungeheure Menge von Holzschnitten, welche die Tagesliteratur und die Belletristik zu Tage fördern.

Die Hauptwerke unserer modernen Literatur, welche zur Jugendbildung benutzt werden — z. B. die Robinsonaden 2c. — sind fast durchgehends illustrirt; die Luxusausgaben unserer Classiker entbehren nicht des Holzschnittes und selbst die Editionen von Werken der altdeutschen Dichtung sind damit geschmückt, kaum brauchen wir dabei an Ludwig Richter und Schnorr, der die Zeichnungen zu Pfitzer's Nibelungenliedausgabe entwarf, zu erinnern.

Und nicht nur in Deutschland, England und Frankreich, auf welche Länder in der vorigen Periode die Verbreitung des Holzschnittes im Wesentlichen beschränkt blieb, nein, über die ganze civilisirte Welt erstreckt sich heute diese massenhafte Production — man möchte fast sagen: Ueberproduction — auf dem Gebiete unserer Kunst. In jedem Culturlande verlangt man nach illustrirten Büchern und Zeitungen; schon beginnt dieses Verlangen einerseits, Illustrationen zu sehen und die Bereitwilligkeit andererseits, Illustrationen zu geben, wo diese nicht nur entbehrlich, sondern geradezu unsinnig sind — an das Lächerliche zu schweifen. In den großen Städten der Vereinigten Staaten erscheinen z. B. die wöchentlichen Polizeiberichte oder sonstige Erzeugnisse der chronique scandaleuse mit Holzschnitten versehen, die zu dem Texte oft wenig oder gar nicht passen und nur gemacht sind, um einem abgeschmackten Bedürfnisse des Publikums zu genügen.

Bei einer solchen Ueberproduction, bei einem solchen unübersehbaren Material fällt es natürlich schwer, die Spreu von dem Weizen zu sichten.

Diejenigen Länder, welche auf unserem Gebiete das Meiste und zugleich das Beste und Selbstständigste produciren, sind Deutschland, England und Frankreich. Die übrigen civilisirten Staaten erzeugen im Verhältniß wenig Selbstständiges und werden von den Kunsterzeugnissen dieser drei Länder förmlich überschüttet.

Verweilen wir nun zum Schlusse unserer kurzen historischen Abhandlung noch einen Moment bei der Fortentwickelung der xylographischen Kunst in diesen Ländern während der neuesten Zeit, so werden wir zunächst die Frage zu beantworten haben: Wie hat sich die Kunst in diesem Zeitraume weitergebildet und welches sind die Merkmale, wodurch sich die des einen Landes von der des anderen unterscheidet? Bei dieser Gelegenheit werden wir allerdings einige der hervorragendsten Holzschneider dieser Epoche mit berücksichtigen, doch auf einzelne specieller einzugehen und viele Namen zu nennen, unterlassen wir aus den oben besprochenen Gründen.

Den deutschen Holzschnitt verließen wir im vorigen Abschnitte in der Zeit seines Wiederaufblühens. Dieses ist freilich nach dem Verfalle der Kunst in ziemlich rascher Weise vor sich gegangen, aber wohl schwerlich werden wir annehmen können, daß dieselbe in Deutschland bis auf den heutigen Tag ihren Höhepunkt bereits erreicht habe, vielmehr müssen wir zugestehen, daß sie hier noch bedeutend fortbildungsfähig ist und in der That auch immer weiter vorwärts schreitet, während sie in Frankreich schon im vorletzten Jahrzehnt

in mancher Beziehung auf eine niedere Stufe herabsank als sie im vierten Decennium unseres Jahrhunderts einnahm.

Der deutsche Holzschnitt ist von dem englischen und dem französischen vollkommen verschieden. Wir finden hier in der Ausführung der xylographischen Producte eine Mannichfaltigkeit, die wir in keinem anderen Lande in gleichem Maße antreffen. In Deutschland führt der zeichnende Künstler seine Arbeiten auf dem Holze bis in das kleinste Detail kunstgerecht und auf das Gewissenhafteste aus und der Xylograph sucht seine Ehre darin, den Zeichner in jeder Beziehung nachzuahmen, kurz, die Reproduction giebt sich den Ideen des producirenden Künstlers vollkommen hin und sucht dieselben getreu wiederzugeben. Die Folge dieser Gewissenhaftigkeit ist, daß der Xylograph allerdings in ziemlich hohem Grade abhängig bleibt; auf der anderen Seite aber hat er entschieden auch den Vortheil, daß er auf diese Weise ein viel gediegener und sicherer Arbeiter wird, als wir ihn sonstwo zu finden im Stande sind.

Vergleichen wir die englische Holzschneidekunst mit der deutschen, so stoßen wir hier geradezu auf das Entgegengesetzte. Hier giebt der Zeichner seine Ideen nur leicht an und überläßt die Ausarbeitung zum großen Theile dem Holzschneider. Dieser arbeitet nun rein willkürlich und zwar nach der Manier, die er sich angeeignet hat. In England finden wir aber unter den Xylographen eine und dieselbe Methode ihres künstlerischen Schaffens allenthalben vertreten und daher kommt es natürlich, daß alle englischen Holzschnitte hinsichtlich ihrer Ausführung einander beinahe gleichen.

Die Nachahmung des Stahl- und Kupferstiches durch die Xylographie ist in England noch Princip wie früher und so legt man ein Hauptaugenmerk auf die Zartheit und Weichheit des Tones; ein Ton geht in den anderen über und scharfe Contouren, wie wir sie bei uns finden, können wir an den englischen Arbeiten seltener bemerken; und in dieser Beziehung müssen wir wohl den englischen Holzschnitt eine Stufe über den unserigen stellen, denn hier finden wir ziemlich häufig, daß die Umrisse etwas zu schroff wiedergegeben sind.

Die französische Holzschneidekunst steht zwischen jenen beiden. So schnell zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts die Kunst in Frankreich ihrem Verfall entgegengegangen war, ebenso schnell arbeitete sie sich wieder empor. Die tüchtigsten Künstler faßten eine ganz besondere Vorliebe für sie und widmeten ihr ihr Talent. So kam es beinahe, daß Frankreich seine Nachbarländer überflügelt hätte, wenn das künstlerische Streben noch eine Spanne Zeit länger angehalten hätte. Dem war jedoch nicht so, der französische Nationalcharakter machte sich auch hier geltend und es trug sein Mangel an Gediegenheit und Ausdauer viel dazu bei, daß unsere Kunst in der letzten Zeit wieder im Rückschreiten begriffen war.

Der französische Holzschnitt bildet eine Brücke zwischen dem englischen und dem deutschen. Von dem englischen emancipirt er sich einigermaßen dadurch, daß hier dem Zeichner mehr Rechte eingeräumt sind, als dort, wenn auch nicht in dem Maße, wie es in Deutschland der Fall ist. Mit der deutschen Kunst hat er allerdings bis zu einem gewissen Grade die Exactheit gemein, aber dieser Vorzug vor dem englischen ist ihm nur in sofern anzurechnen, als es bei ihm darauf ankommt, auf den ersten Moment im besten Lichte zu strahlen, während man bei genauerer Betrachtung auf allerlei Mängel und Fehler stoßen wird. Während der englische Holzschnitt, wie schon erwähnt, mehr die Kupferstichmanier sich zu eigen gemacht hat, so ahmt der französische meist die Federzeichnung nach.

Wenn wir auch bei der Anführung von Namen nur so oberflächlich wie möglich verfahren wollen, so können wir doch nicht unterlassen, einen Moment bei einem Manne stehen zu bleiben, dem der Holzschnitt in Deutschland viel zu danken hat. Wir meinen Friedrich Unzelmann, welcher 1798 in Berlin geboren ward und 1854 starb. Von ihm rühren eine Menge einzelner Holzschnitte und eine nicht unbedeutende Anzahl von Illustrationen für größere Werke her, z. B. zur „Frithjofssage", zur „Geschichte des 30jährigen Krieges", zu Menzel's „Werke Friedrich des Großen", zu Kugler's „Geschichte Friedrich des Großen" u. s. w. In seinen Arbeiten ahmte er Gubitz nach. Anfangs hielt er fest an den veralteten Methoden, doch bald wandte er sich zu dem Neueren und Besseren und seine Schnitte zeigten durchgängig eine außerordentliche Zartheit und Milde.

Ferner erwähnen wir: Ed. Kretzschmar in Leipzig 1807—1858, Albert Vogel, ein Schüler von Unzelmann, geb. 1814 in Berlin, Otto Vogel geb. 1814, H. Bürkner in Dresden geb. 1819, Braun und Schneider in München, Flegel, Obermüller, Brend'amour in Düsseldorf, Pfnor in Darmstadt u. s. w.

Nicht Geringes für die Verbreitung und Ausbildung der Holzschneidekunst in Deutschland haben

diejenigen Männer geleistet, die einerseits größere xylographische Kunstanstalten errichteten, andererseits diejenigen, deren Verlag zum großen Theile aus illustrirten Werken zusammengesetzt ist, wir meinen die Firmen J. J. Weber, O. Spamer, Vieweg & Sohn, Ed. Hallberger, E. Keil, G. Wigand, F. Brandstetter u. s. w.

Unter den englischen Holzschneider'n der Neuzeit heben wir hervor: John und Charles Thompson, John Byfield, J. Linton, Smith etc.

In Frankreich haben sich einen guten Namen gemacht: Leloir, Grenand, Chevauchet, le Roux, Gérard, Godard, Chereier, Régnier, Chevin, Masson, Bréval u. s. w. (Fortsetzung folgt.)

Erkenntnisse des Reichs-Oberhandelsgerichtes.

Zum Ausschlusse der Rechtsvermuthung, daß alle von einem Kaufmann geschlossenen Verträge zum Betriebe seines Handelsgewerbes gehören, ist die Feststellung im concreten Falle erforderlich, daß kein Zweifel obwalte, daß sie nicht dazu gehören. Jede Wechselverpflichtung eines Kaufmanns gilt als im Betriebe des Handelsgewerbes eingegangen, sofern sich nicht aus dem Wechsel selbst das Gegentheil ergiebt. —

Unter „zeitweiliger Verhinderung" des Weitertransports schließt das Handelsgesetzbuch die ganz geringfügige Zögerung ebenso aus, wie die dauernde Behinderung. Ob letztere oder blos eine zeitweilige vorliegt, läßt sich nur aus dem concreten Falle bestimmen. Wo es sich nicht um „zeitweilige Verhinderung" durch Naturereignisse oder sonstige Zufälle handelt, sind für die richterliche Beurtheilung die Grundsätze des bürgerlichen Rechts anzuwenden, da das Handelsgesetzbuch hierüber nichts bestimmt. Frachtbeförderung ist nicht als eine untheilbare Leistung aufzufassen, so daß etwa Handlungen des Frachtführers, so lange das Endziel nicht erreicht ist, als für den Absender werthlose Handlungen anzusehen wären und nicht als theilweise Contracterfüllung zu gelten hätten. —

Die Bestimmung in §. 6. des preußischen Einführungsgesetzes zur Wechselordnung vom 15. Febr. 1850: „daß für Wechselklagen sowohl das Gericht des Zahlungsortes als das des persönlichen Gerichtsstandes des Beklagten zuständig und daß bei der gleichzeitigen Belangung mehrerer Wechselschuldner für diese außer dem Gerichte des Zahlungsortes jedes Gericht competent sei, dem Einer der Beklagten persönlich unterstehe", ist auch auf Nichtpreußen anwendbar. —

Eine Vollmacht, welche allgemein und ohne Beifügung einer Einschränkung auf Erhebung von Geld für den Machtgeber lautet, legitimirt den Bevollmächtigen zu allen Gelderhebungen ohne irgend eine Ausnahme. Aus der Bestimmung des Art. 49 des Allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches: „Die Handlungsreisenden gelten insbesondere für ermächtigt, den Kaufpreis aus den von ihnen abgeschlossenen Verkäufen einzuziehen", ist nicht zu folgern, daß dieselben zum Incasso hinsichtlich der von ihren Vorgängern abgeschlossenen Verkäufe nicht berechtigt seien — diese Frage ist vielmehr offen gelassen worden. —

Die dreijährige Verjährungsfrist des einfachen Sichtwechsels beginnt dem Acceptanten gegenüber — sofern nicht eine frühere Präsentation zur Zahlung erfolgt ist — mit dem Ablauf der zweijährigen Präsentationsfrist. —

Der Inhaber eines Annoncenbureaus ist kein gewöhnlicher Commissionair oder Annoncenspediteur, sondern ein Speditionsunternehmer. —

Der Rechtssatz: „Daß der Empfänger unbestellt zugesandter, mit einer Verkaufsrechnung oder Factura begleiteter Waaren zur sofortigen Ablehnung der in diesen Thatsachen zu erblickenden Verkaufsofferte unter dem Präjudiz der stillschweigenden Annahme der letzteren verpflichtet sei" ist nach richterlichem Ermessen unter Berücksichtigung der concreten Verhältnisse zur Anwendung zu bringen. —

Die Gültigkeit eines protestirten Wechsels leidet dadurch nicht, daß dessen Inhaber zur Verfallzeit in Erwartung der Zahlung ihn mit einer Quittung versehen, diese aber bei unterbliebener Zahlung wieder ausgestrichen hat. —

Das Versprechen einer Wechselprolongation bei unbestimmter Höhe des Disconts ist rechtlich nicht wirksam. —

Die Verpflichtung aus Artikel 347 des Handelsgesetzbuches zur sofortigen Untersuchung der übersandten Waare und zur Anzeige ihrer Mängel wird dadurch nicht beeinträchtigt, daß mit der Waare erst eine Bearbeitungs-Manipulation vorzunehmen ist. —

Der Ausdruck „binnen kürzester Frist zu liefern" begründet kein Fixgeschäft. —

Die Allgemeine deutsche Wechselordnung macht die Wechselfähigkeit lediglich von der Fähigkeit, sich durch Verträge zu verpflichten, abhängig. Wer sich allgemein durch Verträge verpflichten kann, sei es allein, sei es unter Mitwirkung eines Vormundes, kann insoweit allein oder unter der gleichen Mitwirkung sich

wechselmäßig verpflichten. Die Art dieser vormundschaftlichen Mitwirkung ist für Wechselverträge principiell keine andere, als für alle übrigen Verträge. Es ist nicht erforderlich, daß diese vormundschaftliche Mitwirkung aus dem Wechsel selbst erhelle. —

Blätter für Kunstgewerbe.

Wenn wir bisher beklagen mußten, daß die deutschen Kunstgewerbe oft so wenig den Anforderungen der Kunst Entsprechendes schufen, weil sie meist die Opfer scheuten, die Entwürfe renommirter und bewährter Künstler als Grundlage für ihre Arbeiten zu benutzen, so ist auch in dieser Hinsicht seit Beendigung des deutsch-französischen Krieges eine entschiedene Besserung eingetreten.

Man fühlt den Drang, den in Bezug auf künstlerisch gediegene Form ihrer Erzeugnisse renommirten Franzosen auch auf dem friedlichen und lohnenden Felde der Industrie die Spitze zu bieten und wird hierin auch durch den erstaunlichen Aufschwung aller Gewerbe unterstützt.

Wir können deshalb das Unternehmen der R. v. Wäldheim'schen Verlagshandlung in Wien, dem Gewerbtreibenden eine Sammlung gediegener Mustervorlagen für alle Branchen zu liefern, als ein sehr zeitgemäßes und verdienstliches betrachten und demselben im Interesse der künstlerischen Bildung unserer Handwerker und Gewerbtreibenden eine große Verbreitung wünschen.

Die „Blätter für Kunstgewerbe", herausgegeben von Valentin Feirich, Architekt, Professor an der Kunstgewerbschule des K. K. Museums ꝛc. erscheinen in monatlichen gr. Folio-Heften à 10 Sgr. = 60 Kr. Ö. W. Jedes Heft enthält 2 Bogen Text in elegantester Ausstattung aus Mediaeval gesetzt und auf tongelbem Kupferdruckpapier gedruckt.

Von besonderem Interesse sind die reichhaltigen und in ihrer graphischen Herstellung vollendeten Kunstbeilagen. Fragen unsere Leser, warum wir ihnen diese Blätter für Kunstgewerbe empfehlen, so müssen wir sie darauf verweisen, daß sich auch der Geschmack des Typographen an solchen Musterwerken bilden kann, sei es auch nur durch Studium der Formen der Ornamente und Verzierungen.

Abgesehen davon ist das Werk an und für sich schon ein Meisterwerk der Typographie (hervorgegangen der renommirten Druckerei der Verlagshandlung) und verdient also schon aus diesem Grunde die Beachtung des Buchdruckers.

Schriftprobenschau.

Die Gronau'sche Gießerei in Berlin legt unserem Heft ein Blatt mit dem neuen Deutschen Reichsadler und mit einer Sammlung kleiner, gefälliger Kalendervignetten, wie ein Blatt mit Phantasieeinfassungen und Initialen bei. Die letzteren dürften sich ganz besonders zur Ausschmückung eleganter Ausgaben in Antiqua empfehlen lassen.

Von den unserem letzten Heft als Probe beiliegenden, wie von verschiedenen anderen sehr verwendbaren Schriften der Wilhelm Wöllmer'schen Gießerei in Berlin, erhielten wir angemessene Quantitäten zur Verwendung auf den Musterblättern des Archiv. Indem wir diese nachstehend abgedruckten Schriften der Beachtung unserer Leser empfehlen, verweisen wir zugleich auf die diesem Hefte beiliegenden Musterblätter.

Schriften von Wilhelm Woellmer's Schriftgießerei in Berlin.

1 2 3 4 5 HAMBURG CONTO-CORRENT BREMEN 6 7 8 9 0

3 4 5 HEINRICH BEHREND DONNERSBERG HOMBURG MIGRÄNE 6 7 8

1 2 3 4 5 EROBERUNG VON BOSNIEN 6 7 8 9 0

3 4 5 KRONPRINZESSIN 6 7 8

1 2 3 SEDAN LEIPZIG PARIS 8 9 0

POTSDAM WINKLER & KRAMER SCHLESWIG

LEIPZIG HANS ALTENBURG PAUL HOMBURG

PRIMA RECHNUNG CONTO

HAMBURG PROGRAMM HOLSTEIN

WALTER & SCHMIDT

SCHWEIZ PREIS-COURANT WEIMAR

KARL EXPEDITION PAUL

ZÜRICH HELVETIA MAINZ

---

1 2 3 RECHNUNG 8 9 0

4 5 6 NEUE ZEIT 7 8 9

1 2 3 NOTA 4 5 6

4 5 ACTIE 8 9

Satz und Druck der Beilagen.

Die dem heutigen Heft beiliegenden Actienmuster waren ursprünglich für das Heft 5 des Archiv bestimmt. Aus gewissen Gründen bringen wir dieselben jedoch schon heute, uns vorbehaltend, den in der Bekanntmachung auf Spalte 127 in Aussicht gestellten beschreibenden Text dazu im nächsten Hefte abzudrucken.

Annoncen.

J. Wilhelmi's Maschinenfabrik

Berlin, Ackerstraße 14/15.

Couvertmaschinen, vollkommenster Construction 200 Thlr. Papierschneidemaschinen 18" breit, vollkommenster Construction 115 Thlr. Steindruckpressen, mit neuen concentrirten Vorgelegen 26/30" 130 Thlr. Zum Betrieb von Schnellpressen empfehle als besten und billigsten Betrieb **Gaskraftmaschinen** 1/4, 1/2, 1, 2 Pferdekräfte. Diese bedürfen keiner besonderen Bedienung, arbeiten ruhig, gleichmäßig und gefahrlos.

Monogramm Gothisch.

Ich finde mich veranlaßt zu erklären, daß der Guß aus Originalmatritzen bis jetzt außer von mir nur von den unten verzeichneten Firmen zu beziehen ist.

Gießerei	**Flinsch,**	Frankfurt a. M.
„	**Benj. Krebs Nachfolger**	do.
„	**C. Fromme,**	Wien.
„	**Roos & Junge,**	Offenbach a. M.
	Rudhard'sche Gießerei	do.
„	**J. H. Rust & Co.**	do.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß ich die Garmond in gleichem Schnitte vollendet habe. Die betreffende Probe wird in Kürze folgen.

Frankfurt a/M., im März 1872. **J. Ch. D. Nies.**

Hugo Schmidt, Stuttgart,

vormals **Emil Ebner,**

empfiehlt seine große Auswahl [15

blanco Adreß- und Visitenkarten in Farbendruck.

Musterfortimente werden à 20 Sgr. und Musterbücher, schön arrangirt, mit Anwendung zu jeder Karte à 7 Thlr. abgegeben.

Meine **Sammlung naturgeschichtlicher Bilder, Collection von 52 biblischen Bildern, Rosenkranzbilder, Religiöse- u. Grabvignetten, Wein- u. Speisekarten, Rechnungs- u. Faktura-Köpfe, Vignetten zu Pferdemarktsplakaten, Tabaksetiquetten, Initialen in 8 Alphabeten, u. Zeitungs-Vignetten aus allen Genres** halte ich den Herren Interessenten stets bestens empfohlen. Proben stehen zu Diensten.

Stuttgart. **Otto Weisert,**
Galvanoplastische Anstalt.

Den Herren Buchdruckerei- und Schriftgießerei-Besitzern empfiehlt sein Atelier für

Stereotypie, Messinglinien & Galvanotypie

verbunden mit

Schriftschneiderei & Graviranstalt

zur geneigten Beachtung.

Leipzig. **H. Zierow.**

Metallisirte Holzschriften

empfehlen unter Garantie der größten Accuratesse (Proben franco)

Nachtigall & Bohle in Aachen.

Schriftgießerei Ferd. Rösch,

früher **Ernst Otto & Krabs,**

Leipzig, Tauchaer Straße Nr. 17/18,

offerirt, gestützt auf ihr altbewährtes Renommée und die Empfehlung von Capacitäten der Buchdruckerei, alle zur Schriftgießerei selbst gehörigen, sowie damit verwandten Artikel unter Zusicherung exacter und prompter Bedienung.

C. Kloberg, Leipzig,

Waldstraße 47.

(Annahme von Briefen, Bestellungen ꝛc. auch bei O. A. Schulz Königsstraße 9.)

Messinglinien-Fabrik, Stereotypie, Gravir- und Galvanoplastische Anstalt.

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlich meine

Messinglinien-Fabrik

und meine

Mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.

Berlin, Belle-Alliance-Straße 88.

Hermann Berthold.

Frey & Sening

Fabrik von

Buch- und Steindruckfarben, Buch- und Steindruckfirnissen

Russbrennerei.

LEIPZIG

Comptoir: Carlstr. 7. Fabrik: Mockauerstr.

Tüchtige Werksetzer

finden nach Berliner Tarif dauernde Condition in einer norddeutschen Seestadt. Antritt baldigst erwünscht. Reisegeld wird vergütet.

Offerten befördert sub M. 3470. die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Berlin.

Ein gebildeter Accidenz-Setzer,

der auch Correcturlesen versteht, erhält angenehme und dauernde Condition. Eintritt nach Uebereinkunft. Salair zunächst 8 Thlr.

Offerten befördert sub Nr. 3471. die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Berlin.

Hagemann's
concentrirte Seifenlauge.

pro Kiste à 24 Dosen für . .					5	Thlr.	10	Sgr.
„	„	„ 6	„	„ . .	1	„	18	„
„	„	„ 3	„	„ . .	—	„	24	„
„ einzelne Dose					—	„	8	„

ab Leipzig, empfiehlt

Alexander Waldow in **Leipzig.**

Will & Schumacher
in
Mannheim

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Fabrikate von

Holzschriften

in 800 verschiedenen Sorten, die täglich vermehrt werden ferner Buchdruckereieinrichtungen, als:

Schriftkasten, Holzutensilien, Setzschiffen.

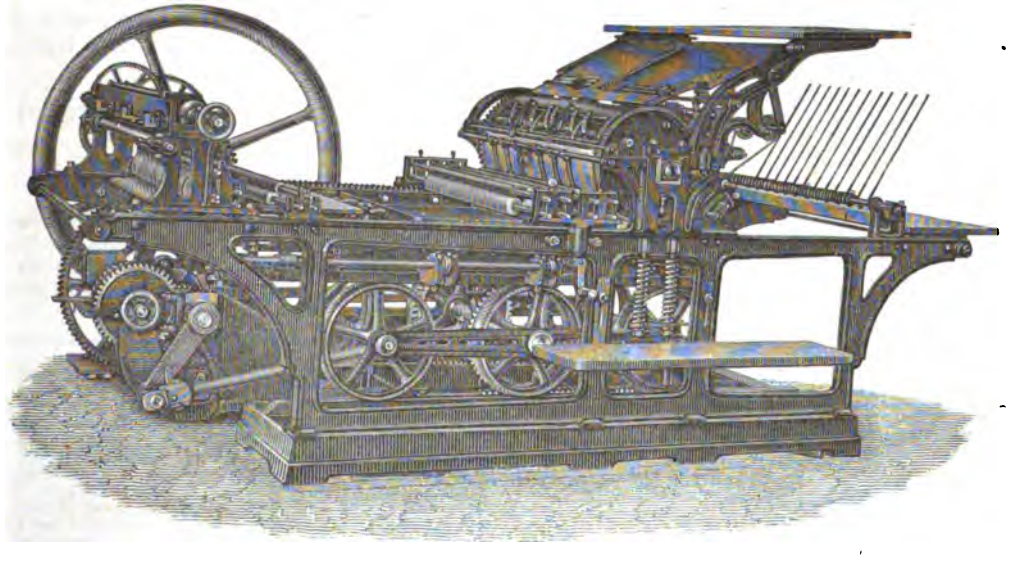
Muster, sowie illustrirte Preis-Courante stehen zu Diensten. Preise billigst. Wiederverkäufern Rabatt.

Buchdruck-Walzenmasse-Fabrik
von
Friedr. Aug. Lischke
Buchdruckereibesitzer.

Leipzig (Reudnitz) Leipzigerstraße Nr. 4.

Süss & Brunow in Leipzig
31. Querstrasse 31.

Permanente Ausstellung lithogr. Maschinen, Utensilien und Materialien.



Unsere lithogr. **Schnellpressen,** sowie **Hand-** und **Dampfschleifmaschinen** bester und neuester Construction sind stets, die

patentirte Handschnellpresse von Müller in Stuttgart

nur während der hier stattfindenden Buchhändlermesse in Thätigkeit zu sehen.

Mustervorlagen von Actien.

Den täglich an mich gelangenden Anforderungen nach Mustern von **Actien, Interimsscheinen** und **Coupons** zu entsprechen, habe ich mich entschlossen, in den nächsten Heften des

Archiv für Buchdruckerkunst

eine Collection derartiger Formulare zu veröffentlichen. Es werden sich darunter Muster befinden, welche sowohl in Bezug auf den Unterdruck wie auch auf die Einfassung ausschliesslich aus Typen gesetzt sind, ebenso auch Muster, welche von extra für diesen Zweck geschnittenen Unterdruck- und Einfassungsplatten gedruckt worden.

Auf diese Weise hoffe ich sowohl den grösseren wie den kleineren Druckereien zweckentsprechende Vorlagen zu bieten.

Um den Lesern die Herstellung derartiger Arbeiten zu erleichtern, werde ich im Texttheil die speciellsten Anweisungen für die Herstellung der Platten, den Satz, die Wahl des Papiers, der Farben und deren Zusammensetzung, den Druck, die Prägung etc. machen und hoffe auf diese Weise den Wünschen vieler der Abonnenten des Archivs Rechnung zu tragen.

Von allen diesen Mustern werde ich **Separatausgaben** in Heften von je 4 Stück zu billigem Preise veranstalten, damit die im Archiv enthaltenen Muster nicht herausgenommen werden brauchen, wenn man Vorlagen zu machen hat.

Ich ersuche diejenigen Abonnenten, welche auf diese Separatabdrücke reflectiren, mir schon jetzt Mittheilung zu machen, und bemerke dazu, dass ich bei Entnahme von 2 und mehr Exemplaren einen billigeren Preis stellen werde.

Clichés der Platten, auf Wunsch mit jeder zu ermöglichenden Veränderung, wie auch fertige Vordrucke von Tönen mit Einfassung zum späteren Eindruck des Textes werde ich in jeder beliebigen Anzahl liefern, wie ich auch nach wie vor die Herstellung von completten Actien-Drucken für Collegen bereitwilligst übernehme.

Actien- und Couponnummerirapparate sind stets auf Lager, letztere auf jeder gewöhnlichen Handpresse druckbar.

Alexander Waldow. Leipzig.

Die zur Cantate-Versammlung in Leipzig anwesenden Herren Buchdruckereibesitzer lade ich zum Besuch meiner reichhaltig und mit mehreren besonders interessanten Apparaten assortirten

Ausstellung von Maschinen und Utensilien

für Buchdrucker etc.

ganz ergebenst ein.

Alexander Waldow. Leipzig.

Soeben erschien eine neue Ausgabe des

Verlags-Catalogs

Typographischer Werke

aus dem Verlage von Alexander Waldow in Leipzig.

Nur dieser Catalog ist fortan maßgebend.

Der Catalog wird **gratis** gegeben und werden die Sortimentsbuchhandlungen auf Verlangen gewiß bereit sein, denselben den Reflectanten vom Verleger zu besorgen.

Typographischer Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Besondere Umstände veranlassen mich zu der Erklärung, daß ich nur dann meinen Verlag auf directe Bestellung versende, wenn der Betrag pr. Postanweisung, in Marken oder baar **unter Declaration** eingesendet wird. — Desgleichen versende ich die bestellten Werke nur unfrankirt als **Brief** oder **Packet**, da ich in letzter Zeit mehrfach die Erfahrung machte, daß unter Kreuzband gesandte Werke nicht an den Besteller gelangten. Wünscht Jemand ausdrücklich Zusendung unter Kreuzband, so kann ich eine Garantie für die Lieferung nicht übernehmen.

Alexander Waldow.

Inhalt des 4. Heftes.

Das Prägen von Couponstempeln auf der Schnellpresse. — Der Satz von Tabellen. — Anleitung zur Holzschneidekunst. (Fortsetzung.) — Erkenntnisse des Reichs-Oberhandelsgerichtes. — Blätter für Kunstgewerbe. — Schriftprobenschau. — Satz der Beilagen — Annoncen. — 2 Blatt Druckproben. — 2 Beilagen von W. Gronau in Berlin.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 4 Thlr. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis vertheilt. Insertionen im Archiv werden gratis aufgenommen, doch nur von Firmen, welche das Archiv durch Beigabe von Schriftproben, Ueberlassung von Schriften ꝛc. unterstützen und angemessen in dem Anzeigeblatt (Insertionspreis 2 Ngr. pro Zeile in 1. Spalte) inseriren. Eine einmalige Gratisaufnahme im Archiv bedingt eine zweimalige Aufnahme im Anzeigeblatt u. s. f. Diese Bedingung stellen wir, damit letzteres Blatt nicht durch die Gratis-Aufnahme der Inserate im Archiv beeinträchtigt werde. Eine Verpflichtung zur Aufnahme uns für das Archiv zugehender Inserate können wir also nur unter Berücksichtigung obiger Bedingungen übernehmen, müssen uns auch eine etwaige Aufnahme nach der Reihenfolge des Eingangs und so weit es der dafür bestimmte Platz erlaubt, vorbehalten. — Beilagen für das Archiv in einer Auflage von 1200 Exemplaren werden jederzeit angenommen.

Für complete Lieferung des **Anzeigeblattes** kann nur garantirt werden, wenn die Bestellung auf das Archiv **bei Beginn jeden Jahrgangs** aufgegeben wird.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Lit. A.

Anleihe der S

INTERIM

eine Obligatio

STADT HA

im Be

400 Thaler c

Inhaber dieses Interimsscheins erhält gegen R
bekannt zu machenden Stellen, auf Grund des Beschlusses
im obengenannten Betrage verzinslich ab 1. April 1872
bekannt gemacht.

Hammerburg, den 1. April 1872.

Der Vorsitzende

Der Rathskassirer:

dt Hammerburg.

Nr. 1867.

) - SCHEIN

des Anleihens

IMERBURG

e von:

er 1200 Mark.

be desselben bei der Stadtkasse zu Hammerburg oder bei den Rathsversammlung vom 14. November 1871 keine Obligation 4½ %. Das Erscheinen der Obligationen wird öffentlich

Rathsausschusses:

Der Secretär:

Blatt 1. Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Beilage zu Heft 4, IX. Band des Archiv für Buchdruckerkunst.

TIE

№ 11,273.

inen-Bauanstalt

über

PEN. Mark Sechshundert.

600 Mark

Zweihundert Thalern gleich Sechshundert Mark

nt in Gemässheit der am 28. Januar 1703

gesammten Eigenthume und den Erträg-

nen Theil.

Der Verwaltungsrath:

k 2 Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

A

g. Bo

Mit

Ei
n den
acht h
riethe
n Leip
ellen J
ngen d
brech
ichäft
Firma,
ngere
ertäth
ch er
Lerlän
ennt
ich F
ehren
Ei
im C
chäfte
chaft
Lustig
n ei
ittem
Zinge
hren
Kredit
Schu
n sche
im K
Schuld
C
Verz
ch n

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

9. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. **Heft 5.**

Mit Ausnahme des Artikels „Tabellensatz" ist der Text des Archiv ausschließlich aus den uns zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten neuen Fracturschriften von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. gesetzt.

Ein Jubiläum.

Eine Firma, welche dem deutschen Namen und der deutschen Kunst in der ganzen Welt Ehre gemacht hat, und die allezeit ein Hort und eine Stütze derselben gewesen ist, die Firma **F. A. Brockhaus** in Leipzig feierte am 5. Mai d. J. ein bedeutungsvolles Jubelfest zu Ehren des hundertjährigen Geburtstages des Gründers der Firma, Friedrich Arnold Brockhaus, sowie gleichzeitig das fünfzigjährige Geschäftsjubiläum des gegenwärtigen Alterschefs der Firma, des Herrn Dr. Heinrich Brockhaus. Letzterer hat allerdings seine buchhändlerische Geschäftsthätigkeit schon im Jahre 1819 begonnen, so daß er schon vor einigen Jahren zur Feier seines Jubiläums Veranlassung gehabt haben würde; aus Pietät für das Andenken seines Vaters hat er jedoch diese Feier auf den Tag verlegt, an welchem vor 100 Jahren derselbe das Licht der Welt erblickte.

Eine würdige Einleitung fand die Feier an dem Grabe von Friedrich Arnold Brockhaus. Die irdischen Ueberreste des bereits im Jahre 1823 Gestorbenen sind vom alten auf den neuen Friedhof Leipzigs übergeführt worden und diese Stätte ist jetzt mit einer sehr schön ausgeführten Bronzebüste auf hohem Piedestal geschmückt. Musik und Gesang eines Sängerchores eröffneten und schlossen die Gedenkfeier, deren Mittelpunkt die von Herrn Pastor Dr. Clemens Brockhaus, einem Enkel des Verstorbenen, gehaltene Weihrede bildete. In beredter Weise führte Redner in scharfen Zügen ein lebendiges Bild von dem Charakter, dem Wirken, der Thatkraft und dem Patriotismus des Verstorbenen vor.

Gegen 1/2 10 Uhr versammelte sich das gesammte Personal in dem zweiten Hofe des Geschäftsgebäudes und nachdem hier ein Musikchor die Weber'sche Jubel-Ouverture executirt hatte, trat Herr Dr. Eduard Brockhaus, der zweite der Chefs des Hauses, hervor, um in einer längeren Rede die Bedeutung des Festes den Anwesenden vorzuführen, indem er einen historischen Rückblick auf den Lebensgang des Gründers der Firma warf und dann überging auf die Weiterentwickelung, welche die Firma durch die Wirksamkeit des Jubilars, Heinrich Brockhaus, des Redners Vater, gefunden hatte.

Hieran schloß sich eine Ansprache des Herrn Rudolph Brockhaus, des jüngeren Chefs des Hauses, in welcher derselbe darauf hinwies, wie das Haus Brockhaus stets das Glück gehabt hätte, treue Mitarbeiter neben sich und in den vielen Zweigen des Geschäfts zu haben, was die Besitzer des Hauses mit hohem Dank anzuerkennen gerade an diesem Festtage Veranlassung hätten. Redner verkündete hierauf den Anwesenden, daß als Beweis solch besonderer Anerkennung die Besitzer der Firma diesen Tag gewählt hätten, um durch eine Stiftung, welche sie mit einem Capital von 10,000 Thlr. fundirten, eine Unterstützungscasse für bedürftige Arbeiter ihres Hauses zu gründen. Redner verlas die betreffende Stiftungsurkunde und übergab dieselbe dem Procuristen der Firma, Ausführung und nähere statutarische Begründung der Stiftung weiterer gemeinschaftlicher Vereinbarung mit einer Verwaltungs-Commission aus dem Personal selbst, vorbehaltend.

Dieser Act der Hochherzigkeit wurde von Seiten der Versammlung mit großem Jubel aufgenommen. An diese Reden schloß sich nun eine Reihe von beglückwünschenden Deputationen an, deren Reigen durch eine Deputation des Personals eröffnet ward, welche zugleich dem Jubilar als Gedenkgabe an den Ehrentag einen prachtvollen Pokal mit sinniger Inschrift überreichte. Zahlreiche andere Deputationen folgten, Vertreter des Vorstands des Börsenvereins, der deutschen

Buchhändler (ein werthvolles Album überreichend), der Gewerbekammer, des Vereins der Leipziger Buchdruckerei- und Schriftgießereifactore, des Vereins von Freunden der Erdkunde zu Leipzig, der Postdirection, der Genossenschaft der Leipziger Buchdrucker (dem Jubilar einen silbernen Lorbeerkranz widmend), des geschäftsführenden Ausschusses der deutschen Buchdrucker, der Handelskammer, des Leipziger Buchhandels, der Musikalienhändler, des Buchdruckervereins, der Gesellschaft Typographia, sowie viele Vertreter der Universität, des Appellationsgerichtes und eine große Zahl von Gelehrten und Geschäftsfreunden der Firma.

Die Beglückwünschungen und Ehrenbezeugungen, die Herrn Heinrich Brockhaus bei Gelegenheit seines Jubiläums zu Theil geworden, fanden ihren Höhepunkt in der Verleihung des Ehrenbürgerrechts Seitens der Stadt Leipzig, welche dem Jubilar am Sonnabend Mittag durch eine Deputation von Rath und Stadtverordneten überbracht wurde. Diese hohe Auszeichnung, welche übrigens Rath und Stadtverordnete mit Einstimmigkeit beschlossen, erfreute den würdigen Jubilar ganz besonders.

Ueber den weitern Verlauf der Festlichkeiten am Sonnabend ist noch zu berichten, daß Mittags 1 Uhr eine Festtafel von ca. 530 Gedecken den größten Theil des Personals, sowie die Glieder der Familien Brockhaus nebst mehreren Gästen vereinte. Unter diesen Gästen befanden sich verschiedene besonders zu diesem Feste eingetroffene Personen, wie die Herren Generalpostdirector Stephan, Director Prof. Hettner aus Dresden, Friedrich Gerstäcker u. A.

Die Festtafel wurde gewürzt durch zahlreiche Toaste auf die universelle Firma und ihre Besitzer, wobei besonders hervorgehoben zu werden verdient, wie in einigen Trinksprüchen constatirt ward, daß aus den Pressen des Geschäfts nie ein Werk hervorgegangen sei, das der Verdummung, sei es auf politischem, sei es auf geistigem Gebiete, Vorschub geleistet habe. Nach der Tafel fand sich Abends von 6 Uhr ab das gesammte Geschäftspersonal mit seinen Angehörigen in den Gärten des Schützenhauses bei Concertmusik wieder ein.

Gegen 8 Uhr wurde ein von Hofrath Gottschall besonders zu diesem Tage verfaßtes Festspiel „Die Weihe des Meisters“ im großen Saale aufgeführt, welches in glänzend poetischer Sprache dem Jubilar eine Huldigung brachte. Guttenberg, Typographia, Germania, der Verlag, das Conversations-Lexikon, das Sortiment, Shakespeare, der Geist des Lagerhauses mit Urania, der bezauberten Rose, dem Ritter vom Geist, dem Zauberer von Rom waren personificirt.

Nach dem Festspiele folgte von Neuem Concertmusik in den erleuchteten Gärten, und darauf entwickelte sich ein außerordentlich belebtes Ballfest in dem großen Saale, sowie auch in dem Parterresaale — ein glänzendes Bild, wie es eben nur in den schönen Räumen des Schützenhauses zu finden ist.

Die große Zahl der Theilnehmer, gegen 1200 Personen, wogte in heiterster, ungezwungener, durch keinen Mißton getrübter Stimmung durcheinander, und erst am frühen Morgen schieden die letzten Gäste.

Das Fest in seiner Gesammtheit nahm einen so glänzenden, gut arrangirten Verlauf, daß jeder Theilnehmer das Gefühl vollster Befriedigung mit sich genommen, und das Welthaus mit seinem großen Personal kann diesen Tag als einen Glanzpunkt in seinen Annalen einzeichnen.

Einen illustrirten Bericht über das Brockhaus'sche Geschäft selbst behalten wir uns für nächstes Heft vor.

Von den Tafelliedern wollen wir hier wenigstens zwei humoristischen Inhaltes zum Abdruck bringen.

Auch ein Gründer.

Mel.: Prinz Eugen, der edle Ritter.

Alle Welt will Gründer spielen,
Rennt und jagt nach goldnen Zielen,
Alles gründet, groß und klein.
Freilich hat das Ding sein Aber:
Gestern stach Den noch der Haber,
Heute fiel er gründlich 'rein.

Knochen, Lumpen, altes Eisen,
Und wie sonst es mag noch heißen,
Alles muß auf Actien dran.
Doch o jerum, die Procente
Nehmen schrecklich bald ein Ende,
Fangen manchmal gar nicht an.

Mancher trägt den letzten Pfennig
Hin zum Gründer, denket: Wenn ich —
Werd' ich noch ein Millionär!
Oft, noch eh' der Tag sich wendet,
Hat der schöne Traum geendet,
Ist geleimt der Actionär.

Doch hinweg mit diesen Gründern,
Fort mit diesen argen Sündern,
Fort mit diesem bleichen Bild!
Einen Andern gilt's zu loben,
Einen Gründer, der erhoben
Einst sein blankes Ehrenschild.

Friedrich Arnold! Muß ich nennen,
Ihn, den Alle, Alle kennen,
Der gegründet dieses Haus?
Unter seinen rüst'gen Händen,
Unter Gottes Segensspenden
Wuchs der stolze Bau heraus.

In den Grundstein hat gemauert
Er den Fleiß, der ewig dauert,
Setzt die Arbeit auf den Thron.
Nimmt zum Mörtel ernstes Wissen,
Redlichkeit zum Ruhekissen,
Erbt sie fort von Sohn zu Sohn.

In die Höhe, in die Breite
Wuchs der Bau, und in die Weite
Seines Namens Ehre zog.
Mög' er lange noch gedeihen!
Aber seinem Gründer weihen
Laßt uns heut ein jubelnd Hoch!

Interbrockhäusliches Lied.

Mel.: Herzliebchen mein unterm Rebendach.

Zum Feste, das uns heut vereint,
Als ganz willkommener Gast
Mit Sang auch der Humor erscheint
Und hält gemüthlich Rast.
Heut gilt nicht Rang und Unterschied;
Als Gleiche singen wir ein Lied,
Zu feiern unsre Bürgerschaft
Im großen Brockhausstaat:
:|: Der frohe Geist im Rebensaft
Sei unser Bundesrath! :|:

Es wird wohl keiner vom Verlag
Verlegen heute sein,
Weil zum gelegnen Feiertag
Im Glase perlt der Wein.
Der Wein veredelt überaus
Und bläst den ältsten Hobel aus;
Der Staub von trocknen Geistern weicht,
Die nie Humor verlegt;
:|: Und plötzlich einem Menschen gleicht,
Der sonst nur überträgt. :|:

Die schönste Sorte, das ist wahr,
Ist die vom Sortiment,
Die halbfranzös'sche Jünglingsschar,
Die kaum das Deutsch noch kennt.
Doch heute wie von ungefähr
Sind sie gewaltig populär:
Das macht, der Wein vom deutschen Rhein
Erwärmt auch kaltes Blut.
:|: Da mag der Kopf französisch sein,
Das Herz ist dennoch gut. :|:

Ein Setzer, sonst ein stiller Mann,
Lebt manchmal wie ein Lord,
Und was ein Setzer trinken kann,
Das ist der reine Mord.
Ob Wein, ob Bier, ihm ist das Wurst,
Denn beide helfen für den Durst.
Er dichtet süße Verse dann,
Denn „sauer" macht er nicht,
:|: Und wo er Reden reden kann,
Da leuchtet hell sein Licht. :|:

Der Guttenberg erfand den Druck,
Was ihm viel Spaß gemacht;
Nun müssen Drucker ohne Muck
Sich plagen Tag und Nacht,
Doch heute ohne Druck und froh
Singt der und jener: Druck' nit so!
Vergessen haben Sorg' und Müh
Die Drucker, und, Juchhe!
:|: Zu Spiel und Tanz begeistert sie
Das Ewig-Weibliche. :|:

Und da wir grade sind im Guß,
So gießen wir uns ein,
Und wollen alle zum Genuß
Egale Gießer sein.
Ein Gießer wenig nur genießt;
Nur wenn er hinter die Binde gießt,
Dann kommt ins alte Einerlei
Ein Guß von goldnem Schein.
:|: Sonst freilich immer nur mit Blei
Muß fortgegossen sein. :|:

Auch Grafen giebts in unserm Kreis:
Die Lithographen und
Die Xylographen wie man weiß,
Sie schaffen niemals Schund.
Sie sticheln ja in Holz und Stein
Die ganze große Welt hinein;
Und das ist erst die Kunst dabei,
Nicht daß es nur gefällt,
:|: Es giebt für diese Stichelei
Das Publikum noch Geld. :|:

Verbunden sind wir alle hier
Und ungebunden doch;
Nun wollen die Buchbinder wir
In Reime binden noch.
Ist auch, was ich zusammgereimt,
Nicht mayenmäßig gut geleimt,
So tröste ich mich insgeheim
Und denke noch dabei:
:|: Der Mai, der hat viel süßern Leim
Als der Buchbinder May'. :|:

Ein jeder, der da schreibt und setzt,
Gießt, druckt und stichelt in Stein,
Die ganze Klerisei soll jetzt
Zum Schluß betoastet sein:
Die Brockhaus-Universität,
So wie sie heute steht und geht,
Sie möge dauern und schaffen noch
Sich selbst zur höchsten Ehr'!
:|: Es lebe hoch und dreimal hoch
Das ganze Brockhaus-Heer! :|:

.....

Die Staats-Druckerei in Washington.

Das Gebäude ist in Form eines L und aus Backsteinen gebaut und es werden in demselben alle Druck- und Buchbinderarbeiten für die Regierung angefertigt. Im untersten Stockwerke befinden sich diejenigen Räumlichkeiten, in denen die Pressen aufgestellt sind. Vor der Revolution waren für den Druck aller Arbeiten für den Congreß und die Behörden 23 große Pressen, 4 Hand-Pressen und eine Liniirmaschine vollkommen ausreichend, bei Beginn des Krieges aber waren 30 Pressen und 16 Liniirmaschinen kaum mehr im Stande, den Anforderungen der verschiedenen Departements Genüge zu leisten; jetzt sind nicht weniger als 26 Adam-Pressen, 13 Handpressen und eine Bullockpresse in unausgesetzter Thätigkeit. Die Bullockpresse leistet ca. ebensoviel wie 16 Adam-

Pressen und es kommt dieselbe fast ausschließlich nur bei dem Druck der „Landwirthschaftlichen Zeitung" zur Verwendung. Dieses Werk enthält ca. 700 Seiten und eine jährliche Auflage von 225,000 Exemplaren.

Alle Pressen und auch die übrigen Maschinen werden durch 2 Dampfmaschinen mit 50 Pferdekraft in Bewegung gesetzt. Diese Schnellpressen, sowie vier hydraulische Pressen und zwei Beschneidemaschinen befinden sich sämmtlich in den untern Theilen des Hauses und mit dieser Räumlichkeit in Verbindung befindet sich eine besondere Werkstatt für die etwaigen Reparaturen der einzelnen Maschinen. Der ganze untere Theil des Hauses steht unter der speciellen Oberleitung eines geschickten Technikers, der für immer angestellt ist.

Im 2. Stockwerke befindet sich das große Papierlager der Anstalt. Während des Jahres 1870 wurden aus demselben ca. 75,000 Ries Papiere aller Sorten nach der Druckerei geliefert, und es repräsentirt diese Quantität einen Kostenaufwand von ca. einer halben Million Dollars.

Die untersten Räume des neu angebauten Flügels enthalten die Vorräthe von Zeugen, Papieren und anderen Utensilien, welche bei der Buchbinderei zur Anwendung gelangen.

Der 2. Stock wird eingenommen von den Setzer- und Correctoren-Zimmern, von einem großen hellen Saale, in dem der Chef der Anstalt mit den Comptoiristen arbeitet und von den Cassenräumen. Ferner ist hier eine Bibliothek eingerichtet, in der alle diejenigen Bücher und Documente sich befinden, welche aus der Anstalt seit ihrem Bestehen hervorgegangen sind. In den Setzersälen arbeiten gegen 250 Setzer und ca. 160,000 Pfund Lettern finden daselbst ihren Platz. Von den Setzerräumen gelangt man in die Stereotypen-Gießerei, woselbst sämmtliche im Hause nothwendigen Platten gefertigt werden; dieselben erreichen im Laufe eines Jahres den Werth von 20,000 Dollars.

Die Buchbinderei nimmt das ganze 3. Stockwerk für sich in Anspruch. Es gehen aus derselben die größten Prachtwerke hervor. Im Gebrauche sind daselbst 29 Pressen, 25 Beschneide-, Numerir- 2c. Maschinen und 19 Liniirmaschinen. Die letzteren sind fortwährend in Thätigkeit und es sind dieselben zu einer so großen Vollkommenheit gebracht worden, daß die damit gefertigten Arbeiten über jeden Tadel erhaben sind.

Das 4. Stockwerk schließt in sich die Falzräume und in ihnen findet man die größten Quantitäten von Drucksachen aufgespeichert.

Von der Großartigkeit des fast einzig in Bezug auf Größe dastehenden Druckerei- und Buchbinderei-Etablissements kann man sich nur dann einen Begriff machen, wenn man die Einrichtung an Ort und Stelle ins Auge faßt, wenn man das betäubende Tosen der großen Maschinen und das unaufhörliche, eigenthümliche Geräusch der arbeitenden Buchbinder mit eigenen Ohren gehört hat.

Die jährlichen Ausgaben für Material und Arbeiterlohn erreichen die Summe von 1,609,860 Dollars. Wenngleich diese Zahl schon ziemlich ansehnlich und beständig im Wachsen ist, so erspart dennoch das Etablissement durch seine große Sparsamkeit der Regierung eine halbe Million Dollars in jedem Jahre.

Die österreichische Presse.

Printer's Register schreibt über die Zustände in Bezug auf die Presse in Oesterreich Folgendes: Die Verhältnisse der Presse in Oesterreich gestalten sich von Jahr zu Jahr günstiger. In Wien werden zum Beispiel mehr Morgenzeitungen herausgegeben als in London und hinsichtlich guter Provinzialblätter ist Oesterreich ebenfalls nicht schlecht bestellt. Eigenthümlich ist, daß sämmtliche Tagesblätter ziemlich gut redigirt werden, während dies bei den wöchentlichen Journalen nicht immer der Fall ist. Die Neue Freie Presse in Wien z. B. erfreut sich der ausgedehntesten Achtung und ihre Leitartikel werden von den begabtesten Journalisten geschrieben.

Alle österreichischen Zeitungen erscheinen Sonntags wie Wochentags; Sonntags fällt die Abendausgabe aus. Montags und am Tage nach den Festtagen erscheinen die meisten Blätter in kleinerem Maßstabe. Die österreichische Presse mit allen ihren Vorzügen und guten Eigenschaften besitzt leider einen großen Fehler, indem sie in hohem Grade bestechlich ist. In dieser Beziehung ist sie durchaus verdorben und nicht das geringste Vertrauen ist in die Wahrheit ihrer Artikel zu setzen. Es ist notorisch, daß ein großer Theil der Einnahme dieser Blätter seinen Ursprung herleitet von der Bestechung. Es ist unbedingt nothwendig, daß die Presse eines großen Landes einen guten Ruf besitze, wenn dieselbe eine hervorragende Stellung für die Dauer behaupten will.

Der Satz von Tabellen.

(Schluß.)

Dieser Eintheilung entsprechend setzen wir die linke Hälfte des Kopfes, und sodann, nachdem auch für die rechte Hälfte eine Eintheilung gemacht, auch diese rechte Hälfte. Da die Tabelle zu schriftlichen Eintragungen bestimmt ist, so hat der Setzer den Fuß, die eigentlichen Colonnen, nur mit Bleistegen auszufüllen. Bei Mangel an solchem Ausfüllmaterial verwendet man mit vielem Vortheil größere, egal gearbeitete Holzstege.

Die so fertig gesetzte Tabelle würde im verkleinerten Maaßstabe folgendes Aussehen haben:

Laufende Nr.	Vor- und Zuname.	Stand u. Gewerbe.	Nr. im Brandcataster.	Jahr und Tag d. Bürgerscheins.	Jahr und Tag d. Besitzeintrags.	Bemerkungen. Wohnt:

Es werden aber auch Fälle vorkommen, in denen ein Trennen von Tabellen in der vorstehend gezeigten Weise nicht zulässig ist, wo dieselben also über den Mittelsteg weggehen müssen.

In solchen Fällen, besonders wenn der Druck auf der Schnellpresse stattfinden soll und diese nicht ganz ohne Bänder druckt, muß man an den beiden Seiten so viel leeren Raum lassen, daß an jeder derselben ein Band laufen kann; man muß deshalb die Einrichtung so treffen, daß die Tabelle etwa 8 Cicero schmäler ist, als das Papier.

Vortheilhafter gestaltet sich dieser Fall, wenn das Format der Tabelle derart ist, daß dieselbe nur das halbe Fundament der Maschine einnimmt, also mit dem Kopf gegen den Mittelsteg der Rahme geschlossen werden kann; freilich muß dann auch das Papier in Doppelformat vorhanden sein.

In diesem Fall kann der Satz durchgehend sein und man hat nur zu berücksichtigen, daß an den Seiten sich möglichst ein weißer Rand von je 2 Cicero befindet, der an der einen Seite für die Greifer der Maschine meist nothwendig ist. Die Benutzung von Papier in Doppelformat ermöglicht es auch, daß man die bei solchen Tabellen meist in Anwendung kommenden Querlinien gleich mit der Tabellenform drucken kann.

Der Satz der **Querlinien** bedarf wohl weiter keiner Erläuterung; zu erwähnen aber ist, daß der Raum, welchen der Kopf einnimmt und der, welcher von der unteren Kopflinie bis zur ersten Querlinie bleiben soll, genau ausgezählt und über die Querlinien geschlagen werden muß.

Betrüge die Höhe des Kopfes mit etwaigem Ueberschlage 2 Concordanzen = 48 Viertelpetit oder 96 Punkte und betrüge der Abstand der ersten Querlinie vom Kopf 2 Cicero = 12 Viertelpetit oder 24 Punkte, so müßte der Vorschlag an den Querlinien demnach $2\,^1/_2$ Concordanz = 60 Viertelpetit oder 120 Punkte stark werden.

Zum Zwischenschlag zwischen die Querlinien nimmt man immer möglichst glatte Kegel, als Cicero, zwei, drei, vier Cicero. Daß dies nicht in jedem Fall zulässig, man vielmehr mitunter auch die Zwischenkegel verwenden muß, wird dem Leser erklärlich sein, da man ja oft an die Vorschrift gebunden ist, welche das Manuscript dafür giebt. Häufig auch richtet man, wenn keine bestimmten Vorschriften gegeben sind, den Zwischenschlag nach dem gerade am meisten vorhandenen Material ein, es könnte also auch aus diesem Grunde ein Zwischenkegel zur Anwendung kommen.

Beim Satz von Tabellen mit Querlinien muß man übrigens bereits bei Anfertigung der Einrichtung darauf sehen, daß dieselben in der Breite möglichst auf volle Concordanzen und halbe Concordanzen, nicht etwa aber so ausgehen, daß man Cicero- und Nonpareille-Linien-

stücken in die Querlinien hinein zu flicken hat. Wenn vorhanden, verwende man für den Satz der Querlinien immer möglichst lange Linientheile und vermeide viele Zusammensetzungen.

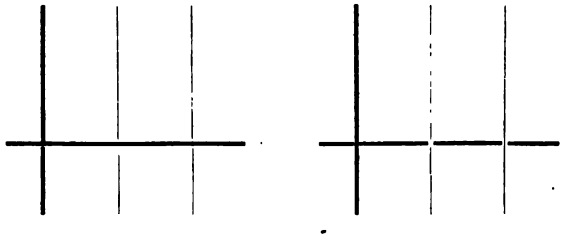
Für den Satz von Tabellenköpfen hat man stets nur einfache, leicht lesliche Schriften zu verwenden, damit der Lesende mit einem Blick erkennt, welche Bedeutung eine jede der Colonnen hat.

In Bezug auf die Linien der Tabelle selbst ist Folgendes zu beachten. Als obere Kopflinie verwendet man bei kleineren Formaten fast ausschließlich halbfett und feine Halbpetitlinien ═══, oder eine halbfette und eine feine Viertelpetitlinie dicht an einander gesetzt; bei größeren Formaten fettfein ═══ oder fettfeinfeine ═══ auf stärkeren Kegel als Halbpetit; als untere Kopflinie eine doppelfeine ═══, fette ━━━ oder halbfette ——— Viertelpetitlinie; erstere ist gebräuchlicher, als letztere. Beide Kopflinien werden **stets durchgehend** gesetzt.

Die Hauptcolonnen werden gleichfalls entweder durch doppelfeine oder durch halbfette Längenlinien von einander getrennt, während man die in einer Hauptcolonne aufgeführten Untercolonnen nur durch feine Linien trennt (man sehe die Beispiele).

Werden die Längenlinien einer Tabelle durch wagerechte Linien unterbrochen, so sind letztere durchgehend zu setzen; erstere werden also auch in der Wirklichkeit getrennt, man setze also

so und nicht so



Wenn wir vorhin erwähnten, die Kopflinien würden stets durchgehend gesetzt, so sollte dies gleichfalls darauf hindeuten, daß die senkrechten Linien, also die Colonnenlinien, die wagrechte Kopflinie nicht unterbrechen dürfen.

Warum dies geschieht, wird dem Leser ein Blick auf obige Beispiele klar machen; in dem ersten schließen sich die Linien so ziemlich sauber an einander, während bei dem zweiten das Fleisch der feinen Viertelpetitlinien verhindert, daß die fette Querlinie ordentlich anschließt und dem Auge ein zusammenhängendes Ganze zeigt, was beim Kopf noch weit unerläßlicher ist, wie in den vorstehend erwähnten Fällen.

In allen Fällen also, wo die Längenlinien durch Facit- oder durchgehende Trennungslinien unterbrochen werden, unterbreche man sie auch im Satz und lasse letztere stets durchgehen.

In den Köpfen der Tabellen muß der Satz der Linien stets derart erfolgen, daß sie die Haupt-Colonnen streng von einander abschließen, man dürfte deshalb die Linien zwischen den Colonnen „Eingang" und „Werth" z. B.

nicht so

Eingang.		Werth.	
Monat.	Tag.	Thlr.	Ngr.

sondern müßte so setzen

Eingang.		Werth.	
Monat.	Tag.	Thlr.	Ngr.

weil die Hauptcolonne „Eingang" von der Colonne „Werth" streng geschieden werden muß, demnach die Scheidung auch durch eine in der Länge **ununterbrochene** Linie zu geschehen hat.

Der Satz von Tabellen muß mit größter Accurateſſe geschehen und hat es der Setzer ganz besonders genau zu nehmen mit dem Ausschließen der Kopfzeilen. Sind diese zu stark ausgeschlossen, so werden sie in ihrer Gesammtheit die vorgeschriebene Columnenbreite um mehr als das zulässige Maaß überschreiten und der Fuß wird dem Kopf gegenüber zu schwach ausfallen, so daß man durch Papierspähne oder Achtelpetit, welche man an die Längslinien anschlägt, Ausgleich dieses Fehlers bewirken muß.

Man lege also nicht, wie beim Stellen des Winkelhakens für gewöhnlichen Satz, einen Kartenspahn zwischen die zur Feststellung der Breite benutzten Quadraten, sondern höchstens und nur wenn wenig Colonnen vorhanden, einen ganz dünnen Papierspahn oder schließe die Zeilen ohne Benutzung eines solchen Spahnes einfach nach den Quadraten etwas fest aus. Das letztere Verfahren dürfte wohl das beste sein.

Noch fehlerhafter aber ist es, die Kopfzeilen zu schwach oder ungleichmäßig auszuschließen; so mangelhaft gesetzte Tabellen wird man kaum, ohne daß diese oder jene zu schwach ausgeschlossene Zeile oder Theile

derselben herausfallen, vom Schiff herunter heben, viel weniger wird man sie aber beim Schließen für den Druck ganz in die Maschine oder Presse hineinbringen können. Da hilft dann selten das Nachflicken und die gewöhnlichen Unzuträglichkeiten beim Druck schlecht ausgeschlossenen Satzes werden sich bei Tabellen noch viel mehr bemerklich machen; es werden sich der Ausschluß und die Quadraten in die Höhe ziehen, als Spieße drucken und ein fortwährendes Herunterdrücken nöthig machen; die Herstellung der Auflage wird also eine unverhältnißmäßig lange Zeit in Anspruch nehmen.

Der Satz **durchschossener Tabellen,** besonders solcher aus kleinen Schriftgraden und mit vielen schmalen Colonnen von 1 — 2 Gevierten, ist im Verhältniß zu dem undurchschossener Tabellen ziemlich umständlich; man vermeidet das Durchschießen deshalb so viel wie möglich. Der Leser wird sich dies wohl erklären können, wenn er bedenkt, wie zeitraubend es beispielsweise ist, in einer aus Petit gesetzten und mit Viertelpetit zu durchschießenden Tabelle eine aus zwei Ziffern bestehende Colonne demgemäß mit Petit Viertelgevierten zu durchschießen.

Abgesehen von der Umständlichkeit wird auch nicht jede Druckerei soviel derartiges Material vorräthig haben, um Tabellenwerke in dieser Weise durchschießen zu können, ja manche wird schon bei einzeln vorkommenden Tabellen in Verlegenheit sein. Für die breiteren Felder von 2 Cicero an ist man meist hinlänglich mit Material zum Durchschießen versehen, Viertelgevierte aber werden doch nicht so häufig für solche Zwecke benutzt, als daß man sich auch dafür reichlich damit versähe.

Ist das Durchschießen von Tabellen nicht zu vermeiden, so hat man bei Herstellung der Einrichtung wohl ins Auge zu fassen, daß jede Colonne eine Breite erhält, welche dem vorhandenen Ausschluß und Durchschuß entspricht und kein zu großes Flickwerk nöthig macht.

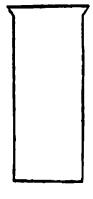
Große Tabellen, welche auf den gewöhnlichen größten Schiffen nicht zu setzen sind, baut man auf dem sogenannten **Leistenbret** zusammen. Es ist dies ein meist in der Form des gewöhnlichen Setzbretes angefertigtes Bret, welches an zwei im Winkel liegenden Seiten mit abnehmbaren Leisten (die Wände des Schiffes ersetzend) versehen ist. Diese Leisten haben gewöhnlich unten einige Zapfen, während sich im Bret an der betreffenden Stelle Löcher befinden, so daß man also die Leisten mittelst der Zapfen aufstecken kann. Ist die gesetzte Form fertig und soll zum Abziehen oder Drucken geschlossen werden, so werden die Leisten entfernt und die Rahme findet nun ungehindert Platz.

Ueber die zum Tabellensatz erforderlichen **systematischen Linien,** die jetzt wohl fast in allen Druckereien aus Messing, selten aus Schriftzeug gefertigt, zur Verwendung kommen, brauchen wir hier Näheres nicht zu bemerken.

Bei Anwendung von Bleilinien in Bahnen zum Satz von Tabellen ist es erklärlicher Weise eine sehr umständliche Arbeit, die kleineren Stücke systematisch zuzuschneiden. Man verfährt dabei am besten folgendermaßen: Die Breiten werden annähernd, doch reichlich, mit der Spitze eines sogenannten **Schnitzers** (siehe Figur 1) auf der Bahn an einer darauf gelegten Reglette hin kräftig eingeritzt und die so eingeritzten Stücke einfach abgebrochen, was bei der Sprödigkeit des Metalles sehr leicht von Statten geht. Um nun diesen Stücken die erforderliche genaue systematische Breite zu geben, stellt man einen Winkelhaken auf dieselbe und schneidet sie mittelst des Schnitzers genau zu, dafür Sorge tragend, daß die Ränder glatt und sauber werden und keinen sogenannten Grat, d. h. keine nach den Seiten überstehenden scharfen Ränder zeigen, welche die Exactität des Satzes beeinträchtigen würden.

Fig. 1. Schnitzer.

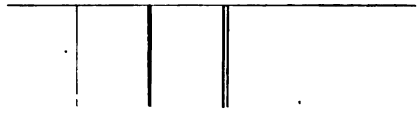
Je nachdem die zu schneidenden Linien sich an eine fette, doppelfeine oder feine Linie anschließen sollen, kann man das Bild der Linien an beiden Seiten etwas überstehen lassen, so daß es sich besser mit dem der anderen verbindet. Da das Bild einer feinen Linie mehr Fleisch hat, als das einer fetten und doppelfeinen, so muß man, soll die zu schneidende mit einer feinen in Verbindung gebracht werden, erstere etwas mehr unterschneiden, als dies bei den fetten und doppelfeinen der Fall sein dürfte. Eine so unterschnittene Linie würde von vorn gesehen nebenstehendes Bild zeigen.



Um dem Leser auch den Unterschied zwischen gut unterschnittenen und nicht unterschnittenen Linien klar zu machen, geben wir nachstehend zwei Beispiele:

nicht unterschnitten

unterschnitten



Daß es bei Arbeiten, welche mit ganz besonderer Sauberkeit und Exactität in Bezug auf den Anschluß der Linien hergestellt werden sollen, viel für sich hat, das leichter zu behandelnde Bleimaterial anstatt des Messings anzuwenden, wird dem Leser einleuchten, wenngleich man auch Stücken Messinglinien mittelst einer feinen Säge schneiden und sauber auf Länge feilen und unterfeilen kann.

Maschine in nachstehender Form. Beide fertigt man neuerdings ausschließlich aus Eisen an und liefern fast alle Utensilienhandlungen diese Apparate.

Fig. 2 stellt einen einfachen Hobel vor. Es lassen sich auf demselben bei Auflage der Linie auf die gerade Fläche unter a Geradstöße, auf die Fläche unter b Gehrungen für Viereck, auf die Fläche unter c Gehrungen

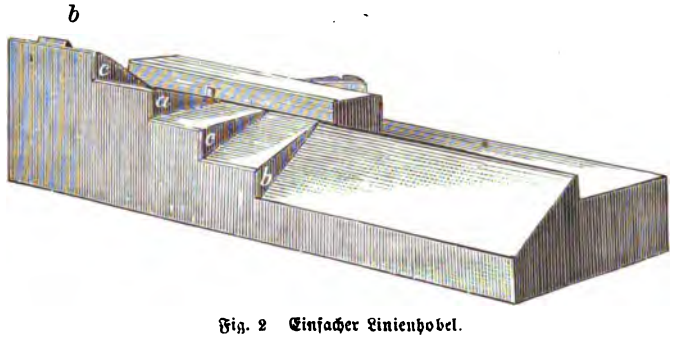


Fig. 2 Einfacher Linienhobel.

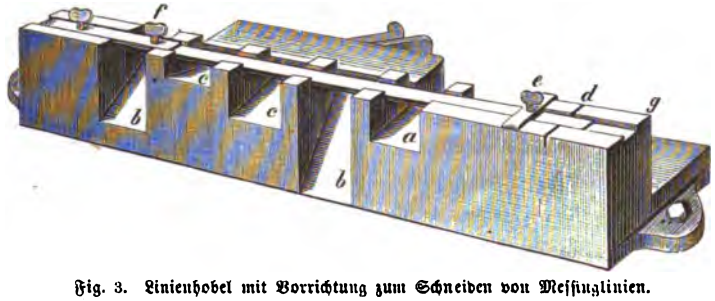


Fig. 3. Linienhobel mit Vorrichtung zum Schneiden von Messinglinien.

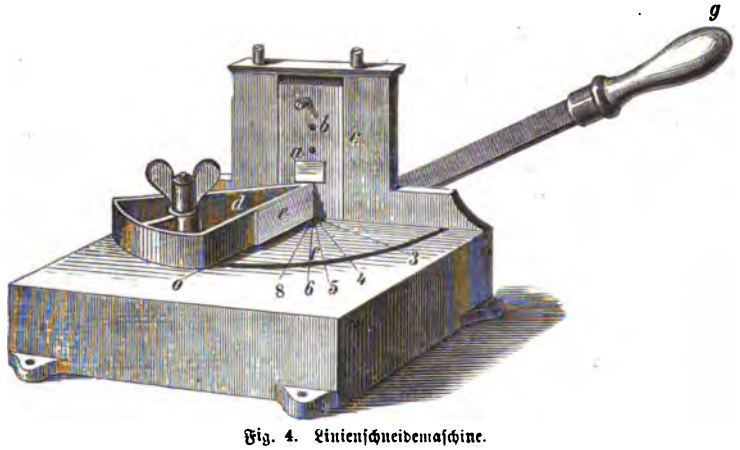


Fig. 4. Linienschneidemaschine.

Ueber alle diese Umstände helfen dem Setzer die neuerdings häufig zur Anwendung kommenden systematischen Achtelpetit-Messinglinien hinweg; selbst die feinen Linien dieses Kegels haben so wenig Fleisch an beiden Seiten, daß man eine Lücke kaum bemerkt, wenn eine andere Linie mit ihr im Winkel steht. Beispiel: ⅂

Zur saubersten Bearbeitung von Blei- ja selbst von Messinglinien eignet sich ein Hobel oder eine

für Achteck herstellen. Fig. 3 hat ganz dieselbe Vorrichtung, enthält jedoch auf seiner obern Kante eine Einrichtung zum Durchsägen von Messinglinien auf bestimmte Längen. Zu diesem Zweck ist eine Bahn eingehobelt, in welcher sich der Schieber f hin- und herbewegen und mittelst zweier angebrachter Schrauben befestigen läßt, während der Schlitz d für die sichere Führung des Sägeblattes bestimmt ist. Will man eine Linie auf

eine bestimmte Länge schneiden, so schiebt man einstweilen eine Viertelpetitreglette durch den Schlitz d, legt unter dem Halter e weg eine Reglette oder ein Durchschußstück auf die Länge, welche die Linie erhalten soll, fest gegen die in den Schlitz d vorgeschobene Reglette, stellt dann den Schieber f fest an das andere Ende dieser die Länge bestimmenden Einlage an, und schraubt ihn fest. Nun zieht man die Reglette aus dem Schlitz, sowie die Einlage aus der Bahn heraus, schiebt vom rechten Ende g die Linienschiene bis an den Schieber f ein, befestigt sie mit der Schraube e und sägt sie mittelst der Säge durch. Das so gewonnene, annähernd systematische Stück wird am Schnitt sauber befeilt oder behobelt und ihm dadurch zugleich die richtige systematische Länge gegeben.

Braucht man den Hobel viel zum Behobeln von Messinglinien, so wird das Eisen allerdings häufig nachgeschliffen, resp. ergänzt werden müssen.

Der Setzer muß, wenn er den Hobel mit Vortheil benutzen will, vor allen Dingen einen festen Stand für den ganzen Apparat haben, damit er sicher stoßen kann. Der Stoß mittelst des Hobels muß mit großer Sicherheit und Gleichmäßigkeit vor sich gehen, indem man ihn fest gegen die Seitenwand der Bahn drückt; der Daumen hält während des Stoßes die Linie fest gegen die Wand des Ausschnittes, in welchem sie liegt und gegen den Hobel gedrückt; läßt man während des Stoßes locker, so wird man nie einen gleichmäßigen und geraden Stoß thun können. Besonders beim Anstoßen von Gehrungen ist dies wohl zu beachten, weil dieselben sonst nicht genau passen werden.

Sehr wesentlich ist auch, daß das Hobeleisen scharf und ohne Scharten und daß es die richtige Stellung im Hobel hat; es darf nicht zu weit herausstehen, weil es dann zu viel wegnimmt und besonders das Bild der Linie am Rande lädirt. Bei richtiger Befestigung des gut geschliffenen Eisens und bei genügender Uebung des Setzers muß ein so exacter Stoß erzielt werden, daß wenn man zwei behobelte Linien aneinander stellt, das Bild derselben auch auf das Genaueste aneinander paßt und kaum die Zusammensetzung erkennen läßt. Gerade für solches Zusammensetzen einzelner Linien ist der Hobel mit vielem Vortheil zu benutzen.

Die in Figur 4 dargestellte Linienschneidemaschine arbeitet in der Weise einer Guillotine. a ist das Messer, welches an einem in den Wänden c beweglichen, durch den Hebel g zu hebenden und zu senkenden Theil b befestigt ist. d dient als Anlage für die in aufrechter Stellung unter das Messer a zu bringende Linie, die wir in unserer Figur durch e bezeichneten, während f die Stellungen bezeichnet, welche das Winkelstück d erhalten muß, wenn man die verschiedenen Gehrungen schneiden will.

Vorn über dem Messer befindet sich eine auf unserer Figur nicht sichtbare Stellschraube, mittelst deren man den Schnitt so reguliren kann, daß man einen mehr oder weniger starken Spahn abnehmen kann. Ist diese Maschine solid und exact gebaut, so ist das Arbeiten auf ihr ein sehr bequemes; besitzt sie dagegen diese Eigenschaften nicht, schneidet sie, wie dies häufig der Fall ist, am Kopf der Linie mehr ab, als am Fuß, und ist diesem Fehler nicht durch angemessenes Unterlegen des Messers mittelst Kartenspähne abzuhelfen, so wird der Setzer immer lieber direct zum Schnitzer greifen und sich nicht die unnöthige Mühe machen, die auf der Maschine mangelhaft geschnittene Linie nachträglich doch noch mit dem Schnitzer verbessern zu müssen. Freilich ist der Schnitzer auch bei exact arbeitenden Hobeln und Maschinen unentbehrlich, denn den sich auch hierbei bildenden Grat muß man stets mit einem solchen entfernen.

Ueber die Behandlung und Verbesserung lädirter Bleilinien werden wir im Capitel „Accidenzsatz" noch die nöthigen Winke geben, während wir dieses Capitel mit den Erklärungen über die **systematischen Klammern** schließen.

Man hat deren verschiedene Sorten und zwar hauptsächlich drei. Die eine ist aus einem Stück in Schriftzeug gegossen und meist von Petit bis zu 5 Concordanzen und noch länger vorhanden. Der Kegel derselben ist bei den kleineren Klammern gewöhnlich Viertelcicero = 3 Punkte, oder Halbpetit = 4 Punkte, bei den größeren meist Nonpareille. Diese Art hat folgendes Aussehen

Eine zweite Sorte läßt sich auf beliebige Längen zusammensetzen, zu diesem Zweck sind zwei gebogene Spitzen und ein Mittelstück vorhanden; diese Stücke sind entweder aus Messing gefertigt oder in Blei gegossen. Zur Verlängerung dienen die gewöhnlichen halbfetten systematischen Linien; selbstverständlich muß die Fette der Linien mit der dieser Mittel- und Endstücke übereinstimmen. Die Spitzen und Mittelstücke haben gewöhnlich Viertelpetitkegel, besser aber nehmen sich die Mittelstücke auf Halbpetit aus, weil die Klammer mehr Schwung bekommt; freilich müssen in diesem Falle

Linien und Spitzen mit Viertelpetit unterlegt werden. Muster dieser wohl praktischsten Sorte Klammern:

Die dritte Sorte besteht aus zwei Theilen

die zusammengesetzt eine sehr gefällige Klammer geben:

Die Messinglinienfabriken fertigen diese Klammern jetzt in so gefälliger Form und exacter Ausführung, daß sie bei verhältnißmäßig billigen Preisen diejenigen aus Schriftzeug immer mehr verdrängen.

Bei Benutzung aller dieser Klammern hat der Setzer wohl darauf zu achten, daß die Spitze immer genau in die Mitte der Zeile oder des Wortes trifft, von welcher sie auszugehen hat.

Für den Satz von Stammtafeln sind die zusammensetzbaren Klammern mit besonderem Vortheil zu benutzen, weil ihre Schenkel in solchem Satz oft verschiedenartig lang geformt werden müssen. Das nachstehende Beispiel wird dies am besten verdeutlichen:

Benedictus ab Anevelde, senior, miles 1320 (1380?)
* . . . . . *von Sture.*

Benedictus ab Ahlefeldt, junior, 1340, 1397 — *Nicolaus ab Ahlefeldt* — *Henricus ab Ahlefeldt* auf Nör.
* . . . . . *von Lembeek.* — 1390. — 1390. 1417.

Bendix von Ahlefeldt auf Seegaard 1428 — *Wulff von Ahlefeldt* — *Henricus.* † 1404. — *Nicolaus.* † 1404.
**Catharina von Dosenrade.* — 1424 auf Nör.

Der Druck von Actien.

Die sich in neuerer Zeit förmlich drängenden Begründungen von Actien-Unternehmungen haben der Buchdruckerkunst die Ausführung einer solchen Masse von Actiendrucken zugeführt, daß wohl fast jede renommirtere Druckerei damit beschäftigt ist, ja selbst häufig die kleineren Provinzialdruckereien zur Lieferung herangezogen werden, wenn sich in ihrem Ort oder dessen Nähe eine Actiengesellschaft constituirt.

Der Druck von Actien nun gehört immerhin schon zu denjenigen Arbeiten, welche gewisse Schwierigkeiten in der Herstellung mit sich bringen. Es handelt sich meist nicht um eine einfache Ausführung in Schwarzdruck, sondern dieselbe hat gewöhnlich in ein- oder mehrfachem Tondruck, Aufdruck in schwarz oder farbig sowie in Prägedruck zu geschehen; außerdem ist sie in den meisten Fällen auch mit der umständlichen Numeration verknüpft.

Kein Wunder nun, wenn eine derartige Arbeit allen den Druckereien Kopfzerbrechen macht, welche nicht häufig in dieser Richtung beschäftigt sind, also eine gewisse Uebung darin nicht erlangt haben.

Diesen Druckereien an die Hand zu gehen, haben wir uns entschlossen, eine Anzahl Actien-, Interimsschein-, Coupon- und Dividendenschein-Formulare im Archiv abzudrucken und ihre Herstellung eingehender zu beschreiben, so daß die Abonnenten wenigstens einige Muster erhalten, die sie den Bestellern vorlegen und nach denen sie dann selbst arbeiten lassen können. Im vorletzten und in diesem Heft haben wir bereits mit solchen Vorlagen den Anfang gemacht.

Es ist damit natürlich nicht gemeint, daß man unsere Muster stricte nachahmen soll, man kann aber z. B. von dem einen die Einfassung, von einem zweiten den Unterdruck benutzen, hie und da das Arrangement verändern und so ganz neue, selbstständige und gefällige Drucke erzielen.

Dem Buchdrucker bieten sich die verschiedensten Wege zur Herstellung von Actienformularen; für den Weg, welchen er einzuschlagen hat, wird ihm stets maßgebend sein müssen, welchen Betrag etwa die Gesellschaft für den Druck ihrer Actien ausgesetzt hat. Ist dieser Betrag ein niedriger, so wird man eine einfache, daher billige Herstellungsweise einschlagen müssen, wird den Unterdruck, vorausgesetzt, daß man das nöthige Material dazu besitzt, aus Typen zusammensetzen und auch den Aufdruck, also Text und Einfassung aus Typen herstellen müssen.

Einfassungsstücke, welche sich zum Zusammensetzen derartiger Unterdruckplatten eignen, besitzt fast jede Gießerei, besonders reich assortirt damit aber sind Gronau in Berlin, Flinsch in Frankfurt a. M., Schelter & Giesecke in Leipzig und Krebs

Nachfolger in Frankfurt a. M.; man wird demnach bei diesen Gießereien stets etwas zu diesem Zweck Passendes finden.

Besonders geeignet für solche Arbeiten ist der nach dem Muster im vorliegenden Heft angewendete Flinsch'sche Untergrund, auf den wir später bei Behandlung der verschiedenen Untergründe specieller zurückkommen werden.

Druckereien, welche derartige Einfassungen in genügendem Maße nicht besitzen und die Anschaffung der für solche Formen nöthigen oft nicht unbedeutenden Quantitäten scheuen, werden von einigen der Gießereien auch stereotypirte Formen solcher Untergründe erhalten können. Wir selbst sind erbötig, von allen zu unseren Mustern verwendeten Platten Blei- und Kupferclichés abzugeben und berechnen von ersteren pro □Zoll $2^1/_2$ von letzteren $3^1/_2$ Ngr.

Werden Seitens der Gesellschaft höhere Anforderungen an die Herstellung der Actien geknüpft, so wird man Platten für den Unterdruck und die Schrift im Unterdruck, sowie Platten für die Einfassung extra anfertigen lassen müssen und kann dann auch etwas besonders Schönes und Originelles schaffen.

Auch bei dieser Herstellungsweise kann man wiederum die verschiedensten, theils weniger, theils mehr kostspieligen Variationen machen, indem man der Einfassung einen oder mehrere von dem Mitteltheil sich unterscheidenden Unterdruck giebt und so die Herstellung zu einer schwierigeren, demnach auch weniger leicht nachzuahmenden macht.

Für das nächste Heft behalten wir uns als Fortsetzung dieses Artikels vor, die Herstellung der Actien in systematischer Reihenfolge der einzelnen Manipulationen auf Grund der bis dahin auf fünf gebrachten Mustervorlagen unseres Archivs zu behandeln, da die bis heute vorliegenden drei Muster noch nicht genügenden Anhalt für die Beschreibung der verschiedenen Herstellungsweisen bieten.

(Fortsetzung folgt.)

Ein interessantes Erkenntniß des Reichs-Oberhandelsgerichtes.

Das nachstehend abgedruckte Erkenntniß des Reichs-Oberhandelsgerichtes dürfte in den Kreisen der Steindrucker und Lithographen, denen ja auch ein Theil unserer Leser angehört, nicht wenig Aufsehen erregen.

„Der Kläger hat dem Verklagten den Druck von Landkarten übertragen. Bei dem Umdruck eines dem Beklagten zu diesem Behufe übergebenen Steins ist dieser zersprungen, nach des Beklagten Angaben unter den Händen des von ihm zugezogenen bewährten Arbeitsgehülfen. Ob Letzteren persönlich ein Verschulden dabei trifft, ist zweifelhaft und hängt von dem Ergebnisse des erkannten Beweises ab. Trifft ihn aber — wie bis zum Beweise des Gegentheils anzunehmen — ein solches Verschulden, so hat es Beklagter zu vertreten. Mit Recht hat die erste Instanz darauf hingewiesen, daß die in Frage stehende Werkausrichtung besondere Gewissenhaftigkeit, Sachkenntniß und Sorgfalt voraussetzte, und daß es daher offenbar ein in des Beklagten persönliche Eigenschaften — seine Kenntniß und Umsicht — gesetztes Vertrauen gewesen, welches den Kläger zur Uebertragung des Kartendrucks veranlaßt hat. Die Besonderheit dieser Werkbestellung erscheint nach den angegebenen Verhältnissen als so selbstverständlich, daß es eines besonderen Hinweises des Klägers darauf bei dem Vertragsabschluß nicht bedurfte. Dem in des Beklagten persönliche Eigenschaften gesetzten Vertrauen hatte folglich dieser, sofern er einen Gehülfen zuzog, durch sachgemäße Ueberwachung der von demselben besorgten Arbeit zu entsprechen. Was der Gehülfe versah, konnte Beklagter voraussetzlich und mußte es nach dem zu vermuthenden Vertragswillen der Betheiligten abwehren. Geschah dies nicht, so liegt liquid vor, daß er entweder vertragswidrig die Ueberwachung unterlassen, — und dies scheint nach seiner eigenen Angabe in der That der Fall gewesen zu sein, oder daß dieselbe, was im Erfolge gleich, eine mangelhafte gewesen ist. Weil Beklagter verpflichtet war, die beschädigende Handlung durch Anwendung erforderlicher Aufmerksamkeit in der Ueberwachung abzuwenden, haftet er für das Versehen des Gehülfen."

Dieses Erkenntniß dürfte alle Steindruckereibesitzer zu der Vorsicht mahnen, besonders Steine mit werthvollen Zeichnungen stets unter dem Vorbehalt zu übernehmen, daß sie für das Springen derselben beim Druck nicht haften. Es wird jedem Fachmann bekannt sein, daß ein Stein oft Tausende von Abdrücken erlaubt, ohne daß er springt, daß aber ein solcher Unfall beim ersten oder zweiten, hundertsten oder tausendsten Abdruck der nächsten Auflage, zu welcher er dient, eintreten kann. Woran das liegt, wird man häufig nicht zu ermitteln im Stande sein, es wird demnach auch Niemand dafür stehen wollen und stehen können.

Das Renommée der verklagten Firma, so viel wir wissen die große Röder'sche Officin in Leipzig,

bekannt durch ihre vortrefflichen Notendrucke und bekannt durch ihre bewährten Leiter und ihre vortrefflichen Arbeitskräfte, bürgt dafür, daß in diesem Fall gewiß keine Vernachlässigung der Interessen des Auftraggebers zu beklagen gewesen ist und daß eben ein Fehler des Steins, den zu ermitteln oft unmöglich, weil er nicht sichtbar, die Schuld an dem Unfall trägt. Soll also der Steindrucker auch für solche Fälle verantwortlich gemacht werden, so bleibt ihm nichts anderes übrig, als eine solche Verantwortlichkeit bei Uebernahme der Arbeit abzulehnen.

.....

Schriftprobenschau.

Die Herren Genzsch & Heyse in Hamburg haben unser Accidenzmaterial durch ein neues Erzeugniß ganz eigenthümlicher Art bereichert. Es sind die nachstehend registrirten Schrift-Bänder, zusammensetzbar in den verschiedensten Breiten und Formen aus 32 Figuren.

Wir sahen bereits vor längerer Zeit ähnliche Bänder auf englischen Druckerzeugnissen und konnten schon damals den Wunsch nicht unterdrücken, dieses in der That sehr gefällige Material auch dem deutschen Accidenzsetzer zugeführt zu sehen. Die Herren Genzsch & Heyse haben nicht nur diesen Wunsch erfüllt, sie haben die Bänder auch in weit gefälligere Formen gebracht, als die englischen.

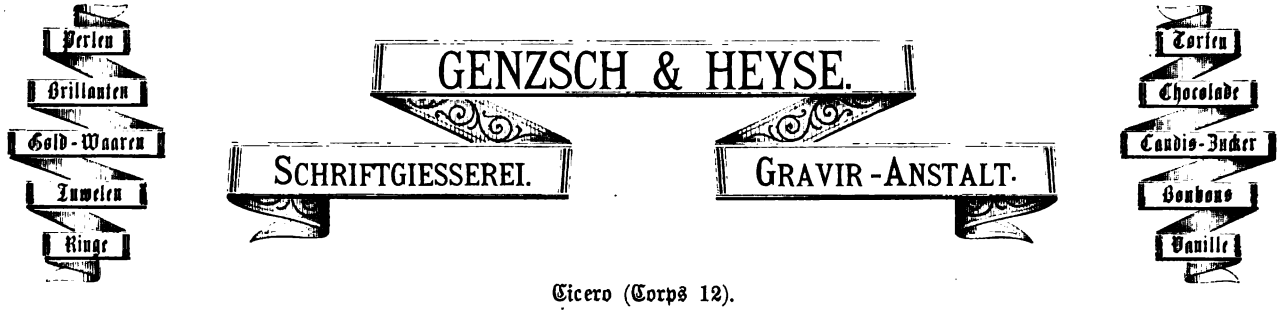
Da die Musterblätter für dieses Heft bereits gedruckt waren, als wir in den Besitz des Materials gelangten, konnten wir leider keine reichhaltigere Anwendungs-Probe der Schriftbänder geben, werden jedoch nicht verfehlen, dies in den nächsten Heften nachzuholen.

Einen Begriff von der Verwendbarkeit derselben werden unsere Leser erhalten, wenn sie einen Blick auf die dem heutigen Heft beiliegende Probe ähnlicher Bänder werfen, welche die Wöllmer'sche Gießerei soeben veröffentlicht. So viel wir wissen, erwarb genannte Gießerei Matrizen von den Originalen der Herren Genzsch & Heyse und bereicherte sie um einige

Schriftbänder der Gießerei von Genzsch & Heyse in Hamburg.

Petit (Corps 8).

731 732 733 734 737 738 735 736 739 740 741 742



Cicero (Corps 12).

743 744 745 746 747 748 749 750 751 752

Tertia (Corps 16).

753 754 755 756 757 758 759 760

761 762

neue Stücke, die eine Verwendung größerer Schriftgrade möglich machen.

Wir können dieses gewiß gefällige, häufig anwendbare, dabei einfache und billige Material unseren Lesern angelegentlichst empfehlen. Das Minimum (144 Stück) mit dazu passenden feinen und fetten Achtelpetit Messinglinien kostet 12 Thlr. ohne Messinglinien 10 Thlr.

.....

Ein ehrenwerther (!!) Concurrent.

Im Leipziger Tageblatt vom 16. Mai d. J. befindet sich ein Inserat folgenden Inhalts:

Für eine Schnellpresse,

die nicht hinreichend Beschäftigung hat, wird Arbeit gesucht. Am liebsten Accidenzen mit **großen Auflagen.** Da für diese Arbeiten nur das Arbeitslohn berechnet wird, so bekommt der Besteller dieselben wenigstens

50 Procent

billiger, wie in anderen Druckereien. Reflectirende wollen ihre Adressen unter L. S. 307. an die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg** baldigst einsenden.

Es wäre gewiß interessant zu wissen, wer dieser liebenswürdige Menschenbeglücker ist; nicht nur daß derselbe die Güte haben will, blos die Arbeitslöhne zu berechnen, er opfert auch dankbarst die Kosten für Farbe, Localmiethe, Beleuchtung, Heizung und sonstige Spesen, wenn ihm nur Jemand Beschäftigung für seine Schnellpresse schafft. Ebenso interessant zu wissen wäre es wohl, ob sich Jemand finden wird, der von diesem edelmüthigen Anerbieten Gebrauch macht.

.....

Mannichfaltiges.

— Das Journal des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts in Rußland brachte vor Kurzem eine statistische Uebersicht über das Zeitschriftenwesen im Jahre 1869. Die seit dieser Zeit vor sich gegangenen Veränderungen sind ohne Zweifel nicht bedeutend.

In St. Petersburg wurden im Jahre 1869 90 Zeitschriften veröffentlicht. Von diesen erschienen 18 entweder täglich oder 3 Mal wöchentlich; 2 von ihnen waren in französischer und 1 in deutscher Sprache geschrieben. 23 kamen wöchentlich oder halbmonatlich heraus und unter diesen befanden sich 2 in deutscher Sprache. Die übrigen 49 verließen alle Monate oder alle 2 Monate die Presse, auch unter ihnen waren 2 deutsche Journale.

Das „officielle Regierungsblatt" zählte die größte Anzahl von Abonnenten nämlich 13,650; der „Sohn des Vaterlandes", eine wohlfeile populäre Zeitschrift, hatte eine Auflage von 11,320 Exemplaren. Hieran reihen sich die „Börsenzeitung" mit 10,037, das „Polizeiblatt" mit 7612, die „St. Petersburger Zeitung" mit 7001 Subscribenten. Das kleinste dieser Zeitschriften war das „französische Journal von St. Petersburg", welches nur eine Auflage von 1147 zählte.

Von den wöchentlich erscheinenden Zeitschriften war die größte die Modenzeitung „Neuer Russischer Bazar", sie erschien in 4467 Exemplaren. Unter den Monatsschriften hatte der „Bote von Europa" die größte Circulation; er zählte damals 5277 Subscribenten, und es vermehrte sich diese Zahl im Jahre 1870 auf 6997. Die ganze Summe der Subscribenten war im Jahre 1869 um ein Drittel größer als 1868. Aus den officiellen Postberichten ersieht man, daß von der Totalsumme der Abonnenten dieser Journale in St. Petersburg auf 25 Einwohner einer kam, während in Moskau das Verhältniß 1.: 233 statt hatte.

Obgleich das neue Gesetz bezüglich der Preßfreiheit längst erschienen ist, werden dennoch immer die alten Bestimmungen noch gehandhabt. Die „Russische Welt", ein vernünftiges und gut unterrichtetes Blatt, erhielt vor Kurzem eine ernste Warnung infolge eines veröffentlichten Artikels über die schlechte Beschaffenheit der Disciplin in der russischen Armee; ebenso wurden mehrere Bücher vom Censuramte confiscirt und ihre Verfasser zur Rechenschaft gezogen. Auf der anderen Seite aber erscheinen die religiösen Journale der beiden Hauptstädte seit 1. Januar ohne einer vorherigen Prüfung durch das Censuramt unterworfen zu sein.

— Die 10 größten Bibliotheken in den Vereinigten Staaten sind nachstehende: Die „Bibliothek des Congresses" mit 183,000, die „öffentliche Bibliothek" in Boston mit 153,000, die „Astor-Bibliothek" in New-York mit 138,000, die „Havard-Bibliothek" in Cambridge mit 118,000, die „Handels-Bibliothek" in New-York mit 104,500, die „Athenäum-Bibliothek" in Boston mit 100,000, die „Bibliothek" in Philadelphia mit 85,000, die „New-Yorker-Bibliothek in Albanez mit 76,000, die „New-Yorker Vereins-Bibliothek" mit 57,000 und die „College-Bibliothek" in Yale mit 50,000 Bänden.

— Aus Japan. In Yokohama in Japan wird unter dem Titel „Far East" eine neue illustrirte Zeitschrift herausgegeben. Dieselbe erscheint aller 14 Tage und enthält auf 16 Seiten eine anziehende Lectüre. In jeder Nummer befinden sich 6 oder auch mehr Illustrationen, welche Photographien sind und Orte und Landschaften aus Japan darstellen. Diese Photographien werden einfach in das Blatt hineingeklebt.

.....

Satz der Beilagen.

Heft 4.

Blatt 1. Unterdruckplatte aus einer Einfassung zusammengesetzt, welche die meisten Gießerein liefern, Clichés in Blei sind von uns für 2½ Ngr. pro Quadratzoll, in Kupfer zu 3½ Ngr. zu beziehen. Ecken und Einfassung sowie 400 Thaler ꝛc. von J. G. Schelter & Giesecke. Anleihe von der Bauer'schen Gießerei. Interims-Schein, der Stadt (im Unterdruck) von W. Wöllmer in Berlin. Lit. A. von

J. H. Ruſt & Co. in Offenbach und Wien. Inhaber dieſer ꝛc., Hammerburg den, der Anleihe (im Unterdruck) von Genzſch & Heyſe in Hamburg. Der Vorſitzende von J. Ch. D. Nies in Frankfurt a. M. Sämmtliche übrige Schriften von der Gießerei Flinſch. Die Züge im Unterdruck von W. Gronau in Berlin.

Blatt 2. Unterdruckplatte iſt geſchnitten und zu oben erwähntem Preiſe als Cliché zu haben. Aeußere Einfaſſung, Ecken und Mittelſtück von der Gießerei Flinſch; die Verbindungsſtücken von J. G. Schelter & Gieſecke; innere Einfaſſung von der Haas'ſchen Gießerei in Baſel. Von den Medaillons um Serie und Nummer ſind Clichés zu haben. Actie von J. H. Ruſt & Co. S in Stolpen von W. Gronau. Der Verwaltungsrath von J. Ch. D. Nies. Sächſiſche und Stolpen (im Unterdruck) von W. Wöllmer. Maſchinen-Bauanſtalt ſowie die Züge (im Unterdruck) von W. Gronau. Alle übrigen Schriften von der Gießerei Flinſch.

Heft 5.

Blatt 1. Nr. 1. Preis-Liſte von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. Seifen-Fabrik wie die Ecken von J. G. Schelter & Gieſecke in Leipzig. Louis Hausherr von Genzſch & Heyſe in Hamburg. Waſchſeifen ꝛc. von W. Gronau in Berlin. Die übrigen Schriften von der Schriftgießerei Flinſch in Frankfurt a. M. Die Einfaſſung (aus der Bandeinfaſſung) von J. H. Ruſt & Co. in Offenbach a. M. und Wien. Meſſinglinie von H. Zierow in Leipzig. Nr. 2. A. Waldow, Utenſilien ꝛc. von Genzſch & Heyſe in Hamburg. Gewöhnliche Winkelhaken, ſowie alle übrigen Schriften von der Schriftgießerei Flinſch. Ecken von J. G. Schelter & Gieſecke. Einfaſſung von Ruſt & Co. Nr. 3. Colonialwaaren ꝛc. Cigarren ꝛc. Salzgäßchen von B. Krebs Nachfolger. A. Zeitſchel, Leipzig von W. Woellmer in Berlin. Während der Meſſe von W. Gronau in Berlin. Ecken- und Mittelſtücke von B. Krebs Nachfolger. Nr. 4. 5. Aus der Jubel-Einfaſſung von J. G. Schelter & Gieſecke. Gouffé ꝛc. von der Bauer'ſchen Gießerei. Künzel ꝛc. von der J. Ch. D. Nies'ſchen Gießerei in Frankfurt a. M.

Blatt 2. Unterdruck aus Flinſch'ſcher Netzeinfaſſung. Da die Druckereien häufig nicht in der Lage ſein werden, eine ſo große Platte aus einer Einfaſſung zu ſetzen, ſo giebt die vorliegende Probe einen Anhalt, wie man mehrere Einfaſſungen mit Vortheil anwenden kann. Die kleine Schrift in der Einfaſſung von der Kahle'ſchen Gießerei in Weimar. Die obere und untere Schriftzeile im Untergrund ſind mit Bandeinfaſſung von J. H. Ruſt & Co. umgeben. Ecken der äußeren Einfaſſung von der Gießerei Flinſch. Verbindungsſtücke und Einfaſſung in der Mitte von J. G. Schelter & Gieſecke. Innere Ecken von W. Gronau. Band im Aufdruck aus Schriftbändern von Genzſch & Heyſe zuſammengeſetzt. Actie, Friedberger (im Unterdruck) von W. Wöllmer. Dreihundert von J. Ch. D. Nies. Inhaber, Friedberg von Genzſch & Heyſe in Hamburg. Der vollziehende ꝛc. von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. Zug von W. Gronau. Alle übrigen Schriften von der Gießerei Flinſch.

.....

Annoncen.

Robert Gysae

Oberlößnitz bei Dresden.

Fabrik von ſchwarzen u. bunten Buch- u. Steindruckfarben und Firniſſen. Rußbrennerei.

Agenturen und Niederlagen:

Amſterdam, Berlin, Leipzig, Madrid, Neapel, New-York, Stockholm, Trieſt, Wien.

Specialität: Musiknoten.

Stereotypie. EINFASSUNGEN. BRODSCHRIFTEN.

JULIUS KLINKHARDT
(früher Gustav Schelter)
Schriftgiesserei
LEIPZIG
empfiehlt als besonders vortheilhaft für Buchdruckereien und Buchbindereien sein
Vollständiges Lager von Schriften in ganzen und halben Packeten.
Probehefte mit Preisangabe stehen zu Diensten.

TITELSCHRIFTEN. VIGNETTEN. Galvanopl. Anstalt.

Einrichtung ganzer Druckereien.

Nr. 1.] **Illuſtrirter Holzſchnitt-Katalog.** [Nr. 1.

Für Kalender-Verleger.

Im Verlage des Unterzeichneten iſt erſchienen:

Kalender-Illuſtrationen.

Kalender-Titel- und Umſchlagsbilder — Die vier Jahreszeiten — Monats-Vignetten in 8 verſchiedenen Ausführungen — Kalender-Vignetten etc.

Preis: 10 Ngr.

Dieſe, von bekannten Künſtlern, wie **Baumgarten, Georgy, Muttenthaler, Scheuren** u. a., entworfenen und ausgeführten Holzſchnitt-Illuſtrationen, von welchen Bleiabgüſſe reſp. Kupferniederſchläge billigſt abgegeben werden, dürften ſich zur illuſtrativen Ausſtattung von Kalendern ſehr empfehlen. — Gegen Einſendung des Betrags erfolgt die Zuſendung des Katalogs franco.

Leipzig, J. J. Weber.

Metalliſirte Holzſchriften

empfehlen unter Garantie der größten Accurateſſe (Proben franco)

Nachtigall & Bohle in Aachen.

Clichés-Offerte.

Unter Benützung der Schrift des Grafen Stillfried „die Attribute des neuen deutschen Reiches“ habe ich die darin enthaltenen Abbildungen der nachstehend aufgeführten äusseren Zeichen der neuen deutschen Kaiserwürde in Holzschnitt hergestellt und offerire Ihnen hiervon die Clichés:

1. **der Reichsadler,**
2. **das Reichswappen,**
3. **die Krone des Kaisers,**
4. **die Standarte des Kaisers,**
5. **die Krone der Kaiserin,**
6. **das Wappen der Kaiserin,**
7. **die Standarte der Kaiserin,**
8. **die Krone des Kronprinzen,**
9. **das Wappen des Kronprinzen,**
10. **die Standarte des Kronprinzen.**

Sämmtliche Abbildungen sind genau **nach den officiellen Angaben** und in Zeichnung und Stich mit grösster Sorgfalt ausgeführt.

Den Herren Verlegern von illustrirten Zeitschriften, Werken, Kalendern etc. halte ich die Clichés dieser Gegenstände angelegen empfohlen. Die Abdrücke stehen zu Diensten, auch wird bei Bestellung der Clichés ein beschreibender Text zur Benützung gratis geliefert.

NB. Die Herren Verleger von Tagesblättern mache ich besonders darauf aufmerksam, indem die bildliche Darstellung in ihren Blättern gewiss allen Lesern willkommen sein und so zur Verbreitung der Kenntnissnahme der äusseren Zeichen der neuen deutschen Kaiserwürde unter dem deutschen Volke wesentlich beigetragen wird.

Stuttgart. ***Otto Weisert,***
galvanoplastische Anstalt.

Will & Schumacher

in

Mannheim

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Fabrikate von

Holzschriften

in 800 verschiedenen Sorten, die täglich vermehrt werden, ferner Buchdruckereieinrichtungen, als:

Schriftkasten, Holzutensilien, Setzschiffen.

Muster, sowie illustrirte Preis-Courante stehen zu Diensten. Preise billigst. Wiederverkäufern Rabatt.

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlich meine

Messinglinien-Fabrik

und meine

Mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.

Berlin, Belle-Alliance-Straße 88.

Hermann Berthold.

Walzenmasse,

Lischke'sche Composition,

sowie **Leim, Glycerin, Glycerinsyrup** ꝛc. empfiehlt in vorzüglicher Qualität und billigst

Die Chemische Fabrik in Charlottenburg
Karl Lieber.

Meine **Sammlung naturgeschichtlicher Bilder, Collection von 52 biblischen Bildern, Rosenkranzbilder, Religiöse- u. Grabvignetten, Wein- u. Speisekarten, Rechnungs- u. Faktura-Köpfe, Vignetten zu Pferdemarktsplakaten, Tabaksetiquetten, Initialen in 8 Alphabeten, u. Zeitungs-Vignetten aus allen Genres** halte ich den Herren Interessenten stets bestens empfohlen. Proben stehen zu Diensten.

Stuttgart. **Otto Weisert,**
Galvanoplastische Anstalt.

Hugo Schmidt, Stuttgart,

vormals **Emil Ebner,**

empfiehlt seine große Auswahl

blanco Adreß- und Visitenkarten in Farbendruck.

Mustersortimente werden à 20 Sgr. und Musterbücher, schön arrangirt, mit Anwendung zu jeder Karte à 7 Thlr. abgegeben.

Den Herren Buchdruckerei- und Schriftgießerei-Besitzern empfiehlt sein Atelier für

Stereotypie, Messinglinien & Galvanotypie

verbunden mit

Schriftschneiderei & Graviranstalt

zur geneigten Beachtung

Leipzig. **H. Zierow.**

Complete Einrichtungen von Buchdruckereien in jeder Grösse auf pariser System übernimmt bei annehmbarsten Bedingungen die mit **den neuesten Erzeugnissen versehene** Schriftgiesserei von **J. Ch. D. Nies**
in **Frankfurt a. M.**

Spezialität für Schriftgiesser!

C. Kisch, Mechanische Werkstätte,

Berlin, Brunnenstrasse № **110.**

Die Anstalt unterhält eine ***Permanente Ausstellung*** von Maschinen und Hilfswerkzeugen ***eigener*** Construction für Schriftgiesser, zu deren Besichtigung sie einladet. Jede gewünschte ***Garantie*** für genaueste, sauberste und solideste Ausführung ertheilter Aufträge wird geboten.

Mustervorlagen von Actien.

Den täglich an mich gelangenden Anforderungen nach Mustern von **Actien, Interimsscheinen** und **Coupons** zu entsprechen, habe ich mich entschlossen, in den nächsten Heften des

Archiv für Buchdruckerkunst

eine Collection derartiger Formulare zu veröffentlichen. Es werden sich darunter Muster befinden, welche sowohl in Bezug auf den Unterdruck wie auch auf die Einfassung ausschliesslich aus Typen gesetzt sind, ebenso auch Muster, welche von extra für diesen Zweck geschnittenen Unterdruck- und Einfassungsplatten gedruckt worden.

Auf diese Weise hoffe ich sowohl den grösseren wie den kleineren Druckereien zweckentsprechende Vorlagen zu bieten.

Um den Lesern die Herstellung derartiger Arbeiten zu erleichtern, werde ich im Texttheil die speciellsten Anweisungen für die Herstellung der Platten, den Satz, die Wahl des Papiers, der Farben und deren Zusammensetzung, den Druck, die Prägung etc. machen und hoffe auf diese Weise den Wünschen vieler der Abonnenten des Archivs Rechnung zu tragen.

Von allen diesen Mustern werde ich **Separatausgaben** in Heften von je 4 Stück zu billigem Preise veranstalten, damit die im Archiv enthaltenen Muster nicht herausgenommen werden brauchen, wenn man Vorlagen zu machen hat.

Ich ersuche diejenigen Abonnenten, welche auf diese Separatabdrücke reflectiren, mir schon jetzt Mittheilung zu machen, und bemerke dazu, dass ich bei Entnahme von 2 und mehr Exemplaren einen billigeren Preis stellen werde.

Clichés der Platten, auf Wunsch mit jeder zu ermöglichenden Veränderung, wie auch fertige Vordrucke von Tönen mit Einfassung zum späteren Eindruck des Textes werde ich in jeder beliebigen Anzahl liefern, wie ich auch nach wie vor die Herstellung von completen Actien-Drucken für Collegen bereitwilligst übernehme.

Actien- und Couponnumerirapparate sind stets auf Lager, letztere auf jeder gewöhnlichen Handpresse druckbar.

Alexander Waldow. Leipzig.

Frey & Sening

Fabrik von

Buch- und Steindruckfarben, Buch- und Steindruckfirnissen Russbrennerei.

LEIPZIG

Comptoir: Carlstr. 7. Fabrik: Mockauerstr.

Carl Abel,
Xylographische Anstalt

Leipzig, Waldstrasse 6,

empfiehlt sich zur Anfertigung von Holzschnitten in jedem Genre, Illustrationen zu Prachtwerken in schönster künstlerischer Ausführung; liefert Zeichnungen nach Manuscripten und Composition zu allen Werken; Garantie für ausgezeichnete Arbeit und schönen Buchdruck, solide, billige Berechnung aller Aufträge, sofortige Ausführung, schnelle Lieferung.

Schriftgießerei Ferd. Rösch,

früher **Ernst Otto & Krabs,**

Leipzig, Tauchaer Straße Nr. 17/18,

offerirt, gestützt auf ihr altbewährtes Renommée und die Empfehlung von Capacitäten der Buchdruckerei, alle zur Schriftgießerei selbst gehörigen, sowie damit verwandten Artikel unter Zusicherung exacter und prompter Bedienung.

Inhalt des 5. Heftes.

Ein Jubiläum. — Die Staats-Druckerei in Washington. — Die österreichische Presse. — Der Satz von Tabellen. — Der Druck von Actien. — Ein interessantes Erkenntniß des Reichs-Oberhandelsgerichtes. — Schriftprobenschau. — Ein ehrenwerther Concurrent. — Mannichfaltiges. — Satz der Beilagen — Annoncen. — 2 Blatt Druckproben. — 1 Blatt Schriftbänder von W. Wöllmer in Berlin. 2 Blatt Proben von Otto Weisert in Stuttgart.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 4 Thlr. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis vertheilt. Insertionen im Archiv werden gratis aufgenommen, doch nur von Firmen, welche das Archiv durch Beigabe von Schriftproben, Ueberlassung von Schriften ꝛc. unterstützen und angemessen in dem Anzeigeblatt (Insertionspreis 2 Ngr. pro Zeile in 1. Spalte) inseriren. Eine einmalige Gratisaufnahme im Archiv bedingt eine zweimalige Aufnahme im Anzeigeblatt u. s. f. Diese Bedingung stellen wir, damit letzteres Blatt nicht durch die Gratis-Aufnahme der Inserate im Archiv beeinträchtigt werde. Eine Verpflichtung zur Aufnahme uns für das Archiv zugehender Inserate können wir also nur unter Berücksichtigung obiger Bedingungen übernehmen, müssen uns auch eine etwaige Aufnahme nach der Reihenfolge des Eingangs und so weit es der dafür bestimmte Platz erlaubt, vorbehalten. — Beilagen für das Archiv in einer Auflage von 1200 Exemplaren werden jederzeit angenommen.

☞ Für complete Lieferung des **Anzeigeblattes** kann nur garantirt werden, wenn die Bestellung auf das Archiv **bei Beginn jeden Jahrgangs** aufgegeben wird.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Preis-Liste
der
Seifen-Fabrik
Niederlage
en gros & en detail
von
Louis Hausherr in Leipzig
Barfussgässchen Nr. 3.

	à Ctr. Thlr.	à Pfd. Pf.
Waschseifen in Riegeln.		
1. Kerntalgseifen, beste I. II. III.	12—14	36—42
2. Harzseifen, gelbe I. II.	10—11	31—34
3. Harzseifen, braun	8—11	24—29
4. Palmseife, gelbe	11	31
5. Haushaltseife	8	24
6. Weisse Hausseife	6	18
7. Cocosseife, weiss & roth, parfüm	10	29
8. Parfümirte Seifen, weiss & gefl.		75
9. Mandelseifen		102
Toillette-Seifen & Parfümerie-Artikel.		
Lichte.		
Paraffin-Crystallichte à Paquet 4, 5 und 6 Stück		75—89
Stearin-Brillantlichte		75—89
Talglichte	22	66
Feinste Waizenstärke & Soda		
Grüne & schwarze Seife in Fässern, Elaineseife etc.		

1.

ALEXANDER WALDOW. LEIPZIG.

UTENSILIEN FÜR DEN SATZ.

Gewöhnliche Winkelhaken.

	Mk.	Pf.
21,0 lang in Eisen	4.	75.
23,5 „ „ „	5.	—.
26,3 „ „ „	5.	50.
28,8 „ „ „	6.	—.
31,4 „ „ „	6.	50.
23,5 „ „ „	5.	75.
28,8 „ „ „	6.	75.
33,5 Messing mit Ebenholz belegt	8.	.

Corrigirwinkelhaken.

22,5	—	75.
31,4	1.	—.
38,4	1.	25.

Eiserne in längerem Format wie oben werden mit 35 Pfg. Aufschlag pro 2 □ Cent. berechnet.

Tabellen-Winkelhaken.

Tabellenwinkelhaken, gleichzeitig auf 4 verschiedene Breiten stellbar.

Nr. 2. 2,7 tief 37,5 lang . . . . . 15. —.

Die Einrichtung desselben ermöglicht das Setzen von Tabellenköpfen und sonstigen Rubriken auf die einfachste und bequemste Weise.

Maschinen- und Utensilienhandlung.

2.

Colonialwaaren-, Spirituosen-
und
Cigarren-Handlung
von
A. ZEITSCHEL
in
LEIPZIG
Salzgässchen, Ecke der Reichsstrasse.

Während der Messe:
Reichsstrasse Nr. 49 (Eckhaus vom Salzgässchen, im Hofe).

3.

Soufflé. Die feine Küche.

4.

Künzel. Die Schnellpresse.

5.

Beilage zu Heft 5, IX. Band des Archiv für Buchdruckerkunst. Blatt 1. Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig

Laut Concession vom 1. März 1837.

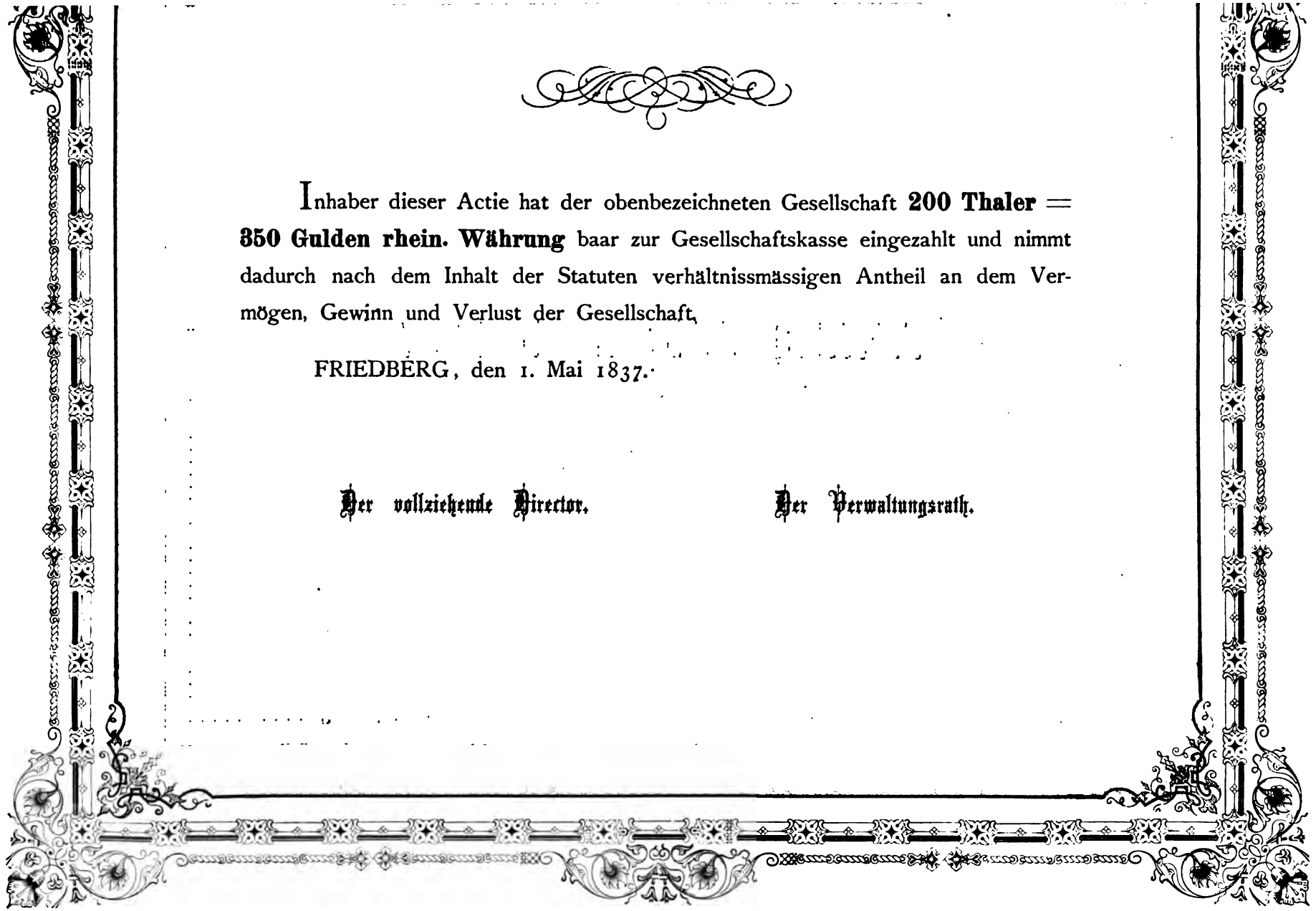
Friedberger

Bergbau- & Industrie-Actien-Gesellschaft.

ACTIE

Nr. 101.

Ueber Thaler 200 preuss. Courant



Inhaber dieser Actie hat der obenbezeichneten Gesellschaft **200 Thaler = 350 Gulden rhein. Währung** baar zur Gesellschaftskasse eingezahlt und nimmt dadurch nach dem Inhalt der Statuten verhältnissmässigen Antheil an dem Vermögen, Gewinn und Verlust der Gesellschaft.

FRIEDBERG, den 1. Mai 1837.

Der vollziehende Director. Der Verwaltungsrath.

Beilage zu Heft 5, IX. Band des Archiv für Buchdruckerkunst. Blatt 2. Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Specialität:
J. Maier's
Original-Zeitungsvignetten
aus
allen Genres.

Illustrirte Jahres-Chronik.

Specialität:
Debit des Clichés-Verkaufs
aus hervorragenden Zeit-
schriften und Illustrations-
werken.

Cliché-Catalog von Otto Weisert, galvanoplast. Anstalt in Stuttgart.

P. P.

Anschliessend an die von mir im vorigen Jahre debitirten kleineren Kriegs-Clichés, welche alle wichtigen Begebenheiten des deutsch-französischen Krieges bis zum vorläufigen Friedensschlusse darstellten, habe ich es unternommen, die späteren **hervorragenden Ereignisse in fortlaufender Reihenfolge von Jahr zu Jahr,** unterstützt von den namhaftesten Künstlern, zu illustriren und habe ich hiemit das Vergnügen, Ihnen von diesem neuen Unternehmen Kenntniss zu geben, welches ich Ihrer lebhaften Theilnahme angelegen empfehle.

Die Illustrirte Jahres-Chronik

bestrebt sich durch lebendige und hübsche Illustrationen, welche in passendem Formate gehalten sind, zu reicher und geschmackvoller Ausschmückung namentlich von Kalendern und illustrirten Zeitungen passendes Material zu bieten, enthält aber ausser diesen Zeitbildern noch weitere Darstellungen, welche von allgemeinerem Interesse sind, sowie Gegenstände, welche im Laufe jedes Jahres von mir hergestellt, sich zur Illustrirung von ganzen Werken, Zeitschriften, Jugendschriften und Bilderbüchern etc. ganz besonders eignen.

Der reiche Inhalt der **„Illustrirten Jahres-Chronik“,** welchen Sie untenstehend aufgeführt sehen, sowie die beigedruckte Illustrationsprobe geben Ihnen den Beweis, dass ich nach Kräften bemüht war, den vielseitigsten Anforderungen möglichst zu entsprechen.

Ich unterlasse nicht, Sie bei dieser Veranlassung darauf aufmerksam zu machen, dass nach Uebereinkunft mit den betreffenden Verlagshandlungen noch weiter die Clichés nachfolgender Illustrationswerke nur durch mich zu beziehen sind:

Auerbach, Zur guten Stunde. — Buch der Welt. — Freya. — Feierstunden. — Specht, Unsere Thierwelt. — 64 Jugend- und Thierbilder, — Zimmermann, Geschichte des deutschen Volkes. — Deutsche Bilderbogen. — Zimmermann, Deutschland's Heldenkampf. — Corvin, Pfaffenspiegel. — Griesinger, Geschichte der Deutschen. —

uckerkunst.

Von den „deutschen Bilderbogen“ werden im Allgemeinen die Clichés in Deutschland nicht abgegeben; zum Zwecke der Illustrirung von Kalendern jedoch habe ich das Recht eingeräumt erhalten, die Clichés der humoristischen Bogen liefern zu dürfen, wenn mir bei Bestellung derselben die ausdrückliche Zusage gemacht wird, dass Sie diese Clichés nur in Ihren Kalendern verwenden und die Quelle angeben. Die gleichen Bedingungen gelten für das humoristische Werkchen: Simson, oder Leben, Thaten und Ende eines alttestamentarischen Burschen.

Die Abdrücke der humoristischen Darstellungen der „Deutschen Bilderbogen“ sowie das Werkchen „Simson“ stehen zusammen gegen baar für 15 Sgr. oder 54 kr. südd. zu Diensten, welcher Betrag jedoch bei Bestellung von Clichés, zu welchen dann auch der dazu gehörende Text gratis benützt werden darf, gutgeschrieben wird.

Als ernstere Unterhaltungslektüre empfehle ich Ihnen die in Buch der Welt, Freya und Feierstunden enthaltenen kleinen gediegenen Erzählungen, deren Text ich Ihnen bei Bezug der zu einer Erzählung gehörenden Clichés, soweit dies Recht dem Verleger selbst zusteht, gleichfalls zu einmaliger Benützung gratis überlassen kann.

Bei einem so reichen und umfassenden Material, welches so grosse Vortheile gewährt, indem dadurch allein ganze Kalender auf ausserordentlich billige Weise hergestellt werden können, darf ich wohl hoffen, dass Sie in der nachhaltigsten Weise sich meiner Offerte zu Ihren Unternehmungen bedienen werden.

Der Catalog der **„Illustrirten Jahres-Chronik“** steht auf Verlangen gratis franko zu Diensten. Die Berechnung der Clichés ist im Catalog selbst angegeben.

Indem ich zum Schlusse meine Ihnen schon bekannte **Sammlung naturgeschichtlicher Bilder, Biblische Bilder, Kalendermonatsvignetten, Initialen in 9 Alphabeten** zu fortdauerndem Gebrauche angelegen empfehle, sehe ich Ihren werthen Aufträgen entgegen und zeichne

Hochachtungsvoll und ergebenst

Stuttgart, im April 1872.

Otto Weisert,
galvanoplastische Anstalt.

Inhalt der Illustrirten Jahres-Chronik.

Die deutsche Kaiserfamilie. — Die Friedensconferenz in Frankfurt a. M. — Die Siegesfeier in Berlin: Einzug des Kaisers durch das Brandenburger Thor; die Sedansäule in Berlin. — Die Siegesfeier in München: Der deutsche Kronprinz begrüsst den König Ludwig von Bayern am Ludwigsdenkmal; Vorbeimarsch der Truppen an der Feldherrnhalle; der deutsche Kronprinz oberbayerischen Bauern Bescheid trinkend. — Zusammenkunft des Kaisers von Deutschland und des Kaisers von Oesterreich in Salzburg. — Die Eröffnungsfeier des Mont-Cenis-Tunnels. — Brand von Chicago. — Brand an der Hafenseite von Chicago. — Scene aus dem mexikanischen Bürgerkrieg. — Das Weltausstellungs-Gebäude in Wien.

Illustrationsprobe: „Brand an der Hafenseite von Chicago“.

Inhalt der Illustrirten Jahres-Chronik.

Aus der Commune. Portraits: Arnauld. — Assi. — Cournet. — Delescluze. — Gambon. — Paschal Grousset. — Felix Pyat. — Jules Vallés.

7 Scenen aus der Commune in verschiedenen Grössen.

40 Neue Thierbilder für Jagdbücher besonders geeignet. — Circa 50 neue Jugend- und Fibelbilder. — Neue Initialen.

Die Attribute des neuen deutschen Reiches: Der Reichsadler. — Das Reichswappen. — Die Krone des Kaisers. — Die Standarte des Kaisers. — Das Wappen der Kaiserin. — Die Krone der Kaiserin. — Die Standarte der Kaiserin. — Das Wappen des Kronprinzen. — Die Krone des Kronprinzen. — Die Standarte des Kronprinzen.

Druck von EMIL MÜLLER. Stuttgart.

Beilage zum Archiv für Buch

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

9. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 6 u. 7.

Der Text des Archiv ist aus den uns zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten neuen Fracturschriften von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. gesetzt.

Anleitung zur Holzschneidekunst.

(Fortsetzung.)

Die Technik des Holzschnittes.

1. Von den Einrichtungen, resp. den Utensilien, welche für ein xylographisches Institut erforderlich sind.

Die Vorrichtungen, welche getroffen werden müssen, wenn wir irgend ein Lokal mit demjenigen ausstatten wollen, was bei der Ausführung xylographischer Arbeiten unbedingt erforderlich ist, sind eigentlich, zum Theil ziemlich unwesentlicher Natur, ja sie verstehen sich wohl auch theilweise geradezu von selbst und könnten füglich einer näher eingehenden Beschreibung entbehren.

Der Vollständigkeit halber jedoch wollen wir nicht unterlassen, wenigstens die wichtigeren einer kurzen Betrachtung zu unterziehen, während wir uns die Besprechung derjenigen Instrumente, die beim Holzschneiden selbst zur Anwendung kommen, für ein späteres Capitel vorbehalten.

Wie es bei der Ausübung einer jeden der graphischen Künste der Fall ist, spielt auch bei der Holzschneidekunst eine Hauptrolle das Licht. Diesen Punkt muß man bei der Wahl eines Ateliers jederzeit in erster Linie im Auge haben, gleichviel ob dasselbe für die Thätigkeit eines Einzelnen oder für das Beisammenarbeiten mehrerer Personen bestimmt ist. Haben wir zwischen mehreren Räumlichkeiten die Wahl, so suchen wir uns auf der einen Seite allerdings das hellste Zimmer aus, auf der anderen hingegen müssen wir ganz besonders darauf Rücksicht nehmen, daß dasselbe oder wenigstens diejenigen Fenster, vor denen unsere Arbeiten ausgeführt werden sollen, so wenig als möglich von den direkten Sonnenstrahlen getroffen werden. Wir bedürfen zu unseren Arbeiten stets ein möglichst helles, aber auch ein möglichst ruhiges Licht und aus diesem Grunde wird man in der Regel gut thun, sich das nördlichst gelegene Zimmer als Arbeitszimmer einzurichten, da das Nordlicht am wenigsten unter den verschiedenen Einflüssen des bedeckten oder unbedeckten Himmels zu leiden hat und sein Licht infolge dessen am besten die erforderliche Gleichheit und Ruhe uns darbietet und die Augen am wenigsten insultirt.

Doch nicht das Tageslicht allein ist es, welches wir bei unserem Schaffen benutzen, sondern wir sind auch sehr häufig gezwungen, bei dringender Arbeit an kurzen Wintertagen das künstliche Licht zu Hilfe zu nehmen. Besser wäre es freilich, wenn der Holzschneider sich nur in den dringendsten Fällen des letzteren bediente und seine erste Sorge darauf richtete, daß er dasjenige, mit Hilfe dessen er sich seinen Lebensunterhalt verschaffen muß, — das Auge — soviel als irgend möglich vor irgend welchen Schädlichkeiten bewahre. Zu diesen letzteren gehört aber entschieden das xylographische Arbeiten bei künstlichem Licht; die überhandnehmende Kurzsichtigkeit bei den Holzschneidern ist als eine Folge davon zu bezeichnen und es wird dieselbe auch mit der Zahl der Arbeitsjahre in geradem Verhältnisse fortschreiten.

Da es nun dem Holzschneider einmal geht wie jedem anderen Manne, der durch Arbeit sein Leben fristen muß, — d. h. da auch er diejenige Zeit sehr häufig zu Hilfe nehmen muß, während welcher der Himmel uns seine spendende Lichtquelle vorenthält, — um seine Aufgabe bewältigen zu können, so ist das Arbeiten bei künstlichem Licht geradezu zu einem nothwendigen Uebel geworden. Um nun aber den damit in Begleitung sich befindenden Gefahren soviel als möglich vorzubeugen oder sie wenigstens zu mildern, sind uns besondere Vorrichtungen und Rath-

schläge an die Hand gegeben worden, nach denen sich jeder Künstler bei der Nachtarbeit richten sollte.

Betrachten wir zunächst dasjenige Instrument, welches uns als Lichterzeuger dienen soll: — die Lampe. Sehr häufig ist schon die Frage einer genaueren Erörterung unterzogen worden: Welches ist das hellste und zugleich das unschädlichste Licht? Wir haben hier die Wahl zwischen Gas, Oel und Petroleum. Das Gas ist jedenfalls dasjenige Material, welches verhältnißmäßig nur selten und nur in größeren Etablissements zur Anwendung gelangt. Mag der Grund davon einerseits darin liegen, daß Gaseinrichtungen zu kostspielig sind, so möchte doch auf der anderen Seite noch ein zweiter Umstand hinzu kommen, welcher die ist, andererseits aber auch durch das Petroleum vollkommen ersetzt, ja übertroffen wird. Fast allgemein wendet man jetzt das letztere an; es giebt nicht nur ein schönes helles Licht, sondern es hat auch noch den großen Vorzug, daß eine Petroleumlampe mit viel größerer Reinlichkeit gehalten werden kann, als eine altmodische Rüböllampe.

Wir geben in Fig. 1 die Abbildung einer für unsere Zwecke sehr brauchbaren Lampe letzterer Art. Dieselbe ist in ihrem Aeußeren ganz ähnlich einer der früher häufig im Gebrauche zu findenden Astrallampen oder sie ist eigentlich eine solche, nur daß sie eben für den Ballon und das Brennen von Petroleum eingerichtet ist. Diese Lampe kann je nach Bedarf hoch

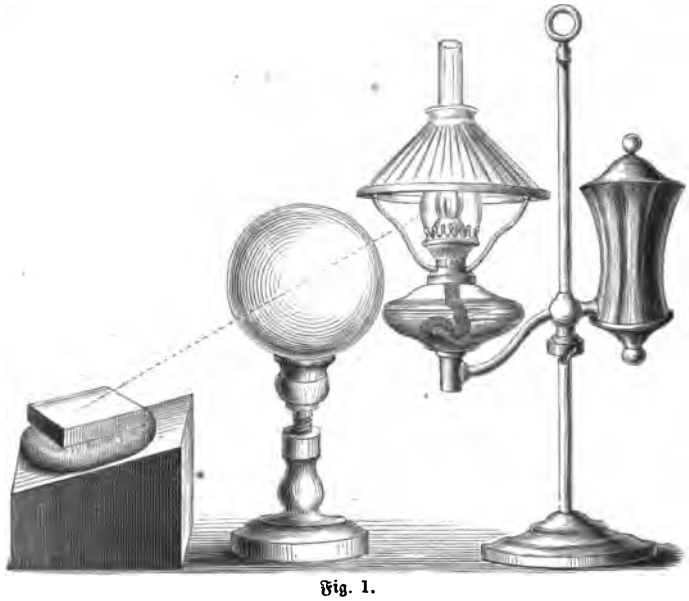


Fig. 1.

Veranlassung giebt, das Gas den übrigen Beleuchtungsmaterialien nachzustellen.

Jedermann weiß, wie bedeutend die Wärme ist, welche von einer mäßig großen Gasflamme auf ihre Umgebung ausgestrahlt wird. Weniger ist dies bei dem Oele und dem Petroleum der Fall. Während das in der gewöhnlichen Distanz vor der Gasflamme arbeitende Auge einer Temperatur von 24° ausgesetzt ist, so empfängt dasselbe von dem gewöhnlichen Rüböle nur 22,5° und von der Flamme des Petroleums nur 22° Wärme. Dieser Umstand verdient wesentlich der Beachtung, denn durch eine zu starke Wärme, welche auf das Auge ausstrahlt, bilden sich leicht Entzündungen und andere Zufälle aus. Das Oel wird heutzutage viel weniger benutzt als früher, da es einestheils im Preise bedeutend gestiegen

oder niedrig gestellt werden, indem sie sich an der senkrechten Metallstange auf- und abschieben und mit Hilfe einer Schraube schnell befestigen läßt. Die Glocke dieser Lampe muß entweder mit einem Schirme bedeckt werden, der zugleich den über erstern ragenden Theil des Cylinders bedeckt, oder die Glocke selbst kann auch aus irgend einem farbigen, z. B. grünen Milchglase bereitet sein, damit so wenig als möglich direkte Lichtstrahlen den davor sitzenden Künstler treffen.

Dicht vor die brennende Lampe setzt man einen Apparat, wie ihn unsere Figur zeigt. Derselbe besteht aus einem Gestelle von Holz oder auch Metall; auf demselben befindet sich eine ca. kindskopfgroße vollkommen runde Kugel, die, aus weißem Glase bestehend, mit einer hölzernen Schraube in Verbindung gebracht ist; diese letztere läßt sich in dem Fundamente auf-

und abbewegen, und gestattet so, daß man die Kugel höher oder tiefer stellen kann.

Die Glaskugel wird mit reinem Wasser gefüllt. Bekanntlich wird aber auch das reinste Wasser bei langem Stehen trübe und unrein; um dem für lange Zeit vorzubeugen, setzt man ihm vor dem Füllen der Kugel eine geringe Menge Scheidewasser zu.

Der Zweck dieser ganzen Vorrichtung besteht darin, einerseits auf die Augen schonend zu wirken, andererseits aber auch die von der Lampe ausgehenden Lichtstrahlen zu concentriren und so die Fläche des zu bearbeitenden Holzstockes stärker zu beleuchten als es das zerstreute Licht vermag. Bei nur geringer Uebung wird man im Stande sein, die Glaskugel in ihre richtige Stellung zu der Lampe zu bringen. Ein weiterer Vortheil, den dieser Apparat gewährt, ist der, daß bei der Anwendung desselben eine einzige Lampe für mehrere Arbeiter vollkommen hinreichend ist; natürlich ist dann für jeden Einzelnen eine Glaskugel nothwendig.

Fig. 2.

Zum Schutze der Augen ist es sehr dienlich, daß der Holzschneider beim Lichtarbeiten einen Schirm von Pappe oder steifem Papiere vor den ersteren trage (Fig. 2). Dieser Schirm dient dazu, die direkten Strahlen und und wohl auch die Wärme des Lichtes von den Augen abzuhalten und die Aufmerksamkeit des Arbeiters auf das Objekt zu leiten, auf welches sie gerichtet sein soll.

Fig. 3 macht uns einen Schirm anschaulich, der dazu bestimmt ist, Nase und Mund des Arbeitenden zu bedecken, damit die mit der ausgeathmeten Luft verbundene Feuchtigkeit sich nicht auf der Zeichnung niederschlage und dieselbe infolge dessen nicht verletzt werde. (Schon Papillon hat sich eines solchen Schirmes bedient und ihm den Namen mentonnière, Kinnband, beigelegt.) Nicht allzu häufig findet man denselben im Gebrauch, um so weniger, als er bei einiger Vorsicht nicht eigentlich nothwendig ist.

Fig 3.

Der Holzschneider führt seine Arbeit zum größten Theile im Sitzen aus und verhältnißmäßig nur selten wird er stehend arbeiten. In letzterem Falle läßt man sich sogen. Stehpulte nach beliebiger, passender Form construiren, auf die wir hier nicht weiter eingehen wollen. Zieht man das Sitzen vor, so kann eigentlich jeder gewöhnliche Tisch als Unterlage für den Holzstock dienen, natürlich muß derselbe gehörig feststehen. In größeren Instituten trifft man in der Regel Tische, an denen mehrere Personen, in der Regel drei, zu gleicher Zeit arbeiten können, ohne daß der eine oder der andere hinsichtlich des Lichtes beeinträchtigt würde. Diese Tische bestehen wie jeder andere Tisch aus einer horizontalliegenden von 4 Seiten begrenzten Platte; die Seiten sind jedoch hier nicht gleich, sondern ungleich. Die breiteste Seite ist die hintere, d. h. diejenige, welche dicht am Fenster sich befindet und die schmalste ist die vordere; sonach würden sich also die beiden andern Seiten des Tisches nach vorn einander nähern. Zuweilen trifft man wohl auch Tische an, welche für fünf Personen eingerichtet sind, doch sind dieselben kaum als praktisch zu bezeichnen, da sowohl der Platz etwas beengt, als auch die günstige Wirkung des Lichts bis zu einem gewissen Grade beeinträchtigt wird.

In der Regel legt der Xylograph den Stock, an dem er eben arbeitet, nie auf den bloßen Tisch, sondern er bedient sich dabei des sogen. Sandkissens. Dasselbe ist ein rundes oben und unten abgeflachtes Kissen, welches mit feinem Sande gefüllt ist und etwa 15—18 Centimeter in der Fläche sich ausdehnt. Dasselbe dient nicht nur dazu, daß der Holzstock eine sichere und doch nicht harte Unterlage hat, sondern es gewährt auch besonders den Vortheil, daß letzterer nach jeder Richtung hin leicht bewegt werden kann.

Sehr häufig kommt es vor, daß man ganz kleine Holzstöcke zu bearbeiten hat; die Handhabung auf dem Kissen ist ziemlich mühsam und unsicher wegen ihrer Kleinheit und um dem abzuhelfen, spannt man solche in einen besonderen Rahmen. Dieser besteht zum größten Theile aus Holz und besitzt in der Mitte eine quadratische Vertiefung, welche ungefähr so viel austrägt, als die gewöhnlichen Holzstöcke hoch sind. In diesen Ausschnitt ragen von zwei Seiten her je eine Schraube. Mit Hilfe dieser letzten kann man selbst den kleinsten Stock in die den Schrauben gegenüberliegende Ecke des vertieften Quadrates einklemmen.

Ein weiteres, unbedingt nothwendiges Instrument ist die Loupe oder das Vergrößerungsglas. Dieselben sind in so mannichfacher Weise bis heute neu construirt und wieder abgeändert worden, daß eine

nähere Beschreibung der einzelnen Arten einen großen Raum einnehmen würde; aus diesem Grunde unterlassen wir eine weitläufige Besprechung derselben. Wenn wir soeben sagten, die Loupe sei in einem xylographischen Atelier ein unbedingt nothwendiges Hilfsmittel, so möchten wir doch nicht gern mißverstanden werden. Nothwendig ist eine solche allerdings für einen jeden Holzschneider, wenigstens für den geübteren und den mit schwächeren Augen begabten, aber der Gebrauch der Loupen wird viel weiter ausgedehnt, als es erforderlich ist und gerade in Folge dieses Mißbrauches schadet so mancher seinen vorher vollkommen gesunden Augen in einer Weise, die sich sehr bald, besonders im späteren Alter, auf das Bitterste rächt. Es sollten diese optischen Instrumente in der That nur da gebraucht werden, wo es darauf ankommt, die feinsten Details mit größerer Genauigkeit ins Auge zu fassen, nie aber sollte man einem mit gesunden, kräftigen Augen versehenen jungen Anfänger ein solches in die Hände geben, da in vielen derartigen Fällen die Anwendung des Vergrößerungsglases mehr auf einer kindischen Spielerei, als auf einer gebotenen Nothwendigkeit beruht. Das Sehen durch die Loupe ist oft erforderlich während des Schneidens selbst. In der Regel muß die linke Hand dabei unterstützend eintreten und jene vor dem Auge halten. Natürlich ist sie während dem nicht im Stande, die Holzplatte so fest auf ihrer Unterlage zu halten, wie es nöthig ist. Diesem Uebelstande kann man sehr leicht durch die Aufstellung eines sogen. Loupengestelles (Fig. 4) abhelfen. Es läßt sich ein solches sehr leicht nach jeder Richtung hin bewegen und gestattet, die Loupe genau auf diejenige Partie der Zeichnung einzustellen, welche vergrößert werden soll.

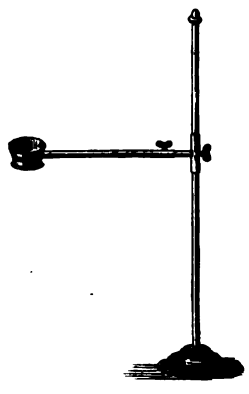


Fig. 4.

Außer den bis jetzt angeführten Apparaten, die dem Holzschneider bei seiner Arbeit Hilfe leisten sollen, sind noch einige zu erwähnen. Zunächst gehört auf den Tisch desselben ein Schleifstein zum Schleifen der stumpf gewordenen Instrumente. Solche Steine werden in verschiedener Größe und von verschiedener Farbe, graublau oder gelb, je nach Gutdünken verwendet. Am besten für unsere Zwecke eignen sich diejenigen, die man gewöhnlich als „Abziehsteine" bezeichnet. Der horizontalliegende Stein befindet sich in der Regel in einem Kasten von Holz befestigt, so daß er nach dem Gebrauche mit einem darauf passenden Deckel bedeckt werden kann.

Hat der Holzschneider die Bearbeitung seiner Platte zu Ende geführt, so muß ihm daran liegen, daß er selbst, bevor er sie aus der Hand giebt, den Eindruck beobachte, den seine Arbeit hervorzubringen im Stande ist. Zu diesem Behufe ist es erforderlich, daß er selbst sich davon einen Abdruck auf Papier mache, um so mehr, als ja möglicherweise noch in dieser oder jener Beziehung nachzuhelfen sein könnte. Zu jenem Zwecke bedarf er außer der gewöhnlichen Druckfarbe, die er auf einer Porzellan- oder Glastafel fein verrieben hat, eines sogenannten Ballens. Dieser besteht aus einem vom Drechsler gedrehten und polirten Stück Holze, ähnlich der Form der Mörserkeulen. Der untere dicke und abgerundete Theil wird mit einem Polster von Pferdehaaren belegt und nun ein Stück weiches Leder straff darüber gespannt. Mittelst dieses Ballens bringt man nun die, wie oben beschrieben, zubereitete Druckfarbe in der sorgfältigsten Weise auf die Oberfläche der Gravirung. Der Abdruck selbst wird auf chinesischem Papiere ausgeführt, indem man ein passend großes Stück mit einem Falzbein in der accuratesten Weise überall fest darauf andrückt. Diese Manipulation ist allerdings oft sehr zeitraubend und undankbar, da es nicht selten passirt, daß das feine Papier durch das Falzbein lädirt wird und so die Arbeit noch einmal begonnen werden muß. In großen Ateliers besorgt man diese Interimsabdrucke wohl auch auf besonders dazu eingerichteten Pressen.

Schließlich hätten wir nur noch hinzuzufügen, daß in einem xylographischen Atelier feine Bürsten oder auch wohl Pinsel sich vorfinden müssen, womit man den Stock während des Arbeitens von Holzspähnchen ꝛc. reinigt. Daß natürlich auch diejenigen Utensilien, die jeder Zeichner braucht, wie Bleistift, Lineal ꝛc. im Besitze des Xylographen sein müssen, ist wohl nicht näher zu erläutern.

---

2. Von dem bei der Holzschneidekunst zur Verwendung kommenden Rohmaterial und von der Zubereitung desselben für den Gebrauch.

Bei der Ausführung eines jeden Handwerkes, einer jeden Kunst muß des Sachverständigen Streben vor allen Dingen dahin gehen, sich das beste, für

seine Zwecke tauglichste Material zu verschaffen. Nur wenn er im Besitze eines solchen ist, nur wenn er mit Zuversicht sich auf die Güte desselben verlassen kann, wird er im Stande sein, stets gute Arbeiten zu liefern und mißliche Vorkommnisse werden nur selten ihn belästigen. Das Gesagte gilt in jeder Hinsicht auch für den Holzschneider. Seine schwierige, so viel Zeit in Anspruch nehmende Arbeit vertraut er einem Stückchen Holz an, einem Materiale, welches man in unzähligen Arten auf jedem Punkte unseres Erdballs antrifft. Wie vielen äußeren Einflüssen ist dasselbe jederzeit ausgesetzt! Kälte und Wärme, Nässe und Trockenheit stehen immer in wechselseitiger Beziehung zu demselben und wie leicht kann dieser Einfluß derart wirken, daß die ganze Arbeit des Künstlers mit einem Male zunichte oder wenigstens weniger brauchbar gemacht wird. Selbstredend ist es daher, daß der Holzschneider mehr als jeder andere in dem zu verwendenden Materiale äußerst wählerisch zu Werke gehen muß.

Betrachten wir zunächst die Unterschiede, welche uns das jetzt gebräuchliche Holz im Vergleich zu dem früheren darbietet, so finden wir vor allen Dingen eine Verschiedenheit hinsichtlich der Abstammung desselben.

In den ältesten Zeiten der Holzschneiderei bediente man sich fast überall des Birn- oder Apfelbaumholzes, oder wohl auch des der Buche. Für den damaligen Stand der Kunst und für die an sie gestellten Ansprüche genügten diese Arten auch vollkommen. Bald jedoch kam man zu der Ansicht, daß diese Hölzer an Weichheit und Feinheit bei dem Fortschreiten der Kunst immer weniger zweckentsprechend wurden. Man versuchte hier und da und fand denn auch bald ein Holz, welche die übrigen bei Weitem übertraf und sich überall Eingang verschaffte. Wir meinen natürlich das Buchsbaumholz. Der Buchsbaum (buxus sempervirens) ist in den südlichsten Ländern Europas heimisch und kommt wohl auch zuweilen im südlichen Deutschland vereinzelt wild vor. Sein Holz ist fest und schwer und besitzt in der Regel eine schöne gelbe Farbe. Oft kommt auch Buchsbaumholz von röthlicher Farbe in den Handel; dieses ist jedoch für uns wenig brauchbar, da es viel weicher ist, als das gelbe, beim Schneiden sehr leicht bröckelt oder bricht und die beim Reinigen eines Holzschnittes nach dem Drucke verwendeten Flüssigkeiten sehr leicht auffaugt und infolge dessen aufquillt. Während man vor Bewick das Holz in der Länge schnitt, und der Künstler der Längsfaser nach arbeiten mußte, wird jetzt allgemein das sogenannte „Hirnholz“, d. h. der Querdurchschnitt des Stammes verwendet.

Das Holz des Buchsbaums hat außer seiner Festigkeit noch den ganz besonderen Vorzug vor anderen Holzarten, daß es von den Würmern verschont wird, welcher Umstand wohl von einer giftig wirkenden Substanz, die in der Buchsbaumpflanze enthalten ist, herrühren mag.

Bei der Auswahl von Buchsbaumblöcken hat man mancherlei ins Auge zu fassen. Wie schon gesagt wurde, ist die Festigkeit und Brauchbarkeit des Holzes um so größer, je gelber und gleichmäßiger die Farbe ist. Die Oberfläche muß überall auf das Feinste geglättet sein und darf nirgends einen Sprung oder Riß zeigen. Letztere findet man nicht selten besonders bei den größeren Stücken und sie sind als Folge von Ungeschicktheit beim Fällen der Stämme zu betrachten. Häufig sieht man solche Holzstöcke, welche von der Mitte der Jahresringe aus von schöner gelber Farbe sind, die aber nach dem Rande zu heller und heller wird, bis sie fast an das Weiße grenzt. Diese hellen, fast weißen Stellen sind ziemlich porös, saugen infolge dessen die Druckfarbe mehr auf, als die festeren Stellen und halten sie mehr an sich. Kommt nun bei dem Drucke das feuchte Papier darauf zu liegen und wird dieses fest auf der Oberfläche des Stockes angedrückt, so ist es sehr leicht möglich, daß kleine Partikelchen des Papieres von den weichen Partien des Stockes zurückgehalten werden, die nun sehr leicht die feinen Vertiefungen des Bildes verschmieren; ja es passirt sogar nicht selten, daß größere Papierstückchen kleben bleiben, die vielleicht nicht gleich bemerkt werden und nun dem fortwährenden Drucke ausgesetzt, ihre Formen als leichte Vertiefungen auf dem Holze zurücklassen. Eine solche Stelle wird immer auf dem Abdrucke einen helleren Fleck zum Vorschein kommen lassen. Das schönste Holz liefern die jüngsten Buchsbaumstämmchen, sie besitzen die feinste Textur und eignen sich ganz besonders zu feinen Arbeiten.

Man ersieht aus dem Vorstehenden, wie vorsichtig man in der Wahl des Holzes sein muß und wie gut man thun würde, wenn man dieselbe nur solchen Personen überließe, die eine wirklich gediegene Kenntniß auf diesem Felde besitzen. Dies ist ganz besonders da nothwendig, wo man zu einem und demselben Schnitte verschiedene Stücke Holzes verwenden muß. Die Buchsbaumstämme erreichen nämlich nicht diejenige Dicke, die nothwendig wäre, wenn man daraus so große Platten schneiden wollte, wie sie sehr häufig

bei größeren Arbeiten gebraucht werden und wäre dies wirklich der Fall, so zeigen größere Stämme in der Regel Risse und die oben erwähnten schlechten Eigenschaften, die dann das Holz derselben als nicht tauglich erscheinen lassen. Befindet man sich aber in der Lage, ein größeres Kunstblatt anfertigen zu müssen, so muß man die dazu nöthige Platte aus einzelnen Stücken zusammensetzen. (Unsere größten Holzblöcke haben nicht mehr als 10—12 Zoll im Durchmesser.) Besäßen diese nicht sämmtlich die erwünschte Güte, so ist es nicht zu umgehen, daß einerseits die Arbeit des Schneidens verschieden ausfällt, andererseits aber auch diejenigen Mißstände eintreten werden, welche wir oben als beim Drucke vorkommende schilderten.

Das Zusammenleimen der einzelnen Holzstücke muß in der sorgfältigsten Weise ausgeführt werden. Man überläßt es gewöhnlich solchen Leuten (Tischlern), die sich bereits eine gewisse Geschicklichkeit in solchen Arbeiten angeeignet haben.

Wie jede Holzart zieht auch der Buchsbaum die in der Atmosphäre enthaltene Feuchtigkeit an sich. Die Folge davon ist, daß eine ebene, aus bestem Holze hergestellte Platte, wenn sie längere Zeit der feuchten Luft ausgesetzt ist, ihre Form verändert, indem sie sich, wie man zu sagen pflegt „zieht" oder „wirft". Eine solche Platte kann natürlich in dieser Form nicht gebraucht werden, denn sie würde schlechterdings unter dem Drucke der Presse leicht zerspringen. Um dem vorzubeugen, legt man die Platten, wenn man sie längerer Zeit liegen lassen muß, bevor man sie bearbeitet, nicht so, daß die die Zeichnung enthaltene Fläche nach oben liegt, sondern man stellt sie auf die Kante. Würde man umgekehrt verfahren, so kann man stets die Beobachtung machen, daß in kurzer Zeit die obere Fläche hohl werden wird, indem sich zwei gegenüberliegende Seiten aufwärts ziehen und die Platte schließlich aussehen wird, wie wir sie durch Fig. 5 dargestellt haben. Ein Gleiches wird aber auch hervorgerufen werden, wenn eine Holzplatte einem höheren Wärmegrade für längere Dauer ausgesetzt wird, wie z. B. beim Arbeiten bei dem Lichte, ohne daß sich eine Glaskugel zwischen Lampe und Stock befindet.

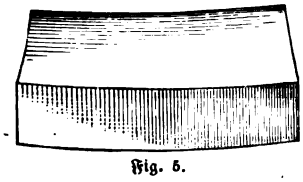


Fig. 5.

Das zu berarbeitende Holz darf nicht feucht und zu alt sein, d. h. nicht zu lange gelegen haben, denn auch hier tritt der unangenehme Umstand ein, daß die feineren Arbeiten darauf dadurch gestört werden, daß das zu alte Holz leicht bröckelt und feine Linien, besonders bei Kreuzlagen abspringen.

Aus all diesem geht hervor, daß das beste Holz das gleichmäßig gelb ist, also allen andern dem hellen (weißen) sowohl als auch dem rothen vorzuziehen ist, daß es ferner nicht allzu trocken sein darf und in allen Theilen der Oberfläche vollständig eben sein muß. Wird man diese Punkte genau berücksichtigen, so kann man sich manchen Aerger, manche vergebliche Arbeit leicht ersparen.

Sind wir nun im Besitze einer brauchbaren Holzplatte und soll die beabsichtigte Zeichnung auf dieselbe gebracht werden, so muß die Oberfläche erst auf eine besondere Art dazu präparirt werden, da diese immer einen hohen Grad von Glätte zeigt, die dem Bleistifte nicht die nöthige Reibung darbieten kann; ferner aber würden auch die mehr oder weniger ausgeprägten Jahresringe den Gesammteindruck der Zeichnung bis zu einem gewissen Grade beeinträchtigen. Aus diesen Gründen versieht man die ganze Fläche mit einem sehr dünnen weißen Ueberzuge, der beiden Uebelständen abhelfen wird; man nennt dies das „Grundiren" der Platte. Aus arabischem Gummi und Zinkweiß wird ein nicht zu dicker, gleichmäßiger Brei hergestellt und dieser dann mittelst einer feinen Bürste in sehr dünner Schicht auf die Fläche gerieben. Es gehört auch hierzu eine gewisse Fertigkeit, doch wird man sich dieselbe sehr bald aneignen; nur achte man darauf, daß so wenig als möglich Wasser mit dem Holze in Berührung komme, damit dieselbe nicht durch Einsaugen des ersteren concav werde.

Das Grundiren der Platten mit Ziegelmehl, wie es früher geschah, und das Einfetten des Holzes, um es vor Feuchtigkeit zu bewahren, ist jetzt vollständig außer Gebrauch gekommen.

Jede aus den Händen des Zeichners als fertig hervorgegangene Holzplatte überzieht man, bevor der Holzschneider sein Werk beginnt, mit glattem nicht zu hartem, also schwach geleimtem Papier; ob weiß oder farbig steht in jedes Einzelnen Belieben. Dieser Ueberzug hat zum Zweck, daß die Zeichnung während des Schneidens nicht verwischt werde; aus gleichem Grunde muß man sich aber auch hüten, zu weiches, leicht Fasern abgebendes Papier dabei zu verwenden, da auch dadurch leicht die zartesten Theile der Zeichnung verlöscht werden können. Das Befestigen dieses Papieres geschieht am besten mit Wachs oder auch mit Gummi, welches letztere man am Rande der Platten befestigt und das Papier einfach daran drückt; jedenfalls kommt auf die Art und

Weise dieser Manipulation nicht viel an und es kann leicht dem eigenen Gutdünken überlassen werden. Während des Schneidens befreit der Xylograph nur denjenigen Theil der Zeichnung von dem bedeckenden Papiere, welchen er eben zu bearbeiten beabsichtigt.

---

3. Von den bei dem Holzschneiden selbst nöthigen Utensilien.

In dem ersten Capitel lag es in unserem Plane, unseren Lesern einen kurzen Ueberblick zu gewähren, über diejenigen Einrichtungen und über die für ein xylographisches Atelier erforderlichen Gegenstände, derer der Holzschneider so zu sagen in zweiter Linie bedarf, d. h. die ihn bei seiner eigentlichen Arbeit unterstützen müssen. Wir unterließen dabei derjenigen Instrumente zu gedenken, welche wir im tagtäglichen Leben mit dem Sammelworte „Werkzeug" zu bezeichnen pflegen, und zwar verfuhren wir aus dem Grunde in solcher Weise, als wir beabsichtigten, diese einer besonderen Besprechung zu unterwerfen, nachdem wir über den Träger der Arbeiten der Kunst, über das zu verarbeitende Holz, uns näher ausgesprochen hatten.

Die Werkzeuge, welche bei den Arbeiten des Holzschneiders ins Spiel kommen, sind in Hinsicht auf ihre Zahl im Verhältnisse zu der Mannichfaltigkeit der damit verfertigten Producte verschwindend wenige. Ebenso wie der Zeichner mit wenigen Bleistiften das Verschiedenste zu leisten vermag, ebenso wie der Kupfer- oder Stahlstecher mit einer winzigen Anzahl von Instrumenten die mannichfachsten Proben seiner manuellen Fertigkeit abzulegen im Stande ist, in gleichem Maaße stehen auch dem Holzschneider nur eine kleine Reihe von Werkzeugen zu Gebote, mit denen er seine künstlerischen Absichten zu erreichen strebt.

Nur eine einzige Art von Instrumenten ist hier zu verzeichnen, nämlich der Stichel in seinen verschiedenen Arten. Die genaue Beschreibung derselben, wie sie heutzutage gebräuchlich sind, ist die Aufgabe dieses Capitels; bevor wir jedoch dazu schreiten, sei es uns gestattet, einen kurzen Blick in die Vergangenheit zu werfen, um uns umzusehen, wie diejenigen Instrumente beschaffen waren, die von den ersten Anfängen der Holzschneidekunst eine lange Reihe von Jahren gebräuchlich waren, und welche Momente es bewirkten, daß jene älteren zu der heutigen Form umgestaltet wurden.

Bis zum Anfange des 19. Jahrhunderts, zu den Zeiten Thomas Bewick's war, wie wir schon oben vorübergehend erwähnten, das Holz seiner Längsfaser nach und zwar mit dem Messer in der xylographischen Technik verarbeitet worden. Bewick führte das Hirnholz ein, welches der dasselbe bearbeitenden Hand nicht nur einen bedeutenderen Widerstand als jenes entgegenstellt, sondern auch die Sicherheit hinsichtlich der Führung des Messers infolge der Beschaffenheit seiner Structur in nicht unerheblicher Weise beeinträchtigt. Diesen Uebelständen half jener bekannte Holzschneider ebenfalls ab und zwar dadurch, daß er die Anwendung des Messers gänzlich verwarf und anstatt seiner den Stichel einführte. Welches waren aber neben den eben hervorgehobenen Vorzügen weitere dem Zwecke mehr entsprechende Eigenschaften dieses Instrumentes? In erster Reihe mußte man hierbei das berücksichtigen, daß es mit Hilfe dieses neuen Instrumentes viel leichter und besser gelang, die einzelnen Schnitte sauber und in jeder gewünschten kleineren oder größeren Entfernung und in jeder Lage zu einander auszuführen. Sehr feine, oder sich kreuzende Linien konnten vorher nur mit großer Mühe hervorgebracht werden, worin auch der Hauptgrund lag, daß den älteren Holzschnitten trotz der sorgfältigsten Behandlung die Zartheit und Wärme des Tones mangelte.

Ein anderer ganz wesentlicher Vortheil, welcher der Einführung des Stichels folgte, war gegeben durch eine nicht unbedeutende Ersparniß an Zeit bei seiner Anwendung. Wollte man früher mit dem Messer eine Linie aus der Oberfläche des Holzstockes herausschneiden, so mußte man zunächst auf beiden Seiten derselben einen Schnitt führen, also gewissermaßen ihre Contouren in die Tiefe schneiden und hierauf das zwischen diesen Schnitten liegende Holzspähnchen von der darunter befindlichen Holzmasse durch Herausheben trennen; denn nicht immer gelang es, auch wenn man die beiden Schnitte nicht in verticaler Richtung zu einander, sondern in convergirender geführt hatte, daß sich beide so genau trafen, daß das Spähnchen ohne Weiteres hätte herausgenommen werden können. Während hier also bei der Herstellung jeder einzelnen Linie gewissermaßen drei Handgriffe sich nothwendig machten, ist dies bei dem Arbeiten mit dem Stichel nicht der Fall. Die Spitze desselben ist nämlich so construirt, daß der damit ausgeführte Schnitt mit einem Male die ganze Breite und Tiefe der zu schneidenden Linie heraushebt und man so im Stande ist, in derselben Zeit, welche zur Herstellung

einer Linie mit dem Messer erforderlich ist, zwei bis drei Linien sauber und kunstgerecht mit dem Stichel hervorzubringen. Dieser Vortheil beruht einfach darin, daß man mit dem Stichel das Holz herausgräbt und und mit der Spitze desselben von sich wegarbeitet (s. unten), während man bei dem Schneiden mit dem Messer in umgekehrter Weise verfährt.

Wir kämen jetzt zu der Beschreibung des Stichels selbst. Auf dem Arbeitstische des Holzschneiders finden sich meist etwa 20—24 Stichel von verschiedener Beschaffenheit. Man unterscheidet vier verschiedene Arten von Sticheln: Grab- oder Messerstichel, Spitzstichel, Hohlstichel und Flachstichel, von denen eine jede wieder mehrere Unterarten zeigt, denen zwar keine nähere Bezeichnung beigelegt worden ist, die sich aber durch verschiedene Stärke von einander unterscheiden.

Fig. 6.

Betrachten wir zunächst die Form der Stichel im Allgemeinen und nehmen wir dabei (Fig. 6) zu Hilfe. Jeder Stichel zerfällt in zwei Haupttheile: den Griff oder das Heft und die Klinge.

Das Heft hat gewöhnlich bei jeder einzelnen Art immer ein und dieselbe Form. Es zeigt in der Regel die Gestalt eines Petschaftes oder diejenige eines Hutpilzes, doch so, daß auf der einen Seite beinahe die Hälfte hinweggenommen und abgeplattet ist. Es besteht aus polirtem Holze und ist an seinem dünnsten Theile, da wo die Klinge in das Heft zu stecken kommt, mit einem Messingringe eingefaßt, damit das Holz nicht zerspringe.

Die Klinge besteht aus nicht zu hartem Stahle und man unterscheidet an ihr: die Spitze a, die Facette b, den Rücken c und den Bauch d. Die Spitze ist je nach der Art des Stichels verschieden, ebenso die Facette. Der Rücken und der Bauch zeigen im Allgemeinen verschiedene Stärke je nach der Art der Verwendung des Instrumentes; in Bezug auf einander sind sie entweder gleich stark, oder der Rücken ist bedeutend breiter als der letztere, so daß die Klinge entweder eine vier- oder dreieckige Gestalt darbietet.

(Fortsetzung folgt.)

Die Firma F. A. Brockhaus in Leipzig.

Im vorigen Heft des Archiv brachten wir einen Bericht über die Jubelfeier dieses renommirten Hauses und stellten unseren Lesern einen weiteren über die Ausdehnung der technischen Geschäftszweige des Brockhaus'schen Etablissements in Aussicht.

Dank der Freundlichkeit, mit welcher auch diese Firma bisher immer unser Archiv unterstützte, sind wir im Stande den versprochenen Bericht in eingehendster Weise zu geben. Wir entnehmen denselben einem zur Jubelfeier erschienenen Prachtwerk, betitelt: „Die Firma F. A. Brockhaus in Leipzig. Zum 100jährigen Geburtstage von Friedrich Arnold Brockhaus am 4. Mai 1872“.

„Am hundertjährigen Geburtstage ihres Gründers und im siebenundsechzigsten Jahre ihres Bestehens finden sich unter der Firma **F. A. Brockhaus** nachstehende Geschäftszweige vereinigt:

Verlagsbuchhandlung; deutsches und ausländisches Commissionsgeschäft; deutsches und ausländisches Sortimentsgeschäft; Antiquarium; Filialgeschäft in Wien; Filialgeschäft in Berlin; Buchdruckerei; Schriftgießerei; Stereotypengießerei; Galvanoplastische Anstalt; Schriftschneiderei und Graviranstalt; Mechanische Werkstätte; Stahl- und Kupferdruckerei; Lithographische Anstalt und Steindruckerei; Xylographische Anstalt; Buchbinderei.

Das Gesammtpersonal des Geschäfts betrug 31. März 1872: 601, die sich folgendermaßen vertheilen:

Verlagsgeschäft:	
Gehülfen	14
Redactionspersonal	7
Expedienten und Copisten	5
Markthelfer und Burschen	13
Commissionsgeschäft und Casse:	
Gehülfen	4
Expedienten und Copisten	4
Markthelfer und Burschen	9
Sortiment und Antiquarium:	
Gehülfen	12
Expedient	1
Markthelfer und Burschen	5
Filialgeschäft in Wien	3
Filialgeschäft in Berlin	3
Technische Geschäftszweige:	
Comptoir-Personal	6

Buchdruckerei:	
Factore (1 Oberfactor)	5
Setzer	102
Drucker und Maschinenmeister	20
Lehrlinge	33
Burschen und Mädchen	80
Correctoren	4
Tischler	2
Markthelfer, Lohnarbeiter ꝛc.	28
Schriftgießerei:	
Factor	1
Schriftgießer	13
Fertigmacher und Justirer	13
Lehrlinge	11
Markthelfer, Lohnarbeiter und Burschen	35
Stereotypie und Galvanoplastische Anstalt:	
Factor	1
Gehülfen	3
Lohnarbeiter und Burschen	4
Schriftschneiderei u. Graviranstalt:	
Stempelschneider und Graveur	1
Lehrlinge	2
Mechanische Werkstätte:	
Factor	1
Maschinenbauer und Schlosser	4
Geographisch-artistische Anstalt:	
Factor	1
Leiter der Lithographischen Anstalt	1
Lithographen	6
Kupfer- und Steindrucker	20
Lehrlinge	5
Markthelfer und Burschen	9
Xylographische Anstalt:	
Leiter der Xylographischen Anstalt	1
Gehülfen	12
Lehrlinge	4
Buchbinderei:	
Factor	1
Gehülfen	56
Lehrlinge	3
Lohnarbeiter, Burschen und Mädchen	30
Zimmermann	1
Gärtner	1
Hausmann	1
Gesammtsumme	601

Die technischen Geschäftszweige.

1. Die Buchdruckerei.

Die Buchdruckerei wurde 26. Jan. 1818 in der sogenannten Place de Repos, im westlichen Theile der Stadt, mit drei hölzernen Pressen eröffnet, wegen der Innungsverhältnisse zunächst unter der Firma: **„Zweite Teubner'sche Buchdruckerei."**

Am 21. Oct. 1820 übernahm Friedrich Brockhaus, nach vorhergegangener Mündigkeitserklärung, die Officin, welche bis 1829 unter der Firma: **„Friedrich Brockhaus"** geführt wurde. Sie arbeitete 1820 bereits mit 10 hölzernen Pressen, zu denen 1821 eine eiserne englische, sogenannte Cogger'sche Presse hinzukam. Auch wurden damals in der Officin und überhaupt in Leipzig die ersten Auftragwalzen zur Anwendung gebracht.

Nach dem Tode von Friedrich Arnold Brockhaus wurde die Druckerei nebst der Buchhandlung für gemeinschaftliche Rechnung der Erben fortgeführt und 20. Aug. 1829 von Friedrich und Heinrich Brockhaus gemeinschaftlich übernommen; die Firma **„Friedrich Brockhaus"** erlosch und die Druckerei firmirte von diesem Zeitpunkte ab wie das gesammte Geschäft: **„F. A. Brockhaus."**

Erst nach dem Tode von Friedrich Arnold Brockhaus war die Officin im Oct. 1823 in das Grundstück auf der Querstraße verlegt worden. Sie fand schon von 1822 an fortwährende Erweiterung. Bereits 1822 und 1823 waren weitere drei hölzerne Pressen angeschafft worden; 1825 wurde eine starke Glättpresse mit Drehwerk, 1826 die erste einfache Druckmaschine aus der Fabrik von Koenig & Bauer in Kloster-Oberzell, die erste Schnellpresse in Sachsen, aufgestellt, außerdem noch zwei eiserne Pressen, eine Hoffmann'sche und eine Columbiapresse. Im Jahre 1827 wurden die zweite Druckmaschine und eine Hoffmann'sche Presse aufgestellt; 1829 noch drei dergleichen, sowie eine dritte Druckmaschine.

Während bisher nur Druckarbeiten der Verlagshandlung aus der Officin hervorgegangen waren, wurde diese nun auch andern Buchhändlern zur Herstellung ihrer Verlagswerke zur Verfügung gestellt und gelangte dadurch zu immer größerer Ausdehnung.

Die politischen Unruhen in der letzten Hälfte des Jahres 1830 mußten nachtheilig auf den lebhaften Geschäftsbetrieb einwirken; doch nahmen die Verhältnisse bald einen solchen Umschwung, daß nicht nur alle Pressen wieder in Thätigkeit gesetzt werden

konnten, sondern auch noch weitere angeschafft werden mußten.

Im Jahre 1834 wurde eine Dampfmaschine von vier Pferdekraft aus der Fabrik von Dobbs & Nelleſen in Aachen aufgestellt und eine hydrauliſche Glättpreſſe angeſchafft. Außerdem wurden die Handpreſſen durch zwei Kniehebel- und zwei Säulenpreſſen, ferner durch eine große und ſechs kleinere Stanhopepreſſen, ſowie durch ſechs Columbiapreſſen vermehrt.

Die Buchdruckereilocale befanden ſich bis dahin in den nördlichen Parterreräumen des Vordergebäudes und hatten ſich nach und nach auf das ganze Parterre des linken Seitengebäudes ausgedehnt, aber der Mangel an Raum machte ſich immer mehr fühlbar. Um dieſen Uebelſtänden in gründlicher Weiſe abzuhelfen, wurde der lange gehegte Plan zur Ausführung gebracht, ein eigenes großes Gebäude zu erbauen, welches außer der Buchdruckerei auch die übrigen techniſchen Zweige der Firma: Schrift- und Stereotypengießerei, Mechaniſche Werkſtätte, Buchbinderei, ſowie verſchiedene Redactionslocale in ſich aufnehmen ſollte.

Der Bau wurde 1. März 1842 begonnen und im Juni 1843 vollendet. Er ſchloß den nach der Querſtraße gelegenen Theil des Grundſtücks, welches aus einem Vordergebäude und zwei Seitengebäuden beſtand, zu einem Viereck mit großem freien Hofraum und einem Flächeninhalt von 3522 Quadratellen ab; das hinter dem Gebäudecomplex bis an die Salomonſtraße ſich ausdehnende Gartenareal umfaßte noch einen Flächenraum von 10,600 Quadratellen.

Die Ausdehnung und Entfaltung der techniſchen Geſchäftszweige, ſpeciell der Buchdruckerei, nahm immer größere Dimenſionen an. Die Handpreſſen wurden vermehrt, ebenſo mußten neue Druckmaſchinen angeſchafft werden. Die Kraft der vorhandenen Dampfmaſchine reichte nicht mehr aus und 1850 wurde eine neue von acht Pferdekräften, aus der Fabrik der König Friedrich Auguſt-Hütte im Plauenſchen Grunde bei Dresden, aufgeſtellt.

Ganz beſondere Anſtrengungen wurden im Jahre 1857 gemacht, um die Officin in jeder Weiſe vollſtändig auf die Höhe der Zeit zu bringen. Das vorhandene Material wurde nach allen Seiten hin verbeſſert und vermehrt, neue Druckmaſchinen wurden angeſchafft, die Farbewerke der ältern durch die neueſten Conſtructionen verbeſſert, die Satinirmaſchinen und Glättpreſſen vermehrt und eine zweite hydrauliſche Glättpreſſe mit der erſten vereinigt. Ein Comptoir für die techniſchen Geſchäftszweige wurde inmitten der Arbeitsräume eingerichtet, welches durch Sprachrohre mit den Factorzimmern der einzelnen Branchen in Verbindung geſetzt iſt.

Bald reichte der Raum des Maſchinenſaals, welcher das Souterrain einnahm und 11 Druckmaſchinen und eine Satinirmaſchine enthielt, nicht mehr aus, und ſo wurden noch weitere drei Druckmaſchinen und eine Satinirmaſchine in den Druckerſaal für Handpreſſen, im hohen Parterre, aufgeſtellt und durch Anlage einer Transmiſſion mit der Dampfmaſchine in Verbindung gebracht. Um den Transport des bedruckten und unbedruckten Papiers, der Schriftformen u. ſ. w. aus den großen Sälen in die obern Räume bis zur Bücherſtube und auf den Trockenboden zu erleichtern, wurde von dem Maſchinenſaale im Souterrain aus ein Aufzug angelegt, der, durch Dampfkraft gehoben, dieſe Laſten durch ſämmtliche Geſchoſſe des Gebäudes bis auf den Trockenboden führt.

Im Herbſt 1857 wurde für ſämmtliche Locale des Geſchäfts Gasbeleuchtung eingeführt.

Obſchon bei der Anlage des Druckereigebäudes auf eine größere Entwickelung des Geſchäftsbetriebs Rückſicht genommen worden war; und 1862 durch den Bau eines beſondern Gebäudes für die Schriftgießerei und ihre Nebenzweige im zweiten Hofe des Grundſtücks die bisher von dieſer benutzten Localitäten für die Buchdruckerei verwendet werden konnten, ſo zeigte ſich doch mehr und mehr die Nothwendigkeit, für den mit jedem Jahre ſich ſteigernden Betrieb Raum zu gewinnen. Hauptſächlich hierdurch veranlaßt, hatte die Firma 1860, als das nördliche Nachbargrundſtück parcellirt wurde, den angrenzenden Theil deſſelben bis zur neu angelegten Dörrienſtraße erworben, um davon einen Theil zur Vergrößerung des Druckereigebäudes zu verwenden.

Dieſer Neubau wurde in den Jahren 1867 und 1868 ausgeführt. Das Druckereigebäude wurde bis an die Dörrienſtraße verlängert und dadurch um die Hälfte vergrößert. Gleichzeitig wurde ein neues Maſchinenhaus gebaut und eine Dampfmaſchine von 20 Pferdekraft aus der Fabrik von Ludwig Kornmann in Chemnitz aufgeſtellt. Die ſeither in Betrieb geweſene Dampfmaſchine nebſt Keſſelhaus blieb als Reſerve ſtehen.

Nachdem dieſe neuen Arbeitsſtätten eingerichtet und in Betrieb geſetzt waren, konnte eine gründliche Reparatur der ſeither benutzten Localitäten der Buchdruckerei vorgenommen werden.

Das ältere Gebäude wurde durch offene Portale in allen Etagen mit dem neuen Anbau vereinigt; die bisher im Lagerhause des zweiten Hofs befindlich gewesene Papierniederlage wurde in das Souterrain des neuen Anbaus verlegt, der Betrieb überall durch zweckmäßige Gruppirung der verschiedenen Arbeitslocale vereinfacht und concentrirt. Sämmtliche Maschinen wurden in den nun vorhandenen zwei großen Sälen des hohen Parterre aufgestellt und die Setzer, mit Ausnahme der in kleineren Locale arbeitenden Accidenz- und Zeitungssetzer, in den beiden Setzersälen der ersten Etage placirt.

Die Arbeitsräume erhielten Dampfheizung durch eiserne Rohrleitungen aus der Fabrik von Gebrüder Sulzer in Winterthur. In allen Etagen wurden Schienenwege für den schnellen und leichten Transport des Papiers und der bedruckten Bogen, sowie der Schriftformen, durch die Säle und an die Mündungen des Aufzugs gehend, angelegt. Auch wurde Wasserleitung durch die Säle bis zur Bücherstube geführt.

Die Bücherstube wurde aus der zweiten Etage des alten Druckereigebäudes in die des neuen Anbaues verlegt und erheblich vergrößert.

Im Schnellpressensaale des Neubaues wurden neue und zweckmäßige Vorrichtungen zum Waschen und Reinigen der Satzformen angebracht, mit Leitungen von kaltem und von den Dampfkesseln hinübergeführtem heißem Wasser versehen. Die bis dahin im frühern Maschinenhause befindliche Walzengießerei fand in dem Souterrain des alten Druckereigebäudes ihren Platz und erhielt neue Dampfkochapparate.

Da die Maschinensäle keinen Raum für die Handpressen mehr boten, wurden die letztern im hohen Parterre der rechten Seite des alten Druckereigebäudes aufgestellt.

Im unmittelbaren Anschlusse an diese Veränderungen fand eine weitere entsprechende Vermehrung der Schnellpressen, Hülfsmaschinen, der Utensilien und des Arbeitsmaterials statt.

Schon früher war eine Doppelmaschine von Koenig & Bauer angeschafft; jetzt kam außer andern einfachen Schnellpressen eine Zweifarbenmaschine hinzu. Zwei neue hydraulische Glättpressen von Röhrig & König in Magdeburg setzten die Bücherstube in den Stand, den sich immer mehr steigernden Ansprüchen zu genügen.

Die Buchdruckerei ist im Besitze aller Mittel zur Herstellung von umfassenden und zahlreichen Werken jeder Gattung und in fast allen Sprachen, von Buntdrucken, allen Arten Kunst- und Accidenzarbeiten, sowie von Musiknoten; dem Drucke von Illustrationen wird stets besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt gewidmet.

Das bewegte oder disponible Schriftmaterial beträgt gegen 4000 Centner.

Wie umfangreich und vielseitig die Leistungen der Druckerei für das Verlagsgeschäft der Firma sind, weist deren Verlagskatalog nach. Verleger des Inlandes und Auslandes überweisen der Buchdruckerei fortwährend umfassende Aufträge, namentlich wo es sich um eine technisch exacte oder besonders schnelle Ausführung handelt, sowie zur Herstellung illustrirter, größerer oder periodischer Unternehmungen. Von den letztern ist in erster Reihe die im Verlage von J. J. Weber in Leipzig erscheinende „Illustrirte Zeitung“ zu erwähnen, die seit ihrer Begründung im Jahre 1843 ununterbrochen in der Buchdruckerei von F. A. Brockhaus gedruckt wird und als das erste illustrirte Journal Deutschlands anerkannt ist.

Im Jahre 1871 sind auf den Schnellpressen 37,007,022 Drucke hergestellt.

Ostern 1872 arbeitet die Buchdruckerei mit 22 Schnellpressen, worunter 2 Druckmaschinen von kolossalen Dimensionen, 4 Satinirmaschinen, 4 hydraulischen und 5 Schrauben-Glättpressen; weitere Schnellpressen sind bei der Fabrik von Koenig & Bauer, die sämmtliche Schnellpressen der Officin geliefert hat, bestellt.

Die Löhne der Buchdruckerei betragen jährlich circa 62,500 Thlr.; die Ausgaben für Farbe, Gasbeleuchtung, Materialien und andere Spesen sind mit circa 24,500 Thlr. jährlich anzunehmen.

2. Die Schriftgießerei.

Das für die Buchdruckerei erforderliche Schriftmaterial wurde anfangs wesentlich von der Walbaumschen Schriftgießerei in Weimar bezogen. Nach dem Tode des Besitzers derselben, Theodor Walbaum, wurde dessen Officin im November 1836 von der Firma käuflich erworben und eine Zeit lang noch in Weimar fortgeführt, bis sie nach Erbauung des neuen Druckereigebäudes 1843 nach Leipzig verlegt wurde.

Der Ruf der Walbaum'schen Schriften war ein weitverbreiteter; ihr Schnitt bot eine glückliche Vereinigung einfacher und schöner Formen dar und konnte selbst durch den neuern Geschmack und zahlreiche Nachbildungen nicht ganz verdrängt werden. Auf dieser Basis wurde fortgebaut und die Production einer erhöhten Vollkommenheit zugeführt.

Als das Maschinenwesen überhaupt für die praktische Ausübung der Künste und Gewerbe immer größere Bedeutung und Anwendung fand, wurden auch gleich mehrfache Versuche gemacht, das Gießen der Lettern durch Maschinen auszuführen. Applegath in London construirte die ersten Maschinen, die aber ihrem Zwecke nicht entsprachen. Endlich wurde in Amerika eine Gießmaschine erbaut, von welcher ein Modell von der Firma angeschafft und von dem im Geschäft angestellten Maschinenbauer P. C. Möller durch vielfache Versuche und glückliche Verbesserungen zu einer solchen Vollkommenheit gebracht wurde, daß sie allen Anforderungen entsprach.

Gleichzeitig mit den gesteigerten Anforderungen der Buchdruckerei der Firma nahmen die Aufträge von andern Officinen Deutschlands und des Auslandes immer größere Verhältnisse an, so daß die Schriftgießerei den allseitigen Ansprüchen kaum mehr genügen konnte. Da überdies die im Druckereigebäude befindlichen Arbeitsstätten derselben sich für den verstärkten Betrieb der Buchdruckerei nöthig erwiesen, wurde im Jahre 1862 auf der südlichen Seite des zweiten Hofs ein Gebäude mit Souterrain, hohem Parterre und zwei Etagen für die Zwecke der Schriftgießerei und ihrer Nebenzweige aufgeführt. Der in den folgenden Jahren wieder erheblich gewachsene Geschäftsbetrieb veranlaßte im Sommer 1871 den Aufbau eines dritten Stockwerks.

Sämmtliche Räume sind mit Gasbeleuchtung und Wasserleitung versehen.

Die Bedürfnisse der eigenen Buchdruckerei wie des stetig erweiterten Kundenkreises führten von Jahr zu Jahr zu vermehrten Productionen und Anschaffungen von Gießmaschinen, Instrumenten und allen sonstigen Utensilien und Hülfsmitteln, sowie von Stempeln und Matrizen. Die immer allgemeinere Anwendung von systematischen Messinglinien in den Buchdruckereien veranlaßte die Anschaffung aller zur Herstellung derselben erforderlichen Einrichtungen und Hülfsmaschinen.

Die Schriftgießerei hat sich im Laufe der Zeit alle bewährten Aenderungen und Verbesserungen angeeignet, um auf der Höhe des jetzigen Standpunktes der Technik zu bleiben; dieselbe ist mit einer sehr reichhaltigen Auswahl von Schriften und Verzierungen aller Art assortirt und wird fortwährend durch umfassende Anschaffungen der werthvollsten und neuesten Producte bereichert.

Ein im Jahre 1856 ausgegebener Band mit Proben der Brod- und Zierschriften, Einfassungen, Ornamenten, Linien u. s. w. wurde seitdem fortwährend durch Supplemente und einzelne Blätter ergänzt.

Die Schriftgießerei arbeitet Ostern 1872 mit 2 Schmelzöfen für Legirung der Metalle, 4 viermännischen Gießöfen und 19 Letterngießmaschinen; ihr Material besteht aus 3 Klitschmaschinen, 5 Gießpumpen, 2 Prägestöcken, 1 Bohrmaschine, 1 Linienschneideapparat, 2 Linienziehbänken, 10 Bestoßzeugen, 19 mechanischen Höhehobeln, 53 Fuß- und Signaturhobeln, 520 Gießinstrumenten, 3 Linieninstrumenten. Sie besitzt circa 21,000 Stahlstempel und über 100,000 Matrizen diverser Schriftsorten, sowie Stempel und Matrizen zu Verzierungen, Einfassungen, Klammern u. s. w. in reichhaltigster Auswahl.

3. Die Stereotypengießerei und Galvanoplastische Anstalt.

Schon im Jahre 1833 hatte die Buchdruckerei für Arbeiten der Verlagshandlung die Stereotypie eingerichtet. Dieselbe wurde zuerst in dem Gartenhause betrieben, das an die 1839 von der Firma angekauften und zum Grundstück geschlagenen Felder grenzte und 1868 durch den Neubau eines Wohnhauses in Wegfall kam.

Nach Uebersiedelung der Schriftgießerei von Weimar, 1843, wurde die Stereotypie mit letzterer vereinigt und wird gegenwärtig, in Verbindung mit den Einrichtungen zur Production galvanischer Ablagerungen, in besondern Localen des Schriftgießereigebäudes in größerer Ausdehnung und unter vervollkommneten Einrichtungen betrieben.

Die Stereotypengießerei arbeitet sowohl in dem Stanhope'schen Verfahren der Gipsabformung und des Versenkungsgusses, als in der neuerdings vorzugsweise in Verbindung mit dem Daule'schen Gußverfahren angewandten Papierstereotypie, deren Matrizen sich ohne Nachtheil aufbewahren und mehrmals gießen lassen.

Die Stereotypie zahlreicher und umfangreicher Verlagswerke und kleinerer Arbeiten der Firma, von denen nur die seit 1833 erschienenen Auflagen des „Conversations-Lexikon" erwähnt seien, ferner von Werken und Accidenzen für Auftraggeber der Schriftgießerei oder Buchdruckerei sowie für andere Officinen, hat den Betrieb dieses Geschäftszweigs von jeher zu einem sehr lebhaften gestaltet. In gleicher Weise wurden Clichés (Bleiabgüsse) und später Elektrotypen (galvanische Kupferniederschläge) von Holzschnitten und Vignetten aller Art geliefert; die Herstellung letzterer

hat in neuerer Zeit großen Aufschwung genommen, da die Verwendung galvanischer Ablagerungen durch deren Haltbarkeit und originalgetreue Schärfe große Vortheile bietet.

Unausgesetzt sind die Stereotypengießerei und Galvanoplastische Anstalt unter anderm durch Lieferung von Clichés und Elektrotypen von Holzschnitten der „Illustrirten Zeitung" sowie von der Verlagshandlung der Firma in Anspruch genommen. Die Holzschnitttafeln des seit 1869 in zweiter Auflage erscheinenden „Bilder-Atlas" werden sämmtlich in Kupferablagerungen sowohl für die Originalausgabe als für Ausgaben in fremden Sprachen hergestellt.

Die Einrichtungen und Hülfsmittel der Stereotypengießerei und Galvanoplastischen Anstalt setzen dieselben in den Stand, auch hochgestellten Anforderungen in Bezug auf technisch tadellose Ausführung und auf Schnelligkeit der Lieferung Genüge zu leisten.

Ostern 1872 sind in den betreffenden Werkstätten aufgestellt: 1 Gießofen mit Zubehör für die Gypsstereotypie, 1 Trockenofen, 1 Apparat für die Papierstereotypie mit den dazugehörigen Gießinstrumenten, 1 Hobelmaschine, 1 Kreissäge, 1 Schmelzofen für das Metall zum Untergießen der Elektrotypen und 1 Presse für denselben Zweck, sowie 1 Guttapercha-Matrizenpresse und 6 galvanische Apparate.

4. Die Schriftschneidereiund Graviranstalt.

Die Schriftschneiderei und Graviranstalt wurde 1857 errichtet, besonders um die für die Bedürfnisse der Schriftgießerei und der Buchdruckerei nöthigen Stempel, Schriftzeichen und Gravirungen verschiedener Art herstellen zu können, dann aber auch um die Gravirarbeiten für Einbände der Verlagswerke und die Zwecke der Buchbinderei zu beschaffen.

Außer den Arbeiten für typographische Zwecke werden Gravuren für Gold-, Blind- und Reliefdruck, wie Deckelplatten, Cadres und Fileten, Ränder, Einfassungen und sonstige Verzierungen, sowie gravirte Platten aller Art in Stahl, Messing und andern Metallen, Farben- und Trockenstempel u. s. w. ausgeführt.

Ueber die Production von Einbandstempeln geben zahlreiche Verlagswerke der Firma Nachweis.

Die Graviranstalt besitzt als mechanische Hülfsmittel bei der Herstellung ihrer Arbeiten 1 Hobelmaschine, 1 Fräsmaschine, 1 Bohrmaschine, und alle zur Ausübung des Stempelschnitts und der Gravirung erforderlichen kleinern mechanischen Apparate, Vorrichtungen und Werkzeuge.

5. Die Mechanische Werkstätte.

Die 1845 erfolgte Errichtung einer Mechanischen Werkstätte wurde zunächst durch die Bedürfnisse der Schriftgießerei und der Buchdruckerei angeregt und durch die zahlreich erfolgenden Aufträge auf die Gießmaschinen erweitert. Sie steht unter Leitung des Maschinenbauers **Peter Corsitz Möller.**

Die im Souterrain des Gießereigebäudes befindliche Werkstätte ist mit allen erforderlichen Einrichtungen versehen und liefert Maschinen und Werkzeuge für Schriftgießerei und Typographie in erprobter Construction; außer den Letterngießmaschinen haben namentlich die aus ihr hervorgegangenen Möller'schen Numerir- und Zifferndruckmaschinen Anerkennung und weite Verbreitung gefunden.

6. Die Geographisch-Artistische Anstalt.

Ein größeres künstlerisches Unternehmen der Verlagshandlung, der „Bilder-Atlas zum Conversations-Lexikon", aus 500 Blättern in Stahlstich bestehend, veranlaßte 1843 die Firma, ein Atelier für Zeichner und Stahlstecher, sowie eine Stahl- und Kupferdruckerei mit 11 Pressen einzurichten, welche ausschließlich mit der Herstellung des „Bilder-Atlas" beschäftigt waren. Das Unternehmen, in erster Auflage 1850 beendet, fand die günstigste Aufnahme und weite Verbreitung; von demselben erschienen auch Ausgaben in mehrern fremden Sprachen.

Nach vollendeter Herstellung des „Bilder-Atlas" — von dem seit 1869 eine zweite Auflage in vollständig neuer Bearbeitung erscheint — wendete die Firma ihre Thätigkeit auch kartographischen Unternehmungen zu und richtete 1855 eine Lithographische Anstalt ein, die sie mit der Stahl- und Kupferdruckerei unter der Firma: **„Geographisch-Artistische Anstalt"** verband. Zeichner und Lithographen wurden angestellt und eine lithographische Druckerei mit drei Pressen eingerichtet, welche sehr bald größere Ausdehnung erreichte. Der Kartograph Dr. **Henry Lange** aus Stettin wirkte mehrere Jahre für die Anstalt; der Kartenzeichner und Lithograph **Theodor von Bomsdorff** leitet seit 1856 die artistische Technik in der lithographischen Abtheilung.

Das Institut beschäftigt sich mit der Ausübung aller Manieren der artistischen Technik in Lithographie, Bunt- und Kunstdruck von Stahl-, Kupfer- oder Stein-

platten. Neuerdings ist auch die Anfertigung von Karten, Plänen, Schreibvorschriften und ähnlichen Arbeiten für die Hochätzung des Gravirten auf Zinkplatten zum Druck auf der Buchdruckpresse eine Specialität von großer praktischer Bedeutung geworden.

Aus der Geographisch-Artistischen Anstalt sind im Laufe der Jahre bedeutende Pracht- und kartographische Werke, sowie zahlreiche Landkarten, Pläne, Kunstblätter aller Art und Arbeiten für industrielle und mercantile Zwecke hervorgegangen.

Für den Verlag der Firma wurden außer den Tafeln des „Bilder-Atlas" die Drucke der Stahlplatten zur „Schiller-", „Goethe-" und „Lessing-Galerie" sowie zu der noch im Erscheinen begriffenen „Shakespeare-Galerie" hergestellt, von andern Pracht- und kartographischen Unternehmungen: Bonaventura Genelli's „Aus dem Leben eines Wüstlings" in zartester Kreidezeichnung originalgetreu ausgeführt von Georg Koch, Schade und Leeder's „Illustrirter Handatlas", Lange's „Geographischer Handatlas" und „Atlas von Sachsen", ein „Reise-Atlas", sowie zahlreiche Karten und Kunstbeilagen zu Verlagswerken; endlich Kriegskarten und Pläne in Lithographie und Steindruck und in Hochdruckplatten für die Buchdruckerpresse.

Für die Europäische Donau-Commission in Galatz wurde ein großer Atlas: „Plans comparatifs du Bras de Soulina" in Zeichnung und Druck hergestellt, dessen zweiter Theil sich unter der Presse befindet; ferner Lange's und Klun's „Industrie-Atlas", Linberg's „Illustrirter russischer Schulatlas", die bei Prochaska in Teschen erscheinenden Karten des Oesterreich-Ungarischen Reichs und die Eisenbahnkarten derselben Firma, zu denen auch die Zeichnungen von der Anstalt geliefert wurden, u. a. Auch die Kriegskarten und Pläne zu Hiltl's Geschichte des deutschen, böhmischen und französisch-deutschen Kriegs und zu Fechner's Geschichte des deutsch-französischen Kriegs wurden in Zeichnung, Lithographie und farbigem Steindruck hergestellt.

Eine Leistung besonderer Art sind die Nachahmungen alter Drucke und Kunstblätter zu dem Werke „Die Anfänge der Druckerkunst" von Weigel und Zestermann.

Die Geographisch-Artistische Anstalt beschäftigt Ostern 1872 15 Kupferdruckpressen, 9 Steindruckhandpressen und 1 durch Dampf getriebene Steindruckschnellpresse aus der Fabrik von Koenig & Bauer.

7. Die Xylographische Anstalt.

Die wachsende Anwendung und immer größere Bedeutung der Holzschneidekunst führte die Firma im Jahre 1857 zur Gründung einer Xylographischen Anstalt; dieselbe gelangte, unter der artistischen Leitung von **Otto Thomas**, schnell zu Blüthe und Ausdehnung und gehört unter die ersten derartigen Ateliers in Leipzig.

Aus der Anstalt sind eine große Anzahl Illustrationen zu Werken des eigenen wie fremden Verlags, sowie zahlreiche Holzschnitte für technische und industrielle Zwecke, oft in Verbindung mit sich daran knüpfenden Arbeiten der Buchdruckerei, Stereotypie und Galvanoplastik, hervorgegangen. Von Verlagswerken der Firma, deren Holzschnitte in der Xylographischen Anstalt ausgeführt sind, seien hier genannt: das „Illustrirte Haus- und Familien-Lexikon", Arendts' „Naturhistorischer Schulatlas", Schoedler's „Chemie der Gegenwart", Winckell-Tschudi's „Handbuch für Jäger", Tschudi's „Reisen durch Südamerika", die illustrirte Prachtausgabe von Gregorovius' „Euphorion", u. a.

Zu besonderer Geltung für die Interessen der Verlagshandlung gelangte die Anstalt in neuester Zeit durch die Ausführung der Holzschnitttafeln zur zweiten Auflage des „Bilder-Atlas".

Für fremde Verleger wurden unter vielem andern zahlreiche Holzschnitte nach Zeichnungen von Ludwig Burger zu Schmidt's „Geschichte Preußens", Fontane's „Deutscher Krieg von 1866" und zu andern von diesem Künstler illustrirten Werken, ferner die Figuren zu Arendts' „Chemie" gefertigt; auch sind in der Anstalt Illustrationen zu dem in nur 100 Exemplaren gedruckten, nicht in den Buchhandel gekommenen Prachtwerke „Die Balearen" ausgeführt.

8. Die Buchbinderei.

Die immer mehr sich einbürgernde Sitte, die Bücher nicht mehr, wie früher allgemein geschehen, roh, d. h. in Bogen, sondern gleich in broschirter oder gebundener Form in den Handel zu bringen, mußte bald darauf hinführen, der Buchbindereibranche besondere Beachtung zuzuwenden. Schon 1834 wurde von der Firma eine Buchbinderwerkstatt eingerichtet, welche anfänglich nur die für die Druckerei nöthigen Arbeiten ausführte, aber bald — nach den damaligen gesetzlichen Bestimmungen unter Benutzung des Namens eines Buchbindermeisters — eine größere Ausdehnung annahm.

Mit Einführung der Gewerbefreiheit konnte 1862 die Buchbinderei seitens der Firma als selbstständiger Zweig übernommen und ausgedehnt werden. Schon 1863 wurden die Arbeitslocale erweitert und die zur schnellen und vortheilhaften Herstellung von Einbänden in großen Partien erforderlichen Maschinen und Hülfsmittel angeschafft; das Arbeiterpersonal wurde entsprechend verstärkt.

Betrieb und Ausdehnung des Geschäfts wuchsen stetig in den folgenden Jahren; weitere Vervollständigungen und Vermehrungen fanden statt. Zu den Arbeiten für die Verlagshandlung und für das Sortiment und Antiquarium kamen solche für fremde Auftraggeber der Buchdruckerei und des Commissionsgeschäfts, und die vorhandenen Locale wurden infolge dessen für den erweiterten Betrieb bald unzureichend. Im Jahre 1868, nach Vergrößerung des Buchdruckereigebäudes durch den neuen Anbau, wurde es möglich, die Arbeitsräume der Buchbinderei um mehr als das Doppelte zu vermehren. Die für Dampfbetrieb geeigneten Maschinen wurden durch eine von dem Schnellpressensaale der Buchdruckerei heraufgeführte Wellenleitung mit der Dampfmaschine in Verbindung gebracht, die verschiedenen Arbeitslocale durch einen den Corridor entlang geführten Schienenweg mit der Bücherstube und dem vor derselben mündenden Aufzuge in Verbindung gesetzt.

In der Buchbinderei werden sowohl die einfachen Arbeiten des Falzens von Zeitschriften, der Broschur von Büchern u. s. w., als die Herstellung von Einzelbänden und der Einband von ganzen Auflagen, endlich die elegantesten und kunstvollsten Prachteinbände in Gold-, Silber-, Relief- und Blinddruck angefertigt.

Eine ununterbrochene und wichtige Arbeit ist der Buchbinderei unter anderm durch den Einband des „Conversations-Lexikon“ gegeben; von der elften Auflage des Werks hat sie vom 10. Mai 1864 bis 31. März 1872 164,537 einzelne Bände gebunden und außerdem 69,756 Einbanddecken geliefert. Von größern Aufträgen für fremde Rechnung sei beispielsweise der Einband der im Verlage von J. J. Weber in Leipzig erschienenen „Illustrirten Kriegschronik von 1870/71“ erwähnt, von welcher in einigen Monaten 3900 Exemplare gebunden und 5700 Einbanddecken angefertigt wurden.

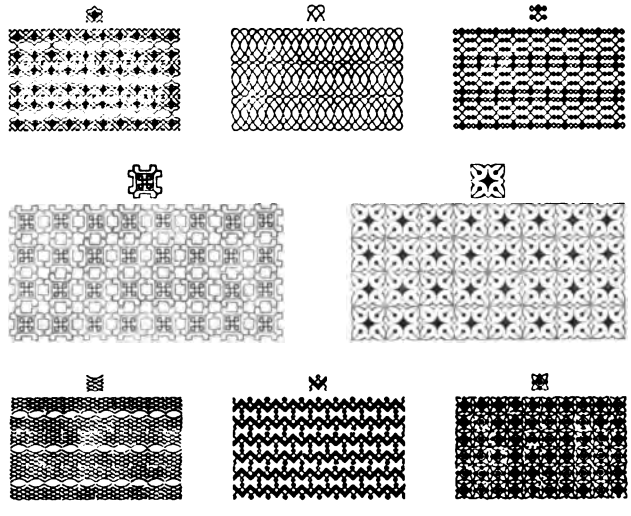
An größern Maschinen sind vorhanden: 6 Gold- und Blinddruckpressen, 6 Beschneidemaschinen, 1 Walzwerk, 1 Rückenabpreßmaschine, 1 Kantenschrägmaschine, 1 Einsägemaschine, 2 Pappenscheeren; Stempel, Platten, Fileten und Messingschriften besitzt die Buchbinderei im Werthe von über 3000 Thlr. Die Ausgaben für Löhne, Papier, Pappen, Leinwand, Leder, Zwirn ꝛc. sind jährlich auf circa 25,000 Thlr. anzunehmen. Die Buchbinderei ist unter die ausgedehntesten derartigen Werkstätten von Leipzig zu rechnen.

.....

Der Druck von Actien.

(Fortsetzung.)

Als die Grundlage fast aller Actiendrucke ist der sogenannte Unterdruck zu betrachten; wir wollen demselben deshalb zunächst unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Der Unterdruck bildet, wie bei allen Werthpapieren, so auch bei den Actien die Hauptarbeit, und die Herstellung der Druckplatte zu demselben erfordert meist den größeren Theil der Kosten, welche die fertige Actie für ihre Gesammtausführung bedingt. Daß hierbei aber auch die Art und Weise der Herstellung solcher Unterdruckplatten in Betracht kommt, erwähnten wir bereits im ersten Abschnitt unseres Artikels. Benutzt man passende Einfassungsstücken, um sie zu einem solchen Untergrund zu vereinigen, so wird man denselben mit wenig Kosten herstellen können, besonders wenn man ein genügendes Quantum davon bereits besitzt. Beispiele solcher zusammengesetzten Muster geben wir nachstehend:



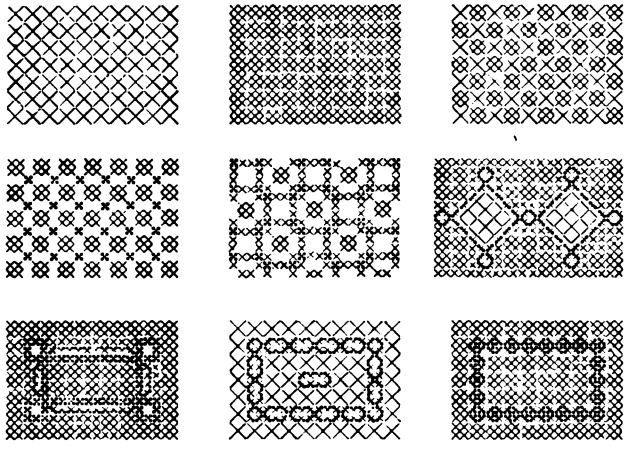
Als Muster für Actien mit aus Typen gesetzten Untergründen dienen der Interimsschein der Anleihe der Stadt Hammerburg, die Actie der Friedberger Bergbau- und Industrie-Actien-Gesellschaft, wie zum Theil auch die Actie

des Buchdruckerei-Actien-Vereins Gutenberg und später folgende.

Wir möchten die Aufmerksamkeit unserer Leser zunächst auf die Friedberger Actie lenken. Der Unterdruck dieser Actie ist zum Theil aus einem Material gesetzt, das der vielfältigsten und gefälligsten Anwendung fähig ist, und zwar aus dem in der Flinsch'schen Gießerei zu Frankfurt a. M. geschnittenen Untergrunde. Derselbe besteht aus 10 Figuren.

⊠ × × × × × × × ⁄ ×

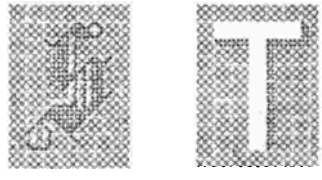
So einfach diese Figuren in ihrer Zeichnung sind, so vielfache Abwechslung ist durch die verschiedenartige Verwendung mit- und untereinander zu erzielen. Mögen hier einige Beispiele folgen.



Einen ganz besonderen Vortheil bietet dieser Untergrund insofern, als man mit demselben auch alle möglichen Figuren, Verzierungen, ja selbst Schrift bilden kann. Von ersteren findet der Leser Beispiele auf der Friedberger Actie (die Hämmer und die Verzierung um 200), von letzterer geben wir nachstehend zwei Beispiele; es ist sonach die Möglichkeit geboten, große Textzeilen gleich aus dem Untergrundmuster gesetzt, in der Unterdruckplatte anzubringen, eine Manipulation, die allerdings den meisten Setzern Kopfzerbrechen machen wird. Die einfachste Weise, Buchstaben und Worte aus diesem Untergrund zu setzen, ist für den weniger geübten Setzer folgende:

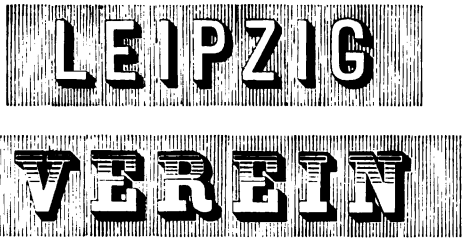
Er setzt die betreffende Zeile aus einer Gothisch oder Antiqua, je nachdem er die eine oder die andere dieser Schriftgattungen verwenden will, in angemessenem Grade ab und stellt sie so, wie er sie im Winkelhaken setzte, also mit dem Kopf gegen sich gekehrt, auf dasselbe Schiff, in welchem sich der einstweilen mit dem gewöhnlichen Muster voll ausgefüllte Unterdrucksatz befindet. Wenn wir sagen, der Unterdrucksatz sei einstweilen mit den gewöhnlichen Stücken voll ausgefüllt, so soll das heißen, diejenigen Stellen des Unterdrucksatzes, in welche später die Schrift eingefügt werden soll, sind einstweilen ganz mit denselben Stücken gefüllt worden, aus welchen der Unterdruck im Wesentlichen besteht.

Der Setzer stellt nun das Schiff flach vor sich hin und beginnt, an der linken Seite anfangend, aus demjenigen Theile des Untergrundes einige Geviertstücke herauszunehmen, in welchem die Schrift beginnen soll. In dieser Oeffnung nun bildet er nach und nach den oberen Theil des ersten Buchstabens, dabei den Schnitt der als Muster abgesetzten Zeile als Muster nehmend. Durch Verwendung der in verschiedenster Weise mit Punkten versehenen Kreuzstücken × × × × × × wie des Kreuzstückes ohne Punkte ×, wird es ihm leicht, die Buchstaben in regelrechter und gefälliger Form wenigstens annähernd nachzubilden. In dem nachstehend abgedruckten Beispiel wird der Leser die Anwendung der verschiedenen Stücke auf das Deutlichste zu erkennen vermögen.



Zu einer Actie in Folioformat, wie unser Muster der Friedberger Bergbau-Gesellschaft, gehört nun leider ein so bedeutendes Quantum Untergrundtypen, daß nicht jede Druckerei im Stande sein wird, eine solche Platte lediglich aus diesen zusammenzusetzen; man muß deshalb oft seine Zuflucht zu anderen ähnlichen Einfassungsstücken, z. B. der Flinsch'schen Netzeinfassung ××× nehmen, die sich sehr wohl im Verein mit den eigentlichen Untergrundtypen verwenden läßt. Auf unserm Muster ist der mittle, die Zeile Bergbau- und Industrie umgebende Theil, wie der äußere Rand des Untergrundes aus dieser Netzeinfassung gesetzt worden. Wie dasselbe Muster ferner zeigt, kann man aus Typen gesetzte Schriftzeilen sehr leicht in den Untergründen anbringen. Wir placirten die Zeilen in offene, durch Verzierungen begrenzte Schilder, in denen sie sich, weil auf weißem Grunde stehend, sehr deutlich hervorheben. Es existiren für diesen Zweck auch Schriften, welche derart geschnitten sind, daß sie sich gleich direct in den Untergrund

hineinsetzen und an ihn anschließen lassen. Die nachstehenden sind von der Gießerei Flinsch geschnitten.



Eine andere Manier, Text oder Verzierungen auf den Untergrund zu bringen, ist, daß man ersteren aus gefälligen Typen absetzt und auf den Grund aufdruckt. Unsere Muster des Interimsscheins, der Stolpner Actie, sowie der Actie des Gutenberg ꝛc. sind in dieser Weise ausgeführt.

Wenngleich es häufig zulässig und ausführbar, daß man den Untergrund und die darauf zu druckende Schrift in eine Form bringt, so ist dieses Verfahren doch nicht in allen Fällen rathsam und möglich. Die Hauptplatte braucht als eine volle Platte einen ziemlich kräftigen Druck, während die Schriftform eines solchen meist nicht bedarf. Wenn man an der Presse auch durch sogenannte Träger den Druck von diesem Theil der Form etwas abhalten kann, so wird der Druck doch nie ein so sauberer und exacter werden, als wenn jede Platte für sich gedruckt wird. Ein Hauptübelstand bei gleichzeitigem Druck ist aber der, daß die Schrift aus zweierlei Ursachen oft nicht deutlich genug hervortritt und zwar erstens deshalb, weil sie ganz mit derselben matten Farbe gedruckt wird wie das compresse Untergrundmuster und zweitens, weil bei der Hälfte der Auflage das Unterdruckmuster über die Schrift weggedruckt wird wenn man das Papier in Doppelformat nimmt, um das zweimalige Anlegen zu ersparen.

Scheut man die Arbeit des gleichzeitigen Anlegens zweier Bogen nicht, was selbstverständlich nur in der Presse oder auf einer zum doppelten Anlegen eingerichteten Maschine geschehen kann, so ist dieser Uebelstand wenigstens in etwas zu heben; man druckt dann von der Hauptplatte einige Exemplare im Voraus und legt sie dann erst zum Bedrucken mit der Schrift an die andere Form an. Druckt man derartige Platten zusammen auf der Schnellpresse, so kann man es allerdings ermöglichen, die Schriftplatte etwas dunkler zu halten, vorausgesetzt, daß beide Platten nicht zu nahe aneinander stehen. Man füllt in diesem Fall diejenige Hälfte des Farbekastens, welcher die Schriftform gegenüber zu stehen kommt, mit dunkler angeriebener Farbe und trennt diese von der in der anderen Hälfte des Farbekastens befindlichen helleren durch einen oder zwei Bleibrocken; diese Trennungswand muß in ihrer Stärke mindestens der seitlichen Bewegungsdifferenz entsprechen, welche der Farbecylinder bei seiner Drehung macht. Bekanntlich schiebt sich derselbe durch eine Schnecke oder einen Zug von rechts nach links und umgekehrt. An vielen Maschinen ist es möglich, diese seitliche Bewegung durch Auskuppeln des Zuges oder Abschrauben des Zapfens, welche in die Schnecke greift, einstweilen ganz aufzuheben und auf diese Weise zu verhindern, daß die Farben sich in der Mitte vereinigen und dort eine ganz andere Nuance annehmen kann. Beim Druck auf der Presse kann man allerdings auch in ähnlicher Weise verfahren, d. h. zwei Farben mit einer Walze drucken, doch gehört dazu, hat man nicht Laufschienen wie beim Irisdruck angebracht, immerhin eine sichere Hand, um einestheils die Walze ohne solche Schienen immer in derselben Lage auf dem Farbetisch zu reiben, anderntheils sie gleich sicher über die Form zu führen.

Druckt man beide Formen auf der Presse zugleich und will zwei Farben nicht zur Anwendung bringen, so hat man noch den Ausweg, beim Auftragen darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Schriftform etwas kräftiger eingewalzt wird wie der Unterdruck selbst; ein gleiches Verfahren wäre auch an der Maschine möglich, da man ja bei den jetzt fast überall vorhandenen getheilten Farbemessern mit großer Leichtigkeit im Stande ist, auf der einen Seite mehr Farbe zu geben, wie auf der anderen.

(Fortsetzung folgt.)

.....

Versteigerung der T. O. Weigel'schen Sammlung ältester Erzeugnisse der Druckerkunst.

Ende Mai gelangte in Leipzig die von dem Kunsthändler T. O. Weigel gesammelte, höchst werthvolle und interessante Sammlung ältester Erzeugnisse der Druckerkunst zur Versteigerung. Es dürfte unsere Leser interessiren, zu hören, welche Preise für die werthvollsten Nummern dieser Sammlung verlangt worden sind. Es gelangten zuerst die Nrn. 233—400 des Catalogs zur Versteigerung und diese 167 Nummern umfaßten beinahe den werthvollsten Theil der Sammlung, nämlich die xylographischen Werke, älteste Spielkarten und Schrotblätter, meist nur Unica. Den höchsten Preis erlangte das einzig vorhandene Exemplar der

Ars Moriendi (von 1450), die für die erste Ausgabe und zugleich als die vollendetste gelten muß; sie umfaßt 13 Seiten Text und 11 Seiten Bilder auf 12 Bogen Klein-Folio. Eine Kapsel von dunkelfarbigem Leder umschließt das Exemplar. Es ward um den Preis von 7150 Thlr. für das British Museum in London erworben. Die 7. Ausgabe der Ars Moriendi ward für 1200 Thlr., ein anderes Exemplar derselben für 1245 Thlr. versteigert, eine Apocalypsis, 1. Ausgabe, vollständiges Exemplar für 3310 Thlr., ein Salve Regina in 14 Folioblättern (1460) erzielte 1605 Thlr., eine Biblia Pauperum, vollständiges Exemplar in 40 Tafeln von 1460—1475 ward für 2360 Thlr., eine andere Ausgabe mit deutschem Text von 1470 für 2001 Thlr. zugeschlägen, die Historia Beatae Mariae Virginis erlangte 1502 Thlr., ein Todtentanz, Lübeck 1489, die Summe von 810 Thlr. und eine typographische Ausgabe desselben (ohne Ort-Angabe) 1480 die Summe von 800 Thlr. Ebenso gut wurden die ältesten Spielkarten bezahlt: Vier Spielkarten vom Meister E. S. (1460) erzielten 1800 Thlr., ein Spiel von 52 Tarokkarten 205 Thlr., ein anderes in 36 Blättern von 1525: 220 Thlr., fünf Blätter eines Kartenspiels des Meisters der Spielkarten (1470) 1650 Thlr., und das Tarokspiel des Virgilius Solis in 52 Blättern 705 Thlr. — Die Schrotblätter wurden zu verschiedenen Preisen, von 12—300 Thlr. versteigert, und der ganze Ertrag dieses Versteigerungstages für 167 Nummern erhebt sich auf 38,600 Thlr.

Am folgenden Tage kamen die Nummern 401 bis 533 unter den Hammer, welche Teigdrucke, Kupferstiche und typographische Werke umfaßten. Als besonders bemerkenswerth ist davon hervorzuheben ein Teigdruck mit Sammet: St. Georg zu Pferde darstellend, aus dem dritten Viertel des 15. Jahrhunderts, der für 551 Thlr. fortging, sowie von den Kupferstichen ein 7 Zoll hohes und 5 Zoll breites Blatt von 1451, St. Maria als Himmelskönigin, vom unbekannten Meister P. gestochen; es erzielte den colossalen Preis von 3950 Thlr. Dieses (colorirte) Blatt, welches durch sein hohes Alter wie durch die Schönheit der Ausführung eine Hauptzierde der Sammlung bildete, legt übrigens unwiderrufliches Zeugniß ab, daß nicht Italien, sondern Deutschland die Ehre der Erfindung des Kupferstiches gebührt. Es erlangten dann noch folgende Kupferstiche die beigefügten Preise: Der Evangelist Mathäus, vom Meister E. S., 605 Thlr. — Die Ausgießung des heiligen Geistes, vom Meister E. S., 1506 Thlr. — St. Mariä Krönung, von Martin Schongauer (6 Zoll hoch $5\frac{3}{4}$ Zoll breit), 2800 Thlr. (Nach dem Urtheil aller Kenner ist es unbedingt der kostbarste Abdruck aller bisher bekanntgewordenen Blätter Schongauer's.) — Christi Geburt von M. Schongauer, 6 Zoll hoch, 6 Zoll breit, 1040 Thlr. — Die Passion, 24 Blätter (1460—1470) mit noch 2 Kupferstichen in einem lateinischen Gebetbuch auf Pergament eingeklebt, 1745 Thlr. — Das Blumenfest (1460) $4\frac{1}{4}$ Zoll hoch, $6\frac{1}{4}$ Zoll breit, colorirt, 1505 Thlr. — St. Maria als Himmelskönigin in halber Figur (1460) 6 Zoll hoch, 4 Zoll breit, 2100 Thlr. — Passion, 50 Blätter vom Meister Johann von Cöln in Zwolle (um 1470), 2100 Thlr. — St. Georg zu Pferde, von Franz von Bocholt, 1155 Thlr. — Von den typographischen Werken erzielten die höchsten Preise: Belial von Jacobus de Theramo. Bamberg. Druck von Albrecht Phister. Ohne Jahr. 94 Blätter in Folio, 2320 Thlr. — Hore beatissime. Paris, Thielman Kerver 1522. Pergamentdruck. 481 Thlr. — Joannis de Turre cremata. Meditationes. Romae 1473. 300 Thlr. Eine Ausgabe desselben Buches von 1479, gleichfalls 300 Thlr. — Die 133 Nummern dieser Versteigerung brachten einen Erlös von etwa 32,000 Thlrn. ein und das Ergebniß der ganzen Versteigerung ist die Summe von 82,000 Thalern, ein Erlös, der die vorher gehegten hohen Erwartungen noch übersteigt. Daß eine mit so vieler Mühe, mit Glück und mit Sachkenntniß im Laufe von vielleicht 50 Jahren zusammengebrachte Sammlung unschätzbarer Kunst- und Druck-Erzeugnisse nun in alle vier Winde zerstiebt, ist freilich tief bedauerlich, und ein betrübender Gedanke ist ferner, daß so vieles Schöne daraus in das Ausland kommt und also die Denkmäler der frühesten deutschen Kunst auf dem Gebiete der Vervielfältigung für unser Volk auf immer für uns verloren gehen; — indessen können wir zum Troste hinzufügen, daß auch wiederum vieles Bedeutende und Einzig-Vorhandene in den Besitz des Germanischen Museums in Nürnberg übergegangen ist und dort als Eigenthum der Nation aufbewahrt bleiben wird. Jedenfalls hat diese Sammlung das hohe Verdienst gehabt, festzustellen, daß der Ursprung der Kupferstich- und Druckerkunst, sowie der Typographie nirgends anders als in Deutschland zu suchen ist, was bekanntlich von Italienern, Franzosen und Holländern noch vielfach bestritten wurde.

Neues Pergamentpapier.

Ein solches bereitet man sich auf folgende Weise: Man tauche geleimtes Papier wenige Secunden lang in verdünnte Schwefelsäure und spüle dasselbe hierauf recht sorgfältig ab, damit keine Spur von Säure hafte. Würde man die Säure nicht verdünnt dabei verwenden, so würde das Papier sofort vollständig zerstört werden; die Säure muß vollständig erkaltet und mit ihrem halben Volumen Wasser verdünnt sein. Um nun aber einem etwaigen allzu starken Angreifen der Säure von vornherein vorzubeugen, taucht man das Papier zuerst in eine Lösung von Alaun, trocknet es hierauf und bringt es dann in die Säure; der Alaun verhindert die zu starke Einwirkung der letzteren auf das Papier.

Unnachahmliches Papiergeld.

Wir berichteten bereits in einer der früheren Nummern d. Bl. über die Erfindung von unnachahmlichem Papiergelde durch einen Berliner Lithographen, Gustav Schwarzwald. Derselbe hat jetzt sein Präparat den Chemikern Prof. Dr. Sonnenschein und Dr. Zinreck übergeben und sind diese Herren zu dem Ergebniß gelangt, daß das Präparat chemisch zu analysiren unmöglich, also von Niemandem zu entziffern ist. Nach Angabe des Erfinders ist die Herstellung des Präparates, die Verbindung desselben mit dem Papier in verschiedenen eigenthümlichen Farben und deren Eigenschaften eine derartige, daß sie alle Schwierigkeiten gegen Nachahmung, welche bisher bei Papiergeldsorten angewandt wurden, in den Hintergrund treten läßt. Herr Schwarzwald, welcher von der bisherigen Anfertigung von Papiergeld jeder Art genaue Kenntniß besitzt und sich eingehend mit der Chemie beschäftigt hat, behauptet, daß seine Erfindung für die Regierungen ohne größere Kosten leicht ausführbar und praktisch sei, eine Fälschung jedoch zur Unmöglichkeit gehört.

Postwesen.

In der Reichstagssitzung vom 31. Mai hat der Generalpostdirector Stephan bei Berathung des neuen deutsch-österreichischen Postvertrages eine für die zukünftige Feststellung der Fahrpost-Portotaxe bedeutsame Erklärung abgegeben. Die Reichspostverwaltung beabsichtigt, die große Zahl der verschiedenen Zonen wegfallen zu lassen und für Packete bis zu einem Gewichte von 5 Kilogrammen = 10 Pfund ein Einheitsporto von 5 Silbergroschen für das ganze Reich herbeizuführen. Um die für die kleine Industrie wichtigen Sendungen kleinerer Päckereien für kurze Entfernungen zu erleichtern, wird für Entfernungen bis zu 10 Meilen ein Satz von 2½ Groschen festgesetzt werden.

Mannichfaltiges.

— Die Correctoren Londons haben die Absicht ernstere Schritte zu thun, um die Verminderung der Arbeitszeit von 54 auf 48 Stunden und eine Vergütung für Extrastunden zu erreichen.

— Die Arbeit, welche in den letzten zwei Jahren sich in den Buchdruckereien Londons bedeutend steigerte, nimmt sehr ab und es giebt infolge dessen eine große Anzahl von Arbeitern jeder Branche des Buchdruckerfaches, die ohne Arbeit sind.

— Ueber die Hauptarten der assyrischen Keilschrift giebt Professor Brandes in Leipzig folgende interessante Aufschlüsse. Die einfachste (arische) Keilschrift, die persische der Achämenidenzeit ist vollständig entziffert. Dank den Forschungen der Gelehrten Grotefend, St. Martin, Lassen, Bournouf, Jacquot, Rawlinson u. s. w. — Die zweite Art ist die von Van, enthält ca. 100 Zeichen, ist wohl medisch, ward aber bis jetzt noch nicht ganz entziffert, die dritte, mannichfaltigste, die von Bisitone, ist die assyrische Keilschrift der Achämenidenzeit (semitisch). Weitere Abweichungen zeigen die Schriftarten zu Babylon, Ninive, Beyrut, Susa, Van, die Botta aber immer als assyrisch ausspricht.

— In der Nacht vom 1. auf den 2. Pfingstfeiertag verbrannte die Druckerei der „Tagespresse“ in Wien. Das Feuer brach in der Stereotypie durch bis jetzt noch nicht aufgeklärte Veranlassung aus, und nahm bald so große Dimensionen an, daß es vom Mezzanin aus, wo sich die Stereotypie befindet, auch in das erste Stockwerk durchbrannte, so daß alle anliegenden Lokalitäten bald in Flammen standen. Die Mächtigkeit des Feuers war derart, daß drei große Schnellpressen und eine Handpresse zerstört und eine Locomobile stark beschädigt wurden, und fast sämmtliche Schriften zusammenschmolzen. Der Tract des Hauses, in welchem sich der ganze Apparat der „Tagespresse“ befand, ist eine vollkommen ausgebrannte Ruine, und mußte daher das Erscheinen des Blattes bis auf Weiteres sistirt werden. Der Schaden wird auf über 60,000 Fl. geschätzt.

— Bei der vom 16. bis 25. Mai stattgehabten Provinzial-Ausstellung für Land- und Forstwirthschaft, Gewerbe und Industrie zu Posen, ist der Hofbuchdruckerei und lithographischen Anstalt von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen die große goldene Medaille (I. Preis) für Illustrations- und Farbendruck, elegant und kunstvoll angefertigte Drucksachen und Werthpapiere verliehen worden.

— Ein neues polnisches Organ, gewidmet den Angelegenheiten der Buchdruckerei und verwandter Branchen, wird vom 1. Juni ab in der Druckerei von Daszkiewicz in Posen erscheinen. Nachdem also die angestrebte Vereinigung der polnischen Drucker in Preußen mit denen in Galizien, welche Lemberg zum Vor-

orte haben, sich zerschlagen hat, weil die österreichischen Vereinsgesetze eine derartige Vereinigung verbieten, konsolidiren sich die ersteren immer mehr zu einer geschlossenen Gesammtheit, indem sie ebenso wie die galizischen Drucker ein besonderes Organ zur Besprechung ihrer Angelegenheiten gründen. Das Lemberger Organ führt den Namen Czcionka (Letter).

Sprechsaal.

Herrn Maschinenmeister A. Z. in Kasan. Wenn eine Farbe, sei sie nun schwarz oder bunt, zu schnell trocknet, so enthält sie zu viel Trockenstoff (Harzstoff). Wenngleich Sie durch Hinzusetzen von gutem, reinem, schwachen Firniß etwas Abhülfe schaffen können, so wird dies für Ihre Arbeit, „eine große Platte mit feiner Zeichnung und großen Flächen", vielleicht nicht genügen, denn eine zu dünne Farbe können Sie wegen des leichten Verschmierens der feinen Zeichnung nicht gut anwenden, besser dürfte es sein, Sie suchen sich einen guten, reinen, schwachen Firniß zu verschaffen und reiben gutes Miloriblau damit zu einer Farbe an, wie Sie dieselbe für die Arbeit brauchen. Wahrscheinlich ist die Farbe, welche Sie jetzt benutzen, fertig angerieben bezogen worden und zwar von einer Fabrik, welche es mit derselben eben nicht sonderlich genau genommen hat, vielleicht auch für den gezahlten Preis nichts Besseres liefern konnte. Wenn Sie es wünschen, wollen wir Ihnen gern solche Farbe anreiben lassen und nach vorheriger Probe unserer Druckerei an Sie liefern.

Herrn C. Gr. Buskerek im Banat. Die Methode, welche zur Herstellung eines Theiles der Illustrationen des in Wien erscheinenden „Kikeriki", unzweifelhaft aber bei dem eingesandten Muster zur Anwendung gekommen, ist die sogenannte Roulettemanier. Wenn Sie den Abdruck näher betrachten, so finden Sie, daß die in den Tönen liegenden weißen Stellen sämmtlich eine gewisse Regelmäßigkeit in der Form haben und sich nur durch ihren Umfang von einander unterscheiden. Diese Regelmäßigkeit kommt daher, daß die Töne mittelst eines Instrumentes, der Roulette, erzeugt werden. Diese Roulette, gleich Rollrädchen, ist ein kleines, gleich einem Sporenrade in einer Führung laufendes und in einen Griff endigendes, gehärtetes, mit lauter erhabenen Punkten versehenes Stahlrädchen. Die Kupferstecher bedienen sich dieser Rädchen schon seit sehr langer Zeit. Sie haben einen Durchmesser von etwa 3 Millimeter und eine Breite von 1 Millimeter bis 3 Millimeter. Die schmale Sorte ist mit ganz feinen Punkten, die breiteren mit stärkeren Punkten versehen. Fährt nun der Künstler, diese Rädchen fest aufdrückend, über die Platte, so drücken sich die feinen Erhöhungen in dieselbe hinein und geben den eigenthümlichen, der Kreidezeichnung ähnelnden Ton. Bei geschickter Anwendung der feineren und gröberen Rädchen lassen sich die überraschendsten Effecte erzielen. Durchrollt der Künstler z. B. eine mit dem gröbsten Rädchen bearbeitete Stelle später in einzelnen Theilen mit den feineren Rädchen, so bilden sich wieder ganz andere Töne, als wenn ursprünglich gleich mit den feineren Rädchen gearbeite worden wäre.

Damit Sie sich überzeugen, daß wir das gesandte Muster richtig beurtheilen, lassen wir nachstehend den Abdruck einer Platte folgen, bei der diese Manier von uns an einzelnen Stellen, z. B. am Halse des ersten Pferdekopfes und den Schattirungen darüber, die hier allerdings unvollständig erscheinen, weil die Platte aus einer großen herausgeschnitten ist, zur Anwendung gebracht wurde.

Selbstverständlich ist bei diesen Bildern die Zeichnung vorher von dem Künstler auf die Zinkplatte gebracht worden und zwar meist mit Tusche mittelst einer Feder. Für das Aetzen solcher Platten haben wir in Isermann, Chemitypie und Hans, Zinkätzung genügende Anleitung gegeben.

Satz der Beilagen.

Blatt 1. Actie, Frankfurt a. O., sowie Gutenberg im Unterdruck von W. Woellmer in Berlin. Buchdruckerei-Actien-Vereins von J. Ch. D. Nies in Frankfurt a. M. Frankfurt a. O., den 1. Mai 2c. von der Bauer'schen Gießerei in Frankfurt a. M. Der Vorstand und Mark 150 von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. Buchdruckerei im Unterdruck von W. Gronau in Berlin. Actien-Verein im Unterdruck von Ruft & Co. in Offenbach und Wien. Alle übrigen Schriften von der Gießerei Flinsch in Frankfurt a. M. Schriftbänder um Serie und Nummer von Genzsch & Heyse. Clichés der Unterdruckplatten wie des Rahmens, des Gutenbergportraits und des Buchdruckerwappens im Unterdruck sind von uns zu beziehen; ebenso liefern wir die Tonfarben in den von uns verwendeten oder in beliebigen anderen Nuancen.

Blatt 2. Nr. 1. Ecken von J. Ch. D. Nies. C. H. Zitzmann von W. Woellmer. Böttcher-Meister von J. Ch. D. Nies. Faß- 2c. Ranstädter 2c. von Genzsch & Heyse. Leipzig von der Gießerei Flinsch. Nr. 2 u. 3 bis auf die Zeile Poststraße, welche von W. Woellmer, sämmtliche Schriften von Genzsch & Heyse. Nr. 4. Bandeinfassung von J. H. Ruft & Co. Hartes Metall, Hauskegel, kürzester Zeit von F. A. Brockhaus in Leipzig. J. H. Ruft & Co. von J. G. Schelter & Giesecke. Schriftgießerei von J. Ch. D. Nies. Offenbach 2c. Mechanische Anstalt von Genzsch & Heyse. Gravir-Anstalt, coulanten von W. Gronau in Berlin. Die übrigen Schriften von der Gießerei Flinsch.

Blatt 3. Schriftbänder um Concessionirt 2c. von Genzsch & Heyse. Serie, Thlr., Inhaber 2c., Bierbrauerei (im Text), Der Director 2c. von der Gießerei Flinsch. Actie von J. Ch. D. Nies. Bierbrauerei 2c., Insterburg von B. Krebs Nachfolger. Bergschloß von F. A. Brockhaus. Insterburg von W. Woellmer. Actien-Brauerei (im

Unterdruck) von Genzsch & Heyse. Bergschloß (im Unterdruck) von Rust & Co. Insterburg von der Gießerei Flinsch. Die Unterdruckplatte wird als Cliché entweder mit ausgeschnittenen Feldern zum Hineinsetzen von Schrift geliefert oder aber mit vollgedecktem Ton und mit in diesen Ton weiß hinein geschnittener Schrift. Vom Rahmen 2c. werden gleichfalls Clichés geliefert. Derselbe ist auch so geschnitten, daß er für Queractien verwendbar.

.....

Briefkasten.

Herrn J. M. in R. Um beurtheilen zu können, aus welchen Ursachen die Zinkätzungen unscharf sind, müssen Sie uns Abdrucke zur Ansicht senden, auch dabei bemerken, ob dieselben von Stein auf Zink umgedruckt und hochgeätzt, oder direct auf der Platte erzeugt sind. — Der Regulator einer kleinen Dampfmaschine, besonders einer Locomobile, läßt immer zu wünschen übrig, sei die Maschine auch aus einer renommirten Fabrik. Es scheint, als wenn für Maschinen von kleinerem Kraftverhältniß ein guter Regulator schwer herzustellen ist, denn ähnliche Klagen wie die Ihrigen haben wir schon von vielen Seiten hören müssen. Vielleicht hilft die Fabrik durch die Anbringung eines größeren Regulators ab.

Für das angebotene Werk haben wir leider keine Verwendung, da wir dasselbe bereits besitzen.

Annoncen.

Schriftgießerei Ferd. Rösch,

früher **Ernst Otto & Krabs,**

Leipzig, Tauchaer Straße Nr. 17/18,

offerirt, gestützt auf ihr altbewährtes Renommée und die Empfehlung von Capacitäten der Buchdruckerei, alle zur Schriftgießerei selbst gehörigen, sowie damit verwandten Artikel unter Zusicherung exacter und prompter Bedienung.

Meine **Sammlung naturgeschichtlicher Bilder, Collection von 52 biblischen Bildern, Rosenkranzbilder, Religiöse- u. Grabvignetten, Wein- u. Speisekarten, Rechnungs- u. Faktura-Köpfe, Vignetten zu Pferdemarktsplakaten, Tabaksetiquetten, Initialen in 8 Alphabeten u. Zeitungs-Vignetten aus allen Genres** halte ich den Herren Interessenten stets bestens empfohlen. Proben stehen zu Diensten.

Stuttgart. **Otto Weisert,**
Galvanoplastische Anstalt.

C. Kloberg, Leipzig,

Waldstraße 47.

(Annahme von Briefen, Bestellungen 2c. auch bei O. A. Schulz Königsstraße 9.)

Messinglinien-Fabrik, Stereotypie, Gravir- und Galvanoplastische Anstalt.

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlich meine

Messinglinien-Fabrik

und meine

Mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.

Berlin, Belle-Alliance-Straße 88.

Hermann Berthold.

Spezialität für Schriftgiesser!

C. Kisch, Mechanische Werkstätte,

Berlin, Brunnenstrasse № 110.

Die Anstalt unterhält eine ***Permanente Ausstellung*** von Maschinen und Hilfswerkzeugen ***eigener*** Construction für Schriftgiesser, zu deren Besichtigung sie einladet. Jede gewünschte ***Garantie*** für genaueste, sauberste und solideste Ausführung ertheilter Aufträge wird geboten.

Permanente Ausstellung und Handlung

von

Maschinen, Pressen und Utensilien

für

Buch- u. Steindrucker, Buchbinder 2c.

von

Alexander Waldow in Leipzig.

Alle für den Buchdrucker nothwendigen Maschinen, Utensilien und Materialien sind stets auf Lager und werden unter den coulantesten Bedingungen geliefert.

Walzenmasse,

Tischke'sche Composition,

sowie **Leim, Glycerin, Glycerinsyrup** 2c. empfiehlt in vorzüglicher Qualität und billigst

Die Chemische Fabrik in Charlottenburg
Karl Lieber.

Druckerei-Einrichtungen

und einzelne Maschinen und Utensilien werden in kürzester Zeit und unter günstigen Bedingungen geliefert. **Vermittlern** wird **Provision** gewährt. Offerten werden unter D. M. 112 durch die Expedition dieses Blattes erbeten.

Mustervorlagen von Actien.

Den täglich an mich gelangenden Anforderungen nach Mustern von **Actien, Interimsscheinen** und **Coupons** zu entsprechen, habe ich mich entschlossen, in den nächsten Heften des

Archiv für Buchdruckerkunst

eine Collection derartiger Formulare zu veröffentlichen. Es werden sich darunter Muster befinden, welche sowohl in Bezug auf den Unterdruck wie auch auf die Einfassung ausschliesslich aus Typen gesetzt sind, ebenso auch Muster, welche von extra für diesen Zweck geschnittenen Unterdruck- und Einfassungsplatten gedruckt worden.

Auf diese Weise hoffe ich sowohl den grösseren wie den kleineren Druckereien zweckentsprechende Vorlagen zu bieten.

Um den Lesern die Herstellung derartiger Arbeiten zu erleichtern, werde ich im Texttheil die speciellsten Anweisungen für die Herstellung der Platten, den Satz, die Wahl des Papiers, der Farben und deren Zusammensetzung, den Druck, die Prägung etc. machen und hoffe auf diese Weise den Wünschen vieler der Abonnenten des Archivs Rechnung zu tragen.

Von allen diesen Mustern werde ich **Separatausgaben** in Heften von je 4 Stück zu billigem Preise veranstalten, damit die im Archiv enthaltenen Muster nicht herausgenommen werden brauchen, wenn man Vorlagen zu machen hat.

Ich ersuche diejenigen Abonnenten, welche auf diese Separatabdrücke reflectiren, mir schon jetzt Mittheilung zu machen, und bemerke dazu, dass ich bei Entnahme von 2 und mehr Exemplaren einen billigeren Preis stellen werde.

Clichés der Platten, auf Wunsch mit jeder zu ermöglichenden Veränderung, wie auch fertige Vordrucke von Tönen mit Einfassung zum späteren Eindruck des Textes werde ich in jeder beliebigen Anzahl liefern, wie ich auch nach wie vor die Herstellung von completten Actien-Drucken für Collegen bereitwilligst übernehme.

Actien- und Couponnumerirapparate sind stets auf Lager, letztere auf jeder gewöhnlichen Handpresse druckbar.

Alexander Waldow. Leipzig.

Den Herren Buchdruckerei- und Schriftgießerei-Besitzern empfiehlt sein Atelier für

Stereotypie, Messinglinien & Galvanotypie

verbunden mit

Schriftschneiderei & Graviranstalt

zur geneigten Beachtung

Leipzig. **H. Zierow.**

Metallisirte Holzschriften

empfehlen unter Garantie der größten Accurateſſe (Proben franco)

Nachtigall & Pohle in Aachen.

J. Wilhelmi's Maschinenfabrik

Berlin, Ackerstraße 14/15.

Couvertmaschinen, vollkommenster Construction 200 Thlr. Papierschneidemaschinen 18" breit, vollkommenster Construction 115 Thlr. Steindruckpressen, mit neuen concentrirten Vorgelegen 26/30" 130 Thlr. Zum Betrieb von Schnellpressen empfehle als besten und billigsten Betrieb Gaskraftmaschinen ¼, ½, 1, 2 Pferdekräfte. Diese bedürfen keiner besonderen Bedienung, arbeiten ruhig, gleichmäßig und gefahrlos.

Hagemann's

concentrirte Seifenlauge.

pro Kiste à 24 Dosen für . . 5 Thlr. 10 Sgr.
„ „ „ 6 „ „ . . 1 „ 18 „
„ „ „ 3 „ „ . . — „ 24 „
„ einzelne Dose . . . . . — „ 8 „
ab Leipzig, empfiehlt

Alexander Waldow in Leipzig.

Carl Abel,

Xylographische Anstalt

Leipzig, Waldstrasse 6,

empfiehlt sich zur Anfertigung von Holzschnitten in jedem Genre, Illustrationen zu Prachtwerken in schönster künstlerischer Ausführung; liefert Zeichnungen nach Manuscripten und Composition zu allen Werken; Garantie für ausgezeichnete Arbeit und schönen Buchdruck, solide, billige Berechnung aller Aufträge, sofortige Ausführung, schnelle Lieferung.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Taschen-Agenda für Buchdrucker

auf das Jahr 1872.

Preis in Leinwand gebunden 16½ Agr.

Das bereits im IX. Jahrgange erscheinende Werkchen enthält ein praktisches Notizbuch sowie eine vollständige Einrichtung zur geordneten Buchführung für Buchdruckergehülfen.

Der dazu gehörige 2. Theil, welcher unter dem Titel: **„Hülfsbüchlein für Buchdrucker"** erschienen ist, bildet zugleich einen kurzen aber praktischen Rathgeber für Setzer und Drucker, Factore 2c. Preis 8 Ngr., carton. 10 Ngr.

Verlag von Alexander Waldow. Leipzig.

Robert Gysae

Oberlößnitz bei Dresden.

Fabrik von schwarzen u. bunten Buch- u. Steindruckfarben und Firnissen. Russbrennerei.

Agenturen und Niederlagen:

Amsterdam, Berlin, Leipzig, Madrid, Neapel, New-York, Stockholm, Triest, Wien.

Specialität: Musiknoten.

Stereotypie. EINFASSUNGEN. BRODSCHRIFTEN.

JULIUS KLINKHARDT

(früher Gustav Schelter)

Schriftgiesserei

LEIPZIG

empfiehlt als besonders vortheilhaft für Buchdruckereien und Buchbindereien sein

Vollständiges Lager von Schriften in ganzen und halben Packeten.

Probehefte mit Preisangabe stehen zu Diensten.

TITELSCHRIFTEN. VIGNETTEN. Galvanopl. Anstalt.

Einrichtung ganzer Druckereien.

Will & Schumacher

in

Mannheim

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Fabrikate von

Holzschriften

in 800 verschiedenen Sorten, die täglich vermehrt werden, ferner Buchdruckereieinrichtungen, als:

Schriftkasten, Holzutensilien, Setzschiffen.

Muster, sowie illustrirte Preis-Courante stehen zu Diensten. Preise billigst. Wiederverkäufern Rabatt.

Neues Lehrbuch der Buchdruckerkunst.

Erschienen ist das 1. bis 13. Heft

des im Verlage von **Alex. Waldow** in **Leipzig** herausgegebenen grossen Pracht-Werkes:

Die Buchdruckerkunst

und die ihr verwandten Geschäftszweige

in ihrem technischen und kaufmännischen Betriebe.

Nach eigenen Erfahrungen und unter Mitwirkung bewährter Fachgenossen

bearbeitet und herausgegeben von

ALEXANDER WALDOW

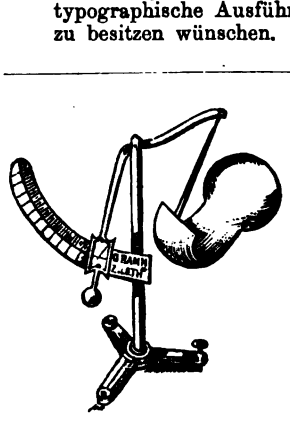
Redacteur und Verleger des „Archiv für Buchdruckerkunst".

Das Werk erscheint als ein reich illustrirtes, mit bunter Linieneinfassung, Initialen in Gold- und Buntdruck, Vignetten, Abtheilungstiteln in Ton- und Goldruck, umfangreichen Druckproben der verschiedensten Art verziertes **Prachtwerk** in Heften à 3 Bgn. gr. Quart auf feinem Kupferdruckpapier gedruckt. Preis pro Heft 10 Ngr. Alle 3 Wochen wird zunächst ein Heft herausgegeben.

Dem Werke wird am Schluss ein umfangreiches **Wortregister** beigegeben werden, so dass dasselbe zugleich die vollständigste und die einzige illustrirte Encyclopädie der Buchdruckerkunst sein wird, welche bis jetzt existirt.

Wir empfehlen dieses gewiss der Beachtung werthe Unternehmen allen denjenigen Buchdruckern, welche ein wirklich gediegenes Lehrbuch, zugleich aber auch ein in Bezug auf die typographische Ausführung hervorragendes Werk zu besitzen wünschen.

Neues Lehrbuch der Buchdruckerkunst.



Billige

Briefwaagen

mit Eintheilung in **Gramm** und Zollloth, aus Messing mit Eisenfuß liefert zu 3 Thlr. 15 Ngr. pro Stück, Verpackung in Kiste 7½ Ngr., die Utensilienhandlung von

Alexander Waldow

in Leipzig.

Buchdruck-Walzenmasse-Fabrik

von

Friedr. Aug. Lischke

Buchdruckereibesitzer.

Leipzig (Reudnitz) Leipzigerstraße Nr. 4.

Complete Einrichtungen von Buchdruckereien in jeder Grösse auf pariser System übernimmt bei annehmbarsten Bedingungen die mit **den neuesten Erzeugnissen versehene Schriftgiesserei** von **J. Ch. D. Nies** in **Frankfurt a. M.**

Die Schnellpresse

und ihre

Behandlung vor und bei dem Drucke.

Praktischer Leitfaden für Buchdrucker

von **Hermann Künzel.**

Separatabdruck aus dem Archiv für Buchdruckerkunst.

II. Theil zu Eisenmann: Schnellpresse.

12 Bogen groß Quart mit 46 Illustrationen.

Preis 1⅓ Thlr.

Während der von dem bekannten Schnellpressenbauer A. Eisenmann verfaßte I. Theil sich mehr mit der eingehenden Erklärung jedes einzelnen Theiles der verschiedenen Arten von Schnellpressen beschäftigt, giebt dieser II. Theil dem Maschinenmeister Anleitung zur Behandlung der Maschine vor und während des Druckes aller Arten von Formen. Das Werk ist in einer so faßlichen Weise geschrieben, daß selbst der mit der Behandlung einer Schnellpresse gar nicht Vertraute im Stande sein wird, nach der gegebenen Anleitung eine solche mit der nöthigen Umsicht zu bedienen und sich bei fleißigen Studien zu einem guten Maschinenmeister heranzubilden. Ein besonderer Werth dieses Werkes liegt darin, daß in demselben, Dank der Bereitwilligkeit der verschiedenen Fabriken, den Verfasser mit den nöthigen Unterlagen zu versehen, eine genaue illustrirte Beschreibung **aller unserer in Deutschland in Gebrauch kommenden Schnellpressen** gegeben und besonders die Art und Weise der Zurichtung von Formen aller Art **bildlich** dargestellt ist. Den neuerdings in Gebrauch gekommenen Zweifarben-, sowie den Querlinien- und Tiegeldruckmaschinen ist die gebührende Beachtung geschenkt worden und bildet das Werk nunmehr mit dem früher erschienenen, von A. Eisenmann verfaßten I. Theil, das **vollständigste Handbuch** der Schnellpressenkunde, in welchem auch der Farbendruck die eingehendste Behandlung fand.

☛ **Zu beziehen durch jede Buchhandlung.**

Leipzig. **Alexander Waldow.**

Frey & Sening

Fabrik von

Buch- und Steindruckfarben, Buch- und Steindruckfirnissen

Russbrennerei.

LEIPZIG

Comptoir: Carlstr. 7. Fabrik: Mockauerstr.

Hugo Schmidt, Stuttgart,

vormals **Emil Ebner,**

empfiehlt seine große Auswahl

blanco Adreß- und Visitenkarten in Farbendruck.

Mustersortimente werden à 20 Sgr. und Musterbücher, schön arrangirt, mit Anwendung zu jeder Karte à 7 Thlr. abgegeben.

Bauer'sche Gießerei

Schriftschneiderei, Schrift- und Stereotypen-Gießerei und mechan. Werkstätte

Frankfurt a. M.

Vollständiges Lager

von

Titel- und Zierschriften, Einfassungen, Polytypen &c.

☛ **Hartes Metall.** ☚

Matrizen unserer sämmtlichen Schriften werden abgegeben.

Inhalt des 6. und 7. Heftes.

Anleitung zur Holzschneidekunst. (Fortsetzung). — Die Firma F. A. Brockhaus in Leipzig. — Der Druck von Actien. (Fortsetzung.) — Versteigerung der T. O. Weigel'schen Sammlung ältester Erzeugnisse der Druckerkunst. — Neues Pergamentpapier. — Unnachahmliches Papiergeld. — Postwesen. — Mannichfaltiges. — Sprechsaal. — Satz der Beilagen — Briefkasten. — Annoncen. — 3 Blatt Druckproben und 2 Ansichten der Brockhaus'schen Officin in Leipzig. — 1 Blatt Schriftproben von Louis Rohm in Frankfurt a. M.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 4 Thlr. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis vertheilt. Insertionen im Archiv werden gratis aufgenommen, doch nur von Firmen, welche das Archiv durch Beigabe von Schriftproben, Ueberlassung von Schriften &c. unterstützen und angemessen in dem Anzeigeblatt (Insertionspreis 2 Ngr. pro Zeile in 1. Spalte) inseriren. Eine einmalige Gratisaufnahme im Archiv bedingt eine zweimalige Aufnahme im Anzeigeblatt u. s. f. Diese Bedingung stellen wir, damit letzteres Blatt nicht durch die Gratis-Aufnahme der Inserate im Archiv beeinträchtigt werde. Eine Verpflichtung zur Aufnahme uns für das Archiv zugehender Inserate können wir also nur unter Berücksichtigung obiger Bedingungen übernehmen, müssen uns auch eine etwaige Aufnahme nach der Reihenfolge des Eingangs und so weit es der dafür bestimmte Platz erlaubt, vorbehalten. — Beilagen für das Archiv in einer Auflage von 1200 Exemplaren werden jederzeit angenommen.

☛ Für complete Lieferung des **Anzeigeblattes** kann nur garantirt werden, wenn die Bestellung auf das Archiv **bei Beginn jeden Jahrgangs** aufgegeben wird.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Maschinensaal der F. A. Brockhaus'schen Officin in Leipzig.

Setzersaal der F. A. Brockhaus'schen Officin in Leipzig.

Buchdruckerei-Actien-Verein
Thaler 50.
Mark
Serie IV.
AC
Buchdruckerei-Actien
FRANKF
Inhaber dieser Actie hat vermöge deise
am Gewinn des Buchdruckerei-Actien-Vereins Ge
mässigen Rechte und übernimmt alle statutenm
Frankfurt a. O., den 1. Mai 1713.
Der Vorstand:

Gutenberg zu Frankfurt a. O.

150. Fl. 87½ s. W.

TIE

Nr. 1287.

-Vereins Gutenberg

RT A. O.

n verhältnissmässigen Antheil am Fond und
nberg zu Frankfurt a. O., geniesst alle statuten=
igen Verbindlichkeiten.

Der Schriftführer:

Blatt 1 Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Thlr.
200.

Concessionirt am 21. Mai 1899.

Serie III.

Nr. 1870.

Thlr. 200. # ACTIE 600 Mark.

der

Bierbrauerei - Actien - Gesellschaft

BERGSCHLOSS

zu

INSTERBURG.

Inhaber dieser Actie hat der **Bierbrauerei-Actien-Gesellschaft „Bergschloss“** zu **Insterburg** Thlr. Zweihundert baar zur Gesellschaftskasse eingezahlt und nimmt dadurch nach dem Inhalt der Statuten verhältnissmässigen Antheil an dem Vermögen, Gewinn und Verlust der Gesellschaft.

INSTERBURG, den 1. Juli 1899.

Der Director: Der Verwaltungsrath:

Beilage zu Heft 6 und 7, IX. Band des Archiv für Buchdruckerkunst. Blatt 8. Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

C. H. ZITZMANN

Böttcher = Meister

FASS & BOTTICH-FABRIK

LEIPZIG

Ranstädter Steinweg Nr. 8.

1.

ED. DORNBERGER

SCHNEIDERMEISTER.

LAGER DEUTSCHER U. FRANZÖSISCHER STOFFE.

LEIPZIG

PETERSSTRASSE 15, VIS À VIS HÔTEL DE BAVIÈRE.

2.

FRANZ KÖHLER

BUCHHANDLUNG & ANTIQUARIUM

LEIPZIG

POSTSTRASSE 28.

3.

Schrift-Giesserei Stereotypie Gravir-Anstalt Mech. Werkstätte Galvanopl. Anstalt.

Hartes Metall.

J. H. RUST & Co.

Schriftgiesserei

OFFENBACH A. M. UND WIEN.

Hauskegel: Pariser.

Einrichtung neuer Druckereien in kürzester Zeit unter coulanten Bedingungen.

4.

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

9. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 8.

Der Text des Archiv ist aus den uns zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten neuen Fracturschriften von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. gesetzt.

Anleitung zur Holzschneidekunst.

(Fortsetzung.)

Der Grabstichel (Fig. 6) zeigt folgende Eigenthümlichkeiten. Seine ursprüngliche Form, d. h. diejenige, in welcher er von dem Fabrikanten dem Holzschneider übergeben wird, ist dem Stichel, dessen sich der Stahl- oder Kupferstecher bedient, fast gleich; gleichviel ob er einen mehr oder weniger breiten Rücken besitzt, läuft doch die Spitze immer gleich spitz aus und die Facette wird je nach der Stärke des Instrumentes einen größeren oder kleineren Durchmesser besitzen. Der Holzschneider bedarf in der Regel ein Sortiment von 12—16 Grabsticheln in den verschiedenen Stärken.

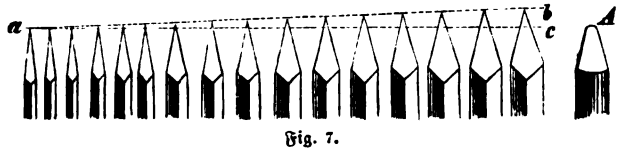


Fig. 7.

Figur 7 zeigt uns 16 in dieser Weise verschiedene Grabstichel. Wir haben der Verdeutlichung halber die Linien a b und a c angebracht. Die erstere ist bestimmt, um die Höhe der verschiedenen Stichel in Bezug auf ihre Spitze, wie sie von Haus aus verfertigt wurde, anzudeuten. Die Linie a c hingegen hat einen anderen Zweck. Für den Gebrauch des Künstlers ist es nämlich nothwendig, daß die Spitze des Stichels auf einem recht feinen Schleifsteine abgerundet werde und zwar in der Weise, wie es bei Figur 7. A der Fall ist. Jene punktirte Linie giebt nun ganz deutlich die Differenz an, welche zwischen den beiden die Spitze jedes einzelnen Stichels bildenden Linien obwaltet, und diese muß natürlich in dem gleichen Verhältnisse zunehmen, wie der Rücken desselben sich verbreitert. Zu gleicher Zeit aber ist die Linie a c dazu bestimmt, um anzudeuten, bis zu welchem Grade von Abstumpfung der Holzschneider ungefähr bei dem Abschleifen der Spitzen zu gehen hat, um ein für alle Arten von Arbeiten sich eignendes Instrument zu besitzen.

Was das Schleifen selbst betrifft, so geschieht dasselbe ausschließlich auf dem Rücken, nicht an der eigentlichen Schneide oder Spitze; diese wird vielmehr nur nach vollendetem Schleifen einmal über den Stein weggezogen.

Der Grabstichel findet bei den verschiedenartigsten Arbeiten seine Anwendung und verdient in gewisser Beziehung den Vorzug vor allen anderen Arten; denn die mit ihm erzeugten Tinten sind während des Druckes aus weiter unten anzugebendem Grunde dauerhafter als diejenigen, welche mit einem Messerstichel geschnitten wurden.

Der Messerstichel unterscheidet sich von dem soeben geschilderten ganz bedeutend, indem er einen verhältnißmäßig sehr schmalen Rücken besitzt.

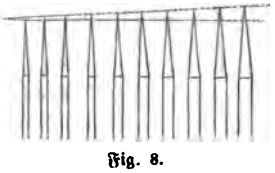


Fig. 8.

Figur 8 stellt 10 verschieden starke Messerstichel von dem Rücken aus gesehen dar und läßt sofort den Unterschied zwischen ihnen und den Grabsticheln an der veränderten Form der Facette hervortreten.

Der Messerstichel wurde früher fast nur allein zur Herstellung von Parallellinien bei Landschaften oder dergl. benutzt. Hier und da findet man noch Holzschneider, welche ihm bei dieser Art der Arbeit noch huldigen, doch häufiger wird, wie schon erwähnt, der Grabstichel dabei verwendet, und zwar aus ganz

triftigen Gründen. Bei dem Gebrauche des Messerstichels müssen selbstverständlich die Einschnitte in das Holz eine andere Form haben als die mit dem letztern geschnittenen. Im ersteren Falle müssen die einzelnen Vertiefungen und auch die zwischen ihnen liegenden Holztheile parallel verlaufende Wände darbieten (Fig. 9 im Durchschnitt).

Fig. 9.

Anders ist es jedoch bei dem Grabstichel, wo die Schnitte mehr ausgerundete Furchen bilden müssen und das sich zwischen ihnen erhebende Holz wird dann auf einer breiten Basis stehend nach oben spitz zulaufen. (Fig. 10.) Sehr natürlich ist es, daß eine solche Differenz zwischen diesen beiden Arten des Schnittes nicht ohne Einfluß bei den späteren Manipulationen sein wird und ebenso einleuchtend wird es sein, daß einestheils die Möglichkeit vorliegt, daß bei dem Drucke die Kanten der feinen Holzlinien beschädigt werden, oder gar die letzteren ganz ausbrechen können. Solches ist in dem zweiten Falle kaum zu befürchten, da jene eine breitere Basis besitzen; anderntheils aber spricht auch der Umstand gegen die zu allgemeine Anwendung des Messerstichels, daß bei dem Waschen des Holzschnittes, wobei die Oberfläche des Holzes sehr leicht aufquillt, jene Messerstichelfurchen infolge dessen nach oben schmäler werden müssen, als es ursprünglich der Fall war.

Fig. 10.

Der Spitzstichel (Fig. 11) gleicht im Ganzen dem Grabstichel, nur wird er vor dem Gebrauche an der Spitze nicht abgestumpft und deshalb werden die mit ihm hergestellten Einschnitte nicht abgerundet,

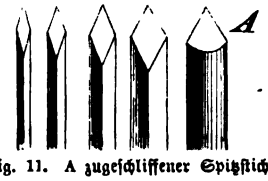


Fig. 11. A zugeschliffener Spitzstichel.

sondern nach unten fein spitz zulaufend sein; außerdem ist seine Facette eine viel breitere als bei jenen beiden. Er wird angewandt zum Vor- und Umschneiden und bei der Herstellung von Kreuzlagen.

Außer diesen angeführten Arten von Sticheln bleiben noch der Hohl- und der Flachstichel zu erwähnen übrig. Ersteren zeigt uns Fig. 12, letzteren Fig. 13 im Bilde. Der Hohlstichel wird da angewandt, wo größere Lichtpartien wiedergegeben werden sollen; der Flachstichel hingegen hat mehr den Zweck, mit Schnelligkeit das in der Umgebung des Bildes befindliche überflüssige Holz zu entfernen.

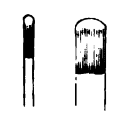


Fig. 12.

Fig. 13.

Nach dieser kurzen Beschreibung der verschiedenen Stichelarten wollen wir noch durch einige darauf bezügliche Fingerzeige die Aufmerksamkeit unserer geehrten Leser rege machen.

Wir haben uns bisher wohl mit der Form dieser Instrumente beschäftigt, haben aber eine nicht zu unterschätzende Hauptsache noch nicht in's Auge gefaßt, nämlich — die Beschaffenheit des Materials, des Stahles derselben.

Daß sich in der Hand des Holzschneiders ein Werkzeug befinden muß, welches durch seine eigene Härte diejenige des Buchsbaumholzes zu überwinden vermag, ist ja sicher. Auf der anderen Seite ist es aber auch allgemein bekannt, daß der Stahl, welcher allzu hart ist, da sehr leicht entzweispringt, wo es gilt, einen anderen, wenn auch weniger harten Stoff zu bearbeiten und daß es dann gut gethan ist, wenn jene übermäßige Härte im Voraus beseitigt werde. Auch bei den Sticheln der Xylographen, welche direct von dem Fabrikanten kommen, findet sich ein gleiches Verhältniß ziemlich häufig vor und auch sie kommen oft genug in die Lage, die Sprödigkeit ihrer Instrumente etwas zu corrigiren. Dieses wird auf eine sehr einfache Art und Weise ermöglicht und zwar dadurch, daß man die Klinge des Stichels auf eine rothglühende Eisenplatte legt und einige Zeit darauf liegen läßt. Dabei nimmt das Instrument bald verschiedene Farben an, welche vom hellsten Gelb bis in's Dunkelroth spielen, je nach der Länge der Zeit der Einwirkung der Hitze. Bis zu der rothen Farbe darf man es jedoch nicht kommen lassen, sonst würde der Stichel zu weich werden, sondern es genügt vollständig ein hellgelber bis goldgelber Anflug. Ist diese Erscheinung eingetreten, so nimmt man das Eisen von der Platte hinweg und überläßt es sich entweder selbst bis zum Erkalten oder man kühlt es schneller durch Eintauchen in etwas Oel ab. Bei so behandelten Sticheln wird nie der mißliche Umstand eintreten, daß die mit Mühe und Noth angeschliffene Spitze in dem Holze abbreche und stecken bleibe.

Weiterhin muß man bei der Wahl seiner Stichel die Gestalt der Facetten unter sich beobachten; es ist dies ein Punkt, von dem nicht Wenig abhängt. Wie die Form der Facette in Beziehung steht zu der Art des Stichels selbst, sahen wir schon oben, als wir die Unterschiede dieser einzelnen Arten darlegten.

Davon soll natürlich nicht wiederholt die Rede sein. Fassen wir aber trotzdem die drei ersten Stichelarten nochmals in's Auge und betrachten wir ihre Facetten, so können wir uns dieselben lang oder kurz denken, oder wir können uns vielmehr vorstellen, daß die schiefe Ebene, welche sie zu dem Bauche der Klinge bilden, eine mehr oder weniger steile sein kann. Je steiler diese nach unten abfällt, desto kürzer wird die Facette werden und der Winkel, welche diese mit dem Bauche macht, wird sich um so mehr einem rechten Winkel nähern, während bei wenig geneigter Facette diese selbst länger und jener Winkel spitzer werden muß. (Vergl. Fig. 14 u. 15.) Diese Verschiedenheiten sind aber für den Holzschneider nicht ohne Wichtigkeit. Arbeitet derselbe mit einem Stichel, dessen Facette kurz ist, so wird der auszuschneidende Holzspahn sich vor derselben in starker Krümmung herrollen (Fig. 14) und leicht abbrechen, wodurch die scharfen

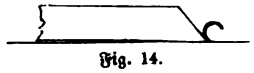


Fig. 14.

Contouren der herzustellenden Linie sehr leicht beeinträchtigt werden können.

Anders ist es bei der zweiten Form der Facette. Hier wird der Holzspahn weniger herausgebohrt, sondern mehr herausgeschoben oder gehoben (Fig. 15).

Fig 15.

Er legt sich der Facettenfläche gegenüber viel flacher an, bricht nur selten ab und die Schnittfläche wird vollkommen scharfe Umrisse darbieten. Sonach würde man stets gut thun, sich Stichel zu beschaffen, deren Facetten mehr lang als kurz sind.

(Fortsetzung folgt.)

.....

Die römischen Zahlzeichen.

Die in der Jetztzeit gebräuchlichen Bezeichnungen der Zahlen, die sogenannten arabischen Ziffern, sind bekanntlich erst seit dem Ausgange des Mittelalters bei den abendländischen Culturvölkern in Aufnahme gekommen. Der Ursprung dieser Ziffern aber läßt sich bis in die ältesten Zeiten verfolgen. Schon in den heiligen Büchern der Inder — den Veden — findet sich die Bezeichnungsart, welche unserem heutigen Ziffernsystem zu Grunde liegt, wenn auch die Formen dieser Zeichen selbst von den arabischen Ziffern etwas verschieden sind. Von den Indern scheinen diese Bezeichnungsart der Zahlen die Araber aufgenommen zu haben, jedoch nicht ohne sie etwas zu modificiren. Die Araber wiederum brachten die später nach ihnen benannten Ziffern nach Spanien, wo sie Gerbert, der nachmalige Papst Sylvester II., welcher gegen Ende des 10. Jahrhunderts auf den Hochschulen zu Cordova und Sevilla studirte, kennen gelernt haben soll. Von Spanien aus verbreiteten sie sich nur allmählich über das übrige Europa und erst im 15. Jahrhunderte war ihr Gebrauch allgemein durchgeführt. Seit dieser Zeit bedienen wir uns ihrer nicht nur im geschäftlichen Leben, im schriftlichen Verkehre, sondern auch in der Buchdruckerkunst fast ausschließlich. Nur in specifisch-gelehrten, in lateinischer Sprache abgefaßten Werken oder in den Editionen alter Classiker werden die Jahreszahlen, in der Regel auch die Paginazahlen der Vorreden noch durch die alten Zahlbezeichnungen ausgedrückt. Diese werden im Gegensatze zu den arabischen Ziffern, ihrem Ursprunge nach römische Ziffern genannt. Sie unterscheiden sich von jenen vor allen Dingen dadurch, daß ihre Anwendung zum Ausdrucke von Zahlengrößen von vornherein eine andere ist. Die römische Ziffer entspricht immer nur einer bestimmten Zahl. Durch Nebeneinandersetzen dieser Ziffer kann die Vervielfachung derjenigen Zahl ausgedrückt werden, welcher die einfache Ziffer entspricht; so erhält z. B. das dreifach gesetzte Zeichen X den dreifachen Werth: $XXX = 3 \times 10 = 30$. Werden zwei ungleiche Ziffern neben einander gesetzt, so kommt es darauf an, welche die größere von beiden ist. Ist die voraufgehende Zahl die größere, so ist die zweite zu addiren; ist dagegen die zweite Zahl die größere, so ist die voraufgehende zu subtrahiren. Die Zahl 90 kann z. B. ausgedrückt werden durch $LXXXX = 50 + 4 \times 10$ oder auch auf dem Wege der Subtraction durch $XC = 100 - 10$. Mithin entspricht jede römische Ziffer genau genommen nur einer Zahl und nur durch Nebeneinandersetzen gleicher und ungleicher Ziffern, und durch so entstandene Zifferncomplexe können größere Zahlen ausgedrückt werden. Immer aber behält jede Ziffer, mag dieselbe nun zu addiren oder zu subtrahiren sein, ihren primitiven Werth.

Ganz anders steht es mit dem jetzt gebräuchlichen Ziffernsystem. In diesem erhält dasselbe Zahlzeichen einen ganz verschiedenen Werth, je nachdem es an erster, zweiter u. s. w. Stelle einer mehrstelligen Ziffer steht. In der Zahl 3333 ist die erste 3 uns

das Symbol für 3×10^3, die zweite für 3×10^2, die dritte für 3×10 und erst die an vierter Stelle stehende 3 hat den primitiven Werth der Ziffer. Diese vielfache Verwendung einer Ziffer für verschiedene Zahlenwerthe je nach ihrer Stellung verleiht unserer Bezeichnungsart der Zahlen einen in die Augen springenden Vorzug vor dem römischen Ziffernsystem. Alle Ziffern und mit ihnen natürlich die Rechnungsoperationen wurden dadurch ungeheuer vereinfacht. So kommt es denn, daß wir uns heutigen Tages beim Schreiben und demgemäß auch beim Bücherdrucke fast ausschließlich der arabischen Ziffern bedienen; ja, die Kenntniß der römischen Zahlzeichen würde der großen Menge wohl ganz verloren gegangen sein, wenn nicht die Verfertiger unserer Uhren — jedoch wahrscheinlich nur aus ästhetischen Rücksichten — dafür sorgten, daß die Kenntniß dieser Ziffern im großen Publicum nicht ganz erstürbe. Bei dem Buchdrucker aber und dem Buchhändler, die ja immer mit der Gelehrtenwelt durch ihre Beschäftigung eine gewisse Fühlung behalten, wird eine eingehende Kenntniß der römischen Zahlzeichen als selbstverständlich vorausgesetzt. Wir können uns daher ersparen, den Werth für jede der römischen Ziffern hier auszuführen, glauben aber, daß es für unseren Leserkreis von Interesse sein wird, etwas über den Ursprung dieser Zeichen zu erfahren, zumal über diesen Punkt die landläufigen Ansichten sich von der Wahrheit himmelweit entfernen.

Schon Manchem, der die Dinge nicht ganz oberflächlich zu betrachten gewöhnt ist, dem sich vielmehr dann und wann eine Frage nach dem Wie? und Warum? aufdrängt, wird es aufgefallen sein, wie die Römer dazu kamen, die Zahl 5 gerade mit ihrem Buchstaben V, die Zehn mit dem Buchstaben X, die Hundert mit dem Buchstaben C, die Zahl 500 mit dem Buchstaben D und die Tausend mit dem Buchstaben M zu bezeichnen. Diejenigen unserer Leser, welche so glücklich waren, sich die Elemente der altclassischen Bildung auf der Quartanerbank anzueignen und bei denen noch etwas von diesen Studien haften geblieben ist, werden sich die Zahlzeichen C und M als die Anfangsbuchstaben der diesen Zeichen entsprechenden Zahlwörter centum = 100; mille = 1000 erklären; die übrigen Ziffern werden sie aber auf diese Weise sich nicht erklären können. Denn hier bieten die entsprechenden lateinischen Zahlwörter gar keinen Anhaltepunkt V = lat.: quinque; X = lat.: decem; L = lat.: quinquaginta; D = lat.: quingenti. Wie kamen die Römer dazu, aus ihrem Alphabete ganz willkürlich Buchstaben herauszugreifen, die zu den durch sie bezeichneten Zahlen in gar keinem erklärbaren Zusammenhange standen? dieses Räthsel konnte nur durch ein aufmerksames Studium der lateinischen Paläographie und vor Allem durch eine wissenschaftliche Betrachtung der aus dem römischen Alterthume uns erhaltenen Inschriften gelöst werden. Die Resultate dieser Forschungen, wie sie durch Ritschl und Mommsen besonders gefördert wurden, sind folgende:

Die römischen Zahlzeichen sind ursprünglich nicht identisch mit den in der späteren Schrift als gleichgeformt erscheinenden Buchstaben des lateinischen Alphabetes. Es ist also das Zeichen D für 500 gar nicht der Buchstabe D, das Zeichen für 1000 gar nicht der Buchstabe M u. s. w., vielmehr sind erst durch den Irrthum einer, verhältnißmäßig späten Zeit diese Zeichen vermengt worden. Der Buchstabe M und das Zahlzeichen M sind nicht nur ihrem Ursprunge, sondern waren anfänglich auch ihrer Form nach verschieden und erst im Laufe der Zeiten bildete sich durch Unkenntniß und Bequemlichkeit der Schreibenden eine formale Uebereinstimmung zwischen den Zahlzeichen für 5, 10, 50, 100, 500, 1000 und den Lautzeichen V, X, L, C, D, M. — Auf älteren Inschriften aus der römischen Zeit finden wir noch die Buchstaben von den Zahlzeichen unterschieden; auf späteren Inschriften und in den Handschriften dagegen hat schon jene Vermengung der Laut- und Zahlzeichen so überhand genommen, daß man annehmen darf, das Bewußtsein von der ursprünglichen Verschiedenheit dieser sich allerdings ähnelnden Zeichen sei den Römern sehr bald verloren gegangen.

Um den wahren Ursprung der römischen Zahlzeichen darthun und zugleich die alte, von den Buchstaben noch verschiedene Form derselben erklären zu können, ist es nöthig auf den Ursprung und die Geschichte des römischen Alphabetes einen orientirenden Blick zu werfen.

Das Mutteralphabet aller europäischen Schriftarten ist bekanntlich das phönicische. Von den Phöniciern kam die Schreibkunst zu den Griechen und durch die Griechen zu den Römern. Diese legten ihrer Schrift das griechische Alphabet, wie es in den griechischen Colonien Unteritaliens gebraucht wurde, zu Grunde. Dabei mußten gewisse Lautzeichen hinzugefügt, andere herübergenommene Zeichen für andere Laute, als für die sie im Griechischen bestimmt waren, verwendet

werden. Denn wie nahe auch die griechische und die lateinische Sprache verwandt sind, so zeigen sie doch schon in ihrem Lautbestande wesentliche Unterschiede. So fehlt es z. B. der altlateinischen Sprache an den Aspiraten, an den Lauten th, ph, kh, welche im Griechischen doch sehr häufig vorkommen. Daher waren die Zeichen für diese griechischen Laute th, ph, kh den Römern, als sie das griechische Alphabet ihrer Sprache anbequemten, überflüssig. Dennoch wurden sie von den Römern verwandt, aber nicht als Laut-, sondern als Zahlzeichen. So sind aus den griechischen Zeichen für den th-, ph- und kh-Laut die römischen Ziffern hervorgegangen.

In Folgendem soll die Verwendung jedes einzelnen dieser Zeichen und ihr Zusammenhang mit dem griechischen Alphabete kurz nachgewiesen werden. Um die vielleicht manchem unserer Leser seltsam erscheinende Form der griechischen Buchstaben zu erklären, bedarf es wohl nur der Erinnerung, daß das Alterthum einen Unterschied zwischen Minuskel und Majuskel (kleinen und großen Buchstäben) nicht kannte; daß dieser vielmehr erst in späterer Zeit ausgebildet und durchgeführt worden st. Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß die alten Manuscripte und Inschriften natürlich jene Uniformität und Accuratesse in der Ausführung der Buchstaben vermissen lassen, mit der unser moderner Letterndruck das Auge verwöhnt hat, — daß die Form eines und desselben Buchstabens nicht fest normirt, sondern je nach Bedürfniß und Laune des betreffenden Schreibers manchen Modificationen unterworfen war.

Das griechische Zeichen für den ph-Laut, welches seit Erfindung der Buchdruckerkunst die Formen φ, Φ angenommen hat, stellt die Zeichnung in seiner ursprünglichen Form dar. Dieses Zeichen Φ wurde von den Römern, da sie es für einen Laut nicht verwenden konnten, weil ihre Sprache keine Aspiraten hatte, als Zahlzeichen benutzt und nahm als solches die Form (Ⓕ) an. So kam es dem Zeichen für den M-Laut sehr nahe und wurde schließlich irrthümlich mit diesem identificirt. Diejenigen Zahlen, welche Produkte von Tausend mit 10,000 oder 1000 sind, wurden durch mehrfache Setzung desselben Zeichens Φ ausgedrückt und zwar so, daß die Mittelstriche zusammmen fielen (Ⓕ), ((Ⓕ)), (((Ⓕ))). So entstanden die wiedergegebenen Zeichen für 10,000, 100,000 und 1,000,000. Man sieht, daß die an diesen Ziffern befindlichen Häkchen nichts mit der Ziffer C = 100, noch mit dem Lautzeichen C zu thun haben und daß auch hier in der modernen Form dieser Ziffern eine verständnißlose Vermischung aus späterer Zeit vorliegt. Die Entstehung dieser Zifferncomplexe aus dem Zeichen C = 100 ließe sich gar nicht erklären, da hier das im römischen Ziffernsystem allein gestattete Additions- und Subtractionsverfahren gar keine Anwendung finden könnte. Für 500 nahm man die Hälfte des Zeichens für den ph-Laut; so daß also die Zeichen für 500 und für 1000 in demselben Verhältnisse stehen, wie die durch sie vertretenen Zahlen. Das so entstandene Zeichen D traf ganz zufällig mit dem Lautzeichen D zusammen.

Die zweite griechische Aspirata kh, im heutigen Letterndrucke χ, X, hatte im griechischen Alterthume die Formen ⊥ ⊥. Auch für dieses Zeichen hatten die Römer keine entsprechende Verwendung. Sie benutzten es daher ebenfalls als Ziffer und zwar im Zahlwerthe = 50. Dieses Zahlzeichen hatte Aehnlichkeit mit dem Zeichen für den L-Laut und wurde mit diesem irrthümlich identificirt.

Auch der Buchstabe für die dritte griechische Aspirata th — in unseren Drucken ϑ, Θ — wurde von den Römern als Ziffer verwendet. Die Grundformen dieses Lautzeichens waren: ⊗ ⊛ ⋉

Die zuletzt stehende Form wählten die Römer zur Bezeichnung der Zahl 100. Hier lag nun sehr nahe, dieses Zeichen C als den Anfangsbuchstaben des lateinischen Zahlwortes centum zu erklären; und doch ist diese Erklärung ebenso grundfalsch, als wenn man das Zahlzeichen M als den Anfangsbuchstaben des Wortes mille = 1000 betrachten wollte.

Die andere, zuerst stehende Form des th-Lautes liegt dem Zeichen für Zehn = X zu Grunde. Durch Halbirung entstand V, welches Zeichen den halbirten Werth der ganzen Ziffer repräsentirt. Auch diese Ziffern X und V treffen ganz zufällig zusammen mit den Lautzeichen X und V.

Somit haben wir den Ursprung aller römischen Zahlzeichen aus den Bezeichnungen, welche das altgriechische Alphabet für die Laute ph, kh und th hatte, erklärt und hoffen unseren Lesern klar gemacht zu haben, daß die landläufige Ansicht über den Ursprung der römischen Ziffern eine irrige, dem wahren Sachverhalte keineswegs entsprechende ist. Mag es auch Manchem schwer werden, von der vorgefaßten Meinung abzugehen, mag mancher der Leser dieses Blattes bei oberflächlicher Betrachtung das hier Vorgetragene nur für eine gelehrte Grille halten — unsere Ansicht über die Entstehung der römischen Ziffern ist die einzige einer wissenschaftlichen Unter-

suchung stichhaltige und wird durch die uns aus dem Alterthume überkommenen Zeugnisse — die Inschriften — in allen Punkten bestätigt. Jede andere Ansicht, wie z. B. die Erklärung aus den Anfangsbuchstaben der entsprechenden Zahlwörter, entbehrt aller wissenschaftlichen Begründung.

Trotzdem wird aber Niemand daran denken, für die von uns jetzt gebrauchten römischen Ziffern, welche der Form nach mit den Buchstaben des lateinischen Alphabetes übereinstimmen, andere Zahlzeichen einführen zu wollen, die durch ihre Form mehr an ihren Ursprung erinnern. Es wäre mehr als Pedanterie, wenn man für die durch einen jahrhundertelangen Gebrauch sanctionirten Zeichen andere einführen wollte, die nirgends einen praktischen Vortheil vor jenen gewähren. Wir wollten nur den Lesern, von denen wohl mancher schon nach Sinn und Ursprung der römischen Ziffern vergeblich geforscht hat, genügende, auf streng wissenschaftliche Untersuchungen sich stützende Aufklärungen geben. O. Z.

Ueber den Einfluß von Gas- und Wasserleitungsröhren auf die Richtung des einschlagenden Blitzes.

Von Henry Wilde.

Aus dem Engineer, Februar 1872, S. 133.

Obgleich die Erfindung des Blitzableiters eine der edelsten Anwendungen der Wissenschaft für menschliche Zwecke ist und sein Nutzen auf dem ganzen Erdenrund durch die Erfahrung von mehr als einem Jahrhundert sich bestätigt hat, so fehlt es doch nicht an manchen Beispielen, wo der Blitz Gebäude beschädigte, welche mit Blitzableitern versehen waren, wodurch in manchen Gemüthern der Eindruck hervorgerufen wurde, als sei der schützende Einfluß der Blitzableiter nur ein sehr fraglicher.

Die Zerstörung der schönen Kirche in Crumpsall durch das Feuer während eines Gewitters am Morgen des 4. Februar 1872 veranlaßt mich, einige mit der elektrischen Entladung verknüpfte Thatsachen zu veröffentlichen, welche mich schon vor einigen Jahren veranlaßt hatten, diejenigen Mittel zu empfehlen, durch welche Unglücksfällen dieser Art vorgebeugt werden könnte. Zur richtigen Beurtheilung dieses Gegenstandes müssen wir einen Unterschied machen zwischen dem Schaden, als directe mechanische Wirkung des Blitzstrahles, und dem Schaden, welcher indirect durch Entzündung leicht brennbarer Stoffe, die zufällig in der Linie der Entladung liegen, verursacht wird.

Beispiele mechanischer Beschädigung von Gebäuden, welche nicht mit Blitzableitern versehen waren, sind zahlreich genug, um die furchtbare Gewalt des Blitzes, zugleich aber auch die Unwissenheit und Gleichgültigkeit zu kennzeichnen, welche hier und da bezüglich der Mittel, solche Unfälle zu verhüten, noch vorwalten. Wo aber hohe Gebäude von der Spitze bis zum Boden und von da in die Erde hinein mit Blitzableitern versehen waren, da sind Beschädigungen mechanischer Art unbekannt. Selbst in solchen Fällen, wo die Blitzableiter nicht über den ganzen First des Gebäudes hinwegliefen, oder aus irgend welchem Grunde am Fuß des Gebäudes plötzlich endigten, wurde doch die Gewalt des Strahles gemildert, indem sich der Schaden in manchen Fällen nur auf Lockerung einiger Steine oder Ziegel beschränkte.

Die allgemein verbreitete Einführung der Gas- und Wasserleitungsröhren in dem Inneren von Gebäuden, welche mit Blitzableitern versehen sind, hat indessen den Charakter des Schutzes, welchen die letzteren bis dahin gewährten, wesentlich verändert, und schon lange hat sich mir die Ueberzeugung aufgedrängt, daß solche mit Blitzableitern ausgestattete Gebäude zwar gegen Beschädigungen mechanischer Art geschützt, jedoch um so mehr der Beschädigung durch das Feuer ausgesetzt sind.

Die geringe Entfernung der Blitzableiter von Gas- und Wasserleitungsröhren ist meines Wissens Seitens der Elektriker bisher noch nicht als ein gefährliches Moment aufgefaßt und näher berücksichtigt worden. Ich selbst wurde zuerst in Oldham (bei Manchester) im Jahre 1861 auf diesen Punkt aufmerksam, als ich die Wirkung eines Blitzes beobachtete, der aus dem Ende eines eisernen Drahtseiles sprang, welches in der Nähe eines hohen Fabrikschornsteines befestigt war, um einen Telegraphendraht auf eine bedeutende Strecke hin zu unterstützen. Der Schornstein war mit einem kupfernen Blitzableiter versehen, welcher, wie gewöhnlich, im Boden endete. In der nächsten Nähe des Blitzableiters und parallel mit ihm lief das Drahtseil von der Spitze des Schornsteines etwa 100 Fuß herab und war schließlich an einen eisernen Bolzen befestigt, der etwa 10 Fuß über dem Boden in den Schornstein eingelassen war. Während eines Gewitters nun, welches kurz nach Befestigung des Telegraphendrahtes ausgebrochen, lief der Blitz an dem Drahtseil herunter, und anstatt sich in den benachbarten Blitzableiter zu entladen, sprang er auf eine Entfernung von etwa 16 Fuß durch die Luft in einen im Keller eines angrenzenden Baumwollwaarenlagers befindlichen Gasometer, wo er die Bleiröhrenverbindung

schmolz und das Gas entzündete. Daß der Blitz wirklich diesen Weg gemacht, war deutlich aus den Spuren zu ersehen, welche das Schmelzen und die Verflüchtigung des Drahtseilendes an dem Schornstein hinterlassen hatte, sowie aus dem Schmelzen des Bleirohres. Da der Unfall sich am Tage ereignete, so wurde das Feuer bald entdeckt und rasch gelöscht.

Ein anderes, nicht minder belehrendes Beispiel von dem inductiven Einfluß der Gasröhren auf die Richtung des Blitzes ergab sich im Sommer 1863 in der St. Paulskirche zu Kersal Moor während des Gottesdienstes. Der Dachfirst und der Thurm waren mit einem kupfernen Blitzableiter versehen, dessen unterstes Ende sich noch etwa 20 Fuß unter den Boden erstreckte. Der Blitz fuhr in den Ableiter, aber anstatt auf dem vorgeschriebenen Weg in die Erde zu gelangen, schlug er seitwärts durch den Thurm in eine an der inneren Wand befestigte dünne Gasröhre. Die Stelle, wo der Blitz den Leiter verließ, befand sich ungefähr 5 Fuß über der Oberfläche des Bodens, und die Dicke der durchdrungenen Mauer betrug 4 Fuß; aber außer daß einer der äußeren Mauersteine geborsten und die Tünche in der Nähe der Gasröhre abgesprungen war, geschah dem Gebäude weiter kein Schaden.

Daß die Richtung der Entladung im vorliegenden Falle durch die unter dem Boden der Kirche hingehenden Gasröhren bestimmt worden war, ging unzweifelhaft aus der Thatsache hervor, daß die Taschenuhren verschiedener Mitglieder der Gemeinde, welche in der Nähe der Gasröhren saßen, stark magnetisch wurden.

Die Kirche von Crumpsall liegt etwa eine Meile von derjenigen in Kersall Moor entfernt. Hier läßt sich die Gasentzündung durch den Blitz, welche ohne Zweifel die Ursache ihrer Zerstörung war, nicht mit der Bestimmtheit wie in anderen von mir beobachteten Fällen nachweisen, weil die Beweise für das Ueberspringen des elektrischen Funkens durch das Feuer vernichtet sind. Aus Mittheilungen jedoch, welche mir der dienstthuende Geistliche über die Lage der Gasröhren machte, wurde schließlich der höchst wahrscheinliche Weg des Blitzstrahles gefunden. Die Kirche ist mit einem kupfernen Blitzableiter versehen, welcher außen am Kirchthurm bis zur Höhe des Daches herabläuft. Derselbe tritt dann in eine weite eiserne Regenröhre und von da in denselben Abzug, in welchen die letztere sich ergießt. Unmittelbar unter dem Dach des Schiffes läuft an der Mauer eine eiserne Gasröhre parallel mit der horizontalen Dachtraufe, welche das Wasser vom Dache in die eiserne den Blitzableiter umschließende Röhre leitet. Obgleich diese Gasröhrenleitung bis kurz vor Ausbruch des Feuers außer Gebrauch war, so stand sie doch in Berührung mit den Röhren, die in den Gasometer in der Sakristei führten, wo das Feuer ausbrach, und war nur 3 Fuß von der bleiernen Dachrinne entfernt. Da keine Spuren am Mauerwerk andeuteten, daß der Blitz hindurchgeschlagen, wie es in der Kirche zu Kersal Moor der Fall gewesen war, so ist es sehr wahrscheinlich, daß er den Leiter an der Stelle verließ, wo dieser in die eiserne Ablaufröhre führte, und, den Raum zwischen der bleiernen Dachrinne und der eisernen Gasröhre am Dache überspringend, durch die letztere einen bequemeren Weg zur Erde fand, als innerhalb des Regenrohres.

Bei Gelegenheit meiner Versuche über die elektrischen Bedingungen unserer Erde habe ich bereits auf den mächtigen Einfluß aufmerksam gemacht, welchen metallene Leitungen in Berührung mit feuchtem Boden auf die Förderung der Entladung elektrischer Ströme (von verhältnißmäßig geringer Spannung) in das Erdreich ausüben, und daß auch die Stärke der Entladung aus einem Elektromotor in die Erde mit der Spannung des Stromes und der Länge des die Erde berührenden Leiters wächst. Deshalb ist es gar nicht überraschend, wenn die atmosphärische Elektricität, deren Spannung hinreicht, um durch eine mehrere Hundert Yards dicke Luftschicht hindurchzuschlagen, einen leichteren Weg zur Erde findet, indem sie, von dem Blitzableiter abspringend, durch wenige Fuß Luft oder Stein bis zu einem System von Gas- und Wasserleitungsröhren (die sich in großen Städten meilenweit erstrecken) sich Bahn bricht, als durch die kurze in den Erdboden führende Metallstrecke, welche das Ende des Blitzableiters bildet.

Es verdient bemerkt zu werden, daß in den von mir angeführten Fällen des Blitzeinschlagens die Blitzableiter die Gebäude vor Beschädigungen mechanischer Natur schützten, indem der unbedeutende Schaden an dem Kirchthurm von Kersal Moor lediglich der geringen Entfernung der Gasröhre von dem Blitzableiter zuzuschreiben ist. Auch würde keine Feuersgefahr durch Entzündung des Gases entstanden sein, wenn alle Röhren im Inneren des Gebäudes aus Eisen oder Messing anstatt aus Blei bestanden hätten. Denn alle Fälle von Gasentzündung durch den Blitz, die ich zu beobachten Gelegenheit hatte, waren durch das Schmelzen der Gasröhren in der Richtung des Blitzschlages verursacht.

Die Ersetzung der bleiernen Gasröhren durch messingene oder eiserne würde jedoch mit Unbequemlichkeit und bedeutenden Kosten verknüpft sein, und überdies nicht andere Gefahren beseitigen, welche das Ueberspringen des elektrischen Fluidums von dem Blitzableiter in die Gas- und Wasserröhren innerhalb des Gebäudes begleiten. Es sollten daher immer die Blitzableiter von Gebäuden, welche mit Gas- oder Wasserleitungsröhren eingerichtet sind, an ihren unteren Enden mit einer oder der anderen dieser Röhren außerhalb des Gebäudes in gute metallische Verbindung gebracht werden. Durch Anwendung dieser Vorsicht beugt man der verderblichen Entladung zwischen dem Blitzableiter und den genannten Leitungsröhren vor, und setzt die schmelzbaren Metallröhren im Inneren des Gebäudes außer den Bereich des Blitzschlages.

Es haben sich Seitens einiger Gesellschaften Einwendungen gegen eine solche metallische Verbindung zwischen Blitzableiter und Gasröhren erhoben, und zwar auf Grund einer möglichen Gefahr der Entzündung und Explosion. Diese Einwendungen entbehren jedoch jedes vernünftigen Grundes, da das Gas sich nur entzündet, wenn es mit atmosphärischer Luft gemischt ist, und der längs metallischen Leitern hingleitende Blitz das Gas nicht entzündet, selbst wenn es mit Luft gemischt ist.

Deshalb ruht eine große Verantwortlichkeit auf denjenigen, welche die Quelle einer Gefahr in ein Gebäude einführen und hinterher der Ergreifung von Maßregeln, diese Gefahr zu verhüten, Hindernisse in den Weg legen. (Dingler's Pol. J.)

.....

Reichs- und Norddeutscher Wechsel-Stempel.

Vor einiger Zeit erfuhren wir durch die Zeitungen, daß ein eifriger preußischer Beamter eine Anzahl Fälle entdeckt habe, in welchen neue Reichs-Stempelmarken auf Wechseln verwendet worden seien, mit einem Datum annullirt, das früher lautet, als derartige Marken überhaupt in den Verkehr gebracht worden sind. Diejenigen, bei welchen ein solcher Formfehler (denn es darf nicht unbedingt die Absicht einer Stempel-Umgehung angenommen werden!) entdeckt wurde, sind in die gesetzlichen, hohen Strafen genommen worden, während der gewissenhafte Beamte eine Belohnung von 100 Thlrn. erhielt.

Eine Folge dieser Wahrnehmung ist zweifellos der Erlaß des Reichskanzler-Amtes, nach welchem Gerichte und Notare darauf hingewiesen werden, ihr besonderes Augenmerk bei ihnen vorkommenden Wechseln auf den Tag der Cassation von Reichs-Stempelmarken zu richten, und wenn das Datum dieses Cassations-Vermerkes vor dem 15. August 1871 — an dem diese Marken in den Verkehr gelangten — liegt, die „in solchem Falle indicirte Zuwiderhandlung gegen das Reichsgesetz vom 10. Juni 1869 bei der nach §. 18 dieses Gesetzes zuständigen Behörde zur Anzeige zu bringen."

Wenn ich gesagt habe, daß die Absicht einer Stempel-Umgehung nicht ohne Weiteres präsumirt werden darf, so will ich die Richtigkeit dieser Bemerkung aus dem praktischen kaufmännischen Leben ersichtlich machen:

In vielen Fabrik- und kaufmännischen Geschäften herrscht die Einrichtung, bei Uebersendung von Waaren sofort zu avisiren, daß der in Frage stehende Betrag durch einen Wechsel, fällig 3, 4, 5, 6 Monate nach dem Datum der Factura entnommen sei. Gewöhnlich geschieht nun aber das Herausschreiben der erwähnten Wechsel nicht sofort, da man erst abwarten will, ob der Empfänger nicht irgend welche Ausstellungen an der Waare zu machen habe, oder daß ein anderer Zahltag ihm mehr genehm sei ꝛc. Das sofortige Herausschreiben unterbleibt also in der Hauptsache aus dem Grunde, um unnöthige Buchungen und Verluste an Stempelmarken zu vermeiden; dessenungeachtet wird später der Wechsel doch von dem Tage der Waarenabsendung datirt, selbst wenn seitdem fast das ganze Ziel abgelaufen sein, der Wechsel also in Kürze fällig werden sollte; dies geschieht aus dem einfachen Grunde, damit dem Bezogenen wirklich ein Wechsel zur Zahlung vorgelegt wird, welcher mit dem ihm avisirten genau übereinstimmt. Da nun jeder Wechsel gesetzlich sofort, nachdem er geschaffen, auch mit Stempel versehen werden muß, so wird, geschah das Herausschreiben beispielsweise am 18. October 1871, während der Wechsel vom 12. August 1871, 3 Monate dato lautete, der Cassationsvermerk das Datum vom 12. August 1871 tragen, und zwar — falls nicht zufällig noch ein Rest von Norddeutschen Marken vorhanden war — auf Reichsmarken. Derartige Fälle sind, ohne daß man darin ein Vergehen oder Zuwiderhandeln zu finden geglaubt hat, und ohne daß auch nur entfernt die Absicht einer Wechselstempel-Umgehung vorlag, bestimmt tausendfach vorgekommen; das Deutsche Reich hat auch nicht einen Pfennig Schaden davon, und dennoch müssen wegen dieses bloßen Formfehlers hohe Strafen bezahlt werden. Es liegt dies eben in der Complicirtheit des Reichs-

gesetzes über die Verwendung der Stempelmarken, und wenn von gewissen Seiten soviel über die Förmlichkeiten der sächsischen Gesetze geklagt wird, so mögen die Herren nur bedenken, daß die des Deutschen Reiches davon auch nicht frei sind!

Das Stempelgesetz sollte so einfach wie möglich sein; wer den Stempel verwendet und cassirt, sollte unbedingt nie einer Strafe ausgesetzt sein, denn er beweist ja durch die Verwendung klar und deutlich, daß er keine Umgehung des Gesetzes beabsichtigt. Dagegen ist es jetzt schon straffällig, wenn der Stempel, statt knapp oben am Rande, etwas tiefer, oder gar am Fuße des Wechsels angebracht wird; er darf aber auch nicht so hoch geklebt werden, daß ein Streifchen über das Wechselformular herausteht oder umgelegt ist; es ist ferner straffällig, wenn der neben dem Stempel offene Raum nicht durchstrichen wird, wenn Jacob Müller in Buxtehude blos „Jacob Müller" oder „J. M." über den Stempel schreibt, und nicht dazu setzt „in Buxtehude" resp. „in B.", oder wenn er das Datum der Cassation, sammt Jahrzahl, übersieht; selbst die Giranten verfallen in Strafe, wenn sie darauf nicht achten, oder nicht noch eine zweite, richtig nach Gesetzesvorschrift anzubringende Marke verwenden. Das sind strafbare Fälle, die Jemand kaum alle wissen kann, der nicht täglich, sondern nur ausnahmsweise ein Mal, Wechsel herausschreibt oder in Zahlung bekommt, und da der Wechselstempel doch nichts Anderes, als eine indirecte und gar nicht unbedeutende Steuer ist, sollten denjenigen, welche sie willig bezahlen, nicht für unwesentliche Förmlichkeiten auch noch hohe Strafen zudictirt werden. H.

.....

Die Ausstellung in Lyon.

„L'Imprimerie" giebt in dem folgenden Artikel Ausdruck ihres Bedauerns wegen geringer Betheiligung der Pariser Industriellen an der Ausstellung in Lyon. Sie schreibt:

Unsere Maschinenbauer, unsere Schriftgießereien, unsere Fabrikanten von Druckfarben und anderen Utensilien, welche in der Ausstellung von 1867 mit so gutem Erfolge ihre Producte vor die Oeffentlichkeit brachten, fehlen jetzt in derjenigen von Lyon. Was müssen davon die Fremden denken, welche sich in großer Zahl einfinden werden? Sparsamkeit kann es kaum sein, wenigstens wäre sie hier nicht am rechten Platze. Oder ist es Unvermögen? Auch dieses ist nicht denkbar, denn Niemand kennt besser als wir den ingeniösen Geist unserer Maschinenbauer. Sie wählen stets das Beste und ihre Erfolge auf der Bahn des Fortschrittes sind so bedeutende, daß sie als Sieger von jedem Kampfplatze scheiden müssen. Gleichgiltigkeit kann es aber auch nicht sein, denn noch nie hat sich in den Ateliers jener und in den Buchdruckerei-Officinen der Hauptstadt ein regeres Leben gezeigt, als es eben jetzt der Fall ist. Vielleicht müssen wir aber gerade diesen Umstand als die jenes Fehlen in der Ausstellung bewirkende Ursache bezeichnen. Der enorme Zuwachs an Arbeit, eine Folge des Stillstehens der Thätigkeit während des Kriegsjahres und die Errichtung einer großen Anzahl neuer Etablissements scheint ohne Zweifel die gehörigen Vorbereitungen zum Vortreten vor die Oeffentlichkeit zu verhindern. Einen anderen Grund können wir uns nicht denken und es wäre sonach nur der Mangel an Zeit der schuldtragende Theil. Sollte dieser Uebelstand nicht zu besiegen sein? Wir hoffen es von ganzem Herzen und die Leiter jener Ausstellung werden mit Freuden die Säumigen begrüßen. Wir legen es jedem Fachmanne an's Herz, die noch gegebene Frist zu benutzen und unsere industrielle Ehre zu wahren, denn die Nichtbetheiligung an dem nationalen Werke würde als eine Abtrünnigkeit erscheinen.

.....

Die Electricität als Druckerin.

Zu Zwecken des Handels ist die Wissenschaft durch den Italiener Eugenio de Zuccato in Padua in neuer, hübscher Weise benutzt worden, indem derselbe eine neue Copirmanier von Schriftzügen und Zeichnungen erfand, wobei die Electricität eine wesentliche Rolle spielt. Der modus operandi ist folgender:

Mit der oberen und unteren Platte einer gewöhnlichen Copirpresse werden die Leitungsdrähte einer kleinen electrischen Batterie in Verbindung gebracht und zwar so, daß bei dem Herabschrauben des oberen Theiles die beiden Metallplatten in Berührung mit einander kommen und in ihnen ein constanter electrischer Strom sich bildet. Eine Eisenplatte, die auf den untern Theil der Maschine zu liegen kommt, wird mit einer feinen Lackschicht überzogen und in die letztere die Schrift oder die Zeichnung mit einer

feinen Gravirnadel eingeritzt, so daß an diesen Stellen das Metall von der Lackschicht befreit und bloßgelegt werde. Hierauf feuchtet man einige Bogen Copirpapier mit einer Lösung von blausaurem Kali (Cyankalium) an, legt einige so behandelte Blätter auf die Oberfläche jener Eisenplatte und setzt sie durch Herabschrauben des oberen Theiles einem Drucke aus. Da, wo das Metall von seinem Ueberzuge befreit ist, macht sich der electrische Strom geltend und bewirkt, daß sich blausaures Eisen bildet und daß die eingravirten Züge mit blauer Farbe auf jenen Papierbogen entstehen. Die Anzahl von Copien, welche man durch diesen electrochemischen Proceß hervorzubringen im Stande ist, ist fast unbeschränkt und das Entstehen der blauen Copie ist fast ein augenblickliches.

.....

Einiges über die Wiener Ausstellung.

Große Thätigkeit entfaltet sich in Wien in Folge des Herannahens der Ausstellung, welche im nächsten Jahre in Scene gesetzt werden soll. Wenn man im Voraus sich ein Urtheil über dieselbe erlauben darf, so kann man mit Recht behaupten, daß sie nach den colossalen Vorbereitungen mit jener von 1867 in Paris stattgefundenen zu rivalisiren im Stande sein wird. Der Catalog sollte anfänglich in drei Sprachen, in der deutschen, französischen und englischen veröffentlicht werden und sein Umfang sollte 100 Druckbogen und eine Auflage von 600,000 Exemplaren beanspruchen. Falls es einer Wiener Buchdruckerei nicht möglich wäre, eine so große Arbeit zu bewältigen, so war in Aussicht genommen worden, diese auswärts herstellen zu lassen. Jener ganze Plan ist jedoch neuerdings verändert worden. Von einer französischen und englischen Ausgabe hat man vollständig abgesehen und die Auflage auf 440,000 reducirt; allerdings immer noch eine recht ansehnliche Zahl. Den Druck hat die kaiserliche Buchdruckerei übernommen, und es werden dabei 2 Walter-Pressen zur Verwendung kommen. Der Satz wird aus Nonpareille bestehen und es werden ca. 300 Centner von diesem Material erforderlich sein. 50,000 Exemplare sollen in alle Weltgegenden zum Behufe etwaiger Verbesserungen versandt und dann erst die obenerwähnte corrigirte Auflage in Angriff genommen werden. Eine Ausgabe in französischer und englischer Sprache wird jedenfalls durch Privatunternehmen bewerkstelligt werden.

Die angestellten Beamten werden officiell veranlaßt, sich in der englischen und französischen Sprache in jeder Beziehung auszubilden, damit ein leichter Verkehr mit den Besuchern fremder Nationen herbeigeführt werde. Zu diesem Zwecke haben sich ein englischer und ein französischer Club gebildet, welche beide von dem Professor Albert Hofmann, einem bedeutenden Linguisten, geleitet werden.

.....

Surrogat für lithographische Steine.

Den lithographischen Stein durch ein anderes Material zu ersetzen ist schon seit langer Zeit ein frommer Wunsch gewesen. Allerlei hat man probirt, doch noch nichts Zweckentsprechendes entdeckt. Die letzte Nummer des Printers Register theilt jetzt mit, daß man ein Surrogat in jenem Sinne gefunden habe und schreibt hierüber folgendermaßen: der Erfinder bedient sich mehr oder weniger starker Platten von Schiefer oder einem anderen Material, welches genügend glatt und fest ist und überzieht die Oberfläche desselben mit Leim oder einer gelatinösen Masse. Nach einiger Zeit bringt er eine Auflösung von kieselsaurem Natron und doppeltchromsaurem Kali oder auch dem letzteren allein darauf. Die so behandelte Platte wird nun dem Sonnenlichte ausgesetzt und dann mit reinem Wasser abgespült, um die überflüssige Lösung zu entfernen. Ist die Oberfläche hierauf wieder trocken, so ist auch der Stein fertig für den Gebrauch. Die Farbe, welche bei der darauf anzufertigenden Schrift oder Zeichnung zur Anwendung gelangen muß, wird so bereitet, daß man Eiweiß oder einen gelatinösen Stoff in einer gesättigten Lösung von doppeltchromsaurem Kali entweder mit oder ohne Chloralaun löst und kleine Quantitäten von Elfenbeinschwarz zusetzt, um dem Ganzen eine Farbe zu geben. Mit dieser Tinte wird die Zeichnung auf den präparirten Stein gebracht und dieser nach der Beendigung derselben nochmals dem Sonnenlichte exponirt und zuletzt mit Gummi oder Glycerin bedeckt. Die Platte ist dann für den Drucker fertig.

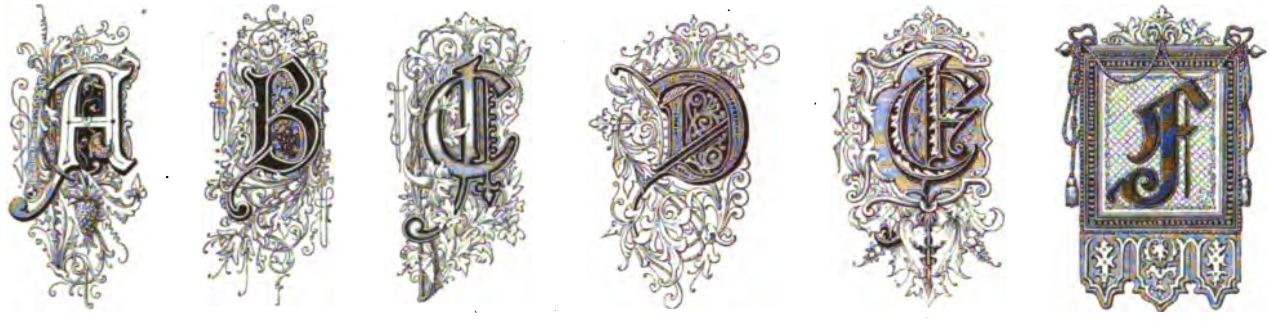
.....

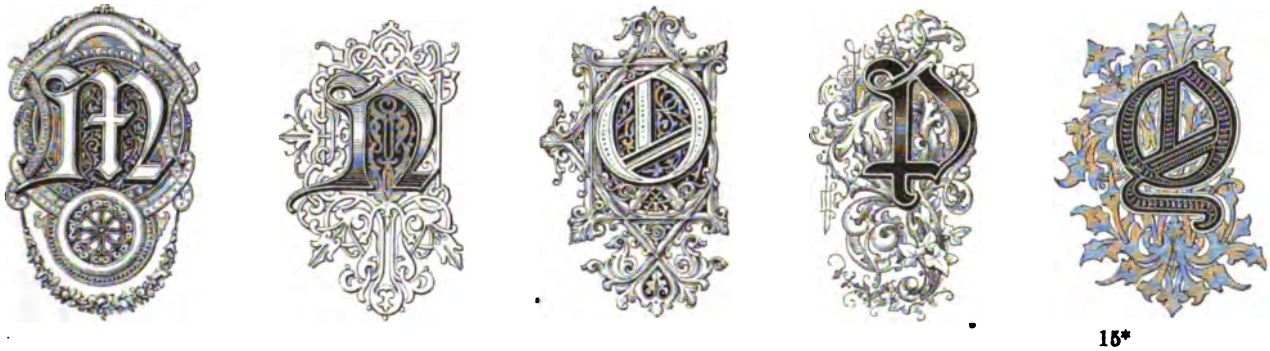
Schriftprobenschau.

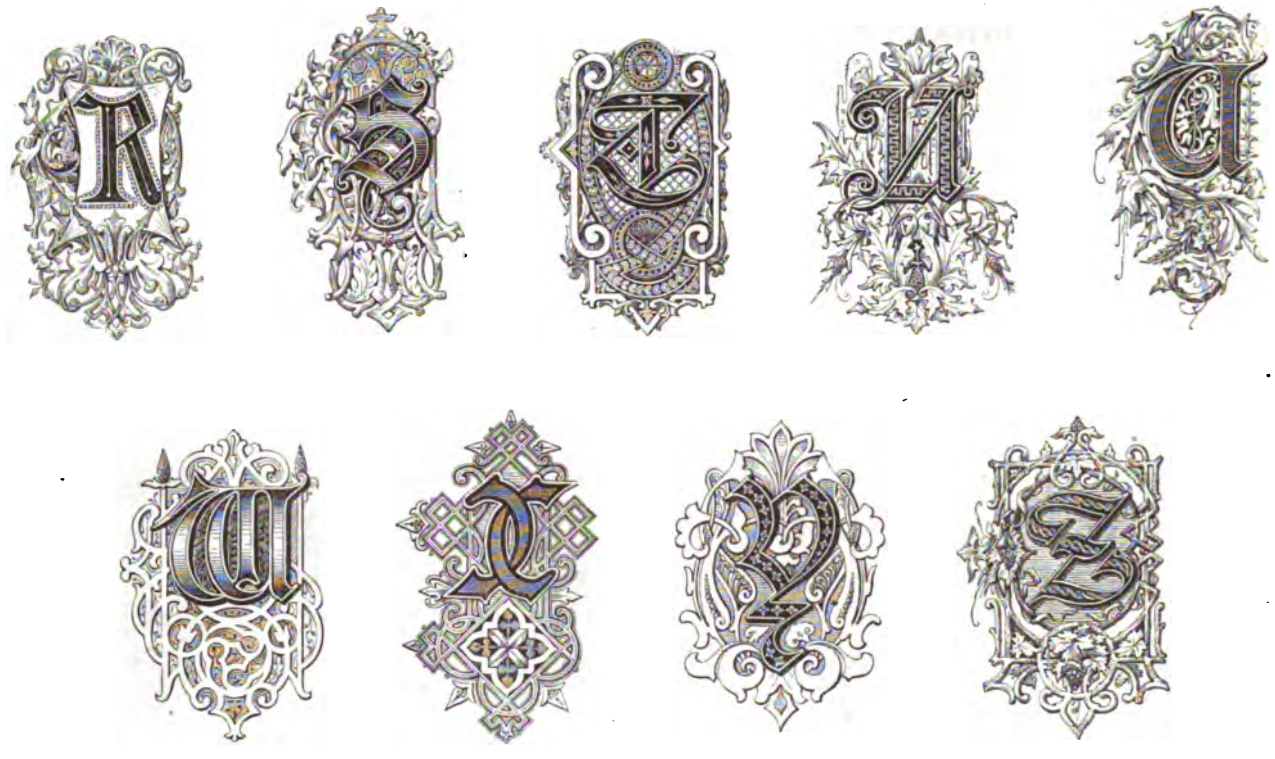
Die nachstehend abgedruckte Collection von Initialen wurde uns von der J. G. Schelter & Giesecke'schen Gießerei in Leipzig zur Anwendung übergeben. Die Größe dieser sehr gefällig und schwungvoll gezeichneten Initialen läßt dieselben besonders für Hochzeits- und sonstige Gedichte wie für alle Prachtausgaben in Quart- und Folioformat verwendbar erscheinen.

Verzierte Initialen. Garnitur 18.

Completes Alphabet 12 Thlr. Einzeln pr. Stück 20 Ngr.







Corpus Monogramm-Gothisch von J. Ch. D. Nies in Frankfurt a. M.

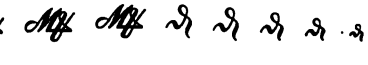
Aschaffenburg Königstein Prag Schlacht bei Weißenburg Fest Rudolstadt Sondershausen

1 2 3 4 5 Constantinopel Correspondent Actien-Bierbrauerei-Gesellschaft Expedition Laugensalze 6 7 8 9 0

Elisabeth Annalen der Landwirthschaft Margaretha

Wohl selten hat eine Schrift so viel Anklang gefunden und ist in Folge dessen so viel gekauft worden, wie die Nies'sche Monogramm-Gothisch. In den größeren Graden dient sie jedem Titel zur Zierde, in den kleineren aber ist sie ein ganz vortreffliches Material für Gebetbücher, elegante Gedichtwerke ꝛc. ꝛc. Es war deshalb ein Bedürfniß, von dieser so brauchbaren Schrift auch den Corpusgrad verwenden zu können und hat sich in Folge dessen genannte Gießerei veranlaßt gesehen, auch diesen Grad noch nachträglich zu schneiden. Vorstehend bringen wir die Corpus zur Ansicht unserer Leser, zugleich auf die heutigen und die in den nächsten Heften folgenden Proben hinweisend, auf denen wir sie häufig anwenden werden.

Zeichen für die neue Reichswährung von Benjamin Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M.



Matrizen werden abgegeben.

Mannichfaltiges.

Die Mitglieder der M. Salzer'schen Buchdruckerei in Wien, und zwar Herr Johann Glaser als Setzer und Herr Johann Pixa sen. als Drucker, hatten zur diesjährigen Arbeiter-Industrie-Ausstellung in Wien ein Tableau in zwanzig Druckformen angefertigt, das uns in einem Abzuge vorliegt und seiner originellen Composition wegen wohl eine Erwähnung in unseren Spalten verdient.

Auf einem gelblichen, an den betreffenden Stellen weiß ausgestochenen Tonunterdrucke und um ein die Firma des betreffenden Geschäftes tragendes Mittelschild ist eine große Anzahl typographischer Arbeiten in verkleinertem Maßstabe gruppirt und zwar derart, daß eines dieser Formulare zum Theil über das andere weggeklebt erscheint. Das Ganze ist von einer Einfassung in Grün und Gold und einer zweiten äußern in Carminroth umgeben. Setzer wie Drucker haben durch diese Arbeit bewiesen, daß sie zu den Wenigen gehören, welche durch eigenes Nachdenken und durch wirkliche Liebe zu ihrem Beruf bedacht sind, etwas Schönes und Originelles zu schaffen.

— Der Verein deutscher Eisenbahn-Verwaltungen hat beschlossen, folgende Preisaufgabe zu stellen: Ein erster Preis von ein Tausend Thaler und ein zweiter Preis von fünf Hundert Thaler werden ausgesetzt für die Angabe eines Verfahrens, nach welchem die sogenannten Frachtkarten, welche im Expeditionsdienste der Eisenbahnen des Vereins in Anwendung sind, mit genügender Deutlichkeit und Dauerhaftigkeit der Schrift dreimal in der Weise copirt werden können, daß dadurch der Expeditionsdienst nicht gestört wird.

— Reinigen von Holztypen in Amerika. In Amerika wäscht man die Typen von Holz nach dem Drucke, gleichviel ob sie mit Metallsatz in Verbindung sind oder nicht, mit eingesottenem Leinöl. Nie wendet man bei ihnen Lauge oder Wasser an, da beide in das Holz eindringen und dieses sich infolge dessen sehr leicht wirft und die Holzfasern aufquellen macht. Es erhält auf diese Weise eine rauhe Oberfläche, nimmt bei späterem Gebrauche schwer und ungleich Farbe an und macht saubere Abdrucke unmöglich. Bei der Anwendung des Oeles hingegen finden sich derartige Uebelstände nicht vor; es härtet nebenbei die Oberfläche und bewirkt, daß diese sehr leicht und auch sparsam die Farbe annimmt und die Drucke werden entschieden besser als im obigen Falle.

— In Rußland beschäftigt man sich sehr viel mit der Construction von Setzmaschinen, diesem Steine der Weisen in der Buchdruckerkunst. Ein russisches Journal nimmt keinen Anstoß, die Erfindung einer neuen Setzmaschine mitzutheilen, welche im Stande sei, in einer Stunde 300,000 Worte zu setzen, ein Quantum, welches einer Arbeit von ca. 25 Wochen entsprechen dürfte. Ein anderes Journal schreibt, daß ein russischer Drucker eine andere solche Maschine erfunden haben soll, die in einer Stunde allerdings nur 30,000 Lettern setzt; dieselbe soll für einen Preis von 5000 Rubel käuflich sein und die Kosten für den Satz von 1000 Lettern übersteigen, wie angegeben wird, nicht 5 Pfennige nach unserem Gelde.

— Ein gewisser Professor Jul. Silversmith ist beauftragt, in Chicago eine Anstalt für Herstellung von Kupfertypen zu errichten.

— Die „Tribune" in Chicago singt ein Klagelied über die Schriftgießereien in den Vereinigten Staaten. Einerseits sei eine viel zu geringe Anzahl vorhanden, andererseits aber wären die von ihnen für ihre Fabrikate verlangten Preise unverhältnißmäßig hohe. Die Schriftgießerei-Besitzer hatten vor Kurzem erst Vorstellungen in Bezug auf den Eingangszoll fremder Lettern gemacht. Sie meinen in ihren Circularen, daß die amerikanischen Typen die einzigen wären, welche mit Erfolg im Lande selbst verwendet werden könnten, denn sie wären trotz des höheren Preises doch immer noch wohlfeiler als die fremden, da der Zoll dafür zu bedeutend sei. Sollte dieser aber eine Verminderung erfahren, so würden sie einfach ihre Gießereien auf einige Zeit schließen und die amerikanischen Drucker würden dann zu ihrem eignen Schaden ganz von Europa abhängig sein. Die Abgaben für importirte Lettern betragen jetzt gegen 35 %.

— Der in Philadelphia erscheinende Public Ledger, welcher darauf Anspruch macht, daß er die größte Verbreitung von allen anderen amerikanischen Zeitschriften, ja vielleicht von denen der Welt besitzt, brachte in einer kürzlich erschienenen Sonntagsnummer nicht weniger als 1700 verschiedene Anzeigen. Eine noch größere Zahl von Annoncen findet sich in den Clerkenwell News, welche in einer Woche gegen 15,000 solcher veröffentlichen. Die Times bringt ca. 1800, der Daily Telegraph 1700 und der Standard gegen 800 Anzeigen. Alles bis jetzt Dagewesene übertrifft die Zeitschrift, Exchange and Mart, welche in ihrer Nummer vom 6. März d. J. 4008 Inserate enthielt.

— Das „Boletin tipografico" theilt einen Entwurf mit, welchen die Arbeiter Madrids ihren Buchdruckereichefs vorgelegt haben, und welcher sich auf ein neues Reglement hinsichtlich der Arbeitszeit und der Löhne erstreckt. Es ist bis jetzt aber eben nur bis zu einem Entwurfe gekommen, denn trotz mehrfacher allgemeiner Versammlungen ist es nicht möglich gewesen, ein Resultat zu erlangen.

— Von England her wird bestimmt behauptet, daß man in der Cineraria maritima alle diejenigen Eigenschaften entdeckt habe, welche für die Fabrikation eines guten Papieres erforderlich sind und man beabsichtigt diese Pflanze in großem Maßstabe zu cultiviren.

— Amerikanischen Mittheilungen zufolge hat man vor Kurzem einen großen Fortschritt erlangt in der Art und Weise des Druckens telegraphischer Depeschen. Mit Hilfe einer neu construirten Maschine, welche die Erfinder zu öffentlichen Experimenten zwischen New-York und Washington nächstens abgeben wollen, soll man im Stande sein, seine eigenen Depeschen selbst drucken zu können. Wenn das abzusendende Telegramm zu Papier gebracht ist, wird es auf dem Bureau aufgegeben und an dem Bestimmungsorte wird es in gleicher Weise gedruckt, wie vorher. Besonders soll die Zeitersparniß in's Gewicht fallend sein, denn um einen Auftrag von 100 Worten zu expediren, genügen 80 Secunden und der Preis für das Ganze würde sich auf 20 Cents belaufen. Die Druckmaschine kostet nicht mehr als 2—3 Dollars (2²/₃—4 Thaler) und bei der ganzen Operation ist nur eine Person und eine Drahtleitung nöthig.

— Die Internationale Ausstellung zu Moskau zur 200jährigen Jubelfeier der Geburt Peters des Großen hat bedeutendere Ausdehnung genommen, als man allgemein erwartete. Die Zahl der Aussteller der verschiedenen Länder belief sich wie

folgt: Rußland zwischen 2—3000, Deutschland 700, Schweden und Norwegen 300, Oesterreich 200, England 200 und Belgien und Holland 50.

— Die Gesammtzahl der in Deutschland während des letzten Jahres veröffentlichten Werke beträgt 10,669.

— Das Printer's Register schreibt, daß der Ausstellung in London von dem Curator der öffentlichen Bibliothek in Melbourne verschiedene Journale der Colonie zur Vertheilung an die Besucher übersendet worden sind. Dieselben sollen von großem Interesse für die letzteren sein. Die in Melbourne und in den zu ihm gehörigen Districten veröffentlichten Zeitschriften erreichen eine Zahl von mehr als 100. Melbourne allein hat 8 Morgenblätter, ein Abend-Journal, drei wöchentliche größere Blätter, ein illustrirtes Journal, einen Punch, ein Gesetzblatt und zwei medicinische Journale, mehrer wöchentliche und monatliche Zeitschriften für die verschiedenen religiösen Secten und außerdem 9 wöchentliche Blätter für die verschiedenen Vorstädte. Die Bevölkerung von Melbourne beträgt 180,000. In den ländlichen Districten finden sich ungefähr 80 Zeitungen vor. Von diesen besitzt die wichtige Bergstadt Ballarat zwei große tägliche Morgen- und zwei gute Abendzeitungen. Sandhurst hat ein Abendblatt und 3 Morgenblätter, Geelong und Castlemaine von jedem eines und Beechworth hat auch seit Kurzem 1 Morgenjournal. Von den übrigen erscheinen mehrere 3 oder 2 Mal wöchentlich, der Rest aber 1 Mal. Nimmt man an, daß die Colonie 100 Zeitschriften besitzt, so kommt bei einer Bevölkerung von 730,000 auf 7300 Menschen im Durchschnitt eine solche.

Satz der Beilagen.

Blatt 1. Nr. 1. Markgrafen-Straße von der Gießerei Flinsch in Frankfurt a. M. Elegante, französische, Besitzer von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. Separate, Lese 2c. von J. Ch. D. Nies in Frankfurt a. M. Restaurant von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig. Berlin von W. Gronau in Berlin. Schriftbänder, Elegant 2c. von Genzsch & Heyse in Hamburg. Nr. 2. Einfassung zusammengesetzt aus Schriftbändern von Genzsch & Heyse und aus Bandeinfassung von J. H. Rust & Comp. in Offenbach und Wien. Tanzordnung, Pause von W. Gronau. Polonaise 2c. von B. Krebs Nachfolger. Messingzierlinie von C. Kloberg in Leipzig. Nr. 3. Einfassung aus demselben Material wie Nr. 2. Speisekarte von der Gießerei Flinsch. Suppe 2c. von B. Krebs Nachfolger. Zierlinie von C. Kloberg. Nr. 4 und 6. Schriftbänder von Genzsch & Heyse. Marie Junghans aus der Gießerei Flinsch. Rudolf Winzer von W. Gronau. Nr. 5. Bandeinfassung von Rust & Co. Chocolade von der Gießerei Flinsch. Nr. 7. Schriftbänder und Dresden von Genzsch & Heyse. Speditions von J. Ch. D. Nies. Incasso, Vorschüsse von W. Gronau. Carl Edel von W. Wöllmer in Berlin.

Blatt 2. Ecken und Initialen (siehe auch unter Schriftprobenschau) von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig. Seinem verehrten, Hochachtungsvoll von der Bauer'schen Gießerei in Frankfurt a. M. Herrn Professor, vom Verfasser von J. Ch. D. Nies.

Die braune Farbe erhielten wir von Frey & Sening in Leipzig.

Annoncen.

Buchdruckerei-Verkauf.

Wegen vorgerücktem Alter will ich meine Buchdruckerei verkaufen und werde bei persönlicher Verhandlung und entsprechender Anzahlung sehr annehmbare Bedingungen stellen.

Heinr. Botsy in Cassel.

Will & Schumacher

in

Mannheim

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Fabrikate von

Holzschriften

in 800 verschiedenen Sorten, die täglich vermehrt werden, ferner Buchdruckereieinrichtungen, als:

Schriftkasten, Holzutensilien, Setzschiffen.

Muster, sowie illustrirte Preis-Courante stehen zu Diensten. Preise billigst. Wiederverkäufern Rabatt.

Carl Abel,
Xylographische Anstalt

Leipzig, Waldstrasse 6,

empfiehlt sich zur Anfertigung von Holzschnitten in jedem Genre, Illustrationen zu Prachtwerken in schönster künstlerischer Ausführung; liefert Zeichnungen nach Manuscripten und Composition zu allen Werken; Garantie für ausgezeichnete Arbeit und schönen Buchdruck, solide, billige Berechnung aller Aufträge, sofortige Ausführung, schnelle Lieferung.

Buchdruck-Walzenmasse-Fabrik

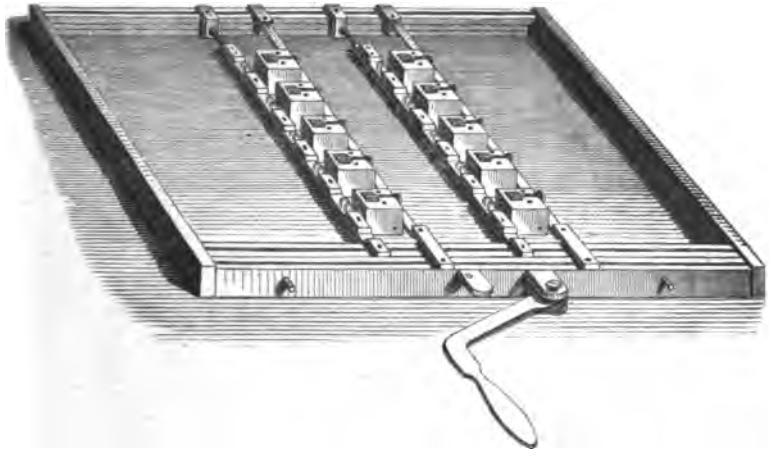
von

Friedr. Aug. Lischke

Buchdruckereibesitzer.

Leipzig (Reudnitz) Leipzigerstraße Nr. 4.

Couponnummerir-Apparate



mit jeder beliebigen Anzahl Werke, auf der gewöhnlichen Handpresse druckbar und durch einen Druck an dem Hebel fortänderbar, liefert der Unterzeichnete jetzt schnell und zu civilen Preisen. Die Werke haben **drei bewegliche,** in Messing gravirte **Zifferräder,** außerdem eine sehr praktische Einrichtung zum Vorstecken von 2—4 Bleiziffern gleichen Schnittes für die Tausender ꝛc., sowie für ein Nummerzeichen.

Leipzig.

Alexander Waldow.

Von den

Mustern von Actiendrucken

(Separatabdruck aus dem Archiv für Buchdruckerkunst)

ist Heft I mit 4 Actien erschienen und zum Preise von 2 Thlr. von mir zu beziehen.

Leipzig.

Alexander Waldow.

Specialität: Musiknoten.

BRODSCHRIFTEN.

Stereotypie. EINFASSUNGEN.

JULIUS KLINKHARDT
(früher Gustav Schelter)
Schriftgiesserei
LEIPZIG
empfiehlt als besonders vortheilhaft für Buchdruckereien und Buchbindereien sein
Vollständiges Lager von Schriften
in ganzen und halben Packeten.
Probehefte mit Preisangabe stehen zu Diensten.

VIGNETTEN. Galvanopl. Anstalt.

TITELSCHRIFTEN.

Einrichtung ganzer Druckereien.

Walzenmasse,

Lischke'sche Composition,

sowie **Leim, Glycerin, Glycerinsyrup** ꝛc. empfiehlt in vorzüglicher Qualität und billigst

Die Chemische Fabrik in Charlottenburg
Karl Lieber.

Schriftgießerei-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist beauftragt den Verkauf einer renommirten älteren **Schriftgießerei** Norddeutschlands, die sich einer ausgebreiteten und soliden Kundschaft erfreut, zu vermitteln. Reflectanten wollen sich mit mir in Verbindung setzen.

Alexander Waldow.

Eine **Handpresse,** wenn noch gut erhalten, zu kaufen gesucht. Offerten mit näherer Angabe zu richten sub. J. S. 308 an die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Cöln.**

Ein im Redactionswesen erprobter, wissenschaftlich und sprachlich gebildeter Mann sucht sofort eine Stelle als **Zeitungs-Redacteur** oder für buchhändlerische Unternehmungen. Gefl. Offerten befördert die Exped. d. Bl.

Einige **tüchtige Schriftschneider in Metall** werden gesucht in der **Johnson'schen Schriftgießerei.** Man wende sich an

MacKellar, Smiths & Jordan
Philadelphia Pa.

Hugo Schmidt, Stuttgart,

vormals **Emil Ebner,**

empfiehlt seine große Auswahl

blanco Adreß- und Visitenkarten in Farbendruck.

Mustersortimente werden à 20 Sgr. und Musterbücher, schön arrangirt, mit Anwendung zu jeder Karte à 7 Thlr. abgegeben.

Frey & Sening

Fabrik von

Buch- und Steindruckfarben, Buch- und Steindruckfirnissen
Russbrennerei.

LEIPZIG

Comptoir: Carlstr. 7. Fabrik: Mockauerstr.

Concentrirte Seifenlauge

1 Dose für 8 Sgr.
24 Dosen für 5 Thlr. 10 Sgr.

empfiehlt

O. W. Hagemann in Kiel.

Von obiger „concentrirten Seifenlauge" halte ich zu Originalpreisen stets Lager zur sofortigen Versendung.

Alexander Waldow in Leipzig.

Zeugniß.

Herrn C. Eisenhut, Bielefeld.

Der Wahrheit die Ehre zu geben, kann ich nicht umhin Ihnen andurch zu bestätigen, dass die von Ihnen bezogene **„concentrirte Seifenlauge"** in Kiel meine gehegten Erwartungen weit übertraf und ich mit dem Resultate des Versuchs nicht nur vollständig zufrieden gestellt bin, sondern mich veranlasst sehe, dies vortreffliche Mittel zum Reinigen der Typen allen meinen geehrten Herrn Collegen, sowie den Herrn Principalen auf das Wärmste zu empfehlen, da mit der Anwendung dieser Lauge nicht allein Schonung der Schrift und Zeitersparniss, sondern auch bedeutende Geldersparniss verknüpft ist, indem sich bei uns seit Einführung derselben die Ausgabe für Lauge ungefähr auf nahezu ein Dritttheil reducirt gegen früher. [8.

Detmold, im Mai 1872. **Karl v. Rhein**
Oberfactor der Meyer'schen Hofbuchdruckerei.

Attest.

Die von Herrn **O. W. Hagemann jr.** in **Kiel** fabricirte Lauge haben wir seit längerer Zeit im Gebrauch und können derselben nur Günstiges nachsagen. Weniges Ueberbürsten genügt, um die Form nach dem Abspülen sofort rein und sauber zu haben. Keine Lauge hat uns bis jetzt so gefallen, als die Hagemann'sche, welche wir daher bestens empfehlen.

Hamburg, 7. Aug. 1872. **Berngruber & Henning.**

Spezialität für Schriftgiesser!

C. Kisch, Mechanische Werkstätte,

Berlin, Brunnenstrasse № **110.**

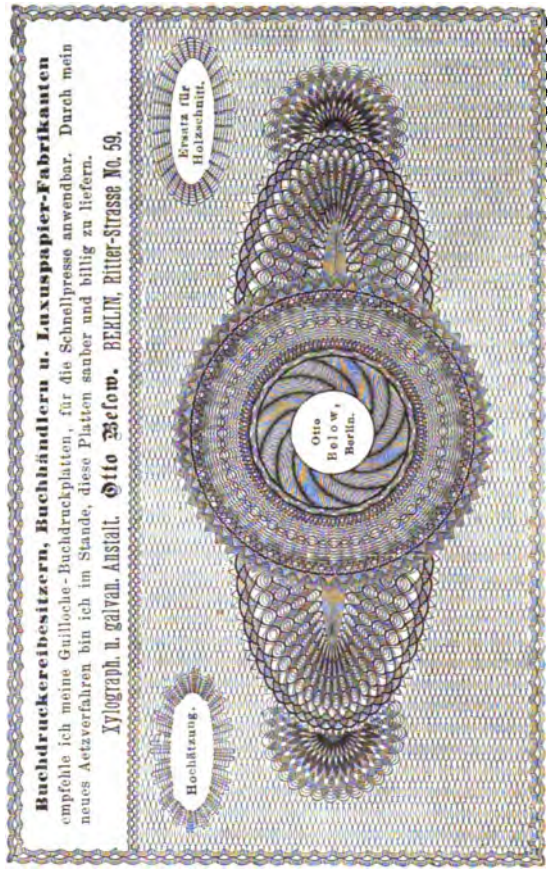
Die Anstalt unterhält eine ***Permanente Ausstellung*** von Maschinen und Hilfswerkzeugen ***eigener*** Construction für Schriftgiesser, zu deren Besichtigung sie einladet. Jede gewünschte ***Garantie*** für genaueste, sauberste und solideste Ausführung ertheilter Aufträge wird geboten.

Schriftgießerei Ferd. Rösch,

früher **Ernst Otto & Krabs,**

Leipzig, Tauchaer Straße Nr. 17/18,

offerirt, gestützt auf ihr altbewährtes Renommée und die Empfehlung von Capacitäten der Buchdruckerei, alle zur Schriftgießerei selbst gehörigen, sowie damit verwandten Artikel unter Zusicherung exacter und prompter Bedienung.



Eine **Schnellpresse** für Buchdruck wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Angabe der Größe der Druckfläche und des Fabrikats erbittet schleunigst sub. J. S. 307 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Cöln.

Inhalt des 8. Heftes.

Anleitung zur Holzschneidekunst. (Fortsetzung). — Die römischen Zahlzeichen. — Ueber den Einfluß von Gas- und Wasserleitungsröhren auf die Richtung des einschlagenden Blitzes. — Reichs- und Norddeutscher Wechsel-Stempel. — Die Ausstellung in Lyon. — Die Electricität als Druckerin. — Einiges über die Wiener Ausstellung. — Surrogat für lithographische Steine — Schriftprobenschau. — Mannichfaltiges. — Satz der Beilagen — Annoncen. — 2 Blatt Druckproben. — 1 Blatt Pleints von Feodor Schmitt in Magdeburg.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 4 Thlr. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis vertheilt. Insertionen im Archiv werden gratis aufgenommen, doch nur von Firmen, welche das Archiv durch Beigabe von Schriftproben, Ueberlassung von Schriften ꝛc. unterstützen und angemessen in dem Anzeigeblatt (Insertionspreis 2 Ngr. pro Zeile in 1. Spalte) inseriren. Eine einmalige Gratisaufnahme im Archiv bedingt eine zweimalige Aufnahme im Anzeigeblatt u. s. f. Diese Bedingung stellen wir, damit letzteres Blatt nicht durch die Gratis-Aufnahme der Inserate im Archiv beeinträchtigt werde. Eine Verpflichtung zur Aufnahme uns für das Archiv zugehender Inserate können wir also nur unter Berücksichtigung obiger Bedingungen übernehmen, müssen uns auch eine etwaige Aufnahme nach der Reihenfolge des Eingangs und so weit es der dafür bestimmte Platz erlaubt, vorbehalten. — Beilagen für das Archiv in einer Auflage von 1200 Exemplaren werden jederzeit angenommen.

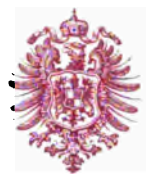
☛ Für complete Lieferung des **Anzeigeblattes** kann nur garantirt werden, wenn die Bestellung auf das Archiv **bei Beginn jeden Jahrgangs** aufgegeben wird.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Elegante Speisesäle.

Separate Salons.

Markgrafen-Strasse 12.



Französische Billards.

Lese-Cabinet.

Restaurant zum Reichsadler.

Besitzer: Hermann Andrich.

Berlin, den 187

1.

TANZ-ORDNUNG.

Polonaise .....
Walzer .....
Polka .....
Tyrolienne .....

PAUSE.

Walzer
Galopp .....
Rheinländer
Contre .....

2.

Marie Junghans.

4.

5.

Rudolf Winzer.

6.

SPEISE-KARTE.

Suppe à la reine.
Rostbeef à l'Anglais.
Fricassé von Huhn.
Aal blau.
Wild / Geflügel } Braten. Compot.
Eier-Speisen.
Russischer Salat.
Eis. — Torte.

3.

Spedition- und Commissions-Geschäft.

Incasso von Wechseln.

CARL EDEL.

Vorschüsse auf Waaren.

Dresden, den 187

7.

Seinem verehrten Lehrer

Herrn Professor

Adolf Gallmann

Hochachtungsvoll gewidmet

vom

Verfasser.

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

9. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. **Heft 9.**

Der Text des Archiv ist aus den uns zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten neuen Fracturschriften von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. gesetzt.

Anleitung zur Holzschneidekunst.

(Fortsetzung.)

Specielle Anleitung für die Kunst des Holzschneidens.

Bevor wir die Bearbeitung dieses Kapitels begannen, waren wir uns wohl der Schwierigkeiten bewußt, mit denen der Autor bei dergleichen Arbeiten in der Regel zu kämpfen hat. So einfach es ist, ein allgemeines Thema einer ausführlichen Betrachtung zu unterziehen, so leicht es fällt, etwas im Einzelnen zu erläutern, von dessen allgemeiner Wahrheit der Leser im Voraus schon überzeugt ist, wo es sich also nur darum handelt, den Gründen der Erscheinungen nachzugehen oder deren inneren Zusammenhang zu erweisen — ebenso schwer ist es, sich über einen Gegenstand zu verbreiten, der, ganz oder doch zum größten Theile individuellen Ansichten und Grundsätzen unterworfen, der Unterstellung unter allgemein giltige Gesetze und Regeln sich entzieht. Zu diesen Gegenständen gehören unstreitig die graphischen Künste; jedoch mit einer Einschränkung, die uns gestattet, nach gewissen Richtungen hin trotzdem allgemein giltige Regeln aufzustellen. Wie weit diese Einschränkung einerseits und andererseits die Ermächtigung geht, solche allgemein zu beobachtende und beobachtete Regeln aufzustellen — das soll zunächst erörtert werden.

Unsere Leser werden sich aus der von uns gegebenen allgemeinen Einleitung erinnern, daß wir die Xylographie, wie alle graphischen Künste, unter die reproductiven Künste rechneten, dennoch aber zugaben, daß ein rein künstlerisches Moment auch bei dieser Art von Darstellung nicht zu verkennen sei; denn die Holzschneidekunst bedient sich ja zur Herstellung ihrer Werke anderer technischer Mittel als die Darsteller der ihr vorliegenden Originale. Dadurch wird eine Modification der künstlerischen Darstellung herbeigeführt, die lediglich dem subjectiven Ermessen, dem Geschmacke des reproducirenden Künstlers überlassen bleibt und eben dadurch tritt dieser heraus aus dem Kreise der rein reproduktiven Kunst in den selbstschöpferischer Geistesthätigkeit. Ein jeder erfahrene Xylograph, der Talent und Ausdauer besitzt, sich über das Niveau des gewöhnlichen Handwerkes und sclavischer Nachahmung zu erheben, prägt diese oder jene Eigenthümlichkeit seiner Arbeit ein und schafft sich so eine eigene, characteristische Manier.

Nach dieser Richtung hin allgemeine Regeln aufzustellen, liegt außerhalb der Grenzen unserer Aufgabe, ja zum Theil auch außerhalb der Grenzen der Möglichkeit, denn einestheils waltet bei diesem Theile künstlerischen Schaffens, wie schon bemerkt, die subjective Willkür des Künstlers, anderentheils gelten hier allgemeine ästhetische Gesetze, deren Aufstellung und Begründung ebenfalls nicht hierher gehört.

Wir haben es nur mit dem rein productiven Theile, mit der Technik der xylographischen Kunst zu thun. Auf diesem Gebiete lassen sich nun allerdings allgemein giltige Regeln aufstellen, wiewohl man zugeben muß, daß es auch hier mancherlei Punkte giebt, welche sich der genügenden Erklärung und Beschreibung auf dem Papiere entziehen und über welche nur die Praxis der täglichen Arbeit ein richtiges Verständniß zu geben vermag. In unserer Absicht liegt in erster Linie, dem Anfänger einen Anhaltepunkt bei seiner Arbeit und zugleich einen Ueberblick über dieselbe zu geben, den erfahrenen Xylographen aber wollen wir hier diejenigen Regeln theoretisch wiederfinden lassen, die er praktisch schon längst handhabt.

Fassen wir die Art und Weise der Manipulationen, mit welchem der angehende Holzschneider vertraut sein muß, der Reihe nach in's Auge, so würde unsere Aufmerksamkeit vor allen Dingen darauf zu richten sein, in welcher Weise der zu bearbeitende Holzstock bei

der Arbeit des Schneidens zu halten und zu dirigiren ist.

Schon in einem der vorigen Kapitel wurde von uns betont, daß man stets dafür Sorge zu tragen habe, daß der mit der Zeichnung bedeckte Stock auf der einen Seite eine genügend feste und sichere Unterlage haben, daß diese aber auch auf der anderen Seite derart beschaffen sein müsse, daß jener mit vollkommener Leichtigkeit je nach Erforderniß nach jeder Richtung hin bewegt werden könne. Wir sahen bereits, daß man als einen solchen Stützpunkt allgemein das sogenannte Sandkissen anwendet. Die nach oben gerichtete Fläche desselben ist mehr convex als platt und gerade dieser Umstand ist für die Leichtigkeit jenes Hin- und Herbewegens von großem Vortheil, da auf diese Weise dem Holze am wenigsten Berührungspunkte dargeboten werden.

Will man nun mit der Bearbeitung des Stockes beginnen, so faßt man denselben mit der linken Hand. Dies kann auf zweierlei Weise geschehen (Fig. 16 und 17).

Fig. 16.

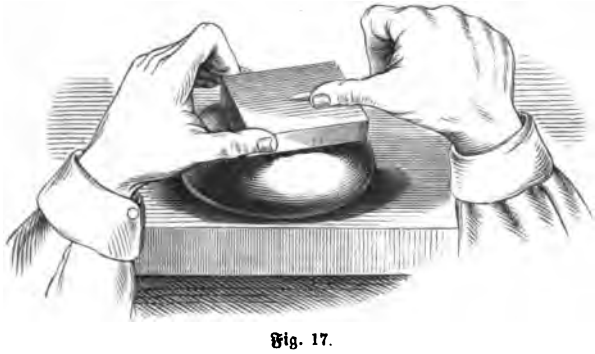


Fig. 17.

Auf die dem Künstler zugekehrte Seite kommt jederzeit der Daumen zu liegen und auf der dieser gegenüberliegenden werden die anderen Finger placirt. Dies Letztere kann nun einmal so bewerkstelligt werden, daß dieselben sämmtlich unterhalb der zu gravirenden Fläche sich befinden und zwar so, daß der zweite und dritte Finger an der Kante selbst anliegen und auf diese Weise der Stock von ihnen und dem Daumen festgehalten wird, während der vierte und fünfte Finger denselben mehr von unten her stützen. In diesem Falle würde dann die Hohlhand mit der mit der Zeichnung versehenen Fläche fast einen rechten Winkel bilden (Fig. 16). Es können aber auch die einzelnen Finger, wie die andere Figur zeigt, so verwendet werden, daß der zweite und dritte Finger gebeugt sind und sie dann einen Winkel nach oben bilden; bei dieser Lage würde die Hohlhand zu dem Stocke in einem mehr stumpfwinkeligen Verhältnisse stehen. Die Lage des vierten und fünften Fingers würde hier der zuerst beschriebenen ziemlich gleichkommen. Hält man den Stock in dieser oder jener Weise, so wird man ihn stets nicht nur vollkommen in seiner Gewalt haben, sondern es wird dabei außerdem auch noch der Vortheil dargeboten, daß das auf die Fläche fallende Licht in keiner Weise durch Schattenwerfen beeinträchtigt wird.

Sehr häufig kommt es vor, daß man es mit einem Stocke größeren Calibers zu thun hat; hier kann selbstverständlich von einem Umspannen desselben mit der Hand nicht mehr die Rede sein. Meist wird es allerdings die Sache jedes Einzelnen sein, auf welche Art er so bequem als möglich die Platte handhabt, gewöhnlich wird jedoch dabei so verfahren, daß der Daumen und der kleine Finger an je einer derjenigen Kanten zu liegen kommen, welche den der Hohlhand zugekehrten Winkel bilden und daß die drei anderen Finger auf der mit Papier überzogenen Oberfläche des Stockes fest aufgelegt werden.

Hat man einen sehr kleinen Stock in einen der früher beschriebenen Rahmen eingeschraubt, so sind die Handgriffe ganz dieselben, wie sie oben geschildert wurden, denn es wird dann der Rahmen mit der Einlage als ein Ganzes betrachtet werden müssen.

Die Function der linken Hand während der Arbeit ist nun aber neben der des Festhaltens des Holzstückes noch eine weitere, nämlich, sie muß der rechten Hand, welche den Stichel führt, durch Hin- und Herbewegen des Stockes (z. B. beim Schneiden längerer gekrümmter Linien) gewissermaßen entgegen arbeiten und dadurch diese unterstützen. In welcher Weise dies geschieht, wann und wo ein solches Zuhilfekommen indicirt ist, näher zu beschreiben, wäre ein vergebliches Bemühen, da hier nur die Praxis Lehrerin sein kann und man sehr bald von selbst nach einiger Uebung hinter diesen Vortheil kommen wird.

Der nächste von uns zu berücksichtigende Punkt bezieht sich auf eines der Haupterfordernisse für den Xylographen, nämlich auf die richtige Haltung und Führung des Stichels.

Wenngleich wir schon bei der Beschreibung der bei dem Holzschneiden nöthigen Werkzeuge einige Worte über den Unterschied zwischen dem früheren Arbeiten mit dem Messer und dem heutigen mit dem Stichel bemerkten, so erscheint es uns doch der Vollständigkeit halber am Platze, dieses Gegenstandes noch einmal in Kürze zu gedenken. Haben wir hier zwei von einander ganz verschiedene Instrumente, so muß auch die Handhabung beider eine sehr verschiedene sein. In der That ist dies der Fall. Ein Messer kann man in der Holzschneidekunst natürlich zu keinem anderen Zwecke verwenden als zum Schneiden, d. h. man setzt dasselbe mit seiner Schneide entweder senkrecht oder auch etwas geneigt auf der zu bearbeitenden Fläche auf und trennt mit Hilfe eines Druckes von oben, verbunden mit einem Zuge von der Seite einzelne Partikelchen der Gesammtmasse von einander und es entsteht in Folge dessen eine Furche, deren Ränder ziemlich nahe an einander sich befinden, weil die einzelnen Theile derselben durch diesen Vorgang nur an- und auseinander gedrängt wurden. Will man nun diese Furche erweitern, so ist ein zweiter Schnitt unbedingt erforderlich. Andere Verhältnisse bietet der Gebrauch des Stichels dar. Während das Messer nur ein einschneidiges Instrument ist, so ist dieser als ein solches mit zwei Schneiden zu betrachten. Bei seiner Anwendung kommt allerdings auch eine gewisse Kraft von oben her in's Spiel, doch ist diese hier in verhältnißmäßig viel geringerem Grade nothwendig, da der Stichel nach vorn geschoben wird und es deshalb hauptsächlich darauf ankommt, denselben von Haus aus so tief in dem Holze einzusetzen, als es eben nothwendig erscheint. Wollte man freilich bei seinem Vorwärtsbewegen den Druck von oben her ganz weglassen, so könnte es nicht fehlen, daß die Stichelspitze bald wieder aus dem Holze herausdringen würde. Beide Werkzeuge unterscheiden sich also dadurch, daß man mit dem Messer fortwährend in die Tiefe hineinzudringen hat, während man mit dem Stichel aus der Tiefe herausarbeitet, und daß in ersterem Falle nur eine sehr schmale Furche durch Zusammendrängen der Holztheilchen gebildet, mit dem Stichel hingegen mit einem Male das zu beseitigende Holz herausgegraben wird.

Der Stichel ist also das einzige jetzt in der xylographischen Technik noch gebräuchliche Instrument und wir werden es uns nun angelegen sein lassen, in Bezug auf seinen Gebrauch die nöthigen Fingerzeige mitzutheilen.

Da der Holzschneider seine Arbeit auf einem Materiale herstellt, welches sich durch seine Weichheit vor allen anderen Substanzen, die im Bereiche der graphischen Künste verwendet werden, auszeichnet, so ist auch ganz natürlich, daß die Haltung des Instrumentes, welches jenes zu bearbeiten hat, eine ganz andere sein muß, als es da nothwendig erscheint, wo ihm ein viel beträchtlicherer Widerstand entgegengesetzt wird, wie es z. B. bei dem Kupfer- oder Stahlstich geschieht. Bei diesen kommt es darauf an, dem Stichel, der ja dieselbe Form und Gestalt hat wie der des Xylographen, eine nicht unbedeutende Kraft mitzutheilen. Jene müssen aus diesem Grunde das Werkzeug viel sicherer fassen, als dieser, und dem entsprechend einen größeren Theil der Hand zu Hilfe nehmen. Der Kupfer- oder Stahlstecher faßt den Stichel mehr mit der Hohlhand, während der zweite Finger der Länge nach auf dem Rücken der Stichelklinge liegt und hier fortwährend einen starken Druck nach unten auszuüben hat. Anders verfährt der Holzschneider. Die rechte Hand ist bei seiner Arbeit viel mehr nach oben gewölbt, und der Zeigefinger hat hier weniger die Aufgabe der Kraftäußerung, als die des Festhaltens des Instrumentes zu erfüllen, insbesondere aber ist seine Bestimmung die, die Bewegungen des Stichels nach allen Richtungen hin genau zu reguliren und zu leiten. Die übrigen drei Finger dienen lediglich zum Halten des letzteren.

Eine Hauptthätigkeit bei dem Schneiden oder vielmehr Graviren wird von dem Daumen beansprucht. Obwohl dem Holzschneider durch die geringe Widerstandsfähigkeit des Holzes ein wesentlicher Vortheil geboten wird, so ist doch andererseits nicht zu leugnen, daß dieser Umstand auch die Schwierigkeit bei dem Erlernen des Holzschneidens sowohl, als bei seiner praktischen Ausführung in gewisser Beziehung nicht unwesentlich vermehrt. Es ist offenbar, daß da, wo eine größere Kraftäußerung bei irgend welcher Thätigkeit geboten ist, die Arbeit selbst in der Regel ruhiger und sicherer von Statten geht, als da, wo das Umgekehrte der Fall ist. Ein Gleiches finden wir auch, wenn wir die Handhabung des Stichels des Xylographen und des Metallstechers in Vergleich bringen. Jener kommt viel leichter in die Lage, daß er mit seinem Werkzeuge in eine andere Bahn geleitet wird, als die Linien der Zeichnung vorschreiben und er muß daher viel mehr darauf bedacht sein, dasselbe sicher zu führen, als jener.

Diese sichere Führung zu ermöglichen liegt zum größeren Theile dem Daumen ob. Er dient der arbeitenden Hand als Stütze und dem Stichel als leitender Factor. Dies kann auch hier auf zweierlei Weise geschehen; jene beiden Figuren mögen dies, wie überhaupt die Lage der ganzen Hand, verbildlichen.

Als Stützpunkt für den Daumen dienen einmal die Kanten des Stockes, dann aber auch die Oberfläche des letzteren. Jenes ist der Fall da, wo die dem Rande der Zeichnung zunächst gelegenen Theile gravirt werden sollen (Fig. 16), während die zweite Lage dieses Fingers da sich erforderlich zeigt, wo die Arbeit sich mehr auf die mittleren Theile der Fläche erstreckt (Fig. 17). In beiden Fällen wird das Blatt des Stichels fest an den Daumen angelegt und an ihm läßt man dem Instrumente seine Bahn vorwärts und rückwärts beschreiben. Würde man diesen Theil der Hand bei der Arbeit nicht so verwenden, so würde es viel häufiger passiren, daß man mit dem Stichel ausgleitet.

Auch die Lage des Stichelblattes kann oder muß vielmehr eine verschiedene sein, je nach der verlangten Tiefe der herzustellenden Linien. Je oberflächlicher dieselben sein sollen, desto mehr wird die Klinge in einem parallelen Verhältnisse zu der Fläche des Stockes stehen müssen, je tiefer aber die Furchen verlangt werden, desto mehr muß die Spitze des Stichels in das Holz eindringen und desto steiler muß das Instrument nach unten gerichtet sein.

Aus dem Gesagten wird man sehr leicht ersehen, daß zu einer passenden und richtigen Haltung und Führung des Stichels eine große Uebung erforderlich sein wird und daß die Bewegungen der Hand bei dem Holzschneiden nicht nur mit großer Leichtigkeit und Gewandtheit, sondern vor allen Dingen mit vieler Sicherheit ausgeführt werden müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Druck von Actien.

(Fortsetzung.)

Wir kommen nun zu den geschnittenen, gravirten und guillochirten Unterdruckplatten. Unter den von uns bis jetzt gegebenen Mustervorlagen von Actien befinden sich zwei, welche in Holz geschnitten sind und zwar die der Bierbrauerei-Gesellschaft Bergschloß und die der Sächsischen Maschinenbauanstalt.

Der Unterdruck der ersteren Actie liefert den deutlichsten Beweis, daß auch die Holzschneidekunst im Stande ist, schöne mit Arabesken verzierte Platten zu erzeugen und was für den Buchdrucker der Hauptvortheil ist, sie so herzustellen, daß sie sehr gut und sauber druckbar sind. Es ist nämlich unzweifelhaft, daß das Buchsbaumholz ein vortreffliches Material für diese Zwecke abgiebt. Wie sich eine in Holz geschnittene Illustration besser und reiner druckt, als eine in Metall gravirte oder geätzte, weil das Holz die Farbe weit besser annimmt und mit einer gewissen Elasticität wieder abgiebt, so drucken sich auch Töne weit besser und reiner von Holz, als von Metall. Ein nicht zu unterschätzender Vortheil bei Benutzung von Holzplatten liegt auch noch darin, daß sich dieselben leichter reinigen und nach dem Reinigen sofort wieder drucken lassen, ohne den zarten Ton der Farbe zu verderben.

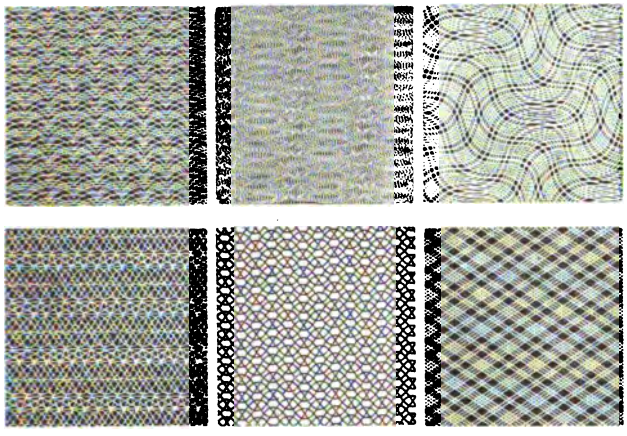
Metallplatten, besonders solche von Zink und Schriftmetall, setzen nämlich, wenn sie eine gedrängte Zeichnung, also eine ziemlich volle Druckfläche haben, beim Waschen leicht eine schmutzige, feuchte Schicht ab; wischt man dieselbe nicht vollständig mit einem weichen Lappen weg, so theilt sie sich bei dem Auftragen der Farbe mittelst der Walze dieser mit und verdirbt sie derart, daß man nur noch unreine Abdrücke erhält. Man wasche, um dem vorzubeugen, solche Platten nur mit Spiritus oder Benzien und polire sie mit einem weichen Lappen oder weichen Papier vor dem Fortdrucken auf der Oberfläche und an den Seiten ganz blank; nur wenn man derart verfährt, kann man darauf rechnen, immer nach dem Waschen ohne allen Aufenthalt weiter drucken zu können.

Leider ist die Holzschneidekunst nicht in allen Fällen zur Ausführung derartiger Unterdruckplatten genügend. Soll die Unterdruckplatte besonders kunstvoll und schwer nachahmbar sein, so muß man sie mittelst der Guillochir- oder der Reliefmaschine herstellen lassen. Es kann dies nur auf einer Metallplatte, sei es Kupfer, Stahl oder Zink, oder auf einem lithographischen Steine geschehen; die Herstellung auf Stein bereitet insofern ein Hinderniß, als derselbe entweder gerade so groß sein müßte wie die Guilloche selbst oder man müßte alle überstehenden Theile abhauen oder hinlänglich wegätzen lassen, damit sie nicht schmieren, anderntheils wird aber auch die Dicke der Steine hindernd in den Weg treten, denn der Buchdrucker könnte doch nur solche in seinen Pressen drucken, welche die Schrifthöhe nicht, oder wenigstens nicht viel überschreiten.

Aus diesen Gründen, aber auch deshalb, weil der mit der vollen Fläche wirkende Pressentiegel den Stein leicht sprengt, greift man zu dem Auswege, von demselben einen Abdruck der Guilloche in Guttapercha zu machen und davon eine galvanische Copie herzustellen.

Zumeist werden wohl Metallplatten zur Anfertigung von Guillochen benutzt und in neuerer Zeit vielfach Zink, weil sich dasselbe immerhin leichter bearbeiten läßt, wie Kupfer und Stahl.

Wir geben nachstehend einige Muster solcher Platten, zugleich auf die Actie der Wechsler- und Depositenbank zu Löbau und das Blatt mit den Coupons hinweisend. Auf dem letzteren findet man einestheils die Schrift direkt in die Platte eingravirt (weiß erscheinend) oder aber über dieselbe weggedruckt (vollgedeckt erscheinend).

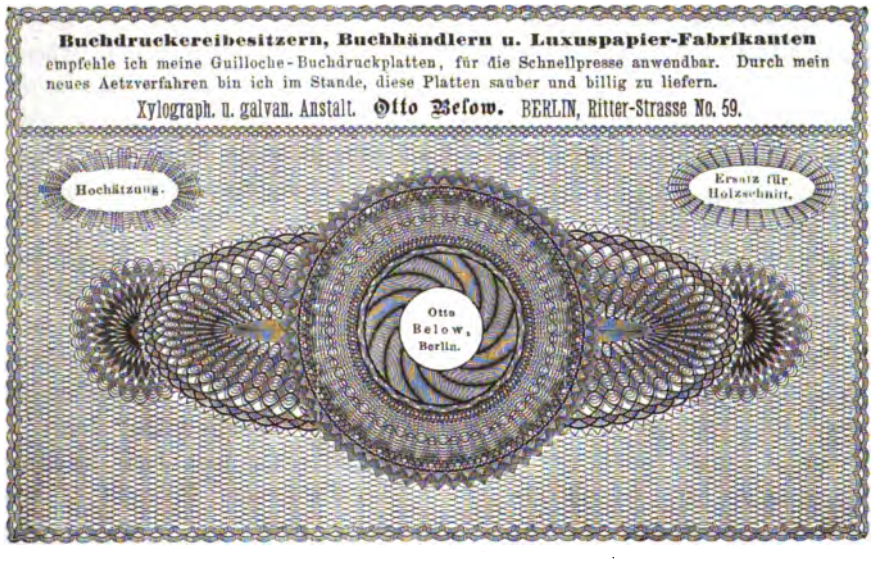


Platten in diesen Mustern liefert die Gravir- 2c. Anstalt von Feodor Schmitt in Magdeburg, sowie die Maschinen- und Utensilienhandlung von Alexander Waldow (Herausgeber dieses Blattes) in Leipzig. Sehr schöne derartige Platten fertigt auch Otto Below in Berlin. Untenstehend ein Muster Below'scher Platten.

Außer diesen von festen Platten gedruckten Mustern zeigt unser Coupon-Musterblatt noch einige aus Einfassungen zusammengesetzte. Wir bemühten uns, wenigstens einige der verschiedenen Formen wiederzugeben, in welche man derartige Platten zu bringen pflegt. Diese zusammengesetzten Unterdrucke stehen sämmtlich auf der rechten Seite.

Während bei dem ersten Coupon ein lichter, mit Schrift gefüllter Streifen quer durch dasselbe durchläuft, ist ein solcher bei dem zweiten Coupon der Länge herunter angebracht; bei dem dritten Muster ist ein längliches Schild, bei dem vierten ein verschobenes Viereck zur Aufnahme der Schrift benutzt worden. Daß hiermit noch nicht alle Variationen in der Formation der Unterdruckplatten erschöpft sind, ist wohl selbstverständlich, doch zeigen die gegebenen Muster immerhin die gebräuchlichsten Formen.

In Bezug auf den Druck solcher Unterdruckplatten haben wir folgendes zu bemerken: **Guillochirte Platten,** welche weiße Linien auf gedecktem Grunde zeigen (siehe die Actie der Löbauer Wechsler- und Depositenbank sowie die Coupons Nr. 2 und 4 und den Talon Nr. 1) müssen mit hartem Deckel oder Cylinderaufzug, mit harten Walzen und feinst geriebener Farbe gedruckt werden wenn sie sich nicht schon nach wenigen Abdrücken verschmieren und auch im weiteren Verlauf des Druckens in Folge des Verschmierens ein häufiges, ja immerhin sehr aufhältliches Waschen nothwendig machen sollen.



Da man, wie vorstehend erwähnt wurde, ja fast ausschließlich von Metallplatten druckt, so ist das Waschen um so aufhältlicher, weil man jedesmal nach demselben das auf Spalte 248 empfohlene Polirenvornehmen muß, will man sich nicht dem Verunreinigen der zarten Tonfarbe aussetzen.

Wenn die übrigen auf unseren Musterblättern enthaltenen Platten sich auch in Folge ihrer offeneren Gravirung leichter drucken als die vorstehend erwähnten, so empfiehlt es sich doch, bei ihrer Benutzung ein ganz ähnliches Verfahren einzuschlagen wie bei den gedeckten Platten.

Wir brauchen wohl nur darauf hinzuweisen, daß bei allen derartigen Platten häufig durch Unterlegen von Unten nachgeholfen werden muß, ohne das wir nothwendig hätten, diese Manipulation eingehender zu beschreiben. Denjenigen, welchen das Verfahren nicht genau genug bekannt sein sollte, empfehlen wir die in früheren Bänden des Archiv's enthaltenen Artikel: Künzel, Zurichtung und Druck von Illustrationen, sowie Künzel, Schnellpresse, zum Studium; von diesen Aufsätzen sind auch Separatabdrücke bei dem Verleger des Archivs erschienen.

Was nun die zum Druck solcher Platten erforderlichen Tonfarben betrifft, so benutzt man hauptsächlich Silbergrau, Blau, Grün, Rosa, Chamois und Braun. Auf unseren Musterblättern von Actien sind diese Farben sämmtlich vertreten, während wir in dem letzten Theil von Künzel Schnellpresse (Archiv 8. Band) die eingehendste Anleitung zum Mischen und zur Behandlung solcher Tonfarben gaben. Denjenigen Lesern, welche nicht im Besitz des erwähnten Bandes sind, empfehlen wir den Separatabdruck des betreffenden Artikels oder das Werkchen: „Kurzer Rathgeber für die Behandlung der Farben ꝛc."

(Fortsetzung folgt.)

Concentrirte Seifenlauge.

Es ist für den Buchdrucker bekanntlich von größter Wichtigkeit, zum Waschen der Schriftformen ein durchaus unschädliches, das Schriftmetall nicht angreifendes, dabei aber doch die Farbe vollständig lösendes und entfernendes Material anzuwenden.

Am besten erfüllte seit jeher die warme, aus Holzasche gewonnene Lauge ihren Zweck; die Umständlichkeit und Kostspieligkeit dieses Verfahrens hat jedoch den größten Theil der Buchdrucker davon absehen lassen und man wäscht neuerdings meistens nur noch mit kalter Lauge.

Leider ist man nicht immer glücklich in der Wahl der Recepte für eine solche kalte Lauge und muß bald zu seinem Bedauern sehen, daß das Präparat entweder das Metall angreift, oder die Farbe nicht gehörig wegnimmt, oder aber, was besonders häufig der Fall, die Typen so aneinander kleben läßt, daß der Setzer beim Ablegen die größte Mühe hat, sie von einander zu lösen und in Folge dessen seine Arbeit mit wunden Fingern beendet.

Allen diesen Uebelständen ist man enthoben, wenn man die seit einiger Zeit durch Herrn O. W. Hagemann jun. in den Handel gekommene **„Concentrirte Seifenlauge"** benutzt.

Diese Lauge besteht aus einer harten Masse, welche zusammengesetzt ist aus

0,68	Natron,
0,05	Glaubersalz,
0,07	Kochsalz,
0,20	Wasser.
1,0	Pfd.

und ist dieses Quantum jedes Mal in einer hermetisch verschlossenen Blechdose verpackt. Da aber nun chemisch reiner Natron nur 77½ % Natron und stets einen Zusatz von 22½ % Wasser hat, so erhellt daraus, daß die concentrirte Seifenlauge schon von außerordentlicher Qualität ist.

Natron, oder richtiger Natronhydrat, leidet aber stark unter dem fortwährenden Einfluß der Luft und dieser schädliche Einfluß nimmt zu mit der Reinheit des Natronhydrats; es ist daher erforderlich, daß man denselben, um ihn in den Handel zu bringen, auch von der Luft abschließt. Dies hat Herr Hagemann auf eine sehr zweckentsprechende Art gethan, indem er die so gehaltvolle Waare in kleinen Quantitäten hermetisch verpackt. — Wäre die Lauge nicht hermetisch verschlossen, so würde sie nach 14 Tagen kaum die Hälfte ihres ursprünglichen Gehaltes haben und wäre sie in größeren Quantitäten verpackt, so würde sie für kleine Buchdruckereien nicht so practisch sein, wie sie in der That ist. In ihrer jetzigen Verpackung kann jede Buchdruckerei, einerlei ob groß oder klein, die Lauge in ihrer ursprünglichen Qualität erhalten und verwenden.

Eine Dose der „Hagemann'schen concentrirten Seifenlauge", welche 8 Sgr. kostet, liefert ca. 45 Pfd. Lauge, und man kann diese im Gegensatz zu der gebräuchlichsten, aus Soda, Kalk und Pottasche selbst bereiteten Lauge mit außerordentlicher Sparsamkeit

gebrauchen. Mit einer in die Lauge getauchten Bürste braucht man die Form nur einige wenige Mal zu überstreichen, bis man sieht, daß die Farbe sich los gelöst hat, dann spült man solche wie gewöhnlich mit Wasser ab.

Bei Zeitungsformen, zu deren Druck dünnere Farbe verwandt wird, oder bei solchen Formen, von denen eine große Auflage gedruckt worden ist, ist es wohl gut dieselbe vor dem Waschen aufzuschließen, damit die Lauge recht zwischen die Typen eindringen kann. Solche Formen spült man am besten mit reinem Wasser ab, in das man vorher einige Tropfen Salzsäure gegossen hat. Es geschieht dies aus dem Grunde, weil die Lauge ja auch zwischen die Typen der aufgeschlossenen, also gelockerten Form eindringt, um dort den Reinigungsproceß zu vollziehen; spült man die Form nur mit Wasser ab, so würde sie nicht vollständig wieder zwischen den Typen entfernt und den Fingern der Setzer also leicht schädlich werden, während ein Nachspülen mit reinem Wasser, dem Salzsäure zugesetzt wurde, vollständige Entfernung aller Laugentheile bewerkstelligt. Die concentrirte Seifenlauge hat allen anderen gegenüber noch den Vorzug, daß sie das lästige Zusammenkleben der Schrift ganz aufhebt.

Wir haben vorstehend die Qualität, die Art und die praktische Verwendung dieses neuen Reinigungsmittels besprochen und wollen schließlich Herrn Hagemann gern bestätigen, daß seine concentrirte Seifenlauge alle anderen uns bekannten Laugen an Güte bei Weitem übertrifft, im Preise den billigsten gleich kommt. In Betreff der Einfachheit in der Zubereitung und der Zweckmäßigkeit kann sich entschieden keine andere Lauge mit dieser messen.

Da Herr Hagemann in fast allen größeren Druckstädten Lager seiner Seifenlauge hält (man sehe die Inserate*), so ist jeder Druckerei Gelegenheit geboten durch den Ankauf einer Büchse selbst die Probe zu machen, ob unsere Empfehlung eine gerechte ist.

Die Güte dieser Lauge ist neuerdings auch von der Prüfungscommission der Copenhagener Industrie-Ausstellung anerkannt und dem Fabrikanten der erste Preis ertheilt worden.

*) Der Unterzeichnete, von der Güte der Hagemann'schen Lauge überzeugt, hält stets großes Lager derselben in Leipzig und kann in Folge dessen sofort jedes Quantum liefern. **Alexander Waldow.**

Ueber ein neues Druckverfahren auf Zeuge, mittelst metallischer Niederschläge.

Von E. Bial.

Aus den Comptes rendus, Juni 1872.

Wenn man irgend ein Gewebe, z. B. von Baumwolle, Flachs, Seide ꝛc. in einer Auflösung von salpetersaurem Silberoxyd einweicht, und, nachdem man es schwach getrocknet hat, ein Münzstück darauf legt, oder besser ein Cliché von Zink, von Blei oder von Kupfer, so sieht man, sobald der Contact stattfindet, das Silbersalz zersetzt, indem das sofort in Form eines schwarzen Pulvers gefällte Silber das getreue Bild der Gravirung in deren feinsten Details repräsentirt, welches dem Gewebe vollkommen anhaftet und unzerstörbar ist, da es nur mit demselben verschwindet. So oft man das Cliché auf das feuchte Zeug legt, eben so oft erhält man einen Abdruck desselben, welcher augenblicklich entsteht und ganz getreu ist, denn er ist das Resultat einer chemischen Wirkung, welche beim Contact zwischen dem Silbersalz und dem Cliché stattfindet, die Berührungspunkte mögen noch so fein oder ausgedehnt sein. Der Niederschlag bildet sich mit solcher Intensität, daß er nach und nach stärker wird und schließlich das Gewebe durchdringt. Man braucht das Gewebe nach dem Drucke blos in Wasser zu waschen, um ihm das nicht zersetzte Salz zu entziehen.

Auf diese Weise kann man auch Abdrücke von gravirten Kupfer- und Stahlplatten machen. Da aber in diesem besonderen Falle die ganze Platte (die gravirten wie die nicht gravirten Theile) sich auf dem feuchten Zeuge abdruckt, so würde der Stoff gleichförmig schwarz; man muß daher einen Kunstgriff anwenden, um die Oberfläche der Platte zu reserviren und nur die Gravirung derselben zu drucken. Mittelst der Galvanoplastik ist dieses Problem leicht zu lösen: man hat ganz einfach die Oberfläche der Kupferplatten zu versilbern (denn das Silber schlägt sich nicht selbst nieder) und die Gravirung zu reserviren; bei den Stahlplatten reservirt man im Gegentheil die Oberfläche, denn der Stahl fällt das Silber nicht, und verkupfert die Gravirung. Beim Abdrucken wird der Boden der Gravirung, welcher Kupfer geblieben oder geworden ist, das Silbersalz in dem Gewebe mit der größten Genauigkeit ausfällen. Um dieses Resultat zu erhalten, genügt im ersten Falle ein dünnes Silberhäutchen, im zweiten Falle ein dünnes Kupferhäutchen.

Die Farbe des Druckes kann man vom hellsten Grau bis zum lebhaftesten Schwarz erzielen, je nach

dem Verhältniß des Silbersalzes und nach den Metallen, welche zum Fällen desselben dienen. Im Allgemeinen ist sie um so schwärzer, je mehr Verwandtschaft das Metall zum Sauerstoff hat und je weiter es sich in dieser Hinsicht vom Silber entfernt.

Die baumwollenen, leinenen, seidenen, wollenen Stoffe, das Papier, überhaupt alle Gewebe, welche man imprägniren kann, eignen sich für dieses neue Druckverfahren. Ein schwacher Appret des Stoffes begünstigt die Operation; je feiner oder dichter das Gewebe ist, je mehr es entwässert ist ohne trocken zu sein, desto besser sind die Resultate; die Seide giebt die schönsten Producte.

Die Farbe ist eine ächte, sie widersteht allen alkalischen oder sauren Waschungen.

(Dingler's Polyt. Journal.)

Bibliothek des Vereins Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.

Ein uns soeben von obengenanntem Verein zugegangener Katalog belehrt uns, daß derselbe sich in dem Besitz einer sehr werthvollen und umfangreichen Bibliothek befindet. Es ist dies ein Resultat, das um so größere Anerkennung verdient, als gerade eine so große Stadt wie Berlin das Zusammenhalten der Fachgenossen mehr erschwert wie anderswo; fand man demnach außer der Zeit, welche die Versammlungen bedingen, auch noch die, für das Zusammenbringen einer solchen Bibliothek zu wirken, so ist dies gewiß der beste Beweis, daß die Berliner Buchdrucker ernstlicher ihre Interessen fördern, als man dies in anderen größeren Druckorten zu thun pflegt.

Die Typographische Literatur und die der verwandten Geschäftszweige ist in dem Katalog mit 136 Nummern vertreten; es befinden sich darunter seltene, alte, werthvolle Werke, während die neueren Erscheinungen so ziemlich vollständig vorhanden sind.

Um unseren Lesern den Zweck, welchen man bei Gründung dieser Bibliothek befolgte, deutlicher vor Augen zu führen, drucken wir das dem Catalog beigegebene Vorwort ab:

„Bei der zweiten Ausgabe des Catalogs des Vereins Berliner Buchdrucker und Schriftgießer erscheint es geboten, auf den eigentlichen Zweck dieser Einrichtung noch besonders hinzuweisen. Die Bibliothek, durch namhafte Geschenke von Mitgliedern des Vereins, von Buchhändlern und Freunden desselben, sowie durch bedeutende Beiträge an Geld aus dem Vereinsvermögen auf ihren jetzigen Bestand gebracht, soll nicht allein die Mußestunden durch unterhaltende Lectüre angenehm ausfüllen, sondern hauptsächlich dazu beitragen, den wissenschaftlichen Gesichtskreis der Leser zu erweitern und die Mittel zu der dem Buchdrucker durchaus nöthigen und nützlichen Belesenheit gewähren. Besonderes Gewicht ist seit 1866, durch Beschluß der damals zur Feststellung eines Erweiterungs-Planes der Bibliothek gewählten Commission, auf die Fachliteratur gelegt worden, im Uebrigen aber sind alle Abtheilungen gleichmäßig berücksichtigt. Die Einrichtung der neuen Ausgabe ist wesentlich folgende: Jede der 13 Abtheilungen A—N zählt für sich; dadurch ist jede Störung, welche aus der Vermehrung der Bändezahl sonst unumgänglich war, vermieden und die Erneuerung des Catalogs auf viel längere Zeit hinausgeschoben, da sich alle Nachträge bequem anhängen lassen; bei der Entnahme von Büchern ist deshalb jedesmal der Abtheilungsbuchstabe mit der Nummer zu nennen, und zu diesem Zweck ist derselbe der Zifferncolonne vorgedruckt. Ferner ist von der alphabetischen Reihenfolge im Ganzen abgesehen worden; die Bücher sind zum Theil ihrem sachlichen Inhalte nach gruppirt und das Zusammengehörige oder einander Ergänzende zusammengebracht; zum Theil sind sie in chronologischer Folge aufgeführt. Durch Einrichtung der Sammelbände, in welche möglichst Gleichartiges zu vereinigen man bestrebt gewesen, sind zahlreiche Schriftchen, die ihres geringen Umfanges wegen der Ausgabe und Aufbewahrung Schwierigkeiten bereiteten, der Vergessenheit und dem Verluste entzogen. Endlich sind die Titel vollständiger und genauer wiedergegeben, und bei vielen Werken die Inhaltsangabe mit zum Abdruck gebracht; wenn auch in Folge dessen der Umfang des Catalogs größer geworden, so hat man dies mit der Absicht und in dem Glauben gethan, daß dadurch die Auswahl wesentlich erleichtert und die Benutzung der Bibliothek erheblich gesteigert werden dürfte. Wie weit der oben ausgesprochene Zweck durch das hier Gebotene erreicht ist, wird einsichtsvollen Beurtheilern zur Nachsicht empfohlen und mit der Bitte geschlossen, daß ein Jeder nach Kräften dazu beitragen möge, diese Einrichtung unseres Vereins zur immer größeren Vollkommenheit zu führen."

Zur Galvanoplastik.

Von Prof. Heeren.

Die Anwendung von Graphit bei Gyps- und Guttapercha-Formen verursacht viele Mühe und Zeitaufwand, weil das Einreiben des Graphites bis zum Metallglanz fortgesetzt werden muß, eine Bedingung, welche zwar bei ebenen glatten Flächen nur geringe, dagegen bei unebenen, mit viel größeren und kleineren Vertiefungen versehenen Flächen um so größere Schwierigkeit verursacht.

Vor mehreren Jahren veröffentlichte mein Sohn, Dr. M. Heeren, ein bequemeres Verfahren, welches darin besteht, die mit Wachs getränkte Gypsform mit einer Mischung von salpetersaurer Silberlösung und Alkohol ganz dünn zu bestreichen und sie dann der Einwirkung von Schwefelwasserstoff darzubieten, wodurch sich das Silbersalz in gut leitendes Schwefelsilber verwandelt. Ich habe nun gefunden, daß dieses Verfahren noch besser und sicherer gelingt, wenn man die Silberlösung vor dem Zusatz des Alkohols mit Ammoniak übersättigt, weil die so zubereitete, freies Ammoniak enthaltende Flüssigkeit noch besser am Wachse adhärirt und selbst beim Trocknen einen gleichförmigen, nirgend unterbrochenen Ueberzug der Silberlösung zurückläßt. Man bestreicht mittelst eines weichen Pinsels die Form mit dieser Lösung, jedoch nur schwach, um mit Vermeidung jedes Ueberflusses, der die zarteren Vertiefungen füllen könnte, die Oberfläche nur zu befeuchten. Nach Verlauf von einer oder ein paar Minuten, wenn der Anstrich fast, aber noch nicht ganz trocken ist, hält man das Stück über die Oeffnung eines Becherglases, in welchem sich aus Schwefeleisen und verdünnter Schwefelsäure Schwefelwasserstoff entwickelt, wodurch sogleich ein metallglänzender Ueberzug von Schwefelsilber hervorkommt. Nachdem man das Stück zum völligen Austrocknen kurze Zeit bei Seite gelegt hat, kann man es sofort dem galvanoplastischen Apparate übergeben. Zu größerer Sicherheit pflege ich wohl den Ueberzug in gleicher Weise noch einmal zu wiederholen. Bei Anwendung eines etwas kräftigen Stromes von etwa 4 oder 5 Daniell'schen Elementen verbreitet sich die Ablagerung des Kupfers schnell über die ganze Fläche, worauf man dann zu einem schwächeren Strom übergeht, um ein weicheres, weniger sprödes Kupfer zu erzielen.

Zur Anfertigung der Lösung, die sich auch recht gut aufbewahren läßt, löse man 1 Gramm Höllenstein in 2 Grammen Wasser, füge $2^1/_2$ Gramme Ammoniak von der gewöhnlichen, in den Apotheken gebräuchlichen Stärke (0,96 spec. Gew.), und dann 3 Gramme absoluten Alkohol hinzu.

(Dingler's Pol. Journal.)

Neues photolithographisches Verfahren.

Im vorigen Jahre wurde ein Vorschlag zu einem neuen photolithographischen Verfahren gemacht, welches sich in seinem ersten Theile eng an das Johnson'sche Kohleverfahren anschloß. Die uns vorgelegenen Resultate dieses Verfahrens waren durchaus ermuthigend, doch wurde von verschiedenen Seiten darüber geklagt, daß es schwierig sei, ein kräftiges fettes Bild auf dem Stein zu erlangen. Diese Schwierigkeit wird durch eine von Herrn Window in Simpson's Jahrbuch mitgetheilte Modification gehoben. Während nämlich nach ersterwähntem Vorschlage das Gelatinebild eine Reserve für die Aetzung des Steines bildete, wird es hier als Reserve für die Einfettung benutzt, der es besser zu widerstehen scheint. Herr Window sagt hierüber:

Die Details eines neuen photolithographischen Verfahrens sind kürzlich veröffentlicht worden, welches sich von den früher bekannten wesentlich unterscheidet. Wie jene eignet es sich nur zur Reproduction von Zeichnungen in Strichmanier, aber die Manipulationen sind so einfach, die Resultate so exact und vollkommen, daß ihm für manche Anwendungen wahrscheinlich der Vorrang gebührt. Das Osborne'sche oder James'sche Verfahren, welches so allgemeine Anwendung findet, gründet sich auf die Eigenschaft der mit doppeltchromsaurem Kali versetzten Gelatine, an den nicht vom Licht getroffenen Stellen Wasser zu absorbiren, und an den belichteten Stellen Druckerschwärze anzunehmen. Weißes Papier wird mit einer Mischung von Gelatine und doppelt-chromsaurem Kali überzogen, und nach dem Trocknen unter einem Negativ belichtet. Dann wird das lösliche Chromsalz mit Wasser ausgewaschen. Wenn man das nasse Bild mit Druckerschwärze betupft, nehmen nur die den klaren Linien des Negativs entsprechenden Stellen des Papieres diese Schwärze an.

Das Verfahren, welches wir hier beschreiben wollen, basirt sich auf die Eigenschaft der Gelatine, selbst in dünnen Schichten der fetten Schwärze Widerstand zu leisten, und darauf, daß diese Schwärze vom lithographischen Stein gern angenommen wird. Ein

Stück gewöhnliches Gelatinepapier, wie man es zum Kohledruck verwendet, wird in bekannter Weise auf einem Bade von doppelt-chromsaurem Kali empfindlich gemacht, und unter einer positiven Matrize des zu lithographirenden Gegenstandes belichtet. Nach hinreichender Belichtung wird das Papier einige Secunden in Wasser getaucht, mit der Gelatineseite auf einen reinen polirten lithographischen Stein gelegt und mehrmals mit dem Kautschukwischer angerieben, um das überflüssige Wasser fortzuschaffen. Einige Minuten später wird warmes Wasser (36° C.) aufgegossen, und hiermit das Bild ganz wie jedes Kohlebild entwickelt. Das Papier löst sich allmählich und kann nach einiger Einwirkung des warmen Wassers ganz fortgenommen werden. Sodann gießt man das warme Wasser vorsichtig über den Stein, um sämmtliche löslich gebliebene Gelatine zu entfernen. Das hierdurch entstandene Bild ist natürlich negativ, weil die Matrize ein Diapositiv war. Die Linien müssen durchaus rein sein; der geringste Schleier deutet an, daß die Belichtung zu lang gedauert hat. Immerhin ist es nicht schwer, die geeignete Belichtung zu treffen, indem die Gelatineschicht ganz dünn sein kann.

Nachdem man das Bild entwickelt hat, bis die Lichter ganz rein dastehen, übergießt man den Stein mit Alaunwasser und läßt ihn trocknen. Nach dem Trocknen läßt sich schon erkennen, ob die Operation gelingen wird; das negative Bild muß ganz klar und scharf dastehen.

Die Ränder des Steines werden nun in gewöhnlicher Weise gummirt, und der Stein wird mit lithographischer Druckerschwärze eingewalzt. Sobald dies geschehen, wird der Stein mit einem in Gummiwasser getauchten Flanell-Lappen gut abgerieben; die Gelatine, aus der das negative Bild bestand, wird hierdurch entfernt, und die fette Farbe bleibt nur an den anfänglich klaren Stellen zurück; wenn Alles richtig ausgeführt wurde, hat man ein vollkommenes Positiv von großer Feinheit, das ganz wie eine gewöhnliche lithographische Zeichnung gedruckt werden kann.

Mit diesem Verfahren sind mancherlei Vortheile verbunden. In erster Linie nenne ich seine große Einfachheit und Leichtigkeit. Die Positiv-Matrizen kann man in der Copir-Camera nach dem Original-Negativ in jeder Größe leicht herstellen.

(Photographisches Archiv.)

Neuer Kleister für Drucker.

Der gegenwärtig in den Druckereien zur Anwendung kommende Kleister aus Stärkemehl hat besonders in der warmen Jahreszeit viele Nachtheile, so namentlich die leichte Verderblichkeit desselben, weshalb man schon vielfach darauf bedacht war, sich anderer Bindemittel zu bedienen. Zu diesen gehörten namentlich der Leimkleister und das aufgelöste Gummi arabicum. Letzteres, seiner natürlichen Eigenschaft nach unverderblich, dabei stark bindend, ist wohl für die Maschine anwendbar, wo weniger als bei der Presse verbraucht wird, dann aber auch wieder aus dem Grunde verwerflich, weil es die Unterlage zu hart und ungefügig macht. Ersterer, der Leimkleister, ist nicht so leicht dem Verderben ausgesetzt, als Stärkekleister, und bindet ausgezeichnet, trocknet aber außerordentlich schnell und wird dadurch kostspielig und in der Praxis nicht allgemein einführbar.

Ich gebe in Nachfolgendem das Recept zu einem Kleister, der den übrigen bisher bekannten Arten gegenüber viele Vortheile besitzt, denn einmal ist er bedeutend billiger, ferner mit geringer Mühe aus dem Rohstoff (Kartoffeln) herzustellen, außerordentlich stark bindend und endlich weniger leicht verderblich, als Stärkekleister.

Will man ein Pfund dieses Kleisters gewinnen, so nimmt man 6—8 mittelgroße Kartoffeln, reibt dieselben auf einer gewöhnlichen Küchenreibe, giebt die durch diese Procedur erhaltene Masse in einen Durchschlag und fängt die durch den Durchschlag laufende Flüssigkeit in einen Untersatz auf. Um nun aus den geriebenen Kartoffeln alle Stärketheile zu gewinnen, übergießt, man dieselben noch zweimal gelinde mit Wasser und rührt sie tüchtig um, so daß die Flüssigkeit wieder nach dem unteren Gefäß läuft und sich mit der erstern vereinigt. Diese Flüssigkeit ist die reine Kartoffelstärke im unverfälschten Zustande, und nachdem dieselbe ein paar Minuten gestanden, kann man das klare Wasser, welches sich oben gesammelt hat, abnehmen und die untere milchartig aussehende dickere Substanz zur Entfernung der noch darin vorhandenen Wassertheile aufs Feuer setzen und den Kochproceß damit vornehmen. Man hat darnach einen schönen, fest bindenden und sich lange Zeit haltenden Kleister, der die Farbe des ordinairen Stärkekleisters zeigt.

Man kann denselben auch verfeinern und ihm die Durchsichtigkeit des Glases geben, wenn man den Niederschlag vor dem Kochproceß durch ein ein- oder mehr-

maliges Wasserbad reinigt. Dies geschieht dadurch, daß man die von dem darauf stehenden Wasser befreite consistentere Masse mit reinem Wasser übergießt, mit demselben ordentlich durchrührt und dann wieder durch Stehenlassen einen Niederschlag erhält. Je öfter man dieses Bad wiederholt, desto klarer, reiner und durchsichtiger und auf der andern Seite fester bindend und sich länger haltend wird der nachherige Kleister.

Will man diesen außerordentlich billigen Kleister, dessen Herstellung nicht die Hälfte des Kleisters aus Stärke kostet, gänzlich vor Schimmel und dem dadurch entstehenden Verderben schützen, so kann man dies dadurch bewerkstelligen, daß man der Masse während des Kochprocesses einen einzigen Tropfen verdünnter Carbolsäure zugießt. Dies gethan, kann man diesen vorzüglichen Kleister bis auf den letzten Rest verbrauchen und braucht sich beim Gebrauch nicht zu ekeln, was bei dem Stärkekleister, der im Sommer schon nach zwei bis drei Tagen verdorben ist und dann einen widerlichen Geruch verbreitet, der Fall ist.

Zu der Carbolsäure kann man sich ein kleines Gläschen halten und die Säure zur Hälfte mit Wasser verdünnen. Ihre Anwendung ist jedoch bei gewöhnlicher Temperatur ziemlich überflüssig und nur bei anhaltender Wärme zu empfehlen. (Corresp.)

Ursprung des Buchhandels.

Die erste Erwähnung des Buchhandels als wirkliches, regelrechtes Gewerbe findet sich bei einigen französischen Geschichtsschreibern, welche darthun, daß in dem 12. Jahrhundert bereits in Paris und Bologna eine Classe von Menschen existirte, welche mit Büchern handelte. Die Buchhändler dieser Periode besaßen allerdings keine Läden, denn ihre Geschäfte waren so wenig ausgedehnt, daß die Kosten einer größeren Geschäftseinrichtung überflüssig waren. Diese Leute legten ihre Bücher einfach auf bewegliche Stände auf dem Markte, auf der Straße aus, ähnlich wie es noch heute kleine Antiquare zu thun pflegen. Bei diesem Darbieten ihrer Waaren allen möglichen Einflüssen der Witterung ausgesetzt, waren jene Buchhändler immer in großer Gefahr, bedeutende Verluste zu erleiden. So klein ihr Geschäft war, so gehörte doch zur Gründung und Erhaltung eines solchen ein ziemlich großes Capital, denn bekanntlich war damals vom Buchdruck noch nicht die Rede und die Bücher bestanden zum großen Theil aus zusammengehefteten und beschriebenen Pergamentblättern und die Autoren und die Abschreiber wollten sehr gut bezahlt sein. Nach der Erfindung der Buchdruckerkunst war der Buchhändler und der Drucker in der Regel bis zur Zeit der Reformation in einer Person vereinigt, nach dieser wurden dann beide Geschäfte getrennt gehandhabt.

Bezeichnung der neuen Maaße und Gewichte.

Die königlich preußische Normal-Eichungs-Commission hat sich auf gegebene Veranlassung mit der Aufstellung eines möglichst consequenten Systems der vollen und abgekürzten Bezeichnungen der neuen Maaße und Gewichte beschäftigt. Als das Resultat dieser Berathungen wird den Aufsichtsbehörden eine Zusammenstellung der vollen und abgekürzten Bezeichnungen mitgetheilt, welcher sich die Commission fortan bei ihren Veröffentlichungen und bei ihren Mittheilungen an die Aufsichtsbehörden und Eichämter bedienen wird. Zur Erläuterung der abgekürzten Bezeichnungen wird bemerkt, daß die Normal-Eichungs-Commission bei ihrer Festsetzung hauptsächlich von folgenden Gesichtspunkten ausgegangen ist:

1) Der bloßen Kürze der Bezeichnung soll die möglichst deutliche Anknüpfung an die volle Bezeichnung nicht geopfert werden; vielmehr sollen insbesondere die Kürzungen der Bezeichnungen der einzelnen Größenabstufungen so beschaffen sein, daß sie zwar ein gewisses System befolgen, aber doch nur ein solches, welches ohne besondere Erläuterung durch die Anknüpfung an die vollen Namen verständlich ist.

2) Die abgekürzten Bezeichnungen, welchen ein besonders exacter und allgemein gültiger Charakter, gewissermaßen der von mathematischen Zeichen zu verleihen ist, sollen möglichst geeignet sein, ein Gemeingut der Literaturen aller derjenigen Nationen zu werden, welche das metrische System anwenden.

A. Längenmaaße. Kilometer km. Dekameter dkm. Meter m. Decimeter dcm. Centimeter cm. Millimeter mm. — B. Flächenmaaße: Hektar ha. Quadratdekameter oder Ar a. Quadratmeter qm. oder □m. Quadratdecimeter qdcm. oder □dcm. Quadratcentimeter qcm. oder □cm. Quadratmillimeter qmm. oder □mm. — C. Körpermaaße: Kubikmeter cbm. Hektoliter hl. Kubikdecimeter oder Liter l. Kubikcentimeter cbcm. Kubikmillimeter cbmm. — D. Gewichte: Kilogramm kg. Dekagramm dkg. Gramm g. Decigramm dcg. Centigramm cg. Milligramm mg.

Erkenntnisse des Reichs-Oberhandelsgerichtes.

Das Reichs-Oberhandelsgericht hat neuerdings wieder eine in Bezug auf das Versicherungswesen principiell wichtige Entscheidung gefällt. Die preußische Feuerversicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin hatte sich geweigert, einen Brandschaden zu vergüten, weil im Laufe des Versicherungsvertrags das Souterrain des betreffenden Gebäudes, wo die Feuersbrunst entstanden, an einen Tischler vermiethet worden war, welcher sein Handwerk, wenn auch nur in geringem Umfange, daselbst betrieb, und weil ferner die Versicherungsgesellschaft hiervon keine Anzeige erhalten hatte. Das Reichs-Oberhandelsgericht hat indessen, in Uebereinstimmung mit dem Kammergericht in Berlin, gegen die Gesellschaft entschieden. Nach dem Erkenntniß des Oberhandelsgerichts steht es zwar bei dem Versicherer, vertragsmäßig zu präcisiren, was er unter Feuergefährlichkeit und deren Vermehrung verstanden haben will. Hat er dies aber unterlassen, so kommt es nicht darauf an, was er und andere Versicherer regelmäßig für feuergefährlich ansehen, sondern nur darauf, was nach der regelmäßigen Anschauung des Verkehrs dafür zu gelten hat. Was insbesondere die Vermehrung der Feuergefährlichkeit im Laufe der Versicherung anlangt, so darf nicht verkannt werden, daß ein allzu strenger Maaßstab den Interessen der Versicherten sowohl, wie dem Wesen und Zwecke des Versicherungsinstituts völlig zuwiderlaufen würde. Aus dem Wesen des Versicherungsvertrags folgt keineswegs, wie wohl behauptet worden ist, daß jede objective Erhöhung, ja auch nur Aenderung der Gefahr den Vertragsgegenstand ändert und die Versicherung aufhebt. Vielmehr geht principiell die ohne Zuthun des Versicherten eintretende Gefahrserhöhung auf Rechnung des Versicherers, und schon darin liegt eine empfindliche, rein positive Benachtheiligung des Versicherten, daß er durch Gesetz oder Vertrag auch nur zur Anzeige der ohne sein Zuthun eingetretenen Veränderungen verbunden ist und die Genehmigung des Versicherers zur Fortsetzung des Vertrages zu erwirken hat. Das Reichs-Oberhandelsgericht und Kammergericht sind also ersichtlich davon ausgegangen, daß nicht jeder Betrieb des Tischlereigewerbes als eine Vermehrung der Feuergefährlichkeit im Sinne der allgemeinen Versicherungsbedingungen zu erachten ist.

Weiter ist vom Reichs-Oberhandelsgerichte in Leipzig eine Entscheidung ergangen, welche das Interesse des Handelsstandes in hohem Grade in Anspruch nimmt. Dieselbe hatte die Klage eines Berliner Bankhauses gegen den Aussteller und Indossanten eines verloren gegangenen und deshalb amortisirten Wechsels über 3600 Thlr. zum Gegenstande. Die Klage wurde — wie in den Vorinstanzen — auf Grund der Bestimmungen der allgemeinen deutschen Wechselordnung abgewiesen, weil hiernach nur der Acceptant zur Zahlung des amortisirten Wechsels verpflichtet, ein Rückgriff gegen den Aussteller und Indossanten aber nicht vorgesehen sei. Die Richtigkeit dieser Entscheidung ist bei der gegenwärtigen Lage der Gesetzgebung nicht zu bezweifeln; sie enthält aber den Beweis, welche große Gefahren der Wechselverkehr nach dieser Richtung hin birgt und welche enorme Verluste ohne eigenes Verschulden den zufälligen Verlierer eines Wechsels treffen können.

Schriftprobenschau.

Die Schriftgießerei von Louis Rohm in Frankfurt a. M. legt unserem heutigen Heft eine Collection Zierschriften zarten und eleganten Schnittes bei, für deren Verwendbarkeit uns bereits englische und amerikanische Druckproben, besonders Accidenzien den unzweifelhaftesten Beweis geben. Die Versalien dieser Schrift dürften sich besonders zur Anwendung als Initialen in Gedichtsammlungen eignen.

Mannichfaltiges.

— Die Ausarbeitung des Entwurfs des Reichspreßgesetzes, welche demnächst dem Bundesrath vorgelegt werden soll, hat der Augsb. Allgem. Ztg. zufolge begonnen und zwar hat man sich schließlich dahin geeinigt, auf das Recht der vorläufigen Beschlagnahme von Zeitungen zu verzichten.

— Nach officiellen statistischen Mittheilungen sind im ganzen Schweizerland 247 Buchdruckereien vorhanden, die 895 Setzer und 280 Lehrlinge, 138 Maschinenmeister und 35 Lehrlinge, 39 Drucker und 6 Lehrlinge beschäftigen. Von der ganzen Zahl der Arbeiter gehören 524 der Union an, die übrigen 554 nicht. Die 247 Officinen besitzen 233 Maschinen und 217 Handpressen.

— Die Einnahmen für den „New-York Herald" variiren täglich zwischen 2500 Dollar und 300 Dollar. Diese bedeutende Differenz hängt von der Größe oder Kleinheit des Geschäftsverkehres während der verschiedenen Jahreszeiten ab. Bennett's Einkommen von der Gesammteinnahme beträgt jährlich 225,000 Dollar und das seines Sohnes 45,000 Dollar.

— Einer neuen Zusammenstellung von Seiten der Regierung erschienen im Jahre 1871 in den Vereinigten Staaten 5983 Zeitschriften. Das erste Journal wurde dort am 25. Septbr. 1690 zu Boston herausgegeben. Die älteste Zeitschrift in New-York erblickte das Licht der Welt am 16. October 1725. Im Jahre 1800 erschienen in jenem Länderomplex im Ganzen 200 Jour-

nale, unter denen sich mehrere tägliche befanden. 1835 stieg diese Zahl auf 1000. Eine interessante Tabelle zeigt die vergleichende Entwickelung des Journalwesens hier mit dem in Europa; im Allgemeinen wird in Amerika viel mehr Geld für Zeitschriften verausgabt, als in Europa. Bei dem Durchlesen dieser Tabelle ist es auffällig, daß die Londoner „Times" bei Beginn des jetzigen Jahrhunderts in nicht mehr als 1000 Exempl. die Presse verließ.

— Es ist heutzutage sehr gebräuchlich den Werth einer Zeitschrift nach ihrem Alter zu bestimmen. Bringt man dieses Verfahren auf die bekannteren französischen Blätter in Anwendung, so stellt sich folgendes Resultat heraus:

Gazette de France zählt	242	Jahre
Moniteur universell „	83	„
Journal des Débats „	70	„
Constitutionnel . . „	57	„
L'Univers . . . . „	51	„
Charivari . . . . „	41	„
Presse . . . . . „	38	„
Siècle . . . . . „	37	„
Patrie . . . . . „	32	„

Paris besitzt gegenwärtig 36 politische Journale, Berlin hingegen 69.

— Unter der Ueberschrift „Die Presse und der Telegraph" bringt „Printer's Register" den Auszug aus einer an eine Versammlung in Buffalo gerichteten Adresse, welche in sehr sanguinischer Weise die Freiheit besingt. Es heißt: „Der Dichter singt wahr: „Die Feder ist mächtiger als das Schwert". Sie ist eine Macht hinter den Thronen, größer als diese selbst. Das Journalwesen, die freie Presse ist der Eckstein der menschlichen Freiheit. Karl der Zehnte und Louis Philipp verloren ihre Kronen infolge ihres eitlen Strebens jene zu unterdrücken. Die zwei großen englischsprechenden Nationen der Welt sind belehrt worden durch ihre nicht beeinflußten Journale, daß es vorzuziehen sei, als freie Männer zu sterben, als zu leben wie Sclaven. Dieser Kunst aller Künste, der Presse, ist die Welt sehr verpflichtet, denn ohne sie giebt es keine Freiheit. Ich höre das Lärmen der Dampfmaschinen lieber als das Gekrache der Kanonen. Ich liebe das Geklapper der Typen in den Setzersälen, es klingt schöner als das Knacken der Gewehre in der Hand des Soldaten. Die Presse ist eine erhabenere Macht, die sicherer zum Ziele führt, als die durch das Blei gegründete. Zu dieser kommt aber noch hinzu als treuer Begleiter die Telegraphie; beide vereint sind eine Nothwendigkeit geworden und durch diese Vereinigung ist nächst den Erfolgen des Christenthums das Größte erreicht worden; sie übte die mächtigste Wirkung aus auf das Emporleben der Civilisation, auf die Glückseligkeit und die Intelligenz der Menschheit."

— Aus Berlin vom 15. August berichtet die Daubitz'sche Staatsbürger-Zeitung: „Ein hiesiger Geschichtsforscher ist jetzt eifrig damit beschäftigt, die in Berlin gebräuchlichen Schimpfworte lexikographisch zusammenzustellen. Zu diesem „culturhistorischen" Werke haben dem Sammler namentlich unsere Schiedsmänner aus ihrer Praxis reiches Material geliefert".

— Die Direction des „Bazars", der bekannten Modezeitung, soll beabsichtigt haben, die nächstverbreitete derartige Berliner Zeitung, die „Modenwelt", anzukaufen, wofür der Verleger, Buchhändler Lipperheide, den Preis von 300,000 Thlr. forderte, während die erstgenannte Direction nur 250,000 Thlr. dafür zahlen wollte. An dieser Mehrforderung scheiterte das Geschäft vorläufig. Es giebt außer den gedachten Modezeitungen noch zwei: „Victoria" und „Haus und Welt", von denen die letztere von Paris übersiedelt, wo der Verleger Ebhard im August 1870 ausgewiesen war. Diese Modezeitungen, die in den letzten Jahren eine ungeheuere Verbreitung, besonders unter der Damenwelt, gefunden haben, existiren erst seit zwei Decennien. Früherhin erschienen nur zu den Saisons die französischen Modebilder. Vor ca. 20 Jahren erschien nur eine einzige Damenzeitung in Stuttgart: die „Modenwelt", seit der Zeit sind ungefähr 10 erschienen, unter denen der „Bazar" bisher noch den ersten Rang einnimmt. (Corresp.)

— Nach den „Mittheilungen für Deutschlands Buchdrucker" sind vorige Woche in Leipzig die ersten Vorkehrungen zum Bau des Gebäudes, welches das Meyer'sche Bibliographische Institut aufnehmen soll, getroffen worden. Damit wäre nun endlich die Ungewißheit, ob dieser lange schon bekannte Plan doch noch zur Ausführung kommen soll, gelöst.

.....

Satz und Druck der Beilagen.

Satz. Blatt 1. Unterdruckplatte ist Guilloche, Einfassungsunterdruck gebildet aus den zum Aufdruck gehörigen Stücken der Trowitzsch'schen Mosaikeinfassung. Die Schrift ist in die Unterdruckplatte eingravirt worden. Die Einfassung im Aufdruck Mosaikeinfassung von Trowitzsch & Sohn in Berlin. Actie, Serie, Nr., Thlr., Löbau von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. Wechsler- & Depositen-Bank von F. A. Brockhaus in Leipzig. Löbau und Initial J von W. Wöllmer in Berlin. Die Schriften in den Textzeilen von der Gießerei Flinsch in Frankfurt a. M. Der Director ꝛc. von der Bauer'schen Gießerei in Frankfurt a. M.

Blatt 2. Nr. 1. Einfassung und Wort Talon von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig. Actie ꝛc. von B. Krebs Nachfolger. Der Verwaltungsrath von J. Ch. D. Nies in Frankfurt a. M. Talon im Unterdruck von W. Wöllmer. Nr. 2. Dividendenschein von Claus und van der Heyden, Offenbach a. M. Nr. 3. Egyptische, das Directorium von J. Ch. D. Nies. 20. Coupon von J. H. Rust & Co., Offenbach a. M. Prioritäts ꝛc. von J. G. Schelter & Giesecke, Kayro von Genzsch & Heyse in Hamburg. Nr. 4. Dividendenschein von B. Krebs Nachfolger. Der Verwaltungsrath von Genzsch & Heyse. Nr. 5. Dividendenschein, Actie ꝛc. von J. G. Schelter & Giesecke, Nr. 12300 von Genzsch & Heyse. Nr. 6. Actien-Gesellschaft von B. Krebs Nachfolger. Der Bier-Brauerei von F. A. Brockhaus. Nr. 7. 8. Sämmtliche Schriften von der Gießerei Flinsch. Nr. 9. Dividendenschein, Actie ꝛc. von J. Ch. D. Nies. Der Verwaltungsrath von Genzsch & Heyse. Die Einfassung von Nr. 2 von J. G. Schelter & Giesecke. Alle vorstehend nicht aufgeführten Schriften und Einfassungen sind aus der Gießerei Flinsch.

Druck. Bräunlicher Ton, gemischt aus Photographiebraun und Weiß, Gelblich-rother Ton gemischt aus Weiß, hellem Chromgelb und Zinnoberroth. Die Platten zu den Nummern 1—5 sind sämmtlich Guillochen. Clichés und Farben werden geliefert.

.....

Annoncen.

Eine gut erhaltene gebrauchte **Schnellpresse** wird zu kaufen gesucht.

Hamel'sche Buchh. in Düren a/Rh.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Katechismus
der
Buchdruckerkunst.
Von
C. A. Franke.

Dritte, verbesserte Auflage.
Mit 40 in den Text gedruckten Abbildungen.

Inhaltsübersicht.

1. Einleitung.
2. Die Einrichtung einer Buchdruckerei.
3. Die zum Setzen nöthigen Geräthe.
4. Die Schrift.
5. Das Manuscript.
6. Die Eintheilung der Schriftkästen.
7. Der Schriftsetzer.
8. Das Setzen.
9. Das Drucken.
10. Die fernere Behandlung des Gedruckten.
11. Das Stereotypiren.
12. Die Leitung einer Buchdruckerei.
13. Der Buchdrucker im Verkehr mit dem Druckbesteller.
14. Ankauf bestehender und Einrichtung neuer Buchdruckereien.

Preis 15 Ngr.

Leipzig, J. J. Weber.

Die Maschinenbau-Anstalt und mechanische Werkstätte
von
Bernhardt Nogatz
Berlin, Verlängerte Oranienstrasse 12.

empfiehlt nachstehenden Preiscourant:

Setzwinkelhaken.

	Thlr.	Sgr.
Von Eisen, 24 Ctm. lang	2	—
„ Messing 24 Ctm. lang	2	2½
„ Neusilber 24 Ctm. lang	3	15
„ Messing m. Ebenholz 24 Ctm. lang	3	10
Accidenzwinkelhaken zu vierfachem Satz	4	20

Setzschiffe
mit Eisenrahmen, Zink, oder Eisenboden:

ohne Zunge:	Thlr.	Sgr.	mit Zunge:	Thlr.	Sgr.
Octav 16 : 26 Ctm.	1	17½		2	7½
Octav 21 : 29 „	1	22½		2	20½
Quart 24 : 30 „	2	—		3	6
Folio 26 : 39 „	2	15		4	8
Folio 29 : 42 „	2	23½		4	22½
Folio 33 : 41 „	3	—		5	5

Jeder folgende Ctm. wird mit 1¼ Sgr. berechnet.
Aussergewöhnliche Formatgrössen werden nach Verhältniss billigst berechnet.
Lineale, stählerne 52 Ctm., 63 Ctm., 79 Ctm. lang, à Centimeter ¾ Sgr.
Briefcouvertmaschinen à 110 Thlr.
Briefcouvertschnitte à Quadr.-Ctm. 3½ Sgr. von dem Viereck des Couverts.
Façonschnitte à Ctm. 5 Sgr. von dem äusseren Umfang desselben.
Decoupirsägen mit Bohrmaschine, verbunden für Fussbetrieb à 75 Thlr.

Meine **Sammlung naturgeschichtlicher Bilder, Collection von 52 biblischen Bildern, Rosenkranzbilder, Religiöse- u. Grabvignetten, Wein- u. Speisekarten, Rechnungs- u. Faktura-Köpfe, Vignetten zu Pferdemarktsplakaten, Tabaksetiquetten, Initialen in 8 Alphabeten u. Zeitungs-Vignetten aus allen Genres** halte ich den Herren Interessenten stets bestens empfohlen. Proben stehen zu Diensten.

Stuttgart. **Otto Weisert,**
Galvanoplastische Anstalt.

Robert Gysae
Oberlößnitz bei Dresden.
Fabrik von schwarzen u. bunten Buch u. Steindruckfarben und Firnissen. Rußbrennerei.

Agenturen und Niederlagen:
Amsterdam, Berlin, Leipzig, Madrid, Neapel, New-York, Stockholm, Triest, Wien.

Schriftgießerei Ferd. Rösch,
früher **Ernst Otto & Krabs,**
Leipzig, Tauchaer Straße Nr. 17/18,

offerirt, gestützt auf ihr altbewährtes Renommée und die Empfehlung von Capacitäten der Buchdruckerei, alle zur Schriftgießerei selbst gehörigen, sowie damit verwandten Artikel unter Zusicherung exacter und prompter Bedienung.

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlich meine

Messinglinien-Fabrik
und meine
Mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.

Berlin, Belle-Alliance-Straße 88.

Hermann Berthold.

C. Kloberg, Leipzig,
Waldstraße 47.

(Annahme von Briefen, Bestellungen ꝛc. auch bei D. A. Schulz Königsstraße 9.)

Messinglinien-Fabrik, Stereotypie, Gravir- und Galvanoplastische Anstalt.

Wien, den 1. October 1872.

P. T.

Wir beehren uns, Ihnen die ergebene Mittheilung zu machen, dass wir am hiesigen Platze unter der handelsgerichtlich protokollirten Firma:

Rudhard'sche Giesserei

Rudhard & Pollak

eine

Schriftschneiderei, Schrift- & Stereotypen-Giesserei, Messinglinien-Fabrik u. mech. Werkstätte

sowie ein

Lager sämmtlicher Buchdruckerei-Utensilien

errichtet haben.

Durch die vorzüglichste technische Einrichtung begünstigt, und mit den neuesten Erzeugnissen für Typographie ausgestattet, ferner durch die **Unterstützung der Rudhard'schen Giesserei in Offenbach a./M.** (gegründet 1830), sind wir in der Lage allen Anforderungen zu entsprechen und werden bestrebt sein, durch tadellose Ausführung und schnelle Lieferung uns Ihr geschätztes Vertrauen zu erwerben und zu erhalten.

Unser Associé Herr **J. Pollak**, bisher langjähriger Vertreter der Firma J. G. Schelter & Giesecke in Wien (nachträglich A. Meyer & Schleicher), wird die Leitung des Geschäftes übernehmen.

Indem wir Sie bitten, von unseren Unterschriften, denen die Stampiglie: **Rudhard'sche Giesserei** beigedruckt wird, gef. Vormerkung nehmen zu wollen, hoffen wir recht bald mit Ihren geschätzten Aufträgen erfreut zu werden und empfehlen uns

hochachtungsvoll und ergebenst

Rudhard'sche Giesserei
Rudhard & Pollak.

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, dass ich an hiesigem Platze eine

Fabrik für Buchdruck-Schnellpressen,

Hand- und Glätt-Pressen, Satinir-Maschinen, Setzschiffe, Winkelhaken, mechanische Schliesskeile etc.

errichtet habe.

Eingerichtet mit den neuesten Hilfsmaschinen, Modellen etc. und gestützt auf langjährige Erfahrungen als Maschinenmeister, sowie auch durch Mitwirkung tüchtiger Kräfte, welche ihre seitherige Thätigkeit speciell dem Schnellpressenbau widmeten, bin ich in den Stand gesetzt, die solidesten und zuverlässigsten Constructionen in Ausführung zu bringen.

Besonders erlaube mir auf die von mir nach neuester Construction gebauten

Farbtisch-Maschinen,

welche sich ihrer Billigkeit wegen auch für **kleine Buchdruckereien** eignen, aufmerksam zu machen.

Diese Maschinen zeichnen sich durch einen sehr leichten und ruhigen Gang, einfachen und leicht verständlichen Mechanismus, sowie durch ihre sehr praktische Farbenverreibung aus, weshalb sie sich zu allen im typographischen Fache vorkommenden Arbeiten **vollkommen** eignen.

Reparaturen an allen Arten von Schnellpressen werden von mir auf das Solideste und in kürzester Zeit ausgeführt.

Indem ich die günstigsten Zahlungsbedingungen zu gestatten im Stande bin, auch gebrauchte Maschinen und Handpressen zu den höchsten Preisen bei Umtausch neuer Maschinen in Zahlung nehme, glaube ich auf recht zahlreiche Aufträge hoffen zu dürfen.

Illustrirte Preis-Courante stehen den Herren Interessenten auf Verlangen bereitwilligst und franco zu Diensten.

Hochachtungsvollst

Worms a. Rh. **Joh. Hoffmann.**

Concentrirte Seifenlauge.

Die concentr. Seifenlauge ist zu haben ausser bei mir

pro Kiste à 24 Dosen für 5 Thlr. 10 Sgr.
einzelne Dose für 8 Sgr.

bei den Herren:

Wilh. Schmidt in **Frankfurt a/M.**, gr. Bockenh.-Str. 29.
Alexander Waldow in **Leipzig.**
Aug. Goedecke in **Speier,** Königsplatz.
Axel Hagemann in **Königsberg**, Tragh. Kirchenstr. 22.
Joh. F. Martin in **Berlin,** Anhaltstr. 11.
Bernh. Grueter in **Breslau,** Riemerzeile 18.
Christ. Richter in **Cöln.**
Chr. H. Focke in **Bremen.**
C. C. H. Schröder in **Hamburg,** Valentinscamp-Platz 54.
A. Kahle Söhne in **Weimar.**
W. Hamburg in **Schwerin,** Schlossstr. 20.
Wilh. Lorenz in **München,** Kaufingerstr. 413.
Gerh. Mehlhase in **Freiburg i. Br.,** Salzstr. 19.
P. Felberg in **Trier,** Liebfrauenstr. 170.
Alex. Range, Bädecker'sche Buchdrukerei in **Iserlohn.**
C. Eisenhut in **Bielefeld,** III. Cant., Herfordstr. 5.
Otto Schmidt in **Stettin,** Lastadie.
R. Gräfe in **Heidelberg,** Adr.: Jul. Groos.
G. v. Zinke in **Karlsruhe,** Herrenstr. 30.
M. Wunder in **Darmstadt,** C. L. Wittig'sche Buchdr.

pro Kiste à 24 Dosen für 5 Thlr. 15 Sgr.
einzelne Dose für 8 Sgr.

bei den Herren:

Louis Merk in **Basel,** in der Schweiz.
Alex. Germain Weber z. Seeburg in **Rorschach.**

pro Kiste à 24 Dosen für 12 Fl.
einzelne Dose für 60 Xr.

bei den Herren:

J. C. Pollack in **Wien,** III. Bezirk, Pfefferhofgasse 4.
Carl Mann in **Prag** 99²/₁, Schneckengasse 4.

ferner bei den Herren:

Carlo Larcher & Co. in **Mailand,** Via Turino 31.

O. W. Hagemann jun. in Kiel.

Zeugniß.

Herrn C. Eisenhut, Bielefeld.

Der Wahrheit die Ehre zu geben, kann ich nicht umhin Ihnen andurch zu bestätigen, dass die von Ihnen bezogene „**concentrirte Seifenlauge**" von Herrn O. W. Hagemann in Kiel meine gehegten Erwartungen weit übertraf und ich mit dem Resultate des Versuchs nicht nur vollständig zufrieden gestellt bin, sondern mich veranlasst sehe, dies vortreffliche Mittel zum Reinigen der Typen allen meinen geehrten Herrn Collegen, sowie den Herrn Principalen auf das Wärmste zu empfehlen, da mit der Anwendung dieser Lauge nicht allein Schonung der Schrift und Zeitersparniss, sondern auch bedeutende Geldersparniss verknüpft ist, indem sich bei uns seit Einführung derselben die Ausgabe für Lauge ungefähr auf nahezu ein Dritttheil reducirt gegen früher.

Detmold, im Mai 1872. **Karl v. Rhein**
Oberfactor der Meyer'schen Hofbuchdruckerei.

Attest.

Die von Herrn **O. W. Hagemann jr.** in **Kiel** fabricirte Lauge haben wir seit längerer Zeit im Gebrauch und können derselben nur Günstiges nachsagen. Weniges Ueberbürsten genügt, um die Form nach dem Absplülen sofort rein und sauber zu haben. Keine Lauge hat uns bis jetzt so gefallen, als die Hagemann'sche, welche wir daher bestens empfehlen.

Hamburg, 7. Aug. 1872. **Berngruber & Henning.**

Verkauf zweier Buchdruckereien und einer Schriftgießerei.

Der Unterzeichnete ist beauftragt, die Vermittlung beim Verkauf nachstehender Geschäfte zu übernehmen:

1. Eine **Druckerei,** besonders für Accidenzdruck eingerichtet, in einer bedeutenden Fabrikstadt Sachsens mit 12,000 Einwohnern gelegen; arbeitet mit einem reichhaltigen Material an Schriften, einer Handpresse und allem sonstigen Zubehör. Preis 2000 Thlr.
2. Eine **Druckerei** mittleren Umfanges in einer der größten Städte Mitteldeutschlands gelegen, für Werk- und Zeitungs-, ganz besonders aber für Accidenzdruck reichhaltigst und mit den neuesten Schriften eingerichtet, erfreut sich eines ausgezeichneten Renommés und in Folge dessen einer soliden und festen Kundschaft, so daß einem über die nothwendigen Mittel verfügenden Käufer von vornherein eine vollständig gesicherte Existenz geboten wird. Preis 12,500 Thlr.
3. Eine **Schriftgießerei** in einer der größten Städte Norddeutschlands gelegen, mit reichhaltigem Material an Stempeln und Matritzen moderner Schriften. Die Gießerei genießt eines guten Renommés und ist fortwährend durch Aufträge einer alten, gesicherten Kundschaft beschäftigt.

Leipzig. **Alexander Waldow.**

R. Hoffmann & Comp.

Stereotypie u. Galvanoplastische Anstalt

Berlin, Stallschreiberstr. 4.

empfehlen sich den Herren Verlegern und Buchdruckereibesitzern zur Anfertigung von Stereotypen in Gyps- und Papiermethode, sowie von Galvanos in jeder Größe bei billigster Preisberechnung.

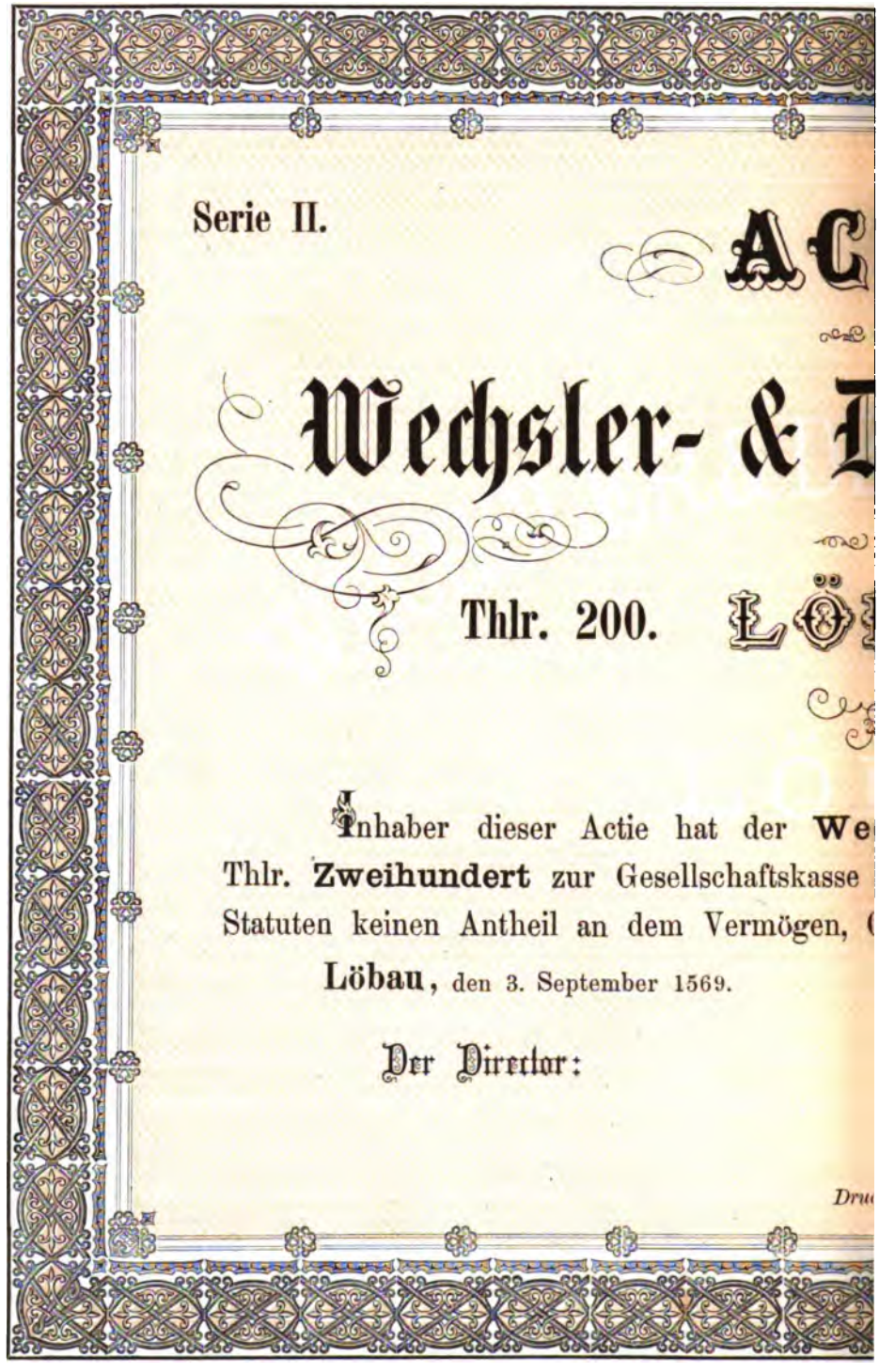
Inhalt des 9. Heftes.

Anleitung zur Holzschneidekunst. (Fortsetzung.) — Der Druck von Actien. (Fortsetzung). — Concentrirte Seifenlauge. — Ueber ein neues Druckverfahren auf Zeuge, mittelst metallischer Niederschläge. — Bibliothek des Vereins Berliner Buchdrucker und Schriftgießer. — Zur Galvanoplastik. — Neues photolithographisches Verfahren. — Neuer Kleister für Drucker. — Ursprung des Buchhandels. — Bezeichnung der neuen Maaße und Gewichte. — Erkenntnisse des Reichs-Oberhandelsgerichtes. — Schriftprobenschau. — Mannichfaltiges. — Satz und Druck der Beilagen. — Annoncen. — 2 Blatt Druckproben. — 1 Blatt Zierschriften von Louis Rohm in Frankfurt a. M.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 4 Thlr. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis vertheilt. Insertionen im Archiv werden gratis aufgenommen, doch nur von Firmen, welche das Archiv durch Beigabe von Schriftproben, Ueberlassung von Schriften ꝛc. unterstützen und angemessen in dem Anzeigeblatt (Insertionspreis 2 Ngr. pro Zeile in 1. Spalte) inseriren. Eine einmalige Gratisaufnahme im Archiv bedingt eine zweimalige Aufnahme im Anzeigeblatt u. s. f. Diese Bedingung stellen wir, damit letzteres Blatt nicht durch die Gratis-Aufnahme der Inserate im Archiv beeinträchtigt werde. Eine Verpflichtung zur Aufnahme uns für das Archiv zugehender Inserate können wir also nur unter Berücksichtigung obiger Bedingungen übernehmen, müssen uns auch eine etwaige Aufnahme nach der Reihenfolge des Eingangs und so weit es der dafür bestimmte Platz erlaubt, vorbehalten. — Beilagen für das Archiv in einer Auflage von 1200 Exemplaren werden jederzeit angenommen.

☞ Für complete Lieferung des Anzeigeblattes kann nur garantirt werden, wenn die Bestellung auf das Archiv bei Beginn jeden Jahrgangs aufgegeben wird.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.


Serie II.
AC
Wechsler- & D
Thlr. 200.
LÖ
Inhaber dieser Actie hat der We
Thlr. Zweihundert zur Gesellschaftskasse
Statuten keinen Antheil an dem Vermögen,
Löbau, den 3. September 1569.
Der Director:

Nr. 1864.

positen-Bank

Mark 600.

er- & Depositen-Bank zu Löbau
zahlt und nimmt dadurch nach Inhalt der
n und Verlust der Gesellschaft.

Der Verwaltungsrath:

Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

TALON

zur

Actie der Wechsler- und Depositen-Bank zu Löbau.

Nr. 1112333.

Der Inhaber erhält gegen Rückgabe dieses Talons die für die Jahre 1281 bis incl. 1350 bestimmten neuen Dividendenscheine.

Löbau, den 1. April 1201.

Der Verwaltungsrath:

Druckmuster.

1.

Dividendenschein 5.

zur

Actie der Wechsler- & Depositen-Bank zu Löbau.

Nr. 111233.

Inhaber empfängt gegen diesen Schein an dem vom Verwaltungsrath bekannt zu machenden Termin die für das Betriebsjahr 1221 statutenmässig festgestellte Jahres-Dividende.

Löbau, den 1. April 1801.

Der Verwaltungsrath:

Druckmuster.

2.

Bierbrauerei-Actien-Gesellschaft „Bergschloss".

Serie I. **Dividendenschein** Jahr 1774.

zur Actie Nr. 9731.

der Bier-Brauerei-Actien-Gesellschaft „Bergschloss" zu Insterburg.

Abtheilung E.

Der Inhaber dieses Scheines empfängt gegen Einlieferung desselben am 1. October Siebzehnhundert Vierundsiebzig die auf obigen Actien-Antheil für das Geschäftsjahr Siebzehnhundert Drei- u. Vierundsiebzig fallende Dividende.

Insterburg, den 1. Juli 1772.

Der Vorstand:

Eingetragen Fol..... des Registers der Dividendenscheine. *Druckmuster.*

6.

Ägyptische Centralbahn.

Dividendenschein

20. Coupon

Interessen-Coupon über Frcs. 80 zahlbar am 1. October 1872 in Paris, Brüssel und London bei den umstehend verzeichneten Stellen.

Kayro, den 1. Mai 1860.

Das Directorium:

Druckmuster.

3.

Der Inhaber dieses Scheines empfängt gegen Einlieferung desselben am 1. October Siebzehnhundert Vierundsiebzig die auf obigen Actien-Antheil für das Geschäftsjahr Siebzehnhundert Dreiundsiebzig fallende Dividende.

Stolpen, den 1. Juli 1801.

DER VERWALTUNGSRATH:

Druckmuster.

7.

15. **Dividendenschein** Jahr 1987.

zur

Actie des Thorner Hütten-Actien-Vereins.

Nr. 77777.

Inhaber empfängt gegen diesen Schein die statutenmässig festgestellte Dividende für das Jahr 1793.

Thorn, 1. Juli 1792.

Der Verwaltungsrath:

Druckmuster.

4.

12. **DIVIDENDENSCHEIN** 12.

zur

Actie der Friedberger Industrie-Actien-Gesellschaft.

Nr. 674850.

Der Inhaber dieses Scheines empfängt gegen Einlieferung desselben am 1. Juli Siebzehnhundert Vierundsiebzig die auf obigen Actien-Antheil für das Geschäftsjahr Siebzehnhundert Dreiundsiebzig fallende Dividende.

Friedberg, den 1. August 1820.

Der Verwaltungsrath:

Druckmuster.

8.

Dividenden, welche innerhalb 5 Jahren vom Verfalltage an nicht erhoben werden, verfallen der Gesellschaftskasse.

Dividendenschein

zur

Actie des Mühlen-Actien-Vereins zu Probsthof.

Nr. 12300.

Inhaber empfängt gegen diesen Schein die statutenmässig festgestellte Dividende für das Jahr 1987.

Probsthof, den 1. Juli 1792.

Der Verwaltungsrath:

Druckmuster.

5.

Dividendenschein

zur

Actie des Buchdruckerei-Actien-Vereins Gutenberg.

Nr. 6634.

Der Inhaber dieses Scheines empfängt gegen Einlieferung desselben am 1. October Siebzehnhundert Vierundsiebzig die auf obigen Actien-Antheil für das Geschäftsjahr Siebzehnhundert Dreiundsiebzig fallende Dividende.

Barmen, den 1. März 1812.

Der Verwaltungsrath:

Druckmuster.

9.

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

9. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 10.

Der Text des Archiv ist aus den uns zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten neuen Fracturschriften von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. gesetzt.

Anleitung zur Holzschneidekunst.

(Fortsetzung.)

Diese Leichtigkeit der Bewegungen der Hand und jene Sicherheit sind also diejenigen Erfordernisse, auf deren Aneignung der Holzschneider vor allen anderen Dingen bedacht sein muß. Es ist keineswegs jemals gut gethan, sondern unter allen Umständen zu verwerfen, daß der angehende Xylograph sich gleich von Anfang an daran macht, sich zu versuchen in solchen Arbeiten, bei denen eine gewisse Kenntniß der einzelnen Details der xylographischen Technik schon vorausgesetzt werden muß. Freilich wird ein junger Mann gewöhnlich ein Streben, welches entweder durch den wirklichen Drang nach einer schnellen Einsicht in die Kunst oder, wie es wohl häufiger der Fall ist, durch Neugierde erzeugt worden ist, mitbringen, welches ihn veranlaßt, allerlei Versuche an Figuren ꝛc. anzustellen. Zuweilen mögen auch die Motive zu einem solchen Verlangen die Annahme sein, daß ein geschickter Zeichner seine Fertigkeit auf dem Holze ebenso produciren könne, wie er es auf dem Papier zu thun im Stande ist. Das sind Allotria, Spielereien, die man in keinerlei Fällen dulden sollte, denn abgesehen von der vollständigen Nutzlosigkeit dergleichen Treibens, läuft der junge Anfänger sogar leicht Gefahr, daß er entweder seine Hand von Haus aus für künstlerische Arbeiten verdirbt, oder doch ihm wenigstens die Lust benommen wird, den unbedingt nothwendigen Elementararbeiten mit genügender Geduld und Ausdauer zu huldigen. Die Holzschneidekunst beansprucht wie jede andere Kunst, wie jeder andere Theil der menschlichen Thätigkeit des Geistes wie des Körpers, von ihren Jüngern ein „Dienen von der Pieke auf", das soll heißen, eine Fertigkeit und ein genaues Wissen in den Grundarbeiten, und dann erst ein Weiteremporstreben.

Welches sind aber diese Elemente der Kunst und wie verfährt man bei dem Unterrichte der Lehrlinge am geeignetsten in der Aufeinanderfolge derselben? Die nächstfolgenden Zeilen sind dazu bestimmt, diese beiden Fragen zu lösen und zwar in einer Weise, wie sie sich uns als die vortheilhafteste jederzeit bewiesen hat und wie sie auch in den meisten Bildungsstätten für Xylographen gehandhabt wird.

Nachdem man den Lehrling genügend in der richtigen Haltung des Stichels und des Holzstockes instruirt hat, macht man ihn gleich von vornherein darauf aufmerksam, daß die von der Zeichnung freigebliebenen, also die weißen Stellen des Stockes, es sind, welche herausgeschnitten werden müssen, daß also die auf der Bildfläche gefärbten Stellen unangerührt bleiben müssen, weil sie dazu bestimmt sind, die Druckfarbe später aufzunehmen und auf das Papier zu übertragen (s. oben).

Hierauf überlasse man dem Schüler einen kleinen für das Schneiden präparirten Stock und beauftrage ihn, auf demselben gerade, parallellaufende, gleich weit von einander entferntliegende Linien zu schneiden, ungefähr so wie Figur 18 sie uns darstellt. Es muß hier das Hauptgewicht auf die Geradheit und das Parallelsein ersterer gelegt werden, und das ist es aber auch gerade, was die meisten Schwierigkeiten darbieten wird, da die Hand sich erst sehr allmälig an den Widerstand gewöhnen wird, den das mit der Stichelspitze zu durchdringende Holz ihr entgegensetzt. Um jene beiden Eigenschaften seiner Arbeit einzuverleiben, wird man ganz gut thun, wenn man sich in Abständen von etwa einem Viertelzoll mit Bleistift Linien auf dem Holz zieht; in diesem Falle haben die Linien nur den Beruf, dem Schüler die

Fig. 18.

Richtung der zu schneidenden Linien anzugeben, damit aber zugleich die Möglichkeit darzubieten, daß die Hand in den freigelassenen Räumen frei arbeiten und daß so die Sicherheit successive Fortschritte machen kann; schließlich läßt man jede Vorzeichnung fort. Das Vorliniiren muß stets in der subtilsten Weise, so zart wie möglich, vorgenommen werden, denn würde die Linie zu dick oder mit einem zu starken Drucke aufgetragen werden, so würde sie jederzeit auch im Schnitte sichtbar bleiben.

Hat der Schüler nun in dem Schneiden dieser kleinen Art von Linien einige Geschicklichkeit erlangt, so kann man zur Herstellung von längeren schreiten, vielleicht wie sie Figur 19 zeigt. Auch hier wird es

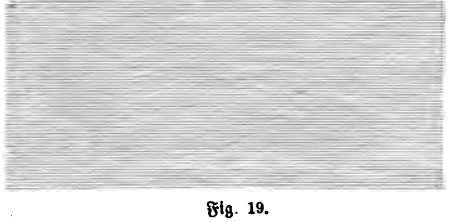


Fig. 19.

gerathen erscheinen, die Richtung zunächst mit Bleistift auf der Fläche anzugeben und dabei in der oben angegebenen Weise zu verfahren. Bevor der Anfänger nicht eine vollständige Uebung in der Herstellung von grade laufenden, gleich starken Parallellinien erlangt hat, sollte man denselben keinesfalls weiter gehen lassen. Das oben über die Elementararbeiten Gesagte ist bei diesen Arbeiten mehr als anderswo am Platze. Einerseits ist das Schneiden solcher Linien unbedingt am meisten dazu geeignet, der den Stichel führenden Hand eine gewisse Sicherheit und Fertigkeit und dem Auge die nöthige Accuratesse anzugewöhnen, andererseits hängt aber auch für die späteren, complicirteren Arbeiten selbst viel von der sich zu eigen gemachten Genauigkeit in solchen einfachen Dingen ab, da sich diese ja gerade als sogenannte „Tinten" fortwährend wiederholen; hierbei wird man recht gut beobachten können, welch' einen unschätzbaren Vortheil die Sorgfalt im Kleinen mit sich bringt, denn jeder Xylograph kann bestätigen, daß das sogenannte „Ausputzen" mangelhaft geschnittener Tinten zu den zeitraubendsten und langweiligsten Arbeiten gehört.

Ist die Herstellung von geraden Linien nach Wunsch ausgefallen, so gehe man zu den krummen, bewegten oder Wellenlinien über. Dieselben sind in ihrem Verlaufe auch parallel, das heißt, die Krümmung der einen ist genau entsprechend derjenigen der darunter und darüber sich befindenden Linien (Fig. 20). Die

Fig. 20.

Curven an sich können in den verschiedensten Graden ausgeführt werden. Wir zeigen hier nur solche, die nur sehr wenig von der geraden Linie abweichen, als Beispiel. Diese Abweichung kann man jedoch, wie gesagt, in jeder Weise verstärken. Bei diesen Wellenlinien ist auf einen Umstand ganz besonders Rücksicht zu nehmen. Dieselben sollen nicht nur einen gleichen Abstand von einander haben, sondern sie sollen auch in jedem ihrer Stücke eine möglichst gleiche Dicke haben. Für den Anfänger ist jedoch die Erfüllung dieser Bedingung entschieden das Schwierigste, da er unwillkürlich bei den verschiedenen Ausbuchtungen der Linien hie und da einen stärkeren Druck zur Geltung kommen lassen wird. Wie wir weiter unten noch ausführlicher besprechen werden, wird da, wo ein vermehrter Druck auf die Stichelklinge ausgeübt wird, die Breite der ausgeschnittenen Furchen je nach dem Grade des ersteren zunehmen und das Ganze in Folge dessen eine unregelmäßige Färbung annehmen. Man beachte also hier, daß der Druck immer ein ganz gleicher sei, dann werden auch die einzelnen Liniengruppen den gestellten Anforderungen entsprechen.

Auch die Wellenlinien oder bewegten Linien erfreuen sich einer ausgedehnten Anwendung in der Xylographie, indem sie bei der bildlichen Darstellung der Wolken auf Landschaften verwendet werden.

Bisher ist es die Aufgabe des Lehrlings gewesen, sowohl gerade als krumme Linien in gleicher Stärke und gleicher Entfernung von einander herstellen zu lernen. Die nächste Arbeit, welche ihm zu übertragen ist, besteht in dem Schneiden von Linien von verschiedener Stärke und von unter sich verschieden weiter Entfernung. Durch die geeignete Anwendung solcher Differenzen, unter sich combinirt, wird man in den Stand gesetzt, die erforderlichen Schattirungen vom tiefsten Schwarz bis zu den hellsten Lichtern in dem Schnitte wiederzugeben. Was zunächst die Verschiedenheit in Bezug auf die Stärke oder die Dicke der Linien anlangt, so kann man dieselbe entweder dadurch hervorbringen, daß man Stichel von verschiedener Stärke (bei welchen also die Winkel, die die beiden nach der Spitze zu

laufenden Seiten der Facette darstellen, spitzer oder weniger spitz sind) anwendet oder man kann sich mitunter auch eines und desselben Stichels dabei bedienen. Figur 21

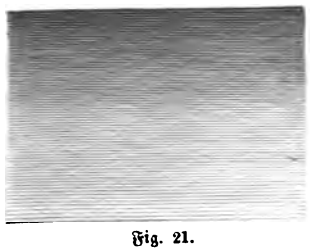


Fig. 21.

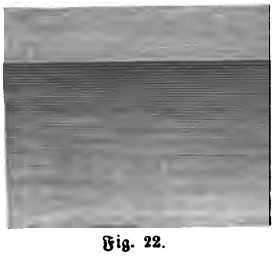


Fig. 22.

zeigt eine Schattirung, welche mit Hülfe von 12 Sticheln gefertigt ist, während bei derjenigen der Figur 22 nur ein einziger Stichel zur Verwendung kam. Bleiben wir bei der Ausführung dieser Figuren einen Moment stehen und fassen wir dieselbe etwas näher in's Auge. Beabsichtigt man bei irgend welcher Schattenanlegung mehrere Stichel zu benutzen und beginnt man bei dem dunkelsten Theile derselben, so werden die spitzwinkligsten Stichel zuerst zur Hand genommen werden müssen, weil die durch sie hervorgebrachten Furchen die schmalsten sein werden und die zwischen ihnen übrigbleibenden Holztheilchen die breitesten Linien darstellen müssen. Allmälig geht man zu Sticheln mit immer breiteren Facetten über, bis man endlich auf diese Weise bei den hellsten Partieen angelangt ist. Die hellsten Lichter werden also durch die breitesten Furchen und die feinsten Linien dargestellt.

Man verfolgt jedoch nicht immer diese Manier, wird vielmehr in einzelnen selteneren Fällen nur einen einzigen Stichel bei dergleichen Arbeiten benutzen, nur muß man sich die nöthige Fertigkeit dabei angeeignet haben. Die Schattirung, welche Figur 22 zeigt, ist nur mittelst eines einzigen Stichels ausgeführt. Hier ist lediglich der Druck, welcher auf das Stichelblatt ausgeübt wird, das verschieden wirkende Moment. Da, wo diese Abbildung die schwärzesten Theile besitzt ist jener Druck nur ein sehr geringer gewesen, da nur eine sehr schmale Furche ausgeschnitten werden und eine breitere Holzlinie stehen bleiben sollte; je mehr man sich den lichteren Theilen aber nähert, desto mehr muß der erstere verstärkt werden, damit die Stichelspitze tiefer in das Holz eindringen und der Zwischenraum zwischen den stehenbleibenden Holztheilchen ein breiterer werde. In Hinsicht auf die verschiedenen Entfernungen der Linien von einander würde also, wie leicht einzusehen ist, nichts Weiteres zu sagen sein, als daß diese einerseits zu der zunehmenden Facettenbreite der Stichel, andererseits zu dem verstärkten Drucke auf die Stichelklinge in einem geraden Verhältnisse stehen.

Die Anlegung der verschiedenen Tinten und Töne ist in vielen Fällen, ja vielleicht in den meisten, dem Xylographen selbst überlassen und von seinem Geschmacke hängt es in solchen Fällen ab, dieselben in richtiger Weise auszuführen. Der Zeichner sieht sich meist veranlaßt, seine Ideen in Bezug auf die verschiedene Tonfolge nur flüchtig auf die Holzstockzeichnung hinzuwerfen und setzt in den Holzschneider das Vertrauen, daß sich derselbe in jene in angemessener Weise hinein zu denken im Stande sei. Wollte jener anders verfahren, wollte er jede einzelne Linie auf der Zeichnung ganz genau anbringen, so würde die freie Hand des letzteren vollständig gebünden sein; er müßte sich dann ganz genau an die Zeichnung halten und dies würde seine Arbeit in eine rein mechanische, ohne jedwelche Selbstständigkeit umwandeln. Den echten Künstler erkennt man am Besten da, wo er selbst zu schaffen hat, da wo es ihm überlassen bleibt, dem von ihm zu fertigenden Bilde das Leben, die Bewegung zu geben und es kann dem Anfänger nicht genug an's Herz gelegt werden, seinen Geschmack gerade in der Anlage der verschiedenen Töne zu bilden, und sich eine selbsteigene, auf ästhetischen Grundlagen basirende Manier zu bilden und seinen Arbeiten jederzeit die größte Sauberkeit und Präcision einzuverleiben. Wollten wir hier viele, das Specielle betreffende Regeln geben, so würden wir weder wissen „wo anfangen" noch „wo aufhören". Nur einige sich auf das Allgemeine beziehende Worte wollen wir noch hinzufügen.

Dem Holzschneider muß daran liegen, diejenigen Gegenstände, welche seine künstlerische Hand wiedergeben soll, so darzustellen, daß das sie betrachtende Auge im Stande sein wird, dieselben in verkörperter Form sich vorzustellen. Die Möglichkeit, diesen Anforderungen Genüge zu leisten, beruht auf der Berücksichtigung derjenigen Gesetze, welche in der Zeichnenkunst zur Geltung kommen und die Kenntniß derselben muß man bei jedem künstlerisch gebildeten Holzschneider unter allen Umständen voraussetzen.

Wir lassen beispielsweise in den beiden Figuren 23 und 24 zwei Gegenstände, eine Säule und den Unterschenkel eines Menschen, in ihrer bildlichen Wiedergabe folgen. Hier finden wir die oben angeführten Worte über die Schattirung practisch verwerthet. Auf den ersten Blick soll man sehen, daß die Säule rund ist, daß die mittleren Theile der Figur

mehr nach vorn treten als die seitlichen. Wohl kaum bedarf es zur Erläuterung dieses Bildes weiterer Worte, wenn man das vorher Gesagte in Betracht zieht.

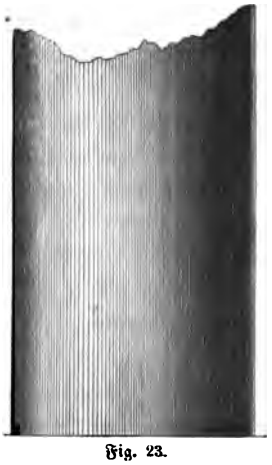


Fig. 23.

Die andere Figur, der Unterschenkel, zeigt uns auch die Anwendung der verschieden starken und verschieden weit von einander entfernten Linien, jedoch sind diese hier nicht gerade, wie dort, sondern gekrümmt. Bei dem Schneiden der krummen Linien, wobei vorzüglich der Spitzstichel in Anwendung kommt, hängt viel davon ab, nach welcher Richtung hin man arbeitet. Es ist dabei nothwendig zu beachten, daß man stets die Anlage der Linien da beginnt, wo man nicht zu fürchten hat, daß man in die bereits geschnittenen bei dem Weitergehen mit dem Stichel wieder hineingelangt, daß man also nicht etwa von oben nach unten, von b nach a, sondern in der Richtung von a nach b fortschneidet. Verfährt man auf diese Weise, so hat man theils das Ausspringen von Holzstückchen wenig zu fürchten, theils aber wird man nicht leicht in die Gefahr kommen, die bereits fertigen Theile zu verletzen, da man davon hinweg arbeitet. An diesem Unterschenkel sehen wir ferner noch, daß da, wo das meiste Licht hingelegt werden sollte, die Linien punktirt sind; beabsichtigt man dieses Licht noch zu verstärken, so kann man an den Stellen, wo die punktirten Linien sind, dieselben mit einem breiten Schnitte von unten nach oben auch ganz entfernen.

Fig. 24.

(Fortsetzung folgt.)

.....

Der deutsche Buchhandel im Jahre 1871.

Das officielle Organ des deutschen Buchhandels und der mit ihm verwandten Geschäftszweige hat in jüngster Zeit wiederum wie in früheren Jahren die statistischen Resultate der Jahresarbeit des deutschen Buchhandels für 1871 mitgetheilt, welche die erfreuliche Thatsache documentiren, daß die Versendung sowohl als der dadurch erzielte Absatz seit einer Reihe von Jahren im steten Steigen begriffen gewesen. Selbst zwei große Kriege, welche in diese Periode fallen, haben einen nur unbedeutend hemmenden Einfluß auszuüben vermocht.

Die Versendungen über Leipzig betrugen annähernd in den Jahren

	I. Quartal Ctr.	II. Quartal Ctr.	III. Quartal Ctr.	IV. Quartal Ctr.	Zusammen Ctr.
1865:	24,600	31,700	29,300	39,300	124,900
1869:	30,500	35,500	30,500	45,500	142,000
1870:	29,400	38,500	25,100	41,500	134,500
1871:	29,300	37,000	34,500	47,700	148,500

Die Uebersicht begnügt sich mit einer Zusammenstellung des Jahres 1865 (also des Anfangs dieser von da festgesetzten Arbeiten) und 1869 bis 1871, da es interessant erscheint, die Schwankungen, welche der große Krieg auch in buchhändlerischen Geschäftskreisen herbeigeführt hat, durch Zahlen nachzuweisen.

In den ersten beiden Quartalen des Jahres 1871 zeigt sich noch eine geringere Abnahme gegen dieselbe Zeit von 1870; die durch den Abschluß des Kriegs und die Rückbeförderung der Truppen während dieser Monate andauernden Verkehrsstockungen machen sich noch immer geltend. Vom dritten Quartale an aber zeigt sich die endlich von jeder Sorge befreite Production in voller Glorie und wir sehen gerade in den drei sonst so stillen Sommermonaten die Versendung eine Höhe erreichen, die sie früher in der sogen. Gurkenzeit nie gehabt hat. Das Endresultat zeigt eine Vermehrung von 14,000 Centnern gegen 1870, von 6500 Centnern gegen 1869.

Die Production nach den Nummern der Hinrichs'schen Buchhandlung im Börsenblatt, also der Zahl der versandten Bücher nach, betrug:

	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	Zusammen
1865:	2590	2581	2855	3693	11,719
1869:	2875	2968	3524	4284	13,651
1870:	3102	3107	2544	3987	12,740
1871:	2864	2952	4010	4045	13,871

Wir finden also 1871 in der Gesammtsumme ein Plus von allerdings 1100 Nummern gegen 1870, aber von nur 200 Nummern gegen 1869, ein Resultat, über welches (wie der Verfasser jenes Artikels im Börsenblatt wörtlich sagt) wir uns nur freuen können, da es wahrlich an der Zeit wäre, daß die mehr und mehr ins Unübersehbare anschwellende Fluth unserer literarischen Production einmal quantitativ etwas ins

Stocken käme. Der Qualität und dem Absatz guter Bücher könnte Das ja nur äußerst heilsam sein.

Was den wichtigsten Punkt der Aufstellung, den „in klingender Münze sich ausprägenden Erfolg der Versendung" anlangt, so ist die bedeutendste, ja wahrhaft gewaltige Steigerung abermals in Baarpacketen. Sie betragen:

	I. Quartal Thlr.	II. Quartal Thlr.	III. Quartal Thlr.	IV. Quartal Thlr.	Zusammen
1865:	486,000	423,000	414,000	558,000	1,876,000
1869:	658,000	561,000	568,000	742,000	2,529,000
1870:	686,000	604,000	480,000	757,000	2,537,000
1871:	853,000	800,000	739,000	1,058,000	3,450,000

während die Summe der Zahlungen für das in Rechnung Erhaltene zur Ostermesse und an den Börsentagen im Laufe des Jahres war:

Rechnungsjahr 1865:	3,510,000	Thlr.
„ 1869:	3,900,000	„
„ 1870:	3,706,000	„
„ 1871:	4,165,000	„

was also, wenn wir die Summe der Zahlungen für das in Rechnung Erhaltene gleich Eins setzen, folgendes Verhältniß zeigt:

	Umsatz in Rechnung	Umsatz in Baar
1865:	1	0,53
1869:	1	0,65
1870:	1	0,68
1871:	1	0,83

Man kann demnach für das laufende Jahr bei normalen Verhältnissen wohl prophezeihen, daß der Verkehr in Baarpacketen dem in Rechnung ungefähr gleichkommen wird. Verändert sich aber das Verhältniß in der bisherigen Weise, wonach vor sieben Jahren etwa die Hälfte der zur Messe bezahlten Summe für Baarpackete gebraucht wurden, im letzten Jahr aber mehr als $^4/_5$, so scheint die Zukunft, materiell betrachtet, allerdings den Verlegern von Baarartikeln zu gehören, und ein wirklich gewinnbringendes Geschäft nur in Colportage- und Massenartikeln, sowie durch das Anlegen größerer fester Lager möglich zu sein. Ein großer Theil derartiger Geschäfte (so schließt der Artikel) wird freilich von den aller Ecken und Enden und vorzüglich in den großen Städten wie Pilze aus der Erde schießenden neuen Handlungen gemacht, die darauf angewiesen sind, theils faute de mieux, d. h. weil ihnen nur schwer Credit eröffnet wird, theils wegen der Natur ihres Publikums, das mit souverainer Verachtung jeden geistigen Genuß verschmäht, der ihm nicht durch die bekannten schauerlich-schönen und dabei „beispiellos billigen" (?) Romane in 30 Lieferungen à 3 Ngr. geboten wird. Als Endergebniß unserer Betrachtungen finden wir, daß die Zunahme der Versendung, also der Production des Jahres 1871 gegen 1869 — das Kriegsjahr 1870 lassen wir als anormal bei Seite — etwa $4\,^4/_7$ Proc., die des Absatzes aber mehr als 18 Proc. beträgt, ein Erfolg, mit dem der Buchhandel zufrieden sein kann. (L. Tgbl.)

.....

Eine neue Buchdruckschwärze.

Die Herren **Wilhelm & Cie.** in Cannstatt beschäftigen sich seit einiger Zeit mit der Herstellung eines Surrogats für den so theuren Ruß. In einem uns zugegangenen Prospect über dieses Surrogat, welches die Erfinder **„Rußlack"** nennen, finden wir folgende Angaben über dasselbe:

„Nach jahrelangen Bemühungen ist es mir gelungen einen schwarzen Farbstoff herzustellen, welcher nicht nur billiger als die verschiedenen Ruße, sondern auch intensiv schwärzer ist.

Mein Augenmerk bei Herstellung dieses Schwarz war auf zwei Punkte gerichtet:

1. einen Farbstoff herzustellen, welcher eine tiefere und intensivere Schwärze als der Ruß hat und die Nuancirung in verschiedene Töne blau, roth, braunschwarz gestattet und für Buchdruckfarben nicht den matt bräunlichen Glanz zeigt, den alle Rußfarben ohne Ausnahme mehr oder minder haben.
2. das Product so herzustellen, daß bei obigen Vorzügen sich dasselbe zu Buchdruckfarben besonders eigne und im Preis die gewöhnlichen Werkfarben nicht übersteige, somit den Drucker in den Stand setzt, alle vorkommenden Arbeiten vom besseren Bilderdruck bis zum gewöhnlichen Werkdrucke mit einer Farbe zu drucken.

Beides glaube ich in meinem Rußlacke erreicht zu haben, und bieten, wie Sie aus beiliegenden Drucken ersehen, dieselben in den mittleren Qualitäten ein Material zu Buchdruckfarben, welches dreimal theuere Rußfarben übertrifft und sich besonders durch seine Nuancen zum Bilderdruck eignet.

Beim Anreiben der Rußlacke zu Buch- und Steindruckfarben darf nicht übersehen werden, daß die Rußlacke ein rasch trocknender Farbstoff sind und daher der Firniß entschieden fetter gehalten werden

muß als bei Rußfarben. Es dürfen mithin leicht trocknende Oele wie Leinöl oder aus Colofon gewonnene Harzöle nur in Verbindung mit fetteren Oelen: Oliven, Olin (Stearinöl), Pamöl (Baumwollensamen-Oel) angewendet werden und muß dies hauptsächlich bei Colofon-Firnissen genau berücksichtigt, bei letzteren Farben der Colofon theilweis oder gänzlich mit Venet. Terpentin ersetzt werden.

Das Verhältniß des Farbstoffes zum Firniß für gewöhnliche Werkfarben ist 5 Pfund Farbe auf 8½—9 Pfund Firniß und zwar 4 Pfund Rußlack 1 Pfund Ruß 8½—9 Pfund Firniß, jedoch ist es nicht rathsam das Verhältniß von 1 auf 4 bei Zusatz des Rußes zu überschreiten, da dies auf Kosten des Glanzes und des Feuers der Farbe geschehen würde.

Den Rußzusatz selbst der Farbe zu geben unterließ ich, um mein Fabrikat rein zu erhalten und es dem Fabrikanten zu überlassen, je nach der Verwendung zu speciellen Zwecken und eigener Erfahrung seine Rußzusätze zu machen.

Betreffs besonderer Mittheilung über Firnißverhältnisse oder Recepte zu besonders geeigneten Firnissen beliebe man sich direct an mich zu wenden, auch sind unsere Agenten beauftragt daraufzielende Anfragen zu vermitteln. Achtungsvoll Wilhelm, Firma: Wilhelm & Cie. Farbenfabrik in Cannstatt (Württemberg)".

Wie der Leser aus diesem Prospect ersieht, beabsichtigte genannte Firma ursprünglich, sich nur der Fabrikation des Rußlacks zu widmen und es anderen Fabriken event. auch den Buchdruckern selbst zu überlassen, sich ihre Farben daraus zu mischen und zu bereiten.

Neuerdings haben sich die Herren Wilhelm & Cie. jedoch entschlossen, die vollständige Herstellung der Farben zu übernehmen und kann man nunmehr solche zum Preise von 25—80 Gulden von ihnen beziehen.

Was nun die Güte dieser neuen Farbe betrifft, so können wir dieselbe zunächst nur nach den uns vorliegenden Druckproben beurtheilen, welche uns die Fabrikanten zur Verfügung stellten. Die angeriebenen Farben selbst, welche uns zur Prüfung zugingen, werden wir demnächst benutzen und dann erst im Stande sein, uns genügend von der Güte und Verwendbarkeit derselben zu überzeugen. Den Abdrücken nach, welche wir besitzen, druckt die Farbe rein und gut deckend, die feineren Farben auch genügende Schwärze gebend. Allerdings fehlt gerade der feinsten Sorte der Glanz mehr, wie der nächst geringeren, doch zeigen den gleichen Fehler oft auch die aus dem feinsten Ruß bereiteten Farben anderer Fabriken. Es dürfte der Fabrik nach Erlangung der nothwendigen Praxis nicht schwer fallen, der Farbe einen genügenden Glanz zu geben, ebenso durch feineres Reiben eine noch bessere Deckung der zu druckenden Formen möglich zu machen.

Die Berechnung telegraphischer Depeschen.

Aus der vor Kurzem im Druck erschienenen Telegraphen-Ordnung für das Deutsche Reich glauben wir, da das Publikum bei der Aufgabe von Depeschen sich noch vielfach davon ununterrichtet zeigt, folgende hauptsächliche Bestimmungen mittheilen zu sollen.

Bei Ermittelung der Wortzahl einer Depesche behufs der Tarifirung werden folgende Regeln beobachtet: Alles, was der Aufgeber in das Original seiner Depesche behufs der Beförderung schreibt, wird bei Berechnung der Gebühren mitgezählt. Das Maximum der Länge eines Wortes ist auf 7 Silben festgesetzt. Der Ueberschuß wird für ein Wort gezählt.

Bei Verbindungen von Wörtern durch Bindestriche werden die einzelnen Wörter gezählt. — Wenn zwei Wörter mittelst Apostrophirung zusammengezogen sind, so ist jedes der beiden Wörter besonders zu zählen.

Die Namen von Ländern, Städten, Ortschaften, Straßen ꝛc., die Eigennamen von Personen, Titel, Vornamen, Partikel und Eigenschafts-Bezeichnungen werden nach der Zahl der zum Ausdruck derselben vom Aufgeber gebrauchten Wörter gezählt.

Die in Ziffern geschriebenen Zahlen werden für so viele Wörter gezählt, als sie Gruppen von fünf Ziffern enthalten, nebst einem Worte mehr für den etwaigen Ueberschuß. Dieselbe Regel gilt auch für die Berechnung der Gruppen von Buchstaben, welche keine geheime Bedeutung haben. — Einzeln stehende Schriftzeichen, Buchstaben oder Ziffern werden je für ein Wort gezählt.

Ebenso wird die Unterstreichung eines oder mehrerer auf einander folgender Wörter für ein Wort gerechnet.

Zum Worttext der Depesche gehörige Interpunktionszeichen, Apostrophe, Bindestriche, Anführungszeichen, Parenthesen (Klammern) und das Zeichen für

den neuen Absatz (Alinea) werden nicht mit gerechnet. Dagegen werden alle durch den Telegraphen nicht darstellbaren Zeichen, welche daher durch Worte gegeben werden müssen, als Wörter berechnet.

Puncte, Kommata und Trennungszeichen oder Bruchstriche, welche zur Bildung der Zahlen gebraucht werden, sind je für eine Ziffer zu zählen.

Die Buchstaben, welche den in Ziffern geschriebenen Zahlen angehängt werden, um durch sie Ordnungszahlen zu bezeichnen, werden jeder für eine Ziffer gezählt.

Postwesen.

Das kaiserliche General-Postamt veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

„Es ist von Wichtigkeit, daß bei den Adressen der Briefe ꝛc., namentlich nach großen Orten, die Wohnungsangabe stets an einer bestimmten Stelle, und zwar unten rechts, unmittelbar unter der Angabe des Bestimmungsortes erfolge. Wo Tausende von Briefen in den kürzesten, oft nur nach Minuten zählenden Zeiträumen sortirt werden müssen, hat es sich als sehr störend erwiesen, wenn die Wohnungsangabe bald links, bald rechts, oben oder unten, oder in der Mitte der Adresse bei dem Namen des Adressaten, oder sogar auf der Siegelseite sich befindet. Durch das Umherirren des Auges der sortirenden Beamten auf den Adressen entstehen Verzögerungen, welche, da der Betrieb auf Verwerthung auch des kleinsten Zeittheils berechnet ist, bei der Gesammtabwickelung des Geschäfts empfindlich ins Gewicht fallen und den rechtzeitigen Antritt der Bestellungsgänge der Briefträger in Frage stellen. An das correspondirende Publikum ergeht daher das Ersuchen, bei Anfertigung der Briefadressen den obigen Punkt im gemeinsamen Interesse gefälligst zu beachten."

Der „Deutsche Reichsanzeiger" bringt folgende Bekanntmachung über den Postverkehr mit der Schweiz: Vom 1. October ab können auch im Verkehr mit der Schweiz Drucksachen unter Band bis zum Gewichte von 1 Pfund gegen die ermäßigte Taxe abgesendet werden. Das Porto beträgt: a) für Drucksachen im Gewichte bis 250 Gramm ½ Sgr. bez. 2 Kr. für je 50 Grammen, b) für Drucksachen im Gewichte über 250 bis 500 Grammen 3 Sgr. bez. 11 Kr. ohne Unterschied des Gewichts. Gleichzeitig kommt die Taxe für Waarenprobensendungen nach und aus der Schweiz mit ½ Sgr. bez. 2 Kr. nicht mehr für je 40 Grammen, sondern für je 50 Grammen zur Erhebung.

Die deutsche Reichspostverwaltung beabsichtigt der nützlichen Einrichtung der Correspondenzkarten eine weitere Ausdehnung und Vervollkommnung dadurch zu geben, daß die Karten mit der darauf geschriebenen Antwort vom Empfänger wieder an den ursprünglichen Absender zurückgesandt werden können. Eine Erhöhung des Portos für solche Correspondenzkarten soll nicht eintreten.

Vom 1. October ab wird ein Postanweisungs-Verkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten Amerikas durch die beiderseitigen Postanstalten vermittelt werden. In Deutschland können Summen bis zu 70 Thlr. eingezahlt werden. Die Gebühr beträgt für Summen bis 5 Dollars oder 7 Thlr. = 4 Groschen, für Summen über 5—10 Dollars = 8 Groschen und so fort für je 10 Dollars weitere 8 Groschen. Der Coupon muß den Namen und die Adresse des Absenders tragen. Schriftliche Mittheilungen sind nicht zulässig.

Portrait Gutenbergs.

Es hat dem Buchdrucker bisher immer an einem gediegenen Portrait des Erfinders seiner Kunst gefehlt, besonders eines solchen, das diese schöne Kunst zugleich in seiner Ausführung repräsentirt und ihren großen Werth und ihre Fortschritte genügend documentirt.

Der Verleger dieses Blattes nun hat es übernommen, den Fachgenossen ein solches Portrait zu bieten und dasselbe noch rechtzeitig vor Weihnachten erscheinen zu lassen, so daß es als ein würdiges Geschenk benutzt werden kann.

Das Portrait (Brustbild) hat eine Plattengröße von 35½ : 43 Centimeter, es dürfte demnach das größte Portrait sein, welches bis jetzt in Holzschnitt ausgeführt wurde.

Allen denen, welche vor Weihnachten direct beim Verleger bestellen, wird derselbe das Portrait rechtzeitig franco zustellen. Näheres wolle der Leser aus der im Inseratentheil enthaltenen Bekanntmachung ersehen.

Hallbergers illustrirter Weihnachts-Catalog.

Die Hallberger'sche Verlagshandlung in Stuttgart und Leipzig, berühmt durch ihren gediegenen illustrirten Verlag, hat für die bevorstehende Weihnachts-

zeit einen illustrirten Catalog erscheinen lassen, der allein schon werth ist den Weihnachtstisch zu zieren. Ohne Zweifel wird derselbe seinen Zweck, das gebildete Publikum Deutschlands auf die schönen Werke des Hallberger'schen Verlages aufmerksam zu machen, nicht verfehlen. Wer könnte, vorausgesetzt, daß ihm irgend die nöthigen Mittel zu Gebote sind, dem Wunsch wiederstehen, nicht nur die zwei, in den Catalog abgedruckten Illustrationen der Doré'schen Prachtbibel, sondern das ganze Werk zu besitzen und zu bewundern, wer möchte nicht seinen Kindern die Doré- und Hauff-Märchen mit ihren zahlreichen Illustrationen auf den Weihnachtstisch legen. Schönere und gediegenere Geschenke kann man wahrlich nicht machen.

Der uns vorliegende Catalog ist ein Meisterwerk der Buchdruckerkunst; er umfaßt 24 Seiten in gr. Folio auf Kupferdruckpapier gedruckt. Die Ausführung der Holzschnitte und der Druck derselben ist tadellos und muß die Bewunderung des Kenners erregen.

.....

Guide pratique du compositeur d'imprimerie; par Théotiste Lefèvre.

Von diesem gediegenen Werk ist, nachdem vor langen Jahren der erste, speciell dem Satz gewidmete Theil erschien, nunmehr auch der zweite „vom Druck" handelnde zur Ausgabe gelangt. Der Verfasser bietet in diesem vortrefflichen Werk speciell dem Setzer Gelegenheit, sich über alle Verrichtungen der Buchdruckerkunst und der mit ihr verwandten Geschäfte zu orientiren, damit er, etwa zur Leitung einer Druckerei berufen, im Stande ist, nach jeder Richtung zu genügen. Wir empfehlen das Werk der Beachtung unserer Leser.

.....

Neues Klebmittel.

Nach den Mittheilungen von Dr. J. M. Meisch im American Journal of Pharmacy (Mai 1872) erhält man einen vortrefflichen Leim durch Lösen von gewöhnlichem Leim oder von Hausenblase in Salpeteräther. Letzterer nimmt nur eine bestimmte Menge Leim auf, und kann deßhalb nicht zu dickflüssig ausfallen. Die erhaltene Lösung hat etwa Syrupconsistenz und besitzt eine doppelt so große Klebkraft, als mit heißem Wasser bereiteter Leim. Setzt man einige Stückchen Kautschuck etwa von der Größe eines Rehpostens hinzu und läßt die Lösung unter häufig wiederholtem Umrühren einige Tage stehen, so wird das Klebmittel um so besser und wiedersteht der Einwirkung von Feuchtigkeit noch einmal so gut, als der auf gewöhnliche Weise mit Wasser angefertigte Leim.

.....

Ueber ein neues Verfahren zum Reproduciren von Zeichnungen.

Von B. Renault.

Wenn man auf einem etwas starken und glasirten Papier eine Zeichnung mit einer leimenden Tinte ausführt, und die Striche mit einem metallischen Pulver (Broncepulver des Handels) bestreut, so erhält man eine Art Platte, welche die mannichfaltigsten Zeichnungen auf sensibilisirtes Papier zu übertragen gestattet; dieses Papier färbt sich schwarz durch die Reduction welche das pulverförmige Metall bewerkstelligt.

Da man, indem man die Tinte durch Weingeistdampf erweicht, das metallische Pulver erneuern kann, nachdem es durch seine Einwirkung auf das sensibilisirte Papier erschöpft wurde, so zweifle ich nicht, daß dieses neue Druckverfahren nützliche Anwendungen gestattet. Indem man die ausgeführte Zeichnung oder Schrift auf starkes glasirtes Papier überträgt, läßt sich dieses als eine neue Platte benutzen.

Indem ich bei dem photographischen Kohleverfahren das färbende Pulver durch ein metallisches Pulver ersetzte, erhielt ich den Druck der Bilder auf sensibilisirtem Papier.

.....

Bleistift- und Tuschzeichnungen vor dem Verwischen zu bewahren.

Diesen Zweck erreicht man nach einer von Ludwig Erkmann im hessischen Gewerbeblatte gegebenen Vorschrift dadurch, daß man dieselben mit Collodium von der Consistenz wie solches die Photographen verwenden, überzieht, nachdem man demselben vorher noch 2 Procent Stearin zugesetzt hat. Zur Ausführung des Verfahrens legt man die Zeichnung auf eine Glastafel oder ein Blatt und übergießt sie in derselben Weise mit dem präparirten Collodium wie der Photograph seine Platten übergießt. Nach 10 bis 20 Minuten ist die Zeichnung trocken und

vollständig weiß, hat einen matten Glanz und ist so gut conservirt, daß man dieselbe mit Wasser abwaschen kann, ohne befürchten zu müssen, daß sie dadurch Schaden leidet.

Schriftprobenschau.

Die Schriftgießerei von Wilhelm Wöllmer in Berlin, in letzter Zeit eifrigst bemüht, ihr Material durch gefällige Schriften, Einfassungen und Vignetten aller Art zu vermehren, bringt mit dem vorliegenden Heft unseres Archivs 5 Musterblätter mit neuen Erzeugnissen vor die Augen unserer Leser.

Blatt 29 enthält eine magere Zierschrift im Schnitt der Renaissance; bei der Beliebtheit, welcher sich diese Schnitte jetzt erfreuen, ist es wohl unzweifelhaft, daß auch diese Zierschrift vielfach gekauft werden wird. Blatt 30 enthält 6 Grade amerikanischer Zierschriften; der eigenthümliche, Midolinartige Schnitt dieser Schriften dürfte unserer Meinung nach hier kaum den Anklang finden, der ihnen möglicherweise in Amerika geworden.

Von den auf Blatt 31 und 32 enthaltenen Zierschriften, welche zum größten Theil Originalerzeugnisse der Wöllmer'schen Gießerei sind, läßt sich wohl mit Recht sagen, daß sie an passender Stelle angewandt, jeder Accidenzarbeit zur Zierde gereichen werden. Besonders die auf Blatt 32 enthaltenen Schriften empfehlen wir der Beachtung unserer Leser; sie sind kräftig und exact im Schnitt, dabei sehr gefällig gezeichnet und, was sie ganz besonders verwendbar macht, nicht allzu breit gehalten.

Die auf Blatt 8 enthaltenen Vignetten sind nach amerikanischen Originalen geschnitten. Als Kopfverzierungen für Speisekarten, Programms, Tanzordnungen 2c. dürften sie ganz am Platze sein. Auf Blatt 8 und 32 befinden sich bandartige Borduren, während Blatt 31 durch eine reiche Arabeskenbordure geziert ist. Die letztere, oder eine ganz ähnliche sahen wir häufig auf Derriey'schen Probeblättern im Verein mit Tonunterdruck höchst effectvoll angewendet.

Sprechsaal.

Herrn J. F. in P. Sie wünschen unser Urtheil zu haben, ob wir der Degener & Weiler'schen Libertypresse oder der jetzt neuerdings auch mehrfach in Deutschland eingeführten Cropper'schen Minerva- oder Simon'schen Excelsior-Presse den Vorzug geben. Da der Herausgeber dieses Blattes Agent der Herren Degener & Weiler ist, so dürfte es gerathen sein, daß wir uns an dieser Stelle der Abgabe eines eigentlichen Urtheils enthalten, Sie vielmehr nur auf die verschiedenartige Construction beider Maschinen hinweisen, Ihnen selbst überlassend, sich auf Grund Ihrer fachmännischen Kenntnisse das richtige Urtheil zu bilden. Die Abbildungen beider Pressen, welche wir zufällig besitzen, sollen uns die Erklärung der Unterschiede in der Construction möglich machen.

Wie Sie bemerken werden, besitzt die Libertypresse in d ein vollständiges Farbenwerk. Die Abbildung zeigt den Heber soeben Farbe vom Ductor abnehmend. Ist das Farbenwerk auch etwas anders construirt wie die Werke unserer deutschen Maschinen, so ist es doch zuverlässig und eben so leicht zu bedienen und zu reguliren wie diese.

Wenn Sie dagegen die Minervapresse betrachten, so werden Sie finden, daß dieselbe ein Farbenwerk gar nicht besitzt; die Farbe muß vielmehr von Zeit zu Zeit mit einer kleinen Handwalze auf den runden Farbetisch c aufgetragen werden. In Folge dessen kann es leicht kommen, daß nach diesem Auftragen die ersten Bogen ziemlich schwarz erscheinen, während die folgenden in der Färbung nach und nach immer mehr abnehmen.

An der Libertypresse ist der Ductor vollständig abzustellen, so daß er sich nicht dreht, demnach auch keine Farbe nimmt und keine solche an den Heber abgiebt.

Eine große Verschiedenheit zeigen beide Maschinen in der Lage der Fundamente. Bei der Libertypresse liegt das Fundament a horizontal und vollständig frei, so daß die Revision und etwaige Veränderungen, hauptsächlich aber das Ein- und Ausheben mit großer Leichtigkeit bewerkstelligt werden kann. Selbst beim Drucken geht das Fundament nicht in vollständig verticale Lage über, es können demnach Theile der Form nie aus derselben herausfallen, ebensowenig werden Spieße kommen, wenn die Form exact gesetzt und geschlossen worden ist.

Bei der Minervapresse liegt, wie die Abbildung deutlich zeigt, das Fundament a vertical und sehr versteckt. Die Form muß demnach auch sehr unbequem von oben eingeschoben und befestigt werden; daß in solcher Lage leichter Spieße kommen, auch das so nothwendige Klopfen der Form auf dem Fundament unmöglich gemacht ist, dürfte Ihnen einleuchten. Die Lage des Tiegels e ist bei beiden Maschinen die gleiche; wie Sie bemerken werden, liegen bei der Libertypresse die Stellschrauben für den Tiegel deutlich sichtbar und bequem faßbar, während sie bei der Minervapresse hinter anderen Theilen versteckt und weit weniger bequem zugänglich sind.

Die Auftragwalzen b der Minervapresse liegen in einer Art Lager, die wiederum durch Sprungfedern an vier Armen befestigt sind. Dies ist scheinbar ein Vortheil, weil die Federn die Walzen fest auf den Farbetisch drücken und eine kräftige Verreibung bewirken. Die leichte Abnutzung der Federn aber und der weite Weg, welchen die Walzen zu machen haben, um das Auftragen der Farbe auf die Form zu bewerkstelligen, beeinträchtigen diesen Vortheil wesentlich. Durch die Drehung des vorn neben dem Schwungrade befindlichen Excenters wird der die Walzen enthaltende Mechanismus derart in seiner Lage verändert, daß dieselben den Farbetisch verlassen und in verticaler Richtung über die Form gehen. Bei dieser Bewegung vom Farbetisch und auf denselben zurück, werden die Federn sehr bedeutend gespannt, es ist demnach erklärlich, daß sie sich sehr leicht abnutzen.

Bei der Libertypresse liegen die 3 Auftragwalzen in einfachen Schlitzen b wie bei allen englischen, amerikanischen und französischen Tischfärbungsmaschinen. Die einzige Bewegung, welche dieselben machen, wenn das Fundament seine horizontale Lage verläßt um mit dem Tiegel zusammenzuklappen, besteht darin, daß sie mittelst der an ihnen befindlichen Laufrollen, die wiederum auf den am Fundament befestigten Schienen laufen, in den Schlitzen in die Höhe gehoben, auf den Farbetisch c gebracht und nach Rückgang des Fundamentes wieder in ihre normale Lage versetzt werden.

Wir wollen es Ihnen nunmehr getrost überlassen, sich ein Urtheil zu bilden, welche der beiden Constructionen die vortheilhaftere ist; wünschen Sie sich noch eingehender über dieselben zu unterrichten, so bitten wir Sie, die diese Maschinen betreffenden Artikel im IV. Band des Archivs, Heft 5 und VII. Band, Heft 5 nachzulesen.

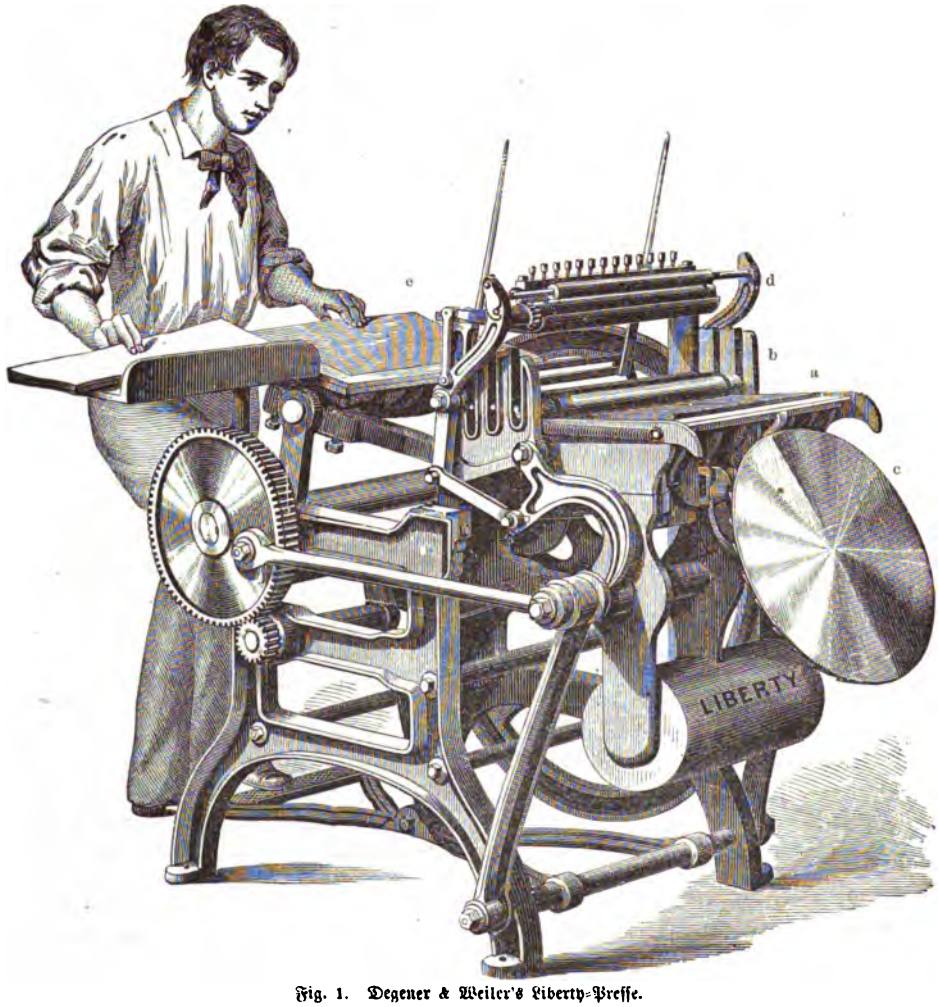


Fig. 1. Degener & Weiler's Liberty-Presse.

Mannichfaltiges.

— Im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg sind nunmehr die bei der Weigel'schen Auction in Leipzig, sowie die durch Ankauf der Haßler'schen Sammlung und sonstige Ankäufe gemachten Erwerbungen für die älteste Geschichte der größten unserer nationalen Erfindungen, der Geschichte der Druckerkunst, aufgestellt. Sie umfassen eine stattliche Reihe von Metall- und Holzschnitten vom 14. Jahrhundert bis in die 90er Jahre des 15. Jahrhunderts, an welche sich sodann die längst im Museum aufgestellten Werke Wohlgemuths und seiner Zeitgenossen, A. Dürers und seiner Zeitgenossen, Schüler und Nachfolger bis ins 17. Jahrhundert anschließen. Eine zweite Reihe ist dem Buchdrucke gewidmet und umfaßt zunächst Proben xylographischer Bücher, dann Proben der ersten Drucke mit beweglichen Lettern (Gutenberg, Pfister, Fust und Schöffer), ihnen folgen Proben der Werke der meisten hervorragenden Drucker des 15. Jahrhunderts, sowohl in Deutschland, als der in Italien druckenden Deutschen, wobei auf Holzschnittwerke besondere Rücksicht genommen ist. Auch diese Serie enthält viele Seltenheiten und manche Unica. — Die Schrotblätter und Teigdrucke sind mit den Niellen zu einer dritten Serie vereint, die gleichfalls, sowohl durch die Zahl, als die relative Schönheit der Blätter, bedeutend ist. — In der vierten Serie wurden in der Reihe, welche längst zur Darlegung der Uebersicht des Entwicklungsganges des Kupferstichs aufgestellt ist, die älteren Abtheilungen

durch die neu erworbenen seltenen Blätter verstärkt. — Für die Manuscriptensammlung war das Museum so glücklich ein umfangreiches, aus 24 Blättern bestehendes Fragment einer Bibelhandschrift vom Beginne des 6. Jahrhunderts zu erwerben, das nunmehr in der Auslage zur Darstellung des Entwicklungsganges der Buchschrift und inneren Bücherausstattung den Beginn bildet und auch das Auge der Laien durch die monumentale Schönheit der Schrift erfreut.

— Zur Ausführung des Reichsgesetzes über das Urheberrecht an Schriftwerken, Abbildungen, musikalischen Compositionen und dramatischen Werken haben nunmehr Württemberg, Baden und Hessen gemeinschaftlich zwei Sachverständigen-Vereine für Nachdrucks-Angelegenheiten ins Leben gerufen, und zwar: einen literarischen und einen musikalischen, deren ordentlicher Sitz Stuttgart ist. Zu diesen Vereinen ernennt Württemberg je 3 Mitglieder, einschließlich des Vorsitzenden, und je 2 Stellvertreter für den Fall der Verhinderung der Mitglieder; Baden und Hessen ernennen für beide Vereine je 2 Mitglieder und je 1 Stellvertreter. Es sind demgemäß bestellt worden: Für den literarischen Sachverständigen-Verein als Vorsitzenden: Dr. Oscar Wächter in Stuttgart; als Mitglieder: Buchhändler Freiherr Carl von Cotta daselbst, Professor J. Klaiber daselbst, Geheime Rath Dr. Robert von Mohl in Karlsruhe, Universitäts-Buchhändler Ernst Mohr in Heidelberg, Geheime Justiz-Rath Wasserschleben, Professor in Gießen, Gymnasial-Lehrer Dr. L. Lindenschmitt in Mainz; als Stellvertreter: Buchhändler Hochdanz in Stuttgart, Kanzler Staats-Rath von Rümelin in Tübingen, Bau-Rath Lang in Karlsruhe, Verlagsbuchhändler Victor von Zabern in Mainz. Für den musikalischen Sachverständigen-Verein: als Vorsitzender: Ober-Tribunal-Rath Köstlin in Stuttgart; als Mitglieder: Hof-Capellmeister Abert daselbst, Professor Dr. Faist daselbst, Hof-Kirchen-Musikdirector Giehne in Karlsruhe, Hof-Capellmeister Vincenz Lachner in Mannheim, Musikverleger Commerzien-Rath Franz Schott in Mainz, Kammermusiker Ferdinand Büchler in Darmstadt; als Stellvertreter: Musikalienhändler Zumsteeg in Stuttgart, Professor Stack daselbst, Musikalienhändler Emil Heckel in Mannheim, Musikverleger Johs. August André in Offenbach a. M.

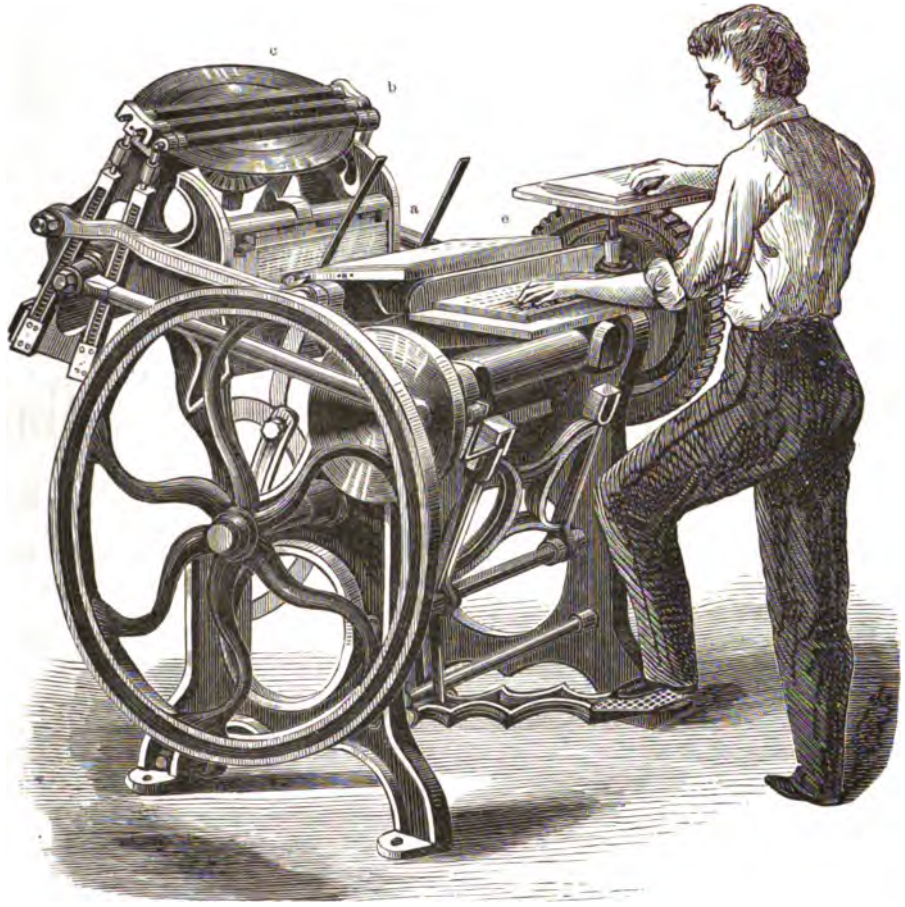


Fig. 2. Cropper's Minerva- und Simon's Excelsior-Presse.

— Gesetz, betreffend Sendungen nach Frankreich. Nach einem neuerdings erlassenen französischen Gesetz sind Spediteure und andere Transportvermittler verpflichtet, allen Sendungen nach Frankreich, welche mit einem einzigen Frachtbriefe, resp. Empfangsscheine aufgegeben werden, jedoch in Wirklichkeit aus mehreren, für verschiedene Empfänger bestimmten Einzelsendungen bestehen, außer dem Frachtbriefe oder Empfangsscheine (Recipisse) für die Gesammtsendung, specielle, auf die

Adresse jedes einzelnen Adressaten lautende Frachtbriefe oder sonstige Transportscheine, welche letztere nach beliebigem Formulare ausgefertigt sein können, sowie ferner ein mit ihrer Namensunterschrift versehenes Verzeichniß beizufügen, welches den Namen und Wohnort der verschiedenen wirklichen Adressaten der einzelnen Colli, aus denen die Sendung besteht, angeben muß. Die laufende Nummer, unter welcher in diesem Verzeichniß die Sendungen für jeden einzelnen Adressaten aufgeführt sind, ist von den Versendern auf den entsprechenden Frachtbriefen, resp. Transportscheinen zu vermerken. Ferner ist auf dem Frachtbriefe, resp. Empfangsscheine zu der Gesammtsendung anzugeben, daß die Verzeichnisse der Einzelsendungen, sowie die zu denselben gehörigen Frachtbriefe oder Transportscheine beigefügt sind. Diese Transportscheine unterliegen nach dem erwähnten Gesetze ebenso, wie die Frachtbriefe, resp. Empfangsscheine zu den Gesammtsendungen einer auf der Grenzstation durch Nachnahme zur Erhebung gelangenden französischen Stempelgebühr, welche auf je 35 Centimen für Eilgut und 70 Centimen für Frachtgut festgesetzt ist. Zuwiderhandlungen werden in Frankreich mit einer Geldbuße von mindestens 50 Frcs. bestraft.

— Sicherm Vernehmen nach hat ein Dresdner Consortium die Papier-, Pappe- und Strohstofffabrik nebst Holzschleiferei des Herrn F. W. Hainich in Stein bei Burgstädt angekauft, um dieselbe in ein Actienunternehmen umzuwandeln. Das Actien-Capital ist auf 300,000 Thaler bemessen. Es sollen daraus bedeutende Erweiterungen des Etablissements bestritten, namentlich auch noch eine zweite größere Papiermaschine aufgestellt, die Fabrik überhaupt auf eine Höhe gebracht werden, um anderen großen Papierfabriken ebenbürtig zur Seite zu stehen.

— In Wien hat der frühere Vertreter der dortigen Schriftgießerei von Meyer & Schleicher, Herr J. Pollak im Verein mit der bekannten Rudhard'schen Gießerei in Offenbach eine neue Schriftgießerei unter der Firma: Rudhard'sche Gießerei, Rudhard & Pollak gegründet. Es steht zu erwarten, daß auch dieses Etablissement gleich den bereits existirenden, reichliche Beschäftigung finden wird, da der Aufschwung der Buchdruckerkunst in Oesterreich den Bedarf an Schriften von Tag zu Tag steigert.

— Die Peniger Papierfabrik der bekannten Firma Ferdinand Flinsch in Leipzig und Frankfurt a. M. ist in die Hände einer Actiengesellschaft übergegangen.

— Die rühmlichst bekannte Hamburger Schriftgießerei von Genzsch & Heyse, deren Erzeugnisse so häufig unsere Musterblätter schmücken, hat zum Zweck größerer Ausdehnung ihrer Production auf der Richardstraße Nr. 45 in Hamburg ein neues Gießerei-Gebäude errichtet.

Annoncen.

Buchdruckmaschinen- und Utensilien-Handlung

von Alexander Waldow in Leipzig.

Hält stets **grosses Lager** von **Regalen** und **Kästen** aller Art, **Setzbretern, Schiffen, Winkelhaken, Tenakeln, Lampen** etc., kurz aller nur irgend für den Bedarf des Buchdruckers nothwendigen Utensilien. Selbst umfangreichere Bestellungen können demnach in den meisten Fällen **sofort ausgeführt werden.** Completter Bedarf für 20 Setzer stets am Lager.

Neue und gebrauchte, doch vollständig renovirte **Schnellpressen, Pressen, Glättpressen, Satinirmaschinen,** sowie besonders die so praktischen **Tiegeldruck-Accidenzmaschinen** zum Preise von 310, 475 und 620 Thlr. sind meist (gegenwärtig 3 Stück) am Lager oder können schleunigst geliefert werden.

Lager von **Unterdruckplatten, Rändern, Vignetten** aller Art. **Angeriebene** und **trockene Farben. Vordrucke** für **Diplome, Gedenktafeln, Adresskarten, Menus** im Ton-, Gold- und Farbendruck. **Hagemann's Seifenlauge.**

Ganze Druckereieinrichtungen mit allen erforderlichen Schriften können in kürzester Zeit geliefert werden. **Preiscourante** gratis und franco.

Will & Schumacher

in

Mannheim

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Fabrikate von

Holzschriften

in 800 verschiedenen Sorten, die täglich vermehrt werden, ferner Buchdruckereieinrichtungen, als:

Schriftkasten, Holzutensilien, Setzschiffen.

Muster, sowie illustrirte Preis-Courante stehen zu Diensten. Preise billigst. Wiederverkäufern Rabatt.

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlich meine

Messinglinien-Fabrik

und meine

Mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.

Berlin, Belle-Alliance-Straße 88.

Hermann Berthold.

Complette Einrichtungen von Buchdruckereien in jeder Grösse auf pariser System übernimmt bei annehmbarsten Bedingungen die mit **den neuesten Erzeugnissen versehene Schriftgiesserei** von

J. Ch. D. Nies
in **Frankfurt a. M.**

Preis-Courant

der

Tiegeldruck-Accidenz-Maschinen

von

Alexander Waldow in Leipzig.

Degener & Weiler's

System.

FORMATE UND PREISE.

		Ab Amerika. Thlr. Pr. Ct.	Ab Leipzig. Thlr. Pr. Ct.
Nr. 2.	Fundament 21 : 32,5 Druckfl. ca. 15,5 : 25,5 Centim. mit Farbenwerk	260.	310.
Nr. 3.	„ 28 : 44,5 „ „ 23 : 35,5 „ „ „	420.	475.
Nr. 4.	„ 36,5 : 51,4 „ „ 33 : 48,8 „ „ „	556.	620.
Einrichtung zum Dampfbetrieb		20.	25.

3 Rahmen, 2 Satz Walzenspindeln und 2 Schraubenschlüssel werden beigegeben.

Je nach Fähigkeit des die Presse Bedienenden sind auf derselben 800—1500 Exemplare pr. Stunde zu liefern. Die Nr. 2 enthält eine Einrichtung für Kartendruck; vermittelst derselben fallen die Karten von selbst in einen zu diesem Zweck angebrachten Kasten; man kann mittelst dieser Einrichtung die Leistungsfähigkeit der Maschine derart erhöhen, dass dieselbe mit Leichtigkeit 2000 Exemplare pr. Stunde liefert. Nr. 2 lässt sich durch ein kräftiges Mädchen oder einen Knaben, Nr. 3 durch einen Mann, Nr. 4 dagegen nur durch Dampf event. durch 2 Personen, welche beide treten und von denen eine auslegt, in Bewegung setzen. Die Construction der Maschine erlaubt Papier von doppelter Breite der Fundamentbreite anzulegen, so dass man trotz der geringen Druckgrösse beispielsweise einen Quartbriefbogen mit Respectblatt einlegen kann. Die Maschine druckt ganz vorzüglich und eignet sich deshalb ganz besonders für Accidenz- und Farbendruck. Das Farbewerk ist auf die einfachste und schnellste Weise zu reinigen und, da von geringem Umfange, ohne Verlust von vieler, ja oft theurer Farbe.

In den ersten 10 Monaten des Jahres 1872 bezogen und bestellten diese Maschine:

Leopold Freund, Breslau, Nr. 2 u. Nr. 3. **J. Schweiger, Celle**, Nr. 3. **Gebr. Leichtlin, Carlsruhe**, Nr. 3. **Burckhardt**'sche Buchdruckerei, **Brünn**, Nr. 3. **Druckerei des östr. Loyd, Triest**, Nr. 3. **Appollonio & Caprin, Triest**, Nr. 3. **Jgnaz Fuchs, Prag**, Nr. 4. **Jos. Ruczizka, Wien**, Nr. 2. **W. Büxenstein, Berlin**, Nr. 3. **Alfr. Müller, Stuttgart**, Nr. 3. **G. Pätz, Naumburg**, Nr. 4. **J. Kurtz, Meissen**, Nr. 2. **Schiertz & Winkler, Grimma**, Nr. 2. **Julius Krampe**, Hofbuchdruckerei in **Braunschweig**, Nr. 4. **Ed. Wedler, Aachen**, Nr. 2. **Keyl**'sche Buchdruckerei, **Salzburg**, Nr. 2. **C. Mauckisch, Freiberg**, Nr. 2. **Zürcher & Furrer, Zürich**, Nr. 2. **Brodtmann**'sche Buchdruckerei in **Schaffhausen**, Nr. 2.

Von **Degener & Weilers**

Tiegeldruck-Accidenzmaschine

ist eine Nr. 3 **ohne**, eine do. **mit Dampfeinrichtung**, sowie eine Nr. 4 **mit Dampfeinrichtung** am Lager und kann sofort abgeliefert werden.

Leipzig. Alexander Waldow.

Concentrirte Seifenlauge.

Die concentr. Seifenlauge ist zu haben ausser bei mir

pro Kiste à 24 Dosen für 5 Thlr. 10 Sgr.
einzelne Dose für 8 Sgr.

bei den Herren:

Wilh. Schmidt in **Frankfurt a/M.**, gr. Bockenh.-Str. 29.
Alexander Waldow in **Leipzig.**
Aug. Goedecke in **Speier,** Königsplatz.
Axel Hagemann in **Königsberg,** Tragh. Kirchenstr. 22.
Joh. F. Martin in **Berlin,** Anhaltstr. 11.
Bernh. Grueter in **Breslau,** Riemerzeile 18.
Christ. Richter in **Cöln.**
Chr. H. Focke in **Bremen.**
C. C. H. Schröder in **Hamburg,** Valentinscamp-Platz 54.
A. Kahle Söhne in **Weimar.**
W. Hamburg in **Schwerin,** Schlossstr. 20.
Wilh. Lorenz in **München,** Kaufingerstr. 418.
Gerh. Mehlhase in **Freiburg i. Br.,** Salzstr. 19.
P. Felberg in **Trier,** Liebfrauenstr. 170.
Alex. Range, Bädecker'sche Buchdruckerei in **Iserlohn.**
C. Eisenhut in **Bielefeld,** III. Cant., Herfordstr. 5.
Otto Schmidt in **Stettin,** Lastadie.
R. Gräfe in **Heidelberg,** Adr.: Jul. Groos.
G. v. Zinke in **Karlsruhe,** Herrenstr. 30.
M. Wunder in **Darmstadt,** C. L. Wittig'sche Buchdr.

pro Kiste à 24 Dosen für 5 Thlr. 15 Sgr.
einzelne Dose für 8 Sgr.

bei den Herren:

Louis Merk in **Basel,** in der Schweiz.
Alex. Germain Weber z. Seeburg in **Rorschach.**

pro Kiste à 24 Dosen für 12 Fl.
einzelne Dose für 60 Xr.

bei den Herren:

J. C. Pollack in **Wien,** III. Bezirk, Pfefferhofgasse 4.
Carl Mann in **Prag** 99³/₁, Schneckengasse 4.

ferner bei den Herren:

Carlo Larcher & Co. in **Mailand,** Via Turino 31.

O. W. Hagemann jun. in **Kiel.**

Zeugniß.

Herrn C. Eisenhut, Bielefeld.

Der Wahrheit die Ehre zu geben, kann ich nicht umhin Ihnen andurch zu bestätigen, dass die von Ihnen bezogene „**concentrirte Seifenlauge**" von Herrn O. W. Hagemann in Kiel meine gehegten Erwartungen weit übertraf und ich mit dem Resultate des Versuchs nicht nur vollständig zufrieden gestellt bin, sondern mich veranlasst sehe, dies vortreffliche Mittel zum Reinigen der Typen allen meinen geehrten Herrn Collegen, sowie den Herrn Principalen auf das Wärmste zu empfehlen, da mit der Anwendung dieser Lauge nicht allein Schonung der Schrift und Zeitersparniss, sondern auch bedeutende Geldersparniss verknüpft ist, indem sich bei uns seit Einführung derselben die Ausgabe für Lauge ungefähr auf nahezu ein Dritttheil reducirt gegen früher.

Detmold, im Mai 1872. **Karl v. Rhein**
Oberfactor der Meyer'schen Hofbuchdruckerei.

Attest.

Die von Herrn **O. W. Hagemann jr.** in **Kiel** fabricirte Lauge haben wir seit längerer Zeit im Gebrauch und können derselben nur Günstiges nachsagen. Weniges Ueberbürsten genügt, um die Form nach dem Abspülen sofort rein und sauber zu haben. Keine Lauge hat uns bis jetzt so gefallen, als die Hagemann'sche, welche wir daher bestens empfehlen.

Hamburg, 7. Aug. 1872. **Berngruber & Henning.**

Robert Gysae

Oberlößnitz bei Dresden.

Fabrik von schwarzen u. bunten Buch- u. Steindruckfarben und Firnissen. Russbrennerei.

Agenturen und Niederlagen:

Amsterdam, Berlin, Leipzig, Madrid, Neapel, New-York, Stockholm, Triest, Wien.

Carl Abel,
Xylographische Anstalt

Leipzig, Waldstrasse 6,

empfiehlt sich zur Anfertigung von Holzschnitten in jedem Genre, Illustrationen zu Prachtwerken in schönster künstlerischer Ausführung; liefert Zeichnungen nach Manuscripten und Composition zu allen Werken; Garantie für ausgezeichnete Arbeit und schönen Buchdruck, solide, billige Berechnung aller Aufträge, sofortige Ausführung, schnelle Lieferung.

Walzenmasse,

Lischke'sche Composition,

sowie **Leim, Glycerin, Glycerinsyrup** ꝛc. empfiehlt in vorzüglicher Qualität und billigst

Die Chemische Fabrik in Charlottenburg
Karl Lieber.

Hugo Schmidt, Stuttgart,

vormals **Emil Ebner,**

empfiehlt seine große Auswahl

blanco Adreß- und Visitenkarten in Farbendruck.

Musterfortimente werden à 20 Sgr. und Musterbücher, schön arrangirt, mit Anwendung zu jeder Karte à 7 Thlr. abgegeben.

Frey & Sening

Fabrik von

Buch- und Steindruckfarben, Buch- und Steindruckfirnissen
Russbrennerei.

LEIPZIG

Comptoir: Carlstr. 6c. Fabrik: Mockauerstr.

Passende Weihnachtsgeschenke.

Anfang December und vollständig rechtzeitig zur Verwendung als Weihnachtsgeschenk für Buchdrucker erscheint im Verlage des Unterzeichneten das

Portrait Guteubergs

Holzschnitt (Brustbild) in einer Größe von 35½:43 Centimtr.

und mit Unterdruck in Farbe des chinesischen Papiers.

Preis bis Ende 1872 1⅙ Thlr.

Dieses von dem Kupferstecher A. O. Schulz in Leipzig in der kräftigen und markigen Kreuzlagenmanier, welche die alten Kupferstiche so vortheilhaft auszeichnet, entworfene und von Robert Jänichen in Leipzig geschnittene Portrait dürfte das größte der bis jetzt existirenden Holzschnitt-Portraits sein, verdient deshalb gewiß die Beachtung jedes Kunstkenners wie speciell des Buchdruckers. Es wird ein Meisterwerk der Holzschneidekunst und des Holzschnittdruckes sein, würdig, das Comptoir, wie das Privatzimmer des Buchdruckers zu zieren.

Gegen Francoeinsendung von 1 Thlr. 5 Ngr. pr. Einzahlungskarte sende ich das Portrait franco ohne Berechnung der Verpackung an den Besteller.

Die Beträge erbitte unter allen Umständen **unter Declaration**, da ich sonst erklärlicher Weise für den richtigen Eingang keine Garantie übernehmen kann.

Wird Nachnahme verlangt, so ist eine Francolieferung meinerseits nicht möglich, wie überhaupt Bestellungen nach Oesterreich unter Nachnahme nicht zu expediren sind.

Vom 1. Januar 1873 tritt der erhöhte Preis von 1 Thlr. 15 Ngr ein.

Ich empfehle zugleich das früher in meinem Verlage erschienene in prachtvollem Buntdruck ausgeführte

Wappen der Buchdrucker

in einer Papiergröße von 47:68 Cmtr. Preis 25 Ngr.

Alexander Waldow. Leipzig.

GUIDE PRATIQUE DU COMPOSITEUR D'IMPRIMERIE.

PAR

THÉOTISTE LEFÈVRE.

DEUXIÈME PARTIE.

PARIS, LIBRAIRIE DE FIRMIN DIDOT FRÈRES,

IMPRIMEURS DE L'INSTITUT DE FRANCE 1872.

PREIS 3 THLR. 27½ NGR.

Buchdruck-Walzenmasse-Fabrik

von

Friedr. Aug. Lischke

Buchdruckereibesitzer.

Leipzig (Reudnitz) Leipzigerstraße Nr. 4.

R. Hoffmann & Comp.

Stereotypie u. Galvanoplastische Anstalt

Berlin, Stallschreiberstr. 4.

empfehlen sich den Herren Verlegern und Buchdruckereibesitzern zur Anfertigung von Stereotypen in Gyps- und Papiermethode, sowie von Galvanos in jeder Größe bei billigster Preisberechnung.

Meine **Sammlung naturgeschichtlicher Bilder, Collection von 52 biblischen Bildern, Rosenkranzbilder, Religiöse u. Grab-Vignetten, Wein- u. Speisekarten, Rechnungs- u. Faktura-Köpfe, Vignetten zu Pferdemarktsplakaten, Tabaksetiquetten, Initialen in 8 Alphabeten u. Zeitungs-Vignetten aus allen Genres** halte ich den Herren Interessenten stets bestens empfohlen. Proben stehen zu Diensten.

Stuttgart. **Otto Weisert,**

Galvanoplastische Anstalt.

Die Maschinenbau-Anstalt und mechanische Werkstätte

von

Bernhardt Nogatz

Berlin, Verlängerte Oranienstrasse 12.

empfiehlt nachstehenden Preiscourant:

Zehwinkelhaken.

	Thlr.	Sgr.
Von Eisen, 24 Ctm. lang	2	—
„ Messing 24 Ctm. lang	2	2½
„ Neusilber 24 Ctm. lang	3	15
„ Messing m. Ebenholz 24 Ctm. lang	3	10
Accidenzwinkelhaken zu vierfachem Satz	4	20

Zehschiffe

mit Eisenrahmen, Zink, oder Eisenboden:

ohne Zunge:	Thlr.	Sgr.	mit Zunge:	Thlr.	Sgr.
Octav 16:26 Ctm.	1	17½		2	7½
Octav 21:29 „	1	22½		2	20½
Quart 24:30 „	2	—		3	6
Folio 26:39 „	2	15		4	8
Folio 29:42 „	2	23½		4	22½
Folio 33:41 „	3	—		5	5

Jeder folgende Ctm. wird mit 1¼ Sgr. berechnet.

Aussergewöhnliche Formatgrössen werden nach Verhältniss billigst berechnet.

Lineale, stählerne 52 Ctm., 63 Ctm., 79 Ctm. lang, à Centimeter ¾ Sgr.

Briefcouvertmaschinen à 110 Thlr.

Briefcouvertschnitte à Quadr.-Ctm. 3½ Sgr. von dem Viereck des Couverts.

Façonschnitte à Ctm. 5 Sgr. von dem äusseren Umfang desselben.

Decoupirsägen mit Bohrmaschine, verbunden für Fussbetrieb à 75 Thlr.

Schriftgießerei Ferd. Rösch,

früher **Ernst Otto & Krabs,**

Leipzig, Tauchaer Straße Nr. 17/18,

offerirt, gestützt auf ihr altbewährtes Renommée und die Empfehlung von Capacitäten der Buchdruckerei, alle zur Schriftgießerei selbst gehörigen, sowie damit verwandten Artikel unter Zusicherung exacter und prompter Bedienung.

C. Kloberg, Leipzig,

Thalstraße 15.

(Annahme von Briefen, Bestellungen 2c. auch bei O. A. Schulz Königsstraße 9.)

Aeßtinglinien-Fabrik, Stereotypie, Gravir- und Galvanoplastische Anstalt.

Specialität: Musiknoten.

BRODSCHRIFTEN.

Stereotypie. EINFASSUNGEN. **JULIUS KLINKHARDT** (früher Gustav Schelter) **Schriftgiesserei** **LEIPZIG** empfiehlt als besonders vortheilhaft für Buchdruckereien und Buchbindereien sein **Vollständiges Lager von Schriften in ganzen und halben Packeten.** Probehefte mit Preisangabe stehen zu Diensten. VIGNETTEN. Galvanopl. Anstalt.

TITELSCHRIFTEN.

Einrichtung ganzer Druckereien.

Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Muster von Actien

Interimsscheinen, Talons, Dividendenscheinen etc.

2 Hefte mit je 4 Blatt in gr. Fol. Preis à 2 Thlr.

(Separatabdruck aus dem Archiv für Buchdruckerkunst.)

Allen den Druckereien, welche sich speciell mit dem Druck von Actien beschäftigen oder mit demselben betraut werden, dürften diese Muster als brauchbare Vorlagen dienen können.

Spezialität für Schriftgiesser!

C. Kisch, Mechanische Werkstätte

Berlin, Brunnenstrasse № 110.

Die Anstalt unterhält eine ***Permanente Ausstellung*** von Maschinen und Hilfswerkzeugen ***eigener*** Construction für Schriftgiesser, zu deren Besichtigung sie einladet. Jede gewünschte ***Garantie*** für genaueste, sauberste und solideste Ausführung ertheilter Aufträge wird geboten.

Zwei vollständig gut erhaltene

Satinirmaschinen

mit Vor- und Rücklauf, die eine à 87 Centimeter, die andere à 67 Centimeter Walzenbreite sind zu billigen Preisen zu verkaufen. Gefl. Anfragen wolle man unter Chiffre **A. Z. 100.** an die Expedition dieses Blattes richten.

---

5 Zentner **Viertelpetit-Durchschuß,** fast neu, auf Franke'schen Hauskegel justirt, können partieweise oder im Ganzen billig abgegeben werden. Offerten bittet man an **Otto Janke's** Buchdruckerei in Berlin, Anhaltstraße 11 zu adressiren.

Das Billigste

und zugleich Eleganteste in **Adreß- und Visitenkarten,** sauber sortirt und tadellos geschnitten, vorzüglich druckfähig, liefert in feinstem Naturcarton, Kreidepapier, matt und Glanz, bunt und marmorirt die Papierfabrik von

A. Schmidt in Berlin,

Schönhauser Allee 130.

Da ich weder Zeit noch Lust habe Artikel zu schreiben, Berichtigungen zu berichtigen oder unangenehme Correspondenzen zu führen, so erkläre ich hiermit meinen Austritt aus dem deutschen Buchdrucker-Verein und lege mit dem heutigen meine Functionen als Vorsitzender der Tarif-Commission nieder.

Frankfurt a. M., 3. Novbr. 1872.

A. Mahlau.

Inhalt des 10. Heftes.

Anleitung zur Holzschneidekunst. (Fortsetzung.) — Der deutsche Buchhandel im Jahre 1871. — Eine neue Buchdruckschwärze. — Die Berechnung telegraphischer Depeschen. — Postwesen. — Portrait Gutenbergs. — Hallbergers illustrirter Weihnachts-Catalog. — Guide pratique du compositeur d'imprimerie; par Théotiste Lefèvre. — Neues Klebmittel. — Ueber ein neues Verfahren zum Reproduciren von Zeichnungen. — Bleistift- und Tuschzeichnungen vor dem Verwischen zu bewahren. — Schriftprobenschau. — Sprechsaal. — Mannichfaltiges. — Annoncen. — 5 Blatt Musterblätter mit neuen Zierschriften und Vignetten von W. Wöllmer in Berlin.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 4 Thlr. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis vertheilt. Insertionen im Archiv werden gratis aufgenommen, doch nur von Firmen, welche das Archiv durch Beigabe von Schriftproben, Ueberlassung von Schriften 2c. unterstützen und angemessen in dem Anzeigeblatt (Insertionspreis 2 Ngr. pro Zeile in 1. Spalte) inseriren. Eine einmalige Gratisaufnahme im Archiv bedingt eine zweimalige Aufnahme im Anzeigeblatt u. s. f. Diese Bedingung stellen wir, damit letzteres Blatt nicht durch die Gratis-Aufnahme der Inserate im Archiv beeinträchtigt werde. Eine Verpflichtung zur Aufnahme uns für das Archiv zugehender Inserate können wir also nur unter Berücksichtigung obiger Bedingungen übernehmen, müssen uns auch eine etwaige Aufnahme nach der Reihenfolge des Eingangs und so weit es der dafür bestimmte Platz erlaubt, vorbehalten. — Beilagen für das Archiv in einer Auflage von 1200 Exemplaren werden jederzeit angenommen.

☛ Für complete Lieferung des **Anzeigeblattes** kann nur garantirt werden, wenn die Bestellung auf das **Archiv bei Beginn jeden Jahrgangs** aufgegeben wird.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

9. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. **Heft 11.**

Der Text des Archiv ist aus den uns zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten neuen Fracturschriften von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. gesetzt.

Photo-Typographie.

Schon seit langen Jahren wird von vielen Seiten dahin gestrebt, die Photographie auch dem Buchdruck dienstbar zu machen, denn der große Nutzen, welcher daraus entsteht, ein Cliché auf diesem Wege herzustellen, ist nicht allein darin zu suchen, daß dasselbe bedeutend billiger zu liefern, sondern daß auch die Originale ganz getreu wiedergegeben werden.

Es wird in Pantatypie schon Vortreffliches und Vollendetes geleistet, doch beschränkt sich diese Kunst insofern auf ein sehr kleines Feld, als man meist nur solche Sachen zum Buchdruck umarbeiten kann, von denen die betreffenden Steine oder Kupferplatten ꝛc. noch vorhanden sind, andererseits ist aber auch eine Abweichung im Format, d. h. eine Vergrößerung oder Verkleinerung nicht möglich.

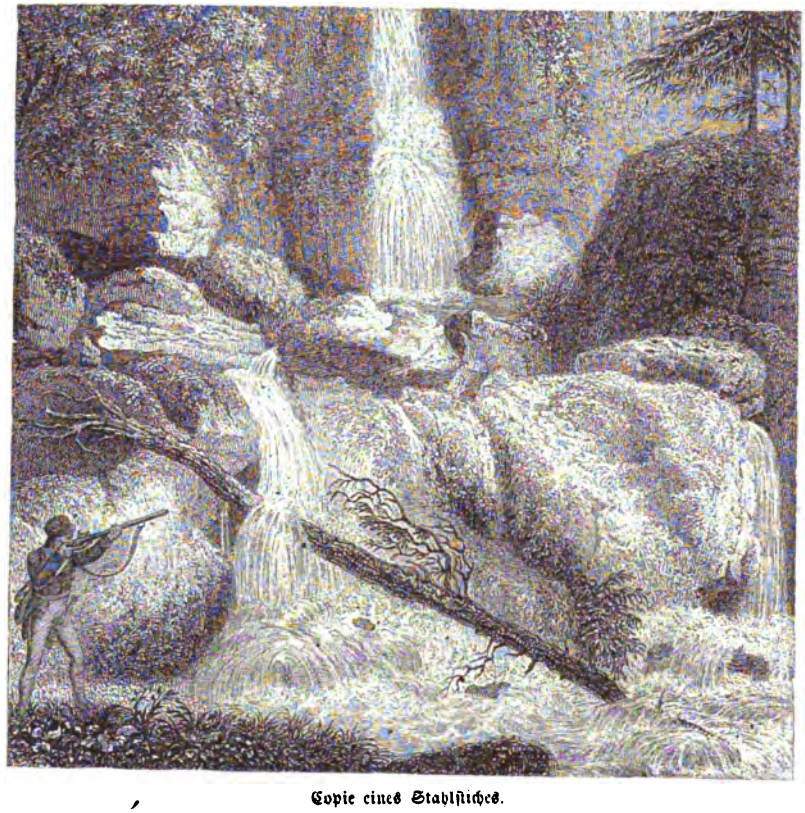
Verkleinerung eines Holzschnittes.

Nach langjährigen Versuchen ist es dem Photograph August Stecher in Leipzig gelungen, jedes nur irgend passende Original in gleicher und in veränderter Größe getreu wiederzugeben, und ist aus den uns von genanntem Herrn zur Verfügung gestellten, vor- und nachstehend abgedruckten Proben zu ersehen,

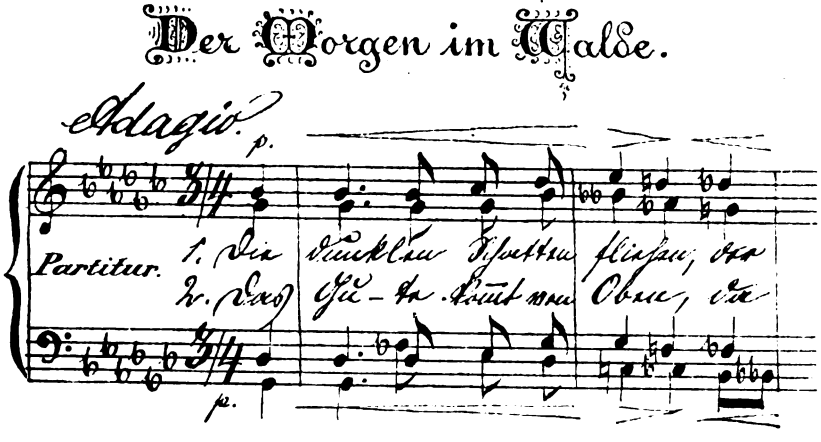
daß eine jede Manier durch Photographie dem Buchdruck nutzbar gemacht werden kann.

Die Clichés halten, ohne die geringste Abnutzung, eine Auflage von Hunderttausenden aus. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß diesem Verfahren dem Original vollkommen getreu zu copiren, unberechenbar ist.

Clichés in dieser Manier liefert Herr Stecher fertig zum Buchdruck unter Garantie der Druckfähigkeit zu civilen Preisen.



Copie eines Stahlstiches.



Vergrößerung einer Authographie.

eine große Zukunft bevorsteht, da der Vortheil, gewisse Arbeiten wie Pläne, Schriften, Landkarten, alte werthvolle Stiche ꝛc. vergrößert oder verkleinert und

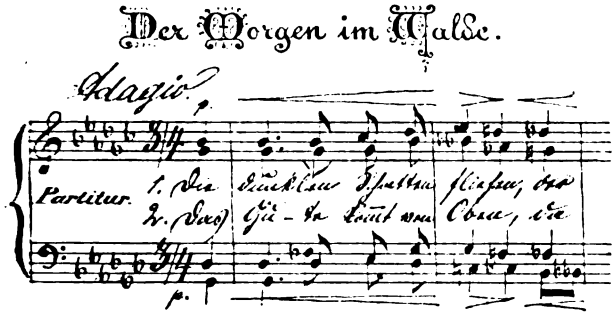
Herr Stecher beschäftigt sich auch mit Herstellung von Photographien auf Holz zum Schnitt für Xylographen.

Auch diese Manier verdient die Beachtung des Buchdruckers, des Xylographen wie des Buchhändlers, da sie sich mit vielem Vortheil anwenden läßt. Vielseitig werden nun aber Holzphotographien angepriesen, welche den Anforderungen durchaus nicht genügen, und ist hierdurch dieses Verfahren noch nicht zur vollen Geltung gelangt.

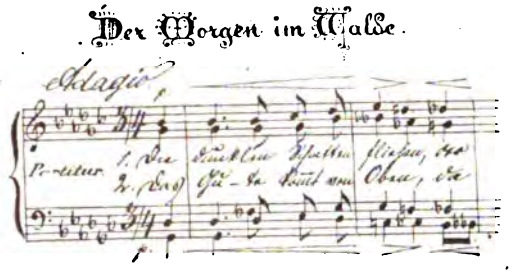
Die Haupterfordernisse einer guten Holzphotographie sind, daß der Grund weiß, fest und äußerst zart ist, und daß das Holz aus dem chemischen Processe, welchem es unterworfen wird, ganz und gar unversehrt hervorgeht, ohne daß die Leimfugen leiden, oder daß die Schärfe des Schnittes beeinträchtigt wird.

Mit sämmtlichen renommirten größeren Häusern Leipzigs, sowie vielen ausländischen Firmen steht Herr Stecher seit längeren Jahren hindurch in dem angenehmsten Geschäftsverkehr, und finden seine Arbeiten überall die beste Anerkennung, welche ihm auch von vielen Künstlern in diesem Fache bereitwilligst attestirt worden ist.

Auch dem Herausgeber des Archivs ist Herr Stecher seit langen Jahren als ein höchst exacter und tüchtiger Photograph bekannt, und können ihm daher Aufträge auf phototypographische Platten, wie Holzphotographien, sowie Vergrößerungen und Verkleinerungen auf Papier für Zeichner ꝛc. mit allem Vertrauen übergeben werden.



Copie einer Authographie gleicher Größe.



Verkleinerung einer Authographie.

Copie eines Kupferstiches.

Die Behandlung der Dampfkesselfeuerung.

Jeder Maschinenwärter sollte sich vergegenwärtigen, daß gerade sein Amt ein doppelt schwieriges ist, indem neben seiner Berufsaufgabe, die Förderung ökonomischer Erfolge betreffend, auf einer Linie mit dieser Aufgabe die tägliche Sorge um Verhütung entsetzlicher Unglücksfälle erscheint; — und so darf deshalb der Heizer ebensowohl

mit gerechtfertigtem Selbstgefühle das Gewicht einer Verantwortlichkeit zu schätzen wissen, die nur in den Händen charaktertüchtiger und gewissenhafter Männer liegen sollte, als er bedacht sein muß, in möglichster Erkenntniß jener Gefahren zugleich die Mittel zu finden, seine Mitarbeiter vor jenen das Leben gefährdenden Zufällen zu behüten. Wenn es sich der Verfasser folgender Zeilen nun zur Aufgabe gemacht hat, die wichtigsten Regeln für die Behandlungsweise der Kesselfeuerungen in knapper und leicht faßlicher Form zur Darstellung zu bringen, so dürfte dies im Allgemeinen um so erwünschter kommen, als sie unmittelbar aus der Praxis entsprungen sind, so daß Schreiber schon hier versichern zu dürfen glaubt, daß in stricter oder sogar buchstäblicher Befolgung dieser Winke — vorausgesetzt natürlich, daß der Zustand der Maschine der normale ist — nicht nur Lebensgefährdungen allein, sondern ebenso jene zahlreichen Eigenthumsschädigungen beseitigt werden müssen, die erfahrungsgemäß fast nur in Leichtsinn oder Trägheit des Wärterpersonals allein wurzeln. — So möge man sich denn folgende Hauptregeln einprägen.

Als erstes und vorzüglichstes Erforderniß beachte der Heizer, **daß im Dampfkessel fortwährend die genügende Menge Wasser vorhanden sei!**

Man kann annehmen, daß neunzig Procent aller Explosionsereignisse einzig nur in der Versündigung gegen diese Hauptregel ihre Entstehung finden, und es ist erfahrungsmäßige Behauptung, daß darum auch sämmtliche andere Gefahren direct oder indirect mit Nichtbeachtung dieser Bedingung zusammenhängen. Um nun den Stand der Wasserhöhe im Kessel jeden Augenblick abschätzen zu können, ist die allbekannte und zuverlässigste Sicherheitsvorrichtung an diesem selbst, ein sogenannter Wasserstandszeiger, angebracht.

Jeder Heizer weiß, daß diese Vorrichtung aus einer senkrecht stehenden Glasröhre besteht, welche zwei aus dem Kessel führende Eisenröhren so verbindet, daß die untere aus dem Wasserraume, die obere aus dem Dampfraume ausmündet. Beide sind mit Absperrhähnen versehen. Das in diesem Glasröhrchen befindliche Wasser zeigt genau die Höhe des Kesselwasserstandes an, und da dieser Wasserstand nie unter eine gewisse Tiefe herabsinken darf, wird es vortheilhaft oder besser geboten sein — wie einige Behörden, z. B. in Preußen sogar gesetzlich verordneten — am Wasserstandszeiger oder der dahinter befindlichen Mauer mit einem leicht erkennbaren Zeichen die äußerste Tiefe des Standes zu markiren.

Diese Tiefe — wohlgemerkt! — muß aber mindestens noch vier Zoll höher liegen, als die höchste vom Feuer berührte Stelle des Dampfkessels. — Um dem Heizer den Grund dieser gefährlichen Erscheinung erklärlich zu machen, merke er sich Folgendes: Bleibt Eisen oder wie beim Kessel Eisenblech einseitig und anhaltend der Feuersgluth ausgesetzt, so beginnt dasselbe sich nach und nach zu erweichen oder zu verbrennen. Dagegen vermag die stärkste Gluth dem Metalle nichts zu schaden, wenn, wie beim normalen Zustande des Dampfkessels, die innere Wandfläche des Feuerungsraumes vom Wasser bedeckt bleibt, so daß diese Stellen nie eine höhere Temperatur annehmen, als das sie bedeckende Wasser. Ist aber eine solche Entblößung der vom Feuer beleckten Kesselfläche eingetreten und diese glühend gemacht, so genügt schon der einfache Dampfdruck, diese Erweichungen zu durchbrechen und den Kessel unter Umständen vollständig zu zerreißen. Kommt außerdem dazu, daß der Heizer bei diesem zu tief herabgesunkenen Wasserspiegel mit eiliger Speisung abhelfen will, so wird die Explosion geradezu unvermeidlich. Trifft nämlich das Speisewasser diese glühenden oder mindestens erhitzten Stellen, so verwandelt sich dasselbe mit solcher Schnelligkeit in Dampf, daß keine Ventilation weit genug ist, um die Vehemenz der Dampfexpansion zu mäßigen, vielmehr der Kessel sofort in Stücke gerissen wird. Wenn wir deshalb wiederholt auf ein achtsames Im-Auge-halten des Wasserstandszeigers dringen, so ist dieser Hinweis um so mehr angebracht, da die Gefahr so unerwartet und schnell eintreten kann.

Dazu ist es aber auch ferner nothwendig, daß der Heizer seinen Sicherheitsapparat in fortwährend normalem Zustande erhalten muß, und sich überzeugt, daß keine der beiden Röhren verstopft ist. Um dieses aber am Wasserstandszeiger sofort ersehen zu können, muß das im Glasrohr befindliche Wasser in fortwährend auf- und abschwankender Bewegung sein. Zur Sicherstellung macht man eine Probe auch noch auf die Weise, daß man nach Verschluß beider Röhrhähne einen unten in der Messingfassung der Glasröhre angebrachten Probirhahn öffnet. Dann öffne man den oberen dieser beiden Hähne und es muß Dampf, nach Verschluß dieses Dampfhahnes mit weiterer Oeffnung der unteren Röhre reines Wasser ausströmen. Hierauf verschließe man den Probirhahn, öffne dagegen beide Röhrhähne und das einströmende Wasser wird sofort den Wasserstand des Kessels anzeigen. Bei eingetretenen

Verstopfungen ist einfach mit einem dünnen Drath abzuhelfen.

Neben diesem Wasserstandzeiger sind zur Sicherung noch zwei andere Vorrichtungen vorhanden, die bei eingetretener Verstopfung des ersteren einen sichern Maßstab geben sollen, weßhalb die gesetzlichen Regulative auch neben dem Wasserstandzeiger die sogenannten Probirhähne oder den Schwimmer angebracht verlangen.

Die Probirhähne sind zwei über einander entweder direct am Kessel oder an zwei aus dem Kessel ausmündenden Röhren angebrachte Hähne, von denen der untere in normalem Zustande bei Oeffnung nur Wasser, der obere natürlich immer Dampf ausströmen lassen muß. Beim ersten Oeffnen giebt dieser letztere oft Wasser, da sich der Dampf während seines Aufenthaltes im Rohre zu Wasser condensirte; der Wasserhahn scheinbar aber Dampf, da der dünne, heiße Wasserstrahl bei der Probe in Dampf verfliegt. Man läßt darum am besten beide Hähne gegen ein vorgehaltenes Brett oder gegen die Wand spritzen und wiederhole diese Probe in verschiedenen Zwischenräumen. Würde der Wasserhahn, der aus bekannten Gründen mit der oben besprochenen Marke des Wasserstandszeigers in gleicher Höhe angebracht ist, Dampf ausausströmen, so ist der Wasserspiegel bereits unter die gestattete Tiefe gefallen und Gefahr im Anzuge. Wirft dagegen der Dampfprobirhahn Wasser aus, so ist durch die Speisung eine Wasserüberfüllung im Kessel eingetreten, die den Kessel unnöthigerweise beengt und in den abziehenden Dämpfen zur Schädigung desselben Wasser mit fortreißen läßt. So bildet der Dampfprobirhahn für den Heizer zugleich eine Scala für die Quantität des eingeführten Speisewassers. Selbstverständlich sind beide Hähne ordnungsgemäß zu erhalten.

Weniger zuverlässig und präcis in seinen Angaben, darum auch häufig vom Dampfkessel beseitigt, ist der gleichfalls genannte Schwimmer. Aus einem hohlen Gefäße, das auf dem Kesselwasser schwimmend erhalten wird, oder auch aus einem Steine bestehend, hängt dieser Schwimmer mittelst eines Balanciers an einer aus dem Kessel führenden Stange, und ist, im Contregewichte des entgegengesetzten Hebelarmes des Balanciers in der Schwebe gehalten, mit einem Zeigerwerke verknüpft. Auch hier am Zeigerwerk muß die oft genannte Marke angebracht sein. Dieser Schwimmermechanismus verlangt jedoch zu normaler Wirkungsweise eine aufmerksamere Controle als die anderen Sicherheitsvorrichtungen, da er um Klemmungen zu verhüten, täglich mehrmals hin- und hergeschaukelt werden muß. — Ist man demnach mit diesen doppelten Vorrichtungen bedacht gewesen, dem gefährlichsten aller Zufälle auf jede Weise entgegenzutreten, so wollen wir, um eine zweite wichtige Regel aufstellen zu können, zur Betrachtung der Apparate gehen, die als Speisevorrichtungen die Höhe des Kesselwassers reguliren.

Gewöhnlich ist die Speisevorrichtung eine von der Maschine direct betriebene Druckpumpe. In neuester Zeit bedient man sich mit bestem Erfolge daneben noch des Injecteurs oder der Dampfstrahlpumpe, welche die Speisung in Gestalt eines ununterbrochenen Strahles heißen Wassers in den Kessel einführt. Auch die bedeutenden Vorzüge besitzt die genannte Dampfstrahlpumpe noch, daß sie selbst bei Stillstand der Maschine, sobald nur Dampf sich im Kessel befindet in Thätigkeit gesetzt werden kann, dabei das Wasser warm und anhaltend in den Kessel treibt, außerdem aber — als besonders vortheilhafte Eigenschaft — gewöhnlich nur soviel neues Wasser einhebt, als durch Dampferzeugung absorbirt wird. Vorzuziehen bleibt jedoch immer, beide Speisevorrichtungen neben einander zu haben, um bei eintretenden Störungen die Maschine nicht außer Thätigkeit setzen zu müssen. Das möge sich der Heizer als zweite Regel merken, daß auch die Speisevorrichtungen mit höchster Aufmerksamkeit zu controliren sind, da solche Störungen direct auf den Wasserstand wirken und die Gefahr derartig steigern können, daß bei energisch und plötzlich wieder aufgenommener Thätigkeit des Speisemechanismus durch Ueberströmung der etwa entstandenen glühenden Stellen der Feuerungsfläche, sofortige Explosion eintreten muß. Der Heizer erkennt bei einiger Aufmerksamkeit übrigens diese Hemmungen sofort an den Pumpwerken selbst; die Pumpe schlägt nicht, im Injecteur entsteht ein eigenthümliches Zischen und Schnarchen, — vor Allem aber wird der Wasserstandzeiger durch anhaltendes Sinken die erfolglose Arbeit der Speisemaschinen sofort signalisiren. In solchen Fällen, und angenommen daß beide Pumpwerke ihre Dienste versagen sollten, muß der Heizer durch schnelle Meldung des Geschehenen dem Dampfverbrauche und der Dampferzeugung Einhalt thun lassen. Die Gründe warum Injecteur oder Druckpumpe die Arbeit einstellen können, sind oft auch in zu hoher Temperatur des einzuführenden Speisewassers zu suchen. Kein Injecteur, keine Pumpe hebt Speisewasser von einer Temperatur über 40 °R. Der Arbeitsvortheil läßt es jedoch erwünscht machen, immer möglichst heißes Wasser zur

Speisung zu verbrauchen, dessen ungehinderte Zuführung man einfach so erreicht, ohne Mischung mit kaltem Wasser vornehmen zu müssen, daß die Pumpwerke einen tieferen Stand als das Reservoir einnehmen. Pumpe und Injecteur werden so, unter Druck liegend immer functioniren müssen; die erstere hat nicht nöthig zu saugen, da die Speisung durch eigenen Druck einfließt und in den Kessel gehoben wird; der Injecteur wird mit Leichtigkeit 80°ges Wasser in den Wasserraum spritzen. Bei sanfter nicht zu scharfeckiger Biegung des verbindenden Röhrenwerkes wird die Arbeit um so leichter vor sich gehen.

Wie hat sich der Heizer zu verhalten, wenn nun doch einmal durch unvorhergesehene Hindernisse der Wasserstand unter die erlaubte Tiefe heruntergesunken wäre?

Zunächst überlasse derselbe nicht etwa seinen anvertrauten Kessel kopflos dem Geschick, sondern fühle sich gerade in solchen schwierigen Lagen mit Besonnenheit und Selbstbewußtsein als Wächter der allgemeinen Sicherheit. Geistesgegenwart und Energie werden in solchen Augenblicken auf die Probe gestellt! Vorerst sind die vom Feuer beleckten Stellen der Heizfläche noch nicht vom Wasser entblößt; die Gefahr ist zwar nahegerückt, doch immer noch abzuwenden. Man schließe so schnell als möglich die Schieber am Schornstein, entferne alles Feuer vom Roste oder lösche es mit Wasser aus, speise dann sofort, jedoch nicht zu schnell, den Kessel. Um atmosphärische kalte Luft durch die Heizkanäle mit zur Kühlung des Kessels circuliren zu lassen, öffne man dann wieder Schieber und Heizthüren. Ist die Ergänzung des Wasserstandes erfolgt, erst dann beginnt der Heizer von neuem Feuer anzulegen. — Dicht bevorstehend aber ist die Gefahr und unverzeihlich der Leichtsinn des Heizers, wenn der Wasserspiegel vielleicht zolltief unter die Marke sank. Er eile so schnell wie möglich das Feuer völlig zu löschen, öffne ebenso Schieber und Heizthüren in ihrer ganzen Weite, um schnelle und vollkommene Abkühlung zu bewirken. Nunmehr ist das Speisen mit äußerster Vorsicht zu bewerkstelligen, da einzelne Theile der Kesselwände jetzt erglüht sind. **Aber das vermeide man doch ja, in der Absicht, die Gefahr durch Ablassung des Dampfes beseitigen zu wollen, die Sicherheitsventile zu öffnen. Die Folge wäre sofortige, umfassenste Zertrümmerung des Kessels!**

Der im Kessel noch befindliche Wasserrest nämlich, nun vom Druck oder der Spannung des abgelassenen Dampfes befreit, würde sogleich heftig aufbrausen, und in einer schaumartigen Masse den ganzen Kessel erfüllen, dabei die heißen oder glühenden Stellen der Wände überströmen, um dadurch so vehemente Dampfentwicklung zu verursachen, daß der Kessel unmöglich diese Kraftentwicklung aushalten könnte, überhaupt kein Ventil weit genug wäre, dieser Ueberfülle von Dampf einen Ausweg zu gestatten. Bei diesem an und für sich schon so gefährlichen Eintreten zu niedriger Wasserhöhe kann der Heizer außerdem noch einer sehr gefährlichen Täuschung unterworfen werden. Wird nämlich die Heizfläche bis zum Glühen erhitzt, so ist möglich, daß sich die Dampf-*Bildung* selbst vermindert, — man aber an Stelle des gesättigten, *überhitzten* Dampf mit weit geringerer Spannung als solcher gesättigt bei gleicher Temperatur, im Kessel hat. Da der Manometer dabei fortwährend *sinkt*, mag sich der Heizer versucht fühlen, die Feuerung zu verstärken, d. h. also die Gefahr noch recht zu beschleunigen, — kurz wir sehen, daß zu niedriger Wasserstand unter allen Umständen die größte der Gefahren bleibt. Um so mehr dürfen wir, um hier zum Schluß dieser Regel noch einer anderen Sicherungsvorrichtung zu erwähnen, eines solchen vorzüglichen aber weniger bekannten Apparates gedenken, welcher alle an der Maschine Beschäftigte in sehr auffallender Weise von etwa bevorstehender Gefahr in Kenntniß setzt. Dies ist der *Black*'sche Sicherheitsapparat, aus einem zollstarken Rohre bestehend, das auf der Vorderseite des Kessels angebracht, bis auf 2 Zoll unter der Marke in den Wasserraum hinabreicht.

Am äußeren Ende ist dieses Rohr mit einem Metallpfropfen hermetisch geschlossen, der unter einer Pfeife angebracht, durch Dampf von 100° Temperatur schmilzt, sobald der Wasserspiegel auf die bewußten 2 Zoll unter der Markirung sinkt; der Dampf signalisirt dann, durch die genannte Pfeife blasend, den gefahrvollen Zustand des Kessels. Der ausgestoßene Pfropfen wird durch einen neuen ersetzt, der Verschlußhahn aber nach seiner Oeffnung unter Siegel gelegt, um jedem bequemen und leichtsinnigen Wärter die Gelegenheit zu nehmen, diesen Hahn zu Nutzen seiner Lässigkeit etwa zuzudrehen. Im Uebrigen sollte beim Ertönen jenes Pfiffes jeder Heizer unnachsichtlich behandelt werden, da diese Dampfpfeife nur im Stadium höchster Gefahr in Thätigkeit tritt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Druck von Actien.

(Fortsetzung.)

Zur Vervollständigung unserer Besprechung der verschiedenen Actien von Unterdruckplatten möchten wir noch auf ein Verfahren, sich auf billige Weise schöne Unterdruckplatten zu beschaffen, hinweisen.

Es ist nämlich möglich, sich von Stoffen Platten abzugießen oder direct von denselben zu drucken.

Am besten eignen sich für diese Manipulation moirirte, gemusterte oder geblümte Seiden- oder Wollstoffe, engl. Leinwand oder auch der zum Binden von Büchern benutzte Callico. Selbstverständlich müssen diese Stoffe ein erhabenes Gewebe oder eine derartige Pressung zeigen. Der zum Guß nöthige Apparat, dessen man sich, um diese Platten im Nothfall selbst anfertigen zu können, bedient, besteht aus zwei Klötzen a b

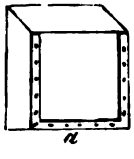


Fig. 1.

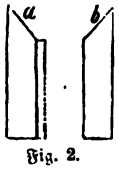


Fig. 2.

von hartem, gut ausgetrocknetem Birnbaumholz in nebenstehender Form; der obere Theil ist, wie die Zeichnung (Vorder- und Seitenansicht) zeigt, abgeschrägt und dient als Einguß. Man läßt sich denselben in einer Größe anfertigen, die für alle Fälle genügt, doch ist es rathsam sich nicht von vorn herein an zu große Platten zu wagen.

Will man also eine solche gießen, so wässert man das betreffende Stück Zeug (beim Callico ist dies nicht nöthig) eine kurze Zeit in einer Auflösung von Alaun in Wasser, legt es dann zwischen Fließpapier, streicht es glatt und trocknet es vollkommen. Ist dies geschehen so wird es auf den einen Theil des Apparats a gespannt und zwar folgendermaßen:

Wie die Zeichnung Fig. 1 zeigt, sind an drei Seiten des Holzes Seitenleisten a befestigt, die die Stärke haben, welche die Platte bekommen soll. Diese Leisten sind einfach mit kleinen Nägeln aufgenagelt und dienen dazu, das Zeug auf den Klotz zu befestigen und stramm zu ziehen; dasselbe wird mithin unter diese Leisten genagelt und, damit es vollkommen stramm wird, auch auf den schrägen Einguß, also der einzigen Seite des Apparates, welche keine Leiste hat. Ueber die ganze Seite des Zeuges, welche auf den Einguß genagelt werden soll, legt man, ehe man dies thut, ein Stück glattes Papier und nagelt dies mit fest; da das Blei an dem glatten Papier schneller herabfließt, wie an dem Holz, so ist das Anbringen desselben unbedingt nöthig.

Nachdem dies Alles in Ordnung, legt man das Stück b Fig. 2 des Apparates auf die Leisten von a, schraubt beide mit einer Schraubzwinge fest auf einander, nimmt nun das inzwischen in einem Löffel geschmolzene Zeug zur Hand, versucht mit einem Fidibus ob es die richtige Hitze hat und gießt es, ist dies der Fall, d. h. färbte sich der Fidibus beim Hineinhalten der Masse nicht mehr braun und war das Blei dabei doch noch flüssig genug, durch den Einguß schnell in den Apparat hinein. Ist die Platte gehörig erkaltet, so wird dieselbe herausgenommen und wie jede andere Stereotypplatte zum Druck vorgerichtet.

Das derartige Platten von einer Stereotypengießerei oder galvanoplastischen Anstalt in vollkommenerer Weise geliefert werden können, versteht sich wohl von selbst. Buchdrucker in kleinen Städten werden jedoch in eiligen Fällen recht gern zu dem Ausweg greifen, sich möglichst gute Platten auf die oben beschriebene Weise selbst anzufertigen. Uebung wird auch darin bald den Meister machen.

Die Druckplatten aus Callico stellt man folgendermaßen her: Wenn man ein Stück passend gemusterten Callico mit gutem Leim auf eine egale schrifthohe Holzplatte zieht, so kann man, nachdem dieselbe gut getrocknet ist, mit der nöthigen Vorsicht eine kleine Auflage davon drucken. Es versteht sich von selbst, daß Tonfarben sich zu diesem Zweck am besten eignen, da dieselben selbst etwaige Fehler nicht so hervortreten lassen. Gewaschen dürfen diese Platten nicht werden, man kann sie höchstens mit ein wenig Baumöl abreiben und dann mit weichem Lappen durch Daraufstupfen trocknen.

Wir kommen jetzt zu den Randeinfassungen von Actien. Dieselben können wie die Unterdruckplatten entweder aus vorhandenen gefälligen Einfassungen oder Ecken mit Linienverbindung und Mittelstücken gebildet werden, oder aber, sie werden extra dafür gezeichnet und geschnitten.

In der ersten Weise sind die Actien der Friedberger Bergbau- u. Industrie-Actien-Gesellschaft, der Sächs. Maschinenfabrik, der Interims-Schein der Anleihe der Stadt Hammerburg, der Actie der Löbauer Wechsler-Bank und die der Bodenstedter Patent-Papier-Fabrik hergestellt. Für die übrigen, also die Actie der Bierbrauerei-Gesellschaft Bergschloß und die der Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft Gutenberg kamen geschnittene Platten zur Anwendung.

Sehr häufig werden auf diese Platten bedeutende Kosten verwandt um in Bezug auf schöne, gefällige, dem Geschäftsbetriebe der Gesellschaft entsprechende und diesen documentirende Zeichnung etwas besonders Hervortretendes, leicht Erkennbares und die Nachahmung Erschwerendes zu liefern.

Reiche Arabesken-Einfassungen mit Emblemen oder allegorischen Darstellungen, wie einfacher gehaltene Borduren (Actie der Bierbrauerei-Gesellschaft) sind gleich gebräuchlich und beliebt.

Was die gesetzten Einfassungen betrifft, so ist zunächst darauf Rücksicht zu nehmen, ob der Besteller eine einfachere, etwa nur aus Ecken, Linien und Mittelstücken gebildete Randeinfassung einer reichen, breiteren vorzieht. Ist man darüber im Klaren, so kommt weiter in Frage, ob der Ton (Unterdruck) von der Einfassung umschlossen werden soll, so daß diese frei steht oder ob auch diese Einfassung auf dem Unterdruck Platz findet. Im ersten Fall muß natürlich die Einfassung den Unterdruck exact umschließen und denselben in vielen Fällen sogar förmlich abschließen. Bei der Friedberger Actie findet dies durch die Ecken und die fetten Linien, bei der Löbauer Actie (Wechsler- 2c. Bank) durch doppelfeine mit Einfassungsstücken verbundene Linien statt. (Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei-Verhältnisse in Paris und London.

Die Thätigkeit der Pariser Buchdruckereien befindet sich immer noch in einem ziemlich kläglichen Zustande. Ueberall bemerkt man eine große Ruhe, selbst in solchen Officinen, wo man ein besseres Resultat erwarten sollte. Religiöse, klassische Werke und Almanachs bilden momentan die einzige Beschäftigung der großen Druckereien. Außerdem bringt die Literatur nur noch wenig zu Tage und auch in Bezug auf das Journalwesen ist ein bedeutender Ausfall hinsichtlich der Anzahl der Abonnenten zu bemerken.

Die ältesten Häuser haben viel zu leiden durch sogenannte Specialisten; es sind dies Accidenzdrucker, die mit Hilfe kleiner durch Treten in Bewegung gesetzter Maschinen*) arbeiten. Diese höchst ingeniösen Pressen, welche behufs ihres Gebrauches nur wenig Geschicklichkeit beanspruchen und mittelst derer man im Stande ist, pro Stunde 800—900 Bogen kleinen Formates zu drucken, haben vielen Geschäften bedeutenden Schaden zugefügt. Nicht etwa unbeschäftigte Buchdrucker sind es, welche zu diesem Erwerbsmittel greifen, nein, meist Leute ohne irgend welche Profession. Viele dieser Buchdruckereien en miniature stellen sich am Tage auf die Boulevards, auf die frequentesten Straßen und erreichen ganz gute Erfolge; sie drucken Visitenkarten, Facturen, Circulare 2c. —

In London liegen die Verhältnisse im Vergleich zu denen in Paris allerdings bedeutend günstiger und man kann dem kommenden Winter in dieser Beziehung mit ganz besonderer Befriedigung entgegensehen. Alle Maschinenbauer, welche sich mit der Herstellung von buchdruckerischen Utensilien beschäftigen, haben sich veranlaßt gesehen, des vermehrten Umsatzes wegen ihre Preise um ein ganz bedeutendes Procent zu erhöhen. Es ist nur dann möglich eine Presse zu erlangen, wenn man vorher bezüglich der Zeit der Lieferung mit dem Fabrikanten accordirt hat. Die Schriftgießer haben kolossal zu thun und auch sie verwerthen ihre Fabrikate zum höchsten Preise. In der nächsten Zeit wird eine Versammlung von Männern aus allen buchdruckerischen Branchen stattfinden und man hofft von derselben, daß für jeden Einzelnen ein günstiges Resultat erzielt werden wird.

Die Concurrenz hinsichtlich des speciell buchdruckerischen Gewerbes hingegen ist auch in London so bedeutend, daß die Preise ganz erheblich herabgesetzt werden müssen. Ein Buchdrucker daselbst lieferte neulich eine Auflage von 10000 Prospecten (1 Seite in 8°) für 30 Schillinge (10 Thlr.), ein anderer fertigte einen Prospect von 4 enggedruckten Seiten auf gutem Papier (1000 Exemplare) für 8 Schilling 6 Pence (ca. 2⅚ Thlr.), ein dritter 10000 Prospecte in 8° auf gutem satinirtem Papier für 32 Schillinge (10⅔ Thlr.) und ein Buchdrucker aus der Provinz druckte 10000 Prospecte für einen Buchhändler für 1 Livre (6⅔ Thlr.)

*) Es sind dies die Degener & Weiler'schen Tiegeldruckmaschinen oder ähnliche. Unzweifelhaft ist, daß die Concurrenz und die theuren Arbeitslöhne selbst unsere größeren deutschen Druckereien dazu zwingen werden, solche nur von einer Person zu bedienende Maschinen zu benutzen. Näheres über die Degener & Weiler'schen Pressen wolle der Leser aus dem Inseratentheil des vorigen Heftes ersehen.

Vernickelte Buchdrucklettern.

Verkupferte Lettern haben längere Dauer, als gewöhnliche Buchdruckertypen, weil das Kupfer die Reibung der Walzen und den Druck der Presse besser erträgt, als die gewöhnliche, viel weichere Legirung von Blei und Antimon. Die auf galvanischem Wege verkupferten Lettern haben jedoch den Fehler, daß sie mit gewöhnlicher Schwärze weniger schöne Drucke geben; auch kann man sie bei einer Anzahl von bunten Buchdruckerfarben, z. B. bei den mit Zinnober dargestellten, gar nicht benutzen, da dieselben einerseits durch das Kupfer entfärbt werden, andererseits das

Kupfer selbst stark angreifen und es zerfressen. Nickel dagegen, wird durch Reibung und Druck viel weniger angegriffen, und die mit einer Schicht von diesem Metalle überzogenen Lettern können zum Drucken mit jeder beliebigen Farbe benutzt werden. Ein anderer Vorzug dieser Typen besteht in ihrer Härte, welche beinahe der des Stahles gleichkommt, so daß sie eine zehnfach längere Dauer haben, als gewöhnliche Lettern. — Ueberdieß kommt folgender Umstand in Betracht. Das aus einer Lösung galvanoplastisch niedergeschlagene Kupfer zeigt eine matte Oberfläche und hat das Bestreben zu krystallisiren; läßt man es sich in sehr dünnen Schichten ablagern, so ist seine Oberfläche rauh und uneben. Das Nickel hingegen schlägt sich in ebenen und glatt anzufühlenden Schichten nieder und in Folge davon werden die feinen Linien getreuer wiedergegeben, als durch das Kupfer. Die Vernickelung läßt sich beliebig schwach ausführen, und fällt dabei stets glatt aus.

Ein sehr gut klebender und haltbarer Kleister.

Von Fr. Sieburger.

Man übergießt 4 Gewichtstheile Leim mit 15 Gewichtstheilen kalten Wassers, läßt einige Stunden aufweichen und wärmt mäßig bis eine völlig klare Lösung entstanden ist. Diese Lösung verdünnt man alsdann mit 65 Gewichtstheilen siedenden Wassers unter inniger Verrührung. Inzwischen hat man 30 Gewichtstheile Kleisterstärke mit 20 Gewichtstheilen kalten Wassers anzurühren, so daß eine dünne milchige Flüssigkeit entsteht, in der keine Klümpchen mehr wahrzunehmen sind. In diese gießt man die obige siedende Leimlösung unter fortwährendem Rühren ein und hält am besten hierbei die Masse im Kochen. Nach dem Erkalten fügt man schließlich dem Kleister 10 Tropfen Carbolsäure (am besten einer aus Steinkohlentheer bereiteten) bei. Der so erhaltene Kleister ist von außerordentlicher Klebkraft; man kann mit demselben Leder, Papier und Pappe kleben, ohne daß die unangenehmen Leimflecken der Leimklebung entstehen. Wird derselbe in geschlossenen Gefäßen aufbewahrt, so daß das Wasser nicht verdunsten kann, so erhält er sich jahrelang gut und brauchbar. Bedarf man keinen Kleister von besonderer Klebkraft, so ist es sehr zu empfehlen, dem gewöhnlichen Mehl oder Stärkekleister Carbolsäure zuzusetzen, da diese den Kleister vor dem Verderben durch Säuerung, selbstverständlich jedoch nicht vor dem Eintrocknen, schützt. (Dr. Gew. V. Z.)

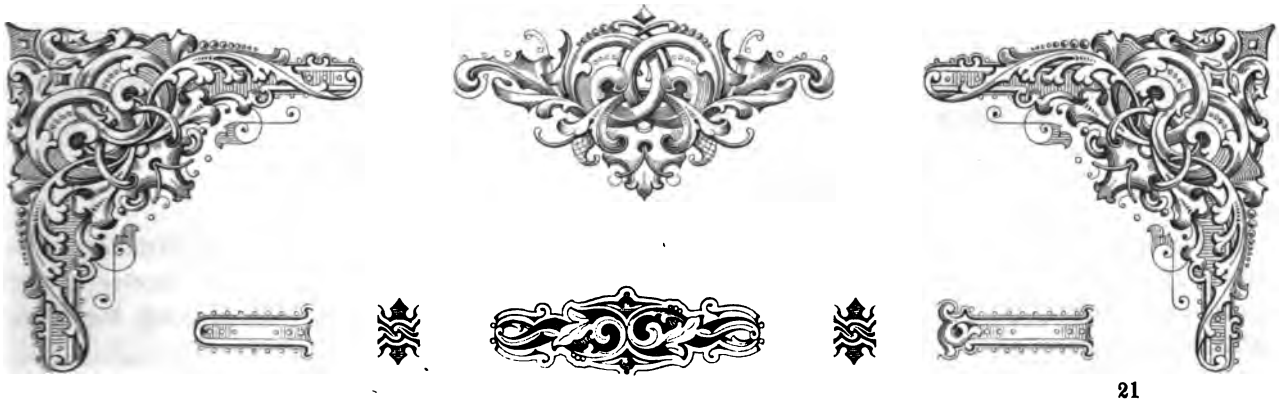
Schriftprobenschau.

Die dem heutigen Heft beiliegende Schriftprobe der Gießerei von Louis Rohm in Frankfurt a. M. enthält drei Grade einer englischen Schreibschrift; während der kleinste im Schnitt besonders gefällig erscheinende Grad sich vortrefflich zum Satz von Circulairen eignet, werden sich die größeren Grade für Wechsel, Quittungen ꝛc. sehr verwendbar zeigen.

In Heft 10 konnten wir, verspäteten Eintreffens wegen, den Eingang der darin enthaltenen zwei Blatt Vignetten von Otto Weisert in Stuttgart nicht registriren; wir holen dieses Versäumniß hiermit nach, und bitten unsere Leser, der Probe die verdiente Beachtung schenken zu wollen.

Zur Verwendung im Archiv gingen bei uns ein:

1. Einfassung und Speisekarte von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig.



21

Wir haben auf dem diesem Heft beiliegenden Blatt 1 bereits eine Anwendung von vorstehender Einfassung gebracht, brauchen deshalb wohl kaum auf deren gefällige Zeichnung wie darauf aufmerksam zu machen, daß sich dieselbe vortrefflich zur Ausschmückung von Actien, kleineren Placaten, sowie von Gedenktafeln, Gelegenheitsgedichten ꝛc. eignet.

Ein höchst originelles Erzeugniß der Herren Schelter & Giesecke führen wir auf Blatt 2 unseren Lesern vor Augen. Es ist dies so zu sagen eine illustrirte Speisekarte. Außer dem Kopf sind nämlich mehrere Vignetten vorhanden, deren jede ein bestimmtes Gericht darstellt; man wird demnach häufig im Stande sein, diejenigen Gerichte, welche die Speisekarte enthält, in der Randeinfassung zu illustriren.

2. Verzierte Vignetten von W. Wöllmer in Berlin.

Diese nach amerikanischen Originalen geschnittenen Vignetten werden mit Vortheil als Kopfverzierungen von Accidenzien aller Art, besonders Programms, Menus, Tanzordnungen, Adreßkarten ꝛc. dienen können.

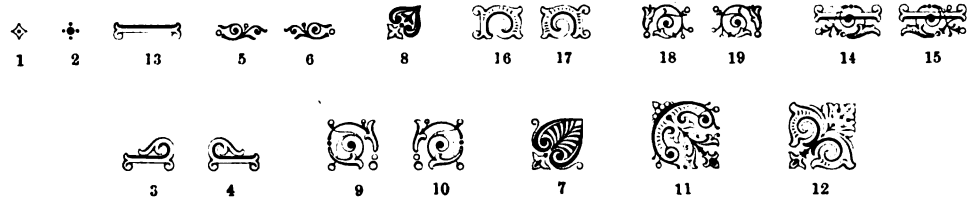
3. Einfassung von Ferdinand Rösch in Leipzig.

Die alte und renommirte Leipziger Firma „Ferdinand Rösch“ tritt nach langer Pause wieder einmal mit einem Orginal-Erzeugniß an die Oeffentlichkeit. Die Einfassung, von der wir nachstehend Probe geben, und die wir auf den Musterblättern des 12. Heftes zur Anwendung bringen werden, dürfte als eine gefällige, leicht zu setzende, gewiß die Beachtung des Buchdruckers verdienen.

Schriftgiesserei von Ferd. Rösch in Leipzig.

Original-Erzeugniss.

Nr. 438. Min. 6 Kilogramm à 2 Thlr.



Mannichfaltiges.

— Weber's Illustrirter Kalender für 1873, ein nunmehr seit achtundzwanzig Jahren liebgewordener Hausfreund ist auch dieses Jahr wieder eingekehrt und hat durch seine gewohnte Reichhaltigkeit aufs Neue dargethan, in welch' vollkommener Weise er sein Ziel zu erreichen bestrebt ist. Sein „Kalendarium" dürfte in Rücksicht auf Ausführlichkeit und Gründlichkeit von keinem andern Kalender erreicht sein; die „Illustrirte Chronik" giebt einen reich illustrirten Ueberblick über alle Hauptereignisse, Zustände und Bestrebungen des verflossenen Jahres auf dem Gebiete der Tagesgeschichte, des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens der Wissenschaften, Künste und Gewerbe; das „Statistische Jahrbuch" ist seiner Reichhaltigkeit wegen längst für Viele als Nachschlagebuch unentbehrlich geworden. Weber's Illustrirter Kalender, der zum Preise von 1 Thlr. durch jede Buchhandlung zu beziehen ist, hat sich stets als ein nicht zu entbehrender Rathgeber und als ein geschätztes literarisches Hilfsmittel erwiesen. Möge er Allen aufs Neue warm empfohlen sein.

— Zeitschriften in Polen. Die Polen zeigen einen großen Eifer für die Erhaltung und Unterstützung ihrer Zeitschriften. Neuerdings haben zwei neue Journale Concession von Seiten der Regierung in Warschau erhalten. In dieser alten Hauptstadt (244,000 Einwohner) werden jetzt 42 Zeitschriften aller Art veröffentlicht, 4 mehr als in der ganzen Provinz. Der Buchhandel Polens ist ebenfalls bedeutend im Zunehmen begriffen. Die älteste noch existirende Zeitschrift Polens ist der Merkuryusz Polsky, dessen erste Nummer am 20. Mai 1661 erschien; dieselbe ist also 211 Jahre alt und demnach eine der ältesten Europas.

— Aus Indien. In Bengal herrscht große Begeisterung für das Erscheinen von Zeitschriften und Büchern in einheimischer Sprache. Ein Journal aus Calcutta meldet, daß vor ungefähr 10 Jahren in der Hauptstadt 2 tägliche Journale, eins drei Mal wöchentlich, eins zwei Mal und ein anderes ein Mal wöchentlich erschienen seien. Ende 1872 wurden 3 monatliche, 11 zweimonatliche, 28 wöchentliche Journale, ferner 1 zwei und 1 drei Mal wöchentlich, und 4 täglich veröffentlicht. Diese Journale werfen in der Regel für ihren Herausgeber nicht viel ab; in der That werden die meisten aber auch weniger aus Egoismus als in der Absicht gedruckt, das ärmere Volk zu erziehen und zu belehren.

— Der Vorstand der Berliner Buchhändler-Corporation beabsichtigt (wie die „Post" schreibt) dem Berliner Buchhandel welcher in seiner Gesammtheit eine so bedeutsame Stellung zur Culturentwickelung der Gegenwart einnimmt, die äußeren Erfordernisse einer solchen Stellung zu sichern und ihm eine Stätte zu schaffen, an welcher er sich nach Innen stark und einig, nach Außen würdig repräsentirt fühlt. Ein preiswürdiges Grundstück soll erworben und für die Zwecke eines Berliner Buchhändler-Hauses umgeschaffen werden. Dasselbe soll einen Saal erhalten, in welchem die Abrechnungen, geschäftliche und gesellige Zusammenkünfte der Genossen abgehalten, sowie auch zeitweilige Ausstellungen von Büchern, Kunstblättern und verwandten Gegenständen veranstaltet werden können; sodann ein Bibliothekzimmer, ein Restaurationslocal, welches Zimmer für den Besuch der Buchhändler reservirt und genügende Räumlichkeiten darbietet zu einem gemeinschaftlichen billigen Mittags- und Abendtisch für die Gehülfen des Berliner Buchhandels; endlich angemessene Räume für die buchhändlerischen Verkehrs-Anstalten und die entsprechenden Wohnungen für die Beamten derselben, im Uebrigen vermiethbare Geschäfts- und Wohnungs-Localitäten. Dies sind die Grundzüge eines Planes, denen, wie der Vorstand hofft, der Berliner Buchhandel lebhafte Theilnahme widmen wird.

— Für waschbares Papier stellt C. H. Rost in Dresden nach der englischen Patentbeschreibung einen grauen Grund mittelst einer Masse her, die auf folgende Weise bereitet wird: 50 Theile feingepulverter Kalk werden mit 2 Theilen weicher Seife, die in 8 Theilen Terpentinöl gekocht ist, zu einer weichen plastischen Masse unter gutem Umrühren zusammengemischt. Andererseits werden 25 Theile Bleiweiß oder Zinkweiß in 12 Theile Leinöl mit entsprechender Menge von Trockenmitteln eingerührt und 1/8 Theil Elfenbeinschwarz hinzugesetzt. Beide Mischungen werden endlich innig zusammengemahlen und das Ganze soweit als nöthig mit Terpentinöl verdünnt. (Ind.-Ztg.)

— Papierkragenfabrikation in den Vereinigten Staaten. Die Union-Paper-Collar-Company ist seit 1867 bemüht gewesen, diesen Geschäftszweig vollständig zu controliren und hat nicht weniger als 175,000 Dollars größtentheils zur Verfolgung von Nachahmern ausgegeben. Der tägliche Verkauf an Papierkragen wird auf 5 Millionen Stück im Werthe von 60,000 Dollars berechnet. Die hauptsächlichsten Compagnien sind in Boston, wo wöchentlich 200—600,000 Büchsen mit Kragen fabricirt werden.

Satz und Druck der Beilagen.

Satz: Blatt 1. Unterdruck von W. Gronau in Berlin. Schrift im Unterdruck: Thlr. 250 von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig; Actie von J. Ch. D. Nies in Frankfurt a. M. Patent ꝛc. von W. Wöllmer in Berlin. Bodenstedt von Claus & van der Heyden in Offenbach a. M. Züge von W. Gronau in Berlin. Aufdruck: Einfassung, Actie, Ueber Thaler von J. G. Schelter & Giesecke. Patent-Papier ꝛc. von J. H. Ruft & Co. in Offenbach u. Wien. Der vollziehende Director und Zug unter Ueber ꝛc. von W. Gronau. Alle übrigen Schriften von der Gießerei Flinsch.

Druck: Blauer Ton, gemischt aus Zinkweiß und Miloriblau. Schrift und Einfassung Violetlack.

Blatt 2. Speisenkarten-Verzierung, zusammensetzbar aus diversen einzelnen Theilen; Schnitt von J. G. Schelter & Giesecke; desgl. Schrift Suppen ꝛc. und die Verzierungen an den Colonnenlinien. Warme Speisen ꝛc. von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. Bouillon ꝛc. von J. Ch. D. Nies in Frankfurt a. M. Messingzierlinien von C. Kloberg. Zug am Schluß von W. Gronau.

Annoncen.

Passende Weihnachtsgeschenke.

Anfang December und vollständig rechtzeitig zur Verwendung als Weihnachtsgeschenk für Buchdrucker erscheint im Verlage des Unterzeichneten das

Portrait Guteubergs

Holzschnitt (Brustbild) in einer Größe von 35½ : 43 Centimtr.

und mit Unterdruck in Farbe des chinesischen Papiers.

Preis bis Ende 1872 1⅙ Thlr.

Dieses von dem Kupferstecher A. O. Schulz in Leipzig in der kräftigen und markigen Kreuzlagenmanier, welche die alten Kupferstiche so vortheilhaft auszeichnet, entworfene und von Robert Jänichen in Leipzig geschnittene Portrait dürfte das größte der bis jetzt existirenden Holzschnitt-Portraits sein, verdient deshalb gewiß die Beachtung jedes Kunstkenners wie speciell des Buchdruckers. Es wird ein Meisterwerk der Holzschneidekunst und des Holzschnittdruckes sein, würdig, das Comptoir, wie das Privatzimmer des Buchdruckers zu zieren.

Gegen Francoeinsendung von 1 Thlr. 5 Ngr. pr. Einzahlungskarte sende ich das Portrait franco ohne Berechnung der Verpackung an den Besteller.

Die Beträge erbitte unter allen Umständen **unter Declaration**, da ich sonst erklärlicher Weise für den richtigen Eingang keine Garantie übernehmen kann.

Wird Nachnahme verlangt, so ist eine Francolieferung meinerseits nicht möglich, wie überhaupt Bestellungen nach Oesterreich unter Nachnahme nicht zu expediren sind.

Vom 1. Januar 1873 tritt der erhöhte Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. ein.

Ich empfehle zugleich das früher in meinem Verlage erschienene in prachtvollem Buntdruck ausgeführte

Wappen der Buchdrucker

in einer Papiergröße von 47 : 68 Cmtr. Preis 25 Ngr.

Alexander Waldow. Leipzig.

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlich meine

Messinglinien-Fabrik

und meine

Mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.

Berlin, Belle-Alliance-Straße 88.

Hermann Berthold.

Die Maschinenbau-Anstalt und mechanische Werkstatte

von

Bernhardt Nogatz

Berlin, Verlängerte Oranienstrasse 12.

empfiehlt nachstehenden Preiscourant:

Setzwinkelhaken.

	Thlr.	Sgr.
Von Eisen, 24 Ctm. lang	2	—
„ Messing 24 Ctm. lang	2	2½
„ Neusilber 24 Ctm. lang	3	15
„ Messing m. Ebenholz 24 Ctm. lang	3	10
Accidenzwinkelhaken zu vierfachem Satz	4	20

Setzschiffe

mit Eisenrahmen, Zink, oder Eisenboden:

ohne Zunge:	Thlr.	Sgr.	mit Zunge:	Thlr.	Sgr.
Octav 16 : 26 Ctm.	1	17½		2	7½
Octav 21 : 29 „	1	22½		2	20½
Quart 24 : 30 „	2	—		3	6
Folio 26 : 39 „	2	15		4	8
Folio 29 : 42 „	2	23½		4	22½
Folio 33 : 41 „	3	—		5	5

Jeder folgende Ctm. wird mit 1¼ Sgr. berechnet.

Aussergewöhnliche Formatgrössen werden nach Verhältniss billigst berechnet.

Lineale, stählerne 52 Ctm., 63 Ctm., 79 Ctm. lang, à Centimeter ¾ Sgr.

Briefcouvertmaschinen à 110 Thlr.

Briefcouvertschnitte à Quadr.-Ctm. 3½ Sgr. von dem Viereck des Couverts.

Façonschnitte à Ctm. 5 Sgr. von dem äusseren Umfang desselben.

Decoupirsägen mit Bohrmaschine, verbunden für Fussbetrieb à 75 Thlr.

Buchdruck-Walzenmasse-Fabrik

von

Friedr. Aug. Lischke

Buchdruckereibesitzer.

Leipzig (Reudnitz) Leipzigerstraße Nr. 4.

Will & Schumacher

in

Mannheim

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Fabrikate von

Holzschriften

in 800 verschiedenen Sorten, die täglich vermehrt werden, ferner Buchdruckereieinrichtungen, als:

Schriftkasten, Holzutensilien, Setzschiffen.

Muster, sowie illustrirte Preis-Courante stehen zu Diensten. Preise billigst. Wiederverkäufern Rabatt.

Buchdruckmaschinen- und Utensilien-Handlung

von Alexander Waldow in Leipzig.

Hält stets **grosses Lager** von **Regalen** und **Kästen** aller Art, **Setzbretern, Schiffen, Winkelhaken, Tenakeln, Lampen** etc., kurz aller nur irgend für den Bedarf des Buchdruckers nothwendigen Utensilien. Selbst umfangreichere Bestellungen können demnach in den meisten Fällen **sofort ausgeführt werden. Completter Bedarf für 20 Setzer stets am Lager.**

Neue und gebrauchte, doch vollständig renovirte **Schnellpressen, Pressen, Glättpressen, Satinirmaschinen,** sowie besonders die so praktischen **Tiegeldruck-Accidenzmaschinen** zum Preise von 310, 475 und 620 Thlr. sind meist am Lager oder können schleunigst geliefert werden.

Lager von **Unterdruckplatten, Rändern, Vignetten** aller Art. **Angeriebene** und **trockene Farben. Verdrucke** für **Diplome, Gedenktafeln, Adresskarten, Menus** im Ton-, Gold- und Farbendruck. **Hagemann's Seifenlauge.**

Ganze Druckereieinrichtungen mit allen erforderlichen Schriften können in kürzester Zeit geliefert werden. **Preiscourante** gratis und franco.

R. Hoffmann & Comp.

Stereotypie u. Galvanoplastische Anstalt

Berlin, Stallschreiberstr. 4.

empfehlen sich den Herren Verlegern und Buchdruckereibesitzern zur Anfertigung von Stereotypen in Gyps- und Papiermethode, sowie von Galvanos in jeder Größe bei billigster Preisberechnung.

J. Wilhelmi's Maschinenfabrik

Berlin, Ackerstraße 14/15.

Couvertmaschinen, vollkommenster Construction 200 Thlr. Papierschneidemaschinen 18" breit, vollkommenster Construction 115 Thlr. Steindruckpressen, mit neuen concentrirten Vorgelegen 26/30" 130 Thlr. Zum Betrieb von Schnellpressen empfehle als besten und billigsten Betrieb **Gaskraftmaschinen** 1/4, 1/2, 1, 2 Pferdekräfte. Diese bedürfen keiner besonderen Bedienung, arbeiten ruhig, gleichmäßig und gefahrlos.

Robert Gysae

Oberlößnitz bei Dresden.

Fabrik von schwarzen u. bunten Buch- u. Steindruckfarben und Firnissen. Rußbrennerei.

Agenturen und Niederlagen:

Amsterdam, Berlin, Leipzig, Madrid, Neapel, New-York, Stockholm, Triest, Wien.

Das Billigste

und zugleich Eleganteste in **Adreß-** und **Visitenkarten,** sauber sortirt und tadellos geschnitten, vorzüglich druckfähig, liefert in feinstem Naturcarton, Kreidepapier, matt und Glanz, bunt und marmorirt die Papierfabrik von

A. Schmidt in Berlin,
Schönhauser Allee 130.

Carl Abel,

Xylographische Anstalt

Leipzig, Basteistrasse 6,

empfiehlt sich zur Anfertigung von Holzschnitten in jedem Genre, Illustrationen zu Prachtwerken in schönster künstlerischer Ausführung; liefert Zeichnungen nach Manuscripten und Composition zu allen Werken; Garantie für ausgezeichnete Arbeit und schönen Buchdruck, solide, billige Berechnung aller Aufträge, sofortige Ausführung, schnelle Lieferung.

C. Kloberg, Leipzig,

Thalstraße 15.

(Annahme von Briefen, Bestellungen ꝛc. auch bei O. A. Schulz Königsstraße 9.)

Messinglinien-Fabrik, Stereotypie, Gravir- und Galvanoplastische Anstalt.

Schriftgießerei Ferd. Rösch,

früher **Ernst Otto & Krabs,**

Leipzig, Tauchaer Straße Nr. 17/18,

offerirt, gestützt auf ihr altbewährtes Renommée und die Empfehlung von Capacitäten der Buchdruckerei, alle zur Schriftgießerei selbst gehörigen, sowie damit verwandten Artikel unter Zusicherung exacter und prompter Bedienung.

Frey & Sening

Fabrik von

Buch- und Steindruckfarben, Buch- und Steindruckfirnissen Russbrennerei.

LEIPZIG

Comptoir: Carlstr. 6c. Fabrik: Mockauerstr.

Wien, den 1. October 1872.

P. T.

Wir beehren uns, Ihnen die ergebene Mittheilung zu machen, dass wir am hiesigen Platze unter der handelsgerichtlich protokollirten Firma:

Rudhard'sche Giesserei
Rudhard & Pollak

eine Schriftschneiderei, Schrift- & Stereotypen-Giesserei, Messinglinien-Fabrik und mechanische Werkstätte

sowie ein Lager sämmtlicher Buchdruckerei-Utensilien

errichtet haben.

Durch die vorzüglichste technische Einrichtung begünstigt, und mit den neuesten Erzeugnissen für Typographie ausgestattet, ferner durch die **Unterstützung der Rudhard'schen Giesserei in Offenbach a./M.** (gegründet 1830), sind wir in der Lage allen Anforderungen zu entsprechen und werden bestrebt sein, durch tadellose Ausführung und schnelle Lieferung uns Ihr geschätztes Vertrauen zu erwerben und zu erhalten.

Unser Associé Herr **J. Pollak**, bisher langjähriger Vertreter der Firma J. G. Schelter & Giesecke in Wien (nachträglich A. Meyer & Schleicher), wird die Leitung des Geschäftes übernehmen.

Indem wir Sie bitten, von unseren Unterschriften, denen die Stampiglie: **Rudhard'sche Giesserei** beigedruckt wird, gef. Vormerkung nehmen zu wollen, hoffen wir recht bald mit Ihren geschätzten Aufträgen erfreut zu werden und empfehlen uns

hochachtungsvoll und ergebenst

Rudhard'sche Giesserei, Rudhard & Pollak.

Walzenmasse,

Tischke'sche Composition,

sowie **Leim, Glycerin, Glycerinsyrup** ꝛc. empfiehlt in vorzüglicher Qualität und billigst

Die Chemische Fabrik in Charlottenburg
Karl Lieber.

Specialität: Musiknoten.

BRODSCHRIFTEN.

Stereotypie. EINFASSUNGEN. **JULIUS KLINKHARDT** (früher Gustav Schelter) **Schriftgiesserei** **LEIPZIG** empfiehlt als besonders vortheilhaft für Buchdruckereien und Buchbindereien sein **Vollständiges Lager von Schriften in ganzen und halben Packeten.** Probehefte mit Preisangabe stehen zu Diensten. VIGNETTEN. Galvanopl. Anstalt.

TITELSCHRIFTEN.

Einrichtung ganzer Druckereien.

Hugo Schmidt, Stuttgart,

vormals **Emil Ebner,**

empfiehlt seine große Auswahl

blanco Adreß- und Visitenkarten in Farbendruck.

Musterfortimente werden à 20 Sgr. und Musterbücher, schön arrangirt, mit Anwendung zu jeder Karte à 7 Thlr. abgegeben.

Meine **Sammlung naturgeschichtlicher Bilder, Collection von 52 biblischen Bildern, Rosenkranzbilder, Religiöse u. Grab-Vignetten, Wein- u. Speisekarten, Rechnungs- u. Faktura-Köpfe, Vignetten zu Pferdemarktsplakaten, Tabaksetiquetten, Initialen in 8 Alphabeten u. Zeitungs-Vignetten aus allen Genres** halte ich den Herren Interessenten stets bestens empfohlen. Proben stehen zu Diensten.

Stuttgart. **Otto Weisert,**
Galvanoplastische Anstalt.

Spezialität für Schriftgiesser!

C. Kisch, Mechanische Werkstätte

Berlin, Brunnenstrasse № **110.**

Die Anstalt unterhält eine ***Permanente Ausstellung*** von Maschinen und Hilfswerkzeugen ***eigener*** Construction für Schriftgiesser, zu deren Besichtigung sie einladet. Jede gewünschte ***Garantie*** für genaueste, sauberste und solideste Ausführung ertheilter Aufträge wird geboten.

Bauer'sche Gießerei

Schriftschneiderei, Schrift- und Stereotypen-Gießerei und mechan. Werkstätte

Frankfurt a. M.

Vollständiges Lager
von
Titel- und Zierschriften, Einfassungen, Polytypen ꝛc.

Hartes Metall.

Matrizen unserer sämmtlichen Schriften werden abgegeben.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem in vierzehn Tagen erscheinenden zwölften Heft schließt der IX. Band unseres Archivs. Wir ersuchen deshalb unsere geehrten Abonnenten, ihre Bestellungen für den X. Band schon jetzt auf inliegendem Zettel bei den bisherigen Bezugsquellen aufgeben zu wollen, damit wir im Stande sind, die Fortsetzung prompt liefern zu können.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß wir das 1. Heft des X. Bandes nur an diejenigen Buchhandlungen versenden, welche uns vorher feste Bestellung zugehen ließen, es dürfte demnach im Interesse unserer geehrten Leser liegen, die betreffende Handlung bei Erneuerung des Abonnements resp. Uebergabe des Bestellzettels auch zur Aufgabe der Bestellung an uns zu veranlassen.

Ganz in der bisherigen Weise werden wir bemüht sein, durch größere und gediegene technische Artikel, wie durch Beigabe werthvoller und gefälliger Musterblätter den Anforderungen unser Leser zu genügen.

Wir danken unseren geehrten Abonnenten wie den Gießereien ꝛc. verbindlichst für die Unterstützung, welche sie unserem Unternehmen zu Theil werden ließen und bitten auch ferner um das gleiche Wohlwollen.

Redaction und Verlagshandlung des Archiv für Buchdruckerkunst.

Die Holztypenfabrik

von

Nachtigall & Pohle in Aachen

empfiehlt ihre Holzschriften bester Qualität unter Garantie der größten Accuratesse. Sehr reichhaltige Proben in deutschen, französischen, russischen, polnischen, böhmischen ꝛc. Schriftgattungen werden auf Wunsch prompt, franco zugesandt.

Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Muster von Actien

Interimsscheinen, Talons, Dividendenscheinen etc.

2 Hefte mit je 4 Blatt in gr. Fol. Preis à 2 Thlr.

(Separatabdruck aus dem Archiv für Buchdruckerkunst.)

Allen den Druckereien, welche sich speciell mit dem Druck von Actien beschäftigen oder mit demselben betraut werden, dürften diese Muster als brauchbare Vorlagen dienen können.

Den Herren Buchdruckerei- und Schriftgießereibesitzern empfiehlt sein Atelier für

Stereotypie, Messinglinien & Galvanotypie

verbunden mit

Schriftschneiderei & Graviranstalt

zur geneigten Beachtung

Leipzig. **H. Zierow.**

Complette Einrichtungen von Buchdruckereien in jeder Grösse auf pariser System übernimmt bei annehmbarsten Bedingungen die mit **den neuesten Erzeugnissen versehene Schriftgiesserei** von

J. Ch. D. Nies
in **Frankfurt a. M.**

Die Verlegung unserer Schriftgießerei nach der Richardstraße Nr. 45 beehren sich ergebenst anzuzeigen

Hamburg, den 1. November 1872.

Genzsch & Heyse.

Inhalt des 11. Heftes.

Photo-Typographie. — Die Behandlung der Dampfkesselfeuerung. — Der Druck von Actien. — Buchdruckerei-Verhältnisse in Paris und London. — Vernickelte Buchdrucklettern. — Ein sehr gut klebender und haltbarer Kleister. — Schriftprobenschau. — Mannichfaltiges. — Satz und Druck der Beilagen. — Annoncen. — 2 Blatt Druckproben. — 1 Blatt Schreibschriften von Louis Rohm in Frankfurt a. M.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 4 Thlr. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis vertheilt. Insertionen im Archiv werden gratis aufgenommen, doch nur von Firmen, welche das Archiv durch Beigabe von Schriftproben, Ueberlassung von Schriften ꝛc. unterstützen und angemessen in dem Anzeigeblatt (Insertionspreis 2 Ngr. pro Zeile in 1. Spalte) inseriren. Eine einmalige Gratisaufnahme im Archiv bedingt eine zweimalige Aufnahme im Anzeigeblatt u. s. f. Diese Bedingung stellen wir, damit letzteres Blatt nicht durch die Gratis-Aufnahme der Inserate im Archiv beeinträchtigt werde. Eine Verpflichtung zur Aufnahme uns für das Archiv zugehender Inserate können wir also nur unter Berücksichtigung obiger Bedingungen übernehmen, müssen uns auch eine etwaige Aufnahme nach der Reihenfolge des Eingangs und so weit es der dafür bestimmte Platz erlaubt, vorbehalten. — Beilagen für das Archiv in einer Auflage von 1200 Exemplaren werden jederzeit angenommen.

☞ Für complette Lieferung des **Anzeigeblattes** kann nur garantirt werden, wenn die Bestellung auf das **Archiv bei Beginn jeden Jahrgangs** aufgegeben wird.

Berichtigung: Spalte 317, Zeile 4 von oben lese man Arten statt Actien.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

ACTIE

der

Patent-Papier-Fabrik

zu

BODENSTEDT.

Nr. 188889.

Inhaber dieser Acte hat den oben bezeichneten Betrag von 250 Thlr. baar zur Gesellschaftskasse eingezahlt und nimmt dadurch nach dem Inhalt der Statuten verhältnissmässigen Antheil an dem Vermögen, Gewinn und Verlust der Gesellschaft.

Bodenstedt, den 13. Mai 1721.

Der vollziehende Director: Der Verwaltungsrath:

Druckmuster.

Beilage zu Heft 11. IX. Band des Archiv für Buchdruckerkunst. Blatt 1 Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Speise-Karte

Warme Speisen

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

9. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. **Heft 12.**

Der Text des Archiv ist aus den uns zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten neuen Fracturschriften von B. Grebs Nachfolger in Frankfurt a. M. gesetzt.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem vorliegenden zwölften Heft schließt der IX. Band unseres Archivs. Wir ersuchen deshalb unsere geehrten Abonnenten, ihre Bestellungen für den X. Band schon jetzt auf inliegendem Zettel bei den bisherigen Bezugsquellen aufgeben zu wollen, damit wir im Stande sind, die Fortsetzung prompt liefern zu können.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß wir das 1. Heft des X. Bandes nur an diejenigen Buchhandlungen versenden, welche uns vorher feste Bestellung zugehen ließen, es dürfte demnach im Interesse unserer geehrten Leser liegen, die betreffende Handlung bei Erneuerung des Abonnements resp. Uebergabe des Bestellzettels auch zur Aufgabe der Bestellung an uns zu veranlassen.

Um mehrfach an uns ergangenen Aufforderungen zu genügen, erklären wir uns bereit, das Archiv nach Erscheinen jeder Nummer auch **direct an den Besteller** als Bücherpacket pr. Post zuzusenden. Der Abonnementspreis erhöht sich dadurch jedoch pr. Jahrgang um 17½ Ngr. Eine wöchentliche Zusendung des Anzeigeblattes ist in diesem Fall jedoch nur dann möglich, wenn uns die 52maligen Portogebühren mit 17 Ngr. auch für dieses Blatt extra vergütet werden, andernfalls legen wir die während des Monats erschienenen Anzeiger jedesmal dem nächst erscheinenden Archivheft bei.

Bestellungen für Exemplare, welche direct zugesandt werden sollen, sind auch direct bei uns zu machen.

Ganz in der bisherigen Weise werden wir bemüht sein, durch größere und gediegene technische Artikel, wie durch Beigabe werthvoller und gefälliger Musterblätter den Anforderungen unser Leser zu genügen.

Wir danken unseren geehrten Abonnenten wie den Gießereien ꝛc. verbindlichst für die Unterstützung, welche sie unserem Unternehmen zu Theil werden ließen und bitten auch ferner um das gleiche Wohlwollen.

Redaction und Verlagshandlung des Archiv für Buchdruckerkunst.

Die Behandlung der Dampfkesselfeuerung.

(Fortsetzung.)

Als dritte Regel ist zu merken: **Die Spannung des Dampfes darf nie die vorgeschriebene Höhe übersteigen**, ja, soll sie bei aufmerksamen Betriebe gar nicht erreichen.

Die Spannung des Dampfes im Kessel wird durch den Dampfdruckmesser oder Manometer angezeigt, und zwar entweder in Pfunden, oder in Atmosphären. Zeigt das Manometer einen Druck von 70 Pfund, so heißt das: der Dampf drückt mit einer Kraft von 70 Pfd. auf jeden Quadratzoll des Kessels. Würde dahingegen das Manometer einen

Druck von 6 Atmosphären*) anzeigen, so heißt dies: der Kesseldampf drückt mit einer Gewalt von 6×14 Pfund auf den Quadratzoll preußisch. Jeder Heizer liest also unmittelbar am Manometer die Spannung des im Kessel eingeschlossenen Dampfes ab. — Jeder Dampfkessel ist auf eine gewisse Dampfspannung concessionirt, d. h. er darf bis zur Höhe der genannten Spannung in Anspruch genommen, diese Höhe indeß soll niemals überschritten werden. Diese concessionirte Spannung nun muß mit einer deutlichen Marke am Manometer bezeichnet sein, damit der Heizer stets vor Augen hat, daß die Spannung nie eine höhere werde, ja daß die Spannung nicht einmal diese Höhe erreiche. Das Manometer selbst muß öfters, wie überhaupt die gesammte Armatur, auf leichtes Funktioniren untersucht werden. — Die offenen Heber- oder Quecksilbermanometer bestehen aus einer gebogenen Röhre, deren Schenkel bis zu einer gewissen Höhe mit Quecksilber gefüllt sind. Der eine kürzere Schenkel steht mit dem Dampfraum des Kessels in Verbindung; je nachdem nun die Spannung des Dampfes eine höhere oder niedere, ist auch der Druck auf die Quecksilbersäule ein höherer oder niederer, und da dieser Säule in dem längeren Schenkel des Rohres kein Widerstand entgegensteht, so wird sie sich, entsprechend dem Dampfdruck, in dem längeren Schenkel des Rohres höher oder tiefer stellen. Zur Sichtbarmachung dieses Höher- oder Tieferstellens der Quecksilbersäule nun dient ein Schwimmer, der durch eine Schnur, die über eine Rolle läuft, mit einem Zeiger, der sich vor einer graduirten Tafel befindet, verbunden ist. Um nun das Manometer zu untersuchen ob es noch leicht und sicher functionirt, sieht man nur nach, ob sich Schwimmer oder Schnur nicht festgeklemmt haben, zu welchem Zwecke man an der Schnur zieht. Will man das Manometer prüfen, ob dasselbe die Dampfspannung auch richtig angiebt, so hat man nur nöthig dasselbe zu beobachten, wenn der Kessel frei von Dampf ist, z. B. wenn er behufs Reinigung von Dampf und Wasser entleert ist, zu dieser Zeit muß der Zeiger des Manometers genau auf 0 Grad stehen.

Ist bisher auf das Gefährliche hingewiesen worden, was darin liegt, daß der normale Wasserstand des Kesselwassers nicht eingehalten wurde, und sind die unausbleiblichen Folgen einer solchen Nachlässigkeit gezeigt worden, so muß hier gleich von vornherein bemerkt werden, daß derartige Folgen bei Nichtbeachtung der obigen Regel nicht, oder nur ganz ausnahmsweise eintreten können. Die Nachtheile, welche dadurch eintreten, daß die höchst erlaubte Dampfspannung überschritten wird, sind meist nur ökonomischer Natur. Zunächst ist zu bemerken, daß eine Explosion des Kessels, wenn die Dampfspannung nur allmälig, und nicht sprungweise steigt, nicht zu befürchten ist, da jeder Kessel bei der Probe auf einem weit höheren Druck, als der concessionirte, in Anspruch genommen wird; vorausgesetzt wird hierbei allerdings, daß sich der Kessel in gutem Zustande befinde; bei alten abgenutzten Kesseln, die überhaupt nicht mehr benutzt werden sollten, kann es freilich (wenn auch selten) vorkommen, daß sie selbst nicht einmal die concessionirte Spannung aushalten. Wird die höchsterlaubte Spannung des Dampfes überschritten, so tritt ein Dampfverlust ein, dadurch, daß sich, sobald die Dampfspannung die bezeichnete Höhe erreicht, und vorausgesetzt, daß das Sicherheitsventil leicht functionirt und nicht durch einen leichtsinnigen Heizer überlastet ist, das letztere hebt und Dampf entweichen läßt; dieses Entweichen des Dampfes dauert so lange bis die Spannung sich bis zur concessionirten Höhe ermäßigt hat, worauf sich das Ventil wieder von selbst schließt. Da es bei einem regelmäßigen Dampfverbrauch für einen aufmerksamen Heizer keine große Schwierigkeit ist, eine constante Dampfspannung zu erhalten, so muß das Abblasen des Sicherheitsventiles (also das Ueberschreiten der concessionirten Spannung) stets als eine Nachlässigkeit bezeichnet werden. Ist nun der Fall vorgekommen, daß die Dampfspannung eine zu hohe geworden ist, so muß man diese so schnell als möglich zu vermindern suchen. Dies geschieht dadurch, daß man der Dampferzeugung Einhalt thut, man schließt sofort das Register im Fuchs, wodurch das Feuer gemäßigt wird. Hilft dies nicht genug, so öffnet man die Heizthüren und läßt kalte Luft in die Züge strömen. Sollte auch dies noch nicht die gewünschte Wirkung haben, so müßte man schließlich das Feuer vom Roste stoßen, und bei geöffneten Heizthüren und Register den Kessel abkühlen. Man wird aber nur in ganz seltenen Fällen in die Lage kommen, die beiden letzten Mittel, bei den viel Wärme (resp. Brennmaterial) nutzlos verloren geht in Anwendung bringen zu

*) Unter Atmosphäre ist hier der in Preußen durch Verordnung eingeführte mittlere Atmosphärendruck von 14 Pfund auf den preußischen Quadratzoll verstanden.

müssen; gewöhnlich genügt das Schließen des Rauchschiebers. — Sollte gleichzeitig bei Eintreten zu hoher Spannung im Kessel der Wasserstand so niedrig geworden sein, daß er gefahrdrohend wird, so muß der Heizer mit größter Besonnenheit zu Werke gehen. Zunächst schließe er den Rauchschieber, öffne dann die Heizthüren und stoße nunmehr das Feuer vom Roste, hierauf öffne er den Rauchschieber, so daß die kalte Luft ungehindert durch die Feuerzüge streichen kann; in diesem Zustande läßt er den Kessel, bis er überzeugt ist, daß das Speisen mit kaltem Wasser keine Gefahr mehr in sich birgt, und speist nun den Kessel mit kaltem Wasser, worauf er sich wieder im betriebsfähigem Zustande befinden wird.

Schon oben wurde bemerkt, daß bei normalem Betriebe das Abblasen des Sicherheitsventiles ein Zeichen großer Nachlässigkeit seitens des Heizers ist. Ein Heizer, der sich durch das Sicherheitsventil erst an seine Pflicht mahnen läßt, verdient den Namen eines Heizers nicht, er ist im günstigsten Falle ein „Brennstoffaufwerfer", noch öfter indeß ein „Brennstoffverwüster". Bei normalem Betriebe darf ein Ventil niemals abblasen. Um dies zu erreichen darf der Heizer indeß in seinem Leichtsinn nicht etwa soweit gehen, das Ventil übermäßig zu belasten. Abgesehen von den gesetzlichen Strafen, setzt er auch dadurch sowohl sein, als auch das Leben seiner Mitarbeiter aufs Spiel. Denn, da er nicht berechnen kann bei welch höherer Spannung das Ventil durch die vermehrte Belastung abblasen wird, so ist es leicht möglich, daß dazu eine Spannung nöthig ist, welche der Kessel nicht auszuhalten vermag und ist es also leicht möglich, daß ein Heizer, welcher das Sicherheitsventil überlastet, sich selbst und seine Mitarbeiter ums Leben bringt. Daher die Regel: der Heber des Sicherheitsventiles darf nie mit weiteren als dem gesetzmäßigen Gewicht belastet werden. Wir haben soeben gezeigt, daß, wenn das Sicherheitsventil in Folge Ueberlastung nicht bei der concessionirten Spannung abbläst, große Gefahr vorhanden ist, dasselbe ist aber auch der Fall, wenn sich das Sicherheitsventil festgeklemmt hat. Damit dieser Fall nicht vorkomme, ist es nöthig, daß der Heizer dasselbe mindestens täglich einmal untersucht, ob es noch leicht functionirt, dies geschieht durch leichtes Anheben.

Damit ein Kessel sich stets in gutem (nicht gefährlichem) Zustande befinde, ist es nöthig, daß er von Zeit zu Zeit einer Reinigung unterworfen werde, deshalb lautet die vierte Regel: **Der Heizer reinige den Kessel, so oft es der Betrieb zuläßt und mit der größten Sorgfalt.**

Es ist eine allbekannte Sache, daß das Wasser, wie es sich in der Natur vorfindet, nicht chemisch rein ist. Bei aller Klarheit, die es zeigt, findet es sich doch mit verschiedenen Ingredienzen wie Kalk, Gyps, Salze ꝛc. verunreinigt. Verwandelt man das Wasser in Dampf, so werden diese Substanzen ausgeschieden und finden sich als erdige Masse oder auch von kristallinischer Beschaffenheit am Boden des Kochgefäßes. Dies ist die Entstehung des sogenannten Kessel- oder Pfannensteines, der, durch die Dampfentwickelung aus dem Wasser gefällt, sich an den Wandungen des Dampfkessels als steinharte Kruste, oder in der mildesten Form als Schlamm niederschlägt. Je nachdem das Wasser mehr oder weniger chemisch rein, je nachdem wird eine größere oder geringere Kesselsteinablagerung stattfinden, und je nachdem es mit diesem oder jenem Stoffe verunreinigt ist, wird der Kesselstein in dieser oder jener Form niedergeschlagen werden. Würde man die Kessel mit chemisch reinem Wasser speisen können, so würde jede Kesselsteinbildung unmöglich gemacht; dies ist aber nahezu ein Ding der Unmöglichkeit, man muß sich also mit dem begnügen, was die Natur bietet und dem chemisch reinen Wasser am nächsten kommt; dies ist in erster Linie das Condensationswasser, das ist Wasser, welches sich durch Abkühlung des Dampfes gebildet hat, in zweiter Linie das Flußwasser, oder, wie es der Volksmund auch öfters benennt, das weiche Wasser. Das schlechteste Wasser zur Kesselspeisung, wohl aber das am meisten zur Verwendung kommende, ist das Brunnenwasser, oder sogenannte harte Wasser. In dem Maße, wie zur Kesselspeisung nöthig, steht Condensationswasser höchst selten, genau genommen nie zu Gebote; Flußwasser ist nur für einzelne in dieser Beziehung günstig gelegene Kesselanlagen verwendbar, während der größte Theil der Kesselanlagen auf das Brunnenwasser angewiesen ist. Die größte Menge Kesselstein wird aus dem Brunnenwasser niedergeschlagen, doch variiren die Mengen je nach dem Brunnen, ungemein, so daß es Brunnen giebt, deren Wasser 10 bis 15 mal mehr verunreinigende Bestandtheile enthält, als Flußwasser, während andere diesem nahezu gleich stehen. Das Flußwasser selbst variirt unter sich eben auch bedeutend, so daß auf die blosen Ausdrücke: Flußwasser und Brunnenwasser noch nicht auf die Menge der

dasselbe verunreinigenden Stoffe geschlossen werden kann. Schon oben ist bemerkt worden, daß der Kesselstein, je nach den Stoffen, welche das Speisewasser enthielt, verschieden auftritt. Es ist hier gleich der Ort eine Nebenbemerkung zu machen, welche sich auf die Verhütung des Kesselsteins durch chemische Mittel (Zusätze zum Speisewasser) bezieht. Diese Mittel taugen sammt und sonders nichts, wenn sie nicht dem betreffenden Kesselwasser angepaßt sind, d. h. auf Grund chemischer Untersuchung des betreffenden Wassers zusammengesetzt sind. Chemische Mittel zur Verhütung des Kesselsteines als Universalmittel gedacht, wie sie größtentheils angepriesen werden, sind ein Unsinn; sie können für specielle Fälle wirksam sein, für alle Fälle sind sie es sicher nicht. In welchen Fällen sie aber wirksam sein können kann nur auf Grund chemischer Untersuchung des betreffenden Speisewassers entschieden werden. — Es seien also alle Kesselbesitzer vor diesen Universalmitteln gewarnt, weil jeder dafür ausgegebene Groschen nutzlos vergeudet sein kann. — Nach dieser Abschweifung zum ursprünglichen Thema zurückkehrend wird es einleuchten, daß nach den obigen Auseinandersetzungen sich eine bestimmte Frist, innerhalb welcher der Kessel zu reinigen sei, nicht angeben läßt, dies bestimmt sich vielmehr einzig und allein nach der Menge der im Speisewasser enthaltenen Verunreinigungen,*) natürlich auch nach der Stärke des Betriebes. Als allgemeine Regel läßt sich daher nur sagen: Jeder Kessel ist so oft als möglich zu reinigen.

(Fortsetzung folgt.)

Anleitung zur Holzschneidekunst.

(Schluß.)

Bei der Anbringung von Lichtern in einem Bilde, besonders solcher, die dem Ganzen den gehörigen Effect verleihen sollen, ist als Hauptbedingung zu betrachten, daß man jene, die so hell als möglich erscheinen sollen, auf sehr dunklem Grunde erscheinen läßt. Keine graphische Kunst verlangt die Befolgung dieser Regel in einer so exacten Weise wie die Holzschneidekunst, denn gerade sie ist dazu angethan, von der richtigen Vertheilung der hellen und hellsten Lichter und den verschiedenen Tiefen des Schattens auf die Höhe der künstlerischen Befähigung des Xylographen schließen zu lassen.

Gegenstände, an denen ein gewisser Grad des Glänzens bildlich wiedergegeben werden soll, wie z. B. polirte Sachen, metallische Körper, Wasser, Glas ꝛc. werden am besten ausfallen, wenn man sich bei dem Schneiden derselben lediglich der einfachen, geraden oder krummen Linien von der verschiedensten Stärke bedient; dadurch wird das Aussehen derselben, die geschickte Ausführung aller Einzelnheiten vorausgesetzt, ein brillirenderes und mehr homogenes sein, als wenn man Kreuzlagen (siehe unten) zur Hilfe nehmen wollte.

Haben wir uns bisher mit den einfachen geraden und krummen Linien beschäftigt und die nöthigsten Regeln über ihre Darstellung und ihre Verwendung gegeben, so würde uns nun zunächst die Besprechung einer anderen Art von Linien noch übrig bleiben. Es sind dies die sich kreuzenden Linien, die sog. Kreuzlagen, welche im Vergleich zu jenen nicht ganz leicht zu schneiden sind. Auch hier werden gerade sowohl, als auch krumme Linien verwendet. Es liegt in dem Worte „sich kreuzen“ eine schon hinreichende Erklärung für die Beziehung, in der dieselben zu einander stehen, und es würde fast überflüssig sein, näher darauf einzugehen, wenn eben nicht verschiedene Arten des „Kreuzens“ zu berücksichtigen wären. Eine Linie kann die andere so kreuzen, daß in dem Punkte, in dem sich beide begegnen, ein rechter Winkel gebildet wird, stumpfe und spitze Winkel werden jedoch entstehen, wo die eine Linie z. B. eine wagrechte ist und die andere sich ihr in schräger Richtung nähert. Im ersteren Falle werden die zwischen den einzelnen Linien stehenbleibenden kleinen Holzflächen ein kleines Quadrat bilden müssen, im zweiten hingegen werden rhombische oder dergleichen Figuren entstehen. Auch krumme Linien kann man bei Kreuzlagen anbringen und dann können diese kleinen Flächen die verschiedenartigsten Figuren darstellen.

Für die Anbringung von Kreuzlagen lassen sich noch weniger als in anderen Fällen allgemeine Regeln aufstellen, denn auch hier muß der Holzschneider sein eigenes Ich zur Geltung bringen und nach seinem Geschmacke arbeiten. Mehr aber als wo anders muß der Künstler darauf bedacht sein, jede einzelne Bewegung des Stichels mit der größten Präcision zu beobachten und seine Arbeit überhaupt auf die sauberste Weise auszuführen.

*) Um nicht mißverstanden zu werden, sei bemerkt, daß hier von chemischen Verunreinigungen die Rede ist, es kann ein Wasser chemisch höchst unrein, trotzdem aber klar sein.

Die Kreuzlagen wendet man am passendsten da an, wo man recht tiefe Schatten schneiden will und wo es weniger darauf ankommt, dem Bilde eine große Feinheit zu geben. Es ist nicht unsere Meinung, daß nicht auch die Kreuzlagen auf das Zarteste gearbeitet werden können, wir glauben aber, daß man eben so gut, ja vielleicht noch besser thun würde, nur einfache Linien, wo Letzteres beansprucht wird, zu verwenden, da diese wohl gleiche Genauigkeit, nicht aber so viel Zeit wie jene verlangen; im Ganzen tragen die durch Kreuzlagen angelegten Schattirungen ein etwas rauheres Gepräge an sich.

Wir begnügen uns mit diesen wenigen Angaben einiger allgemeinerer Regeln für den Holzschnitt. Mehr anzugeben ist schwierig, wenigstens ist es nicht leicht, durchaus verständlich zu schreiben, da hier eben nur die Praxis Lehrerin sein kann. Richtet sich der Anfänger nach dem Gesagten, und sucht er sich eine eigene Anschauungsweise, basirend auf dem Studium der Arbeiten der einzelnen Meister, anzueignen, so kann es nicht fehlen, daß sein Fortschreiten in der Kunst ein stetes sein wird. Nur wenige Worte wollen wir zur Beherzigung noch anfügen, bevor wir zu dem letzten Abschnitte unserer Arbeit übergehen. Soviel Werth bei einem Holzschneider darauf gelegt werden muß, daß er die einzelnen Linien recht accurat und sauber darstellt, so wenig genügt er damit allen den an seine künstlerische Geschicklichkeit gestellten Anforderungen, denn die Kunst des Holzschneidens besteht ja nicht in der bloßen Anfertigung recht schöner Linien, sondern es ist ein Haupterforderniß, daß diese letzteren überall auf dem Bilde so angebracht werden, daß das Ganze seinen Effect nicht verfehlt und daß der Eindruck, den das fertige Bild einst machen wird, der von dem Zeichner erwartete sei. In vielen Fällen, wo dieser des Holzschneiders freies, selbstständiges Arbeiten nicht allzusehr beeinträchtigt, ist es das eigene Verständniß des letzteren, die eigene künstlerische Kraft, womit er zeigen kann, was er zu schaffen vermag und des berühmten englischen Bildhauers Flaxmann Worte finden hier den geeignetsten Platz. Dieser sagt: „Wahrhafter Ausdruck erregt die Aufmerksamkeit und erweckt ein Interesse, welches über eine Menge kleiner Mängel hinwegsehen läßt, während die sorgfältigste technische Ausführung ohne gehörige Wirkung immer nur eine sklavische Nachahmung ohne Gehalt bleibt und ein mißlungener Versuch, dem Gefühle und dem Verständnisse Etwas näher zu bringen. Das Durchdrungensein des Künstlers von dem behandelten Gegenstande, welches eben daraus spricht, nur hat Werth und verleiht selbst dem rohesten Entwurfe einen unwiderstehlichen Zauber."

Zum Schlusse unserer Abhandlung möchten wir dem jungen Anfänger noch eine Anleitung geben, welche er bei dem Schnitte der verschiedenen Figuren einer Platte auf das Beste verwerthen kann und endlich noch wenige Worte über einige Manieren hinzusetzen.

Die Figuren oder Gegenstände eines jeden ausgeführten Bildes müssen sich von dem Hintergrunde vor dem sie sich befinden, deutlich abheben, d. h. sie müssen dem Beschauer so vor die Augen geführt werden, daß sie ohne Weiteres als isolirte Gegenstände erscheinen. Dies kann auf zweierlei Weise geschehen, indem man sich je nach der Helle oder Dunkelheit des Hintergrundes richtet. Dieses Hervorheben jener Figuren und Gegenstände wird, wenn auch nicht vollständig, so doch zum großen Theile abhängig gemacht von der Beschaffenheit der äußersten Grenzen derselben. Der Holzschneider wird jederzeit die Umrisse einer Figur zuerst schneiden und dann erst mit der Ausführung der Details derselben beginnen, und wird oft schon dabei zu beobachten genöthigt sein, ob der Hintergrund ein heller oder dunkler sein soll.

Auf vielen Bildern ist der Grund ein sehr zarter, ein nur hingehauchter; hier werden die Conturen nur eine geringe Stärke brauchen (natürlich immer unter Berücksichtigung der Zeichnung mehr oder weniger), um den Vordergrund hervortreten zu lassen. Bei einem recht dunklen Hintergrunde jedoch wird dieses wohl annähernd durch eine breitere Contur, jedoch immerhin nicht in der erforderlichen Weise erreicht. Soll hier ein Gegenstand recht deutlich hervortreten, so umgibt man nur die dunklere Grenze noch mit einer weißen Linie und zwar so, daß man um die ganze Figur eine mehr oder weniger breite Furche schneidet. Dieselbe darf jedoch eine bestimmte Breite nicht überschreiten; sie darf nämlich nicht von der Art sein, daß das beschauende Auge dieselbe als etwas selbstständiges wahrnimmt. Würde sie z. B. auf einem recht dunklen Grunde relativ sehr breit sein, so würde dadurch schlechterdings eine Disharmonie in dem Zusammenwirken der einzelnen Theile des Bildes hervorgebracht werden, die selbst auf das Auge des Laien unangenehm wirken muß. Die richtige Breite dieser weißen Linie zu treffen, hängt lediglich von der Uebung des Holzschneiders ab. Außer dieser Bestimmung hat dieselbe aber noch einen anderen Zweck. Durch ihre Hinzufügung zu der Contur eines Gegenstandes wird

um denselben eine Rinne gebildet, welche diese vor etwaiger Verletzung schützt, der sie ausgesetzt sein würde, wenn der Stichel die den Hintergrund zusammenstellenden Linien bis dicht an die Figur oder den Gegenstand heranführen müßte. Bei der größten Sorgfalt könnte das Instrument um ein Minimum weiter streben und so die Contur beschädigen. Ist jedoch jene Furche um sie herum angebracht, so kann bei nur geringer Vorsicht solches nicht passiren, da die vor der Stichelspitze hervordringenden Holzspähnchen sofort abspringen müssen, sobald die letztere in die Rinne hineingelangt.

Es wird für den Anfänger stets von größtem Nutzen sein, wenn er beim Uebergehen zur Herstellung von Figuren zuerst solche auswählt, welche so wenig wie möglich Schattirungen in sich beanspruchen. Von denen, welche lediglich aus Conturen bestehen kann er dann zu complicirteren übergehen.

Die nachstehenden Abbildungen 25 und 26 haben den Zweck, das Verfahren bei dem Schneiden von

Fig. 25.

Fig. 26.

Figuren zu veranschaulichen. Wenngleich die gegebene Figur nicht gerade zu den einfachsten, und nicht zu den ersten Anfängerarbeiten im Figurenfache gehört, so besteht dieselbe doch durchaus nur aus einzelnen Linien, ohne complicirtere Schattirungen. Vergleichen wir die beiden Bilder mit einander, so bemerken wir, daß sie ein in allen Punkten vollkommen übereinstimmendes Object zeigen, daß aber das erstere überall da schwarze Stellen zeigt, wo das andere weiße Partieen besitzt. Fig. 25 zeigt uns den Abdruck von dem betreffenden Stocke in dem Momente, in welchem die Figur in allen ihren sie zusammensetzenden Linien von dem Stichel behandelt ist und zwar so, daß zu beiden Seiten einer jeden Linie eine Furche eingegraben worden ist. Zwischen diesen Furchen befinden sich also diejenigen Linien, welche auf dem späteren Bilde zu finden sein werden, die größeren schwarzen Stellen jedoch müssen erst herausgestochen werden, da sie die weißen Partieen des fertigen Bildes zu bilden bestimmt sind. Bei diesem Herausstechen hat man selbstverständlich vorsichtig zu sein, damit man nicht diejenigen Theile dabei verletze, welche stehen bleiben sollen. Es wird dem Holzschneider gar nicht in den Sinn kommen, eine Figur erst in der Weise fertig zu schneiden, wie Figur 25 es zeigt, denn er wird jedesmal jeden einzelnen Theil derselben vollenden und dann zu einem anderen übergehen; so wird er z. B. beim Kopfe beginnend, stets hier die weißen Linien um die stehen bleibenden Conturen anbringen, dann aber auch sogleich das dazwischen liegende Ueberflüssige in der gehörigen Weise entfernen. Ist der Kopf in allen Stücken ausgeführt, so geht er zu einem anderen Theile über. Abgesehen davon, daß der Holzschneider bei einer zuerst vollständig durchgeführten Umschneidung aller Einzelheiten sich selbst die klare und schnelle Uebersicht über jeden Theil schmälern würde, ist doch noch weiterhin zu berücksichtigen, daß die Holzschnittzeichnung jedesmal durch ein darüber gespanntes Papierblatt geschützt ist (s. vorn) und daß beim Schneiden dieses letztere jedesmal um soviel entfernt wird, als es nothwendig ist, um einen kleinen Theil der Zeichnung bloszulegen. Der Rand um das Ganze, als das Aeußerste, wird erst dann hinweggenommen, wenn das Bild vollständig fertig geworden ist. Wir haben von jenem Holzstocke in dem halbfertigen Zustande lediglich der Veranschaulichung wegen einen Abdruck anfertigen lassen.

Auf eine der leichteren Manieren der Holzschneidekunst ist der in Figur 27 dargestellte Neptun hergestellt worden. Bei derartigen Arbeiten ist in der Regel die Zeichnung schon selbst so ausgeführt, daß sich der Holzschneider vollständig nach derselben richten kann. Zuerst bringt man die besprochene weiße Außenlinie um die Figur mit einem feinen hochkantigen Spitzstichel an und dann bearbeitet man den Hintergrund und hierauf erst das Innere der Figuren. In der Regel besteht bei ähnlichen Arbeiten der Hintergrund aus einem gleichmäßigen Tone oder er wird ganz frei gelassen.

Bei der Herstellung dieser Abbildung liegt eigentlich der schwierigste Theil in dem Schneiden der Parallellinien, während das Schneiden der Figur sehr erleichtert ist dadurch, daß man einfach die gezeichneten Linien zu umstechen und stehen lassen braucht.

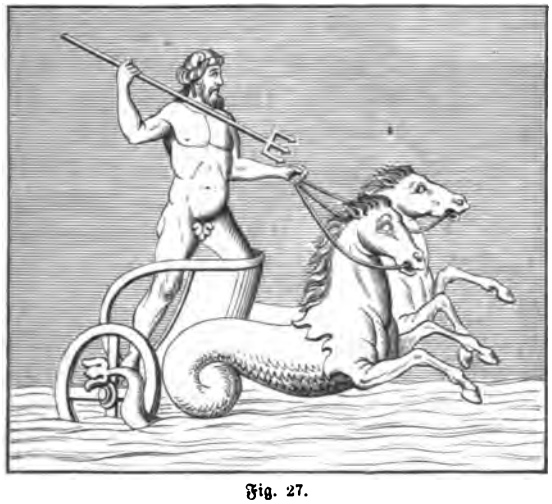


Fig. 27.

Hiermit beenden wir die eigentliche Anleitung zur Holzschneidekunst. Es ist unser Streben gewesen, mit kurzen, schlichten Worten den Anfänger in die Kunst einzuführen, welcher er sich hinzugeben beabsichtigt. Wie unzureichend ein solches Hilfsbüchlein gegenüber praktischen Erfahrungen ist, wissen wir recht gut zu beurtheilen, zugleich gehen wir jedoch auch von der Meinung aus, daß es bei richtigem Gebrauche und bei gutem Willen des Lernenden nicht ohne Nutzen sein wird. Wir haben allerdings nur die ersten Anfangsgründe berühren können, die einfachsten aber doch die wichtigsten Dinge, und wollen aus schon erörterten Gründen das Spätere der eigenen Bildung, dem eigenen Fürguthalten überlassen; es ist geradezu unmöglich eine Anleitung zu den complicirteren Arbeiten des Holzschneiders zu geben, da sich eben bei ihnen stets die einfachen wiederholen und nur in anderen Verhältnissen zu einander stehen. Hat es der Schüler jedoch in diesen Erstlingsarbeiten zu einer gewissen Fertigkeit gebracht, so wird es ihm leicht werden, schwerere Aufgaben zu erfüllen, nur hüte er sich, wir können nicht genug davor warnen, sich allzuviel zuzutrauen. Es mögen ihm, wenn irgend möglich nur solche Zeichnungen zum Schnitte übergeben werden, welchen er gewachsen ist und deren Bearbeitung er auch vollständig selbst zu Ende führen kann. Die letztere Bedingung hat insofern nicht geringen Werth für ihn, als ihm bei ihrer Berücksichtigung mehr und mehr Lust zur Sache selbst eingeimpft werden wird. Das ganze Studium wird für ihn auf diese Weise ein müheloses und erfolgreiches werden. —

Nur in aller Kürze wollen wir zwei verschiedene Arten des Holzschnittes noch einer Besprechung unterziehen, die sog. Facsimile-Manier und die Linien-Manier, welchen beiden bei uns in fast gleichem Maaße gehuldigt wird.

Schon am Eingange unserer Arbeit zogen wir zwischen dem zeichnenden, also dem producirenden und dem reproducirenden Künstler eine Parallele und machten andeutungsweise auf das zwischen ihnen bestehende Verhältniß aufmerksam. Der Zeichner ist allerdings in jedem Falle derjenige Theil, von dem von vornherein das Meiste abhängig ist. Der Holzschneider hingegen kann seine Rolle als Nachbildner des ersteren zu einer mehr oder weniger selbstständigen machen, wenn ihm von jener Seite die Hand zum Losreißen von der sklavischen Nachahmung geboten wird. In der Macht des Zeichners liegt viel, er kann dem Xylographen das Leben recht sauer machen, sei es durch eine schlechte oder eine für die Zwecke des Holzschnittes wenigstens unpassende Arbeit, aber er kann auch den eignen Kunstsinn desselben in hohem Maaße in Anspruch nehmen, indem er seine Zeichnung so einrichtet, daß dieser seine eigenen Ideen zur Geltung gelangen lassen kann. Das letztere ist dadurch möglich, daß auf jener nicht alle Theile bis in das kleinste Detail mit dem Bleistifte ausgeführt werden, sondern daß ganze Partieen durch das sog. Verwischen mit dem Pinsel oder dem Wischer nur auf das Holz wie abgetönt erscheinen. In solchem Falle liegt es dem Geschmacke, dem ästhetischen Sinne des Xylographen ob, entweder eigene Ideen zu verwirklichen, oder auf diejenigen des Zeichners einzugehen, und die ganze Arbeit darnach einzurichten. Anders ist es bei solchen Arbeiten, bei denen die Zeichnung jeden einzelnen Strich, jeden Punkt ganz bestimmt angiebt. Hier bleibt dem Geiste des Stichelführenden kein anderer Ausweg, als genau die Linien des Bildes nachzuschneiden und jede Extravaganz zu vermeiden. Wollte derselbe bei einer solchen Arbeit hier und da nach seinem Kopfe arbeiten, vielleicht Mangelhaftes und Tadelnswerthes verbessern, so könnte es sich sehr leicht ereignen, daß sich der Zeichner arg verletzt fühlt und daß schließlich zwischen beiden ein unangenehmer Conflict entsteht. Diese die Zeichnung in jeder Beziehung genau nachahmende Methode des Holzschnittes nennt man die Facsimile-Manier.

Die Linien-Manier hat die Bestimmung freier arbeiten zu können, d. h. die durch verschiedene Beschaffenheit der Linien erreichbaren Töne durch

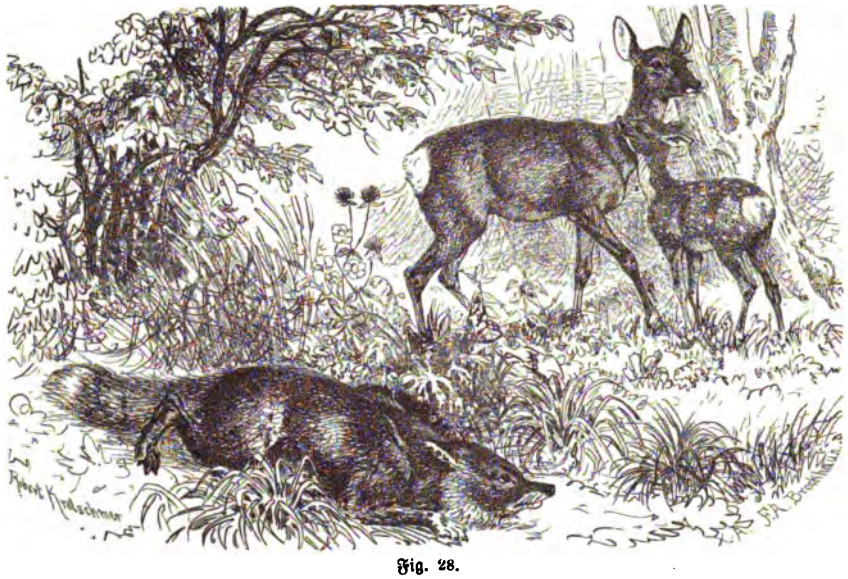


Fig. 28.

solche Linien zu erzeugen. Diese Art des Schnittes ist zu einer bedeutenden Höhe gestiegen und bei ihrer Ausübung lernt man recht deutlich den Meister von dem Pfuscher unterscheiden. Nicht durch Kreuzlagen, nicht durch unter einander gewirrte Striche werden die tiefsten Schattenpartieen von den helleren hervorgehoben, sondern lediglich durch die richtige Verwendung schwächster und stärkster Linien, durch die mehr oder weniger weite Entfernung derselben von einander, wird der Uebergang von dem Licht in's Dunkel geschaffen. Betrachten wir die beigedruckten Bildchen Fig. 28 und 29. Welch' ein auffallender Contrast zeigt sich sofort unseren Blicken. Wie bizarr sind die einzelnen Linien des nach der Facsimilemethode (Fig. 28) hergestellten Schnittes, und wie ruhig hebt sich bei dem anderen Bildchen, nach der Linienmanier geschnitten, jeder einzelne Gegenstand von dem anderen ab. Es liegt uns ferne, hier über die Vorzüge und Mängel der beiden Arten des Schnittes urtheilen zu wollen, im Gegentheil, wir meinen, daß jede derselben ihre Vorzüge besitze und dem Künstler Gelegenheit bietet, Vorzügliches zu leisten.

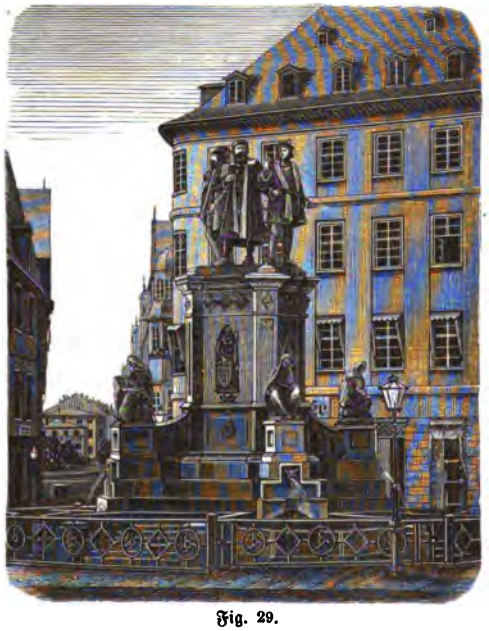


Fig. 29.

Wir könnten noch einige andere Verfahren beschreiben, doch wir sehen davon ab, weil ein näheres Eingehen darauf für unsere Zwecke viel zu wenig Werth hat. Auch die Verschiedenheit der Holzschneidekunst in den einzelnen Ländern zu berühren, wollen wir unterlassen; nur darauf möchten wir noch hinweisen, daß sich in England der Xylograph von der Arbeit des Zeichners bis zu einem Grade lossagt, wie es bei dem deutschen Holzschnitte nicht üblich ist; ein englischer Holzschnitt wird sofort auch von dem nicht allzusehr geübten Auge durch eine gewisse Steifheit in der Form als solcher erkannt werden, wie überhaupt seine Unterschiede von dem deutschen und dem französischen ganz wesentliche sind.

Am Postschalter.

Die nachstehende, mit wirklichem Humor gewürzte und höchst verständlich geschriebene Belehrung über die jetzt maaßgebenden Bestimmungen bei Benutzung der Post entnehmen wir den Dresdner Nachrichten. Wir glauben unseren Lesern damit einen Gefallen zu erweisen, denn wie wir, aufrichtig gestanden, die bisher immer vereinzelt veröffentlichten Bestimmungen nicht vollständig im Kopf hatten, so wird es auch vielen unserer Leser gehen.

„Schon manchmal habe ich mich geärgert, wenn ich sah, wie Leute, die gern das Ihrige zusammenhalten möchten, — und sie haben's vielleicht recht nöthig — das Geld unnütz zum Fenster hinauswerfen. Nirgends aber habe ich mehr Gelegenheit dazu gefunden, als wenn ich mich ein Stündchen an den Postschalter gestellt habe. O lieber Stephan! da sitzest Du nun in Deinem Generalpostamt in Berlin und schwitzest und arbeitest zum Wohle des deutschen Reiches, damit Du es den Leuten, die Dir ihre Geheimnisse und Sorgen, ihr Hab und Gut anvertrauen, immer leichter, bequemer und billiger machst! Kaum eine Woche lässest Du verstreichen, ohne in zärtlicher Fürsorge eine erleichternde Verordnung oder einen Mahnruf zur Aufmerksamkeit an die Briefschreiber des deutschen Reiches zu erlassen — das Publicum aber liest gleichgültig darüber hin, hört lauten und nicht zusammenschlagen, die Meisten lesen's gar nicht und schließlich räsonniren noch Alle über die theure Post. — Hast Du nicht vielleicht selbst manchmal mitgetadelt? Lieber Freund, ich fürchte, Du bist oft selbst Schuld daran gewesen, daß Dir die Post so theuer zu stehen kam! Leiste mir nur einmal ein Stündchen Gesellschaft und stelle Dich mit mir an den Postschalter, wollen einmal sehen, was sich da zuträgt, vielleicht giebt es da auch für Dich selbst etwas zu lernen!

Sieh da kommt eine Bauersfrau, hat einen Brief in der Hand, an den Sohn in der Fremde gerichtet. Briefpapier kennt oder hat sie wenigstens nicht, darum hat sie einen ganzen Bogen Schreibpapier genommen, und weil der Brief weit gehen soll, ist sie mit dem Siegellack nicht allzu sparsam gewesen. — „Kostet zwei Groschen! Wiegt über 15 Gramm!" — Nun wundert sie sich: „Aber so war's doch am letzten Male nicht?" — „Ja, gute Frau", schallt's hinter dem Fenster hervor, „seit Neujahr haben wir neues Gewicht, da darf ein Brief nur $^{9}/_{10}$ altes Loth wiegen und Euer vieler Siegellack kostet nun einen Groschen mehr. Und wenn Ihr den Groschen nicht zulegen wollt, so muß ihn der Empfänger zahlen und einen Groschen Strafporto obendrein. Ein ander Mal kauft Euch lieber beim Kaufmann einen Bogen Briefpapier und ein Couvert mit Klebstoff (könnt das Couvert auch gleich hier auf der Post bekommen), da kommt Ihr billiger weg."

Da kommt Einer mit einem Brief mit fünf Siegeln, darauf steht: „Inliegend 15 Ngr.", bestimmt von Dresden nach Hamburg zu gehen. — „Kostet sieben Groschen!" — Nicht möglich. — Doch, es ist richtig. Aber hättest Du eine Postanweisung, dann konntest Du Geld bis 25 Thlr. bis an das Ende des deutschen Reichs schicken für 2 Groschen, und hattest Du mehr, oder Geheimnißvolleres zu schreiben, als was auf den Rand der Postanweisung sich verzeichnen läßt, so konntest Du ja für einen Groschen einen Brief extra dazu schreiben, und hattest immer noch 4 Groschen profitirt. — „Gut, ich will mir's merken! Also Postanweisung ist billiger!"

„Gemach, gemach! Keine Regel ohne Ausnahme, Sieh hier bringt ein Mann eine Postanweisung über 36 Thlr. von Dresden nach Freiberg, welche 4 Groschen kostet. Hätte er seine 36 Thlr. diesmal in den Brief gelegt, hätte es ihm nur 2 Groschen gekostet, und er konnte noch einen ausführlichen Brief dazu schreiben. Denn die Geldbriefstaxe springt von 50 zu 50 Thlr., während die Postanweisung von 25 zu 25 Thlr. steigt.

Also merke Dir; Postanweisung bis 25 Thlr. kostet 2 Groschen, bis 50 Thlr. 4 Groschen, gleichviel ob's nach Blasewitz oder Kötzschenbroda, nach Köln oder Königsberg geht. Dagegen Geldbriefe, welche — was gleichfalls noch viel zu wenig bekannt ist — bis $^{1}/_{2}$ Pfund wiegen dürfen, ohne deshalb mehr zu kosten, haben folgenden Preis:

	bis 5,	bis 15,	bis 25,	bis 50,	üb. 50 M.
bis 50 Thlr.	2 Gr.	$2^{1}/_{2}$ Gr.	4 Gr.	5 Gr.	7 Gr.
bis 100 Thlr.	$2^{1}/_{2}$ Gr.	3 Gr.	5 Gr.	6 Gr.	8 Gr.

Als Regel gilt also kurz: Für wenig Geld und kurze Entfernung ist Postanweisung billiger; für größere Summen und kurze Entfernung ist Briefsendung vorzuziehen. Wie bequem ist aber doch die Postanweisung gemacht! Kein Briefbogen, kein Kreuzcouvert, kein Siegellack, keine großen Höflichkeitsformen sind nöthig, die so viel Zeit und Tinte kosten; knapp und kurz kannst Du

Dich fassen, wie in einer telegraphischen Depesche! Kein Ausreden giebt's, daß das Geld nicht richtig angekommen sei, daß Du Dich verzählt haben müßtest beim Einpacken, oder daß Du gar wilde Cassenscheine geschickt hättest! — Das haben nun auch andere Länder eingesehen, darum haben sie auch Stephan's Erfindung angenommen, nur Oesterreich, Italien und die Türkei nicht, weil diese über den Werth von Silber und Papier ihr Lebtag nicht in's Klare kommen können. Willst Du aber kleine Summen nach Oesterreich oder Rußland, oder überhaupt über die Reichsgrenze hinausschicken, so wirst Du am besten thun, sie in gutem Papiergeld in einen recommandirten Brief zu legen, der allemal nur 2 Groschen mehr kostet als ein gewöhnlicher Brief und auch nicht fünf Siegel bedarf, doch darfst Du den Inhalt nicht auf der Adresse declariren. Geht solch ein Brief verloren, so vergütet Dir die Post 14 Thaler.

Es sind mir auch — fährt der freundliche Beamte am Schalter fort — sehr oft Leute vorgekommen, welche irrigerweise meinten: einen Brief, der recht schnell gehen solle, müsse man recommandiren. Das Recommandiren (Empfehlen) aber dient nur zur erhöhten Sicherheit des Briefes; zur schnelleren Beförderung dagegen dient der Vermerk „durch Expressen zu bestellen" oder „sofort zu bestellen". Die Bemerkungen „eilig", „cito" oder „pressant" helfen gar nichts. Ja, ein recommandirter Brief, der mehrmals sorgfältig kartirt oder gebucht wird, geht oft sogar langsamer, als ein gewöhnlicher Brief.

Siehe, da bringt ein Kind einen Brief, beschwert mit einem Schlüssel, der die Reisetasche oder die Wäschkiste des Bruders begleiten soll. Ja, aber auch der Begleitbrief darf nur 15 Gramm wiegen, der Schlüssel macht aber doch Uebergewicht, so daß dafür noch ein Groschen mehr gezahlt werden muß? Kannst Du da nicht sparen? Gewiß, nimm nur ein Stückchen Pappe, nähe den Schlüssel darauf und schreibe außer der Adresse noch darauf: „Muster" oder „Probe" — dann befördert Dir die Post den Schlüssel für 1/3 Groschen bis an's Ende von Deutschland, ja bis an die türkische Grenze.

Noch Eins ist wichtig zu wissen und kann nicht oft genug eingeschärft werden: Ein Brief von 15 bis 250 Gram (= 1/2 Pfund) kostet im ganzen deutschen Reich sammt der österreichisch-ungarischen Monarchie 2 Groschen. Du hast vielleicht ein kleines Schächtelchen mit Handschuh oder Kragen, oder ein Messer, oder ein Notizbuch, oder eine Tafel Chocolade von Dresden nach Hamburg, Berlin oder Leipzig zu schicken. Machst Du ein Packetchen daraus und schreibst einen Brief dazu, so kostet Dich die Sendung nach Hamburg 6 Groschen, nach Berlin 4 Groschen, nach Leipzig 3 Groschen. Schreibst Du aber die Adresse gleich darauf und giebst es als Brief auf, so kostet sie Dich nach Leipzig, Berlin oder Hamburg nur 2 Groschen.

Der gute Generalpostdirector Stephan ist aber auch ein heimlicher Feind aller Siegellackverschwendung. Darum hat er den alten Zopf abgeschnitten, wonach jedes Packet und jeder Begleitbrief versiegelt sein mußte. Wozu auch siegeln? Nimmt die Eisenbahn Güter ohne Siegel an, warum soll's bei der Post nicht ebenso gut sich machen lassen? Also in Zukunft nur einen soliden Bindfaden um's Packet, oder ein Schloß vor die Kiste, oder einen Nagel in den Deckel — fürchte nichts! Selbst wenn unsere deutschen Reichspostbeamten nicht alle so ehrlich wären, wie sie sind — so hätten sie ja keine Zeit dazu, Dein Packet zu öffnen, und wenn es ein rechter Pfiffikus ist, so kann er's schließlich auch öffnen trotz Deines Siegels.

Und weiter, lieber Freund, will ich Dir einen Wink geben für Tage der Freude und des Leides. Du hast vielleicht ein Töchterlein zu Haus, die hat Den gefunden, der mit ihr durch's Leben gehen will, und möchte nun aller Welt das Glück verkünden: Ich bin verlobt! Du lässest ihr Verlobungsbriefe drucken, die sie an Freunde und Bekannte schicken soll. Halt, Bräutchen, Sparsamkeit ist in der Ehe eine der ersten Tugenden! Stecke nicht jedes Briefchen in ein Couvert, sondern schicke alle offen, nur zusammengefaltet und adressirt (aber Nichts hineingeschrieben!) so kostet Dir jeder Brief 1/3 Groschen. Und wenn auch der Briefträger oder ein Unberufener hineinschaut, was thut's? Dann weiß ja einer mehr von Deinem Glücke, das die Zeitungen so wie so bald aller Welt verkünden. — Und das gilt ja auch Dir, der Du Briefe mit schwarzem Rande schicken mußt! In solchen Tagen giebt's so genug zu arbeiten und zu bezahlen, deshalb spare Dir die Mühe und das Geld. Oder Du, Gastwirth oder Gesellschaftsvorstand, der Du zum Balle oder Karpfenschmaus einladest, laß Dir Karten drucken auf Vorrath, das Datum und die Adresse darfst Du mit Tinte nachtragen, und nun brauchst Du nicht mehr die Botenfrau für theures Geld durch Wind und Wetter zu jagen; die Post besorgt dies besser und billiger, und jeder Empfänger steckt sich die Karte, die Dir nur 1/3 Groschen kostet,

hinter den Spiegel und vergißt nicht, auf welchen Tag Du ihn geladen hast. — Oder, wenn Du nicht so Viele laden willst, daß sich die Druckkosten lohnen, und Du etwa gern Deine schöne Handschrift zeigst, so kaufe Dir — Stephan's neueste Einrichtung — eine Anzahl Postkarten, die seit dem 1. Juli nur ½ Groschen kosten. Du kennst sie vielleicht schon als Correspondenzkarten von Anno 70 her, wo Dir Dein August aus Frankreich welche schickte, die freilich größer, dafür aber mit Feldpost auch noch umsonst waren. Wieviel kannst Du darauf schreiben, das Jeder wissen kann und darf, z. B. wenn Du nach B. kommen und gern im Hotel ein Zimmer haben willst, oder was für Waaren der Kaufmann Dir schicken soll, oder Du kannst auch solch' eine Karte als Begleitbrief zu einem Packet nehmen, kannst Postvorschuß darauf erheben, was den besonderen Vortheil hat, daß der Empfänger gleich auf der Karte lesen kann, wofür der Vorschuß erhoben worden ist. Aber vor Einem muß ich Dich warnen: Gebrauche keine Postkarte als Mahnbrief, denn schon mehr als einmal haben Gerichte solche Mahner wegen Beleidigung und Ehrverletzung verurtheilt, weil eine solche Karte in unberufene Hände, z. B. von Dienstboten kommen kann.

Manchmal hast Du vielleicht schon gewünscht, Diesen oder Jenen über Etwas zu fragen oder um Auskunft zu bitten, aber Du magst ihm nicht zumuthen, daß er für Dich außer seiner Gefälligkeit auch noch einen Groschen Porto ausgebe. Siehe, da kommt Dir wieder Stephan's Güte entgegen und bietet Dir Postkarten mit bezahlter Rückantwort an für 1 Groschen und so ist Dir auf anständige Weise geholfen.

Nun, lieber Freund, die Expeditionsstunde ist abgelaufen; aber ehe der Schalter geschlossen wird, kaufe Dir noch flugs eine sogenannte Postnachricht für 1 Groschen. Diese nimm Dir zum Studium mit nach Hause, dort kannst Du kurz und deutlich lesen, was erlaubt und nicht erlaubt ist auf der Post. Dann aber wirst Du lernen zu bewundern die Weisheit und dankbar anerkennen die Fürsorge des Kaiserlich deutschen Reichsgeneral-Postdirectors Stephan."

.....

Satz der Beilagen.

Blatt 1. Nr. 1. Einfassung von Ferd. Rösch in Leipzig. Tafel-Karte, Harmonie, Stiftungsfest von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. Montag 2c. von Genzsch & Heyse in Hamburg. Nr. 2. Hermann Fischer von J. Ch. D. Nies in Frankfurt a. M. Droguerie von B. Krebs Nachfolger. Handlung, Mannheim von Genzsch & Heyse. Nr. 3. Gottlieb Hasse, Markneukirchen von B. Krebs Nachfolger. Fabrik von J. Ch. D. Nies. Musikinstrumenten von Genzsch & Heyse. Nr. 4. Vignette von Wöllmer in Berlin. Speise-Karte von Genzsch & Heyse. Stiftungsfest von Krebs Nachfolger. Saal von der Gießerei Flinsch. Suppe 2c. von J. Ch. D. Nies. Verzierungen an den Linien von W. Gronau in Berlin. Nr. 5. Programm von B. Krebs Nachfolger. Concert von Genzsch & Heyse. Alle übrigen Schriften von der Gießerei Flinsch. Einfassung von Ferd. Rösch. Nr. 6. Tanz-Ordnung von B. Krebs Nachfolger. Stiftungsfest, Harmonie von Genzsch & Heyse. Polonaise von W. Gronau. Pause von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig. Einfassung von Ferd. Rösch. Nr. 7. H. Gerold von der Rudhard'schen Gießerei in Offenbach a. M. Blumen, Pflanzen von Genzsch & Heyse. Bouquets, Quedlinburg von der Gießerei Flinsch. Vignetten von W. Wöllmer. Nr. 8. 9. Eau, Pinaud, Paris, Taschen-Kalender von Genzsch & Heyse. Alle übrigen Schriften und die Einfassungen von der Gießerei Flinsch.

Blatt 2. Einfassung von J. G. Schelter & Giesecke. Anleitung, Alexander Waldow von der Bauer'schen Gießerei in Frankfurt a. M. Zeichnen, Belehrung von J. G. Schelter & Giesecke. Druckarbeiten, Portrait, Schnittgröße, Preis, Leipzig von der Gießerei Flinsch; nebst Erklärung von J. Ch. D. Nies. Herausgegeben von F. A. Brockhaus. Leipzig von B. Krebs Nachfolger. Druck von W. Gronau. Gutenberg von W. Wöllmer. Brustbild, Druck von der Rudhard'schen Gießerei. Unterdruck von Genzsch und Heyse.

.....

Annoncen.

Hugo Schmidt, Stuttgart,
vormals **Emil Ebner,**
empfiehlt seine große Auswahl
blanco Adreß- und Visitenkarten in Farbendruck.
Mustersortimente werden à 20 Sgr. und Musterbücher, schön arrangirt, mit Anwendung zu jeder Karte à 7 Thlr. abgegeben.

Die Holztypenfabrik
von
Nachtigall & Dohle in Aachen
empfiehlt ihre Holzschriften bester Qualität unter Garantie der größten Accuratesse. Sehr reichhaltige Proben in deutschen, französischen, russischen, polnischen, böhmischen 2c. Schriftgattungen werden auf Wunsch prompt, franco zugesandt.

Tiegeldruck-Accidenz-Maschinen

von

Alexander Waldow in Leipzig.

Degener & Weiler's **System.**

Formate und Preise.	Ab Amerika. Thlr. Pr. Ct.	Ab Leipzig. Thlr. Pr. Ct.
Nr. 2. Fundament 21 : 32,5 Druckfl. ca. 15,5 : 25,5 Centim. mit Farbenwerk	260.	310.
Nr. 3. „ 28 : 44,5 „ „ 23 : 35,5 „ „ „	420.	475.
Nr. 4. „ 36,5 : 51,4 „ „ 33 : 48,8 „ „ „	556.	620.
Einrichtung zum Dampfbetrieb	20.	25.

3 Rahmen, 2 Satz Walzenspindeln und 2 Schraubenschlüssel werden beigegeben.

Je nach Fähigkeit des die Presse Bedienenden sind auf derselben 800—1500 Exemplare pr. Stunde zu liefern. Die Nr. 2 enthält eine Einrichtung für Kartendruck; vermittelst derselben fallen die Karten von selbst in einen zu diesem Zweck angebrachten Kasten; man kann mittelst dieser Einrichtung die Leistungsfähigkeit der Maschine derart erhöhen, dass dieselbe mit Leichtigkeit 2000 Exemplare pr. Stunde liefert. Nr. 2 lässt sich durch ein kräftiges Mädchen oder einen Knaben, Nr. 3 durch einen Mann, Nr. 4 dagegen nur durch Dampf event. durch 2 Personen, welche beide treten und von denen eine auslegt, in Bewegung setzen. Die Construction der Maschine erlaubt Papier von doppelter Breite der Fundamentbreite anzulegen, so dass man trotz der geringen Druckgrösse beispielsweise einen Quartbriefbogen mit Respectblatt einlegen kann. Die Maschine druckt ganz vorzüglich und eignet sich deshalb ganz besonders für Accidenz- und Farbendruck. Das Farbewerk ist auf die einfachste und schnellste Weise zu reinigen und, da von geringem Umfange, ohne Verlust von vieler, ja oft theurer Farbe.

Seit Anfang dieses Jahres bezogen und bestellten diese Maschine:

Leopold Freund, Breslau, Nr. 2 u. Nr. 3. **J. Schweiger, Celle,** Nr. 3. **Gebr. Leichtlin, Carlsruhe,** Nr. 3. **Burkart**'sche Buchdruckerei, **Brünn,** Nr. 2 u. 3. **Druckerei des östr. Loyd, Triest,** Nr. 3. **Appollonio & Caprin, Triest,** Nr. 3. **Jgnaz Fuchs, Prag,** Nr. 4. **Jos. Ruczizka, Wien,** Nr. 2. **W. Büxenstein, Berlin,** Nr. 3. **Alfr. Müller, Stuttgart,** Nr. 3. **G. Pätz, Naumburg,** Nr. 4. **J. Kurtz, Meissen,** Nr. 2. **Schiertz & Winkler, Grimma,** Nr. 2. **Julius Krampe,** Hofbuchdruckerei in **Braunschweig,** Nr. 4. **Ed. Wedler, Aachen,** Nr. 2. **Keyl**'sche Buchdruckerei, **Salzburg,** Nr. 2. **C. Mauckisch, Freiberg,** Nr. 2. **Zürcher & Furrer, Zürich,** Nr. 2. **Brodtmann**'sche Buchdruckerei in **Schaffhausen,** 2, Nr. 2. **Georg Westermann, Braunschweig,** Nr. 3. **Bechtold & Greven, Cöln,** Nr. 3.

Herr W. Burkart in Brünn schreibt über die ihm gelieferte Liberty-Presse. Die durch Ihre freundliche Vermittelung erhaltene Tiegeldruck-Maschine von Degener & Weiler entspricht so vollkommen meinen von derselben gehegten Erwartungen, dass ich hiermit bereits die zweite bestelle. Doch entspricht mir diesmal, da ich bereits die grössere Nummer habe, eine Nr. 2. Bezüglich der Maschine kann ich als praktischer Buchdrucker, in dessen Geschäft 5 Schnell- und 5 Handpressen zumeist in Accidenzien gehen, sagen, dass wenn selbe von einem guten Drucker bedient wird, die besten Arbeiten damit zu liefern sind. Jedoch ist es bei besseren Arbeiten vortheilhafter, zwei Personen bei der Maschine zu beschäftigen, weil das Anlegen und Abnehmen für eine Person zu viel ist, und leicht mehr verdorben wird, als der Lehrling, der beigegeben wird, kostet.

Von **Degener & Weilers**

Tiegeldruck-Accidenzmaschinen

sind eine Nr. 3 **ohne**, eine do. **mit Dampfeinrichtung** wie auch mehrere Nr. 2 und 4 unterwegs.

Leipzig. Alexander Waldow.

Hierdurch beehren wir uns anzuzeigen, dass wir die von Herrn **Gustav Schelter** hier geschnittenen, rühmlichst bekannten und bis jetzt noch nicht übertroffenen

Tertia-, Text- und Doppelmittel-Noten

in Stempeln käuflich erworben haben und empfehlen Matrizen hiervon.

Proben mit Preisangabe stehen gern zu Diensten.

Ebenso acquirirten wir von Herrn **Gustav Schelter** hier die Stempel der allgemein beliebten **Griechischen Schriften** von Nonpareille, Petit, Bourgeois, Corpus, Cicero und Mittel und offeriren auch hiervon Matrizen und Proben.

Leipzig, November 1872. **J. G. Schelter & Giesecke.**

Concentrirte Seifenlauge.

Die concentr. Seifenlauge ist zu haben ausser bei mir

à Dose für 8 Sgr.

bei den Herren:
Alexander Waldow in **Leipzig.**
Wilh. Schmidt in **Frankfurt a/M.**, gr. Bockenh.-Str. 29.
Aug. Goedecke in **Speier,** Königsplatz.
Axel Hagemann in **Königsberg,** Tragh. Kirchenstr. 22.
Joh. F. Martin in **Berlin,** Anhaltstr. 11.
Bernh. Grueter in **Breslau,** Riemerzeile 18.
Christ. Richter in **Cöln.**
Chr. H. Focke in **Bremen.**
C. C. H. Schröder in **Hamburg,** Valentinscamp-Platz 54.
A. Kahle Söhne in **Weimar.**
W. Hamburg in **Schwerin,** Schlossstr. 20.
Wilh. Lorenz in **München,** Kaufingerstr. 413.
Gerh. Mehlhase in **Freiburg i. Br.,** Salzstr. 19.
P. Felberg in **Trier,** Liebfrauenstr. 170.
Alex. Range, Bädecker'sche Buchdruckerei in **Iserlohn.**
C. Eisenhut in **Bielefeld,** III. Cant., Herfordstr. 5.
Otto Schmidt in **Stettin,** Lastadie.
R. Gräfe in **Heidelberg,** Adr.: Jul. Groos.
G. v. Zinke in **Karlsruhe,** Herrenstr. 30.
M. Wunder in **Darmstadt,** C. L. Wittig'sche Buchdr.
Louis Merk in **Basel,** in der Schweiz.
Alex. Germain Weber z. Seeburg in **Rorschach.**

à Dose für 60 Xr.

bei den Herren:
J. C. Pollack in **Wien,** III. Bezirk, Pfefferhofgasse 4.
Carl Mann in **Prag** 99²/₁, Schneckengasse 4.

ferner bei den Herren:
Carlo Larcher & Co. in **Mailand,** Via Turino 31.

O. W. Hagemann jun. in **Kiel.**

N. Hoffmann & Comp.

Stereotypie u. Galvanoplastische Anstalt

Berlin, Stallschreiberstr. 4.

empfehlen sich den Herren Verlegern und Buchdruckereibesitzern zur Anfertigung von Stereotypen in Gyps- und Papiermethode, sowie von Galvanos in jeder Größe bei billigster Preisberechnung.

Complette Einrichtungen von Buchdruckereien in jeder Grösse auf pariser System übernimmt bei annehmbarsten Bedingungen die mit **den neuesten Erzeugnissen versehene Schriftgiesserei** von **J. Ch. D. Nies** in **Frankfurt a. M.**

May'sche Schriften etc.

Original-Kupfer-Matrizen dieser beliebten Schriften werden in **Antiqua, Cursiv, Fractur** ꝛc. zu billigsten Preisen abgegeben. — Auch von einer neuen **französisch-englischen** (schlanken) **Antiqua** nebst **Cursiv** und **englischen** (breiten) **Antiqua,** eben fertig in verschiedenen Graden, alle mit französischen Accenten versehen.

Agentur für **englischen Guß** nebst **orientalischen** Schriften, sowie **englischer Druck-Maschinen** ꝛc. — Proben, bei **genauer Angabe,** stehen zu Diensten.

F. F. May
(vormals C. D. May).
Schriftgießerei & Agentur — 59 Hatton Garden, London — E. C.

Spezialität für Schriftgiesser!

C. Kisch, Mechanische Werkstätte

Berlin, Brunnenstrasse № **110.**

Die Anstalt unterhält eine ***Permanente Ausstellung*** von Maschinen und Hilfswerkzeugen ***eigener*** Construction für Schriftgiesser, zu deren Besichtigung sie einladet. Jede gewünschte ***Garantie*** für genaueste, sauberste und solideste Ausführung ertheilter Aufträge wird geboten.

Robert Gysae

Oberlößnitz bei Dresden.

Fabrik von schwarzen u. bunten Buch- u. Steindruckfarben und Firnissen. Rußbrennerei.

Agenturen und Niederlagen:

Amsterdam, Berlin, Leipzig, Madrid, Neapel, New-York, Stockholm, Triest, Wien.

Das Billigste

und zugleich Eleganteste in **Adreß-** und **Visitenkarten,** sauber sortirt und tadellos geschnitten, vorzüglich druckfähig, liefert in feinstem Naturcarton, Kreidepapier, matt und Glanz, bunt und marmorirt die Papierfabrik von

A. Schmidt in Berlin,
Schönhauser Allee 130.

J. Wilhelmi's Maschinenfabrik

Berlin, Ackerstraße 14/15.

Coubertmaschinen, vollkommenster Construction 200 Thlr. Papierschneidemaschinen 18" breit, vollkommenster Construction 115 Thlr. Steindruckpressen, mit neuen concentrirten Vorgelegen 26/30" 130 Thlr. Zum Betrieb von Schnellpressen empfehle als besten und billigsten Betrieb **Gaskraftmaschinen** 1/4, 1/2, 1, 2 Pferdekräfte. Diese bedürfen keiner besonderen Bedienung, arbeiten ruhig, gleichmäßig und gefahrlos.

Carl Abel,

Xylographische Anstalt

Leipzig, Waldstrasse 6,

empfiehlt sich zur Anfertigung von Holzschnitten in jedem Genre, Illustrationen zu Prachtwerken in schönster künstlerischer Ausführung; liefert Zeichnungen nach Manuscripten und Composition zu allen Werken; Garantie für ausgezeichnete Arbeit und schönen Buchdruck, solide, billige Berechnung aller Aufträge, sofortige Ausführung, schnelle Lieferung.

C. Kloberg, Leipzig,

Thalstraße 15.

(Annahme von Briefen, Bestellungen 2c. auch bei O. A. Schulz Königsstraße 9.)

Messinglinien-Fabrik, Stereotypie, Gravir- und Galvanoplastische Anstalt.

Schriftgießerei Ferd. Rösch,

früher **Ernst Otto & Krabs,**

Leipzig, Tauchaer Straße Nr. 17/18,

offerirt, gestützt auf ihr altbewährtes Renommée und die Empfehlung von Capacitäten der Buchdruckerei, alle zur Schriftgießerei selbst gehörigen, sowie damit verwandten Artikel unter Zusicherung exacter und prompter Bedienung.

Walzenmasse,

Tischke'sche Composition,

sowie **Leim, Glycerin, Glycerinsyrup** 2c. empfiehlt in vorzüglicher Qualität und billigst

Die Chemische Fabrik in Charlottenburg
Karl Lieber.

Bauer'sche Gießerei

Schriftschneiderei, Schrift- und Stereotypen-Gießerei und mechan. Werkstätte

Frankfurt a. M.

Vollständiges Lager
von
Titel- und Zierschriften, Einfassungen, Polytypen &c

Hartes Metall.

Matrizen unserer sämmtlichen Schriften werden abgegeben.

Frey & Sening

Fabrik von

Buch- und Steindruckfarben, Buch- und Steindruckfirnissen
Russbrennerei.

LEIPZIG

Comptoir: Carlstr. 6c. Fabrik: Mockauerstr.

Specialität: Musiknoten.

BRODSCHRIFTEN.

Stereotypie. EINFASSUNGEN. **JULIUS KLINKHARDT** (früher Gustav Schelter) VIGNETTEN. Galvanopl. Anstalt.

Schriftgiesserei
LEIPZIG

empfiehlt als besonders vortheilhaft für Buchdruckereien und Buchbindereien sein
Vollständiges Lager von Schriften in ganzen und halben Packeten.
Probehefte mit Preisangabe stehen zu Diensten.

TITELSCHRIFTEN.

Einrichtung ganzer Druckereien.

Inhalt des 12. Heftes.

Einladung zum Abonnement. — Die Behandlung der Dampfkesselfeuerung (Fortsetzung). — Anleitung zur Holzschneidekunst (Schluß). — Am Postschalter. — Satz der Beilagen. — Annoncen. — Inhalt des neunten Bandes. — 2 Blatt Druckproben.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 4 Thlr. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis vertheilt. Insertionen im Archiv werden gratis aufgenommen, doch nur von Firmen, welche das Archiv durch Beigabe von Schriftproben, Ueberlassung von Schriften 2c. unterstützen und angemessen in dem Anzeigeblatt (Insertionspreis 2 Ngr. pro Zeile in 1. Spalte) inseriren. Eine einmalige Gratisaufnahme im Archiv bedingt eine zweimalige Aufnahme im Anzeigeblatt u. s. f. Diese Bedingung stellen wir, damit letzteres Blatt nicht durch die Gratis-Aufnahme der Inserate im Archiv beeinträchtigt werde. Eine Verpflichtung zur Aufnahme uns für das Archiv zugehender Inserate können wir also nur unter Berücksichtigung obiger Bedingungen übernehmen, müssen uns auch eine etwaige Aufnahme nach der Reihenfolge des Eingangs und so weit es der dafür bestimmte Platz erlaubt, vorbehalten. — Beilagen für das Archiv in einer Auflage von 1200 Exemplaren werden jederzeit angenommen.

☛ Für complette Lieferung des **Anzeigeblattes** kann nur garantirt werden, wenn die Bestellung auf das Archiv **bei Beginn jeden Jahrgangs** aufgegeben wird.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Inhalt des neunten Bandes.

Größere Aufsätze.

Anleitung zur Holzschneidekunst.

Von Arthur Hering.

Spalte

Einleitung . . . . . 1—5

Geschichte der Holzschneidekunst.

Einleitung . . . . . 5—8

I. Der Holzschnitt von seiner Erfindung bis zu seinem Höhepunkte 1100—1500 . . . 8—12 33—35

II. Die Zeit der Blüthe und des allmäligen Sinkens der älteren Holzschneidekunst 1500—1600 35—42

III. Die Periode der vollständigen Niederlage des Holzschnittes 1600—1700 . . . . . 65—68

IV. Größerer Zeitraum. 1700 bis zur Gegenwart . . . . . .

1. Das allmälige Wiederemporsteigen der Kunst 1700—1770 . . . . . 68—71

2. Die neuere Zeit 1770—1830 . 71—73 110—112

3. Die neueste Zeit 1830 bis Gegenwart 112—117

Die Technik des Holzschnittes.

1. Von der Einrichtung. resp. den Utensilien, die für ein xylographisches Institut erforderlich sind . . . . . 161—168

2. Von dem bei der Holzschneidekunst zur Verwendung kommenden Rohmaterials und von der Zubereitung desselben für den Gebrauch . . . . . 168—173

3. Von den bei dem Holzschneiden selbst nöthigen Utensilien . . 173—175 209—213

Specielle Anleitung für die Kunst des Holzschneidens 241—247 273—279 343—352

Der Satz von Tabellen.

101—110 137—148

Der Druck von Actien.

147—149 190—194 247—251 317—319

Kleinere Aufsätze.

Ein Wassermotor . . . . . 12—17

Geschichte der Buchdruckerkunst in Schweden. Von W. Finn (Fortsetzung) . . 17—21 43—50 74—79

Ueber Preisberechnung der Buchdruckarbeiten . . . 21—26

Das Befeuchten der Kohlen zum Zwecke der Vermehrung der Heizkraft 51

Abgekürzte Bezeichnung der neuen Maaße und Gewichte 52—53

Eine kleine Buchdruckerpresse für Knaben . . . . 53—54

Postwesen . . . . . 54—55 86—87 197—198 285—286

Schriftproben der Imprensa Nacional in Lissabon 55—56

Spalte

Die Buchdruckerei in Grönland . . . . . 79—80

Eine neue Feuchtmaschine . . . . . 80—83

Ein praktischer Tenakelhalter . . . . . 83—84

Die Photographie als Hilfsmittel bei der Erkennung falscher Kassenscheine . . . . . 84—85

Preßproceß . . . . . 85—86

Das Prägen von Couponstempeln auf der Schnellpresse 97—100

Erkenntniß des Reichs-Oberhandelsgerichts 117—119 263—264

Blätter für Kunstgewerbe . . . . . 119—120

Ein Jubiläum . . . . . 129—134

Die Staats-Druckerei in Washington . . . . . 134—136

Die österreichische Presse 136

Ein interessantes Erkenntniß des Reichs-Oberhandelsgerichts . . . . . 149—151

Ein ehrenwerther (!!) Concurrent 153

Die Firma F. A. Brockhaus in Leipzig . . . . 176—190

Versteigerung der T. O. Weigel'schen Sammlung ältester Erzeugnisse der Druckerkunst . . 194—196

Neues Pergamentpapier 197

Unnachahmliches Papiergeld 197

Die römischen Zahlzeichen . . . . . 213—219

Ueber den Einfluß von Gas- u. Wasserleitungsröhren auf die Richtung des einschlagenden Blitzes. Von H. Wilde . . . . . 219—223

Reichs- und Norddeutscher Wechselstempel . . . . . 223—225

Die Ausstellung in Lyon . . . . . 225—226

Die Electricität als Druckerin . . . . . 226—227

Einiges über die Wiener Ausstellung . . . . . 227—228

Surrogat für lithographische Steine 228

Concentrirte Seifenlauge . . . . . 251—252

Ueber ein neues Druckverfahren auf Zeug mittelst metallischer Niederschläge. Von E. Vidal . 245—255

Bibliothek des Vereins Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer . . . . . 255—256

Zur Galvanoplastik von Prof. Heeren . . . . . 257—258

Neues photo-lithographisches Verfahren . . . . 258—259

Neuer Kleister für Drucker . . . . . 260—261

Ursprung des Buchhandels . . . . . 261—262

Bezeichnung der neuen Maaße und Gewichte . . 262

Der deutsche Buchhandel in Japan 1871 . . . . 279—282

Eine neue Buchdruckerschwärze . . . . . 282—284

Die Berechnung telegraphischer Depeschen 284

Portrait Gutenbergs 286

Hallberger's illustrirter Weihnachtskatalog . . . . 286—287

Guide pratique du compositeur d'imprimerie par Th. Lefèvre 287

Neues Klebemittel . . . . . 287—288

Ueber ein neues Verfahren zur Reproduction von Zeichnungen. Von B. Renault 288

Bleistift- und Tuschzeichnungen vor dem Verwischen zu bewahren . . . . . 288—289

Spalte

Photo-Typographie . . . . . 305—310
Behandlung der Dampfkesselfeuerung . 310—316 337—343
Buchdruckerei-Verhältnisse in Paris und London . 319—320
Vernickelte Buchdruckplatten . . . . . 320—321
Ein sehr gut klebender und haltbarer Kleister . . 321—322
Am Postschalter . . . . . 353—357

Mannichfaltiges.

B. A. Ihm, ernannt zum Obermaschinenmeister in Wien 56
Einführung lateinischer Lettern in Dänemark . . 56
Entziehung des Postdebits der „Chemnitzer Freien Presse" in Oesterreich 56
Zeitung in arabischer Sprache in Lahorn 56
Der Sohn des deutschen Kronprinzen als Buchbinder 56
Bazar, Actien-Gesellschaft in Berlin . . . . . 56—57
Die Reichspostverwaltung im Proceß mit einem Berliner Verleger 87
Spener'sche Zeitung in Berlin 88
Bronce-Statue von B. Franklin in New-York . . 88—89
Bedarf Rußlands an englischen Zeitungen . . . 89
Großartiger Verbrennungsproceß 89
Die erste tägliche Zeitung in England 89
Zeitschriftenwesen in Rußland im Jahre 1869 . . 152—154
Die 10 größten Bibliotheken der Vereinigten Staaten 154
Aus Japan 154
Correctoren in London 198
Buchdruckerei-Verhältnisse in London 198
Assyrische Keilschrift 198
Brand der Druckerei der Tagespresse in Wien . . 198
W. Decker & Comp. in Posen erhält die große goldene Medaille der Ausstellung in Posen . 198
Ein neues polnisches Organ . . . . . 198—199
Tableau von Glaser und Pixa in Wien 233
Preisaufgabe der deutschen Eisenbahnverwaltungen . 233
Reinigen von Holztypen in Amerika 233
Setzmaschinen in Rußland 233
Herstellung von Kupfertypen in Chicago 233
Schriftgießereien der Vereinigten Staaten 234
Public Ledger in Philadelphia 234
Forderung der Buchdrucker in Madrid 234
Cineraria maritima 234
Druck telegraphischer Depeschen 234
Internationale Ausstellung in Moskau . . . . 234—235
Veröffentlichte Werke in Deutschland im Jahre 1871 235
Ausstellung in London 235
Entwurf des Reichspreßgesetzes 264
Schweizer Buchdrucker-Verhältnisse 264
Einnahmen für den New-York Herald 264
Zeitschriften in den Vereinigten Staaten 1871 . . 264—265
Alte französische Blätter 265
Die Presse und der Telegraph 265

Spalte

Lexikon von Schimpfworten 265
Proceß Lipperheide in Berlin . . . . . 265—266
Aelteste Druckarbeiten im Germanischen Museum in Nürnberg . . . . . 291—293
Gesetz über Urheberrecht von Schriftwerken . . . 293—294
Gesetz, betreffend Sendungen nach Frankreich . . 294—295
Actienpapierfabrik in Burgstädt . . . . . 295—296
Rudhard'sche Gießerei in Wien 296
Peniger Papierfabrik 296
Gießerei von Genzsch und Heyse in Hamburg . . 296
Weber's illustrirter Kalender für 1873 327
Zeitschriften in Polen 327
Aus Indien 327
Berliner Buchhändler-Haus . . . . . 327—328
Waschbares Papier 328
Papierkragenfabrikation in den Vereinigten Staaten 328

Schriftprobenschau.

Zierschriften von Wilhelm Wöllmer in Berlin . . 87—88
Verzierte Americain-Gothisch von F. A. Brockhaus in Leipzig . . . . . 87—88
Deutsche Reichsadler und Kalendervignetten von der Gronau'schen Gießerei in Berlin . . . 120
Schriften von W. Wöllmer in Berlin . . . . . 119—122
Schriftbänder von Gentzsch und Heyse in Hamburg 151—153
Initialien von J. Schelter und Giesecke in Leipzig 229—232
Corpus-Monogramm-Gothisch von J. Ch. D. Nies in Frankfurt a. M. . . . . 231—232
Zeichen für die neue Reichswährung von B. Krebs' Nachfolger in Frankfurt a. M. . . . . 231—232
Zierschriften von L. Rohm in Frankfurt a. M. . . 264
Schriften, Einfassungen und Vignetten von Wilhelm Wöllmer in Berlin 289
Englische Schreibschrift von L. Rohm in Frankfurt a. M. 322
Vignetten von O. Weisert in Stuttgart 322
Einfassung und Speisekarte von J. G. Schelter u. Giesecke in Leipzig . . . . . 321—324
Verzierte Vignetten von W. Wöllmer in Berlin . 323—324
Einfassung von Ferd. Rösch in Leipzig . . . . 323—326

Satz und Druck der Beilagen.

Titelblatt 28. 60.
Beilagen 60. 89—90. 123—124. 154—156. 200—201. 236. 266. 328. 358.

Sprechsaal.

Schriftmetall zu Tonplatten und Guillochen . . . 57—60
Ueber Farben 199
Roulette-Manier . . . . . 199—200
Ueber Liberty-, Minerva- und Excelsiorpressen . . 289—292

Hermann Fischer
Droguerie- & Farben-
Handlung
Mannheim a. Rh.

2.

Tafel-Karte
zum
STIFTUNGS-FEST
der
HARMONIE
Montag 12. Januar im Saale des Hotel de Russie.

1.

Gottlieb Hasse
Fabrik und Handlung
von
Musikinstrumenten.
Markneukirchen i. S.

3.

Programm
zum
CONCERT DER HARMONIE
am
Stiftungsfest.

I. THEIL.

Ouverture zu „Fra Diavolo" von Auber.
Arie für Sopran aus der „Nachtwandlerin" von Bellini.
Walzer für Sopran von Arditi.

II. THEIL.

Ouverture zu „Prometheus" von Beethoven.
Fantasie-Caprice für Violine von Vieuxtemps.
Arie aus „Semiramis" v. Rossini.

5.

SPEISE-KARTE.
Stiftungsfest der Harmonie.

SAAL DES HOTEL DE RUSSIE.

Suppe a la reine.
Teltower Rübchen } mit Pom. Gänsebrust.
Blumenkohl }
Rheinlachs mit Butter und Kartoffeln.
Kalbsfilet aux Champignons.
Hirschrücken.
Chocoladenpudding mit Weinsauce.
Eis.
Dessert.

4.

Tanz-Ordnung
zum
STIFTUNGSFEST
der
Harmonie.

Polonaise.
Walzer.
Polka.
Galopp.

PAUSE.

Walzer.
Mazurka.
Galopp.
Contredanse.

6.

EAU
de
Mille fleurs.

PINAUD
Parfümeur
PARIS.

8.

H. Gerold's Gärtnerei.

Blumen. Pflanzen.
Bouquets.

QUEDLINBURG.

7.

Taschen-Kalender
für das
Jahr 1873.

Leipzig.
Ed. Lange.

9.

Anleitung

zum

Zeichnen von Correcturen

auf

Druckarbeiten

nebst Erklärung typogr. Fachausdrücke

und

Belehrung über die Herstellung von Druckarbeiten.

Herausgegeben von

Alexander Waldow.

Leipzig.

Druck und Verlag von Alexander Waldow.

1873.

PORTRAIT

GUTENBERGS.

BRUSTBILD IN HOLZSCHNITT

MIT

UNTERDRUCK IN FARBE DES CHINESISCHEN PAPIERS

SCHNITTGRÖSSE 35½ : 43 CENTIMETER

PREIS BIS NEUJAHR 1872 1⅙ THLR.

LEIPZIG.

DRUCK UND VERLAG VON ALEXANDER WALDOW.

1873.

Beilage zu Heft 12, IX. Band des Archiv für Buchdruckerkunst. Blatt 2. Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Archiv

für

Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige,

Herausgegeben von

Alexander Waldow.

Heft 1. Zehnter Band. 1873.

Leipzig,

Druck und Verlag von Alexander Waldow.

Adresskarte empfehlenswerther Geschäfte

für Bezug von Druckerei-Material etc.

Wir führen nur solche Firmen auf, die uns speciell bekannt sind. Firmen, welche noch hier aufgenommen zu sein wünschen, wollen uns Gelegenheit geben, ihre Erzeugnisse kennen zu lernen.

Schriftgiessereien.

Bauer'sche Giesserei in Frankfurt a. M. Schriftschneiderei, Schrift- und Stereotypengiesserei u. mechan. Werkstätte.

Benj. Krebs Schriftgiess. Nachf. in Frankfurt a. M. u. Wien, halten sich für Einrichtung neuer Druckereien nach neuestem französischen Punktsystem bestens empfohlen, und können derartige Aufträge binnen 3—4 Wochen complet ausgeführt werden.

Claus & van der Heyden (A. Pfalz jun. Nchf.) Schrift- & Stereotypengiesserei, Messinglinien-Fabrik in Offenbach a. M. Lieferung completer Druckereien in kürzester Zeit. Vollständig assortirtes Lager in Titel- und Zierschriften. Einfassungen etc. Bei grösseren Aufträgen entspr. Preisermässigung.

Flinsch, Schriftgiesserei in Frankfurt a/M.

Genzsch & Heyse in Hamburg.

Gronau, Wilhelm, in Berlin.
Grosse Auswahl von Vignetten aller Art, Etiquettenplatten etc.

Gebr. Jänecke in Hannover.

Kahle, A., Söhne in Weimar.

Kloberg, C. in Leipzig.

Krauseneck, W., in Gumbinnen.

Lehmann & Mohr in Berlin. Schriftgiesserei. Stereotypie. Xylogr. Anstalt. Messinglinien-Fabrik. Gravir-Anstalt. Fabrik der Modellbuchstaben f. Eisen-, Zink- u. Gelbgiesserei. Afficheschriften in Platten und Messing-Facetten und Blei-Unterlagen.

Meyer, A., & Schleicher in Wien.

Nies, J. Ch. D., Frankfurt a. M.

Richter, Christoph, früher Pet. Schmitz in Cöln. Besondere Specialität in Brodschriften. Hartmetall ohne höh. Ber.

Richter, J. F., in Hamburg.

Rohm Louis, in Frankfurt a. M, Miteigenthümer des Frankfurter Journals. Grosse Auswahl in Brodschriften (Hartmetall) ohne Preiserhöhung.

Rösch, Ferdinand, in Leipzig.

Rust, J. H. & Cie., Offenbach a. M. Lagerkegel Pariser System nach Didot.

Rust, J. H. & Cie., in Wien.

Schelter & Giesecke, in Leipzig.

Schmitt, Feodor (früher Albert Falkenberg & Co.), Magdeburg. Specialität in deutschen Schreibschriften für Fibeldruck.

Trowitzsch & Sohn in Berlin.
Haben sämmtlich auch Stereotypengiessereien und Galvanoplastische Anstalten.

Schriften und Gravuren in Messing und Rothguss.

Schmitt, Feodor (früher Albert Falkenberg & Co.), Magdeburg. Schrift-, Stereotypen- und Messingbuchstaben-Giesserei, Gravir- und Guillochir-Anstalt. Messingbuchstaben auf 1" und 1/4" Höhe für Buchbinder. Gravuren und Guillochis für Pressen- und Handvergoldung, für Blind-, Gold- und Reliefdruck.

Holztypen-Fabriken.

Nachtigall & Dohle in Aachen.

Will & Schumacher in Mannheim.

Stempelschneiderei.

Eisoldt, Ed., Potsdam, Breite Str. 2. Graveur u. Stempelschneider; liefert Matrizen von Schriften u. Einfassungen und hält sich für Anfertigung von Originalstempeln bestens empfohlen.
Die meisten der Schriftgiessereien haben auch Stempelschneiderei.

Maschinenfabriken.

a. Für Druckmaschinen.

Aichele & Bachmann in Berlin.

Albert & Hamm, Frankenthal (bayr. Pfalz).

Augsburger Maschinenfabrik in Augsburg.

Gross, A., in Stuttgart.

Holeiter-Tschan, J., in Basel.

Hummel, C., in Berlin. Maschinenfabrik und Eisengiesserei.

Klein, Forst & Bohn in Johannisberg a. Rh., bauen einfache, doppelte, vierfache u. Zweifarben-Maschinen; Tigeldruck-Maschinen u. Maschinen m. Querlinien; Packpressen, Satinir-Walzwerke etc. Hauptagentur A. Waldow in Leipzig.

König & Bauer in Oberzell bei Würzburg.

Sigl, G., in Wien und Berlin.

b. Für Pressen, Satinirmaschinen.

Alfs, W., in Leipzig, liefert vorzügl. Buchdruckpressen, Papierschneidemaschinen, Packpressen, Satinirwerke etc.

Flinsch, F., in Offenbach a. M. liefert: Buchdruck-, Kupferdruck-, Steindruck- und Glätt-Pressen, Satinir-Walzwerke, Papierbeschneid-Maschinen und Pappdeckel-Scheeren etc.; Maschinen für Buntpapier-Fabrication etc. etc.

Holeiter-Tschan, J., Basel. Lager von Pressen sowie aller sonstigen Artikel und Utensilien für Typographie, Lithographie, Buchbinderei und verwandte Fächer.

Waldow, A., in Leipzig.

Wilhelmi, J., in Berlin.

c. Satinir-Schnellpressen.

Augsburger Maschinenfabrik in Augsburg.

Sigl, G., in Wien und Berlin.

d. Papierstereotypie-Einrichtungen.

Isermann, A., in Hamburg. Zugleich Unterrichts-Anstalt für Stereotypeure.

Nies, J. Ch. D., Frankfurt a. M.

Waldow, A., in Leipzig.

Utensilien für Galvanoplastik, Messinglinienfabrication.

Junemann, H., Mechaniker in Basel. Specialität für Maschinen und Werkzeuge der Schriftgiesserei.

Kisch, Carl, Mechanische Werkstätte in Berlin, Brunnenstr. 110.

Waldow, A., in Leipzig.

Farben-Fabriken.

Gleitsmann, E. T., in Dresden.

Hostmann, Chr., in Celle.

Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann in Hannover. Fabrik von schwarzen und bunten Buchdruckfarben, Steindruckfarben und Firnissen.

Frey & Sening, Fabrik von Buch- und Steindruckfarben, Buch- und Steindruckfirnissen, Russbrennerei.

Gyssae Robert, in Oberlössnitz be Dresden. Fabrik von schwarzen und bunten Buch- und Steindruckfarben und Firnissen.

Siegle in Stuttgart (nur bunte Farben).

Schramm & Hörner in Offenbach a. M. Fabrik von schwarzen und bunten Buch- und Steindruckfarben, Lacken und Firnissen für alle Gewerbe. Niederlagen an allen Hauptplätzen des In- und Auslandes.

Walzenmasse-Fabriken.

Gebr. Jänecke in Hannover.

Lieber, Carl, Chemische Fabrik in Charlottenburg, liefert die frühere Lischke'sche Walzenmasse zum Pr. pro 100 Pfd. 19 Thlr. excl. Emballage.

Lischke, Frdr. Aug., Buchdruckereibes. in Reudnitz-Leipzig, Leipzigerstr. 4.

Rahn, G., Buchdrucker und Buchhändler in Berlin, Waldemarstrasse 10., pro 100 Pfd. 25 Thlr. excl. Emballage.

Renard & Co., in Sülz bei Cöln a. Rh.

Waldow, A., in Leipzig.

Utensilien-Handlungen.

Meyer, A., & Schleicher in Wien.

Rahn, G., in Berlin. Gummituch und Filze für Maschinen und Pressen, Bänder etc. besonders empfehlenswerth.

Schelter & Giesecke, J. G., in Leipzig.

Waldow, A., in Leipzig. Grösstes Lager aller Maschinen, Pressen und Utensilien.
Die meisten der Schriftgiessereien führen ebenfalls die hauptsächlichsten Utensilien.

Messinglinien-Fabriken.

Berthold, H., in Berlin.

Kloberg, C., in Leipzig. Messinglinien-Fabrik, galvanopl. Anstalt, Stereotypengiesserei, Fabrik von Buchsbaumplatten für Holzschnitt.

Zierow, H., in Leipzig.
Sämmtliche unter Schriftgiessereien aufgeführte Firmen.

Winkelhaken- u. Setzschiff-Fabriken.

Berthold, H., in Berlin.

Schelter & Giesecke, J. G., in Leipzig.

Waldow, A., in Leipzig.
Sämmtliche unter Schriftgiessereien aufgeführte Firmen.

Glacé- und Carton-Papier-Fabriken.

Harazim, F., Reudnitz-Leipzig, Chausseestrasse 3.

Waldow, A., in Leipzig.

Wohlfahrt, Gebr., in Altenburg.
Liefern fertig geschnittene Karten in diversen Sorten.

Xylographische Anstalten.

Below, O., in Berlin.

Gehrke, Oscar, in Cöln.

Jänichen, Robert, in Leipzig.

Richter, J. F., in Hamburg.

Waldow, A., in Leipzig.

Tischlerarbeiten für Buchdrucker.

Flinsch, Schriftgiesserei. Frankfurt a. M.

Rust, J. H. & Cie., in Offenbach a. M.

Waldow, A., in Leipzig.

Dampfmaschinen

zum Betriebe der Schnellpressen, Satinirmaschinen.

Waldow, A., in Leipzig.

Archiv

für

BUCHDRUCKER-KUNST

und

verwandte Geschäftszweige.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow.

ZEHNTER BAND.

1873.

LEIPZIG.

Druck und Verlag von Alexander Waldow.

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

10. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. **Heft 1.**

Der Text des Archiv ist aus den uns zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten neuen Fracturschriften von D. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. gesetzt.

Anleitung zum Bogensatz mittelst Bogenstegen und gebogenen Regletten.

Zu einer gefälligen Gruppirung der Titelzeilen eines Accidenzsatzes gehört auch die Kunst, dieselben **im Bogen** setzen zu können. Dem Lithographen macht es keine Schwierigkeiten, Zeilen in beliebigen Biegungen auf den Stein zu schreiben, der Typograph aber hat die quadratische Form seines Materials zu überwinden, um es dem Lithographen nachzuthun.

Man hat verschiedene Hülfsmittel, um Bogensatz auszuführen. Am leichtesten lassen sich die verschiedenen Formen durch sogenannte **Bogenstege** wiedergeben, die man in besonders vortheilhafter Construction von der W. Gronau'schen (früher Hänel'schen) Gießerei in Berlin bezieht.

Die Form dieser Bogenstege und die Art und Weise, wie sie zusammengesetzt werden, wird man am deutlichsten aus vorstehenden Anwendungen ersehen, die uns wohl aller weiteren Erklärungen und Beschreibungen überheben.

So bequem nun auch diese Bogenstege sind, so ist ihre Verwendbarkeit doch in gewisse Grenzen verwiesen. Sie haben, wie man auf unserer vorstehenden Anwendung bemerken kann, zuviel Fleisch und machen es dadurch bei engen Sätzen unmöglich, mit den darüber und darunter stehenden Zeilen nahe genug heran zu kommen.

Die häufigste und vortheilhafteste Anwendung finden Bogenzeilen doch jedenfalls auf Adreßkarten, aber gerade auf diesen ist meist am wenigsten Platz, um sie in den Bogenstegen zu placiren.

Eine zweite Manier, Bogenzeilen zu bilden, besteht darin, sie zwischen **gebogenen Metallstreifen**, etwa von Messing, Zink, Weißblech oder weichem Blei auszuschließen. Diese Manier ist sicher die am meisten zur Anwendung gebrachte, auch insofern die practischere, weil man die Biegung ganz dem Raum und dem Format der Arbeit anpassen, demnach einen mehr oder weniger geschweiften Bogen bilden kann.

Fig. 1. 2. Form und Zusammensetzung von Bogenstegen.

Versuchen wir es, die Art und Weise näher zu beschreiben, auf welche man sich derartige reglettenhohe Metallstreifen in die gewünschte Form biegt.

Nehmen wir an, es handle sich zunächst darum, eine Schriftzeile als die erste Zeile einer Karte auf ein Format von 5 Concordanzen in einen Bogen dieser Form zu bringen.

Wir legen zu diesem Zwecke einen Bleisteg von 5 Concordanzen Länge und 2—4 Cicero Stärke in das Schiff und geben auf diese Weise dem Satz eine gehörig feste Grundlage. Da dieser Steg außer in seiner Länge nur mit der einen Seite an dem Rande des Schiffes ruht, legen wir gegen die andere einen zweiten Steg derart an, daß er gleichsam einen zweiten Rand bildet und stemmen diesen Steg durch weiter eingelegte Blei- oder Holzstege derart gegen die andere Wand des Schiffes, daß man in dem auf diese Weise gebildeten Raum den Satz eben so sicher und fest ausschließen kann, wie zwischen den Wänden eines Winkelhakens.

Dem Format angemessen wollen wir die Schweifung des Bogens derart herstellen, daß die beiden Endpunkte desselben um 3 Cicero tiefer liegen als der Mittelpunkt; wir nehmen deshalb zwei Dreiviertelconcordanzen auf Corpuskegel und stellen den einen auf die rechte, den anderen auf die linke äußere Seite des als Grundlage dienenden Bleisteges. Nun nehmen wir einen Metallstreifen von etwas mehr wie 5 Concordanzen Länge und biegen ihn derart, daß seine Endpunkte gegenüber dem Mittelpunkt 3 Cicero tiefer liegen; ist dies wenigstens annähernd geschehen, so legen wir den so gebildeten Bogen auf den im Schiff befindlichen Grundbau und ermitteln, ob er die richtige Breite hat; wäre er etwa zu breit, so wird entweder an beiden Seiten angemessen gleichmäßig weggeschnitten, oder es wird das Ueberflüssige nur von einer Seite weggenommen, dann aber die erforderliche Regelmäßigkeit in der Schweifung wieder durch erneutes Biegen hergestellt.

Um nun auch die Schweifung nach den beiden Endpunkten zu genau zu reguliren, legen wir den Bogen auf's Neue auf die im Schiff befindliche Grundlage und richten unsere Aufmerksamkeit darauf, ob die beiden Endpunkte auf den hochgestellten Corpus-Dreiviertelconcordanzen aufliegen; wäre dies nicht der Fall, so muß durch Herunter- oder Heraufbiegen so lange nachgeholfen werden, bis die Endpunkte genau auftreffen, die höchste Stelle der Rundung, der Mittelpunkt des ganzen Bogens aber genau in die Mitte des Bleisteges von 5 Concordanzen fällt, welchen wir als Vorschlag im Schiff haben. Trifft dies alles zu, so können wir zur Anfertigung der Bogenzeile schreiten.

Wir wählen eine Schrift, welche, wenn auf den als Unterlage bestimmten gebogenen Metallstreifen gelegt, die volle Rundung desselben wenigstens so ziemlich füllt. Beim Einsetzen der Schrift werden wir sofort die Bemerkung machen, daß die einzelnen Buchstaben sich am Kopf auseinandergeben und in Folge dessen eine Oeffnung zeigen, während die Füße derselben eng aneinander stehen.

Die Hauptschwierigkeit nun, eine Bogenzeile regelrecht zu setzen, besteht darin, diese Oeffnungen so exact auszufüllen, daß jeder Buchstabe die richtige Lage erhält. Je größer die Schweifung des Bogens und je größer der Schriftgrad, welchen man verwendet, desto größer wird auch die Oeffnung sein, welche sich am Kopfe der Buchstaben bildet.

Unser umstehendes Beispiel, mit allem Ausschluß abgedruckt, wird dem Leser die ganze Manipulation des Ausschließens am besten verdeutlichen. Wie man bemerkt, ist der Schriftgrad, welchen wir benutzten, Tertia, während die Ausfüllstücke zwischen den Buchstaben oben am Kopf aus Nonpareille-Haarspatien bestehen.

Sehr häufig paßt die gewählte Schrift aber nicht derart, daß man sie undurchschossen verwenden kann; man wird sie, wie dies ja auch bei geraden Zeilen oft nöthig, spatiiniren, bei aus Versalien gesetzten Zeilen auch die Räume ausgleichen müssen; in diesem Fall kommen die kleinen Ausfüllstücke am Kopf der Buchstabe gleichfalls zur Anwendung, da ja auch bei spatiinirten und ausgeglichenen Zeilen jeder Buchstabe in die richtige, schräge Lage gebracht werden muß.

Außer mit dem gewöhnlichen Ausschluß wird man hier und da noch mit Papier- und Kartenspähnen nachhelfen müssen, um alle Buchstaben in eine regelrechte Lage und gleichen Abstand zu bringen.

Ist eine Bogenzeile in der vorstehend beschriebenen und durch das Beispiel hinreichend verdeutlichten Weise ausgeschlossen worden, so kommt ein zweiter Metallstreif an den Fuß der Zeile zu liegen. Die noch in der Wölbung des Bogens anzubringenden Zeilen werden möglichst immer zwischen Regletten aus einem Stück gesetzt, damit das Ganze besseren Halt bekommt, als wenn man einzelne Concordanzstücke dazu benutzt.

Da sich nun unmöglich alle Oeffnungen derart ausschließen lassen, daß sie voll ausgefüllt sind, so kann man dem Satz noch dadurch eine gewisse Festigkeit geben, wenn man in alle nicht quadratischen Oeffnungen weiches, gekautes Druckpapier steckt; ist dasselbe trocken geworden, so bindet es gewissermaßen die Bleitheile, zwischen welchen es befindlich, und füllt die Oeffnungen auf das Genaueste aus. Mancher gießt diese Oeffnungen auch mit Gyps aus.

Ein im Bogensatz geübter Setzer wird die Benutzung dieser Hülfsmittel gar nicht nothwendig haben,

denn er wird alle Ausfüllstücke derart wählen, daß sie nach dem Schließen der Form genügenden Halt geben und der Rundung des Bogens als sichere Stützpunkte dienen.

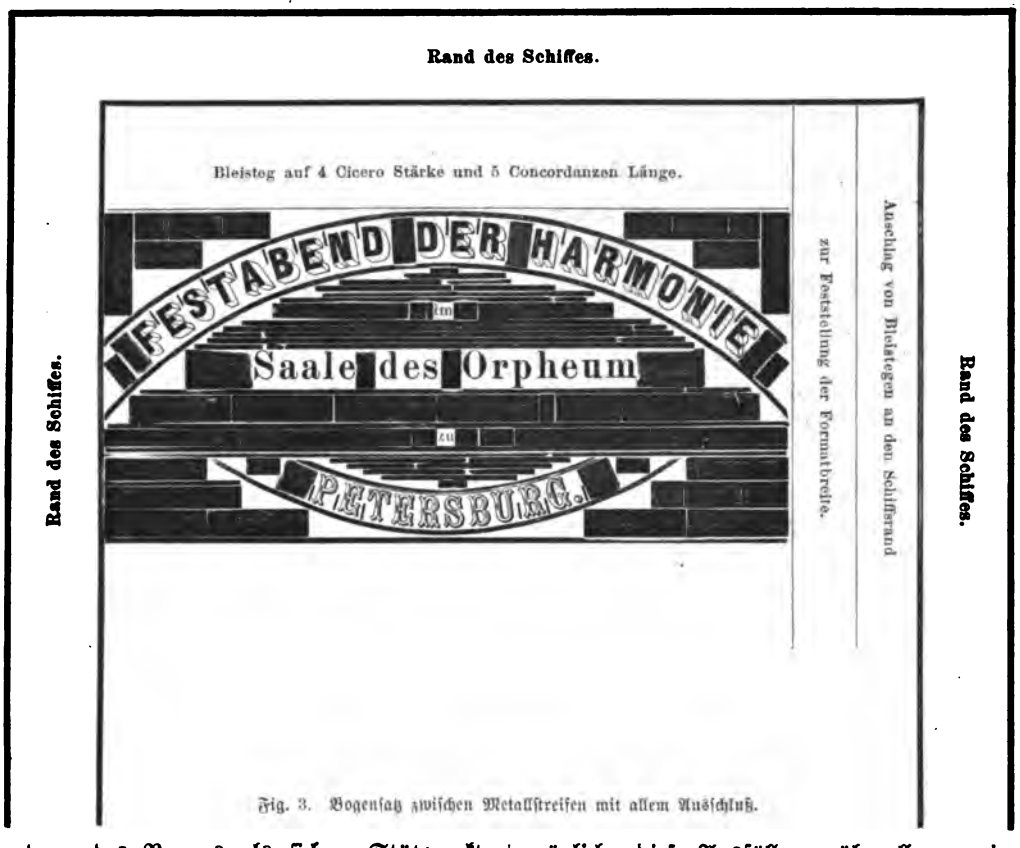


Fig. 3. Bogensatz zwischen Metallstreifen mit allem Ausschluß.

Während sich an einem von oben nach unten zu geschweiften Bogen die Typen am Kopf auseinandergeben und dort die Ausfüllung zu bewerkstelligen ist, tritt bei umgekehrter Schweifung, also von unten nach oben ⌒ auch das umgekehrte Verhältniß ein. In diesem Fall werden sich die Oeffnungen nicht am Kopf, sondern am Fuß der Zeile zeigen, wenn man dieselbe auf den Bogen stellt und wird dann auch dort die Ausfüllung geschehen müssen. Unser Beispiel verdeutlicht dies zwischen einigen Buchstaben in der Zeile „Petersburg" vollkommen genügend, doch wolle der Setzer wohl beachten, daß nicht nur zwischen einzelnen, sondern zwischen allen Buchstaben derart ausgeglichen werden muß; uns war es nicht möglich, diese Ausfüllung überall zu zeigen, da wir die verwendeten Kartenspähne nicht mitdrucken lassen konnten.

Eine dritte Art von Bogensätzen sind die, welche den auf- und absteigenden Bogen verbinden, also derart geformt sind, wie das bei Erwähnung der Bogenstege auf der ersten Seite gegebene erste Beispiel zeigt. Beim Ausschließen einer Bogenzeile in dieser Weise kommt alles darauf an, daß man die Buchstaben an den Stellen, wo die entgegengesetzte Schweifung beginnt, vollkommen richtig stellt und zwar so, daß sie sich fächerförmig vom Mittelpunkt der Schweifung an nach allen Seiten hin verbreiten. Unser nachstehendes Beispiel wird dies verdeutlichen.

Fig. 4. Bogensatz in anderer Form.

Die Herstellung des gebogenen Metallstreifens geschieht auf dieselbe Weise, wie bei dem einfachen Bogen, nur hat man für diese Form noch weit mehr darauf zu achten, daß der höchste Punkt b und die tiefsten Punkte a und c jedesmal genau in der Mitte der Schweifung liegen. Wenn man den Bogen in das Schiff und auf die Unterlage von Bleistegen legt, so müssen, wenn die Endpunkte f und g ganz genau auf derselben auftreffen, die tiefsten Bogenpunkte a und c ganz gleich weit von dieser Unterlage (diesem Vorschlage) entfernt liegen, während der höchste Punkt b sich genau in der Mitte des ganzen Satzes befinden muß. Durch Messen mit einem Zirkel kann man sich sehr leicht von der Richtigkeit der Biegungen überzeugen und dieselben dann reguliren, wo die Entfernungen nicht stimmen.

Da diese Form, wie wir bereits erwähnten, den auf- und den absteigenden Bogen in sich vereinigt, so wird man auch die Schriftzeile in zweierlei Weise auszuschließen haben, einmal am Kopf, einmal am Fuß der einzelnen Buchstaben. Unser Beispiel zeigt die Lage des Ausschlusses hinreichend. Die schwierigste Aufgabe für den Setzer ist das richtige Ausschließen an den Uebergangspunkten von einer Schweifung zur anderen; diese Uebergangspunkte bezeichneten wir durch die Buchstaben d und e.

An diesen Stellen wird man nicht stricte nur oben oder nur unten ausgleichen können, um die einzelnen Buchstaben in die richtige Lage zu bringen, man wird sich vielmehr einzig und allein auf das Auge verlassen müssen und nachhelfen, wo es gerade erforderlich erscheint.

Wie bei dem gewöhnlichen Bogen, so wird auch bei diesem ein zweiter Metallstreif an den Fuß der Zeile gelegt und dieselbe nach den Seiten zu ausgeschlossen.

Wenn man den Satz auf ein Format herstellen muß, welches die Verwendung durchgehender Regletten oder Bleistege nicht erlaubt, so wird man gut thun, den Punkt der Zusammensetzung nicht in die Mitte, sondern an die Seite zu verlegen, auch die etwa zur Anwendung gebrachten Regletten und Ausschlußstücke stets einander gegenüber zu verschränken, also, wenn man einmal die Reglette links und das kleinere Durchschußstück rechts legt, man es das zweite mal umgekehrt macht (s. das Beispiel Fig. 4).

Während man sich früher **Ovale** und **Kreise** für Stempel und Etiquetten sehr mühsam und in den meisten Fällen kaum genügend aus Blei-, Zink- und Messinglinien biegen mußte, wird die Herstellung derartiger Arbeiten jetzt wesentlich durch die von den Messinglinienfabriken in allen Linienmustern hergestellten Ovale und Kreise der verschiedensten Größe erleichtert. Ganz besonders sind es die Fabriken von Hermann Berthold in Berlin und C. Kloberg in Leipzig, welche dieses auch zur Ausschmückung von Rechnungen, Karten 2c. so gefällige und brauchbare typographische Material liefern, bei dessen Benutzung der Accidenzsetzer nur nothwendig hat, seine Aufmerksamkeit ungetheilt der richtigen Formation der Zeilen zuzuwenden. Beispiele:

Fig. 5. 6. 7. Bogensatz in Ovale und Kreise.

Es ist allerdings keine so ganz leichte Aufgabe für den Setzer, die Schrift in solche Ovale und Kreise hineinzubauen; besonders bieten Kreise viel Schwierigkeiten, wenn die Schrift ringsherum läuft, weil man ja von innen aus einen gewissen Halt schaffen muß, um den Satz derselben bewerkstelligen zu können.

Das einfachste Material für diesen Zweck bildet ein gutes, glattes und festes Naturcartonpapier oder richtiges, nicht zu starkes Spielkartenpapier. Man schneidet sich aus solchem Carton einen Streifen auf reichliche Reglettenhöhe derart zu, daß er, zu einem Kreise geformt in seinem Durchmesser annähernd um die Stärke des Schriftgrades, den man zu der äußeren Zeile verwenden will, kleiner ist, als der zur Einfassung dienende Messingkreis.

Diesen aus Carton gebildeten Kreis legt man in den äußeren hinein, stellt das Schiff flach vor sich hin und gruppirt die leicht angefeuchtete Zeile um die

Rundung des äußeren Kreises herum, während man den inneren als Gegenhalt wirken läßt. Greifen die beiden Enden dieses aus Carton gebildeten inneren Kreises etwas übereinander und bestrich man sie mit Kleister, so kann man den Kreis nach vollständigem Justiren der Zeile durch Herumstreichen mittelst einer Ahle derart dehnen, daß er sich dieser genau anlegt, und nach vollständigem Gebundensein durch den Kleister und weiterem Einfügen der im Innern zu gruppirenden Zeilen genügenden Halt bietet. Da diese Kreise meist einen geringen Umfang haben, also auch nur kleinere Schriftgrade in ihnen zur Anwendung kommen, so

rial, das sich ganz besonders für derartige Satzformen eignet; ein geschickter Setzer muß, wenn ihm keine Metallstreifen zu Gebote stehen, Bogensätze selbst mit Hülfe eines glatten, festen Pappstreifens zu Wege bringen. Ein Material, welches außer dem genannten noch häufig für diesen Zweck zur Anwendung kommt, ist der sogenannte Schusterspahn; auch mittelst dieses Materials lassen sich Bogensätze sehr gut und exact herstellen.

Das Biegen von Linien und besonders von Achtelpetit-Linien zu passenden Verzierungen auf Accidenz-Arbeiten ist eine Kunst, der wir hier wohl am passend-

Fig. 8. Gebogene Linien in Verbindung mit Verzierungen.

wird die Ausfüllung zwischen den sich in diesem Fall allemal am Kopf auseinandergebenden Buchstaben nur mittelst ganz feiner, schmaler, wir möchten sagen, einer starken Borste gleichender Cartonspähne bewerkstelligt werden können.

Sehr oft wird es nöthig sein, direct an den Messingkreis noch einen solchen von Carton anzulegen, damit die Schrift nicht so nahe, so gedrängt an den Kreis ansteht. In diesem Fall wird Cartonpapier verwendet und ein Streifen so geschnitten, daß er, sich fest an den Kreis anlegend, mit seinen Enden genau zusammentrifft. Ein solcher Anschlag wird besonders dann nothwendig sein, wenn die Linien, welche den Kreis bilden, kein Fleisch nach innen zu haben und wenn Versalien für den innern Satz in Anwendung kommen, die gleichfalls des Fleisches entbehrend, zu dicht an den Kreis anstehen.

Carton und Pappe sind überhaupt ein Mate-

sten gedenken. Wem die Proben des Stempelschneiders und Schriftgießers Derriey in Paris zu Gesicht gekommen sind, der wird zugeben müssen, daß mit Hülfe solcher Linien die effektvollsten Einfassungen ꝛc. geschaffen werden können.

Man kann dünne Linienschienen, seien sie nun aus Messing oder Zink gefertigt, noch in weit freierer Weise zur Ausschmückung feiner Accidenzarbeiten benutzen, wie dies Derriey gethan, besonders wenn man sie mit gefällig gezeichneten Ornamenten in Verbindung bringt. Obenstehendes Beispiel mag dies verdeutlichen.

Ein geübter Accidenzsetzer wird sich die verschiedenen Formen leicht aus freier Hand biegen können, weniger geübte mögen dies über eine aus Holz gefertigte Form bewerkstelligen, die ihnen jeder Tischler nach Angabe fertigen wird.

Aus Waldow, Lehrbuch der Buchdruckerkunst.

Die Behandlung der Dampfkesselfeuerung.

(Fortsetzung.)

Der Kesselstein setzt sich in den meisten Fällen in Gestalt einer festen Kruste an die Kesselwandungen an und führt dadurch mehrfache Unzuträglichkeiten, Verluste und Gefahren herbei. Zunächst wirkt der Kesselstein als schlechter Wärmeleiter Wärme, also auch Brennstoff verzehrend. Er verdickt, je nach seiner Stärke, die Kesselwand mehr oder weniger und erschwert dadurch der Wärme den Durchgang und es ist deshalb, um eine gewisse Menge Wasser zu verdampfen, eine um so größere Brennstoffmenge erforderlich, je stärker sich der Kesselstein innerhalb des Kessels abgelagert hat. Schon aus diesem Grunde sollte man für eine öftere Reinigung des Kessels besorgt sein, weil dadurch ganz sicher Brennmaterial gespart wird; noch mehr wird dies aber der Fall sein, wenn man die Gefahren in Betracht zieht, welche aus der Anhäufung von Kesselstein entstehen. Der Kesselstein schlägt sich am stärksten an den feuerberührten Theilen des Kessels nieder und ist, je weiter von der feuerberührten Fläche entfernt, um so dünner. Nun sind aber gerade die Stellen an denen er sich am stärksten ansetzt auch gleichzeitig die gefährlichsten. Der Kesselstein verhindert zunächst, daß das Kesselwasser mit der von ihm bedeckten Kesselwand in Berührung kommt, dadurch theilt die Kesselwand die empfangene Wärme nicht mehr dem Wasser mit und nimmt nur dessen Temperatur an, sondern wird überhitzt, hat eine weit höhere Temperatur als dieses, dehnt sich in Blasenform aus, wird schließlich mürbe und brennt durch. Daß ein durchgebranntes Blech nicht mehr denselben Widerstand bieten kann, wie ein im guten Zustande befindliches, bedarf keines weiteren Beweises und es kann also sehr leicht eintreten, daß durch den Druck des Dampfes und des Wassers das durchgebrannte Blech nachgiebt, so daß der Kessel ein Loch bekommt oder gar zerspringt. Größere Gefahren, als die erwähnten, birgt aber der Umstand in sich, daß sich ein Stück Kesselstein von der Kesselwand loslösen kann. Wir haben gesehen, daß die mit Kesselstein bedeckte Kesselwand eine weit höhere Temperatur annimmt als das Kesselwasser, ja sie kann sogar glühend werden, springt nun, was öfters vorkommt, an einer solchen glühenden Stelle ein Stück Kesselstein los, so kommt sofort das Wasser mit dem glühendem Bleche in Berührung und verwandelt sich in Dampf. Diese Dampfbildung tritt aber nicht augenblicklich ein, die Wassertheilchen nehmen vielmehr in Folge der großen Temperaturdifferenz der sich berührenden Körper zuerst eine Kugelform an und tauschen ihre Wärmeunterschiede mit dem heißen Bleche erst nach und nach aus. Hat dieser Austausch eine gewisse Grenze erreicht, so verwandeln sich die in Berührung stehenden Wassertheilchen in Dampf. Diese Dampfentwickelung nun tritt fast augenblicklich ein und es ist möglich, daß eine örtliche Explosion an diesen geschwächten Stellen der Kesselwandung stattfindet. Entweicht nun aus diesen zerstörten Stellen Wasser in größeren Mengen, so kann es geschehen, daß in dem hierdurch erweiterten Dampfraum die Spannung bedeutend sinkt. Tritt aber dieser Fall (Spannungsverminderung) ein, so ist eine urplötzliche Dampfentwickelung die nothwendige Folge der Spannungserniedrigung und eine totale Explosion unausbleiblich. — Um die Ablagerung von Kesselstein möglichst zu vermeiden, hat man empfohlen, bei solchen Kesseln, in denen sich viel Schlamm absetzt, „kurz vor Beendigung der Arbeit, des Abends, den Kessel etwas stärker mit Wasser anzufüllen als gewöhnlich und dann durch den an dem Kessel befindlichen Ablaßhahn einen Theil des schmutzigen Wassers abzulassen". Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß durch dieses Verfahren der beabsichtigte Zweck zum Theil erreicht wird, aber andererseits ist dieses Verfahren geradezu verlustbringend, denn es wird dem Kessel ein großer Theil Wärme entzogen. Wir wollen daher diesem Verfahren nicht das Wort reden, verweisen aber bezüglich der Mittel zur Beseitigung der Uebelstände, welche der Kesselstein im Gefolge hat, auf die am Schluß dieses Artikels erwähnten Popper'schen Kesseleinlagen.

Das Reinigen des Kessels hat mit großer Sorgfalt zu geschehen. Soll der Kessel gereinigt werden, so entfernt man das Feuer vom Roste, öffnet den Rauchschieber im Fuchs und die Heizthüren, so daß der Kessel fortwährend von kalter Luft umspült wird. Dadurch kühlt sich Kessel und Mauerwerk; ist letzteres soweit erkaltet, daß man nicht befürchten muß, daß dasselbe noch bedeutende Wärme an den Kessel abgeben werde, so entleert man den Kessel vom Kesselwasser, füllt ihn mit kaltem Wasser, läßt dann dieses ab, öffnet den Mannlochdeckel und läßt den Kessel soweit verkühlen, bis er besteigbar ist. Nunmehr steigt der Heizer in das Innere des Kessels und klopft mit einem Hammer den Kesselstein los. Dieses Losschlagen wird meistens sehr oberflächlich und un-

ordentlich besorgt, obgleich gerade hierauf die größte Sorgfalt verwendet werden sollte, denn je länger der Kesselstein an der Kesselwand haftet, je älter er ist, um so schwerer löst er sich.

Bisher hatten wir unsere Betrachtung auf die Zustände im Kessel während des Betriebes gerichtet, und in ihnen die Umstände gefunden, welche die Aufmerksamkeit des Heizers erfordern. Auf diese allein darf indeß der Heizer nicht nur sein Augenmerk richten, sondern er muß den Kessel auch in den Betriebspausen beobachten, wenn kein Dampfverbrauch stattfindet, überhaupt so lange sich gespannter Dampf im, und Feuer unter dem Kessel befindet. Diese Pausen treten stets ein bei Etablissements, die nur während des Tages arbeiten, wo also keine Nachtschicht vorkommt, ferner bei vielen Etablissements zur Mittagszeit, und endlich bei Etablissements, welche nur zeitweilig die Kraftquelle der Dampfmaschine benutzen, oder wenn in Folge außerordentlicher Zustände der Betrieb sistirt werden muß. In solchen Pausen darf sich der Heizer durchaus nicht der Meinung hingeben, daß, wo Alles pausirt, auch für ihn der Ruhezustand angekommen sei, sondern er muß, besonders einige Zeit vor dem Anlassen der Maschine, den Kessel genau beobachten, denselben aber, wie schon oben bemerkt, niemals ganz (ausgenommen die Nachtpausen) aus den Augen lassen. Tritt eine Betriebspause ein, wir nehmen an es sei eine Nachtpause, so verringert der Heizer vorher sein Feuer derart, daß beim Eintritt der Pause nicht zu viel Dampf hat und das Feuer nahezu niedergebrannt ist. Tritt die Pause, der Stillstand der Arbeitsmaschine ein, so schließt er das Register im Fuchs (Rauchkanal) und schüttet neues Brennmaterial auf die niedergebrannten Kohlen. Nunmehr kann er den Kessel, wenn er sich sonst im normalen Zustande befindet, ruhig sich selbst überlassen. Am andern Morgen, ungefähr ½—1 Stunde ehe die Arbeit beginnt, besichtigt der Heizer seinen Kessel, den er noch in dem normalen Zustande treffen muß, in dem er ihn verließ, öffnet das Register im Fuchs und facht das Feuer an. Nunmehr entwickelt er so viel Dampf als zum Betriebe nöthig ist. Sollte vor der Pause der Wasserstand etwas gesunken sein, so hat dies, wenn das Feuer nicht zu heftig und die Pause bald eintritt, nicht zu viel auf sich. Der Heizer wartet in diesem Falle bis zum Eintritt der Pause, und nunmehr, wenn die Pause eingetreten, speist er langsam und in solchen Quantitäten, daß die Pause mit dem Speisen des Kessels möglichst ausgefüllt wird. Vorausgesetzt ist dabei, daß der Wasserstand nicht zu tief gesunken ist, daß die Kesselbleche glühend geworden sind, wozu es niemals kommen darf. Unter dieser Voraussetzung merke daher der Heizer als weitere Regel: Kurz vor Eintritt einer Betriebspause soll der Kessel nicht gespeist werden, die Speisung ist vielmehr so einzurichten, daß damit, wenn irgend thunlich, die Pause ausgefüllt wird. Der Grund dieser Regel, der scheinbar nebensächlich, doch von höchster Bedeutung ist, möge der Heizer in der folgenden Auseinandersetzung finden.

Kocht man Wasser in einem geschlossenen Gefäß, so wird dadurch Dampf entwickelt und gleichzeitig Luft ausgetrieben. Dieses Wasser nun siedet das erste Mal und unter dem Drucke der atmosphärischen Luft, das ist bei

1 Atmosphäre	bei	100	Grad der Thermometerscala von Celsius
1½	„	112,2	„
2	„	121,4	„
2½	„	128,8	„
3	„	135,1	„
3½	„	140,6	„
4	„	145,4	„
5	„	153,1	„
6	„	156,8	„
7	„	166,5	„
8	„	172,1	„
9	„	177,1	„
10	„	181,6	„
20	„	214,7	„
30	„	236,2	„
40	„	252,5	„
50	„	265,9	„

Diese Siedegrade bleiben indeß nicht konstant, sondern verschieben sich je mehr die Luft aus dem Wasser getrieben ist. Läßt man beispielsweise Wasser unter dem Druck von 2 Atmosphären kochen, so tritt das erste Kochen bei 121,4° Celsius ein; läßt man das Wasser nunmehr in Ruhe erkalten und bringt es dann zum Kochen, so siedet es nicht wieder bei 121,4° Celsius, sondern sein Siedepunkt liegt etwas höher. Dieses Erhöhen der Temperatur bezeichnet man mit dem wissenschaftlichen Ausdruck als Verzögerung des Siedepunktes. Diese Verzögerung des Siedepunktes ist um so größer, je luftleerer das Wasser ist und es können dadurch Verzögerungen bis zu 20 Grad Celsius eintreten. Dieses Resultat ist zwar auf den ersten Augenblick täuschend, denn, da es erscheint, als ob zur Erhöhung

der Spannkraft des Dampfes (nach unserer Tabelle) sehr wenig Brennmaterial gehörte, so glaubt man, es gehöre dazu nur eine geringe Zugabe von Wärme, dies ist aber nur scheinbar, da hier nicht von gewöhnlichem, sondern von gesättigtem Dampf die Rede ist, denn es muß nicht nur das Kesselwasser um so viel heißer, sondern auch der vorhandene Dampf dem entsprechend dichter werden. — Befindet sich der Kessel in vollkommener Ruhe und der Dampf in ihm hätte eine Spannung von 2 Atmosphären, das Wasser ist soweit luftleer, daß im Zustand der Ruhe eine Verzögerung des Siedepunktes um 15 Grad eintritt, so ist klar, daß nun, wenn der Kessel resp. das Kesselwasser eine Erschütterung erleidet, sich sofort der durch den verzögerten Siedepunkt im Wasser enthaltene Dampf entbindet. Dieser Dampf nun ist von $1^1/_2$facher Spannung als der schon vorhandene, resp. sein Volumen verdichtet sich derart, so daß nun plötzlich Dampf von 3 Atmosphären Spannung existirt. Durch diese plötzliche Dampfentwickelung werden die Kesselwandungen ungewöhnlich in Anspruch genommen und es kann darin sehr leicht der Keim, in manchen Fällen, die alleinige Ursache zu Kesselexplosionen liegen.

Betont muß hier wiederholt werden, daß eine Verzögerung des Siedepunktes nur bei vollkommener Ruhe des Wassers eintreten kann, ist es nicht der Fall, ist das Kesselwasser nur irgendwie in Bewegung, so ist der Grund zu aller Besorgniß geschwunden und die Spannung kann nur nach und nach (nicht plötzlich) steigen. Daß aber das Wasser immer während der Pausen in Bewegung bleibt, dies erreicht der Heizer am besten dadurch, daß er während der Betriebspausen die Speisevorrichtung in Betrieb setzt; dadurch wird das Wasser in fortwährender Bewegung erhalten und eine Verzögerung des Siedepunktes ist zur Unmöglichkeit geworden.

Wie beträchtlich Siedeverzüge dieser Art werden können, hat G. Krebs nach Mittheilung in Poggendorfs Annalen durch eine Reihe von Versuchen direct bewiesen. Er verband zwei glattwandige, von Blasen und Unebenheiten freie böhmische Kochflaschen derart mit einander, daß von der ersten A ein Glasrohr, welches dicht unter dem Gummipfropfen derselben endigte, durch den Gummipfropf der zweiten B bis fast auf den Boden derselben reichte. Durch den Gummipfropf von A war überdies ein Thermometer geführt und von B ging ein dicht unter dem Korke beginnendes, 3 Fuß langes, senkrecht nach unten umgebogenes Glasrohr ab. In A wurde Wasser zum Sieden erhitzt, bis Dampf durch das nach unten führende Ableitungsrohr der zweiten Flasche austrat, dann letzteres in ein Gefäß mit Quecksilber getaucht und der Apparat eine Zeit lang sich selbst überlassen. Bei mehreren Versuchen trat schon, ohne daß man etwas weiteres vorzunehmen brauchte, nach einiger Zeit Explosion ein. Einmal zeigte das Wasser in A 74° Celsius, während B in Stücke sprang; ein anderes Mal 81° Celsius. Absichtlich hervorgerufen wurde die Explosion, indem man B in einen Topf stellte und mit Eiswasser übergoß. In der Regel begann in A das Wasser explosiv zu sieden, wobei in vielen Fällen die Flasche zertrümmert wurde.

Diese Art des Siedens beschreibt der Verfasser wie folgt: „Ich will noch die Bemerkung hinzufügen, daß heftiges Aufkochen und explosives Sieden zwei sehr deutlich von einander verschiedene Dinge sind. Selbst das dünnwandigste Klöbchen springt nicht, wenn das Wasser in dicken Blasen aufkocht und noch so gewaltige Wellen schlägt. Das explosive Sieden dagegen erfolgt äußerlich viel ruhiger und so schnell, daß man es kaum beobachten kann. Ich gestehe, in mindestens der Hälfte der Fälle, wo Explosion eintrat, nur ein Zischen gehört zu haben; in den anderen bemerkte ich nur eine Trübung des Wassers und ein Aufspringen eines Wasserstrahles in der Mitte, es kocht dann plötzlich durch die ganze Masse. Jedes Wassertröpfchen geht theilweise in Dampf über und die Explosion ist erfolgt, ehe man noch Zeit gehabt, das Detail in der Sache zu übersehen."

In anderen Fällen wurde der Apparat verschiedentlich modificirt, doch immer so, daß er gestattete in der einen oder anderen Weise eine plötzliche Druckverminderung durch Abkühlung zu erzeugen. Bei der einen Modification stellte der Verfasser die Flasche B verkehrt mit der Oeffnung nach unten und umgab dieselbe mit einem doppelten Blechmantel. In den äußeren Mantel wurde heißes Wasser gegossen, um die Abkühlung und dadurch die Druckverminderung möglichst langsam von statten gehen zu lassen. In diesem Falle nämlich wird der Siedeverzug in der Regel viel bedeutender als bei rascher Abkühlung, weshalb auch in der Winterkälte seltener Explosionen eintreten als in der warmen Jahreszeit, namentlich wenn die Sonne den Apparat bescheint. In den inneren Blechmantel wird dann, nachdem das Quecksilber in der Dampfableitungsröhre eine genügende Höhe erreicht hat, Eiswasser gegossen. —

Um die Druckverminderung behufs Eintritt des explosiven Siedens noch plötzlicher bewirken zu können, verband der Verfasser bei einer anderen Modification seines Apparates die Flasche B mittelst des nach unten gehenden Ableitungsrohres (welches in diesem Falle aus Messing war) mit einem allseitig geschlossenen Blechkasten, der nahe am Boden einen Hahn hatte; auch in dem Messingrohre befand sich ein solcher. Der Blechkasten war mit einem Blechmantel umgeben. Die Flasche stand wie bei der vorigen Modification verkehrt. Es wurde nun das Wasser in A bei geöffneten Hähnen zum Sieden erhitzt, bis reichlich Dampf aus dem untersten Hahne ausströmte. Dann wurden beide Hähne geschlossen und Eiswasser in den Mantel gegossen, bis man sicher sein konnte, daß durch Condensation des Dampfes im Inneren des Blechkastens ein vollständiges Vacuum eingetreten war. Endlich öffnete man den Hahn des Messingrohres. Es entstand meist in A ein heftiges Aufkochen, mitunter eine Explosion. Einige Male wurde A, andere Male B zertrümmert. Indeß glaubt der Verfasser behaupten zu können, daß der Erfolg nicht schlechter war, wenn man den Hahn des Messingrohres während der Abkühlung des Gefäßes offen ließ. Ja es scheint sogar, daß eine mehr allmälige Abkühlung der Explosion günstiger sei.

(Fortsetzung folgt.)

.....

Der Druck von Actien.

(Fortsetzung.)

Steht die Einfassung der Actie mit auf dem Ton wie z. B. bei dem Interims-Schein der Anleihe der Stadt Hammerburg, so ist es gerathen, dieselbe immer so zu setzen, daß sie nach allen Seiten um etwa eine Cicero kleiner ist, wie der Ton, dieser also über die Einfassung hinausgeht.

Im übrigen gelten für den Satz von Actien-Einfassungen alle die Regeln, welche im Allgemeinen für diesen Theil unseres typographischen Materials maßgebend sind.

Die Verbindungen zwischen den Ecken und Mittelstücken müssen mit der Zeichnung harmoniren, man darf also z. B. wenn die Zeichnung der Ecke nur in feinen Linien gehalten ist, keine fetten Linien zur Verbindung wählen. Bei der Wahl von Phantasie-Einfassungen hat man dagegen zu beachten, daß man, wenn dieselben aus verschiedenen Stücken zusammenzusetzen sind, nur solche Stücke verbindet, welche in einem harmonischen, schwungvollen Zusammenhange mit einander stehen, gleichsam aus einander heraus wachsen, in einander übergehen oder sich in gefälligem Schwunge aneinander fügen.

Was die zum Text einer Actie zu wählenden Schriften betrifft, so hat der Setzer insbesondere darauf zu sehen, daß er deutliche und leicht leserliche Schriften zur Anwendung bringt. Besonders gilt dies von der Firma der Gesellschaft, während man für das Wort „Actie" weit eher eine moussirte Schrift verwenden kann.

Den Satz der Coupons, Dividendenscheine ꝛc. anlangend, bemerken wir, daß auch bei diesem die Einfassung entweder auf dem Ton steht, oder denselben umrahmt.

Wir kommen jetzt zur Besprechung der **Numeration** von Actien, wie von Coupon- und Dividendenscheinbogen. Diese Arbeit ist mit die aufhältlichste und die Aufmerksamkeit der damit betrauten Personen am meisten in Anspruch nehmende.

Druckereien, welche selten in die Lage kommen, Actien und besonders solche mit großen Auflagen herzustellen, werden sämmtliche Nummern einfach und am besten auf der gewöhnlichen Handpresse drucken und mit der Hand ändern. Begann also die Numeration mit der 1, so wird man beim Einlegen des zweiten Bogens die 1 entfernen und eine 2 an deren Stelle stecken müssen u. s. w.

Um diese Arbeit, die sich besonders auf den Coupon- und Dividendenscheinbogen so oft wiederholt, als Coupons oder Dividendenscheine darauf befindlich, so schnell und so leicht wie möglich bewerkstelligen zu können, ist es rathsam, die sämmtlichen Nummern derart auszuschließen, daß man sie bequem mit der Hand fassen und herausziehen kann, ohne die Form aufschließen zu müssen. Dieses Ausschließen geschieht am besten auf folgende Weise: Vor allem setzt man vor die 1, mit der doch meist die Numeration beginnt, so viel Halbgevierte, als später Ziffern zur Verwendung kommen. Ginge die Numeration bis 1000, so würde man demnach 3, ginge sie bis 10,000, so würde man 4, ginge sie bis 100,000, so würde man 5 Halbgevierte vorzusetzen haben. Man ist natürlich nicht gehindert, anstatt 4 Halbgevierten 2 Gevierte ꝛc. zu benutzen, doch würde man in diesem Fall ja immerhin mehr Arbeit haben, sobald eine Ziffer hinzutritt, da man außer der Ziffer noch ein Halbgeviertes benutzen müßte, um den von dem Geviert eingenommenen Raum zu füllen.

Rathsam ist es, nur Ziffern auf Halbgevierte und möglichst niederen Ausschluß zu benutzen, damit derselbe nicht so leicht von der Walze getroffen und in die Höhe gezogen wird; um diesem in die Höheziehen noch mehr vorzubeugen, benutzt man mit Vortheil die sogenannten Aufwalzstege, weil diese ermöglichen, daß der Drucker die Walze immer nur leicht über die Form führt und sie nicht in die Vertiefungen derselben hineinfallen läßt, was ohne diese Stege nicht zu umgehen ist.

Die Nummerzeile wird also im Wesentlichen so ausgeschlossen, daß sie um ein dünnes Spatium zu locker ist; ebenso werden die an den Seiten befindlichen Ausschließungen (Quadraten, Gevierte) mit Ausnahme der zur Ziffer gehörigen (siehe vorstehend) mit einem Kartenspahn unterlegt oder um eine Achtelpetit stärker genommen, über und unter der Nummerzeile aber werden Regletten zur Sperrung benutzt. Die Nummer steht in Folge dessen sowohl nach rechts und links wie nach oben und unten locker, so daß sich die zu ändernden Ziffern bequem mit der Hand herausziehen lassen.

Eine andere Manier der Numeration ist folgende: Je nachdem man 3-, 4- oder 5-stellige Nummern hat, formirt man sich 3, 4 oder 5 Reihen Ziffern von 1—0 und eben so vielen Halbgevierten darunter. Zwischen jede Reihe kommt eine glatte Achtelpetit-Reglette, womöglich von polirtem Messing, wie unsere Messinglinien. Jede Zifferreihe steht auf diese Weise in einer Rinne, in der sie sich, wenn die Form nur leicht geschlossen worden auch bequem verschieben läßt. Ein solcher Satz würde also nebenstehendes Aussehen haben.

Wir lassen zur größeren Verdeutlichung die Halbgevierte und die Regletten als Spieße mitdrucken, während die Ziffern so stehen, wie sie in der Form stehen würden.

Dieser Satz wird nun in der Presse derart geschlossen, daß die Ziffer 1 der hinteren Reihe beim Druck genau auf die Stelle trifft, wohin die Nummer zu stehen kommt.

Hat der Satz den richtigen Stand, so wird ein Abzug auf den Deckel gemacht und die Stelle, wohin die 1 der dritten Zeile druckt mit einem kleinen Stückchen Glanzpappe unterlegt, im Rähmchen natürlich auch nur der Raum einer Ziffer ausgeschnitten. Beim Druck wirkt nun die Glanzpappe ausschließlich auf die eine Ziffer, nicht aber auf die daneben und darüber stehenden.

Ist die 1 gedruckt, so wird ein Halbgeviertes unten weggenommen und oben über das in der ersten Zifferreihe befindliche Halbgevierte gesteckt. Durch diese Manipulation kommt die 2 an die Stelle zu stehen, an welcher die 1 stand, und da sich auf dem Deckel noch die Pappenunterlage befindet, so wird nunmehr der nächste Bogen richtig mit der Nummer 2 bedruckt.

In gleicher Weise geht es fort, bis die 9 gedruckt worden; nunmehr werden alle Halbgevierten der dritten Reihe oben weggenommen und unten hingesteckt, so daß also die Ziffern dieser Reihe wieder mit denen der anderen in einer Linie beginnen und so denselben Stand einnehmen, wie beim ersten Druck der 1. Nunmehr tritt die zweite Reihe in Function, indem man auch deren erste Ziffer 0 neben der 1 mit einem Pappenblättchen unterlegt, zugleich im Deckel den Raum dieser zweiten Ziffer ausschneidend. Ein nunmehr gemachter Abdruck wird die Ziffer 10 ergeben.

Bei der weiteren Aenderung bleibt die dritte Reihe unverändert bis die Nummer 20 kommt, in der zweiten dagegen wechselt Ziffer um Ziffer durch das Vorstecken der Halbgevierte, bis 19 gedruckt ist, dann wird die dritte Reihe um ein Halbgeviertes verrückt, so daß die 2 den Platz der 1 einnimmt, die 2. Reihe dagegen um sämmtliche Gevierte, so daß die 0 wieder mit der 2 der dritten Reihe in einer Linie steht. Auf dem Blei wird der Satz dann folgendes Aussehen haben.

Sowie die erste Reihe in Function tritt, kommt ein drittes Pappstückchen auf den Deckel oder aber man klebt nunmehr ein die Breite von 3 Ziffern einnehmendes an die Stelle dieser einzelnen Stückchen. Sind die Nummern 4- oder 5-stellig, so treten um so viele in gleicher Weise gruppirte und bewegte Zahlenreihen hinzu.

Wollte man auf diese Weise nur eine Nummer fortändern, so würde der Vortheil nicht wesentlich sein. Anders dagegen ist es, wenn man Coupon- oder Dividendenscheinbogen nummerirt. Nehmen wir an, wir hätten einen Bogen mit 18 Coupons, zu je 6 unter einander in drei Reihen gruppirt. Es wären demnach 18 Nummern bei jedem Bogen fortzuändern. Hat man zu diesem Zweck 18 Sätze wie vorstehend einer gezeigt, derart in drei Reihen gruppirt, daß ihre unterste Ziffer je an die richtige Stelle druckt, wohin die Nummer zu stehen kommt, so braucht nur alle-

mal am untersten Satz ein Halbgeviertes herausgenommen und über den obersten gesteckt werden, um sämmtliche 6 Nummern mit einmal fortzurücken, mit dreimaligem Verstecken von Halbgevierten (in jeder Reihe einmal) werden demnach 18 Nummern geändert.

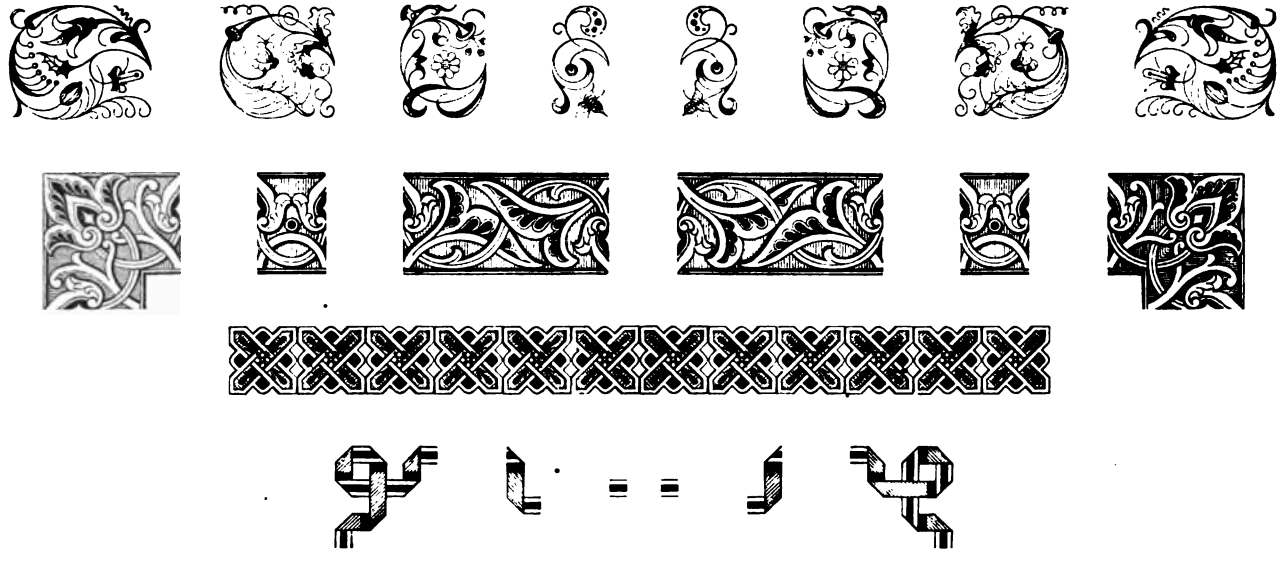
Es wird dem Leser einleuchten, daß diese Arbeit weit schneller und leichter zu bewerkstelligen ist, als wenn man in jedem Coupon ein bis zwei Ziffern herausziehen und durch die richtigen ersetzen muß.

Erleichtert wird die Aenderung und das Verschieben der Reihen wesentlich, wenn die zwischen denselben befindlichen Regletten als lange Schienen vom ersten bis zum letzten Satz durchgehen, also eine lange Rinne bilden. (Fortsetzung folgt.)

Schriftprobenschau.

Zur Anwendung auf den Musterblättern des Archivs erhielten wir:

1. Einfassungen und Zierschriften von W. Wöllmer in Berlin.



Nr. 232. Nonpareil (corps 6). Min. 3 Pfd. à 2 Thlr.

1 2 3 4 5 GERMANIEN KUNST-BAUTEN VON ROM UND PARIS GIBRALTAR 6 7 8 9 0

Nr. 233. Petit (corps 8). Min. 4 Pfd. à 1 Thlr. 15 Sgr.

1 2 3 4 5 WIEN HECHINGEN GENERAL-VERSAMMLUNG SCHLESWIG PEST 6 7 8 9 0

Nr. 234. Corpus (corps 10). Min. 5 Pfd. à 1 Thlr. 5 Sgr.

1 2 3 4 5 MANNHEIM PREIS-COURANT STRASSBURG 6 7 8 9 0

Nr. 235. Cicero (corps. 12) Min. 6 Pfd. à 1 Thlr.

1 2 3 4 5 DIETRICH & WINKLER 6 7 8 9 0

Nr. 236. Mittel (corps 14). Min. 6 Pfd. à 1 Thlr.

1 2 3 AMMON BUCHDRUCKEREI KONSTANZ 8 9 0

Wir haben bereits in Heft 10 auf diese neuen Erzeugnisse des Herrn Wöllmer hingewiesen. Die größere Einfassung fand Anwendung auf dem Titel des vorliegenden Heftes. Wir machen unsere Leser noch auf die unserem Heft beiliegende Probe neuer Schriften derselben Gießerei aufmerksam.

2. Einfassung von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig.

Auch von dieser gefälligen Einfassung gaben wir bereits Anwendungen auf Blatt 2. des 12. Heftes vorigen Jahrganges.

Die unserem Heft beiliegende Probe des Herrn Otto Weisert in Stuttgart enthält wiederum eine große Anzahl sehr verwendbarer Vignetten. Druckereien, welche irgendwie Bedarf an solchen haben, werden am besten thun, sich an diese Quelle zu wenden, denn die Sammlung des Herrn Weisert ist so reichhaltig, daß in derselben kaum eine Vignette irgend welcher Art fehlen dürfte.

Mannichfaltiges.

— Buchdruckerei für das neueingerichtete Blindeninstitut in Wien. Auf eine, von Dr. Frankl, dem Director des neueingerichteten Blindeninstitutes in Wien, an den Kaiser gerichtete Petition, hat Letzterer den Befehl gegeben, daß für diese Anstalt eine vollständig eingerichtete Buchdruckerei auf Kosten der kaiserlichen Staats-Buchdruckerei errichtet werde. Dr. Frankl glaubt seinen blinden Zöglingen durch besonderen Unterricht das Setzen und Drucken so zu lehren, daß dieselben einem gelernten Buchdrucker nicht nachstehen werden.

— Der Erfinder der geätzten Druckplatten. Am 2. Juni 1872 starb ganz plötzlich Mr. Gillot, welcher am 25. September 1820 geboren worden war. Er war der Erfinder der „Paniconographie", der Methode, auf chemischem Wege jede Art von Zeichnung zu reproduciren. Er wurde in La Reveillarverie, Depart. Eure et Loire geboren und bildete sich zum Lithographen aus. Die erste Idee hinsichtlich seiner Erfindung kam ihm im Jahre 1845. Sein Ziel war, irgend welches Verfahren zu entdecken, mit Hilfe dessen man auf eine weniger kostspielige und auf eine raschere Art, als mit der Lithographie, Illustrationen anfertigen könnte, ohne dabei den Stichel zu verwenden, also mit Vermeidung jedes Gravirverfahrens. Er ging von der Ansicht aus, daß man, ähnlich wie beim lithographischen Ueberdruck, eine Zeichnung auf eine Platte von Metall bringen und mit irgend welcher Säure behandeln könne, und schließlich nach dem Aetzen im Stande sein werde, von der Fläche der Platten in jeder Presse zu drucken. Es bedurfte einige Jahre des Experimentirens, bevor er zu einer Lösung des Problems gelangte. Im Jahre 1850 nahm er ein Erfinder-Patent auf und 1851 ein anderes für erreichte Verbesserungen. An der Pariser Ausstellung 1855 betheiligte er sich und erhielt dabei eine Medaille; in der vom Jahre 1867 wurde er jedoch zu seinem großen Kummer keiner Auszeichnung gewürdigt.

Die „Gillotage" fand bald allgemeine Aufnahme und es wurden eine Menge französischer Werke und besonders Zeitschriften mit dieser Art von Illustration versehen.

M. Gillot war nicht nur ein ingeniöser Erfinder, sondern auch ein Mann, der mit Lust und Liebe zu arbeiten verstand und in seiner Druckerei selbst äußerst thätig war. Zu seiner Anstalt und seinen Maschinen fertigte er selbst Pläne und verbesserte letztere nach eigenen Anschauungen. Man fand ihn immer bei der Arbeit. Nur in der letzten Zeit mußte er sich davon zurückziehen, da er sich bei seiner fieberhaften Thätigkeit eine Herzaffection zugezogen hatte, welche ihm während der letzten fünf Jahre zu schaffen machte. Seine Todesursache war ein Gehirnschlag. Er hinterließ einen Sohn, welcher die Anstalt seines Vaters fortführt.

— Berlin besitzt gegenwärtig 150 Buchdruckereien, aus denen hervorgehen 280 Zeitschriften aller Art; ferner 25 Kupferstecher und Kupferdruckereien, 272 lithographische Anstalten, 176 Papierhandlungen, 391 Buchhandlungen und 1111 Buchbindereien.

— In Rom ist vor Kurzem ein sehr kleines, schlichtes Journal „La Babele" erschienen, welches sich darin gefällt, eigenthümliche Proben von Originalität abzulegen. Sein Titel besteht aus einem Wirrwarr von Linien und Buchstaben der verschiedensten Art. Die letzte Seite enthält lediglich Anzeigen von origineller Art; die Artikel über neue Ereignisse sind stets travestirt und der Hof des Vatikans wird ohne Maaß verhöhnt. Als eine komische Art, eine Anzeige zu formuliren, geben wir diejenige einer Buchdruckerei daselbst:

BdIaGvLiIsEiTtTaI

(biglietti da visita = Visiten-Karten) 50 Stück für einen Frcs.

— Denkmal eines italienischen Druckers. Dem berühmten italienischen Buchdrucker Bodoni, welcher in Saluzzo geboren wurde, ist in dieser Stadt am 20. October ein Denkmal errichtet worden. Einige italienische Geschäfte gaben diesem Tage zu Ehren kleine Broschüren heraus. L'Arte della Stampa veröffentlichte unter diesem Tage eine besondere Bodoni-Nummer. Sie ist sehr nett ausgestattet und bringt Berichte über die Vorzüge und Thaten jenes Mannes. Die erste Idee zur Errichtung eines Monumentes ging von L'Arte aus, welche in einer kleinen Lebensbeschreibung von Bodoni, die am 25. August 1869 erschien, dazu aufforderte. Diese Idee wurde durch Sig. Pomba verwirklicht, indem er die nöthigen Mittel dazu schaffte und eine außerordentlich hübsche Statue herstellen ließ.

— Zeitschriften in Rußland. Die Zahl der in Rußland erscheinenden Zeitschriften ist fortwährend im Wachsthum. Die wichtigste von allen ist der in St. Petersburg erscheinende

„Russische Anzeiger", ein monatlich erscheinendes literarisches Journal. Die Baltischen Provinzen besitzen ein „Baltisches Journal", welches in Riga herausgegeben wird und politischen und literarischen Inhaltes ist. In Libau (Curland) erscheint ein „Täglicher Anzeiger", lediglich für Ankündigungen bestimmt. In Riga erscheint ferner aller vierzehn Tage versuchsweise ein industrielles Blatt, die „Allgemeine Gewerbezeitung". Im Ganzen werden in Rußland 377 Zeitschriften gedruckt. Nach den verschiedenen Sprachen zeigen sie folgende Verhältnisse: 286 in Russischer (davon in St. Petersburg 109 und in Moskau 30), 41 in polnischer Sprache (fast alle in Warschau); ferner 6 französische, 30 deutsche, 4 lettische, 5 esthnische, 2 finnische und 3 hebräische. In Theodoria ist vor Kürze auch ein solches in armenischer Sprache entstanden.

— Aus New-York hören wir, daß die achtstündige Arbeitszeit und neue Lohnverbesserung von 20% allenthalben angenommen worden ist. Die Folge davon ist, daß eine Menge Druckarbeiten von New-York nach kleinen Städten geschickt wird, woselbst man für den halben Preis arbeitet. Einige Verleger ziehen es sogar vor, ihre Werke in England oder Deutschland drucken zu lassen, wodurch sie ca. 20—30% gewinnen. Unter diesen Umständen sehen die Arbeiter jetzt ein, daß die Situation, in welche sie ihre Prinzipale gebracht haben, für sie selbst eine recht nachtheilige geworden ist.

— Eine in New-York in portugiesischer Sprache unter dem Titel „O Novo mundo" erscheinende Zeitschrift, giebt einen recht vollständigen Ueberblick über das Journalwesen in den Vereinigten Staaten. Zu Anfang des Jahres 1872 wurden nicht weniger als 6,432 Zeitschriften daselbst ans Licht befördert; ein Zuwachs von 449 seit dem letzten Jahre. Von diesen erscheinen 507 täglich, 105 dreimal wöchentlich, 110 zweimal in der Woche und 4750 wöchentlich; 112 werden aller vierzehn Tage herausgegeben, 685 einmal im Monat, 4 aller zwei, und 55 aller drei Monate. Florida besitzt kein einziges Journal. Mehr als 800 dieser Blätter sind deutsch, 23 französisch (besonders in Louisiana), 12 spanisch, 1 portugiesisch, 12 dänisch oder schwedisch, 5 holländisch, 5 italienisch, 6 czechisch u. s. w. Zwischen 80—90 sind für die Erziehung der Kinder bestimmt, über 100 für die Agricultur, 90—100 für Erziehung des Volkes und 75 sind geschäftlichen Inhaltes. Von den hauptsächlichsten New-Yorker täglichen Blättern erscheint der „Herald" in 90,000, die „Tribune" und „Times" in 45,000, die „World" in 2600 Exemplaren. Ein kleines Abendblatt, die „Daily News" verkauft 100,000 Exemplare täglich und die „Sun", eine kleine Morgenzeitung, eine gleiche Zahl. Die deutsche „Staats-Zeitung" erscheint in einer Auflage von 55,000; sie hat ein eigenes in Granitstein gebautes Gebäude; die „Tages-Nachricht", Druck 40,000 und der „Demokrat" 7500 Exemplare. Eins der besten Journale ist der „Harper's Weckly" mit einer Auflage von 100,000. Von der „Illustrated News" erscheinen 49,000 in deutscher und 77,000 in englischer Sprache. Die Modenzeitung „Harper's Bazar" druckt 90,000, die religiöse „Christian Union" 105,000. Das verbreitetste Blatt ist die „Saturday Night" mit 220,000 Auflage und dann das „Peterson's Ladies' Magazin" mit 140,000 und „Harper's Magazine" mit 130,000 Exemplaren.

Satz und Druck des Titelblattes.

Satz: Unterdruck von einer in Holz geschnittenen Platte. Der Unterdruck unter Initial A. und unter der Zeile Buchdruckerkunst gleichfalls Holzschnitt. Einfassung von W. Wöllmer in Berlin; innere Ecken, desgl. Initial A. von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig. Archiv, verwandte von J. Ch. D. Nies in Frankfurt a. M. Buchdrucker, Leipzig von W. Gronau in Berlin. Redigirt von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. Zehnter, Druck von Genzsch & Heyse in Hamburg.

Druck: Blaßblauer Ton gemischt aus Zinkweiß und einer Messerspitze Miloriblau. Aufdruck der Schrift in rothbraunem Lack. Gold in gewöhnlicher Weise mit Broncedruckfarbe vorgedruckt.

Annoncen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Taschen-Agenda für Buchdrucker

auf das Jahr 1873.

Preis in Leinwand gebunden 17½ Ngr.

Das bereits im XI. Jahrgange erscheinende Werkchen enthält ein praktisches Notizbuch sowie eine vollständige Einrichtung zur geordneten Buchführung für Buchdruckergehülfen.

Der dazu gehörige 2. Theil, welcher unter dem Titel: **„Hülfsbüchlein für Buchdrucker"** erschienen ist, bildet zugleich einen kurzen aber praktischen Rathgeber für Setzer und Drucker, Factore 2c. Preis 8 Ngr., carton. 10 Ngr.

Verlag von Alexander Waldow. Leipzig.

Passende Weihnachtsgeschenke.

Soeben erschien:

Portrait Gutenbergs

Holzschnitt (Brustbild) in einer Größe von 35½ : 43 Centimtr.

und mit Unterdruck in Farbe des chinesischen Papiers.

Preis bis Ende 1872 1⅙ Thlr.

Dieses von dem Kupferstecher A. O. Schulz in Leipzig in der kräftigen und markigen Kreuzlagenmanier, welche die alten Kupferstiche so vortheilhaft auszeichnet, entworfene und von Robert Jänichen in Leipzig geschnittene Portrait dürfte das größte der bis jetzt existirenden Holzschnitt-Portraits sein, verdient deshalb gewiß die Beachtung jedes Kunstkenners wie speciell des Buchdruckers. Es ist ein Meisterwerk der Holzschneidekunst und des Holzschnittdruckes sein, würdig, das Comptoir, wie das Privatzimmer des Buchdruckers zu zieren.

Gegen Francoeinsendung von 1 Thlr. 5 Ngr. **pr. Einzahlungskarte** sende ich das Portrait **innerhalb des deutschen Reiches** franco ohne Berechnung der Verpackung an den Besteller.

Die Beträge erbitte unter allen Umständen **unter Declaration**, da ich sonst erklärlicher Weise für den richtigen Eingang keine Garantie übernehmen kann.

Wird Nachnahme verlangt, so ist eine Francolieferung meinerseits nicht möglich, wie überhaupt Bestellungen nach Oesterreich unter Nachnahme nicht zu expediren sind.

Vom 1. Januar 1873 tritt der erhöhte Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. ein.

Ich empfehle zugleich das früher in meinem Verlage erschienene in prachtvollem Buntdruck ausgeführte

Wappen der Buchdrucker

in einer Papiergröße von 47 : 68 Cmtr. Preis 25 Ngr.

Alexander Waldow. Leipzig.

Will & Schumacher

in

Mannheim

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Fabrikate von

Holzschriften

in 800 verschiedenen Sorten, die täglich vermehrt werden, ferner Buchdruckereieinrichtungen, als:

Schriftkasten, Holzutensilien, Setzschiffen.

Muster, sowie illustrirte Preis-Courante stehen zu Diensten. Preise billigst. Wiederverkäufern Rabatt.

Verlag von **Alexander Waldow** in Leipzig.

Muster von Actien

Interimsscheinen, Talons, Dividendenscheinen etc.

2 Hefte mit je 4 Blatt in gr. Fol. Preis à 2 Thlr.

(Separatabdruck aus dem Archiv für Buchdruckerkunst.)

Allen den Druckereien, welche sich speciell mit dem Druck von Actien beschäftigen oder mit demselben betraut werden, dürften diese Muster als brauchbare Vorlagen dienen können.

Die Maschinenbau-Anstalt und mechanische Werkstätte

von

Bernhardt Nogatz

Berlin, Verlängerte Oranienstrasse 12.

empfiehlt nachstehenden Preiscourant:

Setzwinkelhaken.

	Thlr.	Sgr.
Von Eisen, 24 Ctm. lang	2	—
„ Messing 24 Ctm. lang	2	2½
„ Neusilber 24 Ctm. lang	3	15
„ Messing m. Ebenholz 24 Ctm. lang	3	10
Accidenzwinkelhaken zu vierfachem Satz	4	20

Setzschiffe

mit Eisenrahmen, Zink, oder Eisenboden:

ohne Zunge:	Thlr.	Sgr.	mit Zunge:	Thlr.	Sgr.
Octav 16 : 26 Ctm.	1	17½		2	7½
Octav 21 : 29 „	1	22½		2	20½
Quart 24 : 30 „	2	—		3	6
Folio 26 : 39 „	2	15		4	8
Folio 29 : 42 „	2	23½		4	22½
Folio 33 : 41 „	3	—		5	5

Jeder folgende Ctm. wird mit 1¼ Sgr. berechnet.

Aussergewöhnliche Formatgrössen werden nach Verhältniss billigst berechnet.

Lineale, stählerne 52 Ctm., 63 Ctm., 79 Ctm. lang, à Centimeter ¾ Sgr.

Briefcouvertmaschinen à 110 Thlr.

Briefcouvertschnitte à Quadr.-Ctm. 3½ Sgr. von dem Viereck des Couverts.

Façonschnitte à Ctm. 5 Sgr. von dem äusseren Umfang desselben.

Decoupirsägen mit Bohrmaschine, verbunden für Fussbetrieb à 75 Thlr.

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlich meine

Messinglinien-Fabrik

und meine

Mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.

Berlin, Belle-Alliance-Straße 88.

Hermann Berthold.

Complette Einrichtungen von Buchdruckereien in jeder Grösse auf pariser System übernimmt bei annehmbarsten Bedingungen die mit **den neuesten Erzeugnissen versehene Schriftgiesserei** von

J. Ch. D. Nies

in Frankfurt a. M.

Tiegeldruck-Accidenz-Maschinen

von

Alexander Waldow in Leipzig.

Degener & Weiler's **amerik. System.**

FORMATE UND PREISE.

		Ab Amerika. Thlr. Pr. Ct.	Ab Leipzig. Thlr. Pr. Ct.
Nr. 2.	Fundament 21 : 32,5 Druckfl. ca. 15,5 : 25,5 Centim. mit Farbenwerk	260.	310.
Nr. 3.	„ 28 : 44,5 „ „ 23 : 35,5 „ „ „	420.	475.
Nr. 4.	„ 36,5 : 51,4 „ „ 33 : 48,3 „ „ „	556.	620.
Einrichtung zum Dampfbetrieb		20.	25.

3 Rahmen, 2 Satz Walzenspindeln und 2 Schraubenschlüssel werden beigegeben.

Je nach Fähigkeit des die Presse Bedienenden sind auf derselben 800—1500 Exemplare pr. Stunde zu liefern. Die Nr. 2 enthält eine Einrichtung für Kartendruck; vermittelst derselben fallen die Karten von selbst in einen zu diesem Zweck angebrachten Kasten; man kann mittelst dieser Einrichtung die Leistungsfähigkeit der Maschine derart erhöhen, dass dieselbe mit Leichtigkeit 2000 Exemplare pr. Stunde liefert. Nr. 2 lässt sich durch ein kräftiges Mädchen oder einen Knaben, Nr. 3 durch einen Mann, Nr. 4 dagegen nur durch Dampf event. durch 2 Personen, welche beide treten und von denen eine auslegt, in Bewegung setzen. Die Construction der Maschine erlaubt Papier von doppelter Breite der Fundamentbreite anzulegen, so dass man trotz der geringen Druckgrösse beispielsweise einen Quartbriefbogen mit Respectblatt einlegen kann. Die Maschine druckt ganz vorzüglich und eignet sich deshalb ganz besonders für Accidenz- und Farbendruck. Das Farbewerk ist auf die einfachste und schnellste Weise zu reinigen und, da von geringem Umfange, ohne Verlust von vieler, ja oft theurer Farbe.

Seit Anfang dieses Jahres bezogen und bestellten diese Maschine:

Leopold Freund, Breslau, Nr. 2 u. Nr. 3. **J. Schweiger, Celle,** Nr. 3. **Gebr. Leichtlin, Carlsruhe,** Nr. 3. **Burkart**'sche Buchdruckerei, **Brünn,** Nr. 2 u. 3. **Druckerei des östr. Loyd, Triest,** Nr. 3. **Appollonio & Caprin, Triest,** Nr. 3. **Jgnaz Fuchs, Prag,** Nr. 4. **Jos. Ruczizka, Wien,** Nr. 2. **W. Büxenstein, Berlin,** Nr. 3. **Alfr. Müller, Stuttgart,** Nr. 3. **G. Pätz, Naumburg,** Nr. 4. **J. Kurtz, Meissen,** Nr. 2. **Schiertz & Winkler, Grimma,** Nr. 2. **Julius Krampe,** Hofbuchdruckerei in **Braunschweig,** Nr. 4. **Ed. Wedler, Aachen,** Nr. 2. **Keyl**'sche Buchdruckerei, **Salzburg,** Nr. 2. **C. Mauckisch, Freiberg,** Nr. 2. **Zürcher & Furrer, Zürich,** Nr. 2. **Brodtmann**'sche Buchdruckerei in **Schaffhausen,** Nr. 2. **Georg Westermann, Braunschweig,** Nr. 3. **Bechtold & Greven, Cöln,** Nr. 3. **A. Capek, Gitschin,** Nr. 2.

Herr W. Burkart in Brünn schreibt über die ihm gelieferte Liberty-Presse. Die durch Ihre freundliche Vermittelung erhaltene Tiegeldruck-Maschine von Degener & Weiler entspricht so vollkommen meinen von derselben gehegten Erwartungen, dass ich hiermit bereits die zweite bestelle. Doch entspricht mir diesmal, da ich bereits die grössere Nummer habe, eine Nr. 2. Bezüglich der Maschine kann ich als praktischer Buchdrucker, in dessen Geschäft 5 Schnell- und 5 Handpressen zumeist in Accidenzien gehen, sagen, dass wenn selbe von einem guten Drucker bedient wird, die besten Arbeiten damit zu liefern sind. Jedoch ist es bei besseren Arbeiten vortheilhafter, zwei Personen bei der Maschine zu beschäftigen, weil das Anlegen und Abnehmen für eine Person zu viel ist, und leicht mehr verdorben wird, als der Lehrling, der beigegeben wird, kostet.

Von **Degener & Weilers**

Tiegeldruck-Accidenzmaschinen

sind eine Nr. 3 **ohne**, eine do. **mit Dampfeinrichtung** wie auch mehrere Nr. 2 und 4 unterwegs.

Leipzig. Alexander Waldow.

Carl Abel,
Xylographische Anstalt
Leipzig, Waldstrasse 6,

empfiehlt sich zur Anfertigung von Holzschnitten in jedem Genre, Illustrationen zu Prachtwerken in schönster künstlerischer Ausführung; liefert Zeichnungen nach Manuscripten und Composition zu allen Werken; Garantie für ausgezeichnete Arbeit und schönen Buchdruck, solide, billige Berechnung aller Aufträge, sofortige Ausführung, schnelle Lieferung.

Meine **Sammlung naturgeschichtlicher Bilder, Collection von 52 biblischen Bildern, Rosenkranzbilder, Religiöse u. Grab-Vignetten, Wein- u. Speisekarten, Rechnungs- u. Faktura-Köpfe, Vignetten zu Pferdemarktsplakaten, Tabaksetiquetten, Initialen in 8 Alphabeten u. Zeitungs-Vignetten aus allen Genres** halte ich den Herren Interessenten stets bestens empfohlen. Proben stehen zu Diensten.

Stuttgart. **Otto Weisert,**
Galvanoplastische Anstalt.

C. Kloberg, Leipzig,
Thalstraße 15.

(Annahme von Briefen, Bestellungen 2c. auch bei D. A. Schulz Königsstraße 9.)

Messinglinien-Fabrik, Stereotypie, Gravir- und Galvanoplastische Anstalt.

Hugo Schmidt, Stuttgart,
vormals **Emil Ebner,**
empfiehlt seine große Auswahl
blanco Adreß- und Visitenkarten in Farbendruck.

Mustersortimente werden à 20 Sgr. und Musterbücher, schön arrangirt, mit Anwendung zu jeder Karte à 7 Thlr. abgegeben.

Spezialität für Schriftgiesser!

C. Kisch, Mechanische Werkstätte
Berlin, Brunnenstrasse № 110.

Die Anstalt unterhält eine ***Permanente Ausstellung*** von Maschinen und Hilfswerkzeugen ***eigener*** Construction für Schriftgiesser, zu deren Besichtigung sie einladet. Jede gewünschte ***Garantie*** für genaueste, sauberste und solideste Ausführung ertheilter Aufträge wird geboten.

Schriftgießerei Ferd. Rösch,
früher **Ernst Otto & Krabs,**
Leipzig, Tauchaer Straße Nr. 17/18,

offerirt, gestützt auf ihr altbewährtes Renommée und die Empfehlung von Capacitäten der Buchdruckerei, alle zur Schriftgießerei selbst gehörigen, sowie damit verwandten Artikel unter Zusicherung exacter und prompter Bedienung.

Die Holztypenfabrik
von
Nachtigall & Dohle in Aachen

empfiehlt ihre Holzschriften bester Qualität unter Garantie der größten Accuratesse. Sehr reichhaltige Proben in deutschen, französischen, russischen, polnischen, böhmischen 2c. Schriftgattungen werden auf Wunsch prompt, franco zugesandt.

Frey & Sening
Fabrik von
Buch- und Steindruckfarben, Buch- und Steindruckfirnissen Russbrennerei.
LEIPZIG
Comptoir: Carlstr. 6c. Fabrik: Mockauerstr.

Robert Gysae
Oberlößnitz bei Dresden.
Fabrik von schwarzen u. bunten Buch- u. Steindruckfarben und Firnissen. Rußbrennerei.
Agenturen und Niederlagen:
Amsterdam, Berlin, Leipzig, Madrid, Neapel, New-York, Stockholm, Triest, Wien.

Inhalt des 1. Heftes.

Anleitung zum Bogensatz mittelst Bogenstegen und gebogenen Regletten. — Die Behandlung der Dampfkesselfeuerung. — Der Druck von Actien. — Schriftprobenschau. — Mannichfaltiges. — Satz und Druck des Titelblattes. — Annoncen. — 1 Titelblatt. — 1 Blatt Schriftproben von W. Wöllmer in Berlin. — 1 Blatt Vignetten von Otto Weisert in Stuttgart.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 4 Thlr. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis vertheilt. Insertionen im Archiv werden gratis aufgenommen, doch nur von Firmen, welche das Archiv durch Beigabe von Schriftproben, Ueberlassung von Schriften 2c. unterstützen und angemessen in dem Anzeigeblatt (Insertionspreis 2 Ngr. pro Zeile in 1. Spalte) inseriren. Eine einmalige Gratisaufnahme im Archiv bedingt eine zweimalige Aufnahme im Anzeigeblatt u. s. f. Diese Bedingung stellen wir, damit letzteres Blatt nicht durch die Gratis-Aufnahme der Inserate im Archiv beeinträchtigt werde. Eine Verpflichtung zur Aufnahme uns für das Archiv zugehender Inserate können wir also nur unter Berücksichtigung obiger Bedingungen übernehmen, müssen uns auch eine etwaige Aufnahme nach der Reihenfolge des Eingangs und so weit es der dafür bestimmte Platz erlaubt, vorbehalten. — Beilagen für das Archiv in einer Auflage von 1200 Exemplaren werden jederzeit angenommen.

☛ Für complette Lieferung des **Anzeigeblattes** kann nur garantirt werden, wenn die Bestellung auf das Archiv **bei Beginn jeden Jahrgangs** aufgegeben wird.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Blatt No. 33. No. 253—255.

Original-Erzeugnisse meiner Schriftgiesserei.

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei

in Berlin.

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

10. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 2.

Der Text des Archiv ist aus den uns zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten neuen Fracturschriften von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. gesetzt.

Die Behandlung der Dampfkesselfeuerung.

(Schluß.)

Durch diese Versuche ist also positiv dargethan, daß durch allmälige Druckverminderung leicht sehr bedeutende Siedeverzüge eintreten können, und daß dann durch verschiedene Veranlassungen, oft auch scheinbar ohne alle Veranlassung, das Wasser in den eigenthümlichen Siedezustand geräth, welcher meist nothwendig eine Explosion zur Folge hat. Namentlich sind diejenigen von des Verfassers Versuchen, bei welchen eine Explosion eintrat, ohne daß durch Aufgießen von Eiswasser eine nochmalige Druckverminderung veranlaßt wurde, sehr lehrreich. Es dürfte sich hieraus ergeben, daß Dampfkessel stets der Gefahr des Zerspringens ausgesetzt sind, wenn sie zeitweilig außer Betrieb gesetzt werden.

Sollte der Heizer diese Auseinandersetzung nicht vollständig begriffen haben, so wolle er trotzdem nicht unterlassen, sich strikte an unsre Regel zu halten, welche sicher alle aus Siedeverzug möglichen Gefahren beseitigt.

Schließlich wollen wir den Heizer noch auf zwei Punkte aufmerksam machen, denen er seine Aufmerksamkeit nicht verschließen darf. Der erste betrifft den guten Verschluß aller Oeffnungen nach dem Reinigen des Kessels vor dem Anfeuern, vorzüglich des Ablaßhahnes, der Rohrdichtungen und des Mannloches. Sind diese Oeffnungen nicht gehörig geschlossen, so gestatten sie ein Entweichen von Wasser, das um so stärker wird, je höher die Spannung des Dampfes steigt. Wenn man nun auch nicht behaupten will, daß dadurch stets Explosionen herbeigeführt werden, so kann doch sehr leicht der Fall eintreten, daß sich der Kessel vom Wasser entleert, während das Feuer unter ihm im vollen Brande ist und so die Kesselbleche durchbrennen.

Der zweite Punkt betrifft die mögliche Entzündung der im Feuerraum in den Ruhepausen sich ansammelnden Gasgemenge. In allen Fabriken ist es Gebrauch, beim Abstellen des Kessels, z. B. während der Mittagszeit, den Rost mit frischem Brennmaterial zu beschütten und, damit dasselbe nicht in vollen Brand geräth, das Register zu schließen. Hierdurch können sich in den Feuerzügen explosible Gasgemenge erzeugen. Schürt man nun das Feuer ehe das Register geöffnet wurde, so können sich diese Gasgemenge entzünden; eine Explosion ist die unfehlbare Wirkung einer derartigen Ursache. — Man merke daher: nach jeder Pause ist erst das Register, dann die Heizthüre zu öffnen; hierauf muß kalte Luft einige Minuten durch die Züge streichen und nunmehr das Feuer geschürt oder neu angezündet werden.

Aus den bisherigen Auseinandersetzungen geht hervor, daß das Amt eines Heizers sehr viel Umsicht, Geschicklichkeit und Intelligenz erfordert, soll er wirklich seine Stelle richtig ausfüllen. Leider existiren aber verhältnißmäßig wenig Heizer, die allen Anforderungen entsprechen, viele von ihnen können höchstens Brennstoff aufwerfen. Solchen Leuten gegenüber muß bei jedem Dampfkesselbesitzer der Wunsch rege werden, möglichst unabhängig von ihnen zu werden, resp. durch Vorrichtungen in den Stand gesetzt zu sein: nicht Alles von ihrer Achtsamkeit oder Unachtsamkeit erwarten zu müssen. Bis vor wenigen Jahren noch war dieser Wunsch der Dampfkesselbesitzer ein frommer Wunsch: es existirte keine Vorrichtung, welche alle erwähnten Gefahren beseitigt hätte. Heute ist dies zum Theil anders. — In den Popper'schen Dampfkesseleinlagen besitzen wir ein Mittel, welches den Dampfbetrieb bei Weitem gefahrloser macht. Es möge hier zunächst eine Beschreibung

dieser Kesseleinlagen folgen und hierauf eine Aufzählung, welche Gefahren durch deren Anwendung beseitigt werden.

Die Figuren 1 bis 5 zeigen die Anwendung der Popper'schen Kesseleinlagen und zwar stellt Figur 1 einen Längenschnitt, Figur 2 einen Querschnitt eines mit Popper'schen Einlagen versehenen Cylinderkessels, Figur 3 den Querschnitt eines Dampfkessels mit

Die Kesseleinlagen werden aus langen Streifen circa 12 Wiener Zoll (330 mm) breiten Schwarzbleches, die durch das Mannloch in das Innere des Kessels gebracht werden, gebildet. Die Einlagen, welche parallel der Kesselwand in entsprechendem Abstand angenommen sind, bilden einen halben Cylinder. In Abständen von circa 24 Wiener Zoll (660 mm) befinden sich Circulationsrohre, welche längs der

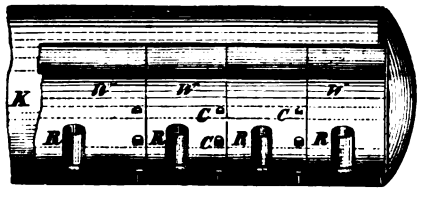


Fig. 1.

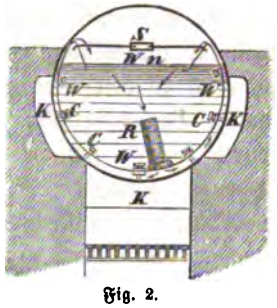


Fig. 2.

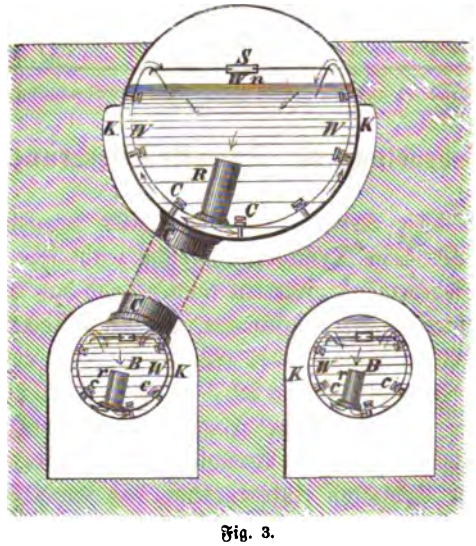


Fig. 3.

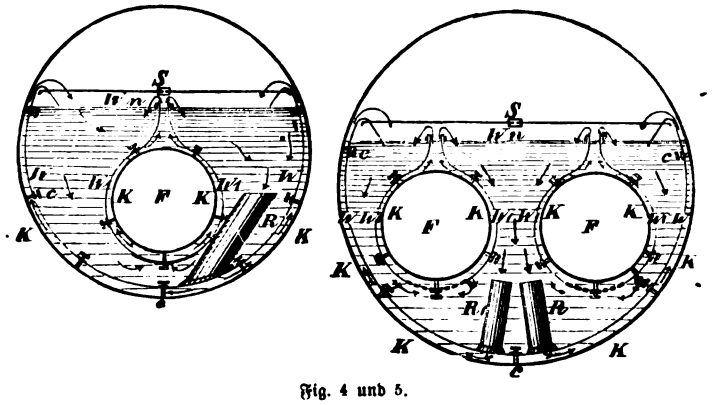


Fig. 4 und 5.

2 Siedern (Bouilleurs), Figur 4 und 5 aber die Anwendung der Einlage bei Kornwallkesseln dar.

Es bezeichnen in Figur 1 bis 5

K = den Kessel, W = die Kesseleinlage, W_1 = die Kesseleinlage um die Rauchröhren der Kornwallkessel, Wn = den normalen Wasserstand, R und R_1 = die Circulationsröhren, C = die Füße der Kesseleinlage, S = die Schrauben, welche die Verbindungsstangen zusammenhalten, B = die Bouilleurs oder Sieder, F die = Rauchröhren (Feuerzüge) der Kornwallkessel.

ganzen Blecheinlage in der Achse des Kessels vertheilt sind.

Die Entfernung der Einlage von der Kesselwand wird durch kleine angenietete Füßchen oder Centrirungsschrauben in ihrer normalen Lage erhalten und die gebildete Mulde der Einlage mit Kieselsteinen von der Größe eines Hühnereies beschüttet.

Die an der Heizfläche sich entwickelnden Dampfblasen steigen mit bedeutender Gewalt an beiden Kesselwänden empor und erzeugen eine rapide Strömung. Diese Strömung fällt über den Rand

der Einlage, steigt an den Circulationsröhren in die Höhe und gelangt durch diese wieder zum Kesselboden, wo sich das Spiel von Neuem wiederholt.*)

Als erste Regel ist am Eingange dieses Artikels die Erhaltung des normalen Wasserstandes aufgestellt worden. Wenn sich nun derselbe auch durch die Popper'schen Einlagen nicht herbeiführen läßt, so beseitigen dieselben jedoch alle Gefahren, welche aus zu niedrigem Wasserstande hervorgehen. Wie aus den Figuren 2—5 ersichtlich, reichen die Einlagen bis über den normalen Wasserstand, dadurch wird das Kesselwasser eben so hoch gehoben und es kann daher ein Durchbrennen der Bleche und in Folge dessen Kesselexplosion gar nicht stattfinden, weil die Kesselwandungen, soweit sie außen vom Feuer bespült sind, innen vom Kesselwasser benetzt werden.

Eine zu hohe Dampfspannung im Kessel kann durch die Popper'schen Kesseleinlagen nicht verhindert werden, dagegen erleichtern sie die Reinigung des Kessels ungemein.

Die Dampfblasen strömen nämlich mit einer solchen Vehemenz nach oben, daß es dem Kesselstein unmöglich wird, sich innerhalb eines solchen Strudels abzusetzen. Nun findet aber der Kesselstein innerhalb der Kesseleinlage eine muldenförmige Vertiefung, in der das Wasser wenig bewegt ist und woselbst derselbe hinlänglich Gelegenheit hat, sich auf den dort befindlichen Steinen abzulagern. Die Kesselwandungen selbst bleiben (bei richtiger Construction) frei vom Kesselsteine. Das Reinigen der Kessel geschieht leichter und schneller, indem die Einlagen aus dem Kessel herausgenommen, die mit Kesselstein überzogenen Steine ausgeschüttet und schließlich neue hineingegeben werden. Alle Gefahren, welche durch die Ablagerung von Kesselstein entstehen, werden durch die Popper'schen Kesseleinlagen beseitigt. Der Kessel kann längere Zeit im Betriebe bleiben.

Wir sahen oben, welche Gefahren die Verzögerung des Siedepunktes in sich birgt. Diese Gefahren werden durch die Popper'schen Kesseleinlagen vollständig beseitigt. Eine Verzögerung des Siedepunktes kann nur stattfinden, wenn sich das Wasser in vollkommener Ruhe befindet. Dies ist aber bei einem Kessel mit Popper'schen Einlagen, so lange Feuer unter ihm brennt, durchaus unmöglich. Das Wasser befindet sich in einem ewigen Kreislauf, ein Still-, ein Ruhezustand kann nicht stattfinden.

*) In den Figuren ist dieser Vorgang durch Pfeile dargestellt.

Zur Bestätigung des Ebengesagten sei nachstehend das Urtheil des Herrn A. Hückel, k. k. Ingenieur und Dampfkesselprüfungs-Commissär in Wiener Neustadt mitgetheilt. Derselbe sagt:

„Wenn ich auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen über die Leistungen der Popper'schen Patent-Kesseleinlagen ein Urtheil fällen sollte, so würde dies dahin lauten:

1. „Wird eine Verringerung des Kesselsteins, insoweit dies von einem mechanisch wirkenden Apparate beansprucht werden kann, sodann leichtere Ablösbarkeit desselben von den Kesselblechen erzielt, indem durch die rasche Circulation des Wassers eine so feste Kristallisation, wie beim ruhigen Wasser, nicht möglich ist."

2. „In Folge der raschen Circulation des Wassers, und namentlich durch continuirliches Zuführen des kälteren Wassers zur Feuerstelle und den am meisten erhitzten Theilen des Kessels wird eine vermehrte Dampfentwickelung und somit eine größere Leistungsfähigkeit des Kessels bewirkt."

3. „Durch die beständige Hebung des Wassers über die Oberkanten der Mulde wird die Gefahr des Verbrennens der Kesselbleche bei gesunkenem Wasserstande vollständig beseitigt."

4. „Indem die Strömung des Wassers zwischen dem Kessel und der Einlage sehr mächtig ist, tritt auf den Bodenplatten des Kessels niemals eine erhebliche Ablagerung von Schlamm oder abgesprungenem Kesselstein und auch keine Ansammlung der durch Anwendung chemischer Mittel entstehenden Niederschläge ein und es werden sohin die Feuerplatten von dem so häufig vorkommenden Durchbrennen, womit jederzeit eine Betriebsstörung und eine bedeutende Auslage verbunden ist, geschützt."

5. „Da die Circulation beinahe bis zur vollständigen Erkaltung des Wassers andauert, so ist ein Eintreten des Siedeverzuges nicht möglich und somit diesfalls dieser Gefahr einer Kessel-Explosion vollständig vorgebeugt."

6. „In Folge der erwähnten Umstände ist es auch möglich, die Gangdauer des Kessels ohne Bedenken zu verlängern."

„Schließlich muß ich noch erwähnen, daß durch

die Anwendung der Popper'schen Einlagen auch eine Ersparung an Brennstoff eintritt, weil die Dampferzeugung weit leichter und regelmäßiger stattfindet."

„Leider wurden in dieser Beziehung noch keine Versuche derart durchgeführt, um eine durchschnittliche Ersparung in Procenten genau angeben zu können; ich hoffe jedoch, daß ich dies ehestens zu sagen in der Lage sein werde."

„Daß ein nicht zu unterschätzender geringerer Brennstoffverbrauch eintritt, wurde mir in mehreren Fabriken mitgetheilt und nach diesen allerdings nicht vollständig präcisen Angaben würde sich die Kohlenersparniß mit circa acht Procent herausstellen."

Schließlich noch die Mittheilung über einige ausgeführte Anlagen: v. Peschka in Brünn berichtet in der Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure:

Popper eröffnete seine Versuchsreihe mit einem großen Kessel von 1400 Millimeter Durchmesser in der Maschinenfabrik des Herrn Sigl in Wien, welcher ihm mit besonderer Bereitwilligkeit zur Disposition gestellt wurde. Derselbe brachte seine patentirte Kesseleinlage an und ließ den Kessel in Thätigkeit setzen. Hierbei fanden nicht nur alle die oben angeführten Voraussetzungen ihre volle Bestätigung, sondern es zeigte sich auch, daß, als man den Kessel wie üblich nach einem Zeitraume von drei Wochen der Reinigung übergab, derselbe innerlich ganz blank geblieben war, daß der Kessel, welcher früher stets mit dem Meisel vom Kesselsteine (die Kesselsteinkruste belief sich sonst durchschnittlich auf 3 Millimeter Dicke) befreit werden mußte, noch ganz deutlich die Meiselhiebe von der vorhergegangenen Reinigung zeigte.

Die Hebung des Wassers an den Kesselwänden ist durch wellenförmige, zungenartig vorgestreckte Linien, von feinem kreideartigem Pulver begrenzt, ersichtlich.

Das Heben des Wassers über den normalen Wasserstand hat im vorliegenden Falle im Maximum 330 Millimeter betragen.

Der früher an den Kesselwänden festhaftende Kesselstein hatte seinen Weg nach dem Inneren der Kesseleinlage gefunden und dort als schlammige Masse Platz genommen.

Einen weiteren, jedoch minder günstigen Versuch im Großen veranlaßte Herr Popper in der Apollokerzenfabrik in Penzig bei Wien. Der Versuchskessel wurde mit dem schlechtesten Wasser, welches sich in Wien und Umgebung vorfindet, gespeist. Besagtes Speisewasser enthält achtmal soviel Gyps (bekanntlich einer der gefährlichsten Bestandtheile des Kesselsteines) als das Donauwasser, und nahezu ebenso viel kohlensauren Kalk als Gyps.

Um die Wirkung des Popper'schen Apparates besser beurtheilen zu können, wollen wir die Kesselsteinergebnisse

a) ohne Kesseleinlage,

b) mit „

abgesondert von einander betrachten.

Der Kessel, welcher mit zwei Siedern in Verbindung steht, ist ein 30pferdiger Cylinderkessel.

Für den gewöhnlichen Betrieb gab man stets 1½ Metzen (92¼ Liter) Kartoffeln in den Kessel, um, wie man sich auszudrücken pflegt, dem Kesselsteine „zu schmeicheln". Die Gangdauer des Kessels von einem Reinigen zum anderen beträgt durchschnittlich drei Wochen, wobei je 18 Stunden pro Tag gearbeitet wurden.

Hierbei zeigte sich in jedem der beiden Sieder eine 55 bis 80 Millimeter dicke Schlammschicht; im Hauptkessel hingegen, der ganzen Länge nach, ein Kesselsteinansatz von durchschnittlich 5 Millimeter Dicke. Ueber der Feuerung aber, also an einer der gefährlichsten Stellen, lagerten sich für gewöhnlich förmliche Bausteine aus Kesselstein, ziegelmauerartig, in einer Dicke von 25, 50, 75 bis 100 Millimeter übereinander. Diese übrigens sehr interessanten Kesselsteinbildungen mußten stets erst abgebrochen werden, ehe man die vorerwähnte 5 Millimeter starke Kesselsteinschicht erreichte.

Mit Anwendung der Kesseleinlage war das Ergebniß folgendes:

Die beiden Sieder zeigten ganz reine Flächen, im Hauptkessel dagegen betrug die Gesammtmenge des Kesselsteins kaum ⅓ von jener, die unter oben angeführten Umständen bei dem gewöhnlichen Betriebe sich daselbst vorfand.

Im Zweidrittheil der Kessellänge, vom Feuer aus gerechnet, fand sich die Dicke der Kesselsteinkruste auf eine papierdünne Haut reducirt.

Ueber dem Feuer, in einer Ausdehnung von etwa 1400 Millimeter, war die Sachlage folgende.

Der Boden des Kessels in einer Breitenausdehnung von ungefähr 500 Millimeter war von Kesselstein ganz frei, von da aus nahm die Dicke der Kesselsteinkruste gegen die Flanken des Kessels auf einem Flächenraume von 600 Millimeter Breite und 1500 Millimeter Länge bis auf etwa 2 Millimeter zu.

Auf Grund dieser Daten muß bei dem eben angedeuteten Versuche die Wirkung des Apparates als noch nicht ganz vollkommen befriedigend bezeichnet werden.

An diesem nicht ganz günstigen Resultate scheint, wenn nicht vielleicht andere Fehler unterlaufen sind, über welche ein folgender Versuch Aufschluß geben muß, nur der Gyps die Schuld zu tragen, welcher im heißen Wasser in unlöslicher Form niederfällt und am erhitzten Kessel sich festsetzt.

Die Beobachtung, daß am tiefsten Punkte des Kessels, wo die Oeffnung des Circulationsrohres R sich vorfand, kein Kesselstein sich absetzte, legt die Idee nahe, noch eine Vervollkommnung des Apparates für den Fall eintreten zu lassen, wo man es mit derart schlechten Speisewässern zu thun hat, wie es bei dem vorgeführten Versuche der Fall war.

Herr Popper dürfte also zweckmäßiger Weise bei einem folgenden Versuche statt eines Circulationsrohres mehrere derartige Röhren, oder, um den Apparat noch billiger und einfacher herzustellen, statt Röhren bloße trichterförmige oder kurze cylindrische Ansätze in den tiefer gelegenen Stellen der Kesseleinlage anzubringen haben.

Durch diese Anordnung dürfte bewirkt werden, daß bei der nun an mehreren Stellen gleichzeitig herbeigeführten heftigen Strömung des durch die Röhren herabstürzenden Wassers der Kesselboden sowohl, als auch die tiefer gelegenen Theile der Kesselwände, also gerade jene Stellen, welche sonst den stärksten Kesselsteinansatz aufweisen, von diesem befreit sich darstellen werden. Die höher gelegenen Theile der Kesselwände hingegen unterliegen der Wirkung der in dem nach oben mehr und mehr sich verengenden Kanale mit Heftigkeit aufsteigenden Dampfblasen und mitgerissenen aufwärts strömenden Wassermasse und werden somit stets der Bildung von Kesselsteinkrusten sowie dem Ansetzen derselben hindernd entgegentreten.

Um den Popper'schen Apparat (Anti-Incrustator), welcher unter den bisher bekannten Mitteln gegen Kesselsteinbildung gewiß nicht nur das wohlfeilste (pro Quadratfuß Heizfläche ca. 40 Kreuzer österr. Währung — pro Quadratmeter 66⅔ Sgr.), sondern auch das geeignetste zu sein verspricht, volle Anerkennung zollen zu können, wollen wir noch fernere Versuchsresultate abwarten.

Auch scheint mir die Bemerkung nicht überflüssig, daß selbst für den Fall, daß die Popper'sche Kesseleinlage sich für alle Kesselgattungen und für alle Speisewässer als vorzüglich erweisen sollte, was ebenso zu erwarten steht, als es im Interesse der Industrie wünschenswerth ist, dem Umstande eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden müsse, ob bei der sehr heftigen Bewegung und der beträchtlichen Hebung des Wassers im Kessel nicht etwa zu viel Wasser vom Dampfe mitgerissen und der Dampfmaschine zugeführt wird.

Falls sich dieser Uebelstand herausstellen sollte, dürfte demselben durch Anwendung von Ueberhitzern begegnet werden können, daß man den äußersten Rand der Kesseleinlage tiefer legt, als es in der Zeichnung angedeutet wurde, ihn also etwa in das Niveau des normalen Wasserstandes bringt.

Nicht umhin kann ich schließlich zu bemerken, daß selbst der berühmte Sir William Fairbairn sich in höchst anerkennenswerther Weise, in Folge einer an ihn ergangenen brieflichen Mittheilung über die von Herrn Popper gemachte Erfindung, schriftlich an den Letztgenannten wendete und dessen Idee beglückwünschte. Sir W. Fairbairn soll nicht nur die von mir oben gemachten Angaben bestätigen, sondern auch die Wohlfeilheit des besprochenen Anti-Incrustators besonders hervorheben.

Endlich sei noch erwähnt, daß Herr Popper nach den bereits geschöpften Erfahrungen eine Kohlenersparniß von wenigstens 12 bis 15 pCt. garantiren zu können glaubt.

.....

Die „Neue Freie Presse“ in Wien.

Jeder eifrige Zeitungsleser kennt dieses größte deutsche Journal und weiß, mit welchem erfreulichen Aufwande von geistiger und materieller Kraft dasselbe jahraus jahrein geschaffen und geleitet wird. Mit dem außerordentlichen Aufschwunge, den es genommen, scheinen die Unternehmer aber sich noch nicht begnügen zu wollen, sie streben danach, dem Blatt einen unvergleichlichen Impuls zu geben und benutzen dazu die in diesem Jahre bevorstehende Weltausstellung in Wien. Man lese, was das Blatt in einer seiner letzten Nummern darüber veröffentlicht: „Die bevorstehende Wiener Weltausstellung, ein Ereigniß von unberechenbarer Tragweite für die Entwickelung der Hauptstadt wie des Gesammtreiches, fordert uns in ganz besonderer Weise zu neuen Anstrengungen auf. Wir faßten daher den Entschluß, uns selbst dabei mit einem Ausstellungs-Objecte von so eigenthümlicher Art zu betheiligen, wie noch kein ähnliches

bei den vier früheren internationalen Congressen zu London und Paris vorgekommen ist. Zu diesem Zwecke wurde von uns auf dem Ausstellungsplatze dicht am Industrie-Palaste ein eigener Pavillon erbaut, in welchem während der sechsmonatlichen Dauer der Exposition täglich eine im Doppelbogen erscheinende Ausstellungs-Zeitung redigirt, gesetzt, stereotypirt, gedruckt und gefalzt werden soll, um dann frisch von den Maschinen weg in die Hände des Publikums zu gelangen.

Den meisten Zeitungslesern blieb es bisher räthselhaft, wie ein Blatt von dem mächtigen Umfang und der Verbreitung der „Neuen Freien Presse“, welches schon bei grauendem Morgen an seine Abonnenten abgesendet wird und trotzdem oft spät nach Mitternacht noch eintreffende Telegramme aufnimmt, in so wenigen Stunden fix und fertig hergestellt werden könne. Jetzt bietet sich zum erstenmale Gelegenheit dar, die verborgensten Einzelheiten der journalistischen Produktion zu belauschen und alle dabei vorkommenden Phasen bezüglich des Satzes, der Stereotypie, Drucklegung und Falzung von so vielen tausend Exemplaren, wie das Treiben der Bienen in einem gläsernen Bienenkorbe auf das Genaueste zu beobachten. Denn durch eine das ganze typographische Gehäuse kreisförmig umspannende Galerie, welche die detaillirteste Einsicht gestattet, wurde für die Befriedigung wißbegieriger Schaulust einer dort täglich und stündlich sich erneuernden Menge in ausgiebigster Weise fürgesorgt. Hier wird es nun für Fachleute und Laien von hohem Interesse sein, den Functionen unserer mit den umfassendsten Hilfsmitteln moderner Technik ausgerüsteten mechanischen Vorrichtungen eine eingehende Betrachtung zu widmen. Vor Allem ist es die nach dem Prinzip Howe-Marinoni construirte, in den Ateliers des G. Sigl gebaute, die bisher in England und Frankreich zu Tage getretenen Erfindungen dieser Art weit überbietende Druckmaschine, welche eine besondere Aufmerksamkeit verdient. Ebenso wird das endlose Papier, welches unseres Wissens in Oesterreich zum erstenmale nach einem großen Maßstabe zur Anwendung kommt, für die meisten Besucher des Welttheaters eine ganz neue Erscheinung bilden. Das endlose Papier wird von der Maschine gleichzeitig bedruckt, in Bogen geschnitten und unmittelbar dem mit ihr in Verbindung stehenden Falzapparate überantwortet. Alle diese merkwürdigen Leistungen des eisernen Organismus, der dem Menschen so viele Mühe erspart, vollziehen sich mit einer so fabelhaften Schnelligkeit, daß das Auge des Beschauers kaum zu folgen vermag, und ehe man es sich versieht, liegen schon Tausende einzelner Blätter von unsichtbarer Hand ordnungsmäßig gefaltet, gleichsam wie Garben nach glücklicher Ernte bereit, um sofort nach den vier Richtungen der Windrose in alle Welt verfrachtet zu werden.

Noch darf dabei ein bemerkenswerther Umstand nicht unerwähnt bleiben. Der Antrieb sämmtlicher Mechanismen im Pavillon findet nämlich nicht mit Dampfkraft, sondern ausschließlich durch eine hydraulische Maschinerie — die sogenannte Wassersäulen-Maschine — statt, welches Bewegungssystem zwar außerhalb Wien schon öfters bei kleineren Druckerei-Etablissements zum Versuche kam, aber noch niemals in größeren Proportionen ausgeführt wurde. Das elegante Redactions-Schlößchen in der Prater-Au wird daher auch von allen jenen Unannehmlichkeiten vollkommen frei sein, welche sonst mit dem Dampfbetriebe unzertrennlich verbunden sind. Das Blatt wird im Umfange von 16 Seiten und genau nach dem Formate der „Neuen Freien Presse“ jedesmal um die bestimmte Stunde auf dem Ausstellungsplatze erscheinen, unseren Abonnenten aber als Beilage gratis verabfolgt werden. Für die Letzteren ergibt sich in Folge dessen der nicht zu unterschätzende Vortheil, daß sie während der ganzen Ausstellungsdauer für den gewöhnlichen Abonnementspreis gerade das Doppelte an Text und Papier erhalten als früher.

So viel über die materielle Erzeugnng und den Betrieb unserer Ausstellungszeitung. Die Redaction derselben hat der speciell im Ausstellungswesen rühmlichst bekannte National-Oekonom Dr. Xaver Neumann übernommen.

Die enormen Ausgaben, welche die Errichtung eines so ausgedehnten Etäblissements verursacht, wobei der Bau des Pavillons und dessen Einrichtung weit über 100,000 fl. erfordert und die Kosten der Gratisbeilage, welche blos an Papier täglich einen Mehraufwand von wenigstens 1000 fl. bedingt — schließen wohl jeden Hintergedanken aus, als ob es auf eine gewinnsüchtige Unternehmung abgesehen wäre, wenn wir uns bei der großen Weltausstellung des Jahres 1873 in so hervorragender Weise selbst als Aussteller betheiligen. Vielmehr fühlten wir uns dazu durch die patriotische Idee gedrängt, daß es für das verbreitetste Blatt der Monarchie eine Ehrensache sei, bei diesem hochwichtigen internationalen Acte zu zeigen, was deutsche Bildung, deutscher Fleiß und deutsche Ausdauer auf dem Gebiete der Journalistik auch in unserem engeren Heimathlande zu leisten vermögen.“

Die Pressen der „Presse".

Die Anstrengungen, welche die „Neue freie Presse" macht, um sich möglichst vortheilhaft in den Vordergrund zu stellen, haben auch die alte „Wiener Presse" veranlaßt, Ihren Lesern etwas nähere Einsicht in ihr Getriebe zu verschaffen. Wir entnehmen den nachstehenden Artikel über die Druckerei der „Presse" und deren Einrichtung der Nummer 355 vom 25. December vorigen Jahres, bemerkend, daß die darin erwähnte Walter-Presse von uns bereits im 7. Band des Archiv auf Spalte 105 und folgende eingehend beschrieben und in Abbildung gebracht worden ist.

Beinahe fünfundzwanzig Jahre sind bereits verflossen, seit die „Presse" erscheint — der Senior und, wir dürfen es wohl sagen, der Doyen unter den leitenden politischen Blättern der Residenz. Dieses Jahr, das große Jahr Wiens, das Weltausstellungsjahr, wird auch uns eine bedeutsame erfreuliche Feier bringen — das fünfundzwanzigjährige Jubiläum des Bestandes der „Presse". Ein Vierteljahrhundert! Eine kurze Spanne Zeit in der immer rascher und rascher sich abspielenden Zeitgeschichte, ein Moment im Völkerleben, und selbst im Leben des Einzelnen nur die schnell entschwindende Zeit seiner Entfaltung, seiner Blüthe! Für ein Blatt aber ein wichtiger, bedeutsamer Zeitraum, umfassender und weitreichender als die Zahl der Jahre, die er enthält, denn für ein politisches Blatt bedeuten fünfundzwanzig Jahre ununterbrochenen Erscheinens den seit lange festbegründeten Bestand, die innere Berechtigung und Nothwendigkeit seiner Existenz, die verbürgte Zukunft.

Wenn wir heute, nahe dem Abschlusse des fünfundzwanzigsten Jahrganges, alles dessen gedenken, so geschieht es nicht, um auf die Thätigkeit und Entwickelung der „Presse" nach Außen, auf die Geschichte ihrer politischen Wirksamkeit und Bedeutung hinzuweisen. Diese ist aufs engste mit der Geschichte Oesterreichs selbst in dem abgelaufenen Vierteljahrhundert verknüpft und es würde diese Aufgabe, die besser einem entsprechenderen Moment vorbehalten bleibt, sowohl den Rahmen, wie die Rolle eines Feuilletons weit überragen. Nein, wir wollen heute vielmehr unseren Lesern einen Blick in die innere technische Organisation unseres Blattes, in den Proceß seiner Vervielfältigung in die vielen tausend und tausend Exemplare, die in ihre Hände gelangen, mit einem Worte — in die Druckerei der „Presse" werfen lassen. Haben wir doch gerade jetzt eine ganz besondere Veranlassung hierzu. Die „Presse" hat sich nämlich heuer selbst ein Weihnachtsgeschenk gemacht — ein Geschenk, dessen Nutzen und Vortheil freilich auch ihren Lesern zugute kommen wird. Denn gleich einer verständigen, praktischen Hausfrau, die doch schon glücklich über die Jahre des Putzes und Tandes hinaus ist, hat sie ihr Auge nicht auf aufsehenerregenden Luxus, lärmmachenden Aufwand gerichtet, nein, sie hat sich etwas so Nützliches und Praktisches, als nur die beste Hausfrau es aussuchen könnte, sie hat sich — neue Pressen angeschafft.

Neue Pressen für eine Zeitung! Der Leser, der mit dem innern, geschäftlichen und technischen Getriebe einer Zeitung nicht vertraut ist, hat kaum eine Vorstellung, welch' sensationerregendes Ereigniß dies für Alle, die bei der Zeitung beschäftigt sind, ist. Bis zum jüngsten typographischen Zögling herab, der eigentlich von Gutenberg's schwarzer Kunst noch keine blasse Vorstellung hat, sind Alle gespannt auf die Arbeit und die Leistungen der neuen Maschinen; neugierig und erwartungsvoll wird ihre Aufstellung und Montirung verfolgt; mit Stolz und Befriedigung, als ob Jeder einen wirklichen Antheil und Gewinn daran hätte, wird das große Ereigniß auswärts verkündigt; Alle, Mitarbeiter, Setzer und Maschinenleute, besprechen angelegentlich die tiefeingreifenden Veränderungen, welche die neuen Maschinen im gewohnten Organismus des Blattes hervorbringen werden, und nicht ohne wehmüthige Bewegung nimmt man Abschied von den alten Pressen — wie der Reiter von seinem treuen Rosse, um ein beliebtes Bild zu gebrauchen — von den alten Maschinen, die ihrerseits ebenso unübertrefflich und ebenso Gegenstand des Stolzes und der Bewunderung waren, wie es nun die neuen sind. Das ist eben der Lauf — der Maschinen!

Die „Presse" hat in den fünfundzwanzig Jahren ihres Erscheinens schon wiederholt Gelegenheit gehabt, ihren Lesern die Einführung wichtiger technischer Verbesserungen und Erfindungen in ihrer Officin anzuzeigen. Ihre Druckerei war die erste, welche überhaupt in Wien für eine Zeitung errichtet und eingerichtet worden ist; sie ist seitdem das mustergiltige Vorbild für viele Nachbildungen und stets die Stätte gewesen, wo die wichtigsten Fortschritte auf dem Gebiete des Zeitungsdruckes zuerst praktisch durchgeführt worden sind. Auch diesmal ist es eine Neuerung von epochemachender Bedeutung, mit der die „Presse" nicht nur allen anderen Blättern Wiens, sondern der gesammten Journalistik des europäischen Continents

vorangeht. Die Maschine, von der soeben zwei Exemplare für den Druck der „Presse“ angeschafft worden sind, welche demnächst in Thätigkeit treten werden, ist die sogenannte „Walter-Presse“ — welche nach dem Eigenthümer der Times, als ihrem intellectuellen Urheber, den Namen führt, mit der das englische Weltblatt gedruckt wird und von der bisher kein Exemplar, außer den zweien für die „Presse“ auf den Continent gebracht worden ist, indem nur noch zwei Blätter, der „Scotsman“ in Edinburgh und der „Missouri Republican“ in St. Louis, auf solchen Maschinen gedruckt werden.

Nicht die Sucht nach Demonstration oder Reclame war der Grund, daß gerade diese Maschine für den Druck der „Presse“ neu erworben wurde, sondern ein Gebot des Bedürfnisses, indem die Pressen, auf denen bisher unser Blatt gedruckt worden ist — französische Maschinen mit zwei Druckcylindern, die bei ihrer Aufstellung im Jahre 1855 den höchsten Grad der damals erreichbaren Leistungsfähigkeit von Pressen repräsentirten — trotz der damals hinzugefügten Verbesserungen und Hilfsmittel nicht mehr genügen, um die Auflage der „Presse“ in der Stärke, zu der dieselbe im Ganzen wie im Umfange jeder einzelnen Nummer angewachsen ist, und in der für die Redactionszwecke erforderlichen, möglichst kurzen Zeit herzustellen. Dagegen ist die „Walter-Presse“ jene Maschine, welche aus dem Wettkampfe, der in den letzten Jahren auf typographischem Gebiete der größten Leistungsfähigkeit und Vollendung geführt wurde, als Siegerin hervorgegangen ist und ungeachtet ihrer Einfachheit alle ihre colossalen Nebenbuhlerinnen, Maschinen von ebenso riesigem Umfange, wie complicirtem Detail weit hinter sich gelassen hat. Die „Walter-Presse“ bezeichnet im Zeitungsdrucke denselben Fortschritt, den der Telegraph im Verkehr, der Hinterlader im Kriege darstellen, die größte Schnelligkeit und Massenhaftigkeit mit der größten Präcision und Sicherheit der Leistung vereinigt. Der Leser, dessen Blatt mit der „Walter-Presse“ gedruckt wird, kann sich den Abonnenten anderer Journale gegenüber, die auf die bisherigen Hilfsmittel typographischer Erzeugung angewiesen sind, mit dem Reisenden vergleichen, der im Courierzug auf der Eisenbahn dahinfährt und die Insassen des Postwagens weit hinten zurückbleiben sieht. Die „Walter-Presse“ ist wie die Locomotive, wie der Morse'sche Telegraph, wie der spectralanalytische und der photographische Apparat, wie die Nähmaschine, die Mäh- und Dreschmaschine ein Zeugniß und Denkmal der Cultur unserer Zeit, groß und erhaben wie ein Monument und doch nützlich und handlich für Jeden, wie ein einfaches Hausgeräthe. Eine kurze Geschichte der Erfindung und die Beschreibung der Einrichtung dieser Maschine wird das hohe Lob rechtfertigen und gewiß jeden unserer Leser interessiren und auf die Proben ihrer Leistungsfähigkeit, die er demnächst in die Hände bekommen soll, gespannt machen.

Die „Walter-Presse“ ist keineswegs ein Kind der Inspiration, sie ist nicht, wie man bei ihrer wunderbar einfachen Einrichtung wohl zu glauben versucht wäre, das Resultat einer plötzlichen Eingebung, eines glücklichen Gedankens, der, kaum gefaßt, auch schon verkörpert vor dem geistigen Auge des Erfinders steht und nur noch der Ausführung bedarf. Sie ist vielmehr das Ergebniß langwieriger, mühevoller Versuche, bei denen auf dem betretenen Wege oft umgekehrt, immer und immer wieder von Neuem begonnen und ein ungeheurer Aufwand geistiger Arbeit und materieller Kräfte daran gesetzt werden mußte, um dem Ziele der Vollendung schrittweise aber sicher nahe zu kommen. Ein nicht geringer Ruhm dieser Erfindung liegt jedoch darin, daß der von allem Anfang an betretene Weg zur Lösung des vorgesetzten Problems der richtige, ja der einzig mögliche war, und daß auf demselben mit unermüdlicher Thatkraft den immer neu auftauchenden Schwierigkeiten und Hindernissen der krönende Erfolg abgerungen worden ist. Wie die meisten epochemachenden Hilfsmittel der technischen Künste ist die „Walter-Presse“ hervorgegangen aus dem Zwange der Noth, des unabweislichen und gebieterischen Bedürfnisses, das eine Maschine von solcher Leistungskraft heroisch forderte und zu dessen Befriedigung sie also erfunden werden mußte. Gerade in dieser Beziehung ist diese Presse eines der großartigsten Denkmale der siegreichen Bewältigung der träge lastenden und spröde und trotzig widerstrebenden Materie durch den Menschengeist.

Es war im Jahre 1856, noch zur Zeit des russischen Krieges, als die Dampfpressen der Times, bis dahin ein allgemein angestauntes Wunder typographischer Leistungsfähigkeit den Dienst zu versagen begannen und nicht mehr im Stande waren, den zum Heißhunger nach Neuigkeiten angewachsenen Lesebedürfniß des Publikums und den gesteigerten Anforderungen, die es in Bezug auf Schnelligkeit des Erscheinens und Massenhaftigkeit des Inhalts an das Weltblatt stellte, zu genügen. Die Auflage der Times konnte vor 9, ja selbst vor 10 Uhr Morgens nicht ausgedruckt werden und diese Calamität war entscheidend für den

Eigenthümer des Blattes, den Entschluß zu fassen, es müsse eine Maschine erfunden und construirt werden, welche nicht allein alle bisherigen Uebelstände und Schwierigkeiten des Zeitungsdruckes zu bewältigen, sondern auch für die Zukunft allen absehbaren Steigerungen desselben zu genügen, ja, ihn eigentlich über jede Beschränkung seiner Leistungen hinauszuheben im Stande wäre. Damit war die Lösung zur Erfindung der „Walter-Presse“ gegeben, aber dem gebieterischen „Werde!“ folgte erst nach mehr als dreizehn Jahren unablässigen Versuchens und Ersinnens die zum fertigen, vollendeten Werk gewordene That.

Eine Reihe vorbereitender Verbesserungen und Vervollkommnungen auf typographischem Gebiete mußte erst vorangehen, ehe an jene Versuche selbst nur Hand angelegt werden konnte. Einer der wichtigsten dieser Vorläufer war das Stereotypiren des Satzes in Formen von Papiermaché, die direct vom Originalsatz abgenommen werden und dessen beliebige Vervielfältigung, sowie die größte Schonung der Lettern selbst gestatten — ein Verfahren, das in Wien zuerst in der Druckerei der „Presse“ 1862 eingeführt wurde und heute bereits in allen größeren Zeitungsdruckereien allgemein gebräuchlich ist, dessen Erfindung aber seinerzeit einen der wichtigsten Fortschritte auf diesem Gebiete in sich schloß. In der Officin der Times wurde das Stereotypiren bald dahin vervollkommnet, daß die Formen aus Papiermaché in Kreisform gekrümmt und so als Gußformen für die Herstellung cylindrischer Druckwalzen aus Metall, auf deren Oberfläche sich der Textsatz einer ganzen Seite der Zeitung befindet, benützt werden. Mit solchen stereotypirten Cylindern wurde die Times im Jahre 1860 zum erstenmale gedruckt; diese Verbesserung war aber nur der erste Schritt zu dem eigenthümlichen Unternehmen, eine Presse herzustellen, welche wie die Kattunpresse zugleich beide Seiten des Papiers zu bedrucken und diese Arbeit auf einer Rolle zusammenhängenden, sogenannten „unendlichen“ Papiers zu verrichten im Stande wäre, so daß die Unzukömmlichkeiten des „Einlegens“ vermieden würden. Dazu kam denn als natürliche Folge das Bestreben, diese Zukunftsmaschine von vornherein so zu vervollkommnen, daß sie noch zwei andere wichtige Functionen vor und nach dem Druck selbst verrichte, nämlich zuerst das Befeuchten und schließlich das Zerschneiden des Papiers in Bogen und das „Auslegen“ derselben. (Schluß folgt.)

Der Druck von Actien.

(Schluß).

Erklärlicher Weise muß bei dem Satz von Coupons darauf Rücksicht genommen werden, daß dieselben mindestens die Höhe von 10 Zeilen desjenigen Schriftkegels haben, aus welchem man die zur Numeration erforderlichen Ziffern nimmt, bei Corpus also 10 Corpus-Zeilen, bei Petit 10 Petitzeilen ꝛc. und daß, wenn man den zur Numeration bestimmten Satz nach dem vorher angefertigten Couponsatz ausführt, man genaueſt Das zwischen die einzelnen Ziffercolonnen schlagen muß, was etwa an der Höhe des Ziffersatzes gegenüber dem Couponsatz fehlt. Nehmen wir an, der Coupon habe nicht 10 sondern 11 Corpuszeilen Höhe und es sei zwischen je zwei Coupons noch eine Nonpareille geschlagen, so würden wir also zwischen je zwei der zur Numeration bestimmten Ziffernabtheilungen von 1—0 acht Viertelpetit, über der ersten und unter der letzten aber außer dem etwaigen Ueberschlage eine Perl zu sperren haben, wenn das Ganze systematisch zum Vordruck passen soll.

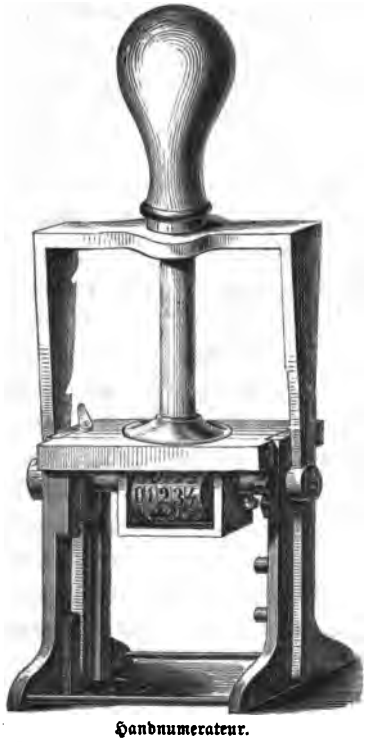
Die Halbgevierten, welche die Aenderung bewirken, indem sie versteckt werden, kommen dabei nicht in Betracht, denn, nachdem der zur Numeration bestimmte Satz in richtiges Register gebracht worden, haben dieselben eben nur den Zweck, eine systematische Veränderung der Reihenfolge der Ziffern zu bewirken, so daß eventuell die Zifferreihen des einen Coupons geradezu in die des andern hineinrücken.

Um die Numeration einfacher und schneller bewerkstelligen zu können, hat man **mechanische Numerateure** construirt, die, wenn solid gebaut, auf das exacteste und zuverlässigste arbeiten.

Die einfachste Art dieser Numerirmaschinen ist der umstehend abgebildete **Handnumerateur**, der im Wesentlichen gleich den neuerdings üblichen Firmenstempeln construirt, seine Färbung an einem kleinen, in einem Kästchen unter dem Schieber befindlichen, mit Stempelfarbe getränkten Kissen erhält und dessen Zifferwerk sich beim Herunterdrücken des Schiebers (Griffes) gleichsam vollständig umklappt, so daß die gefärbte Zifferreihe zum Drucken kommt. An dem Fußgestell können kleine Marken angebracht werden, so daß der Apparat sich auf die vorgedruckten Coupons genaueſt aufsetzen läßt, damit auch die einzudruckende Ziffer stets ihren richtigen Stand erhält. Man hat diese Apparate auch noch in etwas anderer Construction in Bezug auf die Färbung.

Derartige Apparate arbeiten sehr schnell, weil sie sich auch selbst fortändern, so daß man, je nach Uebung, 700—1000 Nummern pro Stunde damit eindrucken kann; sie sind freilich nicht so ausdauernd, wie die später beschriebenen Maschinen, weil ihr Mechanismus ein schwächerer; doch sind sie auch ganz bedeutend billiger.

Für kleinere Auflagen und wenn sie nicht unausgesetzt in Gebrauch, dürften sich diese kleinen Apparate recht wohl bewähren, besonders wenn ein zuverlässiger Mann die Numeration besorgt; es kommt bei deren Benutzung alles darauf an, daß man beim Niederdrücken des Handgriffes recht behutsam verfährt und

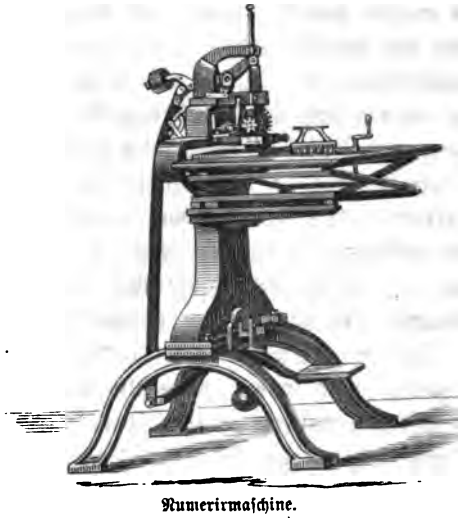


Handnumerateur.

dabei ein ganz regelmäßiges Tempo einhält; thut man dies nicht, so springen die Zifferreihen leicht unregelmäßig weiter, so daß die Folge der Nummern keine richtige mehr ist.

Die Apparate sind mit Ziffern auf Corpus-, Cicero-, Tertia- und Textkegel, sowie 3—6stellig (mit 3—6 Zifferreihen) zu haben, so daß man also für Actien wie für Coupons passende Numerateure findet. Um nicht mißverstanden zu werden, sei noch ausdrücklich bemerkt, daß jeder dieser Apparate nur eine Sorte Ziffern führt, so daß man demnach für Actien und für Coupons zwei verschiedene Apparate braucht. Der Preis dieser Numerateure ist 25 bis 50 Thaler je nach der Größe und der Anzahl der Zifferräder. Die Fortänderung geschieht je nach Wunsch fortlaufend also 1 2 3 oder erst nachdem zwei gleiche Ziffern gedruckt sind also 1 1 2 2 3 3. Die letztere Weise ist nothwendig für das Paginiren von Contobüchern, auf denen Soll und Haben sich auf zwei Seiten gegenüberstehen Die Apparate sind auch derart eingerichtet, daß sie eine Ziffer so lange drucken, wie man wünscht.

Ein bei weitem vollkommenerer, dafür allerdings auch theurerer Apparat ist die untenstehende Numerirmaschine, die gleichzeitig sehr practisch als Druckmaschine für Briefköpfe, Karten, Bücherköpfe ꝛc. zu verwenden ist. Sie dient ganz besonders auch zum Paginiren von Conto-Büchern, zu welchem Zweck sich der Anlegetisch heben und senken läßt, um der Stärke



Numerirmaschine.

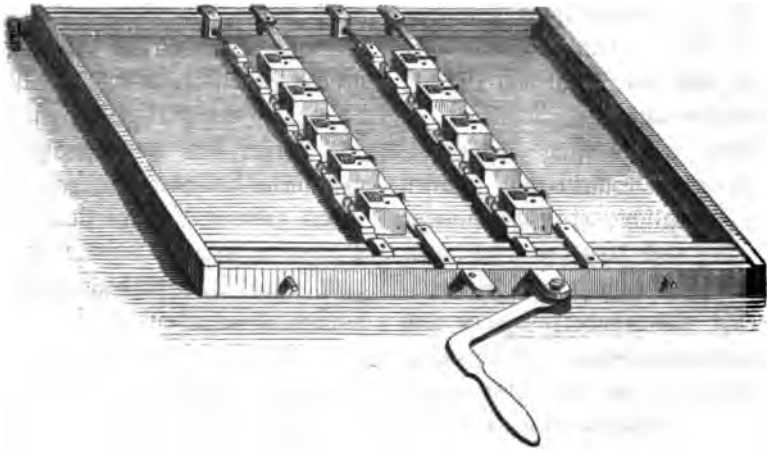
des Buches angemessen gestellt zu werden. Das Zifferwerk ist von Stahl und zwar sind die Ziffern an den meisten dieser Maschinen einzeln einzuschrauben, so daß man die Möglichkeit hat, solche verschiedenen Grades für Actien und Coupons benutzen zu können.

Für die Färbung ist ein kleines einfaches Tischfarbenwerk vorhanden, das eine genügende Deckung herbeiführt. Da das Hauptgestell unter dem Zifferwerk bügelartig geschweift ist, kann man selbst große Bogen, z. B. Couponbogen nach und nach verschieben und auf diese Weise einen Coupon nach dem anderen bedrucken. Auch diese Werke ändern je nach Erforderniß in derselben Weise, wie wir dies bei den Handnumerateuren angaben.

Der Druck wird durch Niedertreten des unten befindlichen Trittes mittelst des Fußes bewerkstelligt, ein Arbeiter kann deshalb auf dieser Maschine mit Leichtigkeit 700—1000 Exemplare pro Stunde drucken.

Durch Herausnahme des Zifferwerkes und Einsetzen eines eisernen Kastens, in welchen man den Satz geschlossen, ist die Maschine, wie oben erwähnt, auch zu einer ganz brauchbaren Schnellpresse für kleinere Arbeiten umzugestalten und wird deßhalb neuerdings in Buchdruckereien, Papierhandlungen und Contobücherfabriken sehr viel benutzt. Ihr Preis ist 280 bis 300 Thaler je nach dem Zubehör, welchen man dazu wünscht.

Die vollkommensten Numerirmaschinen nun sind diejenigen, mittelst welcher man sämmtliche Coupons oder Dividendenscheine nebst dem Talon, wenn passend auch die Actie, mit einem Druck numeriren kann. Diese Maschinen bestehen aus einzelnen Werken, welche sich nach dem Stande der Coupons gruppiren und durch einen sie sämmtlich verbindenden Mechanismus mit einmal fortändern lassen. Eine solche Einrichtung ist etwas kostspielig, da sowohl die Werke selbst, wie der sie verbindende Mechanismus höchst accurat gearbeitet sein müssen, sollen die Ziffern immer richtig fortändern und nach der Aenderung auch immer genauest wieder Linie halten.



Combinirter Numerirapparat für die Presse.

Die accuratesten Apparate dieser Art bauen wohl die Firmen Zimmermann und Wagner in Berlin, doch sind dieselben auch sehr theuer und bedürfen, je nach der Anzahl der darin vereinigten Werke eines Anlagecapitals von 1000—3000 Thlr. Ihre Anschaffung ist schon deshalb eine theure, weil eine eigens dafür construirte Presse erforderlich ist, da ihre Höhe die gewöhnliche Schrifthöhe unseres Wissens 3—4 mal übersteigt. Diese Apparate sind jedoch so zuverlässig, daß man sie sogar auf der Schnellpresse benutzt, freilich auf einer eigens für diesen Zweck mit höher liegendem Cylinder gebauten, die dann auch durch einen sehr einfachen Mechanismus das Fortändern besorgt, demnach pro Tag ein bedeutendes Quantum zu numeriren im Stande ist.

Um einen ähnlichen, billigeren und auf jeder Presse druckbaren derartigen Apparat liefern zu können, construirte der Herausgeber Dieses mit Hülfe eines tüchtigen Mechanikers einen Apparat der untenstehenden Form. Die Werke haben eine Höhe von 27 Millimeter, lassen sich demnach wohl auf allen den Pressen drucken, welche für hohe Schrifthöhe eingerichtet sind und ein noch etwas höheres Hinaufschrauben des Tiegels möglich machen. Jedenfalls lassen sich die meisten Pressen, wenn sie den erforderlichen Hub nicht haben, sehr leicht dadurch umändern, daß man unter die Säulen, da wo sie auf das Fußstück auftreffen, getheilte Scheiben legt und auf diese Weise den Tiegel in die erforderliche Höhe bringt.

Dieses Unterlegen der Säulen ist insofern leicht auszuführen, weil die Schrauben, welche über dem Kopfstück auf der durch die Säulen gehenden Stange aufgeschraubt sind, meist noch genügend Halt haben, wenn man sie um einige Millimeter lockert, um die Scheiben unten einlegen zu können. Ein Theilen der Scheiben ist deshalb erforderlich, weil man ja sonst die ganze Presse auseinander nehmen müßte, um dieselben in Eins, also gleichsam als Ring auf die Säulenstange aufstecken zu können.

Nach beendeter Numeration sind die Scheiben leicht wieder entfernt und die Presse ist dann nach wie vor für gewöhnliche Schrifthöhe benutzbar. Man kann auch, anstatt die Scheiben wieder herauszunehmen, passende Unterlagen unter die Schienen machen lassen und so die Differenz in der Höhe wieder ausgleichen.

Bei neuen Pressen läßt sich auf dieses Unterlegen der Schienen gleich Rücksicht nehmen, so daß man den Druck der höheren Numerirwerke ohne viele Umstände bewerkstelligen kann.

Die Construction des obenstehend abgebildeten Apparates ist im wesentlichen folgende: Je nach der Anzahl der Coupon-Reihen, welche auf einem Bogen numerirt werden sollen, lassen sich Schienen anbringen, an welchen die einzelnen Werke in beliebig zu regulirenden Zwischenräumen angeschraubt werden können. Auf der Abbildung finden wir zwei solche Reihen mit vier Schienen; an die erste Schiene rechts und an die dritte sind die Werke festgeschraubt, während die

zweite und vierte nur dazu dienen, mittelst des vorn angebrachten Hebels nach hinten zu geschoben zu werden und so das Fortändern aller Werke mit einmal zu bewirken. Jedes Werk hat einen kleinen Hebel, dessen Endpunkt in verstellbaren, auf der schiebenden Schiene befestigten Haltern ruht; wird demnach die Schiene nach hinten zu gedrückt, so wirken auch die Halter in dieser Richtung auf die kleinen Hebel der Werke und bewirken die Fortänderung.

Um die Werke möglichst einfach und billig zu construiren, ist davon abgesehen worden, viele selbstthätig wirkende Zifferräder anzubringen; es sind nur deren drei vorhanden und zwar die für die Einer, Zehner und Hunderter. Die übrigen Reihen sind in einer passenden Vorrichtung vorzustecken und mittelst eines Schräubchens zu befestigen.

Jedenfalls ist es eine geringe Mühe, alle tausend Bogen einmal eine Ziffer herauszunehmen und eine andere hineinzustecken. Bei der 5. und 6. Stelle aber ist ja eine Aenderung nur nach dem Druck von 10,000, respective 100,000 Nummern nöthig.

Die Zifferräder sind in Messing hergestellt, während die Vorsteckziffern in Schriftzeug gegossen sind. Diese Einrichtung ermöglicht, exact geschnittene Vorsteckziffern zu verwenden und dieselben ohne viele Kosten zu erneuern, wenn sie abgenutzt sein sollten.

Die Werke sind leicht auseinanderzunehmen und eben so leicht wieder zusammenzusetzen. Sämmtliche Federn sind eingeschraubt und nicht eingelöthet, lassen sich deshalb sofort und ohne Umstände erneuern, falls sie nicht mehr die gehörige Wirkung ausüben.

Die einzelnen Werke lassen sich auch ohne den Fortänderungs-Mechanismus benutzen; die Aenderung geschieht dann einfach mittelst der Hand an dem kleinen Hebel.

Es giebt noch eine andere Einrichtung für die Numeration; es sind dies gleichfalls einzelne Werke, die in der gewöhnlichen Weise für die Presse geschlossen werden können. Die Fortänderung geschieht durch den Druck auf eine kleine Platte von oben. Dieser Druck wird bei allen Werken auf einmal dadurch bewirkt, daß ein an den Schienen der Presse befestigter, über das Fundament wegzuklappender eiserner Rahmen, in dem sich verstellbare Schrauben befinden, auf die Form gesenkt wird, so daß die genau regulirten Schrauben mit ihren zugespitzten unteren Flächen auf die erwähnten kleinen Platten drücken und das Weiterspringen der Zifferräder bewerkstelligen. Eine Einrichtung dieser Art ist insofern weniger praktisch, weil auch für sie eine extra eingerichtete Presse mit sehr hohem Hub nothwendig ist und weil der schwerfällige Rahmen mit seinen exactest zu regulirenden Schrauben ein schnelles Arbeiten sehr erschwert. Jede der in verstellbaren Schienen befestigten Schrauben muß nach Auflegen des Rahmen auf die Form genau auf die Mitte der Fortänderungsplatte gerichtet und dann so weit heruntergeschraubt werden, bis das Zifferrad weiterspringt; erst wenn jedes Werk mit seiner correspondirenden Schraube genau eingestellt ist, arbeitet der Apparat richtig.

Ein zu geringer oder zu starker Druck der Schraube bewirkt sofort Unregelmäßigkeiten, es ist deshalb bei allen derartigen Numerirwerken darauf zu achten, daß die richtige Wirkung des Fortänderungs-Mechanismus in dem Augenblick eingetreten ist, wenn die Zifferreihe sich gedreht hat und wieder in den die Hemmung bewirkenden Anker eingeschnappt ist. Das geringste Versehen in dieser Hinsicht hebt sofort die präcise Veränderung auf; es ist deshalb dem Einstellen die größte Aufmerksamkeit zu widmen.

Außer den hier erwähnten Apparaten giebt es noch viele, besonders englische und französische Apparate etwas anderer Construction. Bei allen ist jedoch das Princip so ziemlich dasselbe, es wird bei ihnen demnach auch alles Das beobachtet werden müssen, was wir vorstehend angaben.

Bei allen derartigen Apparaten ist es nothwendig, daß man, wenn man sie auf der Handpresse druckt, sogenannte Aufwalzstege benutzt, damit die Walze beim Auftragen der Farbe nur leicht über die Oberfläche der Ziffern hinläuft, nicht aber in die Vertiefungen hineinfällt und auch diese färbt.

Ein gründliches Reinhalten der Werke ist durchaus nothwendig, denn der sich zwischen den einzelnen feinen Theilen nach und nach ansetzende Schmutz hemmt die Bewegung der Räder immer mehr und mehr, so daß sie unregelmäßig oder gar nicht weiterändern. Zum Reinigen benutze man Benzin und öle dann stets die Hebel und die Flächen, auf welchen die Federn liegen mit feinstem Oel sorgfältig ein; rathsam ist es auch, von Zeit zu Zeit mittelst eines fein zugespitzten Holzstäbchens ein wenig Oel auf die kleinen Zackenräder zu tupfen, welche sich zwischen den Zifferrädern befinden. Man muß hierbei aber sehr vorsichtig zu Werke gehen, damit kein Oel auf die Ziffern selbst kommt.

Es bliebe uns nunmehr noch übrig, die Herstellung des etwa anzubringenden Trockenstempels zu besprechen,

da wir diese Manipulation jedoch vor Kurzem und zwar im IX. Bande des Archiv Heft 4 erst eingehend behandelten, so glauben wir hier davon absehen zu können und verweisen unsere Leser auf den betreffenden Artikel.

.....

Schriftprobenschau.

Die dem heutigem Heft beiliegenden Proben einer modernen fetten Gothisch verdienen ganz besonders die Beachtung unserer Leser. Während alle in den letzten Jahren geschnittenen gothischen Schriften stets mehr schmal und halbfett gehalten waren, zeichnet sich diese neue „Moderne fette Gothisch" der Gronau'schen Gießerei in Berlin durch ihren breiten, markigen Schnitt aus. Es ist eine vortreffliche Titelschrift, ganz besonders geeignet, die Zeile zu füllen; man wird sie deshalb vornehmlich für alle die Hauptzeilen eines Titels verwenden können, welche bei kurzem Wortlaut dennoch breit laufen und gehörig hervortreten sollen.

Die Schrift ist mit der, der Gronau'schen Officin eigenen Sorgfalt geschnitten und durchaus Original-Erzeugniß derselben. Wir bitten, wohl zu beachten, daß auch die Herstellung der kleineren Grade im Werk ist.

Zur Anwendung im Archiv erhielten wir nachstehende Schriften:

1. Schmale Italienne von Benjamin Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M.

12345 Edmund Braunschweig MAGDEBURG Wiesbaden David 67890

12345 CARL Friedrich MAX 67890

123 Florenz RECHNUNG Waldeck 890

234 Aachen WEIMAR Europa 567

134 WIEN Berlin EMS 579

Diese neue Italienne zeichnet sich insofern vortheilhaft vor vielen der bereits existirenden aus, daß sie, besonders in den größeren Graden, klar und exact im Schnitt, daher vollkommen leserlich ist.

2. Schreibschrift von Louis Rohm in Frankfurt a. M.

1 2 3 4 5 Marie Bernhard Oscar Alexander Hedwig 6 7 8 9 0

Wien Altenburg Prima- Wechsel Karlsruhe Prag

Der schwungvolle Schnitt dieser Schrift wird derselben mit Leichtigkeit Eingang in alle die Officinen verschaffen, welche Verwendung für Schreibschriften haben. Wir werden Anwendungen derselben in den nächsten Heften bringen.

.....

Satz und Druck der Beilagen.

Satz. Blatt 1. Nr. 1. Gebrüder Leistner von Genzsch & Heyse in Hamburg. Fabrik 2c. von W. Wöllmer in Berlin. Zierlinie von C. Kloberg in Leipzig. Leipzig von Louis Rohm in Frankfurt a. M. Nr. 2. Copie eines Briefkopfes des Herrn Moritz Schauenburg in Lahr; wir veränderten nur die Form des oberen Bandes, indem wir Verzierungen ansetzten. Schriftbänder von Genzsch & Heyse in Hamburg. Verzierungen am oberen Bande von W. Gronau in Berlin. Moritz 2c., Tageblatt, Verlag, Lahrer 2c. von der Gießerei Flinsch in Frankfurt a. M. Buchdruckerei von Genzsch & Heyse in Hamburg. Nr. 3. Franz Hager von W. Wöllmer in Berlin. Buchdruckerei, Arbeiten von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. Elegante, typographischen, Lager, Concept wie die Verzierungen von W. Gronau. Ausführung, aller Sorten, Verlag von der Gießerei Flinsch. Nr. 4. Gottlob 2c. von J. Ch. D. Nies in Frankfurt a. M. Commissions 2c. von B. Krebs Nachfolger. Dresden wie die Verzierungen von der Gießerei Flinsch.

Blatt 2. Nr. 1. Entré-Karte von B. Krebs Nachf. Masken-Ball von W. Wöllmer in Berlin. Societät wie die verzierten Ecken rechts und links von der Gießerei Flinsch. Donnerstag 2c. von Genzsch & Heyse. Carnevalsvignetten von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig. Nr. 2. Einfassung, wie Menu von der Gießerei Flinsch. Maskenball von Genzsch & Heyse. Schrift zum Text des Menu von J. Ch. D. Nies.

Druck. Ein Blatt mit rothbraunem Lack, das andere mit Violetlack.

.....

Briefkasten.

Herrn H. M. in G. Der Preis des großen Gutenbergportraits beträgt jetzt 1½ Thaler, während das Wappen der Buchdrucker 25 Ngr. kostet. Da nach Oesterreich keine Nachnahme möglich, so wollen Sie den Betrag franco einsenden.

J. G. in L. Es muß allerdings ein erhebendes Gefühl sein, wenn man einen solchen Ueberfluß von Stoff vor sich hat.

A. L. in K. Kann nur an der Walze gelegen haben; versuchen Sie es mit einer härteren; für Buntdruck können Sie überhaupt etwas härtere Walzen benutzen. Aufwalzstege werden in diesem Falle nichts bessern; beim Buntdruck thut die Praxis Alles; auch Sie werden noch dahin kommen, daß Ihnen keine derartige Arbeit mehr viel Kopfzerbrechen macht.

Annoncen.

Specialität: Musiknoten.

BRODSCHRIFTEN.

JULIUS KLINKHARDT

(früher GUSTAV SCHELTER)

Schriftgiesserei

LEIPZIG

empfiehlt, als für Buchdruckereien und Buchbindereien besonders vortheilhaft, sein assortirtes Lager von Schriften in ganzen und halben Packeten zu billigsten Preisen. Probehefte mit Preisangabe stehen zu Diensten.

Galvanoplastik. EINFASSUNGEN. VIGNETTEN. Stereotypie.

TITELSCHRIFTEN.

Einrichtung ganzer Druckereien.

Buchdruckwalzenmasse

in vorzüglichster Qualität empfiehlt billigst

Karl Lieber

Charlottenburg.

Die Holztypenfabrik

von

Nachtigall & Dohle in Aachen

empfiehlt ihre Holzschriften bester Qualität unter Garantie der größten Accurateße. Sehr reichhaltige Proben in deutschen, französischen, russischen, polnischen, böhmischen 2c. Schriftgattungen werden auf Wunsch prompt, franco zugesandt.

Ernst Stiehl,

Schriftgießerei, Stereotypie

und Galvanoplastische Anstalt

in Stuttgart,

liefert **Buchdruckerei-Einrichtungen** in bester Ausführung prompt und billigst.

Annehmbarste Bedingungen.

Preiserhöhung.

In Folge des Steigens der Preise aller Rohmaterialien, wie der Arbeitslöhne, bin ich gezwungen, einzelne Artikel meiner Utensilien- und Maschinenhandlung im Preise höher anzusetzen, wie dies selbst in meinem im October vorigen Jahres herausgegebenen neuen Preiscourant angegeben. Es gilt dies besonders von den Schiffen, Winkelhaken, Holzutensilien und einzelnen Maschinen.

Alexander Waldow. Leipzig.

Tiegeldruck-Accidenz-Maschinen

von

Alexander Waldow in Leipzig.

Degener & Weiler's

amerik. System.

FORMATE UND PREISE.	Ab Amerika. Thlr. Pr. Ct.	Ab Leipzig. Thlr. Pr. Ct.
Nr. 2. Fundament 21 : 32,5 Druckfl. ca. 15,5 : 25,5 Centim. mit Farbenwerk	265.	310.
Nr. 3. „ 28 : 44,5 „ „ 23 : 35,5 „ „ „	420.	475.
Nr. 4. „ 36,5 : 51,4 „ „ 33 : 48,3 „ „ „	570.	640.
Einrichtung zum Dampfbetrieb	23.	29.

3 Rahmen, 2 Satz Walzenspindeln und 2 Schraubenschlüssel werden beigegeben. Verpackung für Nr. 2. kostet 8 Thlr., für Nr. 3. 12 Thlr., für Nr. 4. 15 Thlr.

Je nach Fähigkeit des die Presse Bedienenden sind auf derselben 800—1500 Exemplare pr. Stunde zu liefern. Die Nr. 2 enthält eine Einrichtung für Kartendruck; vermittelst derselben fallen die Karten von selbst in einen zu diesem Zweck angebrachten Kasten; man kann mittelst dieser Einrichtung die Leistungsfähigkeit der Maschine derart erhöhen, dass dieselbe mit Leichtigkeit 2000 Exemplare pr. Stunde liefert. Nr. 2 lässt sich durch ein kräftiges Mädchen oder einen Knaben, Nr. 3 durch einen Mann, Nr. 4 dagegen nur durch Dampf event. durch 2 Personen, welche beide treten und von denen eine auslegt, in Bewegung setzen. Die Construction der Maschine erlaubt Papier von doppelter Breite der Fundamentbreite anzulegen, so dass man trotz der geringen Druckgrösse beispielsweise einen Quartbriefbogen mit Respectblatt einlegen kann. Die Maschine druckt ganz vorzüglich und eignet sich deshalb ganz besonders für Accidenz- und Farbendruck. Das Farbewerk ist auf die einfachste und schnellste Weise zu reinigen und, da von geringem Umfange, ohne Verlust von vieler, ja oft theurer Farbe.

Herr W. Burkart in Brünn schreibt über die ihm gelieferte Liberty-Presse. Die durch Ihre freundliche Vermittelung erhaltene Tiegeldruck-Maschine von Degener & Weiler entspricht so vollkommen meinen von derselben gehegten Erwartungen, dass ich hiermit bereits die zweite bestelle. Doch entspricht mir diesmal, da ich bereits die grössere Nummer habe, eine Nr. 2. Bezüglich der Maschine kann ich als praktischer Buchdrucker, in dessen Geschäft 5 Schnell- und 5 Handpressen zumeist in Accidenzien gehen, sagen, dass wenn selbe von einem guten Drucker bedient wird, die besten Arbeiten damit zu liefern sind. Jedoch ist es bei besseren Arbeiten vortheilhafter, zwei Personen bei der Maschine zu beschäftigen, weil das Anlegen und Abnehmen für eine Person zu viel ist, und leicht mehr verdorben wird, als der Lehrling, der beigegeben wird, kostet.

Buchdruckmaschinen- und Utensilien-Handlung

von Alexander Waldow in Leipzig.

Hält stets **grosses Lager** von **Regalen** und **Kästen** aller Art, **Setzbretern, Schiffen, Winkelhaken, Tenakeln, Lampen** etc., kurz aller nur irgend für den Bedarf des Buchdruckers nothwendigen Utensilien. Selbst umfangreichere Bestellungen können demnach in den meisten Fällen **sofort ausgeführt werden. Completter Bedarf für 20 Setzer stets am Lager.**

Neue und gebrauchte, doch vollständig renovirte **Schnellpressen, Pressen, Glättpressen, Satinirmaschinen**, sowie besonders die so praktischen **Tiegeldruck-Accidenzmaschinen** zum Preise von 310, 475 und 640 Thlr. sind meist am Lager oder können schleunigst geliefert werden.

Lager von **Unterdruckplatten, Rändern, Vignetten** aller Art. **Angeriebene** und **trockene Farben. Verdrucke** für **Diplome, Gedenktafeln, Adresskarten, Menus** im Ton-, Gold- und Farbendruck. **Hagemann's Seifenlauge.**

Ganze Druckereieinrichtungen mit allen erforderlichen Schriften können in kürzester Zeit geliefert werden. **Preiscourante** gratis und franco.

Geschäfts-Anzeige.

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, dass ich die auf hiesigem Platze unter der Firma

Lehmann & Mohr bestehende **Schriftgiesserei**

käuflich an mich gebracht, und dass dieselbe am 10. dieses Monats in meinen Besitz übergegangen ist.

Unter Beibehaltung der Firma werde ich dieselbe fortsetzen, und es mir zur Aufgabe machen, die mir zu Theil werdenden Aufträge stets auf's Sorgfältigste auszuführen.

Berlin, im Januar 1873.

W. Ohm jun.
Firma: **Lehmann & Mohr.**

BERLIN, im Januar 1873.

P. P.

Hierdurch machen wir Ihnen die ergebene Mittheilung, dass unser Socius Herr H. KÜSTERMANN heute aus der von uns unter der Firma **Gursch, Küstermann & Co.** gemeinschaftlich betriebenen Fabrik für Schriftgiesserei-Werkzeuge austritt, und wir, als Mitbegründer, bei Uebernahme aller Activen und Passiven, dieselbe mit ungeschwächten Kräften unter der veränderten Firma

GURSCH & KLEMM

fortführen werden.

Für das uns bis jetzt in so reichlichem Maasse geschenkte Vertrauen bestens dankend, werden wir auch ferner bemüht sein, uns dasselbe durch solide und prompte Erledigung Ihrer gütigen Aufträge zu erhalten und zeichnen

Hochachtungsvoll und ergebenst

Gursch & Klemm
Brunnenst. 35.

Alte Hand- und Schnellpressen

doch nur gut gehaltene kaufe ich jederzeit und bitte um Offerten und Angabe der Construction, der Fabrik, des Formats, des Preises und Alters.

Alexander Waldow. Leipzig.

Reichsmark-Zeichen

in allen Graden von Nonpareille bis 6 Cicero vorhanden in

Genzsch & Heyse's Schriftgießerei in Hamburg.

ℛ ℳ ℛ ℳ ℛ ℳ ℛ ℳ ℛ ℳ. ℛ ℳ ℛ ℳ

ℛ ℳ ℛ ℳ ℛ ℳ

Inhalt des 2. Heftes.

Die Behandlung der Dampfkesselfeuerung (Schluß). — Die „Neue Freie Presse" in Wien. — Die Pressen der „Presse". — Der Druck von Actien (Schluß). — Schriftprobenschau. — Satz und Druck der Beilagen. — Annoncen. — 2 Blatt Druckproben. — 2 Blatt Schriftproben von W. Gronau in Berlin.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 4 Thlr. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis vertheilt. Insertionen im Archiv werden gratis aufgenommen, doch nur von Firmen, welche das Archiv durch Beigabe von Schriftproben, Ueberlassung von Schriften ꝛc. unterstützen und angemessen in dem Anzeigeblatt (Insertionspreis 2 Ngr. pro Zeile in 1. Spalte) inseriren. Eine einmalige Gratisaufnahme im Archiv bedingt eine zweimalige Aufnahme im Anzeigeblatt u. s. f. Diese Bedingung stellen wir, damit letzteres Blatt nicht durch die Gratis-Aufnahme der Inserate im Archiv beeinträchtigt werde. Eine Verpflichtung zur Aufnahme uns für das Archiv zugehender Inserate können wir also nur unter Berücksichtigung obiger Bedingungen übernehmen, müssen uns auch eine etwaige Aufnahme nach der Reihenfolge des Eingangs und so weit es der dafür bestimmte Platz erlaubt, vorbehalten. — Beilagen für das Archiv in einer Auflage von 1200 Exemplaren werden jederzeit angenommen.

☛ Für complette Lieferung des **Anzeigeblattes** kann nur garantirt werden, wenn die Bestellung auf das **Archiv bei Beginn jeden Jahrgangs** aufgegeben wird.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

GEBRÜDER LEISTNER

FABRIK VON ZOLLSTÄBEN, ROLLBANDMAASSEN, GUSSSTAHL-STEMPELN.

Leipzig, den 187

1

MORITZ SCHAUENBURG.

BUCHDRUCKEREI, SCHRIFTGIESSEREI, VERLAGSBUCHHANDLUNG.

[illegible] hinkenden Boten

TAGEBLATT. COURIER.

Metzgergiessen 17.

2.

Elegante Ausführung aller [illegible] Arbeiten.

FRANZ HAGER

BUCHDRUCKEREI & PAPIERHANDLUNG

VERLAG DES DIETZER WOCHENBLATTES.

Lager aller Sorten Schreib- [illegible]

3

Gottlob Müller & Comp.

Commissions-, Speditions- und Incasso-Geschäft.

DRESDEN.

4

[illegible]

ENTRÉ- KARTE

zum

MASKEN-BALL

der

SOCIETÄT

am

Donnerstag, den 21. Januar im Saale der Harmonie.

1.

Menu

zum

Maskenball der Societät.

Consommé de Volaille.

Fr. Champignons en caisses.

Rheinlachs mit Sauce ravigotte.

Fasanen mit Sauerkraut und Austern.

Gratin von Krammets-Vögeln.

Nuss-Pudding mit Erdbeersauce.

Gef. Truthahn auf truffes.

Compots, Salate.

Stangen-Spargel mit Butter.

Eis. Dessert.

2.

Beilage zu Heft 2, X. Band des Archiv für Buchdruckerkunst. Blatt 2. Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Moderne fette Gothisch.

Wilhelm Gronau's Schriftgießerei in Berlin.

Alle drei Grade mit Ziffern.

Min. 36 Pfd. Sechs Cicero. Pfd. 1/12 Thlr.

Tempel Magnet
Ausschank

Min. 48 Pfd. Acht Cicero. Pfd. 1/12 Thlr.

Buder Kabel
6 Hauch 5

Min. 60 Pfd. Zehn Cicero. Pfd. 1/12 Thlr.

Domhand

Sämmtliche 14 Grade sind Original-Erzeugnisse meiner Schriftgiesserei.

Moderne fette Gothisch.

Wilhelm Gronau's Schriftgießerei in Berlin.

Alle vier Grade mit Ziffern.

Min. 20 Pfd. Doppelmittel. Pfd. ¾ Thlr.

Rheinland Biesenthal
Vineta Conditor Angel Ludmilla Daniel
Umber & Riedel

Min. 22 Pfd. Kleine Canon. Pfd. ⅞ Thlr.

Sachsen Werder Moltke Leopold
Gewicht Beaumont Iffland

Min. 25 Pfd. Grobe Canon. Pfd. ⅞ Thlr.

Düsseldorf 83 Hauslaub
Welcker Gondel

Min. 30 Pfd. Fünf Cicero. Pfd. ⅞ Thlr.

Rechen Bad Castell
Empfang Piedestal

Sämmtliche 14 Grade sind Original-Erzeugnisse meiner Schriftgiesserei.

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

10. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. **Heft 3.**

Der Text des Archiv ist aus den uns zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten neuen Fracturschriften von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. gesetzt.

Die Pressen der „Presse".

(Schluß.)

Im Jahre 1872 ordnete Herr Walter, Parlamentsmitglied, der Eigenthümer der Times und der Träger eines in der Geschichte der Typographie bereits mit einer der wichtigsten Neuerungen, mit der Einführung der Dampfpressen, verknüpften Namens, die Vorarbeiten für die Construction der nun nach ihm benannten Presse an. Es würde den diesen culturhistorischen Reminiscenzen gegönnten Raum weit überschreiten, wenn wir auch nur kurz all der Versuche, die dem Gelingen vorangingen und all der Vorarbeiten gedenken wollten, die nöthig waren, bevor es gelang, ein Papier herzustellen, das so fest gerollt wäre, um einen solchen Druckproceß auszuhalten und eine Maschine zu construiren, die so schnell arbeiten würde, um, abgesehen von ihren complicirten Nebenleistungen, 12,000 bedruckte Bogen von 48,000 Fuß Länge in einer Stunde zu liefern. Im Jahre 1868 war endlich die Erfindung auf dem Wege eines musterhaft consequenten und logischen Experimental-Processes so weit gediehen, daß Herr Walter anordnete, es mögen nach dem Muster des vollendeten Experimental-Objectes noch drei neue Maschinen hergestellt werden, die Ende 1869 fertig waren und auf denen seitdem die Times in der Hälfte der Zeit, die früher für die Erzeugung einer schwächeren Auflage nöthig war, und mit einem Fünftel der früher erforderlichen Arbeitskräfte gedruckt wird. Die Anwendung des Rollenpapiers für den Druck ist aber eine österreichische Erfindung, deren Verdienst dem verstorbenen Director der Hof- und Staatsdruckerei in Wien, Hofrath Alois Auer, gebührt, indem derselbe schon in den Fünfziger-Jahren eine größere Anzahl Maschinen in der Weise einrichten ließ, daß dieselben selbstthätig, ohne daß es des Einlegens bedurfte, das Papier von der Rolle abwanden und sich zuführten.

Die äußerste Schnelligkeit und Sparsamkeit der Erzeugung — das sind die Hauptvorzüge der „Walter-Presse". „Sie bewegt sich fast von selbst", versichert der Edinburgher „Scotsman" in der ersten, auf ihr gedruckten Nummer und der „Missouri Republican" schrieb: „Ein Kind kann sie in Bewegung setzen, leiten und stille stehen lassen." In der That genügen bei der wunderbaren Einfachheit der Construction dieser Presse drei Burschen, um sie zu bedienen und ihr das bedruckte Papier abzunehmen. Und dagegen die Leistungen, für deren Außerordentlichkeit wir nur einige Ziffern sprechen lassen! Die „Walter-Presse" liefert, wie bereits einmal bemerkt, in einer Stunde 12,000 auf beiden Seiten bedruckte Bogen großen Formats, die sie selbst von dem durch sie hindurchlaufenden „unendlichen Papier" abschneidet. Dieses Papier scheint in seiner unendlichen Länge zwischen den Rollen und Cylindern der Maschine nur hindurchzufliegen, es bewegt sich mit der Schnelligkeit eines Eisenbahnzuges unausgesetzt fort — tausend englische Fuß in der Minute — und die Druckcylinder, um welche herum der stereotypirte Satz angebracht ist, machen 200 Umdrehungen in der Minute. Beim „Scotsman" wurde ausgerechnet, daß die Länge des Papiers der Auflage, die täglich auf zwei „Walter-Pressen" in zwei Stunden hergestellt wird, 36 englische Meilen beträgt — also 9 englische Meilen per Stunde und Maschine. Zu dieser außerordentlichen Leistungskraft gesellen sich dann noch andere technische Vorzüge, die nicht gering anzuschlagen sind: die Genauigkeit der „Register" — wie sich die Typographen ausdrücken — oder des Aufeinanderpassens des Drucks auf beiden Seiten, der geringere Verbrauch an Schwärze, die verminderte Papierverwüstung.

Ungeachtet der Einfachheit der Maschine oder vielmehr eben wegen derselben, ist es schwer, durch die bloße Beschreibung dem Leser den Zusammenhang zwischen diesen einfachen Mitteln und ihren außerordentlichen Leistungen klar und anschaulich zu machen. Wir müssen uns daher hier zunächst nur auf Andeutungen beschränken, indem wir es uns vorbehalten, demnächst bei Beginn der Thätigkeit unserer neuen Pressen unseren Lesern ein vollständiges und deutliches Bild derselben zu liefern. Mit der herkömmlichen und seit der Erfindung der Buchdruckerkunst jahrhundertelang festgehaltenen Form der Pressen hat die „Walter-Presse“ fast gar nichts mehr gemein. Sie besteht eigentlich nur aus mehreren Systemen von Cylindern, Walzen und Rollen, deren jedes eine der Hauptfunctionen beim Druck besorgt. Solcher Systeme sind vier, deren erstes das Abwickeln und Befeuchten des unendlichen Papiers, das zweite den eigentlichen Druck auf beiden Seiten, das dritte das Zerschneiden des Papiers in Bogen, und das vierte das Auslegen derselben selbstthätig ausführt. Unterhalb des rückwärtigen Endes der Maschine ist die Rolle unendlichen Papiers, wie dasselbe fast eine deutsche Meile lang aus der Papirfabrik geliefert wird, aufgestellt und wird von derselben ab in den Feucht-Apparat gezogen. Derselbe besteht aus vier, mit einander in engstem Contact stehenden Walzen, von denen die eine mit der Hälfte ihrer Peripherie im Wasser läuft, während sich das Papier um die drei anderen durch deren Bewegung schlangenartig umherwindet und dabei gründlich durchfeuchte wird. Ueberhaupt geht das Papier fast durch sämmtliche Rollen- und Walzensysteme der Maschine in der Schlangenlinie oder in der Richtung eines umgekehrten S. Aus den Feuchtwalzen hervorkommend, gelangt das Papier zwischen zwei Rollen, welche die überschüssige Feuchtigkeit noch herauspressen und das Papier glätten, auf die Druckcylinder.

Es sind dies vier senkrecht, übereinander stehende Walzen; auf der Oberfläche der beiden äußeren ist der cylinderisch stereotypirte Satz angebracht, und zwar auf jeder der ganze Satz einer Seite des Blattes, wenn man sich dasselbe unaufgeschnitten und vollständig auseinandergelegt denkt; die beiden inneren Cylinder üben den Druck auf das Papier gegen den Satz aus und indem es über dieselben in der bereits angedeuteten S-Richtung läuft, wird es durch die übereinstimmende Rotation aller vier Cylinder zuerst an dem Satz des obern, dann an jenem des untern Stereotypie-Cylinders vorübergeführt und so der doppelseitige Druck (Schön- und Widerdruck) auf dasselbe übertragen. Nachdem das Papier dies Walzenwerk durchlaufen hat — der Act eines verschwindenden Bruchtheils einer Secunde — ist es auf beiden Seiten mit dem Texte des Blattes vollständig bedruckt. Oberhalb und unterhalb der Druckcylinder befinden sich noch zwei Systeme von je zehn Walzen und Cylindern, welche die Druckschwärze den Farbwalzen zuführen und sie auf den stereotypirten Satz mit ganz besonderer Exactheit und Sparsamkeit übertragen.

Mit diesem Proceß ist nun eigentlich die Arbeit, welche bisher von Druckmaschinen selbstthätig ausgeführt wurde, beendet und das Weitere war nun einer, ziemlich viel Zeit und Kräfte absorbirenden Handarbeit überlassen. Die „Walter-Presse“ aber setzt ihre Arbeit fort und führt das unendliche Papier, auf dessen beide Seiten der Text des Blattes in stetig rascher Folge übertragen wird, dem Schneide-Apparat zu, der die einzelnen Bogen von einander trennt. Auch dieser Apparat besteht aus zwei, senkrecht übereinander rotirenden Metallcylindern, zwischen denen das Papier hindurchläuft. In dem einen dieser Metall-Cylinder befindet sich ein Längenspalt, in welchen ein, längs des andern Cylinders angebrachtes, sägeartig gezahntes Messer nach einer jedesmaligen Umdrehung eingreift.

Der Umfang der beiden Cylinder entspricht genau der Bogenlänge, nach der das unendliche Papier zu zerschneiden ist, so daß dasselbe, wenn es diese Cylinder passirt, durch das Eingreifen des Messers gerade in den Zwischenräumen des Textdruckes seiner Breite nach durchlocht wird und nur noch lose, ungefähr so wie es bei Briefmarken der Fall ist, zusammenhängt, mittelst eines leisen Rückes oder Zuges aber vollständig getrennt werden kann.

Zum Zwecke dieser vollständigen Trennung gelangt nun das Papier zwischen zwei endlose Leitbänder, die um Rollen laufen und das Papier wie auf einer schiefen Ebene, etwa unter 45 Grad, nach aufwärts führen, die aber mit etwas größerer Geschwindigkeit laufen, als die Rotation aller bisherigen Walzen und Cylinder beträgt. Sobald nun ein Bogen seiner ganzen Länge nach zwischen diesen Leitbändern liegt, wird er an seinem obern Ende zwischen zwei eng aneinander rotirenden Rollen gefaßt und vermöge deren rascherer Rotation von dem übrigen Papier, das sich noch mit der geringeren Rotations-Geschwindigkeit der früheren Walzen bewegt, genau an der durchlochten Stelle losgerissen und allein für sich weiterbefördert. Dieses Lostrennen der einzelnen Bogen erfolgt aber

freilich rascher als Worte es ausdrücken, ja, als Augen es beobachten können. Die einzelnen Bogen gehen noch eine Strecke weit zwischen den Leitbändern auf der schiefen Ebene nach aufwärts, um dann senkrecht herabzustürzen und von einem Fächerapparat abwechselnd nach rechts und links auf Tische ausgelegt und aufgeschichtet zu werden.

Das Herabstürzen derselben ist einem doppelten, mächtig angeschwollenen Wasserfall von Papierbogen zu vergleichen, dessen Massen sich unten alsbald ebnen, glätten und ruhig ausbreiten. Hier bedarf es nunmehr, nachdem die Maschine bisher ganz selbstständig und selbstthätig gearbeitet hat, nur drei Knaben, welche die sich aufschichtenden Papierstöße nacheinander abräumen und den Falzmaschinen überliefern, welche die einzelnen Bogen falzen und zusammenlegen. Auch diese Maschinen sind für die Officin der „Presse“ neu angeschafft und es wird durch dieselben eine früher zeitraubende und mühevolle Arbeit spielend erledigt.

Unsere Leser werden nach dieser Schilderung sich bereits, ohne daß es weiterer Worte bedarf, eine Vorstellung von der ungemeinen Förderung machen können, die dadurch in der technischen Herstellung der „Presse“ zu Gunsten sowohl der Redactionsarbeit, wie des täglichen Erscheinens und der rechtzeitigen Versendung und Verbreitung des Blattes platzgreifen wird. Aber außerdem werden die neuen „Walter-Maschinen“ der „Presse“ auch Gelegenheit geben, sich in der hervorragendsten Weise an der Weltausstellung zu betheiligen. Es ist ihr nämlich von der General-Direction der Weltausstellung der Druck des officiellen Katalogs derselben übertragen worden — eine typographische Arbeit von so colossalem Umfang, daß deren Bewältigung gegenwärtig auf dem ganzen Continente nur der „Presse“ mit ihren neuen Maschinen möglich ist. Der Katalog wird hundert Bogen stark sein und seine Auflage ist zunächst auf eine halbe Million Exemplare präliminirt. Hierzu ist demnach ein Papierquantum von fünfzig Millionen Bogen oder hunderttausend Ries erforderlich. Um sich von dieser Papiermasse einen anschaulichen Begriff machen zu können, sei constatirt, daß die aneinandergereihten Medianbogen eine Länge von 3993 deutschen Meilen haben und von Wien über Rußland, Asien und den Stillen Ocean bis nach Mexico reichen würden. Uebereinander geschichtet hätten diese Bogen eine Höhe, welche achtunddreißigmal so hoch wäre als jene des Stephansthurms. Um diese Masse Papiers zu bedrucken, müßte eine gewöhnliche Schnellpresse bei unausgesetzter, täglich vierundzwanzigstündiger Thätigkeit elf Jahre und sieben Monate fortarbeiten, während unsere zwei „Walter-Pressen“ dieselbe Arbeit neben dem täglich zweimaligen Drucke unseres Blattes mit Leichtigkeit in vier Wochen liefern und also in dieser Zeit ebensoviel wie 192 Schnellpressen leisten werden. Der amtliche Katalog der Wiener Weltausstellung wird daher zugleich das Ausstellungs-Object der „Presse“ sein und als solches die stärkste, bisher unerreichte Leistung der typographischen Technik und deren größte Vervollkommnung und Vollendung repräsentiren.

.....

Die „Victoria“ Druck- und Falzmaschine.

Die „North British Daily Mail“ vom 22. Juli 1872 sagt über diese neue Maschine: Die Verbesserungen hinsichtlich der beim Buchdruck benutzten Dampfpressen haben in der kurzen Zeit des Bestehens dieser neuen Anwendung der Dampfkraft Erhebliches geleistet, und in der That die erstaunlichsten Erfolge mit sich geführt. Es liegt uns fern, unsere Leser mit vielen einleitenden Worten zu ermüden oder etwa die Geschichte der Dampfpressen hier niederzuschreiben, trotzdem aber können wir nicht umhin, einige Worte über die neueste Construction derjenigen Maschinen zu sagen, deren Reihe durch die „Victoria“ Druck- und Falzmaschine der Mrs. Duncan und Wilson in London auf das Glänzendste abgeschlossen wird.

Es ist eine kurze Zeit verflossen, als die Construction der Hoe-Maschine die Buchdruckerwelt in freudiges Erstaunen versetzte; sie besteht aus einem großen Druckcylinder, welcher von einer größeren oder geringeren Anzahl kleinerer Cylinder umgeben ist; bei dieser Maschine werden die Papierbogen mit den Händen eingelegt. Auf diese Weise wird bei jeder Umdrehung ein Bogen auf einer Seite bedruckt. Die Zahl der Abzüge in einer Stunde hängt natürlich von der Gewandtheit der Einleger und Herausnehmer ab und man konnte sagen, daß ein Druck von 7000 Blatt pro Stunde schon sehr geschäftige Hände in Anspruch nahm; durch spätere complicirtere Einrichtungen an der betreffenden Maschine war man im Stande 10,000 Abdrücke in einer Stunde zu liefern. Alle diese Abzüge waren aber nur auf einer Seite des Bogens gedruckt und es war selbstverständlich, daß eine weitere Stunde zu Hilfe genommen werden mußte, um den Druck zu beenden, so daß auf eine Stunde nicht 10,000 sondern nur 5000 Exemplare gerechnet werden konnten. Eine

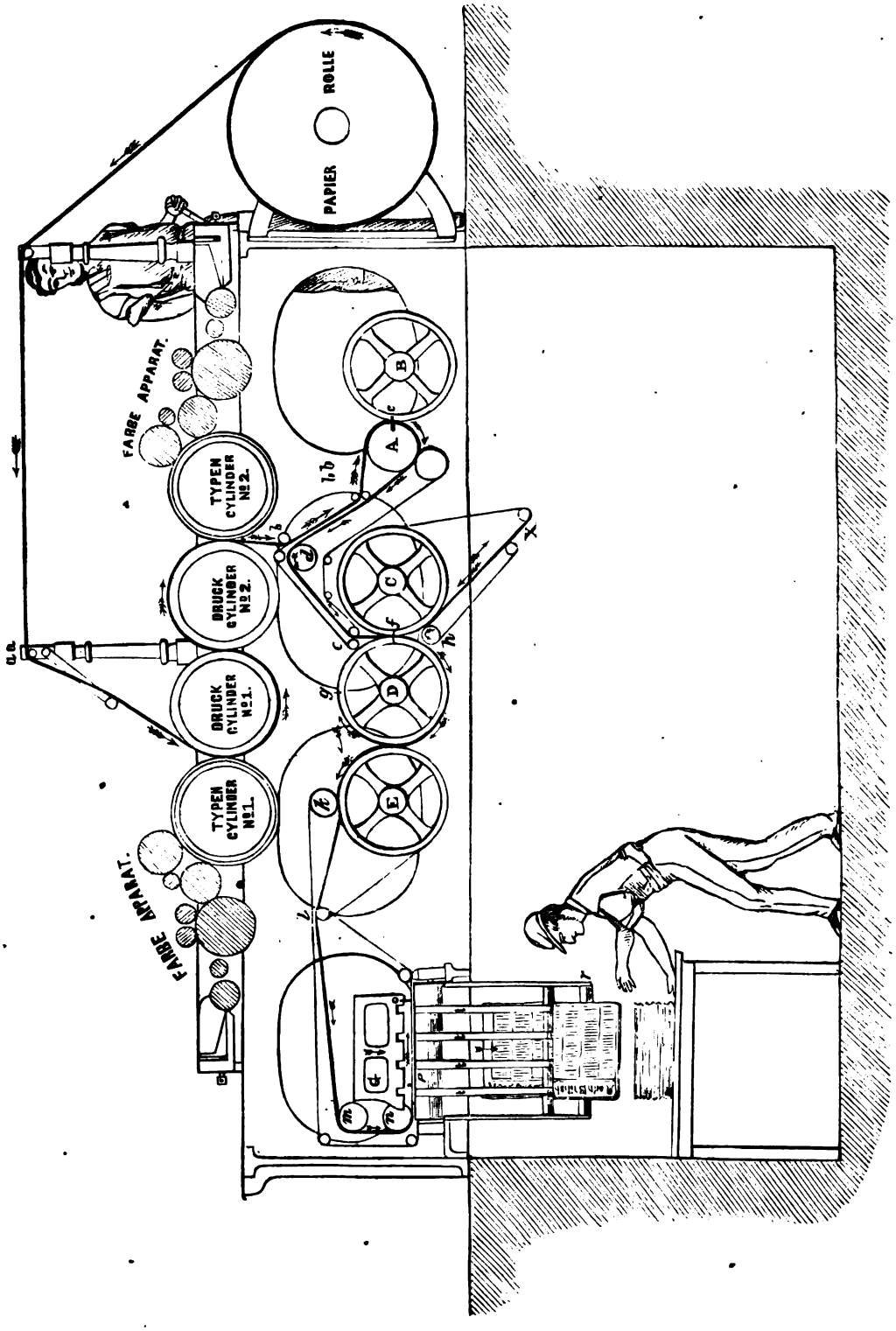
fernere Verbesserung und Verminderung der Arbeitskraft beim Druck wurde dadurch geschaffen, daß man nicht mehr einzelne Bogen einlegte, sondern sogenanntes „Papier ohne Ende“, auf eine Walze gerollt, mit der Maschine in Verbindung brachte und das endlose Papier nachher in die gewünschten Bogen zerschnitt. Es lag in der Natur der Sache, daß man nun darauf bedacht war, das Zerschneiden dieses Papieres durch eine eigens dazu angebrachte Vorrichtung von der Maschine selbst besorgen zu lassen. Auch hierzu gelangte man und Rowland Hill erhielt bald ein Patent auf eine darauf bezügliche Erfindung. Der erste, welcher die Idee praktisch verwerthete und dessen Vorrichtung Anklang fand und gute Resultate lieferte, war der Amerikaner Wilkinson, welcher viel Zeit und Geld auf die Vervollkommnung der Buchdruckpressen verwendete.

Der Amerikaner Bullock war eigentlich aber derjenige, welcher jenes Problem erst vollständig löste. Seine Maschine ist durchgängig in den Vereinigten Staaten eingeführt. In Groß-Brittanien existirt unseres Wissens nur eine einzige Bullock-Maschine und zwar in der Daily Telegraph-Druckerei, woselbst sie meist beim Drucken von Büchern zur Anwendung gelangt, während für die meisten anderen Sachen der Hoe-Maschine der Vorzug gegeben wird. Die Walter-Presse, zu welcher in der Times-Druckerei der Grund gelegt und die auch dort vervollkommnet wurde, war die zunächst das Licht der Welt erblickende Vorrichtung, welche nicht in Bogen zerschnittenes Papier verarbeitete. Die Times wurde in den letzten Jahren mit Hilfe der Walterpresse hergestellt, ebenso ein Edinburger Journal, während andere Exemplare derselben sich in Birmingham und den Vereinigten Staaten vorfinden. Mit einer solchen Presse ist man im Stande 10—12000 Abdrücke in einer Stunde zu liefern. Die Times wird, ebenso wie die andern Zeitschriften Londons ungefalzt dem Publikum übergeben. Außer London herrscht jedoch überall die Sitte, die Journale nicht anders als gefalzt abzuliefern und zu diesem Zwecke verschafften sich die meisten Officinen Falzmaschinen. Der Erfolg, welcher mit diesen Maschinen erreicht wurde, hing davon ab, in welcher Weise die Bogen von den damit Beschäftigten angelegt wurden. Wie erwähnt liefert die Walterpresse nur ungefalzte Abdrücke, und es würden mehrere Falzmaschinen erforderlich sein, um die Auflage von 10,000 pro Stunde zu bewältigen.

Die von Duncan und Wilson construirte Maschine macht es möglich, daß die daraus hervorgehenden Drucksachen vollkommen gut gefalzt erscheinen. Es ist allerdings nicht zu leugnen, daß der an der Maschine angebrachte Falzapparat die Zahl der Abdrucke um ein nicht Unbedeutendes herabsetzt; ohne jenen würde die Maschine etwa eine Auflage von 11000—12000 Exemplare pro Stunde fertigen, mit jenem in Verbindung gebracht, ist es jedoch nur möglich 8000—9000 Abzüge herzustellen. Diese Minderheit in der Production würde früher etwas sehr wesentliches gewesen sein, als man noch von den gesetzten Lettern druckte, heutzutage jedoch, wo man sich durch das Stereotypiren mit Leichtigkeit eine beliebige Anzahl von druckbaren Abgüssen des Satzes verschaffen kann, ist dieser Umstand weniger ins Gewicht fallend. Stellen wir nun einen Vergleich an zwischen den Leistungen der Walterpresse und denen der Victoria-Druck- und Falzmaschine, so kommen wir zu folgendem Endresultate: Zwei Walterpressen sind im Stande, in einer Stunde 22000 Abzüge zu liefern. Jede dieser Maschinen erfordert für ihre Bedienung drei Mann; die 22000 Bogen aber in einer Stunde zu falzen macht die Hinzufügung von 13 Arbeitern für die Falzmaschinen nothwendig. Würde man dieselbe Auflage mit der Victoria-Presse drucken wollen, so wären allerdings drei solche erforderlich, dabei würden aber nur 6 Arbeiter zu beschäftigen sein.

Wir fügen dieser Beschreibung die Durchschnittszeichnung einer solchen Victoria-Presse umstehend bei, hoffend, daß die Abbildung den Mechanismus der neuen Maschine genügend verdeutlichen wird.

Die Papier-Rolle ist am Ende der Maschine angebracht, das Papier selbst wird über zwei andere kleinere Rollen a und aa zur Maschine geleitet und gelangt zwischen die Typen und Druckcylinder Nr. 1, mittelst welcher die eine Seite bedruckt wird. Von diesen geht es zur Seite ab und auf die gleichen Cylinder Nr. 2, welche die Rückseite bedrucken. Hierauf wird das bedruckte Papier tiefer geleitet über die Rollen b und bb, dann um den Cylinder A herum über die Rolle d, zwischen die Falzcylinder C und D bis zu dem Punkte X. Bevor das Ende des Abdruckes hier anlangt, wird es durch ein an der Peripherie des Rades B quer angebrachtes Messer wie mit einer kleinen Säge durchschnitten; das Messer paßt genau in eine am Cylinder A befindliche Rinne. Wenn das auf diese Weise getrennte Ende des Papierblattes den Punkt X erreicht, ist der mittlere Theil desselben genau zwischen den Falzcylinder C



Die „Victoria“ Druck- und Falzmaschine.

und D angekommen und wird in diesem Moment von einem stumpfen Messer, in C angebracht, nach Punkt f eingeschlagen, dadurch, daß sich in D wiederum ein correspondirender Falz befindet, in welchen es durch eine angebrachte Mechanik hineingedrückt wird. Hierauf bewegt es sich um den Cylinder herum bis zum Punkte g und wird sodann das Falzen durch Führen der einen Hälfte um die Rolle herum vollkommen bewerkstelligt. In dem Punkte g wird der doppelte Bogen abermals von einem an der Peripherie des Cylinders angebrachten stumpfen Messer ergriffen und in der entsprechenden Vertiefung des Cylinders E in gleicher Weise wie vorher beim Umdrehen abermals gebrochen und das zweite Falzen auf diese Weise vollendet. Das doppelt gefalzte Blatt gelangt nun an die Rolle k und über l, m und n zu der Platte o, wo es den letzten Falz (rechtwinklig zu den andern beiden), durch die Vorrichtung G erhält, worauf es zwischen zwei Walzen p gelangt und nach unten zu aus der Maschine befördert wird. Die Vorrichtung, vermittelst welcher der Druckbogen abwärts geleitet wird, besteht in einem Rahmen, welcher wie ein Pendel auf- und abwärts steigt; zwischen ihm befinden sich Bänder angebracht, durch welche der Bogen gehalten wird. Die Bandleitung ist so beschaffen, daß sie es ermöglicht, die herauskommenden Bogen mit großer Genauigkeit aufeinander zu häufen.

Es ist leicht einzusehen, daß die genaue schriftliche Beschreibung eines so complicirten Apparates, wenn sie zugleich leicht verständlich sein soll, große Schwierigkeiten verursacht. Wir beabsichtigten lediglich, die Abbildung nach Kräften zu erläutern, können aber nicht erwarten, daß der Leser im Stande sein wird, sich ein vollkommen klares Bild von der Einrichtung eines Apparates zu machen, zu dessen Construction viel Ausdauer und ein großer Scharfsinn erforderlich waren.

.....

Ueber die Albertotypie.

Von Prof. Towler.

Vorgetragen in der Juni-Versammlung des photographischen Nationalconvents der Vereinigten Staaten. — Aus dem Philadelphia Photographer, durch das photographische Archiv, 1872, Seite 169.

Für die Gesammtheit des Publicums ist die Albertotypie bis heute noch ein unbekanntes Verfahren; es ist indessen ein in seinen Resultaten sicheres Verfahren, ist erprobt und ist der neueste große Fortschritt der Photographie.

Eine Albertotypie ist ein in der lithographischen Presse hergestellter Abdruck in Druckerschwärze, der in jeder Beziehung einem von demselben Negativ copirten Silberabdruck gleich ist, vor demselben aber den Vorzug besitzt, daß er nicht gewaschen, vergoldet, fixirt und aufgeklebt zu werden braucht, daß der Abdruck wie er aus der Presse kommt fertig ist, und daß der Rand des Bildes mit Druckschrift versehen werden kann. Ich füge hinzu, daß man die Bilder auf jedem Papier, und mit allen verschiedenen Farben drucken kann; Abdrücke auf Eiweißpapier lassen sich daher genau imitiren; Stiche, Lithographien und Karten lassen sich so exact copiren, daß man sie vom Original nicht unterscheiden kann. Endlich können die Bildtöne mittelst der Farbwalzen in schönster Weise schattirt werden.

Von einem Negativ lassen sich unbegrenzte Mengen von Matrizen erzeugen; wo es sich also um rasche Production großer Mengen von Abdrücken handelt, wird man zwanzig oder mehr Matrizen machen und auf eben soviel Pressen drucken; jede Presse producirt zweihundert Abdrücke pro Tag.

Diese kurze Beschreibung läßt uns die Vortheile, Schönheiten und den commerciellen Werth des Verfahrens erkennen.

Das Verfahren ist am 30. November 1869 und am 11. April 1871 für den Erfinder, Hofphotograph Jos. Albert in München, in den Vereinigten Staaten patentirt worden. Die Patentrechte liegen in der Hand des Hrn. E. Bierstadt in New-York. Demselben verdanke ich die Erlaubniß, was mir über dieses interessante Verfahren bekannt geworden, zum Nutzen unserer Photographen mitzutheilen.

Der ganze Proceß theilt sich in sieben Abtheilungen, nämlich: 1) die Herstellung des Negativs; 2) die Ablösung des Collodiumbildes von der Glasplatte; 3) die Unterlage der Matrize; 4) die empfindliche Schicht; 5) das Drucken der Matrize; 6) die Befestigung auf der Marmorplatte, und 7) das Einwalzen und Drucken des Bildes.

1. Die Herstellung des Negativs.

Jedes Negativ, möge es retouchirt sein oder nicht, läßt sich zu diesem Verfahren verwenden. Die Resultate entsprechen natürlich immer der Beschaffenheit und Güte des Negativs. Wenn das Negativ gefirnißt ist, muß vor dem Gebrauch der Firniß entfernt werden. Obgleich indessen jedes Negativ verwendbar ist, so habe ich doch bemerkt, daß vollkommene Abdrücke nur mit einer gewissen Sorte von Negativen zu erhalten sind.

Ich will so gut es angeht beschreiben, wie man diese Negativs macht.

Die beste Sorte Glas wird einige Stunden in eine Mischung von gleichen Theilen Salpetersäure und Wasser gelegt, dann herausgenommen, gewaschen, mit geschlämmtem Tripel abgerieben, nochmals gewaschen und getrocknet. Dann wird es mit Speckstein pulver abgerieben und mit einem reinen Stück Seide oder Hirschleder polirt. Keine Unterlage von Eiweiß oder Kautschuck kommt zur Anwendung. Das Collodium muß mehr Aether als Alkohol enthalten, und eine feste lederartige Schicht geben. Man collodionirt, silbert, belichtet und entwickelt in gewöhnlicher Weise, sucht aber viel Detail, durchsichtige Schatten und ein ganz schleierloses Bild, d. h. ein dünnes, vollkommenes Negativ herzustellen. Das Negativ wird nicht gefirnißt.

2. Ablösung der Negativschicht vom Glase.

Hier haben wir zwei Fälle: erstens, das Negativ ist bereits gefirnißt, und zweitens es ist nicht gefirnißt.

Im ersten Fall hat man den Firniß wieder zu entfernen. Dies geschieht, indem man die Platte in eine Auflösung von

Alkohol . . .	20	Theile,
Wasser . . .	20	„
Aetzkali . . .	1	Theil

eintaucht. Sobald aller Firniß sich gelöst hat, wascht man die Schicht vorsichtig mit Wasser, dem etwas Alkohol zugesetzt wurde, übergießt sie dann mit dünnem Gummiwasser und läßt sie trocknen.

Auch die nicht gefirnißten Negativs müssen mit Gummilösung überzogen und getrocknet werden.

Die abzuziehende Schicht wird nun mit Collodium überzogen:

Uebertragungs-Collodium.

Alkohol . . .	168	Theile.
Aether . . .	88	„
Ricinusöl . .	4	„
Collodiumwolle	5	„

Dieses Collodium wird in bekannter Weise langsam auf die Platte gegossen und trocknen gelassen. Wenn die Schicht trocken ist, macht man mit einem scharfen Messer rund um einen Schnitt durch die Bildschicht und legt die Platte in's Wasser. Hier löst sich das Bild und kann leicht abgezogen werden. Man trocknet es zwischen Fließpapier und bewahrt es zwischen zwei weißen Blättern Papier in einem besonders hierfür bestimmten Buche auf.

3. Die Grundschicht der Matrizenplatte.

Als bestes Material für die Matrizenplatte wird eine Spiegelplatte von $^1/_8$ Zoll Dicke, gut geschliffen und polirt verwendet. Diese Platte wird gut gereinigt, auf einem Niveauständer in horizontale Lage gebracht und mit einer Auflösung von doppelt-chromsaurem Ammon in Eiweiß begossen. Diese Schicht muß ganz gleichmäßig und sauber sein; Luftblasen und Staub entfernt man vorsichtig. Diese Operation findet in einem gelb beleuchteten Dunkelzimmer statt. Nachdem man die Flüssigkeit hat ablaufen lassen, legt man die Platte auf einen Niveauständer, der in einem bis 80° R. erwärmten Kasten steht. Der Kasten wird geschlossen, damit kein Staub eindringen kann; in dem Kasten steckt ein Thermometer, damit man die Temperatur controliren kann. Wenn die Platte trocken geworden, legt man sie mit der Schichtseite auf ein Stück schwarzen Sammet und setzt sie so dem Licht aus. Das Licht wirkt durch die Spiegelplatte auf die Rückseite der empfindlichen Schicht und verwandelt sie dort in einen lederartigen, unlöslichen Zustand. Die Schicht haftet dadurch fest am Glase, während die durch den schwarzen Sammet beschützte Oberfläche der Schicht löslich bleibt. Man wascht nun die Platte eine Stunde in kaltem Wasser, um alles lösliche Chromsalz zu entfernen und trocknet sie auf's Neue in dem schon erwähnten Trockenkasten (wieder im Dunkeln).

4. Die empfindliche Schicht.

Die feinste Gelatine ist zur Herstellung der empfindlichen Schicht erforderlich, ebenso die reinste Sorte Hausenblase. Beide Substanzen werden zuerst in reinem Wasser geweicht und darauf durch Erwärmen aufgelöst.

Die Verhältnisse sind nach Qualität der Galatine und sonstigen Umständen zu modificiren. Man nehme:

Gelatine . . .	2	Theile,
Hausenblase . .	1	Theil,
Wasser . . .	36	Theile.

Wenn die Lösung bei einer Temperatur von 80° R. wie Syrup fließt, ist sie von der rechten Consistenz. Sie wird mit doppelt-chromsaurem Ammon gesättigt, eine halbe Stunde auf einer Wärme von 80° R. erhalten und bei derselben Temperatur durch reinen Flanell filtrirt.

Die schon mit der Grundschicht versehene Platte wird, Schicht nach oben, auf den Niveauständer gelegt; die chromhaltige Gelatineschicht wird in genügender Menge darauf gegossen und mit einem Stück reinen

Papieres darauf gleichmäßig vertheilt. Alle ungelösten Partikelchen und Luftblasen werden vorsichtig entfernt. Die Platte wird sodann etwas geneigt, um die überflüssige Gelatine ablaufen zu lassen; die unteren Ränder der Platte werden mit einem Tuch abgewischt. Man legt die Platte sodann wieder auf den Ständer im Trockenkasten und trocknet die Schicht bei einer Temperatur von 80° C.

Sobald die Schicht trocken oder kalt geworden, kann man sie unter dem Negativ belichten.

5. Der Druck des Cliché's.

Die von der Glasplatte abgezogene Collodiumschicht mit dem Negativ wird, mit der Bildseite nach oben, auf die empfindliche Platte gelegt. Hierauf kommt eine Spiegelglasscheibe zu liegen, welche die Schicht fest andrückt. Beide Platten werden durch Klammern oder Federn auf einander gepreßt. Die Glasplatte mit der empfindlichen Schicht liegt auf einem in der Mitte aufzuklappenden Brett, welches den unteren Theil der Schicht vor Lichteinfluß bewahrt und doch das Nachsehen während des Copirens gestattet, gerade wie bei einem gewöhnlichen Copirrahmen. Man schreitet nun zur Belichtung. Von Zeit zu Zeit bringt man die Platten in einen dunkeln Raum, und lüftet eine Hälfte des Klappendeckels, um nachzusehen, wie weit der Druck vorgeschritten ist. Wenn der Abdruck alle Details des Negativs besitzt, ist die Operation vollendet. Andernfalls muß man weiter copiren.

Die Platte wird nun eine halbe Stunde lang in Wasser gelegt, um das löslich gebliebene Chromsalz daraus zu entfernen; sie wird sodann herausgenommen und getrocknet.

6. Die Befestigung der Matrize auf der Marmortafel.

Die Marmortafel liegt auf dem Wagen der lithographischen Presse. Ihre Oberfläche muß stets sauber gehalten werden. Die Matrize wird mittelst Gyps darauf festgekittet.

Bereitung der Gypsmasse.

Man rührt fein gemahlenen Alabastergyps mit Wasser zu einem gleichmäßigen Brei an, gießt diesen mitten auf die Marmorplatte und breitet ihn gleichmäßig aus; die Matrizenplatte stellt man senkrecht auf eine der Seiten dieser Gypsschicht und läßt sie langsam fallen, damit die Luftblasen fortgetrieben werden. Wenn die Platte liegt, drückt man sie fest in den Gyps hinein. Mittelst eines Spatels entfernt man den Gyps rundum bis auf einen schrägen Rand, wie der Rand einer eingesetzten Fensterscheibe. Sobald der Gyps hart geworden, kann man zum Drucken schreiten.

7. Das Einwalzen und Drucken.

Man braucht zwei Marmorplatten zum Auftragen der Druckfarbe. Gewöhnlich wird auf die erste Platte festere schwarze Farbe, auf die zweite dünnere Farbe von röthlichem Ton aufgetragen.

Auch die Farbwalzen sind verschieden. Die zuerst angewendete Lederwalze ist rauher, als die zweite; man überzieht sie durch Hin- und Herwalzen auf den Farbplatten mit einer möglichst dünnen und gleichmäßigen Farbschicht.

Die Matrizenplatte wird nach jedem Abzug in folgender Weise behandelt: Die Schicht wird zunächst mit einem reinen nassen Schwamm nach rechts und links und nach oben und unten gleichmäßig befeuchtet. Die überflüssige Feuchtigkeit wird erst mit weichem Shirting, dann mittelst einer reinen weichen Lederwalze entfernt.

Nun schwärzen wir die Schicht mit der ersten Farbwalze ein. Die belichteten, unlöslich gewordenen Theile der Schicht nehmen die Farbe an, während die löslich gebliebenen sie abstoßen, weil sie vorher benetzt wurden.

Wenn das Bild in den kräftigen Zügen gut eingewalzt ist, nimmt man die zweite Farbwalze, um die feinen Details mit Farbe zu versehen. Sodann legt man einen Papierausschnitt auf das eingeschwärzte Bild, der den Rand des Druckpapieres reinzuhalten bestimmt ist, legt hierauf das Druckpapier, läßt das Pressenleder herunter und zieht die Platte durch die Presse.

Der erste Abdruck läßt ersehen, ob man die Platte richtig eingeschwärzt hat, und ob die Matritze brauchbar ist oder nicht.

Will man um das Bild einen Tonrand haben, so bedeckt man vor dem Auswaschen der Gelatineschicht das Bild mit einem genau gleich großen Stück schwarzen Papier und legt auf die Platte einen Papierrand, dessen Ausschnitt um so viel größer als das Bild ist, als man den Rand breit haben will. Das Ganze wird mit einer Spiegelglasplatte bedeckt und kurze Zeit belichtet. Je länger das Licht einwirkt, um so dunkler druckt der Rand. Wie man nun mittelst eines besonderen Negativs diesen Rand ornamentiren, oder mit einer Inschrift der Firma u. dgl. versehen kann,

braucht hier wohl nicht näher auseinandergesetzt zu werden.

Das Reinigen der Matrizenplatte.

Wenn die Platte die erforderliche Anzahl von Abdrücken geliefert hat, auch wenn sie die Nacht über nicht benutzt werden soll, muß die Farbe davon entfernt werden; man taucht zu diesem Behufe einen Schwamm in Terpentinöl oder Naphta, und wascht die Schicht damit ab. Die Patte wird alsdann für späteren Gebrauch bei Seite gesetzt.

Die Behandlung der Dampfkesselfeuerung.

(Fortsetzung.)

Es war bisher nur von der Sicherheit des Betriebes der Dampfanlagen die Rede und nur ab und zu fiel ein Streiflicht auf den öconomischen Betrieb derselben. Es ist aber nicht zu verkennen, daß es nicht allein auf größtmöglichste Sicherheit ankommt, sondern, daß bei industriellen Unternehmungen der Kostenpunkt ein derartiger Factor ist, der vor Allem in Frage kommt. Was helfen die besten, die größte Sicherheit gewährenden Einrichtungen, wenn dadurch der Betrieb unrentabel wird? Es erscheint deshalb ganz besonders angebracht, nachdem die Dampfkesselfeuerungen nach der Seite der Betriebssicherheit betrachtet worden, dieselben auch nach Seite des öconomischen Betriebes zu erörtern.

Sehen wir von der Form des Kessels und der Art der Maschine als ein Gegebenes oder Vorhandenes ab, da uns die Erörterung dieser Frage zu weit von unsern Thema abführen würde, überlassen wir diese einer Specialerörterung und setzen wir voraus, daß dieselben gute seien.

Als Hauptfactor ist nun zunächst das Brennmaterial zu betrachten. Es ist unmöglich hier das absolut beste Material, das rentabelste, anzugeben, je nach der örtlichen Lage ist dieses verschieden. Während an dem einen Orte die Steinkohle die billigste Feuerung ist, ist es vielleicht an einem andern Orte die Braunkohle, an einem dritten Torf; je nach der Localität kann sogar Holz bisweilen rentabel sein. Gewöhnlich ist schon im Voraus die Wahl des Brennstoffes entschieden und darnach die Anlage eingerichtet worden, trotzdem bleibt unter den verschiedenen Abarten des Brennmaterials eine Wahl übrig. Bei Holzfeuerung fragt es sich immer noch, soll hartes (Eiche, Buche u. s. w.) oder weiches Holz (Tanne, Kiefer ꝛc.) gefeuert werden oder kommt Reisig, Wurzelstöcke (sogenanntes Stockholz) zur Verwendung. Ebenso kann man bei Torf die Wahl zwischen Rasen- und Moortorf, bei Steinkohlen zwischen backenden und Sinterkohlen, Sandkohlen und Anthracit haben. Für alle diese Fälle lassen sich zwar keine unumstößlichen Regeln, wohl aber allgemeine Gesichtspunkte aufstellen nach denen zu verfahren ist. Will man irgend eine Brennstoffgattung mit irgend einer anderen oder mit mehreren andern vergleichen, so empfiehlt es sich, dieselbe circa eine Woche lang zur Heizung zu verwenden, hierauf prüft man unter ganz gleichen Verhältnissen, bei gleicher Dampfproduction u. s. w. die andere Gattung, eventuell die dritte und so fort. Es wird sich, wenn die genannten Bedingungen erfüllt sind, zur Evidenz herausstellen, welche Brennstoffgattung die rationellste ist. Auch empfiehlt es sich, wenn die Brennstoffe es erlauben, dieselben zu mischen und mit den Mischungsverhältnissen zu variiren; man mische also, wo es räthlich erscheint, Steinkohlen: Back- und Sinterkohlen, Braunkohlen und Steinkohlen u. s. w. Aus der verbrauchten Brennstoffmenge verglichen mit dem dadurch producirten Dampfe wird sich bald ergeben, welche Art von Brennmaterial sich zur dauernden Verwendung empfiehlt. — Ein dem Verfasser befreundeter Dampfmaschinenbesitzer hatte bisher Backkohlen und Sinterkohlen ungemischt verfeuern lassen. Auf Rath des Verfassers wurden dieselben gemischt, von jeder Sorte die Hälfte und es stellte sich nach einer Arbeitsdauer von 144 Stunden bei einer 40pferdigen Hochdruckmaschine mit Expansion und Condensation (Woolfsches System) eine Ersparniß von über 15 Thaler (pro Jahr circa 800 Thlr.) gegen das ungemischte Brennmaterial. heraus.

Nachdem die Wahl des Brennmaterials getroffen, das rationellste, durch Versuche gefunden ist, kommt es auf die rationellste Verwendung desselben an, und hier hängt alles von der Geschicklichkeit resp. dem guten Willen des Heizers ab. Er kann Hunderte von Thalern verschwenden oder ersparen, in seiner Hand liegt es die besten Einrichtungen illusorisch zu machen, wie er andererseits oft mit kaum genügenden Einrichtungen ausgezeichnete Resultate erzielt. Es dürfte deshalb nicht überflüssig sein, wenn wir hier, ehe wir näher auf die Art und Weise der Feuerung eingehen, erst einen Blick auf die Persönlichkeit des Heizers werfen.

Der Heizer soll ein zuverlässiger, kräftiger, nüchterner Mensch, ehrlichen besonnenen Characters und aufgeweckten

Geistes sein, der die Dampfmaschine gründlich kennt. Es empfiehlt sich denselben aus der Klasse der Feuerarbeiter (Schlosser oder Schmied) zu nehmen, auch aus der Klasse der Tischler (Schreiner) haben wir tüchtige Feuerleute kennen gelernt. Die Kenntnisse des Metallarbeiters kommen ihm in seinem Heizerberuf, wo es bald hier, bald da eine kleine Reparatur giebt, die nicht erst außer dem Hause gemacht werden kann, trefflich zu statten. Der Heizer sei reinlich und ordnungsliebend, kaltblütig und besonnen; es kommen im Dampfmaschinenbetriebe gar zu leicht Fälle vor, wo die letzteren Eigenschaften auf die Probe gestellt werden, Ordnung und Reinlichkeit aber müssen im Kesselhause und Maschinensaale ebenso gehalten werden wie in der Küche und im Salon. — Kommt der Heizer seinen Pflichten vollständig nach, liegt er seinem Berufe mit Eifer ob, so wird er sich auch sicher mit seinen Vorgesetzten im besten Einvernehmen befinden. An diesen liegt es nun seinen Eifer nicht erkalten zu lassen; ein freundliches anerkennendes Wort, ein Geschenk zur rechten Zeit wirken hier viel. Es ist in vielen Fabriken Sitte geworden den Heizer dadurch zum Auffinden von Ersparnissen zu bewegen, daß man ihm einen gewissen Theil der ersparten Summe gab, ihn also direct am Gewinn betheiligte. Wir können ein solches Verfahren nur allseitig empfehlen, durch den Reiz des möglichen Gewinnes wird mancher gedankenlosen Verschwendung ein Ziel gesetzt. Der Vorgesetzte wird dabei erkennen, daß er sich dabei in keiner Weise etwas vergiebt, wenn er ein solches Verhältniß zwischen sich und dem Heizer begründet, denn der Heizer kann den ihm ausgesetzten Gewinnantheil als eine wirklich für ihn ausgesetzte Prämie betrachten. Um nun ein Maaß zu haben, welches einem derartigen Verhältniß zu Grunde zu legen ist, kann im Allgemeinen als Norm der Materialverbrauch während der Garantiezeit der Maschine und des Kessels betrachtet werden; denn jede Maschinenfabrik, sowie der von dieser angestellte Heizer, wird sich bemühen das Möglichste zu leisten um ihre Maschine als eine tüchtige und im Verbrauch wohlfeile hinzustellen. — Ueber den Lohn des Heizers können wir uns hier nicht in Erörterungen einlassen, nur bemerken wir, daß einem tüchtigen Heizer gegenüber Knausern in diesem Punkte am unrechten Orte wäre. Der Heizer sei ausreichend und seinem schweren, verantwortungsvollen Beruf entsprechend bezahlt.

„Oeconomisch Feuern ist eine wenig geübte Kunst", so sagte dem Verfasser einst ein tüchtiger Maschinendirector, indem er ihm das Materialkonto, speciell den Kohlenverbrauch des betreffenden Etablissements einsehen ließ. Leider muß dieser Ausspruch eines Veteranen im Dampfmaschinenwesen allseitig bestätigt werden, obgleich nicht all zu viel zum öconomischen Feuern gehört. Im Nachstehenden sollen die Grundsätze der „Dampfkesselfeuerungskunst" vorgeführt werden, woraus zu ersehen ist, daß sie eigentlich keine große Kunst ist, sondern nur eine anstrengende mühevolle Arbeit, die, wie viele andere, manchen Schweißtropfen kostet.

Die erste Bedingung einer rationellen Feuerungsmethode ist das vollständige Bedecktsein des Rostes mit Brennmaterial. Eigentlich ist diese Bedingung eine selbstverständliche, gleichwohl findet man daß vielfach gegen dieselbe verstoßen wird. Der Rost steht bei rationell eingerichteten Feuerungen in einem ganz bestimmten Verhältniß zur Kesselanlage; wird nun seine Fläche nicht gehörig ausgenutzt, so kann natürlicher Weise nicht der höchste Effect erzielt werden. Außerdem streicht durch die unbedeckten Stellen des Rostes eine große Menge kalte Luft, die von dem Feuergase unnöthiger Weise erwärmt wird, also nutzlos Wärme resp. Brennmaterial absorbirt.

Eine fernere Bedingung einer rationellen Feuerungsmethode verlangt, daß die Schicht des aufgeworfenen Brennmaterials eine gewisse Dicke nicht überschreite, und zwar lassen sich hierfür sehr bestimmte Regeln feststellen. Versuche haben ergeben, daß sich die Dicke der Brennstoffschicht nach der größeren oder geringeren Entzündlichkeit des betreffenden Brennmaterials bemißt. Schwer entzündliche Materialien müssen in dickerer Schicht auf den Rost gebracht werden, als leicht entzündliche. Dient Holz als Brennmaterial, so werden, je nach der Dicke zwei oder drei Scheite übereinander gelegt. Torf schüttet man in einer Dicke von 8 bis 12 Zoll auf. Steinkohlen sollen im Mittel 5 Zoll hoch auf dem Roste liegen, im Minimum 4, im Maximum 6 Zoll hoch. Koke dahingegen wird (da schwer entzündlich) in einer Dicke von 15 bis 36 Zoll (Lokomotiven) aufgeschüttet. — Ist die Brennstoffschicht auf dem Roste eine zu starke, so wird der Rost dadurch zu sehr belastet, die zur Verbrennung nöthige Menge Luft kann nicht zuströmen, und die Verbrennung muß eine unvollkommene werden. Jede unvollkommene Verbrennung ist aber eine Brennstoffvergeudung, da sich bei vollkommener Verbrennung mit derselben Brennstoffmenge weit höhere Resultate erreichen lassen. — Eines Um-

standes muß hier schließlich noch Erwähnung geschehen, das ist die Construction der Roste, und zwar das Verhältniß zwischen freier (Oeffnungen zwischen den Roststäben) und totaler Rostfläche, deren Verhältniß gewöhnlich wie 1 : 3 ist. Ist die freie Rostfläche im Verhältniß zur totalen sehr groß, so leuchtet ein, daß die Brennstoffschicht eine dickere sein darf, als wenn das umgekehrte Verhältniß stattfindet. Die obigen Angaben betr. Dicke der Brennstoffschicht gelten also nur für mittlere Verhältnisse. — Die hier erörterte Bedingung ist eine von jenen, welche am meisten von den Heizern vernachlässigt wird, und zwar lediglich aus Bequemlichkeit. Es ist nicht zu verkennen, daß es weit müheloser *scheint*, den Rost mit einem Male mit einer möglichst hohen Brennstoffschicht zu beschicken, als in kurzen Zeiträumen (von Viertelstunde zu Viertelstunde oder öfter) nur eine gewisse Menge Brennmaterial aufzugeben. Jedoch die Sache ist nur scheinbar, denn ein Heizer, der da glaubt es sich durch Aufwerfen von Massen von Brennstoff bequem zu machen, befindet sich in einer großen Selbsttäuschung. Er verschwendet Brennmaterial und schafft sich selbst vermehrte Arbeit. Die Verbrennung wird nämlich eine unvollkommene und in Folge dessen läßt auch die Dampfentwickelung nach, die Spannung sinkt und um diese auf ihren vorigen Stand zurückzubringen muß der Heizer nun um so größere Anstrengungen machen, um ein lebhaftes regelrechtes Feuer herzustellen.

(Fortsetzung folgt.)

Statistik der Setzerlöhne in den Jahren 1715 — 1871.

Dr. *Strasburger* in Jena hat sich das Verdienst erworben, eine Statistik der *Setzerlöhne* aus den Jahren 1715—1871 zusammenzustellen. Es ist ja ganz besonders für unsere Leser von Interesse, einen Ueberblick über die Steigerung der Löhne in diesem langen Zeitraum zu erhalten, und wollen wir deshalb nachstehend eine Reihe der bemerkenswerthesten Vergleichungen aus der trefflichen und verdienstvollen Arbeit des Herrn Dr. Strasburger wiedergeben. Diese Berechnungen basiren auf den Tarifen, welche in Jena und Halle zu den vorstehend angegebenen Zeiten maßgebend waren.

1000 n wurden hiernach bezahlt:

in Jena		Pf.
1717—1740	mit	$8\frac{1}{3}$
in Halle		Pf.
1792—1802	mit	$11\frac{1}{2}$ — $13\frac{1}{3}$
1803	„	$14\frac{1}{2}$
1804—1847	mit	$15\frac{1}{2}$ — 18 Pf.
1848—1858	„	21
1859—1864	„	24
1865—1868	mit 27, die Erleichterung des Aufräumens hinzugerechnet mit 31 Pf.	
1869—1870	„ 30 „ „	$34\frac{1}{2}$ „
1871—Nov. 1871	„ 33 „ „	38 „
v. Mitte Nov. 1871	„ 36 „ „	$41\frac{1}{2}$ „

Das Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, dem wir diesen Auszug entnehmen, bemerkt:

Wir erinnern daran, daß das preußische Pfennige sind; also in der letzten Position 36 pr. Pf. = 30 sächs. Pfennige, sodaß Mitte November der Preis von Halle mit Leipzig gleich war.

Der wöchentliche Durchschnittsverdienst eines Setzers war somit:

in Jena	Thlr.	Sgr.
1715—1740	1	15
1764—1777	1	13

Gewißgeld — oder Tisch und $22\frac{1}{2}$ Sgr. wöchentlich Gewißgeld — 1 Thlr. jährlich Meßzuschuß.

in Halle	Thlr.	Sgr.	Pf.
1780—1789	1	27	5
1790—1802	1	24	4
1803	1	27	3
1804—1809	2	1	7
1810—1819	2	29	5
1820—1829	2	28	4
1830—1839	2	21	8
1840—1848	2	24	3
1849—1858	3	2	7
1871—Nov.	5	15	—

Dieser Lohnscala stellt Strasburger die Getreidepreisscala für den nämlichen Zeitraum gegenüber und reducirt dann den Setzerlohn auf Getreide. Hiernach ergibt sich, daß der Lohn von 1717—1848 fast gar keine Veränderung erlitten hat. Im Jahre 1848 zeigt sich indeß eine interessante Erscheinung. Trotz der oben hervorgehobenen Verminderung der literarischen Production und der damit verminderten Nachfrage nach Setzern in jenem Jahre steigt der Setzerlohn im Juli 1848 von 23,55—27,35 auf 32,45 Scheffel Roggen. Vielmehr weist er aus dem Aufruf einer damals in Mainz tagenden Gehülfenversammlung nach, daß sich die Principale von Wien, Frankfurt, von ganz Schlesien, Halle, Leipzig, Dresden u. s. w. noch vor jener Mainzer

Versammlung wegen einer Aufbesserung der Lage der Arbeiter mit den letztern verständigt hatten. Dieser Weg habe den Arbeitern von jeher offen gestanden. Sie betraten ihn aber erst, nachdem die Märzbewegung das schlummernde Selbgefühl in ihnen erweckt, nachdem sie ihre Arbeit anders zu schätzen gelernt hatten als vorher. Nur das constatirt Strasburger: wo damals eine Lohnaufbesserung stattgefunden habe, sei dies nicht durch Bekriegung erwirkt worden, sondern durch Vereinbarung der Principale mit den Gehülfen.

Vom Jahre 1848 an ist der Setzerlohn in stetem und zuletzt rapidem Steigen. So führt Strasburger an, daß die Preise der Hauptbedürfnisse eines Arbeiters in Jena für die Periode von 1860—1870 um 16,7 Proc. gestiegen seien, es würden sich aber noch weniger als 16 Proc. ergeben, wenn alle Bedürfnisse des Arbeiters in Rechnung gebracht würden. Der Setzerlohn sei jedoch in Jena von 1860—70 um 43,7 Proc. gestiegen. 1870 stand laut obiger Nachweisung der Lohn in Halle auf 30 preußische Pfennige pro 1000 n und 1871 in Halle wie in Leipzig auf 36 preuß. Pfennige = 30 sächs. Pfennige. Am 1 Dec. 1871 fand dann in Leipzig abermals eine Aufbesserung von 16⅔ Proc. statt, der Halle alsbald zu folgen hatte. Diese Sätze und Normen gelten nur für die einfachste Leistung, die Arbeit in glattem Satz; für gemischten, tabellarischen ꝛc. und für den Satz in fremden Sprachen ist die Steigerung procentualisch höher.

Es gehört sich, diesen Lohnsteigerungen die Arbeitszeit gegenüberzustellen. Strasburger bemerkt, daß nach der Hausordnung des Waisenhauses zu Halle im Jahre 1743 die Arbeitszeit für Buchdrucker und Setzer von 5 Uhr morgens bis 7 Uhr abends war. In den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts war die Arbeitszeits (wenigstens in größeren Städten) eine zwölfstündige; jetzt sei sie eine zehnthalbstündige.

Postwesen.

Versiegelung der Briefe mit Werthangabe. Mit Genehmigung des Fürsten Reichskanzlers wird für den Verkehr innerhalb des Reichspostgebiets in Bezug auf den Verschluß der Briefe mit Werthangabe die Aenderung getroffen, daß fortan statt der bisherigen fünfmaligen Versiegelung auch eine Versiegelung mit zwei (bez. mit drei oder vier) Siegeln für ausreichend erachtet werden soll, wenn nach der Einrichtung des verwendeten Couverts durch die zweimalige (bez. drei- oder viermalige) Versiegelung der Inhalt des Briefes vollständig gesichert ist. Nach näherer Anordnung des General-Postamts angefertigte Mustercouverts, welche zu einer zweimaligen Versiegelung sich eignen, sind bei sämmtlichen Reichs-Postanstalten ausgelegt und werden dem Publikum auf Verlangen zur Ansicht vorgezeigt. Die betreffenden Mustercouverts gelten in Bezug auf Form und Schnitt als Maaßstab; in Bezug auf die Größe nur insofern, als wesentlich größere Couverts zu einer zweimaligen Versiegelung nicht mehr geeignet sind, indem der innere Schutzstreifen dann für den Zweck der Sicherung nicht mehr ausreicht. Die Art und Stärke des Papiers oder sonstigen Stoffes zu den Couverts bleibt nach wie vor dem freien Ermessen der Correspondenten überlassen. Nach Orten außerhalb des Reichs-Postgebiets gerichtete Briefe mit Werthangabe müssen bis auf Weiteres noch in der bisher vorgeschriebenen Weise verschlossen werden.

Jubiläum.

Am 3. Februar d. J. feierte ein alter liebenswürdiger Veteran unserer Kunst, Herr Josef Wimmer in Linz sein 50jähriges Berufsjubiläum. Es waren an diesem Tage 50 Jahre vergangen, seit der Jubilar seine Laufbahn als Buchdrucker in der Quandt'schen Druckerei begann. Wenn jeder Fachgenosse mit so zufriedenem Gefühl und mit so viel Genugthuung auf seine Laufbahn zurückblicken kann, wie dies bei Herrn Wimmer der Fall, so kann er sich wirklich zu den Glücklichen dieser Erde schätzen. Durch rege Thätigkeit ist die Wimmer'sche Druckerei eine der angesehensten Oesterreichs geworden, wie auch die im ihrem Verlage erscheinende „Linzer Tagespost" sich einer großen Verbreitung und des Rufes eines freisinnigen, vorzüglich redigirten Blattes erfreut. Wir hatten vor drei Jahren Gelegenheit den Jubilar kennen zu lernen und gedenken noch mit Vergnügen der angenehmen Stunden, welche wir in seiner Gesellschaft verlebten. Möge er sich noch lange der körperlichen und geistigen Frische erfreuen, welche ihm trotz seines hohen Alters bisher innewohnte und möge es ihm vergönnt sein, noch lange die Früchte seines Schaffens glücklich und zufrieden im Schooße seiner Familie zu genießen.

Schriftprobenschau.

Die nachstehenden Renaissance-Zierschriften erhielten wir von den Herren Genzsch & Heyse in Hamburg. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß auch diese dem Geschmack der Gegenwart so ganz entsprechenden Zierschriften den Beifall der Buchdrucker finden werden.

Renaissance-Zierschriften aus der Schriftgiesserei von Genzsch & Heyse in Hamburg.

Litt. S (Nr. 168). corps 14. Minimum 6 Pfd. à 1 Thlr. 5 Sgr.

DEUTSCHES LEBEN IN KAMPF UND SIEG.

RODENBERG GOETHE BECKER

Litt. T (Nr. 169). corps 20. Minimum 8 Pfd. à 1 Thlr.

BACH SCHUMANN HAYDN

DAS ABENDMAHL DES HERRN.

Litt. U (Nr. 170). corps 28. Minimum 10 Pfd. à 25 Ngr.

GUTENBERG-ALBUM.

CONCERT

Mannichfaltiges.

— Vor kurzer Zeit ist das Erscheinen des Buchdruckerjournals „Typographic“ sistirt worden. Dasselbe wurde herausgegeben von L. B. Wilder & Co. in Boston und günstige Verhältnisse ließen von vornherein einen guten Erfolg versprechen. Es war in jeder Beziehung auf das Eleganteste ausgestattet, jede einzelne Seite war umgeben von einem farbigen Rande, der Kopf desselben war ebenfalls illuminirt und jedes einzelne Detail des ganzen Journals war kaum in tadelnder Weise anzugreifen. Nachdem dasselbe fünf Monate lang bestanden, sahen die Herausgeber ein, daß ihre aufgebotene Mühe und Sorgfalt fruchtlos war und zogen vor, von dem ganzen Unternehmen abzustehen.

In dieser Weise beurtheilt das „Printer's Register“ jenes Fachblatt und fährt folgendermaßen weiter fort: Diese Thatsache giebt uns eine Lection, aus der wir viel lernen können. Nicht nur in dem erwähnten Falle, sondern auch bei anderen Buchdrucker-Journalen hat es sich gezeigt, daß die bedeutenden Herstellungskosten derselben zu den geringen Einkünften in keinem günstigen Verhältnisse stehen. So haben die Herausgeber des „Reporter“ in einem Jahre und 8 Monaten des Bestehens der Zeitschrift 10,000 Dolls. mehr ausgegeben, als die Einnahmen betrugen. Der „Reporter“ ist das einzige wöchentliche Journal, welches buchdruckerische Interessen verfolgt und ist bekannt als eines der besten Journale in dieser Hinsicht. Die Subscriptionsliste auf Buchdruckerjournale scheint überhaupt immer kleiner zu werden und es ist zu bedauern, daß infolge dessen wahrhaft gediegene Unternehmen, wie das „Typographic“ ein solches war, nicht besser gewürdigt werden.

— Wiener Ausstellung. Die Vorbereitungen für die herannahende Weltausstellung in Wien gehen ihrem Ende entgegen. Die 12. Abtheilung der Ausstellung umfaßt die praktischen Künste und verwandten Industriezweige, und zwar: die Buchdruckerkunst, die Holzschneidekunst, die Kupfer- und Stahlstecherei, die Lithographie und die Chromolithographie, die Photographie, gravirte und guillochirte Arbeiten, die Muster- und Decorationsmalerei und die zu diesen Zweigen gehörenden Werkzeuge und Apparate. Gruppe 13 ist für Maschinen und dergl. bestimmt.

— Holzpapier. Das seit ungefähr zehn Jahren in den Handel gebrachte Holzpapier hat eine sehr bedeutende Verwendung gefunden, so daß wenigstens der dritte Theil aller im vorigen Jahre in Deutschland erschienenen Bücher darauf gedruckt ist. Aber leider hat man schlimme Erfahrungen mit demselben gemacht. Das Holzpapier, welchem der Fabrikant auf chemischem

Wege eine schöne weiße Farbe zu geben versteht, besitzt die Eigenschaft, daß es weder Licht, noch Luft, noch Wärme verträgt. Mit der Zeit verlieren die unbedruckten Ränder in den Büchern die weiße Farbe und nehmen eine gelbe, bräunliche oder rothbraune Farbe an, mitunter greift diese Veränderung auch auf den bedruckten Theil über. Die Verwendung dieses Papieres ist daher nur für die Erzeugnisse des Tages, Brochüren und Zeitungen, zulässig, nicht aber für Bücher, so verlockend auch der billige Preis sein möge.

Sprechsaal.

Herr G. P. in N. schreibt: Es scheint mir, als wenn das Farbenwerk an der amerikanischen Tiegeldruckmaschine nicht so praktisch ist, wie das an unseren deutschen Maschinen, denn das dünne Messer liegt auf dem Ductor, ist elastisch und muß durch viele Schrauben regulirt werden, während wir es an unseren Maschinen nur mit 2—4 Schrauben zu thun haben.

Antwort. Es hat uns auf den ersten Blick auch geschienen, als wenn die Einrichtung des Farbenwerkes eine weniger vortheilhafte sei. Durch die Praxis sind wir jedoch anderer Ansicht geworden. Die Elasticität des Messers und das Vorhandensein vieler Schrauben macht es möglich, einzelnen Zeilen ohne viel Umstände mehr Farbe zuzuführen als den anderen Theilen der Form. Lockern Sie die Schraube an der betreffenden, der fetteren Zeile gegenüberstehenden Stelle des Messers, so fließt mehr Farbe durch, es wird also dem Ductor und dem Heber auch mehr Farbe zugeführt. Verhindern Sie dann das Drehen des Farbtisches, so wird auch den Auftragwalzen und der Form an der betreffenden Stelle mehr Farbe zugeführt werden. In allen anderen Fällen aber ist dieses Farbenwerk ebenso exact zu reguliren, wie unsere deutschen Farbenwerke.

Wenn Sie übrigens meinen, die Minerva- oder Excelsior-Presse, wie alle die Pressen, welche kein eigentliches Farbenwerk haben, sondern bei denen die Farbe mit einer kleinen Walze auf den Farbtisch gegeben wird, seien einfacher zu behandeln, so irren Sie sich sehr. Wir haben eine solche Presse ohne Farbenwerk in Gebrauch gehabt und haben uns deshalb hinlänglich überzeugen können, daß diese Einrichtung eine sehr unvollkommene ist. Drucken Sie eine auch nur halbwegs compresse Form, so haben Sie das Vergnügen, alle 10 Bogen anhalten und Farbe auf den Tisch geben zu müssen. Von einer gleichmäßigen Färbung kann aber dabei keine Rede sein, denn die letzten Bogen vor der jedesmaligen Erneuerung der Farbe werden immer blasser und blasser, während Maschinen mit Farbenwerk die Färbung vom ersten bis zum letzten Bogen vollkommen gleichmäßig erhalten. Wir sind bereit Ihnen in unserer Officin unzweifelhafte Beweise für das Vorstehende zu geben.

Satz der Beilagen.

Blatt 1. Aeußere Einfassung, Eck- und Mittelstücken von der Gießerei Flinsch in Frankfurt a. M. Die die Eck- und Mittelstücken umgebenden Ranken von Rust & Co. in Offenbach und Wien. Messinglinien von C. Kloberg. Ihrem von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. Hans Constantin ꝛc. von J. Ch. D. Nies in Frankfurt a. M. Liedertafel von der Bauer'schen Gießerei in Frankfurt a. M., alle übrigen Schriften von der Flinsch'schen Gießerei.

Blatt 2. Messinglinien wie Azurélinien in beiden Formularen von H. Berthold in Berlin. Schreibschrift von Louis Rohm in Frankfurt a. M. Vignette in Nr. 1 von B. Krebs Nachfolger, in Nr. 2 von W. Wöllmer in Berlin. Prima-Wechsel, Buchdruckerei, Leopold von Genzsch & Heyse in Hamburg. Einfassung um Nr. 2 von der Gießerei Flinsch.

Berichtigung.

In Heft 2 des Archiv für Buchdruckerkunst gaben wir irrthümlich an, die auf Blatt 2 Nr. 1 abgedruckten **Carnevalsvignetten** seien uns von den Herren J. G. Schelter & Giesecke zugegangen.

Wir erhielten dieselben aus der Gießerei von **Rühl & Koch** in **Leipzig**, ersuchen deshalb, etwaige Bestellungen auf diese Vignetten an genannte Firma oder an uns zu richten, da wir die Lieferung zu den gleichen Preisen besorgen. Red. des Archiv.

Annoncen.

Buchdruckmaschinen- und Utensilien-Handlung

von Alexander Waldow in Leipzig.

Hält stets **grosses Lager** von **Regalen** und **Kästen** aller Art, **Setzbretern, Schiffen, Winkelhaken, Tenakeln, Lampen** etc., kurz aller nur irgend für den Bedarf des Buchdruckers nothwendigen Utensilien. Selbst umfangreichere Bestellungen können demnach in den meisten Fällen **sofort ausgeführt werden. Completter Bedarf für 20 Setzer stets am Lager.**

Neue und gebrauchte, doch vollständig renovirte **Schnellpressen, Pressen, Glättpressen, Satinirmaschinen,** sowie besonders die so praktischen **Tiegeldruck-Accidenzmaschinen** zum Preise von 310, 475 und 640 Thlr. sind meist am Lager oder können schleunigst geliefert werden.

Lager von **Unterdruckplatten, Rändern, Vignetten** aller Art. **Angeriebene** und **trockene Farben. Vordrucke** für **Diplome, Gedenktafeln, Adresskarten, Menus** im Ton-, Gold- und Farbendruck. **Hagemann's Seifenlauge.**

Ganze Druckereieinrichtungen mit allen erforderlichen Schriften können in kürzester Zeit geliefert werden. **Preiscourante** gratis und franco.

Preiserhöhung.

In Folge des Steigens der Preise aller Rohmaterialien, wie der Arbeitslöhne, bin ich gezwungen, einzelne Artikel meiner Utensilien- und Maschinenhandlung im Preise höher anzusetzen, wie dies selbst in meinem im October vorigen Jahres herausgegebenen neuen Preiscourant angegeben. Es gilt dies besonders von den Schiffen, Winkelhaken, Holzutensilien und einzelnen Maschinen.

Alexander Waldow. Leipzig.

Die Schnellpresse

und ihre

Behandlung vor und bei dem Drucke.

Praktischer Leitfaden für Buchdrucker

von **Hermann Künzel.**

Separatabdruck aus dem Archiv für Buchdruckerkunst.

II. Theil zu Eisenmann: Schnellpresse.

12 Bogen groß Quart mit 46 Illustrationen.

Preis 1⅓ Thlr.

Während der von dem bekannten Schnellpressenbauer A. Eisenmann verfaßte I. Theil sich mehr mit der eingehenden Erklärung jedes einzelnen Theiles der verschiedenen Arten von Schnellpressen beschäftigt, giebt dieser II. Theil dem Maschinenmeister Anleitung zur Behandlung der Maschine vor und während des Druckes aller Arten von Formen. Das Werk ist in einer so faßlichen Weise geschrieben, daß selbst der mit der Behandlung einer Schnellpresse gar nicht Vertraute im Stande sein wird, nach der gegebenen Anleitung eine solche mit der nöthigen Umsicht zu bedienen und sich bei fleißigen Studien zu einem guten Maschinenmeister heranzubilden. Ein besonderer Werth dieses Werkes liegt darin, daß in demselben, Dank der Bereitwilligkeit der verschiedenen Fabriken, den Verfasser mit den nöthigen Unterlagen zu versehen, eine genaue illustrirte Beschreibung **aller unserer in Deutschland in Gebrauch kommenden Schnellpressen** gegeben und besonders die Art und Weise der Zurichtung von Formen aller Art **bildlich** dargestellt ist. Den neuerdings in Gebrauch gekommenen Zweifarben-, sowie den Querlinien- und Tiegeldruckmaschinen ist die gebührende Beachtung geschenkt worden und bildet das Werk nunmehr mit dem früher erschienenen, von A. Eisenmann verfaßten I. Theil, das **vollständigste Handbuch** der Schnellpressenkunde, in welchem auch der Farbendruck die eingehendste Behandlung fand.

☞ **Zu beziehen durch jede Buchhandlung.**

Leipzig. **Alexander Waldow.**

Muster von Actien

Interimsscheinen, Talons, Dividendenscheinen etc.

2 Hefte mit je 4 Blatt in gr. Fol. Preis à 2 Thlr.

(Separatabdruck aus dem Archiv für Buchdruckerkunst.)

Allen den Druckereien, welche sich speciell mit dem Druck von Actien beschäftigen oder mit demselben betraut werden, dürften diese Muster als brauchbare Vorlagen dienen können.

Alte Hand- und Schnellpressen

doch nur gut gehaltene kaufe ich jederzeit und bitte um Offerten und Angabe der Construction, der Fabrik, des Formats, des Preises und Alters.

Alexander Waldow. Leipzig.

Specialität: Ansichnoten.

BRODSCHRIFTEN.

Galvanoplastik. EINFASSUNGEN.

JULIUS KLINKHARDT

(früher GUSTAV SCHELTER)

Schriftgiesserei

LEIPZIG

empfiehlt, als für **Buchdruckereien** und **Buchbindereien besonders vortheilhaft**, sein assortirtes **Lager von Schriften in ganzen und halben Packeten** zu billigsten Preisen. Probehefte mit Preisangabe stehen zu Diensten.

VIGNETTEN. Stereotypie.

TITELSCHRIFTEN.

Einrichtung ganzer Druckereien.

Robert Gysae

Oberlößnitz bei Dresden.

Fabrik von schwarzen u. bunten Buch- u. Steindruckfarben und Firnissen. Rußbrennerei.

Agenturen und Niederlagen:

Amsterdam, Berlin, Leipzig, Madrid, Neapel, New-York, Stockholm, Triest, Wien.

Die Maschinenbau-Anstalt und mechanische Werkstätte

von

Bernhardt Nogatz

Berlin, Verlängerte Oranienstrasse 12.

empfiehlt nachstehenden Preiscourant:

Setzwinkelhaken.

	Thlr.	Sgr.
Von Eisen, 24 Ctm. lang	2	—
„ Messing 24 Ctm. lang	2	2½
„ Neusilber 24 Ctm. lang	3	15
„ Messing m. Ebenholz 24 Ctm. lang	3	—
Accidenzwinkelhaken zu vierfachem Satz	4	20

Setzschiffe

mit Eisenrahmen, Zink- oder Eisenboden:

ohne Zunge:	Thlr.	Sgr.	Pf.	mit Zunge:	Thlr.	Sgr.	Pf.
Octav 16:26 Ctm.	2	7	—		3	10	6
Octav 21:29 „	3	—	3		4	21	—
Quart 24:30 „	3	12	—		5	12	—
Folio 26:39 „	4	16	—		7	10	6
Folio 29:42 „	5	7	—		8	17	6
Folio 33:41 „	5	19	3		9	12	—

Jeder folgende Ctm. wird mit 1½ Sgr. berechnet.
Aussergewöhnliche Formatgrössen werden nach Verhältniss billigst berechnet.
Lineale, stählerne 52 Ctm., 63 Ctm., 79 Ctm. lang, à Centimeter 1 Sgr.
Briefcouvertmaschinen à 125 Thlr.
Einsätze für Briefcouvertmaschinen à 62 Thlr.
Briefcouvertschnitte à Quadr.-Ctm. 3½ Sgr. von dem Viereck des Couverts.
Façonschnitte à Ctm. 5 Sgr. von dem äusseren Umfang desselben.
Sehr kleine **Façonschnitte** oder solche mit äusserst complicirten Umrissen werden nach Verhältniss billigst berechnet.
Decoupirsägen mit Bohrmaschine verbunden, für Fussbetrieb à 75 Thlr.

Ernst Fleisch,

Schriftgießerei, Stereotypie und Galvanoplastische Anstalt in Stuttgart,

liefert **Buchdruckerei-Einrichtungen** in bester Ausführung prompt und billigst.

Annehmbarste Bedingungen.

Buchdruckwalzenmasse

in vorzüglichster Qualität empfiehlt billigst

Karl Lieber
Charlottenburg.

Reichsmark-Zeichen

in allen Graden von Nonpareille bis 6 Cicero vorhanden in

Genzsch & Heyse's Schriftgießerei in Hamburg.

ℛ𝔐 ℛ𝔐 ℛ𝔐 ℛ𝔐 ℛ𝔐 ℛ𝔐 ℛ𝔐 ℛ𝔐

ℛ𝔐 ℛ𝔐 ℛ𝔐

Hugo Schmidt, Stuttgart,

vormals **Emil Ebner,**

empfiehlt seine große Auswahl

blanco Adreß- und Visitenkarten in Farbendruck.

Mustersortimente werden à 20 Sgr. und Musterbücher, schön arrangirt, mit Anwendung zu jeder Karte à 7 Thlr. abgegeben.

Will & Schumacher

in

Mannheim

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Fabrikate von

Holzschriften

in 800 verschiedenen Sorten, die täglich vermehrt werden, ferner Buchdruckereieinrichtungen, als:

Schriftkasten, Holzutensilien, Setzschiffen.

Muster, sowie illustrirte Preis-Courante stehen zu Diensten. Preise billigst. Wiederverkäufern Rabatt.

Inhalt des 3. Heftes.

Die Pressen der „Presse". — Die „Victoria" Druck- und Falzmaschine. — Ueber die Albertotypie. — Die Behandlung der Dampfkesselfeuerung (Fortsetzung). — Statistik der Setzerlöhne in den Jahren 1795—1871. — Postwesen. — Jubiläum. — Schriftprobenschau. — Mannichfaltiges. — Sprechsaal. — Satz der Beilagen. — Berichtigung. — Annoncen. — 2 Blatt Druckproben. 1 Blatt Einfassungen von Louis Rohm in Frankfurt a. M.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 4 Thlr. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis vertheilt. Insertionen im Archiv werden gratis aufgenommen, doch nur von Firmen, welche das Archiv durch Beigabe von Schriftproben, Ueberlassung von Schriften ꝛc. unterstützen und angemessen in dem Anzeigeblatt (Insertionspreis 2 Ngr. pro Zeile in 1. Spalte) inseriren. Eine einmalige Gratisaufnahme im Archiv bedingt eine zweimalige Aufnahme im Anzeigeblatt u. s. f. Diese Bedingung stellen wir, damit letzteres Blatt nicht durch die Gratis-Aufnahme der Inserate im Archiv beeinträchtigt werde. Eine Verpflichtung zur Aufnahme uns für das Archiv zugehender Inserate können wir also nur unter Berücksichtigung obiger Bedingungen übernehmen, müssen uns auch eine etwaige Aufnahme nach der Reihenfolge des Eingangs und so weit es der dafür bestimmte Platz erlaubt, vorbehalten. — Beilagen für das Archiv in einer Auflage von 1200 Exemplaren werden jederzeit angenommen.

☞ Für complette Lieferung des **Anzeigeblattes** kann nur garantirt werden, wenn die Bestellung auf das Archiv **bei Beginn jeden Jahrgangs** aufgegeben wird.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Ihrem verehrten Sangesbruder

Herrn

Hans Constantin Angerstein

zur Feier seines

Fünfzigjährigen Geschäftsjubiläums

gewidmet

von der

Liedertafel zu Halle.

Beilage zu Heft 2. X. Band des Archiv für Buchdruckerkunst. Blatt 1. Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Leipzig, den ..... 18 ..... *Für* .....

..... *zahlen Sie für diesen Prima-Wechsel*

an die Ordre ..... *die Summe von*

.....

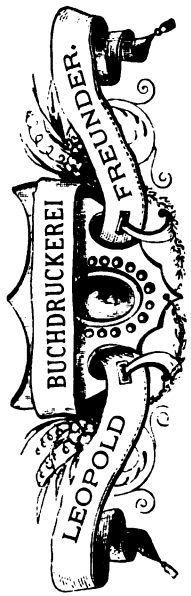
den Werth ..... *und stellen es auf Rechnung* ..... *Bericht.*

Herr .....

in .....

N. .....

1.



Leipzig, den ..... 18 ..... *Pr.* .....

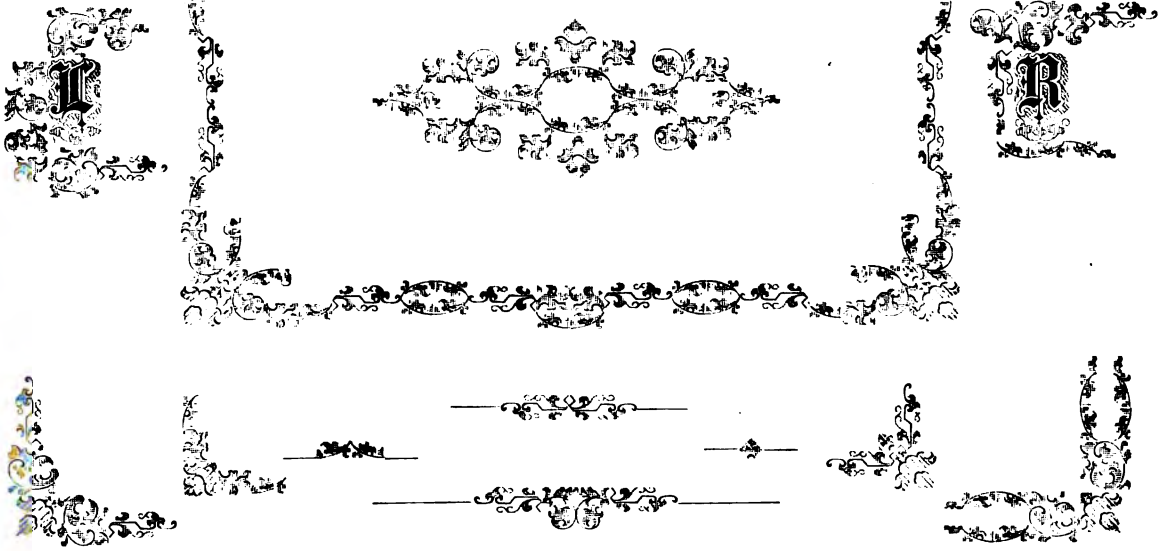
Von .....

.....

für Rechnung .....

heute richtig empfangen zu haben bescheinige .....

Neueste Einfassung.



Louis Rohm'sche Schrift-Giesserei

Frankfurt a. M.

Druckerei Krebs-Schmitt Nachf. Gebr. Weisbrod.

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

10. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 4.

Der Text des Archiv ist aus den uns zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten neuen Fracturschriften von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. gesetzt.

Die Behandlung der Dampfkesselfeuerung.

(Schluß.)

Aus dem Ebengesagten ergiebt sich als weitere Regel, daß der Heizer stets bemüht sei, eine vollkommene Verbrennung herbeizuführen. Wie schon erwähnt findet eine vollkommene Verbrennung nur statt, wenn weder zu wenig noch zu viel Luft dem Brennmaterial zugeführt wird. Aus theoretischen Berechnungen ergiebt sich, daß zur vollständigen Verbrennung eines Brennmaterials gerade ausreichen:

1 Kilogr.	Holz (mit 20% hygroskop. Wasser)	= 5.2	Kubikm.	Luft
1 „	Holzkohle	9.0	„	„
1 „	Steinkohle	9.0	„	„
1 „	Koke	9.0	„	„
1 „	Braunkohle	7.3	„	„
1 „	Torf	7.3	„	„

Diese theoretisch erforderlichen Luftmengen sind aber in der Praxis mindestens doppelt zu nehmen, wenn eine vollständige Verbrennung erzielt werden soll. Ist die Verbrennung eine vollständige, d. h. ist genügend Luft vorhanden, so verbindet sich der Kohlenstoff (C) des Brennmaterials mit dem Sauerstoff (O) der Luft und zwar derart, daß stets 1 Theil Kohlenstoff und 2 Theile Sauerstoff einen neuen Körper bilden, die Kohensäure (CO_2); fehlt hingegen die zur vollständigen Verbrennung nöthige Menge Luft, so kann nicht jeder Theil Kohlenstoff sich mit 2 Theilen Sauerstoff verbinden, sondern es wird nur möglich sein, daß sich 1 Theil Kohlenstoff mit 1 Theil Sauerstoff zu Kohlenoxyd (CO) verbindet, dadurch tritt aber ein ungeheurer Verlust ein. Verbrennt Kohlenstoff in atmosphärischer Luft zu Kohlenoxyd, so erzeugt er eine Temperatur von 1427° (bei 2480 Wärmeeinheiten*); verbrennt er hingegen zu Kohlensäure so erzeugt er eine Temperatur von 2458° (bei 8080 W.-E). Nur, wenn der Kohlenstoff des Brennmaterials zu Kohlensäure verbrannt wird, entwickelt derselbe die größte Hitze, ist die Verbrennung eine vollkommene.

Eine vollkommene Verbrennung läßt sich ferner nur dadurch erreichen, daß der Heizer nur verhältnißmäßig kleine Portionen Brennmaterial auf den Rost giebt und dies öfter wiederholt. Es darf nicht früher eine neue Ladung Brennmaterial auf den Rost gebracht werden, bevor die vorhergehende nicht gehörig durchgebrannt, d. h. vollkommen ins Glühen gekommen und die Decke der Schicht nicht mehr schwarz ist. Die Zwischenzeit zwischen zwei Ladungen wird darnach zwischen 10 und 20 Minuten betragen. Bequem ist diese Art des Feuerns allerdings nicht, aber ungemein ergiebig, denn ein Heizer wird auf diese Art mehr leisten und weniger Brennmaterial brauchen als umgekehrt. Der Beweis hierfür läßt sich leicht beibringen. Beobachtet man, sobald große Quantitäten Brennmaterials auf den Rost gebracht sind, den Schornstein, so bemerkt man lange Zeit einen dicken schwarzen Rauch; wird hingegen das Brennmaterial in kleinen Portionen aufgegeben, so ist der Rauch viel geringer. Nun ist aber der Rauch wie Jedermann weiß nichts Anderes, als unverbranntes Brennmaterial, das nutzlos zum Schornstein hinausfliegt. Ist das Feuer, nachdem Brennstoff aufgegeben, einige Zeit im vollen Gange, so wird man so gut wie keinen Rauch bemerken, ein Zeichen, daß die Verbrennung eine vollständige ist, wie sie immer sein sollte. Nun existiren zwar besondere Vorrichtungen um das Rauchen der Schornsteine zu verhindern. Dieselben sind aber meist derart complizirt und unbequem zu handhaben, daß sie leicht in Unordnung kommen, in den meisten Fällen aber

*) Das mechanische Aequivalent einer Wärmeeinheit ist = eine Arbeitsleistung von 424 Kilogramm 1 Meter hoch gehoben.

durchaus nicht ökonomischer. Feuert der Heizer hingegen, wie angegeben, in kleinen Portionen, so erlangt er eine Rauchverbrennung, welche den besten derartigen Apparaten wenig nachgiebt. — Hier bin ich nun eine Interpellation von denjenigen Lesern gewärtig, welche Doppelroste zur Rauchverbrennung unter ihrem Kessel haben. Diese Herren werden mir einwenden, daß ich diese Rostconstruction, die ja von so vielen Seiten als sehr gute Rauchverbrennung empfohlen wird, wohl gar nicht kenne? Ich erwidere, daß ich diese Rostconstruction sehr genau kenne und dieselbe sogar höchst eingehend studirt habe; aber gerade weil ich sie so genau kenne, kann ich ihr nicht das Lob ertheilen, was sie von so vielen selbst practischen Seiten empfängt. So sagt der sonst so klare und practische Scheffler*) über die Doppelfeuerung: „Man theile den Rost und die ganze Feuerung in 2 gleiche Theile durch eine in der Mitte derselben aufgemauerte Wand, welche vom Rost bis zum Kessel einerseits, und von den Heizthüren bis zur Feuerbrücke andererseits reicht. Auf der Feuerbrücke werden rechts und links 2 nach hinten schräge Prellpfeiler bis fast dicht an den Kessel aufgemauert, die theilende Wand wird auf der Feuerbrücke in eine Spitze ausgezogen. Die Behandlung einer solchen Doppelfeuerung ist nun folgende: es wird immer einmal rechts, einmal links das Brennmaterial aufgegeben; wenn die Feuerung rechts klar brennt, so wirft man links auf und erst wenn nun diese linke Feuerung klar brennt, so wird rechts aufgeworfen. Durch die schrägen Prellpfeiler auf der Feuerbrücke werden die langleckenden Flammen beider Feuerungen nach der Mitte zu gedrängt und müssen sich beide hinter der Feuerbrücke kreuzen. Es ist nun klar, daß, wenn eine Feuerung mit klarer Flamme und die zweite Feuerung wird durch Aufwerfen rauchend, die rauchende Flamme die klarbrennende kreuzt und der entstehende Rauch wird ziemlich vollständig durch die klarbrennende Flamme der andern Seite mit verbrannt, so daß selbst bei Steinkohlenfeuer nur kurze Zeit ein blaßgrauer, nie aber ein dicker schwarzer Rauch zum Schornstein hinauszieht. Allerdings muß aber der Heizer auch bei diesen Doppelfeuerungen immer die Roste nicht mit zu vielem Brennmaterial mit einem Male überschütten." Das klingt Alles sehr gut, nur wird hier eine Frage nicht beantwortet und diese lautet: Wo kommt der zur Verbrennung des Rauches nöthige Sauerstoff her? Diese und ähnliche Rostconstruction beruhen zum Theil auf irrigen Voraussetzungen. Von einem hellbrennenden Feuer entweichen nur Gase, die der Verbrennung feindlich sind, diese also können nicht zur Verbrennung des Rauches beitragen. Das frisch beschickte Feuer erzeugt nun allerdings eine reichliche Menge brennbarer Gase und Dämpfe, aber zu jeder Verbrennung gehört Sauerstoff und der ist an dem Kreuzungspunkte der beiden Flammen nicht vorhanden. Soll diese Vorrichtung wirkliche Resultate geben, so müßte für geeignete Luftzuführung, an dem Punkte, wo sich beide Flammen kreuzen, Sorge getragen werden. Verfasser hat nun allerdings einige Feuerungen getroffen, bei denen dies geschehen (Guiddesche Feuerung), der größten Anzahl Doppelfeuerungen fehlt dagegen diese Luftzuführung und mit Recht sagt deshalb Redtenbacher*): „Die Wirkung dieses Doppelrostes ist ähnlich der eines gewöhnlichen Rostes mit halber Beschickung." — Beschickt man nämlich einen gewöhnlichen Rost abwechselnd rechts und links mit frischem Brennmaterial und zwar schüttet man nicht eher rechts Brennmaterial auf, als bis links dasselbe in voller Gluth, und umgekehrt, so erzielt man die gleichen Resultate, wie mit einer Doppelfeuerung. —

Eines Umstandes, der bei der Verbrennung eine wichtige Rolle spielt, ist noch zu gedenken, es ist dies die Bedingung, unter der sich der Sauerstoff der Luft mit dem Brennmaterial verbindet. Im Allgemeinen darf man sagen, daß dies nur geschehe, wenn (nach Ebelmann) die Temperatur der Luft wenigstens 4—500° C. beträgt, 2) wenn der Brennstoff im glühenden Zustande sich befindet und 3) wenn eine möglichst innige und hinreichend andauernde Berührung zwischen der Luft und dem Brennstoff, sowie auch mit den aus denselben entwickelten Destillationsgasen stattfindet. Um nun diese Bedingungen zu erfüllen empfiehlt es sich entweder, wie vorher angegeben, den Rost abwechselnd rechts und links zu beschicken, oder aber *das frische Brennmaterial stets auf den hinteren Theil des Rostes zu bringen, während man das in voller Gluth befindliche nach dem vorderen Theil des Rostes zieht.* Dadurch erreicht man eine schnelle Entzündung des Brennmaterials und eine vollständigere Verbrennung, als wenn man umgekehrt verfährt. Auch lassen sich dadurch die Schlacken, die fortwährend nach vorn befördert werden, leichter entfernen als umgekehrt.

*) Die nothwendigsten Regeln für die Behandlung der Dampfkesselfeuerung. Berlin 1869.

*) Der Maschinenbau. 2. Bd. Mannheim 1863.

Eine weitere Regel ergiebt sich aus der Natur der Sache, sie lautet: Das Brennmaterial soll so trocken als möglich zur Verbrennung gelangen. So in die Augen springend diese Bedingung eigentlich ist, so wird doch noch aus Unkenntniß und Vorurtheil viel dagegen gesündigt. Für jedes Kilogramm Wasser, welches sich im Brennstoffe befindet, sind circa 650 Wärmeeinheiten erforderlich, die also effectiv verloren gehen; durch diesen Wärmeverlust tritt aber ferner eine derartige Temperaturerniedrigung der Verbrennungsgase ein, daß die Verbrennung nur eine unvollkommene wird, also mit Rauchbildung geschieht.

Ist auch eine künstliche Trocknung des Brennstoffes in den seltensten Fällen auszuführen, so ist es doch überall möglich denselben lufttrocken zu verfeuern. Geradezu widersinnig aber ist es, wenn man den Brennstoff, die Steinkohlen, durch Annässen mit Wasser zu verbessern sucht. Die genäßten Kohlen verbrennen natürlicher Weise langsamer, wie die ungenäßten, aber sie entwickeln durchaus nicht mehr Brennkraft, im Gegentheil es gehört mehr Brennmaterial dazu, um den gleichen Effect wie mit trocknen zu erreichen. Bei sehr feinen, grusigen, schwerbackenden Kohlen stellt sich allerdings ein scheinbarer Vortheil durch Annässen heraus, rationeller wäre hier aber derartiges Brennmaterial ungenäßt auf richtig construirten Rosten zu verbrennen. Man hat auch empfohlen bei zu großer Rostfläche die Kohle zu nässen, — eine effective Verschwendung —, ist die Anlage wirklich derart fehlerhaft, daß die Rostfläche eine zu große, so verkleinere man den Rost durch Aufmauern, verschwende aber nicht Brennmaterial durch Annässen.

Die Form (Größe) der Brennstoffstücke ist ebenfalls ein Punkt, welcher sehr zu beachten ist, insbesondere bei Steinkohlenfeuerungen ist er von größerer Wichtigkeit als man denken sollte. Holz wird in Scheiten, die aber nicht zu dick sein dürfen, oder in kurze Klötze zersägt, eingeworfen, Torf und erdige Braunkohlen sollen nicht anders als in Ziegelform verwandt werden, ersterer gewöhnlich in einer Größe von 10" zu 4" und 2½—3", letztere bei großen Feuerungen in einer Größe von 8" zu 8" und 7" für geräumige Roste, oder von 8" zu 6" und 4" für weniger große Roste. Steinkohlen empfiehlt es sich in Stücken von der Größe eines Hühnereies bei einer Dicke der Brennstoffschicht von 10—12 Centimeter zu verwenden. — Sind die Brennstoffstücke gar zu klein, so geht ein großer Theil derselben verloren, indem sie durch die Rostplatten in den Aschenfall gelangen, auch werden die Zwischenräume zwischen je zwei Roststäben durch diese kleinen Stückchen derartig verstopft, daß die Luft nur in ungenügender Menge Zutritt hat und in Folge dessen die Verbrennung eine höchst unvollkommene wird. Sind dagegen die Brennstoffstücken sehr groß, so entwickeln sich im Innern der Steinkohlenstücke sehr große Mengen von Destillationsgasen, die aus allen Spalten und Ritzen der Stücke hervorqualmen. Nun tritt zwar durch die Rostspalten atmosphärische Luft hinzu, aber selten soviel als nöthig ist, um diese Gase vollständig zu verbrennen: es tritt also abermals eine unvollständige Verbrennung und Rauchentwicklung ein. —

Der Feuermann muß in Ausübung seines Berufes eine besondere Gewandheit entwickeln, d. h. er muß es verstehen schnell den Brennstoff in gehöriger Weise auf den Rost zu bringen und die Feuerthüren schnell schließen. Denn so lange die Feuerthüren geöffnet sind strömt zu viel kalte Luft über das Feuer und erkältet dasselbe, kühlt den Kessel und die in den Feuerzügen befindlichen Gase ab und führt eine unvollkommene Verbrennung herbei, da, wie erörtert, die Verbrennung nur dann eine vollständige ist, wenn sich der Sauerstoff der Luft mit dem Brennmaterial zu Kohlensäure verbindet, wozu eine Temperatur von ca. 500° erforderlich ist.

Nach dem Erörterten könnte es fast überflüssig erscheinen, dem Heizer noch die besondere Lehre zu geben den Rost rein und unverschlackt zu erhalten, damit die Rostfugen immer frei bleiben und der Luft ungehindert Zutritt gestatten. Vorzüglich bei Steinkohlenfeuer müssen die sich bildenden Schlacken von Zeit zu Zeit entfernt werden. Sind die zur Feuerung verwendeten Kohlen backende, so muß die sich bildende Kruste öfter aufgebrochen, überhaupt alles gethan werden, um der Luft freien Zutritt zu lassen. Damit aber nicht die Heizthüren zu oft geöffnet werden, möge der Heizer den Luftzutritt durch das Schüren von unten erreichen. Durch geeignete Hacken läßt sich hierbei viel erreichen. Ein sehr tüchtiger und strebsamer Heizer, dem der Verfasser diese Methode des Schürens empfahl, hat sich darin eine wahre Virtuosität angeeignet, so daß er die Heizthüren nur zum Brennstoffaufwerfen und Schlackenentfernen öffnet, das Schüren aber von unten besorgt. Freilich mühsamer ist diese Art, das ist nicht zu läugnen, doch steht der Mann sich dabei besser als früher, denn er empfängt dadurch eine nicht unbeträchtliche Summe mehr Kohlenprämie.

Außer diesen direct auf die Art und Weise der Feuerung bezüglichen Regeln lassen sich noch einige im Betreff des Speisens, des Reinigens des Kessels und der Züge geben.

Der Heizer speise seinen Kessel beim geringsten Dampfverbrauch, er verwende das Speisewasser möglichst warm, speise nicht in zu großen Mengen auf einmal, sondern nur soviel als Wasser verdampft wird. Das Speisen beim geringsten Dampfverbrauch hat den Vortheil, daß es einmal die Spannung des Dampfes nicht zu sehr herabmindert, aber auch nicht steigen läßt, ferner daß sich das Wasser während der Pause erwärmt*). — Daß das Speisen mit möglichst heißem Speisewasser große Vortheile hat liegt auf der Hand, da sich heißes Wasser schneller in Dampf verwandelt, als kaltes. Wo Dampf, überhaupt heißes Wasser, wie bei Hochdruckmaschinen vorhanden ist, empfiehlt sich die Beachtung dieses Punktes vor Allen. — Werden dem Kessel auf einmal zu große Wassermengen zugeführt, so muß die Spannung beträchtlich sinken; wird der Kessel sehr hoch mit Wasser gefüllt, so reißt der Dampf sehr viel Wasser mit sich fort, ein Umstand, der sehr viel Uebelstände im Gefolge hat. Führt der Heizer dem Kessel in der Weise, wie derselbe das Wasser verdampft, demselben neues Wasser zu, so genügt er nicht nur allen Bedingung des sparsamen Betriebes, sondern er sorgt auch gleichzeitig für möglichste Betriebssicherheit, wie dies schon früher erörtert wurde.

Auch das Reinigen des Kessels und der Züge hat Einfluß auf ökonomische Dampfproduction. Es ist klar, daß ein mit Kesselstein überzogener Kessel die Wärme schlechter leitet als ein von Kesselstein freier, ferner, daß ein Kessel welcher von Ruß bedeckt ist die Wärme ungleich schwerer aufnimmt als ein reiner; ferner daß Züge, die mit Ruß und Flugasche angefüllt sind, dem Zug mehr behindern, als von Ruß und Asche freie. Ruß und Kesselsteine sind schlechte Wärmeleiter, sie werden nur schwer warm und geben die Wärme schwer von sich, daher erfordert ein mit Kesselstein und Ruß bedeckter Kessel mehr Wärme zugeführt, resp. producirt weniger Dampf als ein reiner Kessel; um aber mehr Wärme resp. mehr Dampf zu erzeugen, dazu gehört Brennmaterial. Züge, welche mit Flugasche und Ruß gefüllt sind, absorbiren einmal Wärme, andererseits aber hindern sie den Luftabzug. Nun haben wir aber schon früher gesehen, daß zur vollständigen Verbrennung eine gewisse Menge Luft gehört, fehlt diese, so ist die Verbrennung unvollkommen.

*) Ueber die Wichtigkeit des Speisens während der Pausen hinsichtlich der Sicherheit des Betriebes vergl. das Spalte 14 darüber Gesagte.

Ein neues Leucht- und Heizgas.

Wie in unserer Zeit eine jede Erfindung Verbesserungen unterworfen ist, wie eine jede der Kräfte der Natur, die wir uns nutzbar gemacht haben, nach allen Richtungen hin mehr und mehr ausgebeutet werden soll und in der That auch ausgebeutet wird, so ist man auch schon längst bemüht gewesen, diejenigen Substanzen, welche uns das Licht der Sonne ersetzen sollen, zu melioriren oder auch neue Leuchtstoffe zu produciren. Vergleichen wir die alten ehrbaren Talglichter mit ihrer röthlichen Flamme mit derjenigen einer zierlich gearbeiteten Stearin- oder Parafinkerze, welch' ein gewaltiger Unterschied! Hier ist sofort ein unbestreitbarer Fortschritt zu erkennen. Ein anderes Resultat stellt sich heraus, wenn wir einen vergleichenden Blick auf eine gewöhnliche Leuchtgasflamme von sonst und jetzt werfen, denn zweifellos finden wir hier eine viel geringere Differenz zwischen beiden, als es bei dem ersten Beispiele der Fall war, und es kann schließlich mit Recht angenommen werden, daß man in der Leuchtgasproduction aus der Kohle kaum viel mehr erringen wird, als es bis heute geschehen ist. Wenn man dieser Ansicht huldigt, so liegt nichts näher, als daß man einfach darauf bedacht sein muß, ein anderes Material zu gleichem Zwecke zu verwenden, aus welchem irgendwelche Luftart extrahirt werden kann, die frei von den Mängeln ist, welche das Kohlenleuchtgas an sich trägt.

Dies zu berücksichtigen kam man vor mehreren Jahren zunächst auf die Idee, Leuchtgas aus Petroleum zu bereiten. Zuerst beschäftigte man sich mit der Verwirklichung dieses Gedankens in Amerika, ohne jedoch daselbst Resultate von wirklich praktischem Werth zu erzielen und geeignete Apparate für die Bereitung des Petroleumgases zu construiren. Man arbeitete jedoch auf der einmal eingenommen Basis weiter und es gelang schließlich dem Prof. Hirzel in Leipzig einen Petroleumgasapparat zusammenzustellen, der zweckentsprechend war und auch an mancherlei Orten sich Eingang verschaffte. Das damit erzeugte Gas wurde in vollkommen reinem Zustande erhalten und bedurfte

keiner besonderen Reinigung, wie dasjenige, welches aus anderen Stoffen erhalten wurde; außerdem übertraf es alle anderen producirten Gasarten an Lichtintensität. Es besaß ein specifisches Gewicht von 0,698, war vollkommen frei von schwefelhaltigen und ammoniakalischen Beimischungen und besaß eine 5 1/8 mal größere Leuchtkraft als gewöhnliches Steinkohlenleuchtgas und verbrannte auch ziemlich sparsam. Ferner besaß es einen characteristischen Geruch, der zwar leicht die Entdeckung von Defecten an der Leitung oder sonstiges Ausströmen des Gases ermöglichte, aber nicht so widerlich war, wie der des anderen. Trotz seiner Vorzüge schien dieses Gas dennoch nicht geeignet, sich einen so allgemeinen Eingang verschaffen zu können, als man vielleicht anfangs hätte glauben können, und das Steinkohlen-Leuchtgas ist durch dasselbe keineswegs verdrängt worden.

In der neuesten Zeit spricht man viel von einer Erfindung der beiden Gebrüder Kromschröder in London, gebürtig aus Osnabrück. Dieselben haben eine Methode erfunden, mit deren Hilfe man im Stande ist, aus Wasserstoff, Kohlenstoff und gewöhnlicher atmosphärischer Luft ein neues Leucht- und Heizgas hervorzubringen, welches in jeder Beziehung Vortheile über Vortheile darbieten soll.

Die Londoner „Times" brachte zu wiederholten Malen Berichte über diesen Punkt und wir entnehmen diesem Blatte und den Worten des Erfinders selbst folgende Angaben: Im Jahre 1871 schon erwarben sich die Erfinder ein Patent auf ihre Erfindung und strebten seit dieser Zeit immer weiter, indem sie sowohl im Kleinen als auch im Großen Versuche in praxi anstellten. Ueber diese Experimente sprach sich ein hochgeschätzter Sachkenner im Juni 1872 in folgender Weise aus: „Ich habe mit Hilfe eines ausgezeichneten praktischen Ingenieurs Kromschröders patentirtes Verfahren genau untersucht, hatte auch das Vergnügen, den Apparat in Thätigkeit zu sehen, und das durch denselben erzeugte Gas zu prüfen. Ueber das Licht, durch dieses Gas in meiner Gegenwart hervorgerufen, versicherte ich mich durch den Photometer (Leuchtkraftmesser), daß es 24 Kerzen Leuchtkraft besitzt, eine weit größere als die des Kohlengases zeigt. Es war ganz frei von Schwefel, und wenn dasselbe unverbrannt entwich, verursachte es einen leichten aber durchaus nicht unangenehmen Geruch. Den Apparat fand ich sehr leicht zu handhaben und ganz frei von der Möglichkeit einer Gefahr. Ich versicherte mich, daß das Gas nicht in sich selbst explodirt, in der Weise, daß ich eine brennende Wachskerze in ein Gefäß, gefüllt mit diesem Gase, steckte; dieselbe verlosch, ohne eine Explosion zu verursachen. In Anbetracht dieses übertrifft es vollkommen das gewöhnliche Kohlengas und kann mit leichter Sicherheit in einen Gasbehälter geführt werden. Ich muß meinen Bericht also schließlich dahin aussprechen, daß der mechanische Theil der Erfindung ein unendlich geistreicher ist und vollständig dem Zwecke entspricht. Die Behandlung ist sowohl einfach als leicht und ist das erzeugte Gas in seiner Leuchtkraft brillant. Es ist ganz frei von Unreinigkeit (Schwefel und Ammoniak) und Gefahr und kann erzeugt und aufbewahrt werden zu einem Preise (15 bis 20 Sgr. pro 1000 Kubikfuß), bedeutend unter dem des Kohlengases. Da es durch seine Einfachheit und geringe Raumeinnahme geeignet ist, da benutzt zu werden, wo Kohlengas einzuführen nicht möglich ist, betrachte ich diese Erfindung im Ganzen als eine sehr werthvolle, die sicher in einen ausgedehnten Gebrauch kommen wird."

Das Patent für die Erfindung soll bereits von den Gebrüdern Kromschröder verkauft worden und in den Besitz hervorragender Industriellen Englands und Amerikas zum Preise von 50,000 Pfd. St. oder circa 350,000 Thalern übergegangen sein. Dieses Gas soll ferner keine Condensation in den Röhren erleiden und in den bisherigen Gasometern, Zuleitungsröhren und Gaseinrichtungen, auch zur Maschinenheizung, zum Küchen- und Hausgebrauche benutzt werden können. Kein Feuer, keine Retorten, kein Reinigungsapparat ist zu demselben nöthig. Das Verfahren bei der Zubereitung ist so einfach, daß ein Arbeiter dasselbe für große Etablissements besorgen kann.

Sollten sich die über diese neue Gasmischung gemachten Angaben in allen Stücken bestätigen, so ist es keine Frage, daß diese Erfindung einer großen Zukunft entgegensieht. Abgesehen von allen anderen Vorzügen würde dann die Gefahrlosigkeit, welche dieses Gas besitzt, ganz besonders hervorzuheben sein, ebenso wie der ganz bedeutend in's Gewicht fallende Unterschied von gewöhnlichem Kohlen-Leuchtgase bezüglich des Kostenaufwandes. Es würde demnach auch größeren Druckereien möglich werden, sich das erforderliche Gas selbst und zu billigem Preise zu bereiten.

Ein Wort über Strikes.

Wenige Reichsgesetze sind so ernst und anscheinend so gegründet getadelt worden, als diejenigen, welche die volle Coalitionsfreiheit gewährleisten. Niemals sind in der That die Strikes in Deutschland so massenhaft, so epidemisch, so brutal aufgetreten, als seit etwa vier Jahren, seit dem Inkrafttreten der deutschen Gewerbeordnung. Wer nur oberflächlich urtheilt, der ist auch hier schnell bei der Hand mit dem Votum, daß die Coalitionsfreiheit Schuld sei an den sträflichen Strikes, und darum so bald als möglich wieder beseitigt werden müsse.

Dieses Urtheil aber nennen wir auch hier ein oberflächliches. Es ist ein gewaltiger Unterschied zwischen Strike und Strike. Die Coalisationsfreiheit gestattet lediglich die ehrbare und gesetzmäßige Verabredung zwischen Arbeitnehmern wie Arbeitgebern über die Bedingungen, unter welchen Arbeit genommen oder gegeben werden soll. Sie erklärt derartige Verabredungen für straflos, weil eine vierhundertjährige Erfahrung die modernem Culturstaaten gelehrt hat, daß dieselbe Verabredung hüben wie drüben stattfinden würde, auch wenn sie mit so unvernünftigen Strafen bedroht wäre, wie sie es früher war. Nur für die größere Leichtigkeit und Häufigkeit, mit welcher heute von der einen wie von der andern Seite gesetzlich untadelige Strikes vorbereitet werden, kann man die Coalitionsfreiheit verantwortlich machen. Wir nennen gesetzlich und sittlich untadelige Arbeitseinstellungen solche, bei welchen die gesetzliche Kündigungsfrist eingehalten und keineswegs mit plötzlicher Arbeitseinstellung im Falle verweigerter sofortiger Lohnerhöhung gedroht wird. Unsittlich dagegen erscheinen an sich nur solche Strikes, welche plötzlich, ohne Beachtung der gesetzlichen Kündigungsfrist, angedroht und ausgeführt werden für den Fall, daß der Arbeitgeber eine ebenso plötzliche Forderung auf Lohnerhöhung nicht erfüllt. Für diesen Fall kann aber die Coalitionsfreiheit nicht verantwortlich gemacht werden, denn er beruht nicht auf dieser Freiheit, sondern auf einem Mißbrauch derselben. Als ein solcher Mißbrauch ist namentlich die gemeinschaftliche Verabredung vor Ausbruch des Strikes anzusehen: die Arbeitseinstellung unmittelbar auf die Verweigerung der Lohnerhöhung folgen zu lassen: denn dann liegt die Verabredung einer vertrags- und gesetzwidrigen Handlung vor. Als ein solcher Mißbrauch — als Anstiftung zum ungesetzlichen Handeln — erscheint ferner das übliche Hetzen der „Volksführer" zu sofortiger Arbeitseinstellung, falls die Forderung der Arbeiter Seiten der Arbeitgeber nicht vollständig und ohne Murren erfüllt wird.

Es kann nicht geleugnet werden, daß diese ungesetzliche Verabredung, Androhung und Ausführung der Strikes bei uns heute kaum mehr die Ausnahme bildet, und unter Umständen die größten socialen, wirthschaftlichen und sittlichen Calamitäten im Gefolge haben kann. Die Calamitäten sind so oft geschildert worden, sie haben sich so oft vor unseren eigenen Augen abgespielt, daß es unnütz wäre, darauf länger einzugehen. Es wäre eine dankenswerthe Aufgabe für die Statistik, einmal zu untersuchen, wie viel Zerrüttung kleiner Haushalte, wie viel Bankerotte strebsamer Kapitalisten, wie merkwürdig viele Ehescheidungen und schwere sittliche Verirrungen der Strikenden solche Strikes im Gefolge haben. Aber gleichwohl erscheinen uns diese schlimmen Nachwirkungen solcher Strikes als individuelle Nachtheile immerhin noch als die geringfügigeren Uebel im Vergleich zu der allgemeinen Vergiftung und Demoralisation des Verhältnisses zwischen Arbeitern und Arbeitgebern. Dieses Verhältniß regiert heutzutage — und zwar großentheils in Folge der Häufigkeit und Frivolität, mit welcher plötzlich vertragswidrige Strikes angesagt und ausgeführt werden — das allgemeine Mißtrauen, der Krieg Aller gegen Alle. Wenige Arbeitgeber sind beim Anbruch eines Arbeitstages völlig sicher, daß ihre Arbeiter bis zum Abend ihre Pflicht thun werden. Wenige Arbeiterklassen umgekehrt sind davor geschützt, daß sie nicht wieder ihren Willen in einen angezettelten Strike ihrer Berufsgenossen hineingezogen werden. Der sogenannte „moralische" Einfluß der strikenden Collegen ist in den meisten Fällen ein bestimmender, und wenn der nicht Ausschlag giebt, so setzt die Contremine der Principale alle Mitglieder der Strikeverbindung, die trotz des Strikes der Uebrigen noch fortarbeiten wollten, an die Luft. Und wie kein Arbeitgeber seiner Leute auch nur auf eines Tages Spanne sicher ist, so muß sich jeder Kunde, der mit dem Arbeitgeber Lieferungsgeschäfte geschlossen hat, tagtäglich auf die ihrem processualen Charakter nach dilatorische, ihre Wirkung nach jedoch durchaus peremtorische — telegraphisch vermittelte Einrede gefaßt machen, von welcher das biedere corpus juris sich freilich noch nichts träumen ließ: „Meine Leute striken — abwarten!" Und da fragt sich: braucht sich der Kunde die Verzögerung gefallen zu lassen? — Ist ein ungesetzlicher Strike ein Fall der force majeure für den Fabrikanten, den Industriellen? Wir überlassen

die Entscheidung der Frage unserem höchsten deutschen Gerichtshof. Er wird sie bald genug einmal zu fällen haben. Die Gelegenheit ist günstig. Uns genügt es, diese Frage, die, wenn sie verneint wird, jeden Industriellen infolge eines plötzlichen Strikes dem Bankerott preisgeben kann, hier neben den andern peinlichen Folgen ungesetzlicher Strikes nur anzuregen. Sind diese schlimmen Folgen bei uns überhaupt noch einer Steigerung fähig? Gewiß, wir haben eine unerklommene Stufe noch vor uns. Das ganze — im Vergleich zu dem Bestand der städtischen und industriellen Arbeiter — fast unbemessene Contingent der ländlichen Arbeiter ist von dem Strikewesen bis heute glücklich noch fast vollständig unberührt geblieben. Aber in dem Momente, wo hier der Ansteckungsstoff Nahrung fände, würden die schweren wirthschaftlichen und socialen Mißstände, welche plötzlich Strikes schon heute im Gefolge haben, ins Ungeheure gesteigert. In einer Stunde der Unbotmäßigkeit und Meisterlosigkeit gegen den Gutsherrn könnte die mühsame Errungenschaft von Monaten zu Grunde gehen. Blitz und Regen, Hagel und Sturm könnten in dieser einen Stunde eine ganze Ernte vernichten, wenn die strikenden Knechte sie einzubringen sich weigern.

Gegen diese Gefahren, gegen den Mißbrauch einer Freiheit, an deren Beseitigung kein Vernünftiger denken sollte, bedürfen wir des Schutzes, und sind wir doch bis heute so gut wie nicht geschützt. Gerade im Interesse der gesetzlichen Coalitionsfreiheit ebensowohl als im Interesse der Gesellschaft, liegt eine zeitige Vorkehr gegen den Mißbrauch dieser Freiheit.

In dem Obigen schon ist klar bezeichnet, welche Fälle wir in dem Begriff des Mißbrauchs der Coalitionsfreiheit und der ungesetzlichen Strikes zusammenfassen: nämlich die Verabredung und Ausführung einer Arbeitseinstellung, welche die gesetzlichen oder vertragsmäßigen Kündigungsfristen mißachtet. Am häufigsten wird diese ungesetzliche Handlung begangen Seitens der Rädelsführer in der Rolle der Anstifter — auch wenn sie selbst nicht striken — Seitens der Strikenden in der Rolle der Theilnehmer, Seitens der Strikekassenbeisteuernden in der Rolle der Gehülfen. Aber keine dieser Handlungen ist bis jetzt mit Strafe bedroht, wie sich aus einem Blick in die einschlagenden Gesetze ergiebt.

Denn die deutsche Gewerbeordnung bedroht im § 153 nur diejenigen mit Gefängnißstrafe bis zu drei Monaten, welche Andere „durch Anwendung körperlichen Zwangs, durch Drohungen, durch Ehrverletzung oder durch Verrufserklärung bestimmen oder zu bestimmen versuchen, an solchen Verabredungen (und Vereinigungen behufs Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen insbesondere mittelst Einstellung der Arbeit oder Entlassung der Arbeiter, § 152) Theil zu nehmen, oder ihnen Folge zu leisten, oder andere durch gleiche Mittel hindern oder zu hindern versuchen, von solchen Verabredungen zurückzutreten." Es ist also, wie man sieht, die Verabredung und Vereinigung zu einer ungesetzlichen, kündigungslosen Arbeitseinstellung nicht mit Strafe bedroht. Der weitere Schutz aber, den die deutsche Gewerbeordnung im § 110 durch Aufstellung der bekannten vierzehntägigen beiderseitigen Kündigungsfrist gegen plötzliche Strikes bietet, ist ein blos scheinbarer. Diese Bestimmung bildet selbstverständlich nur die Hülfe des bürgerlichen Richters, nicht die des Strafrichters. Und auch diese Hülfe bietet sie practisch nur dem Arbeiter, nicht dem Arbeitgeber. Der Arbeiter wird, bei kündigungsloser ungesetzlicher Entlassung auf Grund dieser Bestimmung meist mit Erfolg seinen Lohn auf die nächsten vierzehn Tage einklagen. Der Arbeitgeber dagegen hat, wenn ihn der Arbeiter plötzlich verläßt, doch zunächst nur eine Klage auf Erfüllung des Arbeitsvertrages und nur subsidiär auf Schadenersatz. Wie aber soll der Arbeitgeber im Fall eines Strikes ohne Einhaltung der Kündigungsfrist, sein Recht auf Leistung der bedungenen Arbeit innerhalb der nächsten 14 Tage, vor dem Richter erstreiten? Wenn die Klage auch sofort eingereicht wird, so sind die betreffenden 14 Tage ganz unzweifelhaft abgelaufen, ehe das richterliche Erkenntniß rechtskräftig und damit vollstreckbar wird. Und vollstreckbar ist es dann nicht mehr, wegen Ablaufs der betreffenden Zeit. Versucht aber nun der Arbeitgeber die ihm subsidiär zuerkannte Entschädigung im Executionswege einzubringen, so tritt ihm, wenn der Arbeiter inzwischen eine andere Stelle gefunden, in erster Linie die Majestät des Lohnbeschlagnahmeverbots entgegen und in zweiter Linie erst hüllt sich der Schuldner mit Glück in die exceptio caesarea und den Manifestationseid oder in die Wolken eines von seiner biedern Ehehälfte oder andern gutern Geistern aufgewirbelten Interventionsprocesses. — Auch das Strafrecht läßt den durch einen gesetzwidrigen Strike vergewaltigten Arbeitgeber so gut wie schutzlos. Der Laie pflegt zwar mit einem achtbaren Aufwand von Entrüstung zu versichern, das plötzliche Davonlaufen von 2—300 Arbeitern wegen verweigerter Lohnzulage sei der „reine" Betrug, da bei Eingehung des Lohnvertrags doch selbstverständlich und stillschweigend die gesetzliche vierzehntägige Kündigungsfrist beiderseitig

vereinbart worden sei. Aber jeder Blick in das Strafgesetzbuch für das deutsche Reich wird den mit Fug und Recht Entrüsteten erheblich ernüchtern, wenigstens in Betreff der Anwendbarkeit der Betrugsparagraphen. Denn er wird sich sofort überzeugen, daß eine Betrugsanklage gegen den Strikenden nur dann Aussicht auf Erfolg haben würde, wenn nachweisbar wäre, daß sie bereits zur Zeit der Eingehung ihres Engagements oder doch bei Aufnahme etwaiger Lohnvorschüsse ꝛc., die Absicht, eine 14-tägige Kündigung aus dem Dienst zu laufen, gehabt, und wieder die Wahrheit verheimlicht haben, und desgl. sie dadurch einen rechtswidrigen Vermögensvortheil sich zu verschaffen strebten und das Vermögen des Arbeitgebers beschädigt haben. Dieser Beweis wird so gut wie nie zu erbringen sein.

Also weder die Gewerbeordnung in ihren straf- und civilrechtlichen Bestimmungen, noch das Strafgesetzbuch gewähren den wirklich nothwendigen Schutz gegen ungesetzliche Strikes. Wohl aber deutet das deutsche Strafgesetzbuch an, in welcher Richtung wir zu gehen haben, um diesen Schutz herbeizuführen. In mehr als einem Falle nämlich bedroht das Strafgesetzbuch bereits jetzt die böswillige und selbst die fahrlässige Nichteinhaltung geschlossener Privatverträge mit Strafe. § 298 bedroht den Schiffsmann, welcher mit der Heuer entläuft oder sich verborgen hält, um sich dem übernommenen Dienste zu entziehen, ohne Unterschied, ob das Vergehen im Inlande oder im Auslande begangen ist, mit Gefängniß bis zu einem Jahre. § 329 aber bestraft denjenigen, der die mit einer Behörde geschlossenen Lieferungsverträge über Bedürfnisse des Heeres oder der Marine zur Zeit eines Krieges oder über Lebensmittel zur Abwendung oder Beseitigung eines Nothstandes vorsätzlich entweder nicht zur bestimmten Zeit oder nicht in der vorbedungenen Weise erfüllt, mit Gefängniß nicht unter sechs Monaten, und event. mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Selbst Fahrlässigkeit wird mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft, wenn diese einen Schaden herbeigeführt hat, und dieselben Strafen finden gegen Unterlieferanten, Vermittler und Bevollmächtigte des Lieferanten Anwendung, welche mit Kenntniß des Zweckes der Lieferung die Nichterfüllung derselben vorsätzlich oder aus Fahrlässigkeit verursachen.

Wir sind uns wohl bewußt, daß die ratio legis dieser Strafbestimmungen nicht ohne Weiteres auf ungesetzlich verabredete oder durchgeführte Strikes Anwendung finden kann. Aber sicher ist doch, daß der Gedanke, auf den absichtlichen Bruch privatrechtlicher Verpflichtung öffentliche Strafen zu setzen, keineswegs so neu und unerhört ist, als er von mancher Seite ausgegeben wird. Und die Werthe und Interessen, welche durch einen ungesetzlichen Strike bedroht sind, erscheinen uns keineswegs geringer und weniger vielseitig, als diejenigen, welche durch das Entlaufen von Matrosen gefährdet werden. Wir glauben daher, daß eine ähnliche Strafbestimmung gegen gesetzwidriges Striken nützlich und gerecht wäre.

Der Gedanke, in diesem Sinne die Gesellschaft vor willkürlichen und ungesetzlichen Strikes zu schützen, ist übrigens keineswegs neu. Das vielbesprochene Urtheil gegen die englischen Gasarbeiter, die wegen „conspiracy“ zu vielmonatlichem Gefängniß verurtheilt worden sind, beruht durchaus auf dem Princip, welches wir als Schutzmittel gegen ungesetzliche Strikes auch in Deutschland empfehlen möchten; d. h. das englische Recht straft nicht etwa die Verabredung, Ankündigung und Unterstützung gesetzlich unfechtbarer Strikes, sondern nur die sträfliche Verabredung gesetzwidriger Arbeitseinstellungen. Das englische Recht wahrt also die Coalitionsfreiheit, und straft deren Mißbrauch. Auch um Autoritäten sind wir nicht verlegen für unsern Vorschlag; unter Denen, gegen welche Niemand den Verdacht „volksfeindlicher“ Gesinnung erheben wird, und die sich in demselben Sinne ausgesprochen haben, nennen wir z. B. den bekannten Prof. v. Holtzendorff in Berlin.

Das Maximum des Strafmaßes könnte niedrig bemessen werden, etwa wie dasjenige des § 153 der Gewerbeordnung, das wir oben mittheilen. Die Androhung von Strafe erscheint uns als die Hauptsache; und daß Alle, welche bei dem gesetzwidrigen Strike als Anstifter, Theilnehmer, Gehülfen thätig sind, stufenweise mit Strafe bedacht werden, als das nächstwichtige. Auch das erscheint unumgänglich, daß schon der Versuch, die „Verabredung“ mit Strafe bedroht wird, wie schon in § 153 der Gewerbeordnung in ähnlichen Fällen geschehen ist. Denn die Verabredung und die ihr folgende Androhung des ungesetzlichen Strikes richtet oftmals schon größeres Unheil an, als die Ausführung. Das Recht zur gerichtlichen Beschlagnahme derjenigen Beträge, welche offenkundig zur Verübung des Vergehens, zur Verbreitung und Unterhalt des ungesetzlichen Strikes dienen, ist selbstverständlich. Vielleicht regt unser Vorschlag die öffentliche Discussion an, für welche es kaum ein wichtigeres weitragenderes Thema geben könnte, als das vorliegende. Nur zu diesem Zwecke sind die vorstehenden Zeilen geschrieben.

(Grenzboten.)

Statistik der Arbeitseinstellungen.

Der am Schluß des vorstehenden Artikels „Ueber Strikes“ ausgesprochene Wunsch, die darin gemachten Vorschläge möchten die öffentliche Discussion anregen, scheint sich in einer Weise erfüllen zu wollen, welche das Beste hoffen läßt. Eine an mehrere hiesige Buchdruckereibesitzer wie auch an den Herausgeber des Archivs gelangte Aufforderung der Handelskammer zu Leipzig, einer zur Besprechung der Frage der Arbeitseinstellungen einberufenen Versammlung von Persönlichkeiten aus den betheiligten Industriezweigen beizuwohnen, war von der nachstehend abgedruckten Notiz über die zur Discussion kommenden Fragen begleitet.

„Das Urtheil über den Erfolg der Arbeitseinstellungen ist zur Zeit noch ein so unsicheres, daß eine statistische Erhebung darüber gewiß sehr ersprießlich wäre. Um eine solche in's Werk zu setzen, hat der bleibende Ausschuß des Deutschen Handelstages sich an dessen Mitglieder gewendet und gleichzeitig das Reichskanzleramt um Förderung gebeten. Zufolge dessen ist von dem Königlichen Ministerium des Innern zu Dresden und auch an die hiesige Handelskammer folgende Verordnung ergangen:

„„Nach Inhalt eines von dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten anher gelangten Schreibens des Reichskanzleramts wird von dem bleibenden Ausschuß des deutschen Handelstages beabsichtigt, durch die Mitglieder des Letzteren statistische Erhebungen über den Umfang, die Organisation und die Folgen der in Deutschland vorgekommenen Arbeitseinstellungen veranstalten zu lassen, um die erforderlichen Unterlagen für eine Prüfung der Frage zu beschaffen, in welcher Weise den nachtheiligen Wirkungen derartiger Vorgänge zu begegnen sein möchte. Zu diesem Zweck hat der Ausschuß beschlossen, ein Rundschreiben an die Mitglieder des Handelstages mit der Aufforderung zur Beantwortung folgender Fragen ergehen zu lassen:

1. Welche Arbeitseinstellungen sind in den industriellen Etablissements Ihres Bezirks vorgekommen? Wie viele Arbeiter sind daran betheiligt gewesen? Welche Dauer haben dieselben gehabt? Bestehen Arbeitervereine mit dem Zweck, Arbeitseinstellungen zu organisiren und herbeizuführen? Sind die Arbeitseinstellungen von dem Bruch contractlich übernommener Verpflichtungen begleitet gewesen? Sind Störungen der öffentlichen Ordnung im Gefolge der Arbeitseinstellungen vorgekommen?

2. Welche Forderungen sind von den strikenden Arbeitern gestellt? Welche Maßregeln haben die Arbeitgeber zur Abwehr derselben ergriffen? In welchem Umfange sind die gestellten Forderungen befriedigt, wie weit sind sie mit Erfolg zurückgewiesen worden?

3. Ist die dortige Industrie durch die Arbeitseinstellung in die Lage versetzt worden, übernommene Aufträge unerfüllt lassen oder ertheilte Aufträge ablehnen zu müssen? Und welcher andere Schaden ist Ihrer Industrie aus den Arbeitseinstellungen erwachsen?

Man nimmt daher andurch Veranlassung, der Handelskammer zu Leipzig die thunlichste Förderung der nach Vorstehendem beabsichtigten Erhebungen, insbesondere einer vollständigen Beantwortung der gedachten Fragen zu empfehlen.““

Es leuchtet ein, daß die Handelskammer diese schwierige Aufgabe nur dann erfüllen kann, wenn sie bei den Betheiligten — Arbeitern sowohl wie Arbeitgebern — die erforderliche Unterstützung findet.“

Da über die Arbeitseinstellungen in unserer Branche die genauesten statistischen Erhebungen vorhanden, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß der Handelskammer ein so vollständiges Material zur Verfügung gestellt werden wird, wie es nur wünschenswerth nnd wie ein solches wohl kaum von den berufenen Vertrauensmännern anderer Industriezweige beschafft werden kann.

Hoffen wir, daß dieses Vorgehen des Handelstages ein für beide Parteien befriedigendes Resultat mit sich bringen möge.

Ein typographisches Kunstwerk.

Bei Gelegenheit der Bodoni-Feier in Saluzzo hat der Factor der Garda'schen Druckerei in Ivrea ein Tableau zusammengestellt, das, in Anbetracht des Materials, mit welchem die dortigen Buchdrucker arbeiten, wirklich alle Anerkennung verdient. Gestatten uns unsere Leser, ihnen eine kurze Beschreibung dieses Kunstwerkes zu geben. Im Vordergrunde erhebt sich eine Abbildung des Bodoni-Denkmals; der Sockel desselben ist aus Linien sehr exact zusammengesetzt, während die Statue selbst in Chemitypie hergestellt ist; hinter diesem Denkmal erhebt sich ein Tempel, dessen Fundament, Säulen und Kuppel

gleichfalls mittelst gerader und gebogener Linien dargestellt ist. Um diesen Tempel herum, ausgehend von zwei zu jeder Seite angebrachten, aus Einfassungen gebildeten Säulenhallen, zieht sich ein Strahlenkranz, gebildet aus fetten, nach oben zu fein verlaufenden Linien. Während in den Säulenhallen der Text eines Kalenders untergebracht ist, befinden sich in der äußeren Einfassung die Portraits Gutenberg's, Castaldi's, Pomba's und Gaetano Nobile's. Gedruckt ist das Tableau in rosa, gelben und grauen Tönen, braunem, grünlichem und schwarzem Aufdruck.

Wir verdanken den uns vorliegenden Abdruck dieses Tableau's der Güte des Herrn F. W. Wiegand, Reisenden der Gießerei Flinsch in Frankfurt a. M.

Deutsche Monatshefte.

Im Verlage von Carl Heymann in Berlin erscheinen seit Anfang dieses Jahres: „Deutsche Monatshefte, Zeitschrift für die gesammten Culturinteressen des deutschen Vaterlandes".

Die „Deutschen Monatshefte" sind die Fortsetzung der Vierteljahrshefte des „Deutschen Reichs- und Königlich Preußischen Staatsanzeigers", welche bisher im Verlage der Königlich Geheimen Ober-Hof-Buchdruckerei (R. v. Decker) erschienen. Sie sind in ihrem wesentlichen Inhalte identisch mit der „Besonderen Beilage", welche dem Reichs- und Staats-Anzeiger allwöchentlich beigegeben wird und sind bestimmt, die Culturinteressen des Deutschen Reichs in seiner Gesammtheit und in den Einzelstaaten in der Presse zu vertreten.

Die „Deutschen Monatshefte" geben — wie der „Reichs- und Staats-Anzeiger" sich vorwiegend mit den factischen Ereignissen auf politischem Gebiete beschäftigt — in erster Reihe ein klares und umfassendes Bild der wirklichen Zustände und Verhältnisse im Culturleben des Deutschen Volkes; demgemäß werden sie die Erscheinungen auf dem gesammten Cultur-Gebiete objectiv zur Darstellung bringen. Sie werden den Fortschritten und der Entwickelung der gesammten Volkswirthschaft, der Landwirthschaft, der Industrie, der Gewerbe und des Handels, sowie der Verwaltungskunde und Rechtspflege, der Schule, der bildenden nnd beschreibenden Künste und besonders der vaterländischen Geschichte, ihre ganze Aufmerksamkeit zuwenden und die mit Hülfe der Statistik auf den verschiedenen Gebieten gewonnenen Resultate wiedergeben, kurz das gesammte, geistige, sittliche und sociale Leben und Schaffen der Nation in deutlich erkennbaren Zügen zeichnen. Endlich soll den Erscheinungen der Literatur eine hervorragende Berücksichtigung von Seiten der Redaction zu Theil werden.

Die „Deutschen Monatshefte" bilden eine von allen einseitigen und Partei-Interessen völlig unabhängige selbstständige Zeitschrift und stehen durch die Redaction mit den statistischen Centralbureaus des Deutschen Reichs, sämmtlicher deutschen Staaten und Oesterreichs in lebhafter Verbindung und beständiger Correspondenz, nicht minder mit den Vorständen deutscher Geschichts- und Alterthumsvereine. Eine große Anzahl der bewährtesten und geachtetsten deutschen Schriftsteller gehört zu den Mitarbeitern der Zeitschrift.

Die „Deutschen Monatshefte" erscheinen Ende jeden Monats in Heften von ca. 6 Bogen gr. 8. in elegantester Ausstattung und mit zahlreichen Illustrationen. 6 Hefte bilden einen Band. Der Preis des Bandes beträgt 2 Thaler.

Postwesen.

— Der Reichskanzler hat dem Bundesrathe den Antrag gestellt, die Gebühr für die extraordinären Zeitungsbeilagen auf die Hälfte des bisherigen Satzes, nämlich auf ½ Pfennig (7/48 Kreuzer) pro Beilagenexemplar herabzusetzen und zugleich die Postbehörde zu ermächtigen, bei Sendungen in großen Partien noch einen Rabatt bis zu 50 Proc. dieses Satzes eintreten zu lassen. Die bisherige Gebühr hat sich nämlich in der Praxis als zu hoch erwiesen und hat verhindert, daß von dieser sonst erwünschten Einrichtung ein ausgedehnterer Gebrauch gemacht wird. — Ebenso sollen die Postmandatsgebühren auf 5 Proc. (bis jetzt 7 Proc.) bei Beträgen bis 25 Thlr. und auf 7 Proc. (jetzt 9 Proc.) bei Beträgen über 25 bis 50 Thlr. ermäßigt werden, damit das Publikum von diesem bequemen Incassomittel einen noch umfassenderen Gebrauch machen könne. Statistisch ist festgestellt, daß im Jahre 1872 durch die Postanstalten 140,000 Mandate im Gesammtbetrage von 3,300,000 Thlrn. befördert worden sind.

— Ausfüllung der Postanweisungen von Seiten der Absender. Aus den Kreisen des

Kaufmannsstandes ist darüber geklagt worden, daß auf den Postanweisungen häufig die Angabe des Namens und Wohnorts des Absenders unterlassen und dadurch Anlaß zu Weiterungen gegeben werde. Das General-Postamt macht darauf aufmerksam, daß die Nennung des Absenders auf den Coupons der Postanweisungen zwar im postdienstlichen Interesse nicht erforderlich für den geschäftlichen Verkehr zwischen Absender und Empfänger aber vielfach wichtig ist, um die Conto-berichtigung zu ermöglichen, und daß aus diesem Grunde die Benutzung der Coupons im eigenen Interesse der Betheiligten sich empfiehlt.

— Postanweisungs-Verkehr mit fremden Ländern. Postanweisungen sind nach folgenden Ländern zulässig und beträgt die Gebühr nach den

Vereinigten Staaten Amerikas

für Summen bis 5 Dollars	4	Sgr.
„ „ über 5—10 Dollars	8	„
„ „ „ 10—20 „	16	„
„ „ „ 20—30 „	24	„
„ „ „ 30—40 „	32	„
„ „ „ 40—50 „	40	„

Belgien

„ „ bis 100 Franken	4	„
„ „ über 100—200 Franken	8	„

Dänemark

„ „ bis 50 Thlr.	4	„

Großbritannien und Irland

„ „ bis 25 Thlr.	7½	„
„ „ über 25—50 Thlr.	15	„
„ „ „ 50—70 „	22½	„

Italien, Alexandrien und Tunis

„ Summen bis 100 Franken	4	„
„ „ über 100—200 Franken	8	„

Niederlanden

„ „ bis 43 Fl. 75 Cts.	4	„
„ „ über 43 Fl. 75 Cts. — 87 Fl. 50 Cts.	8	„

Norwegen

„ „ bis 37½ Thlr.	4	„

Schweden

„ „ bis 80 Rthlr. schwedisch	4	„

Schweiz

„ „ bis 93¾ Franken	4	„
„ „ über 93¾—187½ Franken	6	„

Türkei

„ „ bis 25 Thlr.	4	„
„ „ über 25—50 Thlr.	8	„

Außer Cours gesetztes Papiergeld.

Anhalt-Bernburger Cassenscheine à 1 Thlr., 5 und 25 von 1850, 1852 und 1856, sowie à 1 Thlr. von 1859.

Anhalt-Cöthen'sche Cassenscheine à 1 Thlr. und 5 vom 1. Juni 1848.

Anhalt-Cöthen-Bernburger Cassenscheine à 1 Thlr. und 5 vom 2 März 1848.

Anhalt-Cöthen-Bernburger Eisenbahn-Scheine à 1 Thlr. 5 und 25.

Anhalt-Dessauer Cassenscheine à 1 Thlr. und 5 vom 1. August 1849 und à 10 Thlr. vom 1. October 1855.

Anhalt-Dessauer Landesbanknoten à 1 Thlr. und 5 vom 2. Januar 1847.

Bautzener (Lausitzer landständische) Banknoten à 5 Thlr. von 1850 und à 10 Thlr. von 1861.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbanknoten à 10 fl. vom 1. Mai 1841 und 1. Juni 1850.

Braunschweigische Bank- und Dahrlehnsbankscheine à 1 Thlr., 5 und 20 von 1842.

Braunschweigische Banknoten à 10 Thlr. Gold vom 1. Juni 1856.

Breslauer städtische Banknoten à 1 Thlr., 5, 25 und 50 vom 10. Juni 1848.

Dänische 5 Reichsbankthalerzettel älterer Emission von 1835 und auf einer Seite blau bedruckt.

Gothaische Cassenscheine à 1 Thlr. und 5 vom 30. September 1848.

Großherzoglich Hessische Grund-Rentenscheine à 1 fl., 5, 10, 35 und 70 seit 31. December 1870.

Holsteinische Cassenanweisungen von 1854.

Kurhessische Leih- und Commerz-Banknoten.

Leipziger Banknoten, alle vor dem 2. November 1851 erschienene.

Oesterreichische Banknoten, auf Conventionsmünze lautend.

Polnische Bankscheine, grüne à 1 Rubel, weiße und rothe à 3 S.-R.

Posener Provinzialbanknoten vom 1. December 1857. seit 31. December 1870.

Potsdamer Stadtscheine à 1 Thlr. vom 8. September 1849.

Reuß. ält. Linie Cassenanweisungen à 1 Thlr. vom 15. Mai 1858.

Sachsen-Weimar-Cassenanweisungen à 1 und 5 Thlr. von 1847.

Schleswig-Holsteinische Cassenscheine à 1 Thlr. (2½ M.) vom 31. Juli 1848.

Schwarzburg-Rudolstädter Cassenscheine à 1 und 5 Thlr. von 1848.

Schwarzburg-Sondershausener Cassenscheine à 1, 5 und 10 Thlr. vom 11. März 1854, 20. December 1856 und 25. October 1859.

Württembergische 2-, 10- und 35-Guldenscheine von 1849 und 1850.

Schönert's Atelier für Pantatypie ꝛc. in Leipzig.

Einer der Ersten, welcher sich in Deutschland mit der Herstellung von Illustrationen, Karten, Noten ꝛc. in Zinkätzung beschäftigte, war Herr C. Schönert in Leipzig. Die Jahrgänge der verschiedenen illustrirten Zeitschriften wie die Werke des A. H. Payne'schen Verlags zeigen eine große Anzahl solcher Zinkätzungen von der Hand des damals in der Payne'schen Anstalt angestellten Herrn Schönert.

Während früher meist die Chemitypie zur Herstellung solcher Platten in Zinkätzung benutzt wurde, ist es neuerdings die Pantatypie, eine Manier, welche so zu sagen eine directere Behandlung der Zeichnung erlaubt, da diese entweder auf der Platte selbst gemacht, oder einfach durch Ueberdruck von Stein, von einer Kupfer- oder Stahlplatte ꝛc. auf dieselbe gebracht und dann geätzt wird, während die Chemitypie eine Radirung, Aetzung, sowie ein Einschmelzen von Metall und eine nochmalige Aetzung verlangt.

Zur Ausführung von Arbeiten aller Art in diesen Manieren, sowie in Photo-Zinkographie (Uebertragung der Zeichnung mittelst der Photographie auf Zink und nachheriger Aetzung) hat Herr Schönert neuerdings in Leipzig ein eigenes Atelier errichtet und legt zur Empfehlung seiner Anstalt ein Probenblatt diverser Illustrationen ꝛc. unserem Archiv bei.

Ganz besonders machen wir unsere Leser auf die gelungene Ausführung eines in Kreidemanier hergestellten Portraits aufmerksam. Wir kennen aus eigener Erfahrung die Schwierigkeiten, welche die Hochätzung von Kreidezeichnungen mit sich bringt, müssen demnach dem Resultat, welches uns Herr Schönert hier vor Augen führt, die höchste Anerkennung zollen.

Schriftprobenschau.

Die unserem heutigen Hefte beiliegende Probe von Renaissance-Versalien der Schriftgießerei von Genzsch & Heyse in Hamburg bietet uns eine Anzahl schmal gehaltener Schriften alten Stils. Es werden diese Versalien um so willkommener sein, als man bisher bei Verwendung der Mediaeval-Versalien breiten Schnittes für Titel oft in Verlegenheit war, den Zeilen aus Mangel an schmalen Schriften alten Stils eine gefällige Abstufung und Gruppirung zu geben.

Mannichfaltiges.

— Soeben ist in höchst geschmackvoller und übersichtlicher Ausstattung im Verlag von O. A. Schulz hier das Adreßbuch für den Deutschen Buchhandel und die verwandten Geschäftszweige auf das Jahr 1873 erschienen. Das stattliche Buch enthält die sichersten und ausführlichsten Nachweisungen über 4230 Firmen, wovon sich 1068 nur mit dem Verlags-Buchhandel, 165 nur mit dem Kunsthandel, 80 nur mit dem Musikalienhandel, 92 nur mit dem Sortiments-Kunsthandel, 134 nur mit dem Sortiments-Musikalienhandel, 81 mit dem Antiquariatshandel, 2517 mit dem Sortiments-Buch-, Antiquar-, Kunst-, Musikalien-, Landkarten- ꝛc. Handel beschäftigen. Von den aufgeführten auswärtigen Firmen halten 1425 in Leipzig Lager und sie lassen daselbst ihren Verlag ausliefern, 797 Sortiments-Buch- ꝛc. Handlungen nehmen Neuigkeiten an und 2166 Firmen wählen nach den Novitäten- oder eingesendeten Wahlzetteln. Das gesammte Commissionswesen des Buchhandels vertheilt sich unter 9 Haupt-Commissionsplätze und wird zusammen von 230 Commissionären besorgt, wovon auf Leipzig 105, auf Berlin 40, auf München 9, auf Nürnberg 5, auf Pest 7, auf Prag 14, auf Stuttgart 16, auf Wien 29, auf Zürich 5 entfallen. Im Jahre 1872 bis Ende Februar 1873 wurden 375 neue Firmen aufgenommen. Durch den Tod wurden 1872 den Geschäften 54 Handlungsbesitzer und Associés entrissen, wovon 14 dem Börsenverein angehörten. Sämmtliche Handlungen vertheilen sich in 1066 Städte, von denen 740 in dem deutschen Reiche, 1 in Luxemburg, 188 in Oesterreich, 111 in den übrigen europäischen Staaten, 24 in Amerika und 2 in Asien gelegen sind.

— In der in Breslau erscheinenden „Schles. Volkszeitung" setzte deren Redacteur, B. v. Florencourt, vor einiger Zeit in zwei größeren Artikeln auseinander, warum sein Blatt nicht allen an ihn gestellten Anforderungen genügen könne. Neben verschiedenen Puncten, welche seine Zeitung oder die Provinz Schlesien betreffen, bringt er Manches zur Sprache, das nahezu auf alle Zeitungen Anwendung findet. So sagt er unter Anderm: „Die uns täglich vorliegende Aufgabe besteht darin, auf einem Bogen Papier so viel Druckstoff unterzubringen, wie unter gewöhnlichen Verhältnissen sich nur mit zwei bis drei Bogen bewältigen läßt. So oft eine Beschwerde bei uns angebracht wurde, es fehle Dieses oder Jenes im Blatte, und wir die objective Berechtigung der Klage zugaben, dann aber zur subjectiven Entlastung auf chronisch herrschenden Raummangel hinwiesen, hörten wir auch regelmäßig erstens die Verwunderung darüber, daß diese Erscheinung Tag für Tag sich wiederhole, und zweitens den Rath, lieber dieses oder jenes Andere aus dem Blatte fortzulassen. Der Beschwerdeführer bezeichnete uns Manches, was ihm als überflüssig vorkam; „ich lese Das doch nie", hieß es, und sprach den Wunsch aus, daß dafür manches

Andere besser berücksichtigt werde; „denn danach sehe und suche ich immer zuerst, und mit mir, bin ich überzeugt, viele Andere". Nun trifft es sich so, daß Tags zuvor ein Anderer gerade Das als überflüssig bezeichnet hatte, was der heutige Besuch als unentbehrlich bezeichnet, und umgekehrt. So geht es Tag für Tag mit sämmtlichen Gegenständen, die der Reihe nach im Blatte stehen und nicht stehen. Was soll man nun machen? Will man die negativen Wünsche Aller berücksichtigen, so kommt schließlich ein weißes Blatt Papier heraus; denn der Eine überschlägt die Leitartikel als zu langweilig, der Zweite die politischen Nachrichten als ihm bereits bekannt (er hält nämlich zwei Blätter), der Dritte das Feuilleton als Kinderei, der Vierte das Locale und Provinzielle als zu unbedeutend, der Fünfte Course und Geschäftsnotizen und Annoncen, weil er keine Geschäfte treibt. Wollte man hingegen die positiven Wünsche Aller berücksichtigen, so müßte man jeden Tag die Zeitung zwei bis drei Bogen stark ausgeben, d. h. man müßte zwei bis drei Mal so viel Raum haben, als man hat. Bleibt also übrig, die Zeitung einstweilen so herauszugeben, wie es geschieht und auf bessere Zeiten zu warten, welche herbeizuführen die verschiedenen Beschwerdeführer zumeist besser in der Lage sein werden als wir. In der einen Nummer findet sich die eine Classe der Leser berücksichtigt, in der anderen eine andere Classe, und so der Reihe nach, so daß im Laufe des Quartals Jedermann öfters sich persönlich angesprochen und befriedigt gefühlt hat, niemals aber Jedermann jeden Tag ganz."

— Versteigerung alter Druckwerke. Am 8. Mai und folgende Tage findet in Berlin, Kronenstraße 19a durch den Auctionator Herrn R. Lepke die Versteigerung einer 1134 Nummern umfassenden Sammlung höchst interessanter Druckwerke statt. Diese, zum Theil die ältesten und seltensten Bücher umfassende Sammlung stammt aus dem Nachlasse des Geh. Justiz-Rath Barnheim zu Insterburg in Preuß. Lithauen.

Satz und Druck der Beilagen.

Wenn wir oft in Verlegenheit über den zu den Proben zu benutzenden Text mitunter einen solchen wählen, welcher zugleich unseren eigenen Zwecken dient, so werden uns dies die Leser, schon in Anbetracht der bedeutenden Kosten solcher Probenblätter, gewiß nicht übel deuten. Der Zweck, in Bezug auf die gesammte Ausführung, wie speciell in Bezug auf Satz und Druck passende Vorlagen zu bringen, wird ja auch auf diese Weise vollkommen erfüllt.

Satz: A in Ausstellung von uns geschnittener Initial; Abgüsse verkäuflich. usstellung ꝛc., Zweifarben, Papierschneid, Glätt, Präg ꝛc., Alexander Waldow, Regalen, Kästen ꝛc. von B. Krebs Nachf. Frankfurt a/M. Maschinen, Tiegeldruck, Stereotypie von W. Gronau in Berlin. Buchdruck von W. Wöllmer in Berlin. Cylinder, Apparate, Lieferung ꝛc. von der Bauer'schen Gießerei in Frankfurt a. M. Handpressen, Maschinen, Satinir ꝛc., Linienschneide ꝛc., Ganze Einrichtungen ꝛc. von Genzsch & Heyse in Hamburg. Tiegeldruck-Accidenzmaschine von J. Ch. D. Nies in Frankfurt a/M. Alle übrigen Schriften von der Gießerei Flinsch in Frankfurt a/M. Zierlinien von C. Kloberg in Leipzig. Tonplatte zum Unterdruck, Einfassung und Medaillon sind Holzschnitt. Clichés werden abgegeben.

Druck. Die Auflage für das Archiv wurde in 3 verschiedenen Tönen hergestellt und zwar in grünem, blauem und chamois. Grün wurde gemischt aus Zinkweiß und hellem Seidengrün, Blau aus Zinkweiß und Miloriblau, Chamois aus Zinkweiß, hellem Chromgelb und einer Prieſe Carminlack. Das Gold wurde mit Ocker in starkem Firniß angerieben vorgedruckt, das Roth ist Carminlack mit etwas Zusatz von rothbraunem Lack, um der Farbe eine dunklere Nuance zu geben.

Die Ausführung complicirter Druckaufträge

für Collegen übernehme ich, wie bekannt, jederzeit gern, doch muß ich dringendst bitten, mir auch stets die erforderliche Zeit dafür zu bewilligen. Es hat sich neuerdings das Verlangen, größere Auflagen von Actien ꝛc. in zwei-, drei- und vierfachem Druck binnen einer halben Woche zu liefern, so vielfach wiederholt, daß ich mich veranlaßt sehe, ausdrücklich darauf hinzuweisen, wie in so kurzer Zeit, zumal bei den jetzigen Arbeiterverhältnissen, derartige Arbeiten nicht auszuführen sind.

Leipzig. Alexander Waldow.

Annoncen.

Meine **Sammlung naturgeschichtlicher Bilder, Collection von 52 biblischen Bildern, Rosenkranzbilder, Religiöse u. Grab-Vignetten, Wein- u. Speisekarten, Rechnungs- u. Faktura-Köpfe, Vignetten zu Pferdemarktsplakaten, Tabaksetiquetten, Initialen in 8 Alphabeten und Zeitungs-Vignetten aus allen Genres** halte ich den Herren Interessenten stets bestens empfohlen. Proben stehen zu Diensten. [24. 4.

Stuttgart. **Otto Weisert,**
Galvanoplastische Anstalt.

Englische Walzenmasse.

Die in letzter Zeit in Deutschland eingeführte **engl. Walzenmasse,** welche sich vorzüglich durch grösste Haltbarkeit auszeichnet, und Tage lang nicht gewaschen zu werden braucht, liefert zum Preise von 60 Thaler per Centner

Leipzig. **Alexander Waldow.**

Leipzig, den 1. April 1873.

P. P.

Wir beehren uns, Ihnen die ergebene Mittheilung zu machen, dass nach Eintritt des mitunterzeichneten Herrn **Rudolf Meusch**, bisher in der Schriftgiesserei der Herren J. G. Schelter & Giesecke hier thätig, in die am hiesigen Platze bestehende Firma **H. Zierow**, diese nunmehr erlischt und dass wir die

MESSINGLINIEN-FABRIK

Stempelschneiderei, Gravir- und galvanoplastische Anstalt

von heute ab unter der Firma

ZIEROW & MEUSCH

für gemeinsame Rechnung — mit Uebernahme der Activen und Passiven — fortführen werden.

Unser Bestreben soll es sein, die uns mit Aufträgen Beehrenden in jeder Weise zufrieden zu stellen und durch exacte Arbeit, bestes Material und solideste Preise den guten Ruf der bisherigen Firma auch auf uns zu übertragen. Ausreichende Fonds setzen uns in den Stand, unser Geschäft bedeutend auszudehnen, und beabsichtigen wir uns nach und nach den Branchen zuzuwenden, die sich mit den schon vorhandenen vereinigen lassen.

Als neu eingerichtet können wir Ihnen unsere

Fabrik von Buchdruckerei-Utensilien

empfehlen, die in sauberster Ausführung alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten fertigt.

Indem wir Sie ersuchen, uns Ihre sehr schätzbaren Aufträge gütigst zuzuwenden, wiederholen wir die Versicherung promptester und reellster Bedienung, und zeichnen

in grösster Hochachtung

ZIEROW & MEUSCH.

Preiserhöhung.

In Folge des Steigens der Preise aller Rohmaterialien, wie der Arbeitslöhne, bin ich gezwungen, einzelne Artikel meiner Utensilien- und Maschinenhandlung im Preise höher anzusetzen, wie dies selbst in meinem im October vorigen Jahres herausgegebenen neuen Preiscourant angegeben. Es gilt dies besonders von den Schiffen, Winkelhaken, Holzutensilien und einzelnen Maschinen.

Alexander Waldow. Leipzig.

Frey & Sening

Fabrik von

Buch- und Steindruckfarben, Buch- und Steindruckfirnissen

Russbrennerei.

LEIPZIG

Comptoir: Carlstr. 6c. Fabrik: Mockauerstr.

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlich meine

Messinglinien-Fabrik

und meine

Mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.

Berlin, Belle-Alliance-Straße 88.

Hermann Berthold.

Englische Walzen-Masse.

Prima-Qualität 60 Thlr. per Ctr. (50 Kilogr.)
Secunda- „ 42 „ „ (50 „).

Deutsche Walzen-Masse.

Prima-Qualität 22 Thlr. per Ctr. (50 Kilogr.).
Muster von mindestens 10 Pfund werden abgelassen.

A. Haeckel & Co. in Leipzig.

Decoupir-Sägen

mit **Kreissäge** und **Bohrmaschine** verbunden, für Fußbetrieb, à 105 Thlr. empfiehlt allen Buchdruckereibesitzern, welche Stereotypie eingeführt, sowie auch allen Schriftgießereien letzterer Branche, als eine der **nothwendigsten Werkzeugmaschinen** die **Maschinenbauanstalt** von **Bernhard Nogatz, Berlin,** Verlängerte Oranienstraße 12.

Es wird auf gefällige Anfrage bereitwilligst nachgewiesen, wo diese Maschinen bereits mit Erfolg in Betrieb gesetzt worden sind.

Schriftgießerei Ferd. Rösch,

früher **Ernst Otto & Krabs,**
(gegründet 1842)
Leipzig, Tauchaer Straße Nr. 17/18,

offerirt, gestützt auf ihr altbewährtes Renommée und die Empfehlung von Capacitäten der Buchdruckerei, alle zur Schriftgießerei selbst gehörigen, sowie damit verwandten Artikel unter Zusicherung exacter und prompter Bedienung.

C. Kloberg, Leipzig,

Thalstraße 15.
Messinglinien-Fabrik, Stereotypie, Gravir- und Galvanoplastische Anstalt.

Will & Schumacher

in

Mannheim

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Fabrikate von

Holzschriften

in 800 verschiedenen Sorten, die täglich vermehrt werden, ferner Buchdruckereieinrichtungen, als:

Schriftkasten, Holzutensilien, Setzschiffen.

Muster, sowie illustrirte Preis-Courante stehen zu Diensten. Preise billigst. Wiederverkäufern Rabatt.

Complette Einrichtungen von Buchdruckereien in jeder Grösse auf pariser System übernimmt bei annehmbarsten Bedingungen die mit **den neuesten Erzeugnissen versehene Schriftgiesserei** von

J. Ch. D. Nies
in **Frankfurt a. M.**

Ernst Stiehl,

Schriftgießerei, Stereotypie
und Galvanoplastische Anstalt
in Stuttgart,

liefert **Buchdruckerei-Einrichtungen** in bester Ausführung prompt und billigst.

Annehmbarste Bedingungen.

Specialität: Musiknoten.
BRODSCHRIFTEN.
Galvanoplastik. EINFASSUNGEN.
JULIUS KLINKHARDT
(früher GUSTAV SCHELTER)
Schriftgiesserei
LEIPZIG
empfiehlt, als für **Buchdruckereien** und **Buchbindereien besonders vortheilhaft,** sein assortirtes **Lager von Schriften in ganzen und halben Packeten** zu billigsten Preisen. Probehefte mit Preisangabe stehen zu Diensten.
VIGNETTEN. Stereotypie.
TITELSCHRIFTEN.
Einrichtung ganzer Druckereien.

Robert Gysae

Oberlößnitz b. Dresden.

Fabrik von schwarzen u. bunten Buch- u. Steindruckfarben und Firnissen. Rußbrennerei.

Agenturen und Niederlagen:
Amsterdam, Berlin, Leipzig, Madrid, Neapel, New-York, Stockholm, Triest, Wien.

Hugo Schmidt, Stuttgart,

vormals **Emil Ebner,**

empfiehlt seine große Auswahl

blanco Adreß- und Visitenkarten in Farbendruck.

Mustersortimente werden à 20 Sgr. und Musterbücher, schön arrangirt, mit Anwendung zu jeder Karte à 7 Thlr. abgegeben.

Buchdruckmaschinen- und Utensilien-Handlung

von Alexander Waldow in Leipzig.

Hält stets **grosses Lager** von **Regalen** und **Kästen** aller Art, **Setzbretern, Schiffen, Winkelhaken, Tenakeln Lampen** etc., kurz aller nur irgend für den Bedarf des Buchdruckers nothwendigen Utensilien. Selbst umfangreichere Bestellungen können demnach in den meisten Fällen **sofort ausgeführt werden. Completter Bedarf für 20 Setzer stets am Lager.**

Neue und gebrauchte, doch vollständig renovirte **Schnellpressen, Pressen, Glättpressen, Satinirmaschinen**, sowie besonders die so practischen **Tiegeldruck-Accidenzmaschinen** zum Preise von 310, 475 und 640 Thlr. sind meist am Lager oder können schleunigst geliefert werden.

Lager von **Unterdruckplatten, Rändern, Vignetten** aller Art. **Angeriebene** und **trockene Farben. Verdrucke** für **Diplome, Gedenktafeln, Adresskarten, Menus** im Ton-, Gold- und Farbendruck. **Hagemann's Seifenlauge.**

Ganze Druckereieinrichtungen mit allen erforderlichen Schriften können in kürzester Zeit geliefert werden. **Preiscourante** gratis und franco.

Alte Hand- und Schnellpressen

doch nur gut gehaltene kaufe ich jederzeit und bitte um Offerten und Angabe der Construction, der Fabrik, des Formats, des Preises und Alters.

Alexander Waldow. Leipzig.

Das Billigste

und zugleich Eleganteste in **Adreß-** und **Visitenkarten**, sauber sortirt und tadellos geschnitten, vorzüglich druckfähig, liefert in feinstem Naturcarton, Kreidepapier, matt und Glanz, bunt und marmorirt die Papierfabrik von

A. Schmidt in Berlin,
Schönhauser Allee 30.

Couvertmaschinen-Fabrik

J. Wilhelmi, Berlin, Ackerstraße.

Couvertmaschinen 250 Thlr.
Papierschneidemaschinen, 18", 125 Thlr.

Die Holztypenfabrik

von

Nachtigall & Dohle in Aachen

empfiehlt ihre Holzschriften bester Qualität unter Garantie der größten Accurateſſe. Sehr reichhaltige Proben in deutschen, französischen, russischen, polnischen, böhmischen ꝛc. Schriftgattungen werden auf Wunsch prompt, franco zugesandt.

Spezialität für Schriftgiesser!

C. Kisch, Mechanische Werkstätte

Berlin, Brunnenstrasse № 110.

Die Anstalt unterhält eine ***Permanente Ausstellung*** von Maschinen und Hilfswerkzeugen ***eigener*** Construction für Schriftgiesser, zu deren Besichtigung sie einladet. Jede gewünschte ***Garantie*** für genaueste, sauberste und solideste Ausführung ertheilter Aufträge wird geboten.

Stuttgart.

Den Herren **Buchdruckereibesitzern** und den **verehrlichen lithographischen Instituten** mache die ergebene Anzeige, daß mein, 170 Nummern umfassendes Lager in **blanco Adreß-** und **Visitenkarten** wieder complett ist und gefällige Aufträge zur prompten Effectuirung gelangen.

Meine Tonkarten können auch auf **mattem Carton** gedruckt, einfach oder doppelt (in Buchform) bezogen werden; als Doppelkarten finden sie zu Waaren- und Preisverzeichnissen, zu Menus, Programmen ꝛc. vielfache Verwendung.

Da ich wegen der Wiener Ausstellung jetzt schon stark engagirt bin, so bitte ich um baldige Aufgabe des jeweiligen Bedarfes.

Hochachtend

2. 1.] **Hugo Schmidt,**
Fabrik farbiger blanco Adreß- und Visitenkarten.

Inhalt des 4. Heftes.

Die Behandlung der Dampfkesselfeuerung (Schluß). — Ein neues Leucht- und Heizgas. — Ein Wort über Strikes. — Statistik der Arbeitseinstellungen. — Ein typographisches Kunstwerk. — Deutsche Monatshefte. — Postwesen. — Außer Cours gesetztes Papiergeld. — Schönert's Atelier für Pantatypie ꝛc. in Leipzig. — Schriftprobenschau. — Mannichfaltiges. — Satz und Druck der Beilage. — Annoncen. — 1 Blatt Druckproben. — 1 Blatt Schriftproben von Genzsch & Heyse in Hamburg. — Prospect von C. Schönert in Leipzig. — Illustrationen-Verzeichniß von Fr. Vieweg & Sohn in Braunschweig.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 4 Thlr. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis vertheilt. Insertionen im Archiv werden gratis aufgenommen, doch nur von Firmen, welche das Archiv durch Beigabe von Schriftproben, Ueberlassung von Schriften ꝛc. unterstützen und angemessen in dem Anzeigeblatt (Insertionspreis 2 Ngr. pro Zeile in 1. Spalte) inseriren. Eine einmalige Gratisaufnahme im Archiv bedingt eine zweimalige Aufnahme im Anzeigeblatt u. s. f. Diese Bedingung stellen wir, damit letzteres Blatt nicht durch die Gratis-Aufnahme der Inserate im Archiv beeinträchtigt werde. Eine Verpflichtung zur Aufnahme uns für das Archiv zugehender Inserate können wir also nur unter Berücksichtigung obiger Bedingungen übernehmen, müssen uns auch eine etwaige Aufnahme nach der Reihenfolge des Eingangs und so weit es der dafür bestimmte Platz erlaubt, vorbehalten. — Beilagen für das Archiv in einer Auflage von 1200 Exemplaren werden jederzeit angenommen.

☞ Für complette Lieferung des Anzeigeblattes kann nur garantirt werden, wenn die Bestellung auf das Archiv bei Beginn jeden Jahrgangs aufgegeben wird.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

10. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 5.

Der Text des Archiv ist aus den uns zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten neuen Fracturschriften von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. gesetzt

Die Fabrication von Werthzeichen aus Papier.

Die Fabrication solcher Werthzeichen ist eine der jüngsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Finanzwirthschaft, in keinem Lande viel älter, als ungefähr hundertundfünfzig Jahre. Die preußischen Banknoten und Kassenanweisungen wurden früher an verschiedenen Orten hergestellt, in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts geschah dies hauptsächlich in der Hänel'schen Officin in Magdeburg und in Berlin. — Allein der von Jahr zu Jahr, der Entfaltung des Handels und der Industrie conform, sich steigernde Bedarf an allgemein giltigen Werthpapieren aller Art, sowie die mit der technischen Künste gleichen Schritt haltende Gefahr eine Fälschung der Staats-Werthpapiere ließen eine definitive Regelung und Concentration der in Betracht kommenden Officinen allmählich als Nothwendigkeit erscheinen. Deshalb wurde im Jahre 1851 die „Königliche Staatsdruckerei für Anfertigung der Werthpapiere des preußischen Staates" ins Leben gerufen. Zehn Jahre später, im Jahre 1861, erfolgte die Auflösung des Königlichen Lithographischen Instituts, wodurch auch die Aufgaben desselben, nämlich die Herstellung der Generalstabs-Karten und der Druck und Debit der Formulare für die gesammte Militarverwaltung, gleichfalls auf die Königliche Staatsdruckerei übergingen.

Die Königliche Staatsdruckerei befindet sich in der Oranienstraße Nr. 94 in Berlin und bildet mit mehreren Höfen einen ansehnlichen Gebäude-Complex. Das Personal der Anstalt besteht zur Zeit aus fünfzehn Beamten und Aufsehern; sie beschäftigt ungefähr dreihundert Personen. Unter den letzteren sind einbegriffen: Künstler, Kupferstecher, Graveure, Xylographen Lithographen, Photographen, Chemiker. Die übrigen sind Schriftsetzer, Drucker, verschiedene andere Handwerker und etwa einhundert Arbeiterinnen. Als beste Vorsichtsmaßregel zur Bewahrung von Geschäftsgeheimnissen hat sich ein einfaches Mittel als practisch herausgestellt. Es erfährt nämlich, mit Ausnahme eines Aufsehers, Niemand von allen Arbeitern und Arbeiterinnen, wenn einmal besonders discrete Staatspapiere durch ihre Hände gehen.

Durch das Bestreben, die Nachahmung der Werthpapiere möglichst zu erschweren, ist die Verwaltung der Königlichen Staatsdruckerei allmählich zu einer Cumulation verschiedener Druckverfahren geführt worden, welche namentlich bei den Noten geringerer Beträge einen acht- bis zehnmaligen Druck jedes Blattes erforderlich macht. Daß gerade bei Herstellung der kleinern Appoints eine größere Vorsicht und Sorgfalt aufgewendet wird, hat in der Erfahrung seinen Grund, daß gerade sie am ehesten einer Nachbildung ausgesetzt sind. Sollten nach vollständiger Einführung der neuen Goldwährung nur noch Banknoten von größeren Beträgen zur Ausgabe kommen, so dürfte die bisher auf die Herstellung der Werthpapiere aufgewandte Mühe eine nicht unerhebliche Erleichterung erfahren.

Was die erwähnte Cumulation der technischen Proceduren bei Fabrikation der Banknoten betrifft, so hat sich ergeben, daß künstlerisch vollendeter Kupferstich, von verschiedenen Künstlern und in verschiedenen Manieren hergestellt, Maschinenarbeit und einfacher Buchdruck in ihrer Vereinigung am besten gegen Nachahmung schützen, während die Anwendung der Lithographie ganz ausgeschlossen bleibt. Der künstlerische Kupferstich, den zu imitiren dem gewöhnlichen Fälscher ganz unmöglich ist, der aber auch in dem Falle, daß sich eine talentirte Kraft nach dieser Richtung hin mißbrauchen ließe, durch die der drohenden Strafe gegenüber ganz unverhältnißmäßige Zeit- und Kraftvergeudung abschreckend wirken muß, würde allein

genügen zum fast unbedingten Schutz der Banknoten, wenn das Puplicum dasselbe künstlerische Verständniß besäße. Das ist aber nicht der Fall. Viele werden eine noch so mangelhaft gezeichnete Figur, ein noch so stümperhaft gestochenes Wappen für vollkommen richtig halten, aber sofort stutzen beim Anblick eines auf mechanischem Wege hergestellten Musters, wenn dasselbe auch nur geringe Abweichungen erkennen ließe. — Deshalb sind die Maschinen für die Zwecke der Königlichen Staatsdruckerei von hervorragender Wichtigkeit. Die Guillochir-Maschinen, welche vermittelst feiner Diamantsplitter jene künstlich verschlungenen Kreismuster auf die Kupferplatte radiren, welche das Auge fast verwirren, sind von solcher Empfindlichkeit der Construction, daß es den mit ihnen arbeitenden Künstlern selber unmöglich ist, wenn die Stellung der einzelnen Maschinentheile zu einander einmal eine Aenderung erfahren hat, dasselbe Muster von früher noch einmal ganz genau wieder hervorzurufen und selbstverständlich den Fälschern noch schwieriger ist, ein solches Muster nachzubilden. Der erste Guillochir-Meister in der Königl. Staatsdruckerei ist derzeit der Bruder des bekannten Zeichners Wilhelm Scholz. Die anerkannt vorzüglichen Stiche auf den preußischen Banknoten haben den Professor Mandel zu ihrem Meister, der auch die anmuthigen Engelsfiguren auf den Fünf- und Einthalerscheinen selbst erfunden und gestochen hat, während einige allegorische Darstellungen auf anderen Werthpapieren nach Entwürfen von Stüler, Strack und v. Arnim gefertigt sind.

Die Relief-Maschinen sind Apparate, deren einer Stift über ein plastisches Gebilde geführt wird, während der mit ihm correspondirende auf der Kupferplatte die geringste Abweichung von der Ebene durch Ausweichen oder Zusammenrücken der feinen Parallellinien markirt, in dieser Weise ein täuschendes Conterfei eines einseitig beleuchteten Reliefs zu Stande bringend. Besonders auf den neueren Banknoten ist von dieser Manier ein ausgiebiger Gebrauch gemacht worden durch mehrfache Wiederholung in verschiedener Größe desselben Kopfes einer Minerva. — Die Pantographir-Maschinen basiren auf dem allgemein bekannten Constructions-Princip des sogenannten Storchschnabels. Mit ihrer Hilfe werden hauptsächlich ornamentale Verzierungen, die in großem Maßstabe schon mit außerordentlicher Accurateſſe aufgezeichnet worden sind, in beliebiger Verkleinerung höchst präcis auf die Stichplatte übertragen. — Endlich wird auch die Hilfe der Photographie in Anspruch genommen, namentlich um Schriften mit einer Genauigkeit und Uebereinstimmung der einzelnen, gleichen Buchstaben in Kupferstichplatten zu erzeugen, welche durch Händewerk niemals erreicht werden könnten. In dieser Weise wurden auch die Platten zu den bekannten Strafandrohungen auf den Kassenanweisungen hergestellt, die, in Perlschrift mit verschiedenen Farben gedruckt, der Fälschung weit größere Schwierigkeiten in den Weg legen, als der oberflächliche Augenschein begreifbar sein läßt. Sehr oft ereignet es sich allerdings, daß kleine Zufälligkeiten, die außerhalb jeder Berechnung gelegen haben, bei Herstellung der Werthpapiere denselben einen weit ausgedehnteren Schutz gegen die Nachahmung gewähren, als der gewissenhafteste Calcul zu ersinnen vermag. Beispielsweise wußte sich die Direction der Königlichen Staatsdruckerei, als im Jahre 1866, bei dem plötzlichen Ausbruche des Krieges die Nothwendigkeit eintrat, mit der größten Eile große Quantitäten von Darlehens-Kassenscheinen zu produciren, die sich von dem cursirenden übrigen Papiergelde unterscheiden sollten, dadurch zu helfen, daß sie einzelne Druckbestandtheile früher emittirter Werthpapiere zu einem neuen Dessin zusammenstellte. Die Darlehnskassenscheine vom Jahre 1866 sind nicht nachgemacht worden, während dasselbe von den Darlehenskassenscheinen vom Jahre 1870, die freilich eben so schleunig hergestellt werden mußten, nicht behauptet werden kann.

Die Anfertigung von eigentlichen Geld-Werthscheinen bildet jedoch nur einen Theil der Thätigkeit dieses Instituts. Mit der Vereinigung des früheren Königlichen lithographischen Instituts mit der Königlichen Staatsdruckerei ist dieser auch die Obliegenheit zugefallen, die Generalstabskarten zu drucken. Der Geschäftsumfang dieser Abtheilung, deren Thätigkeit sich am meisten einer unbedingten Oeffentlichkeit entzieht, war zumal während des letzten Krieges, da die preußische Regierung auch die Truppenkörper der verbündeten süddeutschen Staaten mit diesem Kriegsmaterial zu versorgen hatte, ein sehr umfangreicher. Neuerdings erregt in dieser Abtheilung die Anwendung der Photographie zur Herstellung von Kupferdruckplatten Interesse, eine Erfindung, welche auch zur Vervielfältigung von Banknoten mit Erfolg benutzt wird.

Außerdem hat aber die Königliche Staatsdruckerei die Fabrikation sämmtlicher Stempel-, Wechsel-, Post- und Telegraphenmarken, die Postkarten, Freicouverts und Streifbänder für Preußen und die meisten Deutschen Staaten und aller derselben Werthmarken und Papiere seit Errichtung des Deutschen Reichspostgebiets zu besorgen, sowie die Anfertigung der Druckplatten

zu den Post- und Stempelmarken für das Königreich der Niederlande und seine Colonien Surinam und Curaçao, auch zu den Postmarken für die Insel Helgoland übernommen. — Die Producirung dieser kleinen und kleinsten Werthzeichen pflegt das Hauptinteresse aller Besucher der Königlichen Staatsdruckerei zu fesseln, weil sie übersichtlicher ist und die zierlichen Maschinen, die dafür im Betriebe sind, mit einer seltenen Eleganz arbeiten. Der Beschauer verfolgt hier die Entstehung der Briefmarkenbogen von Anfang bis zu Ende. Er sieht das weiße Papier durch die Pressen gehen, die ihm die in hervortretendem Relief gearbeiteten Wappenstempel einprägen, und durch andere, die demselben den verschiedenen Farbendruck mit den Werthangaben imprimiren. Die Orginal-Wappenpatrice ist so oft in Stahlmatrizen eingesenkt, daß die Hunderte von Marken eines Bogens auf einmal ihr Gepräge erhalten können. Er sieht ferner die sinnreich erfundene Gummir-Maschine, in welcher ein mit flüssigem Gummi gefüllter Behälter ununterbrochen eine breite Pinselbürste tränkt, unter welcher hindurchgleitend die Rückseiten der Markenbogen ganz gleichmäßig mit dem Klebestoff überzogen werden. Die Königliche Staatsdruckerei wendet nur reinen Gummi an, nicht Gelatine und andere Surrogate. Der tägliche Verbrauch an Gummi arabicum beziffert sich auf einen Centner, ein Beleg für den Umfang dieser Fabrikationsbranche. Der Beschauer sieht darauf die gummirten Bogen in Trokenmaschinerien aufgehängt, deren andere zum wiederholten Trocknen des Papiergeldes, welches durchschnittlich achtmal naß gemacht und eben so oft getrocknet werden muß, überhaupt großen Raum beanspruchen und ganze weite Säle füllen. Er kommt endlich an die Maschine, welche die Löcher zum Abreißen der einzelnen Marken bohrt. Bei dieser Maschine tritt der große Einfluß zu Tage, den die scheinbar geringfügigsten Umstände bei einer so umfangreichen Fabrikation auszuüben im Stande sind. Es sind nämlich seit einiger Zeit die deutschen Postmarken mit einem farbigen Rande versehen, nicht mit einem weißen, wie die aller anderen Länder, weil sie dadurch sich schärfer von dem Papier der Couverts abheben sollten. Seit Einführung dieser farbigen Ränder nutzen sich nun aber die feinen Stahlnadeln der Lochmaschine in der viermal kürzern Zeit ab, weil sie außer dem Papier auch die dünne Farbenschicht der Ränder mit zu durchbohren haben. Die Kostenfrage wird deshalb wol demnächst die farbigen Markenränder wieder in Wegfall kommen lassen. Das letzte Stadium bildet die Expedition, in welcher die Briefmarkenbogen buch- und riesweise abgezählt werden, verpackt und versiegelt, fertig zum Versenden an die Reichs-Postanstalten.

Nicht minder interessant, als die Markenfabrikation, ist die der Freicouverts. Neben der Falzmaschine liegen die bereits bedruckten, zugeschnittenen und gummirten Blätter in Haufen aufeinander gestapelt. Ein Arm der Maschine langt hin, ergreift das oberste Papier, führt es über die Oeffnung eines viereckigen Kastens, blitzschnell fährt von oben zweimal hintereinander ein in die Form passender Stempel hernieder, die Ränder einfalzend und zusammendrückend, und stößt die jetzt fertigen Couverts seitwärts weg, so daß dieselben kaum schnell genug aufeinander geschichtet werden können. Sinnreich ist der Mechanismus, durch welchen der betreffende Maschinenarm immer nur das oberste, nur das eine Papier erfaßt. An ihm befinden sich nämlich zwei fein durchbohrte, mit einer Luftpumpe in Verbindung gesetzte Stifte, die das oberste Papier nicht eigentlich greifen, sondern ansaugen. — So lange früher die Freicouverts nur zum Markenwerthe verkauft wurden, hatte die Königliche Staatsdruckerei deren jährlich bis zu fünfundzwanzig Millionen anzufertigen, seitdem für den Papierwerth und die Fabrikationskosten eines jeden Couverts je ein Pfennig mehr berechnet wird, ist der Bedarf derselben auf jährlich acht Millionen gesunken, trotz des inzwischen so bedeutend gesteigerten Postverkehrs.

Hervorzuheben aus dem complicirten Mechanismus des ganzen Instituts ist besonders noch die Anwendung großer hydraulischer Pressen für den Kupferdruck, durch welche eine bedeutende Zeit- und Arbeitsersparniß erzielt wird. — An Papier verbrauchte und bedruckte die Königliche Staatsdruckerei im vergangenen Jahre zwölf und eine halbe Million Bogen. In derselben Zeit erzeugte das galvanoplastische Atelier der Anstalt kupferne Druckplatten im Gesammtgewichte von 1000 Pfund. — Die höchste Kraftanstrengung der Königlichen Staatsdruckerei geschah unter dem Zusammentreffen verschiedener Umstände in den ersten Wochen des December vorigen Jahres. Es wurden damals tagtäglich zwei und eine halbe Million Thaler in Banknoten und Kassenanweisungen, zwei und eine viertel Million einzelner Postfreimarken und zweihunderttausend Stück gestempelter Postkarten gedruckt, ungerechnet eine ganze Reihe anderer Werthzeichen und Papiere. (Deutscher Reichsanzeiger.)

Heliographie oder Vervielfältigung der Lichtbilder durch den Druck.

Selten hat eine Erfindung in so kurzer Zeit eine solche Vervollkommnung und Verbreitung erlangt, wie die Photographie, in der die Sonne oder das Licht den getreuesten und geschicktesten Zeichner abgiebt. Die ersten Versuche, die reizenden Bilder, die wir in der camera obscura sehen, festzuhalten und wiederzugeben, — hervorgerufen durch die Erfindung der Lithographie — datiren allerdings bereits aus dem Jahre 1813, aber erst ein Vierteljahrhundert später, am 19. August 1839, konnte Arago in einer öffentlichen Sitzung der französischen Akademie der staunenden Welt verkünden, daß die Lösung dieses zur Zeit der ersten Versuche schwierigsten und vielleicht unzugänglichsten Problems der Physik endlich geglückt sei. Die Wandlungen und Verbesserungen, welche die Erfindung bereits erfahren, wollen wir hier nicht aufzählen, sie sind ja vor unser aller Augen vor sich gegangen und viele unserer Leser werden die Vergleiche zwischen sonst und jetzt selbst anstellen können. Bei alledem blieb aber lange Zeit ein Wunsch, gleichsam der Schlußstein des Ganzen, die Vervielfältigung der Lichtbilder durch den Druck, unerfüllt. Die jüngste Zeit aber hat uns die Hoffnung gebracht, daß es endlich auch hier gelingen werde, alle Steine des Anstoßes aus dem Wege zu räumen und damit steht eine bedeutsame Revolution für die heute so mächtige Bilderindustrie in sicherer Aussicht.

Wie schon angeführt hat die Lithographie den Anstoß zur Erzeugung der Lichtbilder gegeben. Nicephore Niepce, in dem zuerst der Gedanke aufstieg, die reizenden Bilder der camera obscura zu fixiren, wollte selbige auch schon durch den Druck vervielfältigen. Doch mußte er schon frühzeitig in das Grab steigen, er erlebte nicht mehr den Triumphzug, den wenigstens die eine seiner Ideen, die Fixirung der Lichtbilder, durch die ganze gebildete Welt gemacht hat. Fortwährend hat man auch an der Verwirklichung der anderen Idee, der Vervielfältigung der Lichtbilder durch den Druck, gearbeitet, aber erst mußte manches Hinderniß aus dem Wege geräumt werden, bevor sie verwirklicht werden konnte.

Wir müssen hier alle früheren Versuche übergehen und bemerken nur, daß man auf der großen Industrieausstellung in Paris 1855 Gelegenheit hatte, eine Probe der durch Druck vervielfältigten Lichtbilder zu bewundern. Seit dieser Zeit hat die neue Erfindung reißende Fortschritte gemacht; auf der Ausstellung von 1867 war bereits eine bedeutende Reihe von solchen Druckbildern ausgestellt, sodaß nicht weniger als 22 Aussteller derselben Belohnungen erhielten.

Die Substanz, mit deren Hilfe Nicephore Niepce die Lichtbilder erzeugen wollte, war Asphalt oder Judenpech. Hiermit überzog er eine versilberte Kupferplatte, brachte diese in die camera obscura und ließ das Bild durch die Linse auf die Platte fallen. Diejenigen Theile des Ueberzuges, auf die das Licht eingewirkt, wurden dadurch so verändert, daß der Asphalt sich dann nicht mehr in einer Mischung von Lavendelöl und Steinöl auflöste, während alle Theile des Ueberzuges, auf welche das Licht nicht einwirkte, durch dieses Lösungsmittel entfernt wurden. Auf diese Weise erhielt schon Niepce Bilder, in welchen Lichter und Schatten der Wirklichkeit entsprachen. Erstere wurden durch das gebleichte Harz, letztere durch das von dem Ueberzuge entblößte und polirte Metall und die Mitteltöne durch diejenigen Stellen des Ueberzuges gebildet, auf die das Licht und folglich auch das Auflösungsmittel nur theilweise eingewirkt hatten. Niepce scheiterte aber daran, daß zur Hervorbringung des Lichtbildes auf dem Asphaltüberzuge eine sehr lange Zeit (10 Stunden) erforderlich war. Zu Aufnahmen nach der Natur war daher dieses Verfahren wenig geeignet, auch zeigten die Bilder uns eine mittelmäßige Lebhaftigkeit.

Durch die Fortschritte der Photographie angespornt, nahm Niepce de Saint Victor die Versuche seines Onkels im Jahre 1853 wieder auf. Durch verschiedene Verbesserungen gelang es ihm, die Beleuchtungszeit bis auf eine Viertel- oder höchstens eine ganze Stunde zu verkürzen. Die Platte wird dann wie beim Kupferstich mit Scheidewasser geätzt und in eine Druckplatte verwandelt. Nach diesem Verfahren hat der Kupferstecher Riffaut und seine Frau eine ganze Reihe von Portraits und Ansichten hergestellt. Die Aufnahmen nach der Natur mußten vielfach retouchirt werden, doch verloren sie dadurch den photographischen Charakter nicht; die Nachbildungen von Ingres, Gericoult, Rosa Bonheur u. A. sind dagegen fehlerlos. Auf diese Weise hat Monte eine Anzahl gelungener heliographischer Abdrücke für ein zoologisches Werk geliefert.

Nègre, Lehrer an der Zeichenschule zu Nizza, hat in geschickter Weise das Verfahren von Fizeau, der das Daguerrotyp, das Lichtbild auf einer Metallplatte, dadurch druckfähig zu machen suchte, daß er die Stellen,

die nicht geätzt werden sollten, vergoldete, mit dem von Niepce verbunden. Er versteht es, die ganze Asphaltschicht in ein Geflecht kleiner Risse zu verwandeln, in die sich gleichfalls das Gold niederschlägt, sodaß selbst die geschützten Stellen mit einem feinen Goldnetz überzogen sind, das beim Druck gleichsam als Korn wirkt und Abstufungen im Tone hervorbringt. Alle diejenigen Stellen der Metallplatte, die nicht mit Gold überzogen sind, werden von der Säure angegriffen und vertieft und diese nehmen dann die Schwärze für den Druck auf, während die vergoldeten Stellen unverändert bleiben und die weißen Stellen des Bildes liefern.

Auf diese Weise hat Nègre heliographische Stiche — namentlich architectonische Ansichten — ausgeführt, die ganz vorzüglich sind und sich durch ein künstlerisches Gepräge vortheilhaft von vielen anderen Heliographieen auszeichnen. Umsomehr ist zu bedauern, daß dieses Verfahren ganz geheim gehalten wird und zu befürchten ist, daß es mit seinem Urheber in's Grab steigen werde.

Mit der Anfertigung von heliographischen Stichen beschäftigt sich ferner noch Armand Durand und zwar hat er unter allen Pariser Photographen wohl die meisten Platten für den Buch- und Kunsthandel geliefert. Während Nègre die Originalaufnahme in eine Druckplatte verwandelt, beschränkt sich Durand nur auf die Reproduction und Vervielfältigung von Zeitungen und Stichen alter und neuer Meister und hat es hierin zu einer großen Fertigkeit gebracht. Auch auf Landkarten hat er diese Methode mit Glück angewendet. Trotz alledem hat aber der Asphalt keine Zukunft in diesem jungen Industriezweige, da namentlich die nach der Natur aufgenommenen Bilder einer bedeutenden Nachhilfe und somit einer Meisterhand bedürfen.

In England hat man einen anderen Weg eingeschlagen, der bessere Aussichten für die Zukunft darbietet. Hier war es Fox Talbot, der Erfinder der Photographie, der Lichtbilder auf Papier, der gleichzeitig mit Niepce de Saint Victor versuchte, die Platte mit dem Lichtbilde in eine Druckplatte zu verwandeln. Er übergießt die Platte mit einer Gelatineschicht, die mit einer Lösung von doppeltchromsaurem Kali getränkt ist. Diese verhält sich dem Lichte gegenüber ganz so wie der Asphalt und ist daher schon seit Ende der 30er Jahre zu photographischen Zwecken verwendet worden. Zum Aetzen wird eine Lösung von Eisenchlorid verwendet, diese durchdringt die Gelatine und zwar diejenigen Stellen, die vom Lichte verschont geblieben, am schnellsten, und die anderen Stellen um so langsamer, je mehr das Licht darauf gewirkt. Die Feinheit ist eine weit größere als bei der französischen Methode mit Asphalt. Hier stehen Licht und Schatten neben einander, weil der Asphaltüberzug von den dunklen Stellen ganz und von den hellen gar nicht entfernt wird, während doch die Säure die Gelatine durchdringt und zwar in umgekehrtem Verhältnisse der Beleuchtung, wodurch das Metall gradweise im Verhältniß der Schatten angegriffen und geätzt wird.

Bessere Resultate als Talbot selbst hat Garnier in Paris mit dieser Methode erzielt. Sein „Schloß von Maintenon" war das heliographische Wunderwerk auf der Ausstellung von 1867; diese ziemlich große Ansicht, die von einem Aquatintastich kaum zu unterscheiden war, erhielt den großen Preis. Garnier bestreut die Platte nach der Beleuchtung mit Harzpulver. Er verwendet hierbei Negative, so daß also die Schatten durchsichtig und die Lichter undurchsichtig sind. Infolgedessen werden die Stellen, die den Schatten in dem Abdrucke geben sollte, unter Einwirkung des Lichtes hart und auf ihnen haftet nur wenig von dem Harzpulver, umsomehr aber auf den hellen Stellen, die vom Lichte verschont geblieben sind. Das Harzpulver wird durch Erwärmen auf der Platte befestigt und bildet so die Reserve für das Aetzen, zugleich aber auch das Korn für den Druck.

Garnier ist auch der Erste, der das Verstählen der Druckplatten in Anwendung gebracht hat und zwar kann er das so oft wiederholen, als der Niederschlag beim Drucken abgenutzt ist, wodurch in Wahrheit eine fast unbegrenzte Zahl von Abdrücken abgezogen werden kann.

Während bei den eben besprochenen Methoden die beim Kupferstich verwendete zu Grunde liegt, haben Andere versucht, das Princip der Lithographie zur Anwendung zu bringen. Sehen wir daher zu, wie ein lithographisches Bild zu Stande kommt. Das Bild wird mit fetter Tusche oder Kreide auf einen feinen Kalkstein gezeichnet und dieser dann mit einer dünnen Lösung von Gummi und schwacher Aetzsäure überzogen. Nach dem Trocknen wird das Bild durch Terpentinöl abgewaschen, aber dasselbe kommt mit allen Einzelnheiten sofort wieder zum Vorschein, sobald man Druckerschwärze darüber hinwalzt. Das Zustandekommen des Bildes beruht hier also einfach auf der Feindschaft zwischen Fett und Wasser. Die Stellen, die ursprünglich die Zeichnung einnehmen, sind durch fette Tusche gegen

das Eindringen der Gummilösung und Säure geschützt und bleiben fettig, nachdem die Zeichnung entfernt ist. Sie nehmen also beim Feuchtmachen vor dem Auftragen der Buchdruckerschwärze kein Wasser an, wie die gesäuerten Stellen, weil sie feucht keine Schwärze annehmen.

Dieses Princip hat man nun auf die Heliographie übertragen; natürlich sind die feindlichen Gegensätze hier andere. Garnier und Salmion benutzten schon 1855 das alte ursprüngliche Verfahren, wodurch Daguerre die ersten Lichtbilder erzielte. Wie diese eine Silberplatte, jodirten jene eine Messingplatte, die nach der Beleuchtung hinter einem Positiv mit Quecksilber überzogen wurde. Das jodirte Messing wirkt hier aber umgekehrt wie eine jodirte Silberplatte; während hier das Quecksilber auf allen Stellen haftet, die vom Lichte verändert worden sind, haftet es dort nur an den Stellen, die vom Lichte verschont geblieben.

Walzt man Druckschwärze über die Platte hin, so wird das Fett von dem Quecksilber nachgewiesen; die Schwärze überzieht hier also nur diejenigen Stellen, die durch das Licht nicht verändert worden sind und schützt diese Stellen gegen das Aetzen. Nach dem Aetzen bringt man die Platte in ein galvanisches Eisenbad; das Metall schlägt sich ausschließlich auf die nicht geschwärzten Stellen nieder. Dann wäscht man die Schwärze ab, jodirt und queckſilbert die Platte von Neuem. Das Eisen nimmt das Quecksilber nicht an; dieses haftet nun auf den Stellen, die vordem verschont geblieben sind, ebenso haftet beim Einwalzen die Druckerschwärze nur auf dem Eisen. Man hat nun also eine Art lithographischer Platte auf Metall, von der man Abzüge machen kann. Interessant ist diese Methode allerdings, aber für die industrielle Praxis zu complicirt. Auch sind die Abdrücke, die sie liefert, weit von der Feinheit der gewöhnlichen Photographie entfernt.

Schon früher hatte man versucht, den Asphaltüberzug in lithographischer Weise zu behandeln, indessen zeigte sich derselbe auch hier zu ungefügig. Die Chromgelatine brachte zuerst (1854) Pretzsch, ein in England ansässiger Oesterreicher, in Anwendung. Er überzog nach dem Belichten die Platte mit Druckerschwärze, zog das Bild auf Papier ab und übertrug es auf einen Stein. Indessen hat er diese Methode nicht weiter ausgebildet. Der Meister ist unstreitig Poitevin. Er überzieht den Stein selbst mit Chromgelatine und nach der Belichtung hinter einem Negativ mit Schwärze. Die weitere Behandlung ist dieselbe wie bei der gewöhnlichen Lithographie, nur daß der Stein nicht geätzt wird. Man wischt also den gleichmäßigen Farbeüberzug mit Terpentinöl ab, feuchtet den Stein an und wenn man dann den Stein wieder mit Farbe überzieht, so sieht man gleichsam das Bild unter der Walze aus dem nackten Steine emporsteigen, — ein höchst überraschender Anblick, da vordem keine Spur von dem Bilde auf dem Stein zu schauen war.

Es giebt in der That keine einfachere und bequemere Methode, Lichtbilder durch den Druck zu vervielfältigen. Mit Hilfe eines intelligenten Druckers, Namens Margal, hat Poitevin auch die besten Erfolge erzielt, aber leider hat derselbe sein Verfahren an den Besitzer einer sehr großen lithographischen Anstalt in Paris, Namens Lemercier verkauft, und dieser findet es für sein Interesse geeignet, ohne die Sonne weiter zu drucken. Indessen nach einer kurzen Spanne Zeit — nach einem Jahre — ist sein Patent abgelaufen und dann wird es nicht an unternehmenden Männern fehlen, die versuchen werden, die Photographie zu ihrem eigenen Besten und dem des Publikums auszubeuten.

Ein regelmäßiges Verfahren, wobei in sinnreicher Weise das Princip des Kupferstiches mit dem der Lithographie verbunden ist, hat ein in Paris lebender deutscher Künstler Namens Baldus, erfunden. Nach Art der Jodirung der Silberplatte beim Daguerrotyp macht er Kupferplatten derart mittelst chromsaurem Ammoniak empfindlich. Die Belichtung der Platte muß eine sehr rasche und vollendete sein, bevor dieser Ueberzug vollständig getrocknet ist, weil sonst die zersetzende Wirkung nicht auf die belichteten Stellen beschränkt bleibt.

Durch Abwaschen wird schnell die Säure entfernt und die Platte dann mit einem Firniß überwalzt. Letzterer bleibt nur auf den Stellen haften, die vom Lichte mehr oder weniger verschont geblieben sind, wogegen sich die Stellen, an denen das Kupfer durch die chemische Einwirkung des Lichtes angegriffen worden, mit Firniß überziehen. Dieser dient als Schutz bei dem nun folgenden Aetzen.

Die Schnelligkeit, mit der die Platte zum Druck fertig wird, ist erstaunlich, wie auch der ganze Proceß die Bewunderung des Zuschauers erregt. Auch übertrifft diese Methode an Schnelligkeit und Sicherheit in der Handhabung alle übrigen Aetzmethoden, und damit ist auch der practische Werth für die industrielle Ausbeute der größte. Aufnahmen nach der Natur, sowie Nachbildungen von Stichen hat Baldus in großer Anzahl verfertigt und Vorzügliches hierin geleistet.

Eine eigenthümliche Druckmethode ist die sogenannte „Phototypie", von Lessié du Motay und Maréchal in Metz erfunden. Der Druck erfolgt hier nicht von einem Steine oder Metallgrunde aus, sondern von der Gelatine. Damit wird eine ebene Kupferplatte in gleichmäßiger Lage überzogen und diese dann mehrere Stunden hindurch einer Temperatur von 50° C. ausgesetzt, weil sonst die Gelatineschicht dem Druck der Walze und der lithographischen Presse nicht Widerstand genug leistet. Um diese Schicht empfindlich gegen das Licht zu machen, benutzt man nicht doppeltchromsaure Salze, sondern organische Salze, die begierig Sauerstoff aufnehmen. Nach der Belichtung werden die Platten gewässert und sind damit druckfertig. Die unbelichteten Theile nehmen Wasser auf und weisen daher die Druckerschwärze zurück.

Die Resultate dieser Methode sind überraschend. Die Bilder gleichen unter allen am meisten den Photographien und übertreffen die Photolithographie bedeutend. Portraits, Landschaften, Abbildungen von Sculpturwerken, Möbeln und Schmucksachen — alle zeigen dieselbe Vollkommenheit. Aber trotzdem ist diese Methode mit einem großen Mangel behaftet. Wie leicht zu begreifen, verstattet der Gelatineüberzug nur wenige Abdrücke, da die Substanz durch das wiederholte Anfeuchten aufweicht. Nur einige siebzig Abdrücke kann man höchstens erzielen. Der einzige Trost ist der, daß der Gelatineüberzug nicht kostspielig ist und man daher leicht eine Menge von Platten für ein und dasselbe Bild herstellen kann.

Diese Methode bildet den Uebergang zu einer dritten Art der Heliographie, der durch Abformen. Auch hier spielt die Gelatine eine große Rolle und zwar erhält man hier statt einer Zeichnung ein Reliefbild, eine Art von Lithophanie. Bringt man die beleuchtete Platte mit Wasser in Berührung, so wird dasselbe von den unbelichteten Stellen eingesogen; diese schwellen auf und bilden, wenn man die Platte aus dem Wasser entfernt, ein Relief. Läßt man dagegen die Platte längere Zeit im Wasser, so löst sich die aufgeschwollene Masse auf und nun treten die belichteten Stellen als Relief hervor.

Der erste, der dieses Verfahren zur Anwendung brachte, ist der Oesterreicher Pretzsch. Er formte das Relief in Gyps, Guttapercha und dergl. ab und schlug in diese Form Kupfer galvanisch nieder; auch kann man solches direct auf das Gelatinerelief niederschlagen. Die heliographischen Arbeiten von Pretzsch gehören zu den vorzüglichsten.

Poitevin hat diese Methode gleichfalls cultivirt, doch bald wieder verlassen, um sich ausschließlich der Photolithographie zuzuwenden. Die ausgezeichnetsten Resultate mit dieser Methode hat Emil Placet erzielt und zwar durch Auflösen der unbelichteten Stellen. Er bringt die Gelatine einfach auf das Collodium der Clichés, des Lichtbildes, das vervielfältigt werden soll, wodurch sich die Belichtung der einen und das Auswaschen der anderen von selbst erzielt. Natürlich geht das Cliché hierbei verloren. Soll es erhalten bleiben, so muß eine durchsichtige und unlösliche Platte der Gelatine zur Unterlage dienen und durch diese hindurch belichtet werden. Auch hier wird das Relief galvanisch abgeformt und zwar am besten unmittelbar, weil sonst manches von der Schärfe verloren geht.

(Schluß folgt.)

Das Reichs-Preßgesetz.

Die für die Berathung des von den Abgeordneten Windhorst und Genossen vorgelegten Entwurfs eines Reichs-Preßgesetzes eingesetzte Commission des Reichstages hat ihre Prüfung vollendet.

Der Entwurf, welcher nunmehr dem Reichstage selbst zur weiteren Berathung und Begutachtung vorgelegt werden wird, lautet:

§. 1. Das Recht, durch Schrift, Abbildung oder Darstellung seine Meinung frei zu äußern, unterliegt nur denjenigen Beschränkungen, welche durch dieses Gesetz vorgeschrieben oder zugelassen sind.

§. 2. Zum selbstständigen Betriebe von Buch- und Steindruckereien, Buch- und Kunsthandlungen, Antiquariatsgeschäften, Lesecabineten, sowie zur Herausgabe und zum Vertriebe von Schriften, Abbildungen oder Darstellungen in bestimmten Geschäftslocalen bedarf es einer behördlichen Erlaubniß (Concession) nicht. Es gelten dafür lediglich die Bestimmungen der §§. 14, 15, 148 der Deutschen Gewerbeordnung.

§. 3. Eine Entziehung der Befugniß zum selbstständigen Betriebe eines der obigen Gewerbe, oder zur Herausgabe und zum Vertriebe von Schriften, Abbildungen oder Darstellungen kann weder im administrativen noch im richterlichen Wege stattfinden.

§. 4. Für den gewerbmäßigen Vertrieb von Schriften, Abbildungen oder Darstellungen auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen und andern öffentlichen Orten, und zum Sammeln von Bestellungen auf solche, sowie für das Anheften von Plakaten, gelten die Vorschriften der §§. 43, 44, 55, 57 und 149 der Deutschen Gewerbeordnung. Doch steht es denen, welche

einen Legitimationsschein dazu besitzen, frei, die erlangte Befugniß unter ihrer Verantwortlichkeit durch andere, auch minderjährige Personen, welche das 16. Jahr überschritten haben, ausüben zu lassen. In Bezug auf den Inhalt der zu verbreitenden Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, sowie auf den Ort der Anheftung von Plakaten dürfen, was den Ort anbetrifft, abgesehen von privatrechtlichen Rücksichten oder Rücksichten des öffentlichen Verkehrs, keine Beschränkungen stattfinden.

§. 5. Verbrechen und Vergehen, welche durch die Verbreitung von Schriften, Abbildungen oder Darstellungen begangen werden, unterliegen den allgemeinen Strafgesetzen.

Als Verbreitung gilt es, wenn das betreffende Erzeugniß an einen Käufer ausgeliefert, öffentlich angeschlagen, an öffentlichen Orten, in Leihbibliotheken, öffentlichen Lesecabineten ausgelegt oder ausgestellt, oder wenn es öffentlich vertheilt worden ist. Die Ablieferung an die Post zum Zwecke der Versendung gilt noch nicht als Verbreitung.

§. 6. Für den Inhalt der Schrift, Abbildung oder Darstellung sind der Verfasser, der Redacteur (Herausgeber), der Verleger oder Commissionär, der Drucker und Verbreiter als solche verantwortlich, ohne daß es eines weitern Nachweises ihrer Mitschuld bedarf. Ist die Veröffentlichung ohne den Willen des Verfassers geschehen, so trifft statt seiner den Redacteur (Herausgeber) die Verantwortlichkeit. Es darf jedoch keine der in obiger Reihenfolge nachstehenden Personen verfolgt werden, wenn eine der in derselben vorstehenden Personen bekannt und in dem Bereiche der richterlichen Gewalt des Reiches ist oder zu der Zeit war, wo das betreffende Erzeugniß zur Verbreitung gelangte. Diese Bestimmung steht der gleichzeitigen Verfolgung derjenigen nicht entgegen, in Ansehung deren außer der großen Handlung der Herausgabe, des Verlages oder der Uebernahme der Commission, des Druckes oder der Verbreitung, noch andere Thatsachen vorliegen, welche nach allgemeinen strafrechtlichen Grundsätzen eine wissentliche Theilnahme an der durch Schrift, Abbildung oder Darstellung begangenen strafbaren Handlung begründen.

§. 7. Auf jedem im Reiche hergestellten, zur Verbreitung (§. 5) bestimmten Preßerzeugniß und, wenn dasselbe aus verschiedenen Theilen (Bänden, Heften) besteht, auf jedem einzelnen Theile, muß Name und Wohnort entweder des Druckers oder eines im Reiche wohnhaften Verlegers genannt sein. Ausgenommen hiervon sind die den Bedürfnissen des Gewerbes und Verkehrs, des häuslichen und geselligen Lebens dienenden Druckschriften, sowie Stimmzettel für öffentliche Wahlen aller Art, welche nichts weiter als Zweck, Zeit und Ort der Wahl und den Namen des oder der zu wählenden Candidaten enthalten. Von allen in monatlichen oder kürzern, wenn auch nicht regelmäßigen Fristen innerhalb des Reiches erscheinenden Zeitungen oder Zeitschriften muß jedes Stück oder Heft oder jede Nummer: 1. Namen und Wohnort des Druckers; 2. Ort und Zeit des Erscheinens; 3. den Namen eines im Reiche wohnhaften verantwortlichen Redacteurs oder Herausgebers enthalten.

§. 8. Uebertretungen der obigen preßpolizeilichen Vorschriften werden mit einer Geldstrafe von 1—10 Thlrn. bestraft. Sind die geforderten, der Druckschrift beigesetzten Angaben falsch, so kann eine Geldstrafe bis zu 100 Thlrn. erkannt werden.

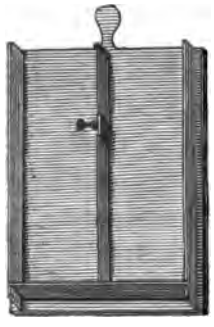
§. 9. Die durch eine Schrift, Abbildung oder Darstellung begangenen Verbrechen oder Vergehen verjähren innerhalb sechs Monaten, Uebertretungen innerhalb drei Monaten, vom Tage des Erscheinens des betreffenden Erzeugnisses an gerechnet.

§. 10. Ueber alle Verbrechen und von Amts wegen zu verfolgenden Vergehen, welche durch die Presse begangen werden, entscheiden Schwurgerichte.

§. 11. In Ansehung der vorläufigen Beschlagnahme einer Schrift, Abbildung oder Darstellung finden die bestehenden allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen Anwendung. Zur Beschlagnahme ist nur die zuständige richterliche Behörde befugt. Eine Beschlagnahme darf nur stattfinden nach Vorzeigung eines schriftlichen, den angeblich strafbaren Inhalt des Erzeugnisses unter Anführung der einschlagenden Strafbestimmungen genau bezeichnenden Befehls. Dieselbe hat sich auf den Theil des Erzeugnisses, in welchem der angeblich strafbare Inhalt sich findet, zu beschränken und die andern Theile, wenn sie von jenem trennbar sind, freizulassen. Dem Herausgeber oder Verleger eines mit Beschlag belegten Erzeugnisses ist es unbenommen, dasselbe mit Weglassung der für strafbar erklärten Stellen zu veröffentlichen.

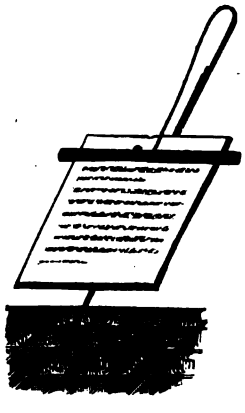
§. 12. Alle in den einzelnen Bundesstaaten über die Presse bestehenden Gesetze und Verordnungen treten außer Wirksamkeit. Insbesondere sind aufgehoben die Pflicht- oder Freiexemplare, die Zeitungscautionen, der Zeitungs- und Kalenderstempel, die Abgabe von Inseraten sowie jede andere Art der Besteuerung oder Belastung der einzelnen Preßerzeugnisse, welche neben der allgemeinen Gewerbesteuer besteht.

Columnenmaaß, Tenakel und Linienschneidmaschine von J. Holeiter-Tschan in Basel.



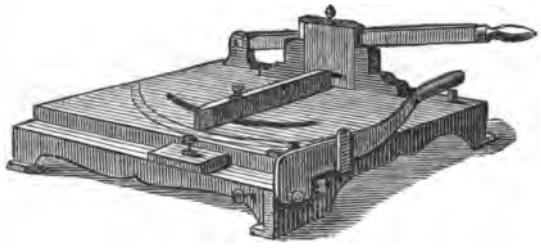
Das **Columnenmaaß** mit genauer und deutlicher Cicero-, Petit- oder Garmond- und Punctheilung, dient in erster Linie als Maaß auf dem Setzschiff zur genauen und bequemen Bestimmung der Länge der Columne, anstatt des aus Bleistegen oder durch einen Einschnitt in einen Holzsteg gebildeten üblichen Columnenmaaß. Ferner läßt sich dieses Maaß zur schnellen Berechnung von diversen Arbeiten verwenden. Der Preis eines solchen von der genannten Firma construirten und angefertigten Instruments ist mit beidseitiger Theilung in einer Länge von 60 Cicero von Eisen Fr. 8. 50.
„ „ „ 60 „ „ Messing „ 10. —.

Jede gewünschte Länge wird unter entsprechend billiger Berechnung hergestellt. Bei einem anderen als dem französischen System beliebe man eine genaue Länge von mindestens 20 Cicero einzusenden, damit die Eintheilung exact darnach hergestellt werden kann.



Das **Tenakel** des Herrn Holeiter-Tschan besitzt eine von unseren bisher gebräuchlichen Tenakeln ganz abweichende Construction. Befestigt wird dasselbe auf dem Kastenfach mittelst zweier Platten, die durch eine Spiralfeder fest auf einander gehalten werden, demnach die Fachwand zwischen sich einklemmen und dem Apparat auf diese Weise den nöthigen Halt geben. Das an einem elastischen starken Draht befestigte, auf unserer Abbildung ersichtliche Lineal dient als Zeilenweiser; es läßt sich durch eine einfache, am Haupttheil befindliche Vorrichtung herauf- und herunterstellen. Diese Tenakel beschädigen die Kästen nicht, gestatten eine bequeme Handhabung des Manuscriptes und lassen sich stets so stellen, daß das Licht dem letzteren am günstigsten zugeführt werden kann. Der Preis dieses Apparates ist Fr. 4., nebenbei erwähnt ein sehr billiger, da das Tenakel ganz aus Metall angefertigt ist.

Die **Linienschneidmaschine** hat die gebräuchliche Guillotinenform und ist auch im Uebrigen ganz so



construirt, wie die bis jetzt von anderen Fabriken gelieferten. Der Preis dieses Apparates beträgt 120 Fr.

.....

Prüfung von Schmierölen.

In neuerer Zeit kommen häufig bei Schmier- und Maschinenölen Verfälschungen mit Mineral- und Kohlenölen vor. Bis jetzt war das Kohlenöl durch seinen eigenthümlichen Geruch und Farbe leicht im Olivenöl zu erkennen, doch soll nach dem American Chemist neuerdings aus Schottland ein zur Verfälschung von Olivenöl besonders präparirtes Kohlenöl in großer Menge eingeführt werden, welches ohne eigenthümlichen Geruch, Geschmack und Farbe sein und auch annähernd dasselbe spec. Gewicht wie Olivenöl haben soll, sich also zur Verfälschung desselben vorzüglich eignet. Dieses Kohlen- oder Mineralöl kann nun durch seine Unverseifbarkeit auf folgende Weise nachgewiesen werden. Man kocht das zu untersuchende Oel mit Aetznatron, bis es verseift ist, dampft die gewonnene Seife im Wasserbade ein, und behandelt den Rückstand mit Aether. Die Seife von reinem Oel ist unlöslich, während das Kohlenöl, wenn solches vorhanden war, sich löst. Die Lösung wird sorgfältig in einem graduirten Cylinder, den man in heißes Wasser einstellt, eingedampft; da das Kohlenöl bei viel höherer Temperatur siedet als Aether, bleibt ersteres im Cylinder zurück.

Ist Rüböl mit Mineralölen vermischt, so entwickelt dasselbe bei gelindem Erwärmen einen eigenthümlichen Geruch und besitzt einen unangenehmen Geschmack. — Wenn ein verfälschtes Oel mit reinem Oel gemischt wird, so entstehen wellenförmige Streifen, wobei jedoch das erstere zu dem letzteren werden muß.

(D. Indztg.)

.....

Kleister aus Reisstärke.

120 Gran Reisstärke und 20 Gran Gelatine werden in einem Töpfchen mit 2 Unzen Wasser übergossen, sodann über eine Spiritusflamme erhitzt, wobei man fortwährend mit einem Holzstäbchen rührt, um das Anbacken zu verhüten. Sobald die milchige Mischung anfängt, dick und glasig zu werden, ist der Kleister fertig.

Zum Conserviren stellt man denselben nach jedesmaligem Gebrauch in einen gut schließenden Kasten und daneben ein offenes Fläschchen mit Spiritus; der Kleister hält sich so acht bis vierzehn Tage gut. Seine Qualität ist ausgezeichnet. Rudolph Bachner.

(Photogr. Mittheil.)

Postwesen.

Neuer Packet-Porto-Tarif.

Nach diesem Tarif beträgt das Porto für Packete in Silbergroschen:

Entfernung in Meilen.	Bei einem Gewicht von Kilogramm 5	10	11	12	13	14
bis 10	2½	5	5½	6	6½	7
10—20	5	10	11	12	13	14
20—50	5	15	17	19	21	23
50—100	5	20	23	26	29	32
100—150	5	25	29	33	37	41
über 150	5	30	35	40	45	50

Entfernung in Meilen.	Bei einem Gewicht von Kilogramm 15	16	17	18	19	20
bis 10	7½	8	8½	9	9½	10
10—20	15	16	17	18	19	20
20—50	25	27	29	31	33	35
50—100	35	38	41	44	47	50
100—150	45	49	53	57	61	65
über 150	55	60	65	70	75	80

— Neue Freimarken und Freicouverts. Zur leichteren Unterscheidung von den Freimarken zu ½ oder 1 Gr. bezw. zu 2 und 3 Kr. wird bei Herstellung der Freimarken zu 2½ Gr. und zu 9 Kr. der geprägte Deutsche Reichsadler darin künftig mit der Werthbezeichnung „2½“ bezw. „9“ braun überdruckt werden. — Ferner werden bei Herstellung neuer Franco-Couverts zum Werthe von 1 Gr. in großem und in kleinem Format und im Werthe von 3 Kr. in kleinem Format dieselben mit den zwei parallel laufenden Linien, welche in Diamantschrift die Worte „Postcouvert Ein Groschen“ bezw. „Drei Kreuzer“ fortlaufend enthalten, nicht mehr versehen werden.

Schriftprobenschau.

Herr Wilhelm Wöllmer in Berlin legt unserem heutigen Heft drei Blatt Proben von zum Buchdruck bestimmten und dafür geschnittenen Einfassungen und Schriften vor.

Ganz besonders sind es die auf Blatt 35 enthaltenen Zierschriften, sämmtlich Orginalerzeugnisse der genannten Anstalt, welche die Beachtung unserer Leser verdienen. Nicht weniger beachtenswerth sind die zur Bildung von Pleins bestimmten Typen, die sich in ihrer einfarbigen und mehrfarbigen Anwendung ganz vortrefflich ausnehmen und die vor allen Dingen durch ihren Cicerokegel ein besonders leichtes und schnelles Zusammensetzen ermöglichen.

Die Muster 9 10 11 scheinen uns ganz besonders gefällig.

Auch die übrigen größeren, zum Theil gleichfalls für Buntdruck eingerichteten Einfassungen bilden ein ganz verwendbares Material für den Buchdruck.

Zur Anwendung im Archiv erhielten wir

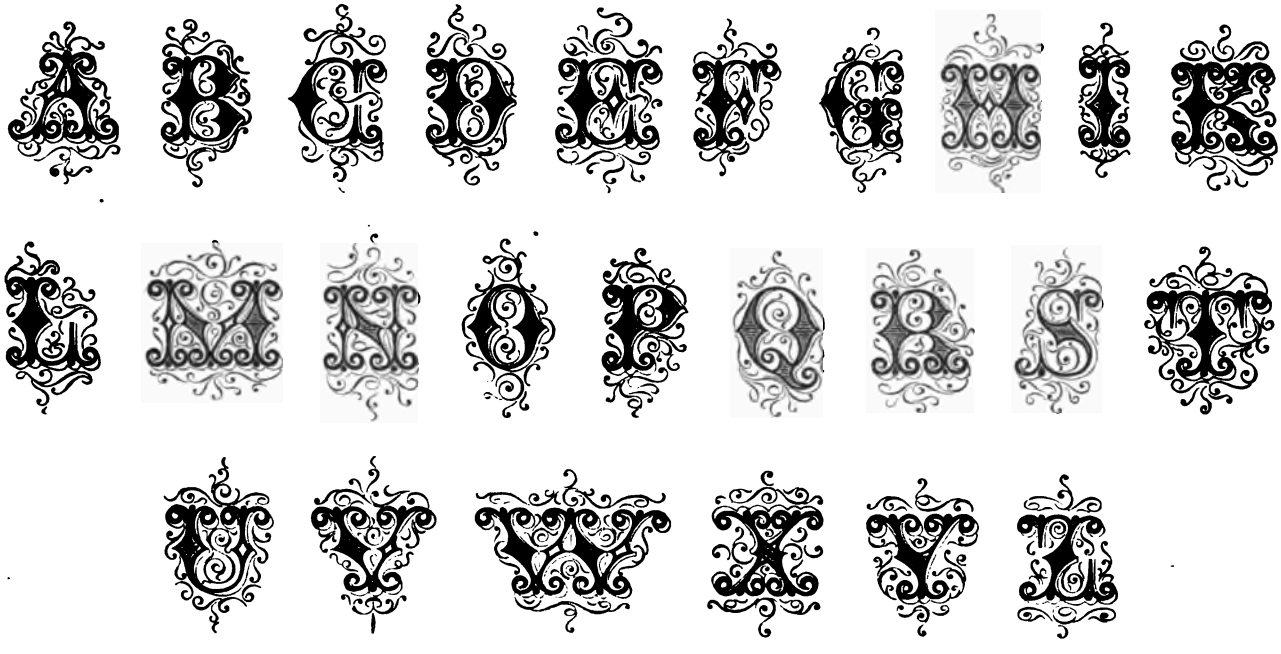
1. Neue Zierschriften von der Rohm'schen Schriftgiesserei in Frankfurt a. M.

Leipzig Alexander von Humboldt Buchdruckerkunst Friedrich von Schiller Dresden

Socrates Typographischer Verein Xantippe

Wir besprachen diese Zierschriften bereits in Heft 9 des IX. Bandes.

2. Initiale von der Rohm'schen Schriftgiesserei in Frankfurt a. M.



Mannichfaltiges.

— Zur Wiener Weltausstellung. Ein eigenthümliches, für die Weltausstellung bestimmtes Kunstwerk, das seines Gleichen auf keiner Weltausstellung hatte, ist der Vollendung zugeführt worden. Es ist dies die Ilias, stenographisch dargestellt von M. Schreiber, Professor der Stenographie an der Universität Wien. Die Ilias, nahezu an 600 Druckseiten umfassend, ist in einem Maßstabe ausgeführt worden, wonach sie bequem in einer Nußschale Platz findet. Die einzelnen Schriftflächen neben einander gelegt, machen noch nicht einen halben Druckbogen aus, so daß auf diesem mehr denn 36 Druckbogen zur Darstellung gebracht sind. Wenn man bedenkt, daß eine Seite ungefähr den 2000sten Theil einer Fläche eines gewöhnlichen Zeitungsbogens ausmacht, daß dieses Werk nicht ganz 800 solcher Seiten in Anspruch genommen hat; wenn man weiter bedenkt, daß die stenographische Schrift eine Unterabtheilung jeder Zeile in drei bis vier Abstufungen erfordert, daß ferner das ganze Werk ohne Anwendung größerer Kürzungsvortheile zur Durchführung gelangte, so wird man sich von der Möglichkeit einer solchen Arbeit kaum einen Begriff machen können.

Der Eintritt in die Wiener Weltausstellung kostet an Sonntagen und Feiertagen 50 Kreuzer, an Wochentagen einen Gulden, bei der Eröffnung der Ausstellung und bei der Preisvertheilung 25 Gulden. Wochenkarten kosten 5 Gulden, Saisonkarten für Herren 100 Gulden, für Damen 50 Gulden, Monatskarten für das Hilfspersonal 6 Gulden. Jeder einzelne Aussteller oder sein Vertreter und jeder Collectiv-Ausstellungstheilnehmer erhält eine Freikarte für die Dauer seines Aufenthalts. Ehrenkarten erhalten die Mitglieder der fremden und der Oesterreichischen Landescommissionen und die Vertreter der Presse.

— Der „Allg. Ztg." schreibt man aus Berlin: Die städtischen Behörden in Berlin haben den Antrag des Berliner (social-demokratischen) Arbeitervereins auf Bewilligung von 5000 Thalern aus städtischen Mitteln zur Unterstützung von Arbeitern, welche die Wiener Welt-Ausstellung besuchen wollen, einfach abgelehnt. Angesichts der Schroffheit, mit welcher die Arbeiter den Arbeitgebern entgegentreten und die Kämpfe der Besitzlosen gegen die Besitzenden schüren, erfährt jener Beschluß die Billigung aller Verständigen. Indessen gewinnt es doch den Anschein, als ob die Arbeiter sich allmälig von den faullenzenden Führern emancipiren wollten. Wenigstens versichert man, daß von den angeblich bis zum 3. Mai ausgewanderten 1500 Tischlergesellen kaum der 10. Theil wirklich ausgewandert sei, und daß von den angeblich strikenden 6000 Tischlergesellen mehr als eine Null gestrichen werden müsse. Vollständige Arbeitseinstellungen waren nur aus 11 und partielle aus 6 Tischlerwerkstätten angemeldet, mit 160 Gesellen im Ganzen, wozu noch 600 bis 700 sogenannte Herbergsbrüder treten, die überhaupt nicht arbeiten, sondern vom Betteln oder einem noch unredlicheren Erwerbe leben.

— Die „Nationalzeitung" beging am 1. April ihren fünfundzwanzigsten Geburtstag und hat zur Feier dieses Festes eine „Nationalzeitungs-Stiftung" mit einem Fonds von 10,000 Thlrn. ins Leben gerufen, aus dessen Zinsen Mitglieder der Redaction, der Expedition, der Druckerei und sonstige würdige Personen, die für die Zeitung länger als fünf Jahre

thätig gewesen sind, im Falle der Hilfsbedürftigkeit unterstützt werden sollen. Durch eine mehr als 10jährige Thätigkeit erwerben die genannten Personen auch für ihre Wittwen und Waisen den Anspruch auf eventuelle Unterstützung. Die Verwaltung des Fonds ist in die Hände eines Curatoriums gelegt. Für den Fall, daß die „Nationalzeitung" dereinst eingeht, sollen die Zinsen des Stiftungsfonds für gemeinnützige Zwecke der Stadtgemeinde Berlin, und zwar ausschließlich für solche Zwecke, für welche ein gesetzlicher Zwang nicht vorliegt, nach dem Ermessen des Curatoriums verwendet werden.

— Der Blitz als Buchdrucker. — Der Blitz hat zwar schon manches Kunststück zu Stande gebracht, daß er aber sogar dem Buchdrucker ins Handwerk gespuscht, indem er ganze Blätter abdruckte, dürfte nicht uninteressant sein. Am 18. Juli 1689 schlug der Blitz in die Kirche von St. Sauveur zu Lagni, warf fast fünfzig Personen, die in der Kirche beteten oder die Glocken läuteten, über den Haufen und richtete auf dem Hochaltar allerlei Unordnung an, wobei der Umstand, daß das Bild des Heilands auf dem Altar seinen Platz behauptete, während sein Postamt zerschmettert und weggerissen wurde, für ein offenbares Wunder galt, wenngleich das Bild im Rücken vermittelst eines Eisens an dem Altar befestigt war. Das Sonderbarste aber bei der Sache war, daß die lateinischen Einweihungsworte des heiligen Abendmahls, wie sie in der römischen Kirche lauten, aber mit Weglassung derjenigen, in denen der Leib und das Blut genannt werden, sich hernach auf dem Altartuch abgedruckt fanden. Natürlich erregte dies Factum, noch mehr aber die Auslassung jener Worte einen Sturm von Muthmaßungen. Waren es gute Geister — denn Geister waren doch im Spiele — die aus frommer Scheu die Einsetzungsworte weggelassen? Waren es böse Geister, die aus Verachtung oder Bosheit dieselben übergangen? Waren es nur unschädliche Poltergeister, die sich einen schlechten Spaß erlaubt? Alle drei Meinungen hatten etwas für sich, und es gab Fusionisten, die da behaupteten, es seien Geister aller drei Arten im Spiele gewesen und die guten hätten sich den Wirkungen der bösen wiedersetzt. Jedenfalls ließ sich die Thatsache nicht leugnen; die neue Art von Druck auf dem Tuche war schön und deutlich, die Schrift vollkommen scharf ausgeprägt, nur ein wenig abgeblaßt. Der Pfarrer von St. Sauveur bezeugt: als der Blitz eingeschlagen, sei das Papier, auf dem sich der Meßcanon befunden, zwischen den Teppich und Altartuche über dem Steine, auf welchem consecrirt würde, dergestalt ausgebreitet gewesen, daß die bedruckte Seite unmittelbar auf dem Altartuche gelegen. Der Druck des Blitzes stimmte mit dem Druck im Buche vollkommen überein in Schrift, Inhalt, Ordnung, Zeilen u. s. w. nur daß er verkehrt war, so daß man ihn entweder in einem Spiegel lesen, oder das Altartuch gegen das Licht halten und ihn durchscheinen lassen mußte; die weggelassenen Worte aber waren in dem Meßcanon roth gedruckt. Der Blitzstrahl hatte also das Papier so heftig auf das Altartuch gepreßt, daß ein Abdruck darauf zu Stande kam, indem die gleichzeitig flüssig gemachte Druckerschwärze abfärbte, während das äußerst trockene Zinnoberroth keine Spur zurückließ. So erklärt sich das allerdings im ersten Augenblick höchst seltsame Phänomen auf natürlichem Wege.

Dr. L. v. S.

— Die Universitätsbibliothek in Leipzig hat dieser Tage eine großartige Bereicherung erhalten, wie aus nachstehendem Artikel der Augsburger „Allg. Ztg." zu ersehen ist:

Der von Herrn Prof. Ebers in Leipzig nach Deutschland gebrachte egyptische Papyros ist von Sr. Majestät dem König von Sachsen käuflich erworben worden und wird der Leipziger Universitätsbibliothek einverleibt werden, die mit ihm einen Schatz gewinnt, der bis jetzt in Deutschland nicht seines Gleichen hat. Es ist um so erfreulicher, daß die ehrwürdige, nach der Schätzung des Entdeckers fast drei und ein halbes Jahrtausend alte Schriftrolle Deutschland erhalten bleibt, je ungewöhnlicher Größe, ihre Schönheit und Erhaltung genannt werden muß und ein je größeres Interesse der Inhalt des Papyros Ebers bietet. Auf hundert wohlpaginirten Seiten enthält diese uralte Schrift ein vollständiges Handbuch der altägyptischen Arzneikunde und verspricht nicht nur der Geschichte der Medicin, sondern mehr noch dem Studium der altägyptischen Sprache unschätzbare Dienste zu leisten. In diesem ehrwürdigen Denkmal besitzt Deutschland wohl die drittgrößte von allen vorhandenen Papyros-Rollen, die, da in ihr kein Buchstabe fehlt, auch später was die gute Erhaltung angeht, von keiner übertroffen werden kann. Deutschland ist dem König von Sachsen, dem freigebigen Freund und gelehrten Förderer der Wissenschaft, zu Dank verpflichtet, daß er diesen Schatz den gewöhnlichen Weg der kostbarsten Denkmäler des Alterthums, d. h. über das Meer nach England, zu gehen verhinderte und ihn dem Vaterland erhalten hat. Wie wir hören, bereitet Professor Ebers eine Publication seines Papyros vor, die er noch im Laufe dieses Sommers beendigen zu können hofft.

— Japanesische Zeitungen. In allen Gegenden des japanischen Landes entstehen neue Zeitschriften, welcher Umstand die Heranbildung der Eingeborenen des Landes zu allen Neuerungen, welche durch die gegenwärtige Regierung eingeführt sind, in der Folge hat. Das Regierungsorgan führt den Titel „Nishin Shinjishi" und bringt alle Verordnungen und officielle Berichte in seinen Spalten; außerdem ist es auch noch für wissenschaftliche Zwecke bestimmt. Nach der Angabe des halbmonatlich erscheinenden Blattes „Shinbun Zashi", welches in Tokaio erscheint, wird in der letzteren Stadt auch ein tägliches Journal herausgegeben mit Namen „Kôbun Tushi", was auf Deutsch heißt: Oeffentliche Nachrichten. Ein ferneres neugegründetes Blatt ist das „Ibaraki Simpo", welches in Ibaraki Ken erscheint.

— In das Jahr 1873 fällt das zweihundertjährige Jubiläum des Entstehens der amerikanischen Zeitungspresse. Im Jahre 1673 erschien zu Cambridge (Massachusetts) das erste amerikanische Zeitungsblatt; es wurde ihm der Name „May Flower" beigelegt. Sein Bestehen war nur ein kurzes, da die Bevölkerung der Colonien damals eine sehr unbedeutende war und da auch bis zum Jahre 1691 keine Postanstalten dort errichtet waren; mehrere Tage vor diesem war bereits die „May Flower" eingegangen. Die Geschichte des eigentlichen Journalwesens beginnt nun erst mit dem Erscheinen des „Boston News Letter", von welchem die erste Nummer am 24. April 1704 die Presse verließ. Es wurde gegründet von Mr. John Campbell, welchem damals eine Art Inspection des eingerichteten Postwesens übertragen war und dessen Haus der wöchentliche Versammlungsort von Kaufleuten und anderen Industriellen war, welche ihre Geschäfte nach Boston führten. Campbell besaß bedeutende Geistesfähigkeiten und er brachte dieselben in seiner Zeitschrift in vollem Maße zur Geltung. Dieselbe war 16 Jahre lang das einzige amerikanische Journal. Im Jahre 1720 wurde die „Boston Gazette" gegründet.

— Ueber die Bücherschätze in den römischen Klöstern hat „Reforma“ vor einigen Tagen folgende Berechnung angestellt: Nach genauen Erkundigungen, die wir über die zahlreichen in römischen Klöstern aufbewahrten Bibliotheken eingezogen haben, wissen wir, daß die Casanatense im Dominikanerkloster Minerva 200,000 Bände und über 300,000 werthvolle Manuscripte besitzt und die Angelika im Kloster des heiligen Augustin 150,000 Bände und 2945 Manuscripte. Wenn man nun berechnet, daß in den andern größeren Bibliotheken noch 293,000 Bücher stecken, ja 400,000, wenn man dazu rechnet, was sich in den vielen kleinen noch vorfindet, so haben wir in den römischen Klöstern Alles in Allem gerechnet einen Schatz von 700 bis 800,000 Bänden und 307,945 Manuscripten. Die „Reforma“ frägt, welche Vorkehrungen die Regierung wohl getroffen habe, um angesichts der bevorstehenden Aufhebung der Klöster diesen Schatz der Nation zu sichern.

— Vor kurzer Zeit starb in der Schweiz der weithin bekannte Benedictiner-Pater Gall Morel in seinem 70. Lebensjahre. Derselbe war eine der Hauptstützen für die ultramontane Partei im Schweizerlande. In dieser Eigenschaft hat er gegründet und sieben Jahre hindurch redigirt das katholische Wochenblatt „Pilger“; außerdem war er einer der eifrigsten Mitarbeitet für den „Geschichtsfreund“, das Organ für die Geschichte der fünf Central-Cantons, wie auch für den „Einsiedlerkalender“, einem katholischen Almanach, der jährlich in circa 100,000 Exemplaren verbreitet wird.

— Beleuchtung mit natürlichem Gas. Die Stadt Erie in Pennsylvanien liegt an der Grenze der Petroleumregion. Hier bildet sich unter der Erdoberfläche natürliches Gas in großer Quantität, das zu Beleuchtungszwecken benutzt wird. Man gewinnt dasselbe durch Anlegung von Brunnen, und bis jetzt sollen eine größere Anzahl solcher Brunnen gebaut worden sein. Das Gas wird in einer durchschnittlichen Tiefe von 550 Fuß gefunden und giebt per Brunnen circa 20,000 Cubikfuß täglich.

— Wismuthproduction. In der Erzeugung des Wismuthes, des in der Schriftgießerei so wichtigen Metalles, beherrschen Sachsen und besonders die sächsischen Blaufarbenwerke den Weltmarkt vollständig, denn in keinem anderen Lande der Welt hat man bis jetzt irgendwie erhebliche Mengen davon gefunden. Es werden producirt in den sächsischen Blaufarbenwerken 25,000 Pfund, in Freiberg, Johann-Georgenstadt und Annaberg 8000 Pfund, also in Summa 33,000 Pfund.

— Fenstervorhänge aus Papier. In der jetzt in London stattfindenden internationalen Industrie-Ausstellung erregen von Pavy und Pretto ausgestellte Fenstervorhänge gerechtes Aufsehen, welche aus Papier, sogenanntem japanesischen Filz, dargestellt sind. Die Fabrikation wird zwar geheim gehalten, dürfte indessen von der Papierfabrikation im Allgemeinen nicht besonders abweichend sein. Die feinsten Webstoffe werden mit der Masse auf das Täuschendste nachgeahmt, während der Preis nur etwa den zehnten Theil des gleichen aber aus wirklichem Gewebe bestehenden Artikels beträgt.

— Buchhändlerbank. Unter der Firma Deutsche Buchhändler-Vereins-Bank wird in den nächsten Tagen ein neues Unternehmen ins Leben treten, welches von einer Anzahl angesehener Buchhändler- und Bankfirmen zu Berlin, Leipzig und andern Orten ausgeht und den Zweck verfolgt, den Creditbedürfnissen des Buchhandels durch Gewährung von Vorschüssen, durch Eröffnung von Contocorrenten, sowie durch Einrichtung eines umfassenden Lombard- und Disconto-Geschäftes Rechnung zu tragen und auf diese Weise die Durchführung größerer, bedeutende pecuniäre Mittel beanspruchender Unternehmungen zu ermöglichen, dann aber auch dem, kleineren Credit suchenden Geschäftsmann eine Zufluchtsstätte für momentanen, namentlich in der Provinz schwer und nur mit großen Opfern zu befriedigenden Bedarf an baaren Mitteln zu bilden. Das Betriebscapital ist auf eine Million Thaler festgesetzt, von welcher vorläufig die Hälfte mit 500,000 Thalern emittirt werden soll.

Satz und Druck der Beilage.

Satz: Platte zum Widmungstitel ist Holzschnitt, Herrn, Geistlichen 2c. von der Bauer'schen Gießerei, Bürgermeister von J. Ch. D. Nies, Fünfundzwanzigjährigen von B. Krebs Nachfolger, sämmtlich in Frankfurt a. M., zu seinem, ehrerbietig, von dem von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig. Zug von W. Gronau in Berlin.

Gustav Schatte, Commission, Freiberg, Oelsnitz, Bijouterie, Ackermann, Bronce, Karl Sieg, sowie die Schriftbänder von Genzsch & Heyse in Hamburg. Edmund von B. Krebs Nachfolger. Lack 2c., Dampfmaschinen von der Gießerei Flinsch in Frankfurt a. M., Kaiser-Bazar von der Bauer'schen Gießerei, En gros, Maschinenfabrik von der Rohm'schen Gießerei, Frankfurt von der Nies'schen Gießerei, sämmtlich in Frankfurt a. M. Specialität, sowie die Züge von W. Gronau in Berlin. Messingzierlinien in der Karte von C. Kloberg.

Druck: Ton gemischt aus Weiß, hellem Chromgelb und Zinnober. Aufdruck Rothbrauner Lack.

Briefkasten.

Herrn K. G. in R. Wenn Ihnen der Druck des übersandten Bildes nicht nach Wunsch gelungen „trotz der 7 Ausschnitte“, welche Sie für die Zurichtung des Stockes gemacht, so ist das kein Wunder, denn gerade in den 7 Ausschnitten haben Sie die Ursache des Mißlingens zu suchen. Wie in vielen anderen Fällen, darf man auch hierbei des Guten nicht zu viel thun. Bedenken Sie, daß wenn 7 auch dünne Ausschnitte übereinander gelegt werden, dieselben doch als Unterlage eine ziemliche Stärke erlangen, demnach leicht gegenseitig ihre Wirkung aufheben. Wir glauben, daß mit 3 Ausschnitten ein vollkommen genügendes Resultat erzielt worden wäre, wenn der Drucker die Fähigkeit besaß, in jedem derselben die verschiedenen Töne richtig zu behandeln, also die lichtesten Partien beispielsweise aus allen 3, die Mitteltöne aus 2 Abzügen herauszuschneiden, dann aber eventuell noch die tiefsten Stellen durch Unterlegen mit angemessen starkem, durch Abreißen, nicht Schneiden, gehörig verlaufendem Papier zu kräftigen.

Auf Ihrem Abdruck grenzen die Töne auch viel zu schroff ab, gehen nicht in einander über, es ist dies der beste Beweis, daß Sie für die Zurichtung zu starkes Papier wählten und alle die ausgeschnittenen Stellen zu wenig abschrägten.

Anfrage. Sind die W. Lehmann's patentirten Luft-Maschinen, gebaut von der Berlin-Anhalt'schen Maschinenbau-Actien-Gesellschaft in Berlin zweckentsprechend für Buchdruckereien, zum Betriebe von 3 einfachen Schnellpressen?

Ein Abonnent.

Annoncen.

Messinglinien

aus härtestem Metall in jedem Muster liefern schnell

Zierow & Meusch in Leipzig
Galvanoplastische Anstalt und Messinglinienfabrik.

Galvanotypen

den □Ctm. mit 3 Pfennig sächsisch, bei größeren Aufträgen 5 □Ctm. für 1,8 Ngr. fertigen schnell und sauber

Zierow & Meusch in Leipzig
Messinglinienfabrik und galvanoplastische Anstalt.

J. G. Francke Nachf. (A. W. Kafemann)

DANZIG.

Schriftgiesserei, Stereotypie, galvanopl. Anstalt, Xylographie.

Lager sämmtlicher Buchdruckutensilien.

Empfiehlt sich zur Lieferung aller Buchdruckerei-Erfordernisse; hält ein gut assortirtes Schriftlager nach Pariser (Didot) und deutschem System; ist im Stande jede Einrichtung innerhalb vier Wochen zu liefern und versichert reelle, prompte und billige Bedienung.

Decoupir-Sägen

mit **Kreissäge** und **Bohrmaschine** verbunden, für Fußbetrieb, à 105 Thlr. empfiehlt allen Buchdruckereibesitzern, welche Stereotypie eingeführt, sowie auch allen Schriftgießereien letzterer Branche, als eine der **nothwendigsten Werkzeugmaschinen** die **Maschinenbauanstalt** von **Bernhard Nogatz, Berlin,** Verlängerte Oranienstraße 12.

Es wird auf gefällige Anfrage bereitwilligst nachgewiesen, wo diese Maschinen bereits mit Erfolg in Betrieb gesetzt worden sind.

Universalschneid- und Hobelapparat

für Durchschuß, Linien, Spatien, Regletten, Eckstücken ꝛc. Durch einfachste Vorrichtung können alle wünschbaren Winkel, resp. Gehrungen leicht und bequem gehobelt werden.

J. Holeiter-Tschan, Basel,
Utensilienfabrikation für Buchdruckerei.

Hugo Schmidt, Stuttgart,

vormals **Emil Ebner,**

empfiehlt seine große Auswahl

blanco Adreß- und Visitenkarten in Farbendruck.

Musterfortimente werden à 20 Sgr. und Musterbücher, schön arrangirt, mit Anwendung zu jeder Karte à 7 Thlr. abgegeben.

Specialität: Musiknoten.

BRODSCHRIFTEN.

Galvanoplastik. EINFASSUNGEN.

JULIUS KLINKHARDT
(früher GUSTAV SCHELTER)
Schriftgiesserei
LEIPZIG

empfiehlt, als für Buchdruckereien und Buchbindereien besonders vortheilhaft, sein assortirtes Lager von Schriften in ganzen und halben Packeten zu billigsten Preisen. Probehefte mit Preisangabe stehen zu Diensten.

VIGNETTEN. Stereotypie.

TITELSCHRIFTEN.

Einrichtung ganzer Druckereien.

Meine **Sammlung naturgeschichtlicher Bilder, Collection von 52 biblischen Bildern, Rosenkranzbilder, Religiöse u. Grab-Vignetten, Wein- u. Speisekarten, Rechnungs- u. Faktura-Köpfe, Vignetten zu Pferdemarktsplakaten, Tabaksetiquetten, Initialen in 8 Alphabeten und Zeitungs-Vignetten aus allen Genres** halte ich den Herren Interessenten stets bestens empfohlen. Proben stehen zu Diensten.

Stuttgart. **Otto Weisert,**
Galvanoplastische Anstalt.

C. Kloberg, Leipzig,

Thalstraße 15.

Messinglinien-Fabrik, Stereotypie, Gravir- und Galvanoplastische Anstalt.

Frey & Sening

Fabrik von

Buch- und Steindruckfarben, Buch- und Steindruckfirnissen
Russbrennerei.

LEIPZIG

Comptoir: Carlstr. 6c. Fabrik: Mockauerstr.

Meinen reich illustrirten und elegant ausgestatteten

PROSPECT

über

Tiegeldruck-Accidenzschnellpressen

und grosse

Cylinder-Schnellpressen

versende ich gratis und franco auf gefälliges Verlangen der sich dafür Interessirenden.

Leipzig. **Alexander Waldow.**

Wir machen hierdurch die ergebene Anzeige, dass wir die seither unter der Firma

Louis Rohm

betriebene SCHRIFTGIESSEREI

von heute an unter der Firma

Rohm'sche Schriftgiesserei

ohne sonstige Veränderungen fortführen werden.

Frankfurt a. M., 1. Mai 1873.

Rohm'sche Schriftgiesserei.

SCHRIFT-ROLLEN

in 8 Grössen

Minimum mit Messing-Linien 8 Thlr.

GENZCH & HEYSE. HAMBURG.

Geschnitten 1873.

Complette Einrichtungen von Buchdruckereien in jeder Grösse auf pariser System übernimmt bei annehmbarsten Bedingungen die mit **den neuesten Erzeugnissen versehene Schriftgiesserei** von

J. Ch. D. Nies
in **Frankfurt a. M.**

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlich meine

Messinglinien-Fabrik

und meine

Mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.

Berlin, Belle-Alliance-Straße 88.

Hermann Berthold.

Will & Schumacher

in

Mannheim

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Fabrikate von

Holzschriften

in 800 verschiedenen Sorten, die täglich vermehrt werden, ferner Buchdruckereieinrichtungen, als:

Schriftkasten, Holzutensilien, Setzschiffen.

Muster, sowie illustrirte Preis-Courante stehen zu Diensten. Preise billigst. Wiederverkäufern Rabatt.

Schriftgießerei Ferd. Rösch,

früher **Ernst Otto & Krabs,**

(gegründet 1842)

Leipzig, Tauchaer Straße Nr. 17/18,

offerirt, gestützt auf ihr altbewährtes Renommée und die Empfehlung von Capacitäten der Buchdruckerei, alle zur Schriftgießerei selbst gehörigen, sowie damit verwandten Artikel unter Zusicherung exacter und prompter Bedienung.

Ernst Stiehl,

Schriftgießerei, Stereotypie

und Galvanoplastische Anstalt

in Stuttgart,

liefert **Buchdruckerei-Einrichtungen** in bester Ausführung prompt und billigst.

Annehmbarste Bedingungen.

Buchdruckmaschinen- und Utensilien-Handlung

von Alexander Waldow in Leipzig.

Hält stets **grosses Lager** von **Regalen** und **Kästen** aller Art, **Setzbretern, Schiffen, Winkelhaken, Tenakeln, Lampen** etc., kurz aller nur irgend für den Bedarf des Buchdruckers nothwendigen Utensilien. Selbst umfangreichere Bestellungen können demnach in den meisten Fällen **sofort ausgeführt werden. Completter Bedarf für 20 Setzer stets am Lager.**

Neue und gebrauchte, doch vollständig renovirte **Schnellpressen, Pressen, Glättpressen, Satinirmaschinen,** sowie besonders die so practischen **Tiegeldruck-Accidenzmaschinen** zum Preise von 310, 475 und 640 Thlr. sind meist am Lager oder können schleunigst geliefert werden.

Lager von **Unterdruckplatten, Rändern, Vignetten** aller Art. **Angeriebene** und **trockene Farben. Verdrucke** für **Diplome, Gedenktafeln, Adresskarten, Menus** im Ton-, Gold- und Farbendruck. **Hagemann's Seifenlauge.**

Ganze Druckereieinrichtungen mit allen erforderlichen Schriften können in kürzester Zeit geliefert werden. **Preiscourante** gratis und franco.

Spezialität für Schriftgiesser!

C. Kisch, Mechanische Werkstätte

Berlin, Ackerstrasse № 91.

Die Anstalt unterhält eine ***Permanente Ausstellung*** von Maschinen und Hilfswerkzeugen ***eigener*** Construction für Schriftgiesser, zu deren Besichtigung sie einladet. Jede gewünschte ***Garantie*** für genaueste, sauberste und solideste Ausführung ertheilter Aufträge wird geboten.

Jeder Frankfurt besuchende Setzer, welchem sich für mein Verfahren in der Papierstereotypie interessirt, resp. dasselbe unentgeltlich zu erlernen wünscht, ist zum Besuch freundlichst eingeladen.

Englische Walzenmasse.

Die in letzter Zeit in Deutschland eingeführte **engl. Walzenmasse,** welche sich vorzüglich durch grösste Haltbarkeit auszeichnet und Tage lang nicht gewaschen zu werden braucht, liefert zum Preise von 60 Thaler per Centner

Leipzig. **Alexander Waldow.**

Alte Hand- und Schnellpressen

doch nur gut gehaltene kaufe ich jederzeit und bitte um Offerten und Angabe der Construction, der Fabrik, des Formats, des Preises und Alters.

Alexander Waldow. Leipzig.

Inhalt des 5. Heftes.

Die Fabrikation von Werthzeichen aus Papier. — Heliographie oder Vervielfältigung der Lichtbilder durch den Druck. — Das Reichs-Preßgesetz. — Columnenmaaß, Tenakel und Linienschneidmaschine von J. Holeiter-Tschan in Basel. — Prüfung von Schmierölen. — Kleister aus Reisstärke. — Postwesen. — Schriftprobenschau. — Mannichfaltiges. — Satz und Druck der Beilage. — Briefkasten. — Annoncen. — 1 Doppelbatt Druckproben. — 3 Blatt Einfassungen und Zierschriften für Buntdruck von W. Böllmer in Berlin. — 1 Preiscourant von Albert & Comp., Schnellpressenfabrik in Frankenthal. — 1 Circulair von Otto Weisert's galvanoplastischer Anstalt in Stuttgart. 1 Prospect über Tiegeldruckmaschinen von A. Waldow in Leipzig. 1 Blatt Vignetten von Genzsch & Heyse in Hamburg.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 4 Thlr. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis vertheilt. Insertionen im Archiv werden gratis aufgenommen, doch nur von Firmen, welche das Archiv durch Beigabe von Schriftproben, Ueberlassung von Schriften ꝛc. unterstützen und angemessen in dem Anzeigeblatt (Insertionspreis 2 Ngr. pro Zeile in 1. Spalte) inseriren. Eine einmalige Gratisaufnahme im Archiv bedingt eine zweimalige Aufnahme im Anzeigeblatt u. s. f. Diese Bedingung stellen wir, damit letzteres Blatt nicht durch die Gratis-Aufnahme der Inserate im Archiv beeinträchtigt werde. Eine Verpflichtung zur Aufnahme uns für das Archiv zugehender Inserate können wir also nur unter Berücksichtigung obiger Bedingungen übernehmen, müssen uns auch eine etwaige Aufnahme nach der Reihenfolge des Eingangs und so weit es der dafür bestimmte Platz erlaubt, vorbehalten. — Beilagen für das Archiv in einer Auflage von 1200 Exemplaren werden jederzeit angenommen.

☛ Für complette Lieferung des **Anzeigeblattes** kann nur garantirt werden, wenn die Bestellung auf das Archiv **bei Beginn jeden Jahrgangs** aufgegeben wird.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Herrn

Bürgermeister Dr. Koch

zu seinem

Fünfundzwanzigjährigen Amtsjubiläum

ehrerbietig gewidmet

von dem

Geistlichen Ministerium der Stadt Leipzig.

GUSTAV SCHATTE
Commissions- und Speditionsgeschäft
FREIBERG.

Edmund Liebscher
Lack- und Oelfarben-Fabrik
Oelsnitz i. Voigtl.

BIJOUTERIE- UND KURZWAAREN.

Kaiser-Bazar. En gros. En detail.
ACKERMANN & WIEDERHOLD
Schloss-Strasse 13. DRESDEN.

BRONCE- UND ELFENBEIN-WAAREN.

KARL SIEG
Maschinenfabrik & Eisengiesserei
Specialität:
Dampfmaschinen u. Turbinen
Frankfurt a. O.

in Berlin.

STEMPELSCHNEIDEREI

1873.

Die Königliche

Landesbaumschule

zu

POTSDAM.

Berlin.
Verlag von Wiegandt & Hempel.

1873.

155

aus

bei
5

Buchdruckmaschinen- und Utensilien-Han

von Alexander Waldow in Leipzig

Ein stets **grosses Lager** von **Regalen** und **Kisten** aller Art, **Schränken, Schiften, Winkelha**
Lampen etc. sowie alle Utensilien für den Betrieb der Buchdruckerei in bekannter Güte. Selbst alt
stets billigst & prompt & in bester Weise **sofort ausgeführt werden. Complettes Inventar für 20 Setzer**

Neue und gebrauchte, sich in stetig steigender Nachfrage befindende **Schnellpressen, Pressen, Giltpressen, Satinirma**
besitzen in grosser Auswahl **Tiegeldruck-Accidenzmaschinen** zum Preise von 11 477 und 4[illegible]. Ver
Lager und können sofort geliefert werden.

Lager von **Buntdruckplatten, Rändern, Vignetten** aller Art. **Ausgerichtete** und **trockene Farben.**
Diplome, Gedenktafeln, Adresskarten, Rouleaux etc. in grosser Auswahl und Fabrikation. **Hagemann's Schliessungen.**
Ganze Druckereieinrichtungen mit den modernsten Schriften stehen in kürzester Zeit geliefert
courante gratis und franco.

Spezialität für Schriftgiesser!

C. Kisch, Mechanische Werkstätte

Berlin, Adalbertstrasse N 91.

Die Anstalt empfiehlt eine **Permanente Ausstellung** von Maschinen und Einrichtungen **eigener** Construction für Schriftgiesser, in deren Besichtigung sie bittet. Jede gewünschte **Garantie** für gediegene Arbeit und solide Ausführung derselben Anstalt wird gegeben.

Die Wiesbadener Stereotypie-Apparate

sind die anerkannt einfachsten und billigsten

Englische Walzenma

Die in letzter Zeit in Deutsch
führte **engl. Walzenmasse**, welche
ziehlich durch grosse Billigkeit
und Tage lang nicht gewaschen
braucht, Leder und Papier
Centner

Leipzig **Alexander Wa**

Alte Hand- und Schnell

[illegible] und Utensilien der Buchdruckerei und
und Utensilien der Buchdruckerei, der Schrift- und
Satins und Bunt

Alexander Waldow

Anzeige des Verlags.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Herrn

Bürgermeister Dr. Koch

zu seinem

Fünfundzwanzigjährigen Amtsjubiläum

ehrerbietig gewidmet

von dem

Geistlichen Ministerium der Stadt Leipzig.

GUSTAV SCHATTE
Commissions- und Speditionsgeschäft
FREIBERG.

Edmund Liebscher
Lack- und Oelfarben-Fabrik
Oelsnitz i. Voigtl.

BIJOUTERIE- UND KURZWAAREN.

Kaiser-Bazar. En gros. En detail.

ACKERMANN & WIEDERHOLD

Schloss-Strasse 13. DRESDEN.

BRONCE- UND ELFENBEIN-WAAREN.

KARL SIEG
Maschinenfabrik & Eisengiesserei
Specialität:
Dampfmaschinen u. Turbinen
Frankfurt a. O.

in Berlin.

STEMPELSCHNEIDEREI

1873.

Die Königliche

Landesbaumschule

zu

POTSDAM.

Berlin.
Verlag von Wiegandt & Hempel.

1873.

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

10. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 6.

Der Text des Archiv ist aus den uns zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten neuen Fracturschriften von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. gesetzt.

Heliographie oder Vervielfältigung der Lichtbilder durch den Druck.

(Schluß.)

Placet's Abbildungen nach der Natur gehören zu den besten, welche die Heliographie überhaupt bis jetzt erzielt hat. Besonders interessant sind seine Nachbildungen von Tapisserieen aus der Kathedrale zu Rheims (aus dem 17. Jahrhundert stammend); durch das Alter sind diese Teppiche natürlich beschmutzt und verbleicht, aber die Zeichnung tritt trotz alledem sehr deutlich hervor. Placet verwendet sein Verfahren auch vielfach zu industriellen Decorationen durch Incrustationen und Emaillearbeiten, die sich durch ungewöhnliche Feinheit auszeichnen. Die vollendetsten Stiche, die zartesten Arabesken erscheinen als Damascirungen von Gold und Silber oder als Emailzeichnungen in vertieftem Metall.

Drivet arbeitet in ähnlicher Weise, doch bleiben seine Bilder weit hinter denen von Placet zurück. Eine wesentliche Verbesserung hat der Engländer Woodbury eingeführt. Er stellt zuerst ein Relief nach der Methode von Placet her, preßt dasselbe in Blei ein und benutzt diese Form von untadelhafter Schärfe zu Abdrücken mittelst einer besonderen Presse und gelatinöser Farbe. Dasselbe Relief liefert nöthigenfalls ein Dutzend und noch mehr solcher Druckplatten. Sein Verfahren ist die eigentliche Lösung der Aufgabe, das photographische Bild durch Pressendruck zu vervielfältigen. Die Abdrücke dieser Methode, die man „Photoglyptik" nennt, kommen den eigentlichen Photographien sehr nahe. Auch sind die praktischen Vortheile, die sie bietet, sehr bedeutend. Die Handgriffe sind so leicht, daß eine besondere Geschicklichkeit des Druckers kaum erforderlich ist. Ein Arbeiter kann mit Leichtigkeit an einem Tage 1000 Abzüge liefern.

Die Industrie hat sich bereits an's Werk gemacht, diese Methode auszubeuten. Die bekannte Pariser Kunsthandlung Goupil & Comp. hat das Verfahren als Eigenthum erworben und in Asnières eine großartige Werkstätte dafür errichtet. In Bezug auf die Belichtung hat man sich unabhängig von der Sonne gemacht; man bedient sich hierzu Lampen. Jeder Drucker hat sechs Pressen zu besorgen, die auf einem sechseckigen Tische angebracht sind, der sich um seine Achse dreht. Jede Presse enthält eine Bleiform desselben Reliefbildes. Der Drucker hat weiter nichts zu thun, als seine Pressen eine nach der anderen mit Farbe zu versehen, nachdem er den Deckel geöffnet hat. Dann legt er Papier darauf, schließt den Deckel und dreht den Tisch, um eine andere Presse zu versorgen. Hat er alle besorgt, so fängt er bei der ersten wieder an, entfernt das bedruckte Blatt und füllt die Presse von Neuem und so fort.

Sehen wir von den Schwierigkeiten ab, die jede neue Erfindung zu überwinden hat, so müssen wir gestehen, daß die Heliographie ihre Aufgabe bereits gelöst hat. Einer raschen und gedeihlichen Entwicklung steht zumeist das Patentwesen hinderlich entgegen. Es ist keine Frage, daß die Photographie heute sicher nicht so weit wäre, wenn nicht die französische Regierung seiner Zeit den Entschluß gefaßt hätte, Daguerres überraschende Erfindung aller Welt zur Benutzung und Ausbeutung zu übergeben. Zu einer Nachahmung dieses Vorganges hat sich keine Regierung zu Gunsten der Heliographie willig gezeigt und so müssen wir geduldig warten, wie sie aus eigener Kraft die Hindernisse, die ihr noch entgegenstehen, überwältigen wird.

Ueberblicken wir noch einmal das Ganze, so machen sich zwei Hauptrichtungen in der Heliographie bemerklich, die eine sucht sich dem Kupferstich zu nähern, und hierbei gehen die Eigenthümlichkeiten der Lichtbilder meistens verloren, die andere dagegen bemüht sich, das photographische Bild in seiner Eigenthümlichkeit zu erhalten und dasselbe nur zu vervielfältigen und zwar auf leichtere Art, wie es durch die Photographie selbst schon geschieht. Letzteres geschieht besonders durch den Reliefdruck; die Photographie liegt gleichsam in der Mitte zwischen beiden. Welche Methode der anderen den Rang ablaufen wird, muß erst die Zeit lehren. Wahrscheinlich wird jede Gruppe ihre weitere Ausbildung und Verwendung finden, aber soviel läßt sich unschwer erkennen, daß der Reliefdruck die meisten Vortheile bietet und deshalb die meiste Aussicht hat, die beiden anderen Verfahren zu überflügeln. Ja es ist sogar nicht unwahrscheinlich, daß er schon in gar nicht ferner Zeit die gewöhnlichen Photographieportraits verdrängen wird, denn die Herstellung der Bleiform und der Druck ist viel einfacher und weniger kostspielig, als die jetzt von den Photographen angewendete Vervielfältigungsmethode der Portraits.

Bis jetzt hat sich übrigens die Photographie vorzugsweise mit dem Kupferdruck befaßt und die Typographie vernachlässigt. So wenig sich auch die Buchdruckerpresse zum Druck getonter Bilder eignet, so haben doch nichtsdestoweniger Garnier, Pretsch und Placet dergleichen geliefert, die allen Ansprüchen genügen. Wenn die Heliographie heute noch nicht die alten Methoden verdrängt hat, so liegt dies an verschiedenen Ursachen. Einmal hält es sehr schwer, dem Altgewohnten sofort zu entsagen und dann ist die Heliographie noch nicht der Art entwickelt, daß ihr so viele Hände zu Gebote stehen, um alle Aufträge ausführen zu können.

Allerdings kann das Lichtbild nie das Kunstbild ersetzen. Von Natur kleben ihm allerlei Mängel an, die wir nicht vermeiden können. Es ist unmöglich, dem optischen Instrument, durch das die Aufnahme erfolgt, einen und denselben Brennpunkt für die nahen und fernen Gegenstände zu geben und dann markirt die photogenische Substanz, da sie viel empfindlicher ist, als unser Auge, die entferntesten Gegenstände viel deutlicher. Zu diesen Uebelständen kommen noch manche andere, namentlich ein unrichtiges Verhältniß zwischen Mitteltönen und den dunkleren Schatten, wodurch den Bildern eine unangenehme Härte aufgeprägt wird; dies rührt daher, weil die optischen und chemischen Wirkungen der verschiedenen Farben nicht mit einander correspondiren.

Mit der genauen Wiedergabe allein ist es nicht gethan, im Gegentheil ist diese sehr oft bei den Lichtbildern ein Stein des Anstoßes, denn die Wiedergabe der unbedeutendsten Kleinigkeit wirkt oft störend, weil wir sie beim Anblick der natürlichen Dinge ganz übersehen. Daher erregt ein photographisches Bild oft genug andere Gefühle in uns als der Gegenstand selbst. Ueberhaupt nehmen wir den Gegenstand selbst, der ja außer uns bleibt, nicht wahr, sondern nur den Eindruck, den er auf uns macht; d. h. mit dem wirklichen Sehen geht zugleich auch das Denken Hand in Hand. Ein solches Denken vollzieht auch der Künstler, d. h. er beseitigt alles Nebensächliche und concentrirt den Gesammteindruck in einem noch höheren Grade. Daher erhält die Heliographie noch eine ganz besondere Wichtigkeit, wo es sich um Wiedergabe von Kunstwerken handelt. Schon bei Wiedergabe von Architektur- und Skulpturwerken kann das Lichtbild den Zeichnungen die Spitze bieten, und hier wird denn auch die Heliographie mit der Zeit den Kupferstich und die Lithographie ganz aus dem Felde schlagen. Aehnlich verhält es sich auch bei der Wiedergabe von Gemälden, die ja bereits mit Erfolg von der Photographie betrieben wird. Eine Verbreitung guter Nachbildungen dieser Kunstwerke in weite Kreise ist ohne die Photographie und Heliographie unmöglich, dazu wären weder Kupferstecher noch Geld aufzutreiben.

Während also der erste Künstler nicht durch eine neue Erfindung zu leiden haben wird, ebenso wenig wie heute der Portraitmaler durch die Photographie, würde sie aber alle handwerkmäßigen Künstler ohne Gnade verschlingen, und damit wäre dem großen Ganzen nur gedient, da der Markt heute zumeist von Pfuschern überschwemmt ist.

Bei der Illustration der Zeitschriften und Bücher spielt heute der Holzschnitt eine große Rolle. Auch hier hat man schon seit langer Zeit versucht, das Licht als Zeichner in Dienst zu nehmen. Die Hervorbringung des Lichtbildes auf dem Holzstock hat keine Schwierigkeiten, aber in Folge der hierzu nothwendigen Präparation durchtränkte sich das Holz dermaßen mit Salzen, daß der Xylograph bei seiner Arbeit mit dem Stichel sehr behindert wurde; er konnte die Kanten nicht so scharf schneiden, als es erforderlich war. Man versuchte daher, die das Bild enthaltende Collodiumhaut auf den Stock aufzukleben, aber hierbei zeigte sich der Uebelstand, daß der Zusammenhang

zwischen beiden nicht ganz fest; die Collodiumhaut sprang beim Schneiden stellenweise ab, so daß man auch diese Methode wieder aufgeben mußte.

Neuerdings hat man aber dadurch einen Ausweg gefunden, daß man die hintere Fläche des Holzstockes, sowie die vier Seitenflächen durch Ueberziehen mit Firniß oder Wachs gegen das Eindringen der Salzlösung schützt. Auch erzeugt man das photographische Bild nicht auf dem Holzstock direct, sondern auf einer Glasplatte mit einem Ueberzuge von Chromgallerte. Da das durch die Einwirkung des Lichtes erzeugte Bild nur schwach sichtbar ist, so läßt man es durch Aufstreuen von Kienruß oder irgend einem anderen Farbenpulver, das nur auf den Stellen haften bleibt, die gegen die Einwirkung des Lichtes geschützt waren, mehr hervortreten.

Um nun das Bild auf den Holzstock zu übertragen, überzieht man ersteres mit einer Collodiumschicht und legt es dann in verdünnte Salpetersäure. Hierdurch wird der Zusammenhang zwischen der Collodiumhaut und der Glasplatte gelockert, so daß man die erstere leicht entfernen kann, wenn man die Glasplatte in Zuckerwasser legt. Mit der Collodiumhaut bindet man auch das Bild, denn die Farbe haftet an dieser. Hat man die Collodiumhaut auf dem Holzstock befestigt, so löst man das Collodium durch Aether auf, wobei das Bild auf dem Holzstock, der vorher wie gewöhnlich grundirt worden ist, zurückbleibt.

Ein Wiener Xylograph hat bereits verschiedene Holzschnitte auf diese Art hergestellt und es ist nicht zu bezweifeln, daß die Anwendung dieser Methode bald eine allgemeine werden wird. Man erspart dabei nicht allein die Zeichnung, sondern diese fällt auch, besonders wenn es sich um Verkleinerungen oder Vergrößerungen handelt, viel genauer aus als beim Uebertragen durch einen Zeichner.

Die Erzeugnisse der National-Druckerei zu Lissabon auf der Wiener Ausstellung.

Wir haben unseren Lesern bereits früher Berichte über diese vorzüglich eingerichtete und geleitete Anstalt gebracht, es dürfte deshalb für dieselben von Interesse sein, einige Notizen über die beachtenswerthesten Gegenstände der Ausstellung dieses Institutes, wie über die Organisation desselben, zu empfangen.

Obwohl die National-Druckerei Staatseigenthum ist, hat sie doch keine Hülfssteuer oder Dotation: sie erhält sich vollkommen durch ihre lebhafte und sorgfältig geregelte Thätigkeit. Ihre Einnahmen bilden theils der Ertrag der in der Anstalt erzeugten Druckarbeiten für die Ministerien, öffentlichen Anstalten und Privaten, theils der Verkauf der Spielkarten und der gegossenen Typen an Privatdruckereien, so wie auch das Product einiger bedeutenden Werke, von welchen die Anstalt selbst die Herausgabe übernimmt; aus diesen Einnahmen besorgt sie nicht nur jede Anschaffung von neuem Material und Maschinen, sondern es werden damit auch noch die Ausgaben von allen nöthigen Verbesserungen und Vergrößerungen im Gebäude bezahlt. Noch dazu hat sie seit ihrer Errichtung dem Staat zu verschiedenen Gelegenheiten die nicht unbedeutende Summe von 1,300,000 Gulden überliefert (die kleine Hülfssteuer, welche ihr die Parlaments-Versammlung 1854 bewilligte und die Kosten einiger Ausbesserungen abgerechnet, die zu verschiedenen Zeiten von dem Ministerium der öffentlichen Bauten vorgenommen worden sind).

Ein durch königliches Decret ernannter höherer Beamter leitet die Anstalt, und ist dem Staatsministerium verantwortlich; er ist weiter verpflichtet, jedes Jahr dem Ministerium des Inneren und dem davon abhängigen Tribunal genaue Rechenschaft über die Einnahmen und Ausgaben zu geben.

Ein Finanzbureau mit fünf Beamten besorgt nicht nur allein die ganze Buchführung in der Anstalt, sondern auch die Expedition der Arbeiten und die Beaufsichtigung der Einnahmen und Ausgaben; unter der Controlle von diesem Bureau stehen ferner vier Männer, welchen die Magazine von Druckschriften, Typen, Lager von Druckpapier und anderem Material und deren Verkauf anvertraut sind, und von welchen besondere Buchführung verlangt wird. Durch Kommissionäre welche in Lissabon, Porto, Coimbra, Ponta Delgada, Rio de Janeiro, Pernambuco und Bahia die Geschäfte der Anstalt besorgen, wird dieses System der finanziellen Leitung vollständig ergänzt.

Alle Beamten, ausgenommen die des Finanzbureau, welche durch königliches Decret ernannt sind, werden von dem Administrador geral erwählt; von ihm werden auch die Directoren und Werkmeister für die verschiedenen Abtheilungen ernannt. Verbunden mit dem Administrationsbureau sind die Archive, eine reichliche Sammlung von wichtigen Documenten für die literarische Geschichte des Landes, nebst einer guten Bibliothek, welche im Jahre 1866 über 9000 Bände besaß und wo ein Exemplar von jedem Werke deponirt wird, welches in der Anstalt gedruckt ist.

Der Administrador geral, und unter ihm das Finanzbureau besorgen den öconomischen Theil der Arbeiten der ganzen Anstalt und in jeder Abtheilung ist ein Director, dem die technische Leitung und Ausführung der Arbeiten anvertraut ist.

In der Lissaboner National-Druckerei sind vier Haupabtheilungen vertreten, nämlich: die Buchdruckerei, die Schriftgießerei, die Lithographie und die Spielkartenfabrik. Wit werden nun die für unsere Leser besonders interessanten Abtheilungen der Typographie und der Schriftgießerei einer genauen Betrachtung unterziehen, wodurch wir am besten eine übersichtliche Idee von jeder derselben zu geben vermögen.

Typographie.

Directoren: João Manuel de Freitas und Mauricio José Dias.

Die typographische Abtheilung war stets und ist noch immer die bedeutendste der Anstalt.

Folgende statistische Zusammenstellung von dem Personal und den Einnahmen in den Jahren 1848—1849, 1856—1857, 1865—1866 und 1870—1871 zeigt deutlich die Fortschritte und Ausdehnung dieser Abtheilung.

Jahre	Personal	Einnahmen
1848—1849 . . .	89 . . .	83,412 Gulden
1856—1857 . . .	144 . . .	155,790 „
1865—1866 . . .	186 . . .	225,204 „
1870—1871 . . .	192 . . .	230,202 „

Um nun zu beweisen, was für einen bedeutenden Einfluß die liberalen Principien in Portugal auf die Buchdruckerkunst ausübten, geben wir auch folgende vergleichende Zusammenstellung über das Personal und die Einnahmen von den Jahren 1770, 1801, 1811 und 1832, bis zu der Epoche, wo diese Principien angenommen wurden und Kraft des Gesetzes erlangten.

Jahre	Personal	Einnahmen
1770 . . .	23 . . .	20,075 Gulden
1801 . . .	31 . . .	31,680 „
1811 . . .	46 . . .	44,669 „
1832 . . .	61 . . .	44,800 „

Gegenwärtig besteht die typographische Abtheilung in folgender Einrichtung: einem Directionscabinet, drei großen Sälen für die Setzer, einem Saal für die Handpressen und einem für die Schnellpressen und Dampfmaschine; einer Setzer- und Druckerschule, einem Cabinet für die Correctoren, einem Depot für das Material, mit den verschiedenen Werkstätten zur Glättung und Satinirung des Papiers sowie zur Buchbinderei und Broschürung. In diesen verschiedenen Abtheilungen arbeitet das obenerwähnte Personal, auf folgende Weise vertheilt: Directoren, Werkmeister und Beaufsichtiger für die verschiedenen Arbeiten 10, Setzer 81, Correctoren 8, Drucker 42, Setzer und Druckerlehrlinge 22, Buchbinder, Broschürer und Arbeiter der Glättwerkstätte 17, Tischler, Zimmerleute, Bedienstete und Hülfspersonal 12. Von diesen Arbeitern sind 78 im bestimmten Wochenlohn, und 114 beziehen ihre Bezahlung je nach Leistung ihrer Arbeit. Die durchschnittliche Summe der wöchentlichen Ausgaben für die Bezahlung des Personals belief sich im Jahre 1870—1871 auf 1982 Gulden; der größte Lohn ist zu 5 Gulden 60 Kr., und der kleinste 1 Gulden 10 Kr.

In den verschiedenen Abtheilungen arbeiten beständig: 3 englische Stanhope-Handpressen; 8 französische von Gaveaux, Nicolais, Capiomont & Dureau in Paris; 2 Colombiennes von Gaveaux, eine von diesen von einer außerordentlichen Größe; 9 Schnellpressen mittelst Dampfbetrieb, worunter eine mit einem einzigen großen Cylinder, von Napier gebaut; 2 mit zwei großen Cylindern, von Gaveaux und von Nicolais; 2 mit kleinen Cylindern von Perreau & Co. und von Alauzet; 1 mit einem kleinen Cylinder, neuestes System, womit zwei Farben zu gleicher Zeit gedruckt werden, und welche von dem vorzüglichen Fabrikanten Dutartre construirt worden ist; 1 Scandinavianpress von Hopkinson & Cope in London gebaut; 2 amerikanische Liberty-Pressen von Degener und Weiler in New-York construirt*); alle diese Pressen, mit Ausnahme der von Hopkinson & Cope und deren von Degener & Weiler werden durch eine Dampfmaschine von 6 Pferdekraft in Bewegung gesetzt; 4 kleine Pressen zum Abziehen der Correcturen nach dem System von Dupont, von welchen 3 von A. F. de Castro in der Anstalt selbst construirt sind; 1 mechanisches Linienschneidmesser von Ch. Derriey; 1 ditto, modificirt und in den Werkstätten der Anstalt construirt; 2 Glättpressen, von Laurent & Deberny und von Capiomont & Dureau; 4 Packpressen; 1 Maschine um Papier zu schneiden, großes Format (Poirier); 1 Druckfarbenreibmaschine mit 6 Cylindern construirt; 1 hydraulische Presse und 4 Schraubenglättpressen. In den Sälen und Depots befinden sich 588 Schriftkasten, 126 Regale, 292 Rahmen

*) Diese von dem Herausgeber des Archivs seit anderthalb Jahren in circa 75 Exemplaren in Deutschland eingeführten vorzüglichen Tiegeldruckmaschinen für kleinere Formate, besonders für Accidenzarbeiten ausgezeichnet brauchbar, haben sich auch in dieser Officin bewährt, und sind mehrere der Ausstellungsarbeiten darauf gedruckt worden.

zum Formschließen von verschiedenen Größen, sowie die dazu gehörigen Utensilien und Geräthe. Die Schriften und Vignetten in Gebrauch wiegen 45,840 Kilogramm.

Der Consum von Papier in der Anstalt ist fast nur von den nationalen Fabriken in Abelheira, Alemquer, Thomar und Louzã gedruckt worden, und in den letzten vier Jahren ist der Verbrauch folgender gewesen:

Jahre	Riese	Gewicht
1864	11,841	148,465 Kilogr.
1865	12,044	151,432 „
1866	11,833	211,703 „
1871	12,085	218,476 „

Die jährliche Ausgabe zum Ankauf von Papier beträgt im Durchschnitt 102,000 Gulden Ö. W.

Die Beleuchtung der verschiedenen Abtheilungen während der Wintermonate oder für Nachtarbeiten wird durch Gas zweckentsprechend bewerkstelligt.

Der Werth der typographischen Abtheilung, wie ein kürzlich genommenes Inventarium zeigt, ist mit allem dazu gehörigen Material, Utensilien, Pressen u. s. w. inbegriffen diejenigen Werke, welche von der Anstalt selbst publicirt werden, sowie der Vorrath von dem sich im Depot befindlichen Papier von 554,600 Gulden Ö. W.

Schriftgießerei

Gravüre und galvanoplastische Abtheilung.

Director: Joseph Leipold.

Abtheilung der Schriftgießerei und Stereotypie

Director: Ignaz Lauer,

Werkmeister: Miguel Barnabé Vieira.

Diese Abtheilung, welche schon vor der Gründung der National-Druckerei existirte, ist immer von Bedeutung gewesen, aber erst seit der Errichtung zweier französischen Schriftgießereien in Lissabon in den Jahren 1845 und 1850 sind ihre Fortschritte durch die Concurrenz gewichtiger und merklicher geworden.

Folgende Zusammenstellung wird die Thätigkeit derselben hinreichend erklären:

Jahre	Producte
1847	2,419 Kilogr.
1851	5,085 „
1856	10,809 „
1861	17,991 „
1866	27,496 „
1871	16,896 „

Obwohl die Preise der gegossenen Schriften, Vignetten und Ornamente mehrere Male erniedrigt wurden, sind dennoch die Einnahmen immer gestiegen, und nachstehende Tabelle zeugt von der Zunahme und stets steigenden Wichtigkeit dieser Abtheilung der National-Druckerei:

Jahre	Einnahmen
1846—1847	8,456 Gulden Ö. W.
1850—1851	14,560 „
1855—1856	18,072 „
1860—1861	34,778 „
1865—1866	38,914 „
1870—1871	38,260 „

Obgleich die Schriftgießerei bis 1833 die einzige in Portugal war, beschäftigte sie bis zu dieser Epoche nur ein kleines Personal, welches jedoch hinreichend war, um den damaligen Anforderungen zu genügen. Zu dieser Zeit war in Portugal die Typographie noch nicht sehr weit verbreitet; es wurden in allem nur sieben oder acht Charaktere für die typographischen Arbeiten verwandt, und auch die Privatdruckereien erneuten nicht oft ihr altes abgebrauchtes Material.

Folgende Uebersicht wird unsere Behauptung bestätigen:

Jahre	Personal
1769	8
1801	5
1810	5
1832	11

Wenn wir das Personal der Gravirschule, welche jedoch eine ganz abgesonderte Abtheilung bildete, hinzurechnen, so haben wir:

Jahre	Personal
1769	15
1801	12
1810	10
1832	17

In den letzten Jahren nahm die Typographie nach und nach eine immer größere Bedeutung an, namentlich mit dem Erscheinen verschiedener politischen, wissenschaftlichen und literarischen Zeitungen, und die Zahl der Angestellten und Arbeiter wurde in dieser Abtheilung auf folgende Weise vermehrt:

Jahre	Personal
1840	12
1848	19
1856	38
1861	41
1871	53

Einbegriffen in dieser Zahl ist folgendes Personal: in der Gravüre und galvanoplastischen Abtheilung: 1 Director und 4 Arbeiter und Lehrlinge; in der Schriftgießerei und Stereotypie, mit welcher auch eine Schlosserwerkstätte verbunden ist: 1 Director, 1 Werk-

meister, 20 Gießer, 5 Lehrlinge und 16 weibliche Arbeiter, 3 Schlossergehülfen und 2 Diener. Von diesen Arbeitern und Angestellten sind 15 im bestimmten Wochenlohn, und 38 beziehen ihre Bezahlung nach Stückarbeit.

In dem Jahre 1870—1871 betrug der durchschnittliche Arbeitslohn für die Angestellten und Arbeiter dieser Abtheilung 442 Gulden; der höchste Lohn belief sich auf 6 Gulden 20 Kr. und der niedrigste auf 1 Gulden Ö. W.

Die Schriftgießerei und Graviranstalt besitzen, sammt einer Menge von weniger bedeutenden Utensilien und Geräthen, eine Guillochirmaschine mit dem nöthigen Apparat zum Zeichnen in Spiral und Kreisen, ferner eine Maschine für numismatische Arbeiten (diese 3 Maschinen, welche von der Anstalt neuester Zeit gekauft worden sind, wurden von dem ausgezeichneten Berliner Fabrikanten F. G. Wagner construirt), einen Prägestock, um die Stahlstempel zu Matrizen zu prägen, ungefähr 8000 Stempel ausgeführt in Stahl und anderen Metallen, 1768 Kupferstiche, viele von diesen sind von den ausgezeichneten Graveurs Joaquim Carneiro da Silva, Francisco Bartolozzi und ihren Schülern; verschiedene galvanische Apparate, 2 Pressen für den chalcographischen Druck; 4 Gießöfen zum Handguß nach französischem und deutschem System; 14 Gießmaschinen (wovon 5 von Steiner in München, 6 nach demselben System in der Werkstätte der Anstalt construirt, 1 von Bauer in Frankfurt und 2 moderne englische von Clowes & Sons in London); 2 Clichirmaschinen mit den nöthigen Gießinstrumenten, endlich verschiedene Apparate für die Stereotypie in Papier und Gyps, worunter der von Isermann in Hamburg. 5 Maschinen zum Schleifen und Unterschneiden, 6 Bestoßzeuge zum Fertigmachen, 1 mechanische Kreissäge, 2 Drehbänke, 1 Bohrmaschine, 2 Hobelmaschinen von Kisch in Berlin construirt, 1 Maschine um Metall zu poliren, von Bauer in Frankfurt, eine Presse um Guttapercha-Matrizen zu bereiten, welche nach dem Decker'schen System verfertigt wurde; 1 Apparat um Messinglinien zu schneiden; ein Walzwerk um Messinglinien zu erzeugen; 240 Gießinstrumente, angefangen von 1/4 Cicero (3 Punkte) bis 16 Cicero, (192 Punkte), welche theilweise in der Anstalt verfertigt worden sind; 15 Gießinstrumente zum Guß von Linien, Klammern, u. s. w.; über 37,000 Matrizen; und in dem Magazin und Depot befinden sich stets 50,000 Kilogr. von gegossenen Schriften, um jede mögliche Bestellung schnell ausführen zu können.

Die Schriftgießerei der National-Druckerei liefert nicht nur an die bedeutendsten nationalen Anstalten ihr Material, sondern alle in den portugiesischen Besitzungen (Cabo-Verde, S. Thomé, Angola, Moçambique, Goa, Macau, Timor) existirenden Buchdruckereien beziehen ihren Bedarf an Typen nur von der Staatsanstalt; mehrere Etablissements in Brasilien bedienen sich auch nur derselben Typen, und seit dem Jahre 1858 sind 58,280 Kilogr. nach diesem Kaiserreich exportirt worden.

Das letzte erst vor Kurzem abgeschlossene Inventarium ergab in dieser Abtheilung ein Kapital von mehr als 237,500 Gulden Ö. W.

Im nächsten Heft lassen wir nunmehr ein Verzeichniß der in der Imprensa nacional in Wien ausgestellten Werke ꝛc. folgen.

(Schluß folgt.)

Nutzen der Dampfkessel-Ueberwachungsvereine.

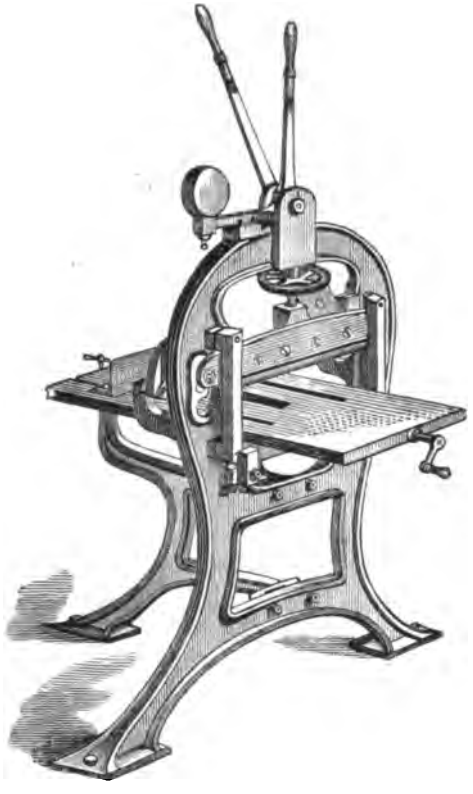
Bei der letzten Monatsversammlung des Mittelrheinischen Fabrikantenvereins hielt Hr. Isambert aus Mannheim, Oberingenieur des Mannheimer Dampfkessel-Ueberwachungsvereins, einen Vortrag über den in Amerika (Staat Ohio) stattgehabten merkwürdigen Fall des gleichzeitigen Explodirens von neun nebeneinander gelegenen Dampfkesseln. Auf die im Vereinsblatte mitgetheilten nähern Ausführungen des Redners und auf die zum Theil sehr bemerkenswerthe Discussion hierüber können wir uns hier nicht einlassen; constatiren aber möchten wir zweierlei aus dem Vortrage resultirende allgemeine Wahrnehmungen. Zunächst, daß selbst bei den großartigsten Anlagen noch fortwährend Constructionsfehler und sonstige Verstöße gegen die Sicherheit begangen werden, die durch Wissenschaft und Erfahrung längst als solche dargethan sind. Sodann, daß zwar auf diesem Gebiete manche technische, beziehentlich physikalische Fragen ihrer Lösung noch entgegensehen, gleichwohl aber eine zweckmäßige Controle im Besitze ansehnlicher Mittel ist, um die aus dem Dampfkesselbetriebe entspringenden Gefahren zu beseitigen oder doch außerordenlich zu vermindern. Zur Illustration des erstern Punktes möge hier noch die Thatsache angeführt werden, daß an den Kesseln des Magdeburger Vereins für Dampfkesselbetrieb bei den vom October 1871 bis März 1872 vorgenommenen Revisionen 48 Proc. als mit wesentlichen Fehlern, 30 Proc. als mit offenkundigen gefährlichen Constructionswidrig-

keiten behaftet gefunden wurden. Nicht viel bessere Resultate zeigten die Revisionen des Sächsisch-Anhaltischen und des Mannheimer Vereins; in mehreren Fällen mußte sogar die Aufnahme in diese Vereine abgelehnt oder mußten Mitglieder, welche sich weigerten, den Anforderungen der Ingenieure zu genügen, ausgeschlossen werden. Was den zweiten Punkt betrifft, so ist es notorisch, das die englischen Ueberwachungsgesellschaften alsbald den Erfolg hatten, die Zahl der Unglücksfälle bei ihren Angehörigen, im Verhältnisse zu den übrigen Etablissements, ganz bedeutend herabzumindern; es ist übrigens schon das ein nicht hoch genug anzuschlagender Vortheil, daß von Fachmännern eine fortlaufende Reihe der verschiedenartigsten Beobachtungen gemacht, statistisches Material gewonnen, die Wissenschaft ins praktische Leben hinübergeführt und überall ein Organ für die weitere Entwicklung eines rationellen Anlage- und Betriebssystems geschaffen wird. Dies ist recht eigentlich die Aufgabe der Dampfkessel-Ueberwachungsvereine, und es muß unter allen Umständen als wahrhaft sträflich bezeichnet werden, wenn es immer noch zahlreiche Industrielle giebt, welche sich von diesen Vereinigungen ausschließen. Nicht nur gefährden solche Leute die Sicherheit ihrer Arbeiter mehr als nöthig — und leider bringt jedes Jahr eine stattliche Liste von Verunglückungen, die vielleicht großentheils hätten vermieden werden können — sondern es wird durch ihren Nichtbeitritt die Gewinnung eines allgemeinen Ueberblicks über viele Verhältnisse und die Ansammlung eines genügenden statistischen Materials ungemein erschwert. Die öffentliche Meinung sollte ein solches Verfahren so scharf beurtheilen, daß es mehr und mehr zur Unmöglichkeit würde.

Dem erwähnten Blatte entnehmen wir weiterhin eine Hinweisung auf ein ganz ähnliches Verhältniß. Es ist kürzlich ein Industrieller in alle Folgen des Haftpflichtgesetzes verurtheilt worden, weil ein fünfzehnjähriger Lehrling durch den Umstand, daß zwei in Betrieb befindliche Drehbänke zu nahe beieinander standen, in eine dieser Drehbänke gerieth und dabei die rechte Hand verlor; das Etablissement hat nun diesem Knaben von dem Tage ab, wo derselbe seine Lehrzeit vollendet haben würde, eine lebenslängliche wöchentliche Rente von 3 Thlrn. zu zahlen. Aber trotzdem, daß diese Beweise einer sehr ernstlichen Auffassung des Haftpflichtgesetzes sich mehren, ist von der Gründung eines Vereins zur Verhütung von Unglücksfällen — wie ein solcher in Mühlhausen längst besteht und von den segensreichsten Folgen begleitet war — unsers Wissens noch in keinem deutschen Industriebezirke die Rede, und nicht einmal die Versicherung gegen Unfälle, die doch jetzt etwas Selbstverständliches geworden sein sollte, ist bis heute eine allgemeine. Die Zahl der deutschen Industriearbeiter dürfte mit 1 Million eher unter- als überschätzt sein; von diesen ist aber immer noch nicht die Hälfte gegen Unfälle versichert. Leider ist es bis heute Praxis, stattgehabte Unfälle möglichst zu vertuschen und möglichst unter der Hand abzumachen; ein Verfahren, welches nicht nur die erzieherische Wirkung des Haftpflichtgesetzes auf die Arbeitgeber und auf die öffentliche Meinung außerordentlich abschwächt, nicht nur die Ansammlung statistischen Materials erschwert, sondern namentlich auch die Herausbildung klarer Verhältnisse im Unterstützungskassenwesen einerseits, im Versicherungswesen andererseits, immer weiter hinausschiebt. Die gesetzliche Regelung des Hülfskassenwesens steht auf Beschluß des Reichstages bevor. Kommt in dieser Richtung ein zeitgemäßes Gesetz zu Stande, und wird dasselbe mit ähnlicher Energie wie jetzt schon das Haftpflichtgesetz gehandhabt, so wird diese Unklarheit schließlich verschwinden müssen. Derjenige Industrielle aber wird am klügsten handeln, der ohne Zwang ein klares, zeitgemäßes Verhältniß herstellt. Auch hier wäre schon dadurch vieles gewonnen, wenn die Versicherungsgesellschaften in den Stand gesetzt wären, über ein ausreichendes statistisches Material zu verfügen, mit dessen Hülfe unter anderm das Verhältniß der haftpflichtigen und der nichthaftpflichtigen Unfälle festzustellen und damit eine Grundlage für die definitive Regelung dieses Verhältnisses zu gewinnen wäre. Dieses Material können in vielen Fällen selbst solche Industrielle, welche sich nicht versichern wollen, den Versicherungsgesellschaften zugänglich machen, wenn die Resultate ihres Kassenwesens und ihrer etwaigen freiwilligen Gewährungen mitgetheilt würden. Wir haben nichts dagegen einzuwenden, wenn die Herren Industriellen die Verantwortung für ihre Unfälle selbst tragen wollen, vorausgesetzt, daß ihre Solvenz eine ausreichende ist und nicht nachträglich der öffentlichen Wohlthätigkeit Fälle zugeschoben werden, für die längst auf dem Wege der Versicherung Sorge hätte getragen werden sollen. Darauf aber, daß ein sicheres Gesammturtheil über die obwaltenden Verhältnisse gewonnen werde, hat die ganze Gesellschaft ein Recht, und die öffentliche Meinung sollte es sich zur ersten Aufgabe machen, dahin zu wirken, daß

die einmal bestehenden Organe der Selbstverwaltung, hier also die Dampfkessel-Ueberwachungsvereine und die Unfallversicherungsgesellschaften, in den Besitz des hierzu erforderliche Materials kommen. Gelänge dies nicht, so müßte dem Staate die Aufgabe zufallen, von sich aus die nöthigen Organe zu schaffen. Hoffen wir einstweilen, daß die Selbstverwaltung genüge, und daß dieselbe in ihrer weitern Entwickelung dahin führen wird, zu verhüten, was sich verhüten läßt, das Unvermeidliche aber proportional von der Gesammtheit der Interessenten tragen zu lassen.

Papierschneide-Maschine mit Hebelsystem.



Anstatt des gebräuchlichen Rädersystems kommen an dieser, zunächst für kleinere Papierformate bestimmten Maschine 2 Hebel in Anwendung. Der eine derselben ist bestimmt, den Preßbalken niederzudrücken und das Papier beim Schneiden fest auf dem Tisch zu erhalten. Um die Wirkung des Hebels auf den Preßbalken und wiederum die des letztern auf das zu beschneidende Papier oder Buch der Stärke desselben angemessen reguliren zu können, ist über dem Preßbalken ein Stellrad angebracht, mittelst dessen man die Spannung vermehren und vermindern kann.

Sobald das Papier mittelst des einen Hebels und mittelst des Preßbalkens festgelegt ist, genügt ein Herunterziehen des zweiten Hebels, einen Stoß Papier von 95 Millimeter in sauberster Weise durchzuschneiden oder zu beschneiden, so daß der Schnitt wie polirt erscheint.

Es wird dem Leser erklärlich sein, daß die ganze Manipulation eine höchst einfache und schnelle ist, und daß sich diese Maschine in Folge dessen für gewisse Arbeiten, als: Schneiden und Beschneiden von Karten, Accidenzarbeiten aller Art, Bücher ꝛc. vortrefflich eignet.

Der Schnitt kann an derselben weder unter, noch über sich erfolgen, da der Tisch wie eine Waage auf Prismen ruht, demnach mittelst einer Schraube am Hinterfuß derart regulirt werden kann, daß alle Unregelmäßigkeiten vermieden werden. Für kleinere Buchbindereien ist diese Maschine insofern noch besonders brauchbar, als sich auf derselben mittelst des Preßbalkens leicht Prägung und Vergoldung kleinerer Platten vornehmen läßt.

Die Schnittlänge dieser von A. Waldows Buchdruckmaschinen- und Utensilienhandlung zu beziehenden Maschine beträgt 425 Millimeter, der Preis 130 Thlr.

Der neueste Preßgesetzentwurf für das deutsche Reich.

Anstatt des in Heft 5 des Archiv veröffentlichten Preßgesetzentwurfs hat die preußische Regierung dem Bundesrath einen von ihr ausgearbeiteten vorgelegt, dessen Wiedergabe wir in diesem Heft leider nicht bewerkstelligen können.

Dieser Entwurf bietet der Presse nur wenige Vortheile, dagegen so manchen Nachtheil; es ist deshalb kein Wunder, wenn sich gegen denselben eine fast allgemeine Opposition bemerkbar macht.

Die D. Allgem. Ztg. vom 7 Juni sagt: Der einzige wirkliche Fortschritt gegen den bisherigen Zustand, den der Entwurf enthält, ist die Aufhebung der Cautionen und des Stempels auf Zeitungen und Kalender. Nur diese letzte Erleichterung ist eine, die wohl die meisten deutschen Staaten trifft, denn der Kalenderstempel bestand fast allerwärts; wir begrüßen dessen Aufhebung als eine der allgemeinen Volksbildung dargebrachte, freilich etwas sehr verspätete Huldigung. Zeitungsstempel und Cautionen giebt es schon jetzt außer Preußen wohl fast nirgends mehr in Deutschland.

Ein dritter Fortschritt, die Beseitigung der richterlichen Entziehung des Preßgewerbebetriebes, ist kaum für einen solchen zu rechnen, denn diese mußte mit dem Aufhören der Landespreßgesetze nach dem Wortlaute in Absatz 3 des § 143 der Gewerbeordnung von selbst wegfallen.

Nun aber die Gegenbilanz!

Beibehalten sind aus dem preußischen Preßgesetze von 1851: die Nennung des Druckers und Verlegers (oder Verfassers) auf allen Druckschriften; die Vorzeichnung bestimmter persönlicher Qualificationen für Uebernahme einer Redaction, und zwar für alle „periodische Druckschriften", nicht blos politische; die Einreichung eines Pflichtexemplars sofort beim Beginne der Austheilung einer periodischen Schrift und daneben auch noch die Abgabe von Freiexemplaren an öffentliche Bibliotheken oder dergleichen (in allen diesen drei Puncten ist z. B. das sächsische Preßgesetz von 1870 viel liberaler); der Zwang zur Aufnahme amtlicher Inserate und zur Aufnahme von Berichtigungen (letzterer sogar mit Verschärfungen und ohne die wenigstens einigermaaßen gegen frivole sogenannte Berichtigungen sichernde Cautel des badischen oder des österreichischen Preßgesetzes); das festgehaltene Verbot der Anheftung anderer Placate als der im preußischen Preßgesetze zugelassenen meist rein gewerblichen (während das sächsische und andere Preßgesetze auch politische Placate gestatten); endlich, um minder Wesentliches zu übergehen, die polizeiliche vorläufige Beschlagnahme, wobei zwar der Termin, binnen dessen eine solche vom Gericht bestätigt sein muß, gegen das preußische Gesetz etwas herabgesetzt, aber immer noch weiter gegriffen ist als z. B. im sächsischen.

Verschärft — selbst gegen das preußische Gesetz von 1851, geschweige gegen andere, neuere, z. B. das sächsische — und zwar theilweise sehr wesentlich verschärft, sind die Strafen für Uebertretungen preßpolizeilicher Vorschriften, während Milderungen nur sehr wenige vorkommen. So z. B. kann ein Redacteur wegen Nichtaufnahme einer Berichtigung unter den hier vorgeschriebenen Formen mit bis zu sechs Monaten Gefängnißstrafe belegt werden!

Verschärft ist ferner die strafrechtliche Haftbarkeit der Redacteure, indem sie stets ganz ebenso behandelt werden sollen, während an den Bestimmungen des preußischen Gesetzes über die subsidiäre Haftung, die außerordentlichen Strafen ꝛc. nichts wesentlich geändert ist.

Endlich ist sogar über das Reichs-Strafgesetzbuch hinausgegangen und sind mehrere strafgesetzliche Bestimmungen speciell für die Presse aufgestellt, ähnlich wie der weiland berüchtigte „Haß- und Verachtungsparagraph".

Mannichfaltiges.

— Ein neues illustrirtes Blatt.] Mit den letzten Posten aus New-York sind die ersten Exemplare eines neuen täglich erscheinenden illustrirten Blattes, „The Daily Graphic", angekommen. Eine tägliche illustrirte Zeitung ist selbst in New-York ein gewagtes Unternehmen, welches jedoch zu glücken verspricht. Die Illustrationen werden auf photographischem Wege auf den Stein gebracht und lassen sich so in wenigen Stunden zu Papier bringen. Namentlich die Originalzeichnungen sind höchst gelungen. Auch einige Abdrücke aus „Punch" sind meisterhaft nachgebildet, Das Papier ist gut, der Druck merkwürdig sauber, der Gehalt gediegen. Das ganze Blatt, groß Folio, vier Seiten Zeichnungen, vier Seiten Schrift, wird für 5 Cents gleich 2 Sgr. verkauft. Der erste Erfolg war ein so großer, daß die Auflage vergrößert werden mußte, weil die Exemplare in wenigen Stunden vergriffen waren.

— Die Neue Militär-Zeitung in Wien berichtet von einer Kautschukkarte, welche von dem englichen Geographen J. Wild für die Herbstmanöver 1872 angefertigt wurde. Der Stoff, auf welchem die Karte lithographirt, ist feiner weißer Baumwollstoff, der mit dünner weißer Kautschukschicht verbunden ist. Die Lithographie ist schwarz, die Waldungen durch grünen, die Lagerplätze durch gelben und das Manöverterrain durch rothen Farbendruck hervorgehoben. Die Vortheile dieser Karte sind: sie kann gefaltet, gebrochen, gebogen werden — auseinandergefaltet, wird sie stets wieder eine Fläche repräsentiren. Sie unterliegt den Witterungsverhältnissen nicht, d. h. sie kann bei Sonnenschein ebenso benutzt werden wie bei Regen.

— Zeitungsstatistik. Nach genauen statistischen Zusammenstellungen bezüglich der Anzahl der in den einzelnen Staaten erscheinenden Zeitschriften und ihres Verhältnisses zu der Einwohnerzahl derselben lassen sich folgende Zahlen aufstellen: In Rußland kommt auf 350,000 Einwohner ein Journal, in Ungarn eins auf 41,443; in Finnland auf 39,000, in Italien auf 29,000, in Preußen auf 26,000, in Frankreich auf 23,000 in Großbrittanien auf 18,000, in Holland auf 16,000, in Belgien auf 15,000, in der Schweiz auf 6600 und in den Vereinigten Staaten auf 537 Köpfe ein solches. Auffallend ist der Contrast zwischen den beiden letztgenannten Staaten und den übrigen.

Schriftprobenschau.

Die Schriftgießerei von J. G. Franke Nachf. in Danzig, eine der ältesten Schriftgießereien Deutschlands und gegenwärtig in den Besitz des Herrn A. W. Kafemann übergegangen, tritt zum ersten Male mit einem neuen Erzeugnisse, einer Einfassung, an die Oeffentlichkeit. Wir verweisen unsere Leser auf die diesem Bogen beigedruckte Probe.

Annoncen.

Tierow & Meusch

Leipzig

Galvanoplastische Anstalt, Messinglinienfabrik

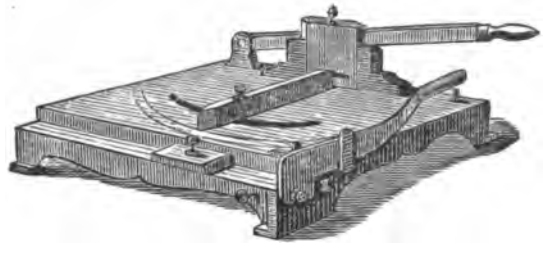
Gyps- und Papier-Stereotypie

Xylographie

Stempelschneiderei und Gravir-Anstalt

Fabrik von Buchdruckerei-Utensilien.

Maschinen mit Cylinderfärbung in vorzüglichster Construction, ohne Bandleitung arbeitend, liefert schnell und unter coulanten Bedingungen **Alexander Waldow, Leipzig.**



Universalschneid- und Hobelapparat

für Durchschuß, Linien, Spatien, Regletten, Eckstücken ꝛc. Durch einfachste Vorrichtung können alle wünschbaren Winkel, resp. Gehrungen leicht und bequem gehobelt werden.

J. Holeiter-Tschan, Basel,
Utensilienfabrikation für Buchdruckerei.

Schriftgießerei Ferd. Rösch,

früher **Ernst Otto & Krabs,**

(gegründet 1842)

Leipzig, Tauchaer Straße Nr. 17/18,

offerirt, gestützt auf ihr altbewährtes Renommée und die Empfehlung von Capacitäten der Buchdruckerei, alle zur Schriftgießerei selbst gehörigen, sowie damit verwandten Artikel unter Zusicherung exacter und prompter Bedienung.

Will & Schumacher

in

Mannheim

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Fabrikate von

Holzschriften

in 800 verschiedenen Sorten, die täglich vermehrt werden ferner Buchdruckereieinrichtungen, als:

Schriftkasten, Holzutensilien, Setzschiffen.

Muster, sowie illustrirte Preis-Courante stehen zu Diensten. Preise billigst. Wiederverkäufern Rabatt.

Hugo Schmidt, Stuttgart,

vormals **Emil Ebner,**

empfiehlt seine große Auswahl

blanco Adreß- und Visitenkarten in Farbendruck.

Mustersortimente werden à 20 Sgr. und Musterbücher, schön arrangirt, mit Anwendung zu jeder Karte à 7 Thlr. abgegeben.

Neuer grosser Fortschritt im Druckwesen.

Erste deutsche Fabrik

für

Kautschuckartige Buchdruckwalzenmasse

neu eingerichtet von

Friedrich August Lischke

Buchdruckereibesitzer (fr. Maschinenmeister).

LEIPZIG-REUDNITZ, Leipziger Strasse 4.

Preis pro Centner 60 Thlr.

Solche Walzen können ganze Wochen hindurch in der Maschine bleiben, ohne nur ein einziges Mal gereinigt werden zu müssen; denn dieselben halten sich stets von selbst feucht und behalten somit ihre normale Zugkraft.

Das lästige tägliche Waschen mit Wasser fällt ganz weg; es werden diese Walzen nur alle 8—14 Tage einmal mit Terpentin abgerieben und somit viel Farbe und Zeit gespart.

Da der Druck den ganzen Tag hindurch ungestört seinen Fortgang nehmen kann, können täglich pro Maschine mindestens 1000—1500 Abdrücke mehr geliefert werden.

Diese Walzen haben eine ganz besonders gute Deckkraft, so dass mit einer geringen Menge und billigeren Qualität von Schwärze ein schöner reiner Druck erzielt wird.

In Folge der grossen Zähigkeit dieser Masse wirkt weder grosse Kälte noch starke Localhitze nachtheilig auf die Walzen ein.

Diese Walzen trocknen nicht zusammen, d. h. sie schwinden nicht und behalten demnach ihre richtige normale Stärke, so dass ein öfteres Abrichten der Walzen nicht mehr nöthig ist.

Da diese Masse nicht verhärtet, so lassen sich die lange gebrauchten Walzen sehr leicht umgiessen.

Bei Einführung der neuen Masse ist es nicht nöthig, die alte frühere Masse sogleich wegzuwerfen, sondern kann dieselbe zu den Reibe- und Hebewalzen gründlich ausgenutzt werden.

Decoupir-Sägen

mit **Kreissäge** und **Bohrmaschine** verbunden, für Fußbetrieb, à 105 Thlr. empfiehlt allen Buchdruckereibesitzern, welche Stereotypie eingeführt, sowie auch allen Schriftgießereien letzterer Branche, als eine der **nothwendigsten Werkzeugmaschinen** die **Maschinenbauanstalt** von **Bernhard Nogatz, Berlin,** Verlängerte Oranienstraße 12.

Es wird auf gefällige Anfrage bereitwilligst nachgewiesen, wo diese Maschinen bereits mit Erfolg in Betrieb gesetzt worden sind.

C. Kloberg, Leipzig,

Thalstraße 15.

Messinglinien-Fabrik, Stereotypie, Gravir- und Galvanoplastische Anstalt.

Ernst Stich,

Schriftgießerei, Stereotypie und Galvanoplastische Anstalt in Stuttgart,

liefert **Buchdruckerei-Einrichtungen** in bester Ausführung prompt und billigst.

Annehmbarste Bedingungen.

Das Billigste

und zugleich Eleganteste in **Adreß-** und **Visitenkarten,** sauber sortirt und tadellos geschnitten, vorzüglich druckfähig, liefert in feinstem Naturcarton, Kreidepapier, matt und Glanz, bunt und marmorirt die Papierfabrik von

A. Schmidt in Berlin,
Schönhauser Allee 30.

Die Holztypenfabrik

von

Nachtigall & Dohle in Aachen

empfiehlt ihre Holzschriften bester Qualität unter Garantie der größten Accuratesse. Sehr reichhaltige Proben in deutschen, französischen, russischen, polnischen, böhmischen 2c. Schriftgattungen werden auf Wunsch prompt, franco zugesandt.

Meine **Sammlung naturgeschichtlicher Bilder, Collection von 52 biblischen Bildern, Rosenkranzbilder, Religiöse u. Grab-Vignetten, Wein- u. Speisekarten, Rechnungs- u. Faktura-Köpfe, Vignetten zu Pferdemarktsplakaten, Tabaksetiquetten, Initialen in 8 Alphabeten und Zeitungs-Vignetten aus allen Genres** halte ich den Herren Interessenten stets bestens empfohlen. Proben stehen zu Diensten.

Stuttgart. **Otto Weisert,**
Galvanoplastische Anstalt.

Facsimile's

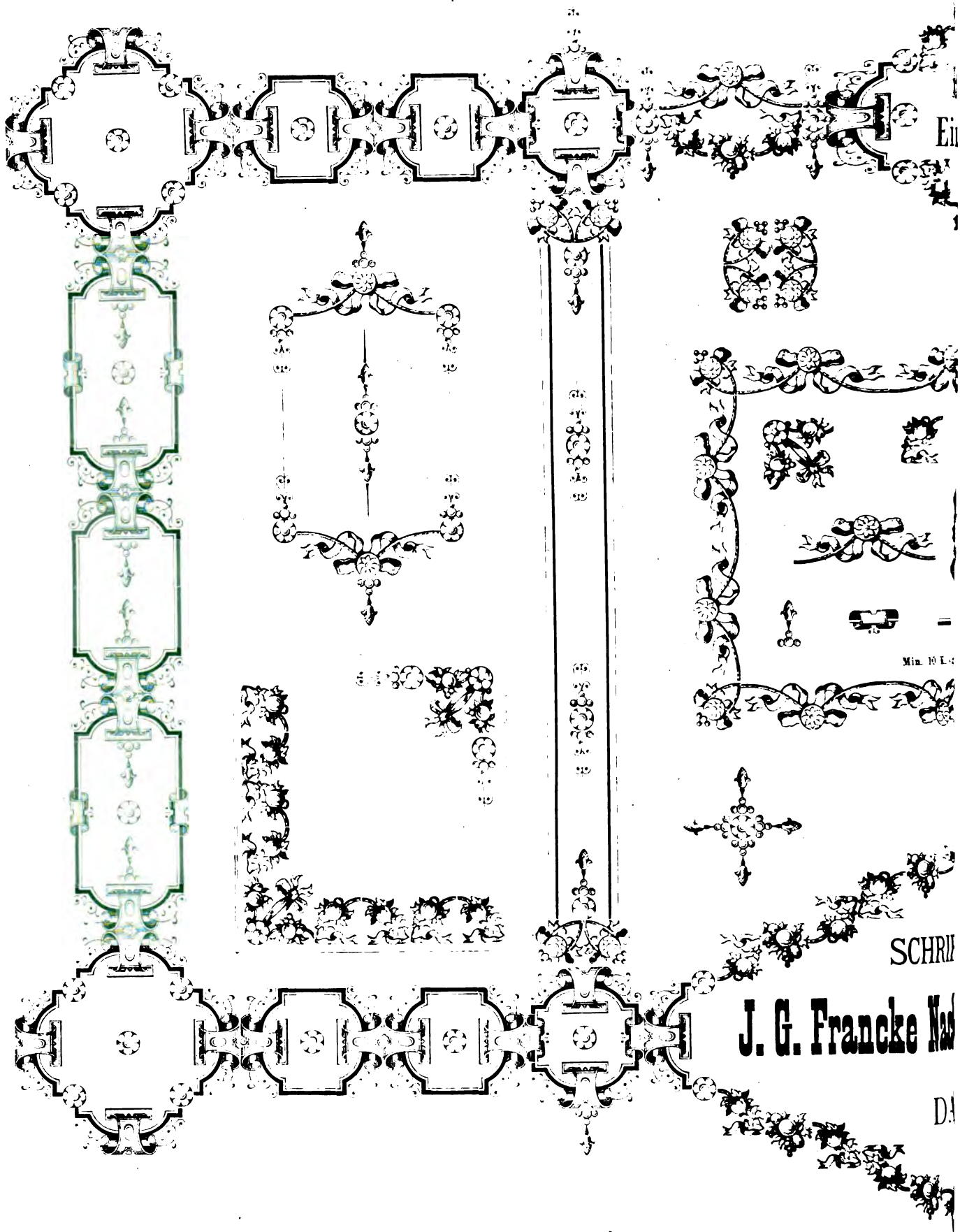
sowie Holzschnitte jeglichen Genres, insbesondere zu Actien fertigen

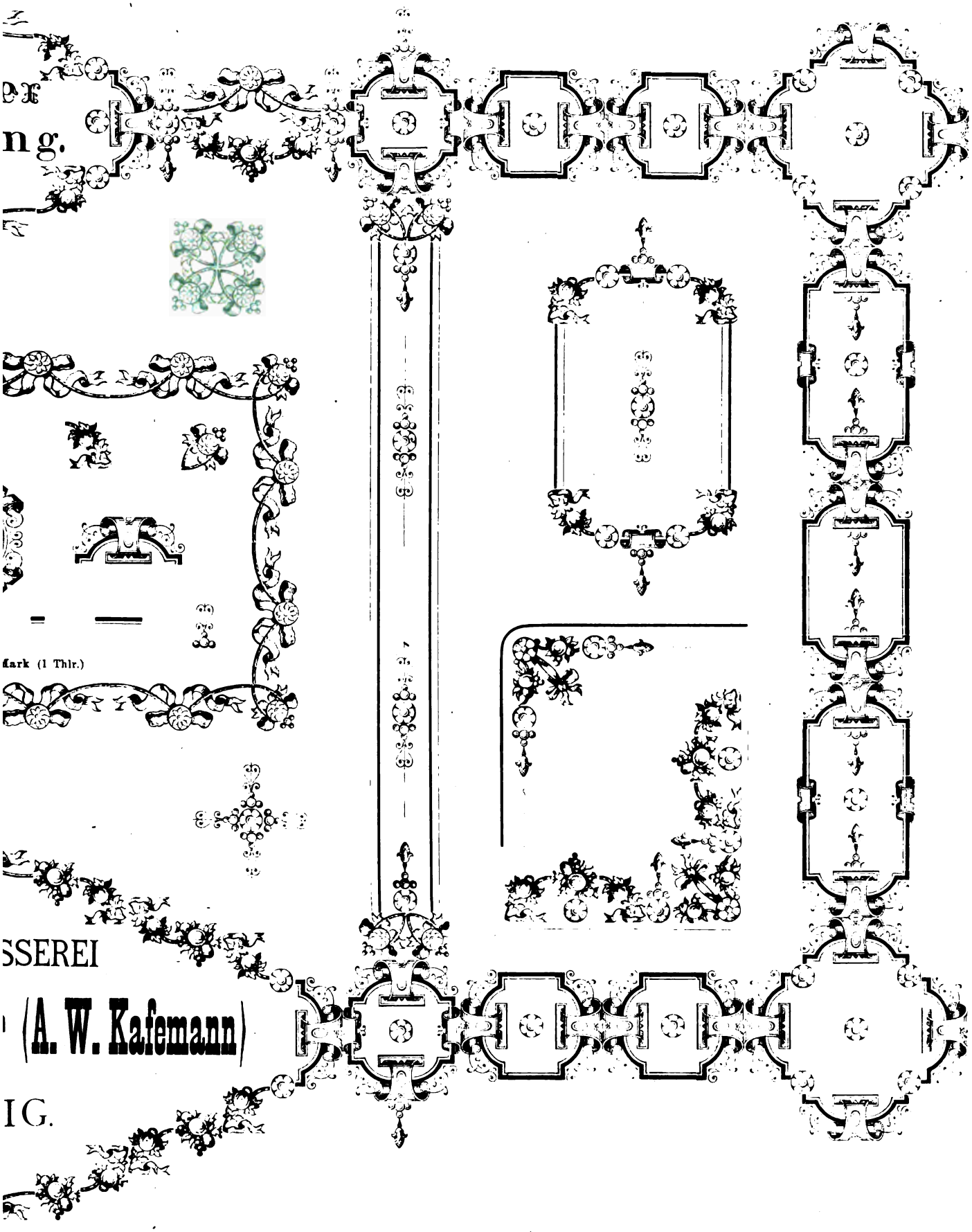
Zierow & Meusch in Leipzig
Messinglinienfabrik und galvanoplastische Anstalt.

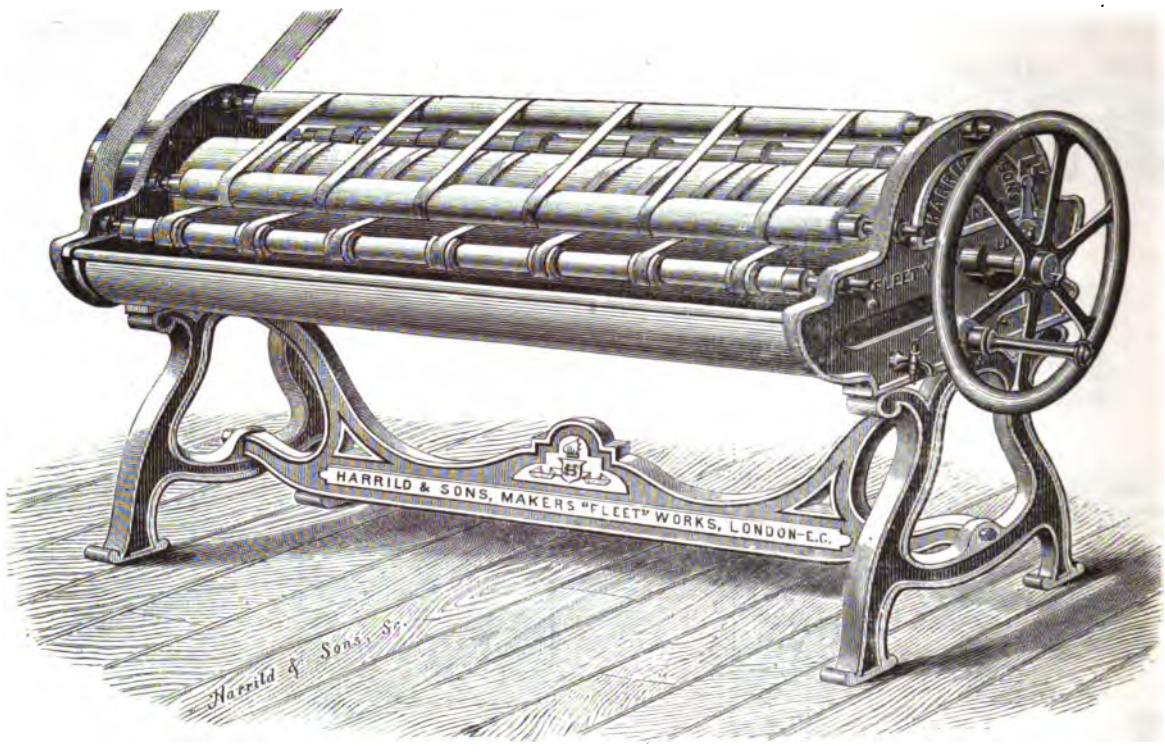
Galvanotypen

den □Ctm. mit 3 Pfennig sächsisch, bei größeren Aufträgen 5 □Ctm. für 1,3 Ngr. fertigen schnell und sauber

Zierow & Meusch in Leipzig
Messinglinienfabrik und galvanoplastische Anstalt.




ng.
Mark (1 Thlr.)
SSEREI
(A. W. Kafemann)
IG.



Feuchtmaschine.

P. P.

Hiermit erlaube ich mir, die ergebene Anzeige zu machen, dass sich in meiner stets reichhaltig assortirten

Maschinen- und Utensilien-Handlung für Buchdruck

von jetzt an auch die rühmlichst bekannten Fabrikate der ersten und besten englischen Fabrik für Buchdruckereibedürfnisse von

HARRILD & SONS IN LONDON

vorfinden werden, da ich die Vertretung dieser Firma für Deutschland übernommen habe.

Es sind bereits jetzt einige höchst interessante, zum Theil in Deutschland noch nicht eingeführte **Hülfsmaschinen** in meinen Localitäten aufgestellt, als Muster von **Feucht-, Perforir-** und **Paginir-Maschinen;** demnächst folgen die besonders practischen **Falzmaschinen** für kleine, sowie für die **grössten Zeitungsformate, -Papierstereotypeinrichtungen** in compendiösester Construction und auf leichteste Weise mittelst Gas zu heizen etc. etc.

Bei der Leistungsfähigkeit dieser renommirten Fabrik bin ich in der Lage, Bestellungen auf Maschinen jeder Art **schnell** sowie zu **Originalpreisen** übernehmen zu können.

Ich erlaube mir bei dieser Gelegenheit, auf mein Lager der vortrefflichen und innerhalb anderthalb Jahren bereits in 73 Exemplaren verbreiteten

Degener & Weiler'schen amerik. Tiegeldruck-Maschinen

aufmerksam zu machen. Es sind dies die einfachsten, billigsten, dabei leistungsfähigsten Accidenzmaschinen, welche gegenwärtig existiren. Ihr Werth gegenüber anderen, ähnlichen, in Deutschland eingeführten Maschinen besteht vornehmlich darin, dass sie ein richtiges Farbenwerk besitzen, die Farbe demnach **nicht** wie bei den anderen Maschinen mittelst einer Handwalze auf den Farbetisch aufgetragen zu werden braucht. **Einen ausführlichen illustrirten Prospect und Preiscourant versende auf Verlangen sofort gratis und franco.**

Von **allen Utensilien,** welche zum Betriebe einer Buchdruckerei erforderlich sind, als: Setzregale, Kästen, Winkelhaken, Schiffe, Tenakel, Setzbretter, Farben-, Auslege- und Schliesstische, Farben aller Art, Walzenmasse (auch die neue englische), Seifenlauge, Vordrucke für elegant auszustattende Diplome, Gedenktafeln, Gedichte, Karten etc. etc. halte ich stets in grossen Quantitäten am Lager, so dass ich **ganze Druckereieinrichtungen** wie einzelne Utensilien **sofort** liefern kann.

Hand-, Glätt-, Satinir- und Papierschneidemaschinen sind gleichfalls stets vorräthig. **Grosse Schnellpressen,** die gesammte **Schrifteinrichtung** von Druckereien, wie einzelne Schriften liefere in kürzester Zeit zu Originalpreisen der betreffenden Giesserei.

Complicirte **Druckaufträge** führe ich durch meine, diesem Zweck jetzt fast ausschliesslich gewidmete Officin jederzeit für Collegen unter deren Firma aus, bedinge jedoch, dass die Lieferungsfrist eine dem Umfange und der Schwierigkeit der Arbeit wirklich angemessene sei.

Indem ich meine Handlung einer gefälligen Berücksichtigung der Herren Fachgenossen empfehle und zum Besuch meiner Ausstellung einlade, zeichne ich

Hochachtungsvoll und ergebenst

Alexander Waldow.

Vignetten

für Zeitungen zu mercantilischen Arbeiten, sowie zu Gelegenheitszwecken sind in großer, origineller Auswahl stets vorräthig bei

Zierow & Meusch in Leipzig
Messinglinienfabrik und galvanoplastische Anstalt.

Complette Einrichtungen von Buchdruckereien in jeder Grösse auf Pariser System übernimmt bei annehmbarsten Bedingungen die mit **den neuesten Erzeugnissen versehene Schriftgiesserei** von

J. Ch. D. Nies
in **Frankfurt a. M.**

Messinglinien

aus härtestem Metall in jedem Muster liefern schnell

Zierow & Meusch in Leipzig
Galvanoplastische Anstalt und Messinglinienfabrik.

Couvertmaschinen-Fabrik

J. Wilhelmi, Berlin, Ackerstraße.

Couvertmaschinen 250 Thlr.
Papierschneidemaschinen, 18", 125 Thlr.

Degener & Weiler's amerik. Tiegeldruckmaschinen

sind **gegenwärtig** in allen Nummern **mit und ohne Dampfeinrichtung** am **Lager**, können deshalb sofort geliefert werden. Atteste renommirter Firmen und illustrirter Prospect stehen auf Verlangen zu Diensten.

Buchdruck-Maschinen- und Utensilien-Handlung von

ALEXANDER WALDOW IN LEIPZIG.

Spezialität für Schriftgiesser!

C. Kisch, Mechanische Werkstätte

Berlin, Ackerstrasse № **91.**

Die Anstalt unterhält eine ***Permanente Ausstellung*** von Maschinen und Hilfswerkzeugen ***eigener*** Construction für Schriftgiesser, zu deren Besichtigung sie einladet. Jede gewünschte ***Garantie*** für genaueste, sauberste und solideste Ausführung ertheilter Aufträge wird geboten.

Buchdruckwalzenmasse

in vorzüglichster Qualität empfiehlt billigst

Karl Lieber
Charlottenburg.

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlich meine

Messinglinien-Fabrik

und meine

Mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.

Berlin, Belle-Alliance-Straße 88.

Hermann Berthold.

Specialität: Musiknoten.

BRODSCHRIFTEN.

JULIUS KLINKHARDT
(früher GUSTAV SCHELTER)
Schriftgiesserei
LEIPZIG

empfiehlt, als für **Buchdruckereien und Buchbindereien besonders vortheilhaft,** sein assortirtes **Lager von Schriften in ganzen und halben Packeten** zu billigsten Preisen. Probehefte mit Preisangabe stehen zu Diensten.

Galvanoplastik. EINFASSUNGEN. VIGNETTEN. Stereotypie.

TITELSCHRIFTEN.

Einrichtung ganzer Druckereien.

Robert Gysae

Oberlößnitz b. Dresden.

Fabrik von schwarzen u. bunten Buch- u. Steindruckfarben und Firnissen. Russbrennerei.

Agenturen und Niederlagen:
Amsterdam, Berlin, Leipzig, Madrid, Neapel, New-York, Stockholm, Triest, Wien.

Frey & Sening

Fabrik von

Buch- und Steindruckfarben, Buch- und Steindruckfirnissen
Russbrennerei.

LEIPZIG

Comptoir: Carlstr. 6c. Fabrik: Mockauerstr.

Inhalt des 6. Heftes.

Heliographie oder Vervielfältigung der Lichtbilder durch den Druck (Schluß). — Die Erzeugnisse der National-Druckerei zu Lissabon auf der Wiener Ausstellung. — Nutzen der Dampfkessel-Ueberwachungsvereine. — Papierschneide-Maschine mit Hebelsystem. — Der neueste Preßgesetzentwurf für das deutsche Reich. — Mannichfaltiges. — Circulair von A. Waldow über Buchdruck-Hülfsmaschinen von Harrild & Sons in London. — Schriftprobenschau: Einfassungsprobe von J. G. Franke Nachf. A. W. Kafemann in Danzig. — Annoncen. — 1 Prospect über neue Buchdruck-Walzenmasse aus der Gelatine-Fabrik von H. Wulkow in Pirna.

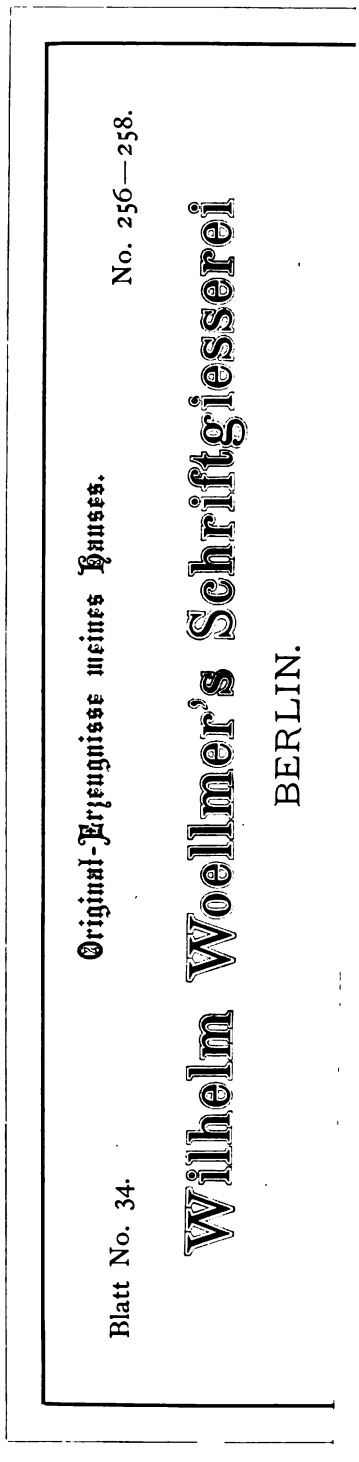
Heft 7 und 8 erscheinen als Doppelheft mit reichhaltigen Beilagen Ende August, wovon wir unsere geehrten Leser hiermit im Voraus benachrichtigen.

Red. des Archiv.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 4 Thlr. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis vertheilt. Insertionen im Archiv werden gratis aufgenommen, doch nur von Firmen, welche das Archiv durch Beigabe von Schriftproben, Ueberlassung von Schriften ꝛc. unterstützen und angemessen in dem Anzeigeblatt (Insertionspreis 2 Ngr. pro Zeile in 1. Spalte) inseriren. Eine einmalige Gratisaufnahme im Archiv bedingt eine zweimalige Aufnahme im Anzeigeblatt u. s. f. Diese Bedingung stellen wir, damit letzteres Blatt nicht durch die Gratis-Aufnahme der Inserate im Archiv beeinträchtigt werde. Eine Verpflichtung zur Aufnahme uns für das Archiv zugehender Inserate können wir also nur unter Berücksichtigung obiger Bedingungen übernehmen, müssen uns auch eine etwaige Aufnahme nach der Reihenfolge des Einganges und so weit es der dafür bestimmte Platz erlaubt, vorbehalten. — Beilagen für das Archiv in einer Auflage von 1200 Exemplaren werden jederzeit angenommen.

☞ für complette Lieferung des **Anzeigeblattes** kann nur garantirt werden, wenn die Bestellung auf das Archiv **bei Beginn jeden Jahrgangs** aufgegeben wird.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.


Blatt No. 34.
Original-Erzeugnisse meines Hauses.
No. 256—258.
Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei
BERLIN.

si
k
P

C

vc
fü
ge
A

in

m

e-Fab...

Patine-Fabr.

latine-Fabrik
von
H. WULKOW
in
Pirna.

Neue Buchdruck-Walzenmasse

(sog. englische, verbesserte engl. oder dergl. m.).

Diese Walzenmasse, aus bester chemisch reiner Gelatine hergestellt, vereinigt alle vorzüglichen Eigenschaften, die sich nur an eine Walzenmasse stellen lassen.

Sie bleibt von unveränderter Elasticität und Plasticität, verliert also weder ihre Zugkraft, noch wird sie trocken, noch rissig, noch filzig.

Das lästige Waschen, diese zeitraubende und Doubletten erfordernde Arbeit fällt fort. Die Walze wird nie mit Wasser gewaschen. Sie wird nur, je nach der Qualität des verarbeiteten Papieres, nach einer bis mehreren Wochen mit etwas Terpentinöl gereinigt und vermittelt stets einen eleganten Druck bei sparsamem Verbrauch von Farbe, zu welcher Ersparniss also noch die an Zeit, an Arbeit, an Walzenmasse kommt.

Die Zusammensetzung dieser Masse bürgt für ihre unveränderte Wirksamkeit, und das ist der wesentlichste Vortheil. Während die bis dahin gekannte und gebräuchliche Masse, zur Hauptsache aus Leim (der ja stets schon Zersetzungsproducte enthält) und Zucker bestehend, mit der Zeit unbrauchbar werden müsste, da Zucker den Leim allmälig in eine schmierige Substanz ohne Bindekraft verwandelt, so ist diese Masse gegen jede Zersetzung gesichert, ihre Dauer daher eigentlich unbegrenzt.

Bei den in folgendem Zeugniss niedergelegten praktischen Erfahrungen über meine Walzenmasse seitens eines so erfahrenen Fachmannes enthalte ich mich jeder weiteren Anpreisung.

Die in der Praxis sich bewährt habenden drei Härtegrade für Accidenz-, für Werk- und für Zeitungsdruck sind stets vorräthig und bin ich durch die eigene Fabrikation des zur Herstellung der Walzenmasse nöthigen Materials in den Stand gesetzt, dieselben für den äusserst billigen Preis von

Rthlr. 32 per 50 Ko. (= 1 Ctr.) franco Dresden

zu liefern.

Proben stehen auf Verlangen gern gratis zu Diensten.

Pirna a./d. Elbe.

H. Wulkow.

Anleitung.

Beim Giessen dieser Masse ist Folgendes zu beobachten:

Zunächst muss der Walzenkessel, sowie die Walzenhölzer und -Eisen vollständig von jeder etwa noch von früher anhängenden Masse gereinigt, sowie jede Vermischung mit anderer Masse streng vermieden werden, nachdem dies geschehen, schneidet man in den durch Wasserbad oder Dampf erwärmten (nicht erhitzten) Kessel die Masse in grösseren Stücken hinein und verfährt beim Guss wie sonst. Streng muss darauf gesehen werden, dass Hölzer und Eisen, welche zu übergiessen, vollständig trocken sind, da an feuchten Stellen die Masse beim Gebrauch von der Spindel sich lösst.

Die Walzen aus dieser Masse brauchen nur, je nach dem Papier, welches bedruckt wird, aller 8 bis 14 Tagen mittelst etwas Terpentinöl gereinigt werden. Das Anstreichen, sowie jede sonstige Berührung der Walzen mit Wasser ist zu vermeiden.

Der Umguss geschieht, wie bei jeder anderen Walzenmasse, durch Zusetzung eines unbedeutenden Theiles neuer Masse. Da die Masse in 3 verschiedenen Nummern vorräthig ist (I. weich, II. mittel, III. hart), so kann man die Walzen, je nach Bedürfniss, durch Zusatz der einen Nummer zur andern, in jeder beliebigen Härte giessen.

Empfehlung.

Aus der Gelatine-Fabrik von H. Wulkow hier, wurde mir vor einiger Zeit eine sogenannte englische Walzenmasse, wie sie jetzt vielfach zum Angebot gebracht wird, zur Probe übergeben. Das vorzügliche Aussehen dieser Masse, ihre Elasticität und grosse Zähigkeit bewog mich, dieselbe in meiner Officin zur Anwendung zu bringen.

Die erste (weichste Sorte) habe ich zunächst an einer Farbetischmaschine, auf welcher fast ausschliesslich nur Accidenzen gedruckt werden, angewandt und kann sagen, dass mich die Leistungsfähigkeit der Walzen aus dieser Masse auf's Höchste überrascht und zugleich in hohem Grade befriedigt hat. Vierzehn Tage lang sind diese Walzen ununterbrochen im Gange gewesen, ohne nur ein einziges Mal gewaschen worden zu sein; dabei ist die Zugkraft gleich scharf geblieben, die Oberfläche unverändert und die Walze auch nicht ein Atom geschwunden. — Hierauf habe ich die zweite (festere) Sorte der Masse bei Werkdruck an einer Maschine mit Cylinderfärbung versucht und bei grossen Auflagen ein gleich glänzendes Resultat erzielt. Schliesslich bemerke ich noch, dass ich für eine König und Bauer'sche Doppelmaschine einen sogenannten Ulmer goss, welcher am Tage nach dem Gusse in die Maschine eingesetzt wurde und trotz der scharfen Reibung, welcher diese Walze ausgesetzt ist, sich den ganzen Tag unverändert hielt.

Diese Masse übertrifft bei ihren billigem Preise Alles, was ich bis jetzt in meiner Buchdruckerei an solcher angewandt habe, und jeder meiner Herren Collegen wird bei einem etwaigen Versuch, zu der Ansicht gelangen, dass diese Masse, vorzüglich in der bevorstehenden warmen Jahreszeit, sich an Güte mindestens den besten, jetzt an die Oeffentlichkeit getretenen derartigen Fabrikaten, als ebenbürtig zur Seite stellen kann.

Pirna, im Juni 1873.

F. J. Eberlein,
Buchdruckereibesitzer.

Pirna, Druck von F. J. Eberlein.

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

10. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 7 u. 8.

Der Text des Archiv ist aus den uns zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten neuen Fracturschriften von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. gesetzt.

Der Satz von Ornamenten.*)

Unter Ornamenten verstehen wir Verzierungen, welche durch ihre schwungvolle und freie Zeichnung insbesondere zur Ausschmückung von Zeilen sowie zur Bildung von Briefleisten, Etiquetten, Ecken, kurz zu allen den Compositionen geeignet sind, welche eine freiere Zeichnung bedingen.

Noch mehr als bei den Phantasie-Einfassungen hat man bei diesen Ornamenten darauf zu sehen, daß Zusammensetzungen aus ihnen immer ein gefällig gerundetes Ganze bilden, in welchem eine Arabeske aus der anderen herauswächst oder sich wenigstens, wenn auch frei, an dieselbe anlehnt.

Für die Benutzung solcher Ornamente ist ganz besonders ein gewisses Vorstudium seitens des Setzers nothwendig; es handelt sich hier darum, Verzierungen in freiester Zeichnung aus kleinen Stücken zusammenzubauen. Dies zu bewerkstelligen, muß der Setzer mit dem Material selbst vollkommen vertraut sein, er muß wissen, welche Stücke sich am besten zur Erzielung einer gefälligen Rundung und welche sich zur geraden oder leicht geschwungenen Fortführung einer Arabeske eignen.

Um dies leichter zu erlernen, empfehlen wir, sich auf Pauspapier mittelst eines spitzen, harten Bleistiftes ein Netz zu ziehen, das aus lauter Quadraten auf Nonpareillekegel gebildet ist. Nehmen wir an, man wolle als erste Arbeit die Verzierung einer Zeile auf Doppelcicerokegel vornehmen; zu diesem Zweck ziehe man auf dem Netz zwei Linien in der annähernden Breite der Zeile und in der Weise, daß 4 Quadrate zwischen ihnen liegen; diese zwei Linien deuten die Zeile an; nun giebt man sich mit ganz leichtem Bleistiftstrich die Form der Verzierung an, welche die Zeile umschließen soll, dabei wohl beachtend, daß diese Form, wie erwähnt, immer eine gefällig gerundete, schwungvolle sein muß. Die Skizze würde etwa obiges Bild zeigen.

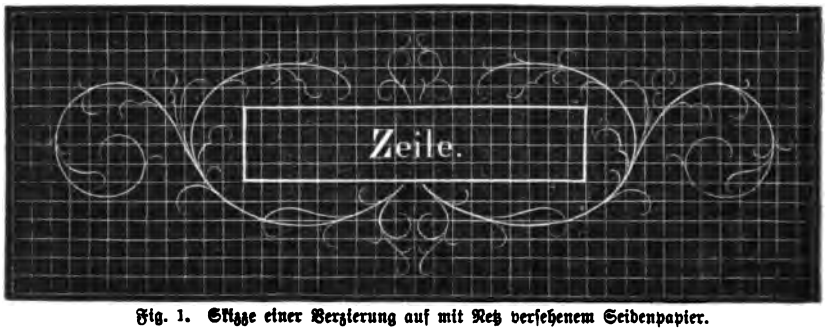


Fig. 1. Skizze einer Verzierung auf mit Netz versehenem Seidenpapier.

Der einfacheren Herstellung und des deutlicheren Hervortretens wegen gaben wir den Grund des Netzes

*) Aus „Waldow, Lehrbuch der Buchdruckerkunst." Wir erlauben uns, unsere Leser auf dieses nunmehr im ersten Bande „Vom Satz" vollendete Werk aufmerksam zu machen. Die vorstehende Abhandlung über den Satz von Ornamenten dürfte den Beweis liefern, daß es dem Verfasser darum zu thun war, wirklich faßliche Anleitung für die verschiedenen Satzarten zu geben und daß ihm dies auch wohl gelungen. Da der Accidenzsatz noch in keinem Lehrbuch in eingehender Weise behandelt wurde, so dürfte die umfängliche Bearbeitung dieses Theiles dem Werk gewiß Anerkennung verschaffen.

schwarz und die Linien desselben weiß, ebenso die Skizzirung der Verzierungen.

Diese Skizze benutzt man nun als Vorlage, wenn man auf einem zweiten, gleichfalls mit einem Netz versehenen Stück Pauspapier passende Stücke der betreffenden Ornamente von der Probe durchpaust und so eine der Skizze gleichende Verzierung herstellt.

Fig. 2. Ausführung der Skizze Fig. 1 in Satz.

Wenn wir die Benutzung eines Netzes empfehlen, so geschieht dies aus dem Grunde, weil man mittelst eines solchen der quadratischen Form der einzelnen Ornamentstücke Rechnung tragend, dieselben immer streng in rechtwinkeliger Lage durchpausen kann und ihnen nicht etwa eine schräge Lage giebt, die sie in der Wirklichkeit nie haben können. Benutzt man ein solches Netz nicht, so wird man die Stücke aus Versehen oft in einer Lage durchpausen, die sich im Satz nicht wiedergeben läßt und so den ganzen Entwurf zu einer vergeblichen Arbeit macht.

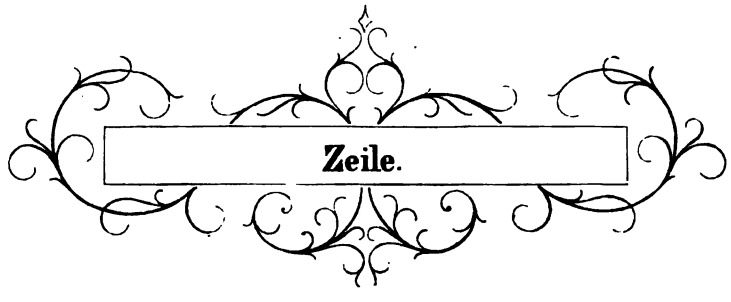


Fig. 3. Skizze einer Verzierung auf Papier ohne Netz.

Eine solche Skizze, wie wir sie vorstehend abdruckten, kann man aber noch in anderer Weise direct für den Satz nutzbar machen, indem man sie auf den Boden des Schiffes placirt und eine dünne Glastafel darüber legt, dann aber immer möglichst der Vorzeichnung folgend, die Verzierungen Stück für Stück aus den Ornamenten zusammenbaut.

Versuchen wir es, eine dem gegebenen Entwurf ähnliche Anwendung aus den von den meisten Gießereien zu beziehenden neuesten Ornamenten zusammenzusetzen.

Eine zweite Manier, sich im Satz solcher Ornamente zu üben, ist, die zu verzierende Zeile mit Nonpareille- oder Cicerogevierten zu umgeben und sich auf diesen mittelst einer Ahle diejenige Form vorzuzeichnen, welche man der Verzierung geben will, dann aber nach Herausnahme eines oder mehrerer Gevierte ein Ornamentstück nach dem anderen an deren Stelle zu placiren.

Hat man einige Uebung erlangt und ist man vornehmlich mit der Verwendbarkeit der einzelnen Stücke bekannt geworden, so wird man nur noch nöthig haben, sich auf Papier eine flüchtige Skizze der Form der Verzierung zu machen und darnach zu bauen.

Während die Skizze das Ansehen von Fig. 3 haben würde, wäre die Ausführung mittelst der Ornamente etwa die von Fig. 4.

Wie bei allen Einfassungen, so kommt es auch bei diesen Ornamenten nicht nur darauf an, daß man sie beliebig zusammenbaut, es kommt vielmehr darauf an, wie man sie zusammenbaut. In der Einleitung deuteten wir bereits an, daß bei diesen Verzierungen ein Stück aus dem anderen in gefälliger, schwungvoller Form herauswachsen oder sich an dasselbe anlehnen muß; es wäre deshalb durchaus falsch, wollte man Anwendungen machen, wie die umstehenden:

Fig. 4. Ausführung der Skizze Fig. 3 in Satz.

In dem ersten Beispiel setzt sich bei a auf eine schön gerundete Arabeske plötzlich und schroff ohne den geringsten natürlichen Anschluß ein in ziemlich geraden Linien gehaltenes Stück auf, daß sich bei b mit einem dritten verbindet und an der Verbindungsstelle eine häßliche Spitze bildet; bei c endlich ist ein kleines Stück ⊂ falsch angesetzt; es muß conform der Rundung des großen Stückes mit seiner Rundung nicht nach oben, sondern nach unten, also so zu stehen kommen.

Ebenso falsch wären folgende Anwendungen:

Stück 1, 2, 3, 4 stehen falsch.

Stück 5, 6, 7 wachsen nicht auseinander heraus, sondern ineinander hinein.

Stück 8 steht falsch. Hauptbiegung muß nach rechts, anstatt nach links stehen.

richtig dagegen sind nachstehende Anwendungen aus denselben Stücken

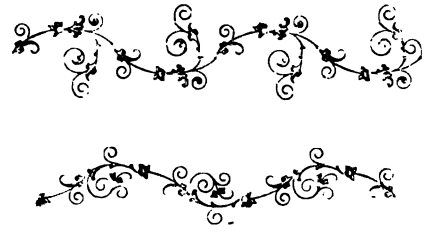
Es wird dem Leser aus den vorstehenden Beispielen wohl klar geworden sein, daß alles auf die richtige Stellung der Stücke ankommt; vornehmlich ist das schroffe Entgegenlaufen zweier Bogen nicht zulässig, also z. B.

nicht oder

sondern oder

Da von allen hierbei in Frage kommenden Stücken Gegenstücke vorhanden sind, so kommt es nur darauf an, daß der Setzer die richtige Wahl trifft.

Den Anforderungen an eine schwungvolle Form und ein naturgemäßes Herauswachsen einer Arabeske aus der anderen entsprechen nur Beispiele, wie die oben als richtig bezeichneten und etwa noch folgende, die wohl am besten verständlich machen werden, was für Anforderungen wir an derartige Compositionen stellen.



Die zu den vorstehenden Beispielen benutzten Ornamente eignen sich nicht nur zum Verzieren von Zeilen, es lassen sich aus denselben auch gefällige Ecken, Linien, Einfassungen, Briefleisten ꝛc. bilden.

Ein sehr leicht verwendbares Material zum Verzieren von Zeilen sind die **Gronau'schen Züge**. Hier hat man es mit großen, selbstständigen Stücken zu thun, die man demnach nur der Breite und dem Kegel der Zeile anzupassen hat, um einen gefälligen Satz zu erzielen. Beispiel auf der nächstfolgenden Seite.

Ein sehr schönes und schwungvolles Material für denselben Zweck bilden auch die von der Flinsch'schen Gießerei in Frankfurt a. M. aus Messingblech verschiedener Stärke hergestellten **Federzüge**.

Ihrer Benutzung tritt leider der Uebelstand entgegen, daß sie keine quadratische Form haben und die zwischen ihnen unterzubringenden Zeilen in den meisten Fällen im Bogen gesetzt werden müssen. Beides bietet den Setzern Schwierigkeiten und diesem Umstande ist es wohl zuzuschreiben, daß das so schöne typographische Material nicht die verdiente Würdigung und Benutzung gefunden hat.

Als die ältesten Ornamente zur Verzierung von Zeilen nennen wir die Gronau'schen **Renaissance-Ornamente** und die Flinsch'schen **Epheu-Ranken**.

Buch- & Kunstdruckerei

Maschinen- & Utensilienhandlung

für

Buchdruckerei

von

Alexander Waldow

Leipzig.

Die Erzeugnisse der National-Druckerei zu Lissabon auf der Wiener Ausstellung.

(Schluß.)

Das Verzeichniß der von der National-Druckerei in Wien ausgestellten Producte ist ein sehr umfangreiches. Es befinden sich darunter 10 auf der Handpresse gedruckte Werke; unter diesen ist als besonders beachtenswerth zu empfehlen. Principios de optica, por Francisco da Fonseca Benevides. 1868. 8°, ein von Nogueira und C. Alberto in Holzschnitt reich illustrirtes Werk; desgleichen: Codigo comerical de signaes para uso internacional. Edição official. 8°gr. Diese Ausgabe enthält viele Zeichnungen und Gravuren, die Flaggen und Singnale der Schiffe aller Nationen darstellend. Beachtenswerth ist dieses Werk insbesondere dadurch, daß die Illustrationen auf der zu Anfang erwähnten Degener & Weiler'schen Tiegeldruckmaschine gedruckt und von dem verdienstvollen Leiter der Schriftgießerei und Graviranstalt Herrn Joseph Leipold gezeichnet und in Farben gesetzt worden, während die Gravirung derselben von seinen Schülern besorgt wurde.

Von gewöhnlichen und illustrirten, von Werken der Administration wie von Büchern für den Kirchengebrauch finden wir 22 ausgestellt. Ein Missale und ein Breviarium sind auf einer Dutartre'schen Zweifarbenmaschine in Auflagen von 3000 und 6000 Exemplaren hergestellt. Die Kosten beider Werke belaufen sich nach Angabe des Cataloges auf 70,000 Gulden.

Von Prachtwerken und Drucken in Farben finden wir 19 ausgestellt; beachtenswerth sind:

Luiz de Camões, episodios de Ignez de Castro etc. 8°. Auf Velinpapier gedruckt, die Blätter mit einer Einfassung von Wellenlinien mit Phantasieeckstücken und in Farben gedrucktem Umschlag.

Homenagem da Imprensa Nacional de Lisboa a Sua Magestade Imperial D. Pedro II., imperador do Brazil. Fol. Von diesem Gedicht sind nur einige Exemplare in Gold, Silber und Farbendruck in der Officin der Imprensa nacional ausgeführt worden.

Specimen da fundição dos typos da imprensa nacional. Diese vortreffliche Schriftprobensammlung der Imprensa nacional empfehlen

sich der besonderen Beachtung der Besucher der Ausstellung; Specielleres brachten wir bereits im Archiv, IX. Band, Spalte 55, 56. Der Satz dieser Proben wurde besorgt von A. C. Pereira da Cunha, der Druck durch J. F. Saraiva, J. Leonardo, F. P. Nogueira und M. Spinola. Wir halten es für unsere Pflicht, die Namen dieser Fachgenossen hier aufzuführen, denn ihre Leistungen verdienen alle Anerkennung und ihre Fähigkeiten bewährten sich nicht allein an diesem Specimen, sondern an den meisten der ausgestellten Werke von Bedeutung.

Ignez de Castro, episodio extrahido do canto III do poema epico os Lusiadas, por Suiz de Camões. Dieses Fragment des portugiesischen Dichters „Suiz de Camões" ist in diesem Werk in 14 Sprachen abgedruckt.

Proben von Actien und Schuldverschreibungen, theils auf der Handpresse, theils auf einer Schnellpresse von Hopkinson & Cope gedruckt.

Namensverzeichniß der Gründer des Lissaboner typographischen Vereins. Diese seltene typographische Arbeit, welche ein offenes Buch auf einem Pulte darstellt, ist mit Zinklinien und Vignetten von F. Tito gesetzt, und in Gold und mehreren Farben von M. Spinola und J. Leonardo gedruckt worden.

Brasilianisches Wappen, mit Zinklinien und Vignetten ausgeführt. Der Satz dieser schwierigen Arbeit ist von F. G. Tito ausgeführt. Auf grünem Atlas in Gold und Silber gedruckt von M. Spinola.

Zwölf Blätter mit verschiedenen typographischen Versuchen.

Probeabdrücke der Platten, welche von der Graviranstalt und galvanoplastischen Abtheilung ausgestellt werden, mit mehreren Versuchen, ausgeführt in Chemitypie, Zinkographie, Chalcographie, Heliographie und Abdrücke von mehreren Gravüren, welche mittelst den Guillochir-, pantographischen und numismatischen Maschinen erzeugt worden sind. Alle die Gravürarbeiten, sowohl die mit Hand als die mit Maschine ausgeführten, sowie auch die Arbeiten der Chemitypie, Zinkographie, Chalcographie und Heliographie sind von Joseph Leipold ausgeführt oder beaufsichtigt worden.

Gravüre und Galvanoplastik.

4 Collectionen von Stempel (Originalerzeugniß) in Stahl geschnitten.

2 Kupferplatten, mit guillochirtem Untergrund, von Actien und Schuldverschreibungen. Die Zeichnungen auf diesen Platten sind mittelst der Guillochirmaschine ausgeführt und geätzt für den typographischen Druck.

2 Platten, gezeichnet mittelst der Reliefmaschine, wovon die eine als Untergrund für Wechsel bestimmt ist und die andere, in deren Mitte sich das portugiesische Wappen befindet, welches von einer Zeichnung der erwähnten Maschine umgeben ist. Beide Platten sind mittelst Proceß der Chemitypie auf Zink zum Gebrauch für den Buchdruck hergestellt, wodurch, wie auf den beigelegten Probeabdrücken deutlich zu ersehen ist, die zarte Zeichnung der numismatischen Maschine in fortlaufenden abwechselnd schwachen und starken Linien, für den typographischen Druck durch chemitypisches Verfahren gewonnen worden sind, und wodurch das Relief der Zeichnung beim Abdruck bedeutend gehoben wird. Diese 4 Platten eignen sich ganz besonders für den Druck von Creditpapieren, Banknoten und ähnlichen Arbeiten, von welchen eine Verfälschung nicht leicht ermöglicht werden soll.

1 Platte, erzeugt durch den Proceß der Zinkographie, welche eine Landschaft aus dem steiermärkischen Hochgebirge darstellt.

1 Platte, ebenfalls durch Zinkographie gewonnen für den typographischen Druck einer Landkarte von Portugal. Diese zwei Platten, hoch geätzt in Zink, bezeugen den großen Werth der chemischen Gravüre für den Proceß des Buchdruckes, da es keinen anderen gibt, womit man billiger und zweckmäßiger Schulbücher und Volksausgaben u. s. w. zu illustriren vermag.

3 Heliographische Platten, nach der Natur aufgenommen, die eine die Kirche von Coração de Jesus in Lissabon, die andere die Kapelle des Christusorden in Thomar (Portugal) und die dritte das Schloß Heidelberg darstellend. Diese 3 Platten sind mittelst des heliographischen Processes beinahe ohne irgend welche Handarbeit gewonnen, und vollkommen fertig erzeugt durch den Proceß selbst, für den chalcographischen Druck. Von diesen 3 Platten liegen Probeabdrücke aus.

1 Platte, geätzt, mit verschiedenartigen Zeichnungen in Wellen, Kreisen, Spiral- und Strahlenformen, ausgeführt durch die Guillochirmaschine. In dieser Platte sind die schwierigsten Combinationen, welche zu einem Tableau

gruppirt wurden, für den chalcographischen Druck geätzt, als Specimen von Gravüre für Banknoten und Actien ꝛc.

1 Platte, gravirt in Typenmetall mittelst Stempel, ein Crochetmuster darstellend.

2 Elliptische Rahmen, von electrischem Kupfer, die Preis-Medaillen enthaltend, mit welchen die National-Druckerei in Lissabon auf den Ausstellungen in London 1862, Oporto 1865 und Paris 1867 prämiirt worden ist.

1 Rahmen, mit einer Platte für den typographischen Druck, darstellend 54 kupferne Cliches von Postmarken.

4 Matrizen in Guttapercha und in galvanischem Kupfer von der Medaille der Londoner Weltausstellung 1862.

Schriftgießerei.

Besonders beachtenswerth:

Eine Schneidmaschine für Durchschuß und Linien-Gehrungen. Dieser Apparat empfiehlt sich durch Einfachheit, gute Arbeit und Billigkeit.

Eine Unterschneidmaschine für Schreibschriften und überhängende Buchstaben.

Ein Papierstereotyp-Cliché von dem „Boletim de noticias do Jornal de Commerico do Rio de Janeiro". Der Satz von den letzten Neuigkeiten und Ereignissen, sowie die Zusammenstellung des Bulletin, wird nicht früher bewerkstelligt, als bis der Eintritt des transatlantischen Paquetbootes im Lissaboner Hafen den Redactoren telegraphisch angezeigt wird. Gleich nachher wird die Clichirung der Form unternommen, und in 40 Minuten wird die Matrize und der Guß der Platte nebst der nöthigen Justirung derselben ausgeführt. Die Clichés sind für den Druck auf eine Form von systematischen Hohlstegen durch eine neue Art von Häkchen befestigt, welche Weise dort nach vielen Versuchen und Prüfung der anderen bekannten Methoden, als die beste erachtet und adoptirt worden ist. Um die Befestigung zu bewerkstelligen, verwendet man die schon gebrauchten alten Messinglinien, durch deren Verwendung außerdem noch eine Verminderung der Ausgaben für das Material erzielt wird.

Zwei Matrizen zum Guß von großen Schriften, auf mechanischem Wege hergestellt.

Eine Collection von Messinglinien, wie Wellen-, Einfassung- und Zierlinien.

Ein Kästchen mit Typen von den größten Kegeln, welche auf Maschinen (System Steiner) gegossen werden können. Die zwei kleinen ausgestellten Maschinen und Utensilien sind von C. F. Charbel construirt, unter der Beaufsichtigung von Ignaz Lauer.

Außer den soeben aufgeführten Erzeugnissen der Druckerei und Schriftgießerei hat die Imprensa nacional noch eine große Anzahl Lithographischer Arbeiten ausgestellt.

Die Papierfabrication.

Es dürfte wohl noch kaum ein anderes Erzeugniß unserer neuzeitigen Gewerbsthätigkeit geben, das so tief in alle nur möglichen Zweige und Theile menschlicher Wirksamkeit eingreift und dabei fast täglich so außerordentlich an Bedeutung und weiterer Verwendung gewinnt, als der Stoff, auf dessen Grundlage und auf dessen Behandlung ja unsere ganze edle Kunst beruht. Wir hoffen daher, daß es unseren verehrten Lesern nicht unwillkommen sein wird, einmal auch eine gemeinverständliche Darstellung der Verfahrungsweisen zu erhalten, welche man bei der Bereitung des Papiers zur Anwendung bringt.

Zu diesem Zwecke jedoch möchte es wohl am geeignetsten sein, zuvor einige Bemerkungen über die Geschichte des Gegenstandes vorauszuschicken.

Von der bedeutenden kulturgeschichtlichen Wichtigkeit zu reden, würde uns indessen wohl etwas zu weit führen, obwohl die Betrachtungen, die man darüber anstellen könnte, nicht uninteressant sein dürften, wenn man auch gegenüber der schriftlichen Mittheilung von der sonstigen Verwendung, die ja in neuerer Zeit besonders immer mannichfaltiger sich gestaltet, absieht. Indessen sei es uns gestattet, mit einigen Worten wenigstens auf das zu Grunde liegende innere Motiv hinzudeuten. Der Mensch, so vollkommen und hochstehend er im Vergleiche mit den anatomisch mehr oder weniger verwandten übrigen Geschöpfen unseres Erdballs erscheint, ist doch an und für sich betrachtet keineswegs weder in körperlicher noch in geistiger Hinsicht wirklich vollkommen zu nennen. Nur der durch den Verkehr bewirkte Austausch und die Theilung der Arbeit sind es, die den Menschen in den Stand setzen, sich gegenseitig zu ergänzen, das, worin der Eine von der Natur oder durch Verhältnisse weniger befähigt oder aus-

gebildet ist, auf den andern zu übertragen und umgekehrt. Nur so ist uns die Möglichkeit gegeben, zu gleicher Zeit der Unvollkommenheit des Einzelwesens abzuhelfen und eine immer größere Annäherung an das Ziel der Vollkommenheit unseres ganzen Geschlechtes zu ermöglichen. Daher kommt es, daß wir die Erfindung des Papiers sowohl (welches erst da sein mußte, um die Buchdruckerkunst zu ermöglichen), als die der Buchdruckerkunst zu den wichtigsten Förderniſſen unserer neueren Bildung und Gesittung zu zählen schuldig sind, so daß man wohl nicht mit Unrecht den Papierverbrauch als einen Gradmesser der Bildung eines Volkes betrachten könnte.

Wenn wir alles Dasjenige mit dem Wort Papier bezeichnen wollten, was jemals dazu gedient hat, schriftliche Mittheilungen aufzunehmen und festzuhalten, so würden wir uns wohl schließlich genöthigt sehen, die ganze Natur als ein großes mit solchem Soff gefülltes Lager zu betrachten. Denn fast alles in derselben ist dazu benutzt worden, als Merkzeichen menschlichen Sinnens und Trachtens zu dienen. Und auch heute noch ist die Alleinherrschaft des Papiers noch keineswegs so vollkommen und durchgreifend, als es Manchem auf den ersten Blick erscheinen möchte. Errichten und besitzen wir doch noch heute Denkmäler von Stein und Erz, eherne Gedenktafeln, Geschäftsfirmen von Holz und Metall, Schreibtafeln von Schiefer und anderen Stoffen. Nehmen doch noch heute die englischen Postanstalten in Ostindien Briefe, auf Palmblatt geschrieben, zur Beförderung auf. Ja noch heute dient die Haut des Unterarms fast allgemein als lebendige unverlierbare Namenskarte unserer Krieger und Seeleute.

Wie die allerältesten Versuche, den Gedanken an den Raum zu binden, beschaffen gewesen sein mögen, ist nun freilich mit Genauigkeit nicht mehr nachzuweisen. Indessen können wir uns schon immerhin eine Vorstellung davon machen. Als der Mensch die Wahrnehmung machte, daß die Veränderungen und Zerstörungen, die er vielleicht im Zorn, in der Hitze der Leidenschaft oder durch andere Veranlassungen getrieben an den ihn umgebenden Naturgegenständen vorgenommen hatte, stehen blieben und daß sie ihn immer und immer wieder an seine Handlungsweise und an die damit verbundenen Umstände erinnerten, da kam er allmählig auf den Gedanken, diese mehr oder minder unwillkürlich verursachten Veränderungen und Zeichen nun selbst willkürlich hervorzurufen, um sich und Andere an das, was er gethan, erfahren und gedacht, zu erinnern. Nach und nach dann wurde die ungeheure Wichtigkeit dieser Art von Meinungsäußerung und Mittheilung immer mehr klar. Er sann auf Mittel, die geeignetsten Stoffe hierzu ausfindig zu machen oder sich dieselben selbst mehr oder weniger künstlich zu verfertigen, bis er endlich in dieser Beziehung zu der Vollkommenheit gelangte, deren wir uns jetzt erfreuen.

Noch heute suchen unsere Gelehrten mit größerem oder geringerem Erfolge die Inschriften zu entziffern, die in Gestein, Erz (d. h. Kupferlegirungen), Metall- und Holzplatten eingegraben, und von dem Gesittungszustande der im grauen Alterthum lebenden Völker Kunde geben sollen. Ja in den altassyrischen Trümmerstätten finden wir neben sehr zahlreichen gemeißelten Inschriften auch solche, die dadurch hervorgebracht worden sind, daß man geschnittene Holzformen vor dem Brennen in Ziegelsteine eindrückte und auf diese Weise schon damals eine Art von Schriftdruck ermöglichte. Die Holztafeln, welche auch noch bei den Römern in Anwendung gebracht wurden, waren entweder weiß gefärbt und alsdann wurden sie mittelst eines farbigen Pinsels oder Stiftes beschrieben, oder sie waren mit einem Ueberzug von Wachs versehen, in welchen die Schriftzüge mittelst eines metallenen Griffels bequem eingeritzt werden konnten. Wollte man eine solche Platte dann wieder von Neuem zu anderen Mittheilungen benutzen, so wärmte man sie und drückte oder schabte dann die Wachsmasse wieder glatt. Eine solche von Neuem hergerichtete Platte nannte man tabula rasa, wovon sich die bei uns sprichwörtlich gewordene Redensart „tabula rasa, d. h. reine Wirthschaft machen“ herschreibt. Aber auch gebrannten Thon, Schiefer, Blei, Elfenbein, Baumrinde, Knochen und Eingeweide von Thieren wurden zu Schreibtafeln verwendet. So bedeutet ja das lateinische Wort liber ursprünglich nichts weiter, als Bast oder Rinde und hat sich dann später auch auf Schriften aus anderen Stoffen übertragen.

Schon etwas mehr der Natur unseres Papiers nähert sich ein anderer, ebenfalls schon in sehr alter Zeit in einem großen Theile Asiens vielfach benutzter Schreibstoff. Dort liefert die Natur in dem lederartigen Blatte einer Palme schon eine fast fertige Schreibunterlage, die zu ihrem Zwecke in der That vielmehr geeignet ist, als wir im ersten Augenblick anzunehmen geneigt sein möchten, derart, daß dieser Stoff noch jetzt durch unser Papier auf dem seit Alters behaupteten Gebiete nicht hat aus dem Felde

geschlagen werden können. Man schnitt aus einem solchen Blatte die geeignetsten Stücke heraus, trocknete dieselben und rieb sie mit Oel ein, worauf man die Schriftzüge entweder einritzte oder mittelst eines farbigen Pinsels in sehr deutlicher und zierlicher Weise auftrug. Ja sogar wirkliche und noch dazu oft sehr kostbare Bücher verstand man aus diesen Blättern zu fertigen. Die Blätter nämlich, welche in so verhältnißmäßig einfacher Weise behandelt, das Aussehen einer glatten und dünnen Platte von bräunlicher Farbe hatten, wurden zusammengeheftet und mit einem hölzernen Deckel versehen, der oft mit Schnitzereien, ja sogar mit Gold und Edelsteinen reich verziert war. Die Blätter der Taliputpalme dagegen wurden zu gleichem Zwecke einfach geglättet, geritzt, dann gerollt und mit Schnüren umwickelt und sind in dieser Weise noch jetzt im Gebrauch. Noch heute läßt die englische Regierung auf Ceylon den Eingeborenen in dieser Weise von ihren Verordnungen Kunde geben.

In den westasiatischen Ländern und Aegypten dagegen, wo man lange Zeit gleichfalls sich des Palmblatts und dann auch, besonders in letzterem Lande, der Leinwand und des Seidenzeugs bediente, welche Stoffe sich durch bedeutende Haltbarkeit auszeichneten, verschaffte sich schon früher vor unserer Zeitrechnung ein anderer Stoff Eingang, den wir schon gutwillig mit dem Namen des Papiers bezeichnen müssen. Es ist dies der aus einer Wasserpflanze gefertigte Schreibstoff, neben welchem, wahrscheinlich nicht viel später, auch das Pergament Verbreitung gewann.

Was jene Wasserpflanze anbelangt, so war es die sogenannte Papyrusstaude (Papyrus antiquorum), eine Schopfbinse, von der eine verwandte Art noch heute in den Mündungen einiger sizilianischer Flüsse gefunden wird. Wie uns Plinius das bei jener Papierbereitung beobachtete Verfahren schildert, so spaltete man die etwa 15 Fuß hohen Stengel der im entsprechenden Maße dicken Pflanze und trennte die verschiedenen, mehr oder weniger feinen Schichten mit einer Nadel oder Muschel ab. Man behauptet, daß die zwischen den inneren und äußeren mitteninne liegenden Schichten das beste Papier gegeben haben. Die so gewonnenen Baststreifen legte man dann gleichlaufend auf einer mit Wasser befeuchteten Tafel neben einander, überstrich dieselben mit warmem, durch Vermischung mit dem zuckerhaltigen Pflanzensafte klebrig gemachten Wasser und bedeckte sie dann querüber in derselben Weise mit einer zweiten Lage eben solcher Streifen. Hierauf preßte man den auf diese Weise hergestellten Bogen, trocknete ihn an der Sonne und glättete ihn dann mit einem Zahne. Das Nilwasser durfte indessen nicht zu häufig und nicht zu stark aufgetragen werden, weil sonst das Papier Flecken bekam. Außerdem mußte, beiläufig bemerkt, die Papyrusfaser auch noch als Stoff zu Kleidungsstücken, Matten, Seilen und anderen Geflechten dienen; ja der saftigste untere Theil des Schaftes wurde sogar vom Volke gegessen und noch vor 300 Jahren soll dieser Brauch in Aegypten herrschend gewesen sein. Das Haupterzeugniß blieb aber natürlich das Papier, welches uns wegen der gekreuzten Lage der Pflanzenfaserstreifen den scheinbaren Eindruck eines Gewebes macht.

Die Sage erzählt nun, daß König Ptolemäus II. von Aegypten, der vor Allem mit Eumenes, dem Beherrscher der kleinasiatischen Stadt Pergamos in der Anlegung von Bibliotheken wetteiferte, von Eifersucht getrieben, die Papierausfuhr nach Pergamos verboten habe. Die Papiernoth in letzterer Stadt soll nun, also etwa ums Jahr 300 v. Chr. Geb., zur Erfindung des Pergamentes geführt haben. Die Wahrheit an der Sache wird wohl sein, daß man schon frühzeitig auf mehr oder weniger zweckmäßig zubereitete Thierhäute schrieb, daß aber die Kunst der Pergamentverfertigung in Pergamos vorzugweise betrieben und wohl auch vervollkommnet wurde. So kam es, daß später nach und nach das Wort pergamena an Stelle der Bezeichnung membrana (Thierhaut) zur Geltung und Anwendung gelangte. Neben dem weißen und gelben gebrauchte man auch Pergament von blauer und rothblauer Farbe, welches dann zur Aufnahme von Gold- und Silberbuchstaben diente. Schon damals hielt man das Pergament für haltbarer und wendete es in vielen Fällen vorzugsweise aus diesem Grunde an. Gleichwohl konnten sich in Folge des wachsenden Papierverbrauchs und der zunehmenden Schreibseligkeit ganz gut beide Stoffe lange Zeit neben einander halten.

Freilich mögen in dem entstehenden Wettstreite die Aegypter wohl genöthigt worden sein, den Preis ihrer Papiererzeugnisse einigermaaßen herabzusetzen. Denn während uns eine ältere griechische Inschrift den Preis eines Papierbogens als mehr denn einen Thaler nach unserem Gelde betragend angiebt, berichtet der römische Dichter Martial, der im Anfang des zweiten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung lebte, daß damals kleinere Schriften für wenige Groschen bei römischen Buchhändlern zu kaufen waren. Für den gewöhnlichen Verkehr blieb also der Papyrus vorherrschend. Griechen und Römer gaben sich Mühe, Verfahrungsweisen zur

Vervollkommnung des Papyruserzeugnisses aufzufinden. Man strebte vor Allem darnach, die aus Aegypten bezogene Waare noch dauerhafter und glätter zu machen.

Selbst Papier zu fertigen, scheinen Griechen und Römer nie recht versucht zu haben, um sich in dieser Hinsicht aus der Abhängigkeit von Aegypten zu befreien. Die ägyptischen Fabrikanten behaupteten in wohlverstandenem Interesse steif und fest, daß nur das Nilwasser zur Bereitung des Papiers verwendbar sei; heute wissen wir freilich ganz genau, daß auch zur Zubereitung der Papyrusbestandtheile das Wasser anderer Flüsse ebenso verwendbar gewesen wäre und daß der Klebstoff, der im Nilwasser stecken sollte, allein auf künstlichem Wege beigemischt wurde. Umsomehr ist daher die Festhaltung des Papiermonopols seiten Aegyptens auffallend, sei es, daß Nachahmungsversuche nicht nachdrücklich genug gemacht wurden oder daß man gleich von vornherein darauf Verzicht leistete. Indessen gelang es später den Römern doch, eine bessere Leimungs- und Glättungsmethode (mittelst Bimsstein) aufzufinden, der sie dann das ägyptische Papier unterwarfen. Lange vermochten sie jedoch nicht, die Leimung so vollständig herzustellen, daß man im Stande gewesen wäre, das Durchschlagen zu vermeiden und auf beiden Seiten zu schreiben. Und nun ist es eigenthümlich, daß gerade dieser Umstand, der den Alten gewiß deshalb nicht gerade angenehm war, weil er den Schreib- und Leselustigen doppelte Kosten verursachte, von uns in der That als ein Glück betrachtet werden muß. Denn wenn wir die altrömischen und andere Handschriften, die dem so verarbeiteten Baste der Papyrusstaude anvertraut waren, betrachten, so finden wir, daß sie meist, um größere Haltbarkeit und Dauerhaftigkeit zu erzielen, auf einen härteren Untergrund, also z. B. sehr häufig auf Leinwand aufgeklebt wurden.

Hätte man dagegen schon frühzeitig vermocht, beide Seiten des Papiers zu benutzen, so ist es wohl nicht zweifelhaft, daß wir jetzt arm an alten Schriftstücken sein würden; wir könnten nicht so, wie es heute unsere Gelehrten thun, jene Schriftrollen öffnen und entfalten, da sie dann sicher bei der ersten Berührung in Staub zerfallen würden.

In Bezug auf das Pergament der Alten jedoch steht die Sache etwas anders. Man verfiel, als die Nachfrage nach Schreibstoff immer stärker wurde, sodaß diejenigen, welche den Alten das Papyrusbastpapier und die zubereiteten Thierhäute lieferten, derselben nicht immer vollkommen genügen konnten, aus Ersparniß auf das einfache Mittel, ältere Schriften auszutilgen, um deren Platz für neue zu verwenden und da nicht zu allen Zeiten und bei allen Menschenkindern der richtige Geschmack und die treffende Werthschätzung des Würdigen zu finden ist, so mögen wohl auf diese Weise manche Geisteswerke von nicht geringem Werthe vernichtet worden sein, die wir jetzt nur dem Namen nach kennen und nach denen viele Wißbegierige lange mit größter Sorgfalt, aber vergeblich gesucht haben.

Nur in einigen Fällen ist es gelungen, auf solchen wiederholt benutzten Pergamenten, die man Palimpsesten (παλίμψηστοι d. h. wiederabgerieben) nannte, die ursprüngliche Schrift von Neuem auf künstliche Weise wieder lesbar hervorzurufen. Schon Cicero zieht in einem seiner Briefe den Römer Trebatius damit auf, daß er sich eines Palimpsests zu einer Epistel an ihn bedient habe.

Wie schon oben erwähnt, verstanden es die Römer, das ihnen gelieferte ägyptische Papier vielfach zu vervollkommnen. Das sogenannte römische Papier soll sehr weiß gewesen sein, da man sich bei der Leimung des feinsten Mehles bediente. Nach Plinius soll es nie mehr als 18 Zoll breit gewesen sein; derselbe giebt uns auch 8 verschiedene Papiersorten seiner Zeit an, unter denen die charta hieratica (das heilige Papier), die charta Augusta, die charta Liviana*) und die charta Claudia die besseren Arten bezeichneten, während die charta emporetica, d. i. das Krämerpapier, zum Einwickeln der Waaren diente. So sehen wir, daß schon in jener Zeit der auch bei uns herrschende Brauch im Schwunge war, Gegenständen des Luxus, wie des täglichen Verbrauchs Namen zu geben, die an hochstehende Persönlichkeiten oder wichtige Zeitereignisse anknüpfen (Kaiser Wilhelms-Hut, Bismarkbraun ꝛc. ꝛc).

Das ägyptische Papier wurde in Alexandrien und in anderen ägyptischen Städten in solcher Menge verfertigt, daß Vopiscus, ein römischer Schriftsteller, vom Statthalter Firmus sagt, er habe sich gerühmt, soviel von diesem Papier zu besitzen, daß er ein Kriegsheer davon erhalten könne.

Lange Zeit zog Alexandrien durch den Alleinhandel damit große Reichthümer an sich. Es dürfte bei dieser Gelegenheit nicht unpassend sein, aus einem Briefe des Kaisers Hadrian einer Stelle Erwähnung zu thun, worin er sich über die außerordentliche Gewerbs- und Handelsthätigkeit jener Stadt ausspricht.

*) Bekanntlich war Livia die Gemahlin des Kaisers Augustus.

„Die Stadt ist ungemein reich und wohlhabend", sagt er. „Niemand lebt darin mäßig. Einige Einwohner beschäftigen sich mit der Verfertigung des Glases, andere machen Papier, noch andere Tücher. Jede Art von Handwerk findet ihre Liebhaber. Sogar den Blinden und Gichtbrüchigen fehlt es nicht an Arbeit."

Welche Wichtigkeit das ägyptische Papier für die Römer hatte, erhellt daraus, daß unter der Regierung des Kaisers Tiberius wegen zu hoher Papiersteuer bedenkliche Aufregung und Unruhen entstanden, die nur dadurch beschwichtigt werden konnten, daß der Kaiser durch den Senat alles vorhandene Papier zusammenbringen und gleichmäßig vertheilen ließ.

Lange war jedoch diese Papiersteuer eine fruchtbare Einnahmequelle des Staats und beziehentlich der Alleinherrscher; ja sie wurde von den folgenden Despoten mehrfach in maßloser Weise erhöht. Erst der Ostgothenkönig Theodorich, der sich zu Anfang des 6. Jahrhunderts zum Herrn von Italien machte, hob, um sich bei den Römern beliebt zu machen, die Steuer auf und befreite so das Land von einem Drucke, der lange Zeit schwer auf demselben gelastet hatte.

Die Papyrusmaschine überlebte zwar den Sturz des römischen Reiches noch lange Zeit, bis sie endlich im 11. Jahrhundert durch das Baumwollenpapier gänzlich verdrängt und unhaltbar gemacht wurde. Außerdem erzählt man, daß im Abendlande lange Zeit neben, ja sogar vor dem Papier aus der Papyrusstaude ein anderes Papier aus Baumbast (charta corticea) üblich gewesen sei. Doch wird von verschiedenen Seiten, wahrscheinlich mit Recht, überhaupt die Existenz desselben geleugnet und die betreffenden, angeblich aus solchem Baumbastpapier bestehenden Urkunden als aus Papyruspapier bestehend angenommen. Auf jeden Fall war es erst das Baumwollenpapier, welches die ganze seit einer Reihe von Jahrhunderten in Blüthe stehende Papyrusmanufactur vollständig vernichtete, und zwar so, daß heute in ganz Aegypten von der schönen Papyruspflanze keine Spur mehr gefunden wird. Erklärlich wird dieser Umstand, wenn wir bedenken, daß die Pflanze selbst in Aegypten nur ein Kulturgewächs war, daß es aus dem Innern Afrikas erst dahin versetzt und unter der Oberaufsicht der Regierung förmlich angebaut wurde.

Mit größerer Energie hat sich jedoch der Name der Pflanze zu halten gewußt; denn das Wort papyrus ist auch zur Bezeichnung des feindlichen Stoffes, mehr oder weniger verändert, in die Sprachen aller gesitteten Völker übergegangen. Aehnlich verhält es sich mit dem griechischen Worte biblos (*βίβλος*) für Buch, welches nicht wie in Spamers Buch der Erfindungen zu lesen ist, überhaupt Baumrinde oder Bast bezeichnete und weil man früher auch auf Baumrinde schrieb, sich erhalten hat. Vielmehr ist dieses Wort nur eine Veränderung des vielleicht aus dem Aegyptischen stammenden Wortes (byblos) *βύβλος*, welcher Name allein und speciell dem Baste der Papyrusstaude angehörte und dann auch in der Form *βίβλος* das aus demselben gefertigte Erzeugniß bezeichnete. Bekanntlich sind hiervon auch unsere deutschen Wörter Bibel und Bibliothek abzuleiten.

Was nun das Baumwollenpapier betrifft, so wird die Erfindung und erste Bereitung desselben den Chinesen zugeschrieben. Dieselben haben zur Papierfabrication die verschiedensten Stoffe benutzt und thun dies auch jetzt noch. In den südlichen Provinzen soll man jedoch schon sehr früh aus der rohen Baumwolle durch Stampfen und Schlagen eine brauchbare Papiermasse verfertigt haben. Von dort gelangte diese Fabrication nach der Bucharei und lange war Samarkand ein Hauptort derselben mit weitgehendem Betrieb.

Dort lernten die Araber auf ihren Eroberungszügen dieses Papier kennen und brachten es im 8. Jahrhundert auch nach Spanien, wo es bald mehr und mehr Eingang fand. Als dann später die Araber von den Spaniern immer mehr zurückgedrängt wurden, da waren es die Letzteren, die diese Industrie in mehrfacher Hinsicht vervollkommneten. Denn sie waren die Ersten, welche die den Arabern noch nicht bekannten Wassermühlen zu erfolgreicherer Zerkleinerung der Masse einführten und anstatt der rohen Baumwolle baumwollene Lumpen verwendeten.

Aber die spanische Halbinsel war nicht der einzige Weg, auf welchem der neue Schreibstoff nach Europa gelangte. Denn schon zur selben Zeit und vielleicht noch früher soll derselbe nach Deutschland gekommen sein, ohne daß hieran den Arabern irgend welches Verdienst beizumessen wäre. Es geschah dies durch den Handel mit den Griechen über Venedig, welche wieder das Baumwollenpapier, das man in Deutschland wegen seiner bedeutenden Dicke parcamena graeca nannte, aus der Bucharei selbst bezogen. Aus der Fabrication des Baumwollenpapiers entwickelte sich dann die des Leinenpapiers. Man sah, daß leinene Lumpen unter baumwollene gemischt, nichts schadeten, ja daß dadurch das Papier besser wurde und verfiel mit Erfolg auf den Gedanken, blos aus leinenen Lumpen Papier herzustellen. Von wem und in welchem Jahre diese Entdeckung gemacht wurde, ist nicht mehr zu

ermitteln; denn sowohl Deutsche, als Italiener und Spanier haben Anspruch auf dieses Verdienst erhoben. Manche behaupten sogar, daß das Leinenpapier schon im Oriente üblich gewesen sei.

Die erste große Papiermühle in Deutschland, die erwähnt wird, entstand 1390 in Nürnberg. Ein Deutscher war es, der 1588 die erste Mühle zu Dartford in England erbaute und dafür zum Ritter geschlagen wurde. Gleichwohl bezogen die Engländer noch im 17. Jahrhundert ihren meisten Bedarf aus Frankreich.

Den rechten Schwung und Anlaß zu ihrer jetzigen Verbreitung konnte der Papierfabrication natürlich erst die Buchdruckerkunst verleihen und mit dieser verbreitete sie sich bald über alle Länder Europas.

In der Mitte des vorigen Jahrhundert erfanden dann die Holländer die nach ihnen benannte Maschine zur Bereitung des Papierbreies, welche die bisher üblich gewesenen Stampfwerke ersetzte. Auch in der Erzeugung immer feinerer und zierlicherer Sorten machte man bedeutende Fortschritte, bis endlich die im Jahre 1820 auftretende Papiermaschine auch auf diesem Gebiete die Massenproduction ermöglichte. Jetzt arbeiten bereits Hunderte solcher Maschinen in Europa und liefern jährlich etwa 500 Millionen Pfund Papier, die einen Werth von 66 Millionen Thaler vorstellen.

Ehe wir jedoch zur Betrachtung des ganzen Verfahrens der Verfertigung des Papiers selbst vorschreiten, dürfte es zum richtigen Verständniß desselben nothwendig und daher wohl auch gestattet sein, vorher Einiges über die hierzu erforderlichen Triebmittel, Maschinen und Geräthschaften, zu sagen.

Wie schon oben erwähnt, war es die Fall- oder Schwerkraft des Wassers, die zuerst angeblich in Spanien bei der Papierverfertigung zum Theil an die Stelle der bisher ausschließlich thätigen Muskelkraft des Menschen gesetzt wurde. Hat nun auch in neuerer Zeit eine andere Eigenschaft desselben Stoffes in der Gestalt des Dampfes, die Expansions- oder Ausdehnungskraft, auf allen nur möglichen Gebieten der Gewerbs- und Verkehrsthätigkeit die ausgedehnteste Verwendung und Ausnutzung gefunden, so ist doch noch nicht überall und so auch bei der Papierfabrication der Gebrauch des Wassers als Triebmittel in der Gestalt, wie wir es zumeist in der Natur vorzufinden gewohnt sind, gänzlich aufgehoben, besonders wohl deshalb, weil nach der alten Methode sowohl Anlagecapital als Unterhaltungskosten ganz unverhältnißmäßig geringer sind. Vielfach finden auch beiderlei Verwendungen des Wassers neben einander in derselben Anstalt statt, wie man ja auch die Papierfabriken vielfach noch im Volksmunde mit dem Namen „Papiermühlen" bezeichnen hört.

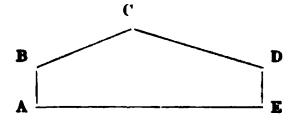
Was nun zunächst die sogenannte Trieb- oder vielmehr Fallkraft des Wasser anlangt, so „thut's das Wasser freilich nicht deshalb", weil es allein diese Kraft besitzt, denn jedes Kind weiß, daß ein Körper jeglicher Art, der seiner Unterlage beraubt ist, fallen und auf seine neue Unterlage einen gewissen, mehr oder minder fühlbaren Druck ausüben muß. Vielmehr benutzen wir gerade im Wasser diese Kraft nur deshalb, weil dieses allein zum Theil in Folge der eigenthümlichen Lagerungsverhältnisse unserer Erdoberfläche uns fortwährend, wenn es verbraucht ist, von Neuem zugeführt und überhaupt schon in immer erneuter Fallgeschwindigkeit erhalten wird. Wir könnten also, wenn wir kein Wasser hätten oder wenn dieses ausnahmsweise jene Eigenschaft nicht besäße, ganz dasselbe Gesetz mittelst irgend eines andern Körpers zur Anwendung bringen, wenn wir nur von demselben immer wieder genügende Mengen zum Ersatz herbeischaffen, beziehentlich von selbst erhalten und ins Fallen bringen könnten.

Solches Aufschlagewasser nun, das heißt also dasjenige Wasser, mittelst dessen man Maschinen in Bewegung setzt, wird größtentheils aus Bächen und Flüssen, oft aus Seen und Teichen, selten nur unmittelbar aus Quellen entnommen. Da die damit zu betreibende Maschine sehr häufig mehr oder weniger weit von dem Fassungspunkte des Wassers entfernt liegt, so bedarf man zur Verbindung beider Punkte oft einer Wasserleitung. Eine solche ist entweder oben offen oder ringsum verschlossen, stellt entweder einen Kanal, einen Graben, ein Gerinne oder eine Röhrenleitung dar. Mittelst der Röhrenleitungen kann das Wasser über Thäler und Anhöhen befördert werden, ohne Ueberbrückungen und Unterfahrungen nöthig zu machen, während man dagegen mit Gräben mehr oder weniger große Umwege machen oder Vertiefungen, Dämme und Ueberbrückungen bauen und durch Anhöhen mittelst Unterfahrungen oder Röschen gehen muß.

Da nun das Wasser, aus dem man den sogenannten Aufschlag für eine Maschine oder die Veranlassung zur Bewegung herstellt, aus den Flüssen und Bächen, aus denen es durch Bildung oder geradenwegs entnommen wird, nur eine Geschwindigkeit von 1 bis höchstens 5 Fuß*) erhält, die zu dem angegebenen

*) D. h. in einer Secunde, denn die Geschwindigkeit wird in den Raumtheilen angegeben, die ein Körper in diesem Zeit-

Zwecke der Maschinenbewegung noch nicht als genügend erachtet werden kann, so hat man eine sehr einfache Vorrichtung erfunden, die Jedermann kennt und mittelst deren jene Geschwindigkeit und die somit vom Wasser dann auf einem seinen Weg hindernden Theil der Maschine ausgeübte Kraft bedeutend verstärkt wird. Es sind die sogenannten Wehre oder Dämme, durch die man nur einen Theil des fließenden Wassers weitergehen läßt, während das übrige aufgehalten oder aufgestauet wird, welches nun theils durch seine Schwere überhaupt, theils mit der Kraft der ihm bis jetzt innewohnenden Geschwindigkeit auf jenes durchgehende Wasser drückend die Kraft desselben vermehrt. Man unterscheidet die sogenannten Ueberfallwehre oder Ueberfälle und die Durchlaß- oder Schleußenwehre. Erstere, die häufiger sind, halten durch einen Damm den unteren Theil des Wassers auf und lassen diesen gegen die obere, über die Schwelle hinfließende Schicht andrücken; letztere stauen das Wasser durch aufgestellte und heraufzuziehende Schutzbreter oder Fallschützen noch über der Wehrkappe auf. In größeren Flüssen oder Strömen wendet man auch sogenannte leichte Wehre, d. h. Dämme, die nicht über die ganze Breite des fließenden Wassers weggehen, an, während die gewöhnlichen Ueberfälle dichte Wehre genannt werden. Wichtig sind die Stauhöhe oder Stauweite und versteht man unter jener die Höhe der Oberfläche des gestauten Wassers über dem ersten Wasserspiegel oder der Oberfläche des frei abfließenden Wassers unmittelbar vor dem Wehre. Die Stauweite dagegen ist die Längenerstreckung des Aufstauens, vom Wehre aus aufwärts gemessen. Gewöhnlich bilden die Ueberfallwehre einen geraden, meistens senkrecht gegen den Stromlauf gerichteten Damm, oder sie bestehen aus zwei gegen den Strom gekehrten und in der Mitte zusammenstoßenden Dämmen, deren Spitzen nach Befinden durch einen kurzen Zwischendamm abgeschnitten oder abgerundet sind, oder sie sind kreisbogenförmige mit der convexen Seite der Bewegung des Wassers entgegenstehende Dämme. Der Querschnitt eines solchen Dammes mag nachstehende Figur ABCDE im Schema darstellen. Man nennt AB die Brust, BC die Vordecke CD die Abschlußdecke, DE den Rücken, EA die Sohle und C die Ueberfallschwelle oder den Sattel- oder Wehrbaum. Indeß finden sich in der Wirklichkeit die Ecken dieses Querschnitts bei den steinernen Wehren durch Rundungen ersetzt, um den Abfluß des Wassers zu erleichtern.



Um die betreffenden Anlagen zu machen, muß man natürlich die zu verschiedenen Zeiten des Jahres vorhandene Wassermenge, in Bezug worauf man Hoch- oder Großwasser, Mittelwasser und Kleinwasser unterscheidet, kennen. In wasserarmen Gegenden ist daher die Anlage von künstlichen Teichen, d. h. Wasserbehältern, die sich zur Zeit des Wasserüberflusses von selbst füllen und bei eintretendem Wassermangel geleert werden können, von größter Wichtigkeit. Zum Ablassen des Wassers aus den Teichen dienen die Teichgerinne und die Fluther. Jene gehen durch den Teichdamm durch und dienen zum regelmäßigen Abzapfen, diese aber sind bloße Einschnitte im Damme und haben den Zweck, das einem bereits gefüllten Teiche im Ueberfluß zufließende Wasser abzuleiten. Das tiefste oder im tiefsten Punkte des Teiches einmündende Gerinne wird in der Regel nur beim gänzlichen Ablassen und Fischen des Teiches geöffnet und heißt deshalb das Fischgerinne; zuweilen dient es aber auch dazu, das Wasser auf die Mühle oder Fabrik zu führen, wenn dazu nicht ein höher gelegenes, das Mühl- oder Maschinengerinne, vorgerichtet ist.

Gehen wir nun zu den Getrieben selbst, die durch das Wasser in Bewegung gesetzt werden, oder, wie sie der Techniker nennt, den hydraulischen Motoren, über. Da die Kraft eines Gefälles, wie oben bemerkt, in der Größe eines sich unaufhörlich erneuerten Gewichts, welches von einer bestimmten Höhe herabfällt, beruht, so haben die Wassergetriebe eine solche Einrichtung, daß sie die gerade Einwirkung dieser Kraft aufnehmen, die sie dann je nach ihren beziehentlichen Systemen und nach dem Grade ihrer Vollkommenheit weiter fortpflanzen. Sie sind entweder Radmaschinen (Wasserräder) oder Kolbenmaschinen (Wassersäulenmaschinen). Erstere sind durch Wasserkraft in Bewegung gesetzte Radwellen; letztere bestehen im Wesentlichen in einer mit Wasser angefüllten Röhre und in einer Fläche, d. h. einem Kolben, welcher durch den Druck der Wassersäule in Bewegung gesetzt wird.

(Fortsetzung folgt.)

raum zurücklegt; ja der Physiker nennt bekanntlich Geschwindigkeit eines Körpers geradezu den Raum, über den derselbe in einer Secunde hinschreitet.

Quodlibet; oder Zusammen-Fügung vieler Teutschen gleich-lautenden Wörter

nach dem Alphabet, derer Recht-Schreibung insonderheit zu beobachten.

Aus „Erneſti die Wol-eingerichtete Buchdruckerey." Nürnberg 1733.

A.

Der Aal ſchmeckt allen gut in einer Aal-Paſteten.
Der Schuſter hat die Ahl zun Schuhen höchſt vonnöthen.
Die Arche Noe bracht die Frommen aus der Noht.
Die arge böſe Welt blieb in der Sündflut todt.

B.

Im Bad badt ſich das Volk. Mein Tauf-Pat war gebeten,
(mein Vater bat für mich,) mich Kleinen zu vertreten.
Die Bahn nennt man den Weg, darauf man gehen kan;
hingegen ein Rebell wird in den Bann gethan.
Den Balg ſtreift man vom Fuchs, der Balk muß aus den Augen,
weil ihn die Zimmerleut zu ihrer Arbeit brauchen.
Baar Geld errettet uns nicht von der Todten-Bahr.
Ein Paar gebar ein Weib, wer weiß, wer Vater war.
Wenn meine alte Baſ den Baß fängt an zu ſingen,
da das wär, wenn ſie ſchwieg, möcht' ich vor Zorn zerſpringen.
Auf Beulen wird gar oft ein Pflaſter aufgelegt.
Der Fleiſcher nimmt ein Beil, wenn er die Ochſen ſchlägt.
Wer einen Acker kauft, wie offt pflegt zu geſchehen,
der muß ihn ja zuvor beſehen, dann beſäen.
Es mehret ſich die Plag am Bein vom Zipperlein,
doch iſt ein böſes Weib viel eine größre Pein.
Mit beten dient man Gott. In Betten muß man ſchlaffen.
Mit Beeten in dem Feld hat nur der Baur zu ſchaffen.
Die Beut gedeiht dem Feind in einem trägen Streit,
drum ſtreiten beyde Theil um Ehre, Sieg und Beut.
Die Krankheit zeigt ſich bald durch eine blaße Naſen:
blas, kleiner! in das Stroh, ſo giebt es Waſſer-Blaſen.
Die Brätlein hat man gern am Spieß und in dem Hauß.
Am Schreiners-Bretlein beißt man ſich den Stockzahn aus.
Es iſt der alte Bund, die Menſchen müſſen ſterben;
die ſchönſte Tulpe muß ſo bunt ſie iſt, verderben.

D.

Wie bleich ward nicht im Tod der Doris Roſen-Mund?
Mich taurt die ſchöne Farb, daß ſie nicht dauren kunt.

E.

Das eigen Lob ſtinkt gern. Welch Menſch iſt mit der Eichen,
an Größe, an der Stärk und Alter zu vergleichen?
Das Euter von der Kuh iſt gut, wenn mans genieſt:
das Eiter mögt ich nicht, das aus den Wunden flieſt.
Kein Junger muß den Schnee der ältern Leut verachten,
vielmehr ſoll jedes Kind der Eltern Rath betrachten.
Die Eyr ſind köſtlich gut, die eine Henne legt,
da ihr ſelbſt eure Eyr, ihr Bauern, eßen mögt.

F.

Die Federn pfleget man den Gänſen auszuraufen.
Ein fetter Vetter hat nicht großen Luſt zu laufen.
Wer einen Fehl begeht, erlangt noch wol die Gnad.
Ein Fell iſt, das der Dachs auf ſeinem Buckel hat.
Der Schloßer braucht gar offt die Feile zu dem feilen;
wo ſich die Fäule zeigt, da iſt nicht gut zu heilen.
Feil iſt dem Gärtner feil, wenn er am Feſt geſchwind
ihn veſt faßt in die Händ, daß er ein Sträußlein bindt.
Das Feuer brennet hart, drum muß man es vermeiden;
die viele Feyer-Täg ſind beſſer zu erleiden.
Ein Freier iſt ein Kerl, der nur der Braut nachrennt,
ein freyer Mann iſt der, der keinen Herrn erkennt.
Der Fluch ſteht im Geſetz. Allein im Flug zu ſchießen,
vertreibt die Zeit, und mag die Vögel nur verdrießen.
Im Wirthshaus führ man mich durchaus nicht für die Thür;
hinein mit, und dann her drei Gläſer oder vier.

G.

Die Gans, ein garſtigs Thier, kan mich nicht eh vergnügen,
als wenn ich ſie ſeh ganz in meiner Schüſſel liegen.
Ich glaube nicht, daß viel guts am Geiß-Fleiſch könne ſein;
geuß gute Brüh darauf, ſo geht es eh hinein.
Es gibt Leut in der Welt, die können gar nicht leiden,
daß man die Glocke läut, das doch nicht zu vermeiden:
denn gibt man zu dem Grab den Todten das Geleit,
ſo mahnt die Glocke uns an unſre Sterblichkeit.
Wenn man Gelübde thut, ſo mag man ſie auch halten;
und der Geliebten Gunſt ſoll nicht ſo bald erkalten.
Durch Redlichkeit erlangſt du bald ein gut Gerücht,
und Unſchuld fürchtet ſich auch im Gerichte nicht.
Weg mit der Traurigkeit, ich will der Luſt gebrauchen,
weil Gram und Kümmerniß in meinen Kram nicht taugen.
Ein alter Greiß thut wohl, der ſich zum Alter hält,
und nicht viel in den Creiß der jungen Leute ſtellt.
Die Griechin Helena macht Troja unterliegen,
weil Griechen-Land vermeynt, durch Kriegen Rath zu kriegen.
Wie kriechen ſie ſo ſchön ins Pferdes Bauch hinein;
der etwan leer geweſt von Krügen voll mit Wein.
Die Gründe auf dem Land ſind beſſer, als die Grinde,
die manche Mutter findt am Kopf bey ihrem Kinde.

H.

Betrüb dich nimmermehr, wenn dich dein Neider haſſt,
haſt du nur GOtt zum Troſt, ſo fürchte keine Laſt.
Die allerbeſte Haab, die ich auf Erden habe,
iſt GOTT und deſſen Güt; wol mir mit dieſer Gabe!
Der arme Heide wußt nicht viel von dieſer Freud,
ſein Himmel, den er hofft, war die Elyſer-Heyd.
Wir Chriſten wißen wol, daß, wenn wir heut gleich ſterben,
wir darum keines wegs an Leib und Seel verderben.
Es werden unſre Häut uns wieder umgethan,
wenn Leib und Seel vereint GOTT ewig loben kan.
Seht nur gen Himmel auf, wenn er iſt hell und heiter;
klebt nicht ſo an der Erd, geht mit der Andacht weiter;
Wer ſich, gleichwie der Dachs, nur gräbt in Erden ein,
muß in dem Chriſtenthum ein Bären-häuter ſeyn.
Ein wahrer Chriſten-Held erhält ein gut Gewißen;
das helle Wahrheits-Liecht wird ihn umgeben müßen,
wenn Falſchheit ſich verſteckt in Hölen düſtrer Nacht,
worauf ſie nach dem Tod in heller Höll erwacht.
Was machſt du geiler Hengſt? du hängſt an Luſt und Erden,
du brennſt gleich einem Heerd; ein Stier kan bei den Heerden

J.

nicht ſchlimmer ſeyn wie du; du fängſt im Jäner an,
und endſt, wie jener ſagt, wanns mit dem Jahr gethan.
Wer mäßig iſſt und trinkt, iſt warlich hoch zu halten.

K.

Mit Keilen pfleget man das dicke Holz zu spalten.
Die Keule Herculis war schwer und unbequem;
doch wolt ich, daß er uns damit zu Hülfe käm!
Mit Kien schiert man das Feur; das Kinn steht im Gesichte.
Ein kühn- und tapfrer Mann macht seinen Feind zu nichte.
Was kündlich ist, das ist bekannt und offenbahr.
Wer kindlich Gott vertraut, wird seiner Hülff gewahr.

L.

Der Pfaff ist nur bemüht mit räuchern, opfern, weyhen;
den armen Laien wird er nicht viel Goldes leyhen.
Ein Lamm, so lahm am Fuß, taugt zu dem Opfer nicht;
uns schmeckt es dannoch gut, wenns wol wird zugericht.
Laßt uns die Last von GOtt allzeit geduldig tragen.
Das Lehren thut kein Gut bey einem leeren Magen.
Ein Laib vom Brod, der frisch und wol gebacken ist,
erquicket manchen Leib, der sonst verschmachten müßt.
Der Fisch leycht in dem Weyr; der Mensch leugt mit der Zungen,
die Todten-Leiche wird aufs fleißigste besungen.
Wer lügt, stihlt gern dabey. Wer liegt im Bett, wie ich,
der braucht kein Licht darzu, er schläfft wol finsterlich.
Wie mancher liest im Buch, er soll die Laster meiden,
dieweil sie ihm den Tod und Hölle zubereiten,
und thut es gleichwol nicht; das macht des Teufels List,
der kreucht und schleicht ihm nach, biß er gefangen ist.

M.

All Ding hat seine Maaß. Mein Kleid maß mir der Schneider,
Die Maase ist ein Fluß. Die Maas Wein trinkt der Reuter;
und wer die Blattern hat, der wird offt zugericht,
daß nichts als Masen sind im ganzen Angesicht.
Der Frauen dient die Magd; die Macht gehört dem Fürsten.
Das Salz macht insgemein uns unaufhörlich dürsten.
Ein Gast-Mahl schickt sich wol in einem schönen Saal.
Der Müller malt das Meel. Weg mit dem Mutter-Mal!
Die Maler mahlen auch, doch anderst als die Müller.
Wer Schwulst an Mandeln hat, der macht gar schlechte Triller.
Die Mandel-Kern sind gut, die auf dem Tische stehn.
Wer einen Mantel hat, der darf im Regen gehn.
Im Winter trägt man gern am Hals die Marder-Kragen;
Die Marter aber ist empfindlich zu ertragen.
In Beinen steckt das Mark: der Markt ist in der Stadt,
darauf man offt mehr Mähr als Wahr zu kaufen hat.
Das Meer hingegen ist nicht leichtlich zu ergründen.
Die Mäuse lassen sich beym Speck gar fleißig finden.
Die Meis, ein Vögelein, hupft auf den Bäumen um.
Das Meißen aber ist ein ganzes Marggrafthum.
Gott segne, die es stets wol meynen mit den Meinen;
das Glück und sie soll sich wie Rhein und Mayn vereinen,
sie müßen immerzu durch Wolstand seyn erfreut,
das Unglück müße sie vermißen allezeit!
Ey pfui! wie stinkt der Mist! ihr müßt ein Rauchwerk bringen;
Die Nas vermißt es gleich, bei so gestalten Dingen;
geht in die Apothek, da es zu finden ist,
ob man es gleich daselbst nicht mit dem Metzen mißt.
Heut muß ein gutes Mus auf meinem Tisch erscheinen;

N.

dann bey der Nacht nagt man nicht gern an dürren Beinen.
Jüngst kamen ein paar Dieb in eines Krämers Haus,
und nahmen sehr viel Wahr auf fremde Namen aus.
Der Nebel pfleget sich offt in der Lufft zu zeigen,
die Näbel aber trägt man mitten auf den Bäuchen.

O.

Den Ofen heitzt man ein, und wärmt sich auf das best;
doch rauchts im ganzen Haus, wenn man ihn offen läst.

P.

Der Preußen König ist, wie billich hoch zu preisen,
weil er dem Vaterland viel Treu pflegt zu erweisen:
sein Preiß und Lob verbleibt Ihm vor und nach dem Tod;
drauf folgt in jener Welt der Lohn und Preiß bey Gott.

Q.

Ach Gott! wie werden einst die Thränen-Quellen quählen
so vieler armer Leut, derselben arme Seelen,
die ohne Noth und Recht sie offtmals ausgepreßt,
wenn sich ein größrer zeigt, der jene rächen läßt.

R.

Der Wagner macht das Rad; der Raht von Jung und Alten
soll sorgen Tag und Nacht die Bürger zu erhalten.
Denn so sagt Salamo: Viel Raht macht viel bestehn;
ohn Raht wird alles Volk gar leichtlich untergehn.
Den Rechen braucht der Baur im Sommer zu dem heuen.
Das rächen an dem Feind wird den, ders thut, gereuen;
denn GOTT gebührt die Rach, der schon den Feind betrübt,
und dem, der ihm vertraut, wie Regen, Segen gibt.
Der Reiber reibt die Haut, das Gut gefällt dem Räuber.
Am Rhein steht der Franzos. Rein halten sich die Weiber.
Reis ist der Türken Kost. Im Friede reist man frey.
Ein junges zartes Reis reißt keiner leicht entzwey.
In Reusen fängt man Fisch. Die Reussen wollens wagen:

S.

ihr saht sie in der Saat vergangnen Sommer schlagen;
heur geht es wieder an. Gott gebe beßre Zeit!
weil man vom Kriege satt und matt nach Frieden schreyt.
HERR! sage zu dem Schwert, daß es fahr in die Scheide
und scheide von der Welt; daß es zu unsrer Freude,
gleichwie ein Scheit vom Holz, werd in das Feur gelegt,
nachdem es sich so lang im Menschen-Blut geregt.
Wie hell und leer anjetzt des Bauren Scheune scheine,
weiß der Soldat gar wol; er macht den Vorrath kleine.
Allein, wer schilt darauf? wer ist, den diß betrübt?
diß GOTT, der unser Schild, uns einst Errettung gibt.
Schlaff, der du GOtt vertraust, laß dich den Schlaf vergnügen.
Wer schläft in GOttes Schutz, kann allzeit sicher liegen.
Sagt mir, ob auch ein Schütz die Mauren so beschützt,
als GOtt, in deßen Schutz man allzeit sicher sitzt?
Er ist ein vestes Schloß, drein kann man sich verschliesen:
Ich schloß mich offt hinein, kein Feind kunt auf mich schiesen:
ob er gleich manchesmal nach meiner Wolfahrt schos;
in GOttes Schos ist man von allem Unglück los.
Den Schoß und Zinß muß man den Obrigkeiten geben,
wenn man in Sicherheit in ihrem Schutz will leben;
obs gleich beschwehrlich fällt, und gehet schwer daher.
Es ist ein schweres Ding um einen harten Schwehr.
Die Schwäre schmerzen sehr und machen große Plagen;
doch schwör ich, daß sie sind noch leichter zu ertragen,
als wenn man gar den Leib mit Sägen schnitt entzwey.
Der Segen GOttes macht von aller Marter frey.

Die Keule hält das Haus; das Seil die Dieb am Galgen,
wenn sie sich mit der Lufft in freyen Lüfften balgen.
Die Seide ziert das Kleid, das man zur Seiten trägt.
Die Saiten brauchet der, der auf der Lauten schlägt.
Die Mutter säugt das Kind. Die Seuche machet sterben.
Wer seinem GOTT vertraut, wird frei seyn vom Verderben.
Die Säu sind wüste Thier, von Pfinnen selten frey,
noch dennoch ißt man sie; es sey ihm wie ihm sey!
Der Sieg kommt nur von GOtt. Wer sich ist mag sich scheiden,
die Stadt und viele Leut mit allem Fleiß vermeiden;
dieweil an seiner statt man reine Leut trifft an,
dadurch der Staat ohn Schad bedienet werden kan.
Wer sich auf spielen legt, muß gute Karte suchen.
Die Mägde spülen auch die Schüßeln in der Kuchen.
Ein Dieb stahl aus dem Stall einst eine schöne Kuh.
Wer gute Klingen macht, braucht guten Stahl darzu.
Wer aus den Ställen sich läßt seine Pferde stehlen,
und stellet Geiß hinein, der wird gewaltig fehlen.

T.

Das Tauchen in dem Fluß geht nur im Sommer an,
das in dem Winter doch durchaus nicht taugen kan.
Im Teiche fängt man Fisch; vom Teig macht man Pasteten.
Die Thür versperrt das Haus. Kein thummes Thier kan reden.

U.

Ich sag dir, deine Uhr geht falsch und ist zu schwer.
Uralter kommt von Ur, als seinem Ursprung, her.
Hat man Gelegenheit die Feinde zu umringen,
so kan man sie gar leicht umbringen und bezwingen.

W.

Wags tapfer in dem Streit, du seyst Schwed oder Sachs,
biß dir erwachst der Sieg; denn siegen ist kein Wachs.
Bewahre deinen Mund, daß du, was wahr ist, redest,
und durch unwahre Waar nicht deine Ehre tödtest;
wie manchem war geschehn: denn redlich währet lang;
der Lügen wehr mit Macht, sie wär dein Untergang.
Von wegen des Betrugs, ist viel daran gelegen,
daß man die Wägen Heu läßt in der Heu-Waag wägen.
Wo weite Weyde ist, dahin wird Vieh gebracht.
Die Weide ist ein Holz, davon man Besen macht.
Du hast nicht weiße Wäsch, man muß sich deiner schämen.
Ein Weiser weiß gar wol die Weiß in acht zu nehmen.
Wer arme Waisen plagt, der wendet sich von GOtt.
Mit Wänden, die man baut, hats mit dem Fall nicht Noth.
Wenn kommst du her zu mir? Wen hast du angeklage?
Wem gibst du deine Gunst, wenn man dich etwan fraget?
Ders werth ist; mir ist sonst kein andrer Werth bekannt:
Recht wehrt der Bosheit ab, und währet mit Bestand.
So werd ich hoffentlich nicht wider Ehre handeln,
und auf dem Lebens-Pfad ohn allen Anstoß wandeln.
Wer wider fromme Leut gleichwie ein Widder tobt,
wird wiederum verfolgt, und denn gar schlecht gelobt.
Ein Wirt, der doppelt schreibt, wird wenig Gäst bekommen.
Die Würd' ist eine Schand, wenn sie ein Narr genommen.
Ich wüßte, daß es ging in vielem besser her,
wenn mancher närrscher Dieb in einer Wüsten wär.

Z.

Die Zähren zehren auf, wer sie nicht weiß zu sperren,
den können sie gar leicht ins Grab hinunter zerren.
Die Zeugen zeigen uns die rechte Warheit an.
Kauft mir doch einen Zeug, daß ich mich kleiden kan.
Ein Zeichen in der Lufft zeigt GOttes Macht und Stärke.
Zeuch aus mit deinem Heer, o HERR! thu Wunderwerke;
du nimmst doch endlich weg die Last der Ziegelstein.
Halt, Pferd! parir einmal. Ich zieh die Zügel ein.

Die Buchdruckerkunst und der Buchhandel Italiens.

Die „Associazione tipografico-libraria", deren Organ die bekannte Zeitschrift „La Bibliografia Italiana" ist, hat vor kurzer Zeit an das Ministerium des Inneren einen historischen und statistischen Bericht über die Buchdruckerei und den Buchhandel Italiens eingeliefert. Derselbe ist in folgende Abtheilungen eingetheilt:

1. Die Zeitschriftenpresse.
2. Buchdruck und Buchhandel.
3. Italienische Zeitschriften in alphabetischer Reihenfolge.
4. Zeitschriften nach den Orten ihrer Veröffentlichung.
5. Zeitschriften ihrem Inhalte nach.
6. Statistisches Resumé und Bibliographie.

Durch den Verfasser dieses Schriftstückes wird bewiesen, daß die Ausbreitung der Literatur in gleichem Verhältnisse steht mit dem moralischen und materiellen Fortschreiten der Nation. Es ist erfreulich zu ersehen, daß Italien die Geburtsstätte des Journalwesens, sowohl in Bezug auf die Anzahl der Zeitschriften als auch auf den inneren Werth der einzelnen Journale mehr und mehr fortschreitet. Im Jahre 1836 wurden im ganzen Lande, die Regierungsblätter der einzelnen Staaten, in welche damals das Land zerfiel, inbegriffen, nur 185 Zeitschriften herausgegeben. Von diesen kamen 26 auf Neapel, 10 auf Rom, 10 auf Turin, 8 auf Florenz. Im Jahre 1845 hatte sich diese Zahl auf 220 vermehrt, im Jahre 1856 auf 311; von letzteren wurden in der venetianischen Lombardei 85, in Sardinien 87, in Toskanien 35 und auf Sicilien 56 gedruckt.

Im Jahre 1864, in welchem sich die Zahl der periodisch erscheinenden Blätter auf 450 belief, findet man eine sehr ungleiche Vertheilung auf die einzelnen Districte. Die beiden Sicilien und der Kirchenstaat, welche damals mehr als die Hälfte des gegenwärtigen Königreichs Neapel ausmachten, förderten nur den fünften Theil der ganzen genannten Summe

zu Tage. In Turin erschienen zu dieser Zeit 100, in Mailand 80, in Florenz 51, in Genua 37 Zeitschriften.

Im Jahre 1870 war die Summe der Journale auf 723 angewachsen. Jetzt hatte Florenz die Oberhand, indem daselbst 101 Publicationen die Presse verließen. Mailand besaß deren 93 und Turin 73. Im Jahre 1871 stieg die Gesammtzahl auf 765, also 42 mehr als im vergangenen Jahre. Mailand repräsentirte davon 92, Neapel 63 und Rom 49.

Im März des laufenden Jahres (1873) wurden nicht weniger als 1126 Zeitschriften in Italien veröffentlicht. Dieselben vertheilen sich in folgender Weise: Provinz Mailand 138; Rom 108; Florenz 107; Turin 85; Neapel 81; Genua 53; Palermo 48; Venedig 38; Bologna 36; Alessandria 22.

Hinsichtlich des Inhaltes dieser Zeitungen lassen sich folgende Verhältnisse aufstellen: Politik 396, Agricultur 100, Theologie 71 (63 katholische), Erziehungswissenschaft 58, Literatur 56, Schöne Künste und Theater 55.

Von den erwähnten 1126 Zeitschriften sind 1097 in Italienischer Sprache, 5 in verschiedenen Dialecten, 14 in Englischer, 2 in Deutscher, 1 in Armenischer und 1 in Rumänischer, Französischer und Italienischer Sprache zugleich geschrieben. Die Gesammtauflage der 1126 Journale besteht in 1,689,100 Exemplaren. Dieser Zahl nach käme auf je 22,061 Einwohner eine Zeitschrift.

Wenn wir die Details, die sich auf den Buchhandel beziehen, unerwähnt lassen wollen, so bliebe uns nur noch die Mittheilung übrig, daß sich gegenwärtig 911 Buchdruckereien in Italien vorfinden; in diesen werden 10,958 Arbeiter und 3436 Maschinen und Pressen beschäftigt. Im Jahre 1835 war nicht die Hälfte der Buchdruckereien vorhanden.

Die englische Presse auf dem Continent.

Die englischen Zeitschriften auf dem Continente, von denen viele Jahre hindurch der in Paris erscheinende „Galignani Messenger" die meist gelesene war, gewinnen immer mehr und mehr Raum bezüglich ihrer Verbreitung. In allen Hauptstädten des Festlandes wird jetzt wöchentlich ein Journal „Times of Germany" fleißig gelesen; dasselbe hat sein Hauptquartier in Frankfurt am Main. Dem ausgegebenen Prospecte nach ist es die Hauptaufgabe der Redaction, die guten Beziehungen, welche zwischen England und Deutschland und zwischen Amerika und Deutschland existiren, zu kräftigen und zu befestigen. Dieser Zweck verdient alle Anerkennung und das Erreichen desselben wäre nur zu wünschen, umsomehr als die zu dem großen Stamm der Anglo-Sachsen gehörenden Völker so große Aehnlichkeiten im Bezug auf Character und geistige Fähigkeiten besitzen. Die erste Nummer der erwähnten Zeitschrift verließ am 12. April d. J. die Presse; das Blatt macht auf den ersten Anblick den Eindruck eines englischen Provinzialblattes.

Vor wenigen Monaten erschien in Oesterreich das erste englische Journal unter den Titel „Planet". Es beschäftigt sich mehr mit Politik und Theologie und wird in Wien herausgegeben.

Das Verlagsrecht der „Swiss Times" befindet sich in den Händen einer Actiengesellschaft „The Swiss Times Compagny", welcher ein Kapital von 20,000 Pf. St. zur Verfügung steht. Diese Zeitschrift wurde vom Beginn ihres Bestehens recht gut redigirt.

In den verschiedenen Ländern des Continents vertheilen sich die daselbst erscheinenden englischen Journale in folgender Weise:

Frankreich	Paris	Galignani Messenger (täglich),
"	"	American Register (wöchentlich),
Schweiz	Genf	Swiss Times (täglich),
Deutschland	Frankfurt	Times of Germany (wöchentlich),
"	"	American News (wöchentlich),
Oesterreich	Wien	The Planet (wöchentlich),
Italien	Rom	The Roman Times (wöchentlich),
Türkei	Constantinopel	The Levant Times (täglich),
"	"	The Levant Herald (täglich).

Eine Schwefelkohlenstoff-Dampfmaschine.

Amerikanische Blätter berichten über eine neuerdings dort in Anwendung gebrachte Methode, die Wärme des bereits in einer Dampfmaschine benutzten Dampfes noch weiter für den Maschinenbetrieb nutzbar zu machen, und zwar in der Art, daß z. B. durch die Wärme des aus einer 20pferdigen gewöhnlichen Dampfmaschine abziehenden Dampfes eine zweite Dampfmaschine von 20 Pferdekraft betrieben werden kann; ja noch mehr, daß die zweite Maschine, die ihre Wärme vom abziehenden Dampfe erhält, sogar noch bedeutend stärker als die erste sein kann, indem man in einem anderen Falle durch den abziehenden Dampf aus einer 11pferdigen Maschine eine solche von mindestens 18 Pferdekräften betrieb, so daß demnach ein Gewinn von

circa 166 Procent erzielt wurde. Dieses wunderbar erscheinende Resultat wurde dadurch erreicht, daß der aus der ersten Maschine entweichende Wasserdampf auf einen Oberflächencondensator geführt wird, dessen Röhren mit einer leicht verdampfbaren Flüssigkeit, die hauptsächlich aus Schwefelkohlenstoff besteht, umgeben sind. Die Wärme des abgehenden Wasserdampfes ist ausreichend, erwähnte Flüssigkeit sehr schnell in Dampf von 3 bis 4 Atmosphären Ueberdruck zu verwandeln, so daß mit diesem secundären Dampfe eine zweite gleichstarke oder sogar stärkere Maschine als die erste, betrieben werden kann. Der aus der letzteren entweichende Schwefelkohlenstoffdampf wird in einer eisernen Spirale, über welche mittelst eines Ventilators Luft geblasen wird, welche einen feinen Wasserregen mit sich führt, condensirt, und der condensirte Schwefelkohlenstoff zurück nach dem Verdampfungsapparate, der durch den zuerst genannten Oberflächencondensator gebildet wird, gepumpt. Es soll auf diese Weise der Verlust an Schwefelkohlenstoff sehr gering sein und in zehn Stunden nicht mehr als ungefähr 1,5 Procent betragen. Im angegebenen Falle sind im Ganzen 35 Gallonen Schwefelkohlenstoff-Flüssigkeit zur Füllung des Verdampfungsapparates nothwendig, wovon in 10 Stunden eine halbe Gallone im Werthe von einem halben Dollar verloren geht. — Neu ist die Anwendung des Schwefelkohlenstoffes zum Maschinenbetrieb keineswegs. (Oesterr. Zeitschr. f. Berg- u. Hüttenwesen.)

Lehmann's Heißluftmaschine.

Die Lehmann'sche Heißluftmaschine ist in den letzten zwei Jahren so in Aufnahme gekommen, daß es für unsere Leser wohl von Interesse sein wird, sich über Preis, Umfang und Gewicht dieser auch bereits in vielen Druckereien mit größtem Vortheil benutzten Maschine zu orientiren. Wir beantworten durch diese Mittheilung zugleich vielfach an uns gerichtete Anfragen und erklären uns gern bereit, Leipzig besuchenden Collegen in den Fabriken und Officinen Eingang zu verschaffen, in welchen diese Maschine in Thätigkeit.

Als Vortheile derselben sind besonders hervorzuheben:

1) billigerer Betrieb gegen Handkraft;

2) gänzliche Gefahrlosigkeit, keine Explosionsgefahr, so daß die Aufstellung weder durch baupolizeiliche Beschränkungen, noch durch ein Concessionsgesuch erschwert wird;

3) da die Maschine vollständig gefahrlos und ohne Erschütterung arbeitet, so ist ihre Aufstellung auch in bewohnten Räumen und höheren Stockwerken möglich. Ein gewöhnlicher Schornstein (russisches Rohr) genügt für die Feuerung;

4) die Feuerungsanlage ist der Art, daß solche noch zu Nebenzwecken, als Trocknen, Heizung des Locals 2c. in vielen Fällen ohne größeren Brennmaterialaufwand mit benutzt werden kann;

5) der Brennmaterialverbrauch ist ein äußerst geringer. Bei Verwendung von Gaskoks hat sich für die einpferdige Maschine bei 10stündiger Arbeitszeit ein Durchschnittsverbrauch von 1 Hektoliter herausgestellt;

6) die Bedienung der Maschine ist von jedem Arbeiter in wenigen Stunden zu erlernen.

Preise, Dimensionen und Gewichte der Maschinen.

Pferdestärken	1/8	1/4	3/4	1	1 1/2 (mit zwei Cylindern)	2 (mit zwei Cylindern)
Preis der Maschine in Thlrn. loco Dessau	190	390	510	650	850	1020
Preis des Regulators extra	25	25	30	30	35	55
Preis der Kühlwasserpumpe extra	10	12	18	20	30	35
Preis der Verpackung extra	8	12	16	20	25	30
Anzahl der Umdrehungen in der Minute	120	100	100	90	90	90
Durchmesser der Riemenscheibe	9 Zoll 235 Mm.	12 Zoll 314 Mm.	18 Zoll 470 Mm.	21 Zoll 550 Mm.	24 Zoll. 628 Mm.	30 Zoll 785 Mm.
Ungefähres Gewicht	ca. 4 Ctr.	12 Ctr.	21 Ctr.	33 Ctr.	44 Ctr.	55 Ctr.
Länge der Maschine incl. Ofen	4 1/2 Fuß 1390 Mm.	7 Fuß 2170 Mm.	9 Fuß 2790 Mm.	10 1/2 Fuß 3250 Mm.	9 Fuß 2790 Mm.	10 1/2 Fuß 3250 Mm.
Breite der Maschine incl. Ofen	1 1/2 Fuß 460 Mm.	2 1/2 Fuß 770 Mm.	3 Fuß 930 Mm.	3 Fuß 930 Mm.	3 1/2 Fuß 1080 Mm.	3 1/2 Fuß 1080 Mm.
Höhe der Maschine	2 1/4 Fuß 710 Mm.	3 1/2 Fuß 1100 Mm.	4 1/2 Fuß 1400 Mm.	4 1/2 Fuß 1400 Mm.	4 1/2 Fuß 1400 Mm.	4 1/2 Fuß 1400 Mm.

Wir haben hier in Leipzig mehrfach Gelegenheit gehabt, uns von dem präcisen Gange und der Leistungsfähigkeit der Lehmann'schen Heißluftmaschine zu überzeugen. Sie arbeitet vollkommen geräuschlos und mit einer anerkennenswerthen Regelmäßigkeit und bedarf dabei nur einer sehr geringen Pflege.

Die früher gerügten Uebelstände sind fast sämmtlich beseitigt; besonders der dem Verbrennen so ausgesetzte Feuertopf ist an den neuen Maschinen so construirt, daß er Jahre lang dem Einfluß der Hitze, welcher er fortwährend ausgesetzt ist, wiederstehen wird.

Was den Verbrauch an Feuerungsmaterial betrifft, so ist derselbe den Aussagen aller Derjenigen nach, welche die Maschine im Betriebe haben, ein sehr geringer.

Ein uns befreundeter College, in dessen Glaubwürdigkeit wir keinen Zweifel setzen können, versichert, für den Betrieb einer einpferdigen Maschine bei 10stündiger Arbeit für 6—8 Thlr. Coaks pro Monat verbraucht zu haben.

Unter diesen Verhältnissen dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß die Lehmann'sche Maschine sich bald der größten Verbreitung erfreuen und auch die Besitzer kleinerer Officinen von der Willkühr seiner Dreher befreien wird.

Maaß- und Gewichtswesen des deutschen Reiches.

Nach einer Bekanntmachung der kaiserlichen Admiralität soll aus Anlaß der Einführung des neuen metrischen Maaß- und Gewichtssystemes:

1) als Kraftmaaß für Intensitäten von Arbeiten im Allgemeinen das Kilogrammeter per Secunde zu Grunde gelegt werden und dasselbe die Bezeichnung Km erhalten.*) Nur in solchen Fällen, wo dies besonders wünschenswerth erscheint, kann auch das Kilogrammeter per Minute, mit der Bezeichnung Kmm angewendet werden;
2) als Maaß für größere Kraftäußerungen, z. B. die Pferdekraft zu bezeichnen mit nPK, werden 75 Kilogrammen per Secunde angenommen, und
3) die veraltete „nominelle Pferdekraft" kommt in Wegfall und wird in Zukunft nur die indirecte Pferdekraft = nIPK, als Maaß für die Kraftäußerung einer Maschine angegeben werden.

*) Ein Kilogrammeter ist demnach derjenige Kraftaufwand, welcher erforderlich ist, um 1 Kilogramm in der Secunde 1 Meter hoch zu heben.

Bei dem Umstande nun, daß Wasser- und Dampfkraft von Tag zu Tag mehr Eingang in den Geschäftsbetrieb findet, dürfte es hier sicherlich nicht am ungeeigneten Orte sein, eine Vergleichung der bisher in den verschiedenen Ländern gebräuchlichen Werthe für die sogenannten Pferdekräfte zur Anschauung zu bringen.

Eine Dampfmaschine ist ein Gegenstand, welcher nicht von Jahr zu Jahr gewechselt wird; er hat vielmehr durch zehn, ja selbst durch zwanzig und mehr Jahre hindurch seine Bestimmung zu erfüllen. Bei der früheren Particulargesetzgebung in Deutschland, die in Bezug auf Maaß- und Gewichtsbestimmungen die allerbunteste Musterkarte darstellten, benannte man auch die allerverschiedensten Kraftäußerungen mit dem Namen „Pferdekraft." Der Besitzer einer Dampfmaschine, welche vor dem Jahre 1866 in Hannover, Kurhessen, Nassau gebaut wurde und deren Werth und Aufstellungkosten nach Pferdekräften berechnet wurden, hätte jetzt in Betreff der Leistungsfähigkeit seiner Maschine kaum noch einen Maaßstab zur Beurtheilung derselben.

Im Allgemeinen bezeichnete man die Pferdekraft nach sogenannten Fußpfunden und zwar galt z. B. in Preußen jener Kraftaufwand, welcher 480 Pfund in der Secunde 1 Fuß hoch hob, für eine Pferdekraft, ebenso galten für eine Pferdekraft:

in Hannover	516	Fußpfunde
im Königreich Sachsen	530	„
im Großherzogthum Baden	500	„
in Württemberg	525	„
in Hessen-Darmstadt	600	„
in Oesterreich	430	Wiener Fußpf.
in England	550	Fußpfunde.

Ferner war eine Pferdekraft in Preußen gleich:

516,17	bayerscher Fußpfunde
225,97	rheinbayerscher „
523,64	kurhessischer „
527,92	braunschweigischer „
596,47	schwedischer „
603,45	russischer „

Derartige Beispiele ließen sich noch in beliebiger Weise vervielfältigen, es mag aber genügen zu zeigen, welche ungemein großen Vortheile in Bezug auf Mühe und Zeitersparniß das metrische System gewährt, welches nunmehr in folgenden Staaten zur Geltung gebracht ist: Frankreich, das deutsche Reich, Belgien, Holland, Luxemburg, Spanien, Portugal, Italien, Griechenland, Mexico, Peru, Chili, Neugranada, Bolivia, Venezuela, französisch und holländisch Guinea.

In mehreren anderen Staaten ist der Zeitpunkt nicht mehr allzu entfernt, wo das metrische Maaß- und Gewichts-System gleichfalls eingeführt werden wird.

Dr. F.

Ein Mahnwort an die Arbeitgeber.

In verschiedenen Berliner Zeitungen (National-Zeitung Nr. 229, Börsen-Zeitung ꝛc.) wird als nachahmungswerthes Beispiel die Thatsache mitgetheilt, daß diverse Berliner Groß-Industrielle bei der neuerrichteten Zweig-Genossenschaft der „Allgemeinen Unfall-Versicherungs-Bank in Leipzig“ ihr gesammtes Personal mit erheblichen Summen nicht nur gegen die nichthaftflichtigen Unfälle, sondern auch gegen die Invalidität aus inneren Krankheiten und Gebrechen oder Altersschwäche mit lebenslänglichen Renten versichert haben.

Die sächsischen Industriellen sind, wie uns mitgetheilt wird, jenem guten Beispiel theilweise bereits gefolgt, indem sie ihr Personal bei der gedachten Leipziger Unfallbank in derselben Weise versichert haben.

Wir sind überzeugt, daß diese Fürsorge und das dadurch bethätigte humane Entgegenkommen der Arbeitgeber gute Früchte tragen wird; nicht minder glauben wir, daß die große Mehrzahl der Industriellen sich diesem Vorgange anschließen wird, damit keine Unzufriedenheit unter ihrem Personal erzeugt werde und Letzteres nicht etwa nur jene Fabriken für die Folge aufsucht, deren Besitzer in der vorgedachten Weise für ihr Personal gesorgt haben.

Auch in volkswirthschaftlicher Beziehung muß diese neue Einrichtung der Leipziger Unfallbank als ein Fortschritt begrüßt werden: Das Haftpflichtgesetz schützt die Arbeiter nur gegen eine verhältnißmäßig kleine Zahl von Unfällen — eigenes Verschulden der Verunglückten, oder Zufall, oder höhere Gewalt, oder Verschulden eines Mitarbeiters ist von der Haftpflicht bekanntlich ausgeschlossen, — während nunmehr bei dem Zweig-Institut der Leipziger Unfallbank auch die letztaufgeführten Arten versichert werden.

Von eminenter Wichtigkeit ist ferner die Versicherung der Arbeiter gegen Invalidität aus Altersschwäche und Gebrechen ꝛc. — Ein derartiges Institut existirte seither in Deutschland nicht und bei der zu hoffenden allgemeinen Betheiligung der Industriellen und sonstigen Arbeitgeber steht zu erwarten, daß die „Invaliden der Arbeit“ künftighin nicht den Gemeinden zur Last, beziehungsweise nicht mehr dem Proletariat verfallen werden. (N. d. Gew. Z.)

Entscheidung des Oberhandelsgerichtes in Leipzig.

Das Oberhandelsgericht hat in jüngster Zeit folgende auf die Gewerbeordnung bezügliche Rechtsgrundsätze ausgesprochen: Der § 108 der Gewerbeordnung überweist den Gemeindebehörden die Entscheidung über die Fortsetzung oder Aufhebung des Arbeitsverhältnisses, also auch über die Rechtmäßigkeit einer einseitigen Lösung des Verhältnisses. Es ist indessen bei dieser Bestimmung keineswegs beabsichtigt, daß vor Beschreitung des Rechtsweges alle Verwaltungsinstanzen angegangen werden sollen, ebensowenig, daß eine materielle Entscheidung des Rechtsweges vorgehen müsse. — Nach § 111 Nr. 4 der Gewerbeordnung können Gewerbegehilfen vor Ablauf der vertragsmäßigen Arbeitszeit und ohne vorangegangene Kündigung entlassen werden, wenn sie sich Thätlichkeiten oder grobe Ehrverletzungen gegen den Arbeitgeber zu Schulden kommen lassen. Die Verurtheilung eines Gewerbegehilfen seitens des Injurienrichters zu Geld-, resp. Gefängnißstrafe wegen einer, seinem Principal zugefügten Beleidigung genügt indessen nicht ohne Weiteres zur Entlassung, vielmehr wird noch besonders festzustellen sein, ob die Ehrverletzung eine grobe war. Hierbei ist auch nicht die Schwere der beleidigenden Aeußerung für sich allein, sondern auch der Umstand in Betracht zu ziehen, ob der Beleidiger durch ebenfalls beleidigende Aeußerungen seines Principals zu der Beschimpfung gereizt worden ist.

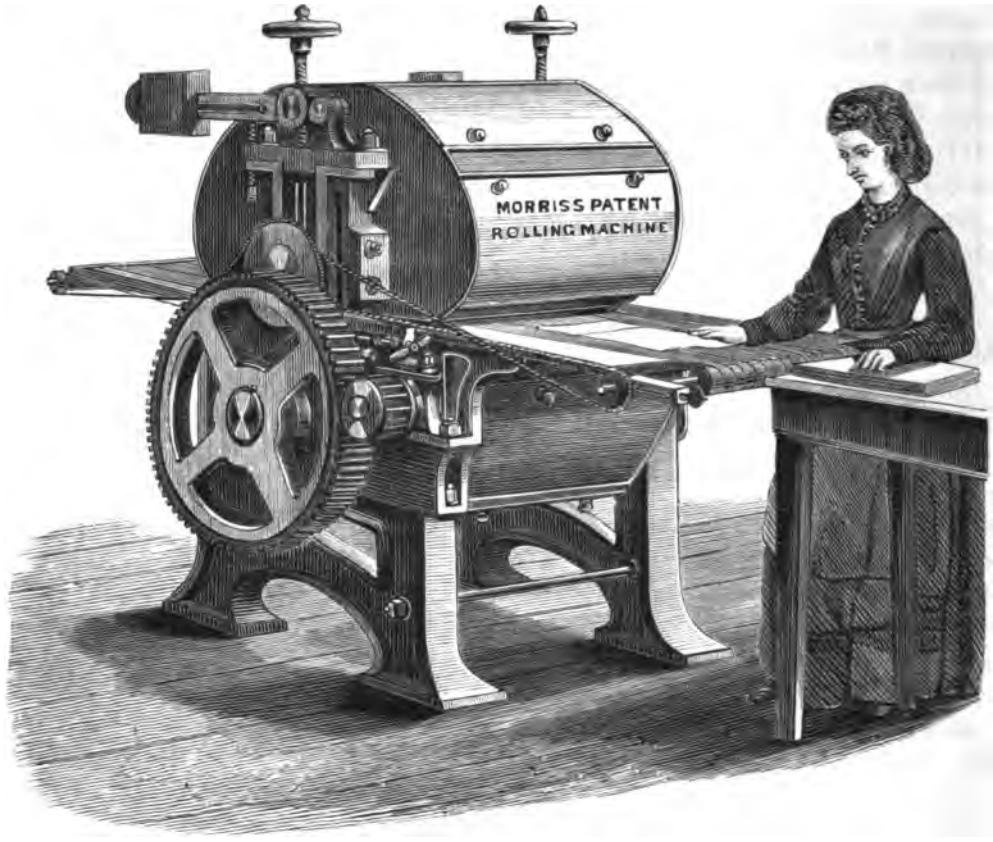
Eine neue Glättmaschine.

Die „Victoria Printing & Folding Maschine Manufacturing Compagny“ zu Windsor, über deren große Schnellpresse wir bereits im 3. Heft dieses Bandes Bericht erstatteten und Abbildung gaben, hat auch das Patent einer von Morris erfundenen Glättmaschine an sich gebracht.

Die umstehende Abbildung wird das Princip dieser Maschine verdeutlichen. Die in einer Trommel enthaltenen Cylinder derselben werden mittelst Gas

oder Dampf geheizt und ermöglichen es, pro Stunde 1200—2000 Exemplare frischer Drucke direct von der Schnell- oder Handpresse weg zu trocknen und zu glätten.

Ob diese Einrichtung sich in allen Theilen bewährt hat, konnten wir bei der Neuheit derselben noch nicht ermitteln, es scheint uns jedoch immerhin bedenklich, frische Drucke zwischen Metallwalzen, seien dieselben



auch geheizt, durchlaufen zu lassen, denn es ist wohl kaum zu verhindern, daß die Drucke abziehen und in Folge dessen beschmutzt werden.

Ist nun zwar eine Vorrichtung angebracht, welche diesem Uebelstande vorbeugen soll, so bringt dieselbe, erfüllt sie wirklich ihren Zweck, doch einen anderen mit sich.

Es liegt nämlich vor den geheizten Cylindern ein Blechkasten, in welchem sich Talcum oder Kreide (es war uns nicht möglich, dies bestimmt zu ermitteln) befindet, welche durch die feinen siebartigen Löcher des Kastens auf den Abdruck fallen und auf demselben mittelst Walzenbürsten vertheilt und verrieben werden und so das Abziehen verhindern sollen. Der dieses Pulver enthaltende Kasten erhält durch den Mechanismus der Maschine eine schüttelnde Bewegung, so daß das Pulver auf leichte Weise durch das Sieb des Kastens gleitend auf den Abdruck fällt.

Aus eigener Erfahrung wissen wir nun, daß Talcum oder Kreide wohl in vielen Fällen das Abziehen des Druckes verhindert, es beeinträchtigt auf der anderen Seite aber sehr die Schwärze des Druckes; dieser bekommt durch die weiße Schicht, welche sich darauf setzt, leicht ein blasses, graues Aussehen, verliert demnach an Deutlichkeit.

Schriftprobenschau.

Unserm heutigen Doppelheft liegt eine reiche Auswahl von Schriftproben bei.

Die Gronau'sche Gießerei in Berlin veröffentlicht die Grade Nonpareille bis Cicero einer „Modernen halbfetten Fractur“ die sich besonders in den größeren Graden durch klaren, leserlichen Schnitt auszeichnet. Ein zweites Blatt enthält

4 neue Grade der früher veröffentlichten „Neuesten fetten Canzlei“. Bei der Beliebtheit, welcher sich die fetten Canzleischriften ihrer gefälligen Zeichnung und ihrer Deutlichkeit wegen nicht allein bei den Buchdruckern, sondern auch beim größeren Publicum erfreuen, ist es unzweifelhaft, daß auch diese größeren Grade viele Liebhaber finden und für die Gießerei einen eben so dankbaren Artikel bilden werden, wie so viele andere ihrer gediegenen Erzeugnisse. Die weiter beiliegenden zwei Blätter enthalten wiederum eine größere Anzahl gefällig gezeichneter Vignetten aller Art. Die Nummern 3057—3073, 3079—3088 sowie 3089—3094, 3100—3114 sind Originalerzeugnisse der Gronau'schen Gießerei.

Auch die Wilhelm Wöllmer'sche Gießerei in Berlin ist in neuerer Zeit sehr rührig und hat den Buchdruckern schon so manches Brauchbare und Geschmackvolle geliefert. Die heute veröffentlichte „Text neueste lateinische Schreibschrift“ ist mit Recht eine der gefälligsten Schreibschriften zu nennen, welche uns bis jetzt geboten worden und wir müssen Herrn Wöllmer wirklich gratuliren, eine so exact und sauber geschnittene Schrift als Original-Erzeugniß seiner Gießerei in die Oeffentlichkeit bringen zu können. Wenn man die Schwierigkeiten des Schnittes einer Schreibschrift kennt, so wird man Herrn Wöllmer eine Anerkennung seines Strebens, Schönes zu bieten, nicht versagen können. Die auf dem zweiten Blatt abgedruckte „Amerikanische Schreibschrift“ ist mehr originell wie schön zu nennen; sie dürfte sich, in einzelnen Zeilen auf Accidenzien angewendet, immerhin nicht übel ausnehmen, besonders wenn man sie mit Schriften ähnlichen Genre, deren wir ja viele besitzen, zusammen verwendet.

Das siebente Blatt unserer Beilagen enthält Erzeugnisse der A. W. Kafemann'schen Schriftgießerei in Danzig. Es befinden sich darunter 3 Grade der so eleganten und zierlichen Renaissance-Zierschrift, wie 3 Grade der beliebten modernen umstochenen Egyptienne, sämmtlich Schriften, welche jeder Accidenz zur Zierde gereichen.

Die Xylographische und galvanoplastische Anstalt von Otto Weisert in Stuttgart, welche bekanntlich die größte Auswahl gefällig gezeichneter Vignetten ꝛc. besitzt, hat diese Sammlung durch die Preismedaille der Wiener Weltausstellung vermehrt. Auf dem unserem Heft beiliegenden Probenblatt sind die verschiedenen Arten dieser Preismedaillen in verschiedenen Größen abgedruckt. Die Ausführung scheint trotz der Schwierigkeiten, welche der Schnitt so vieler kleiner Figuren bietet, doch eine vorzügliche zu sein, wenngleich sie auf dem Probenblatt durch den Druck in etwas beeinträchtigt ist. Auf dem gleichen Blatt befinden sich ebenso sauber ausgeführte Medaillen der Londoner Ausstellung von 1862, der Pariser Ausstellung von 1867, der Ulmer und Kaiserslauter Ausstellung, das deutsche Reichswappen, der deutsche Reichsadler sowie verschiedene andere Wappen. Ein zweites Blatt enthält 4 Collectionen von Initialen und eine Anzahl naturwissenschaftlicher Bilder. Wir empfehlen die Vignetten des Herrn Otto Weisert angelegentlichst der Beachtung unserer Leser, da wir durch häufige Bezüge hinlänglich von der Güte derselben überzeugt worden sind, wenn auch der mangelhafte Druck der Probenblätter nicht immer besonderes Zutrauen erweckt.

Mannichfaltiges.

— Die bedenkliche Entwickelung, welche neuerdings das Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern genommen, hat der Reichsregierung, ebenso wie dem Reichstage zu einer ernsten Prüfung der Frage Veranlassung gegeben, was zur Besserung der bestehenden Zustände geschehen könne. Man hat sich dabei der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß den hervorgetretenen Uebelständen zum Theil auch durch Aenderung der geltenden Gesetzgebung zu begegnen sei. Die Abhülfe, welche diese Mißstände fordern, kann aber nicht darauf beschränkt werden, daß den Arbeitgebern eine die Realisirung ihrer privatrechtlichen Ansprüche sichernde Rechtshülfe gewährt wird, denn die Folgen dieser Mißstände greifen weit über den Kreis der Zunächstbetheiligten hinaus und sind bereits nahezu zu einem öffentlichen Nothstande geworden. Auch den nicht unmittelbar betheiligten Klassen der Gesellschaft erwachsen daraus empfindliche wirthschaftliche Nachtheile und der gesammte Fortgang der volkswirthschaftlichen Production droht dadurch in Frage gestellt zu werden. Vor allem aber werden dadurch die Grundlagen der rechtlichen und sittlichen Ordnung in bedenklicher Weise gefährdet. Der Geist der Zuchtlosigkeit und Ungebundenheit, welcher bei manchen Arbeitern in Folge der Straflosigkeit absichtlicher Rechtsverletzungen immer mehr zur Herrschaft gelangt, und das Gefühl des mangelnden Rechtsschutzes auf Seiten der Arbeitgeber drohen die Achtung vor dem Gesetze in weiten Kreisen des Volkes zu untergraben, und der in Folge dessen bei den Arbeitseinstellungen überhand nehmende Terrorismus wird zu einer ernsten Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit. Um diese Gefahren wirksam und schleunig zu beseitigen, genügt es daher nicht, das Verfahren der gewerblichen Streitigkeiten zweckmäßiger zu regeln; es erscheint vielmehr geboten, die Verletzung gesetzlich oder vertragsmäßig eingegangener Verpflichtungen mit strafrechtlichen Nachtheilen zu verbinden, welche den Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit gleicher Wirksamkeit treffen, und dadurch die Achtung vor dem Rechte wie das Bewußtsein der Rechtsgleichheit und Rechtssicherheit wieder herzustellen geeignet sind. Ebenso müssen die Bestimmungen über den Mißbrauch des Coalitionsrechtes diejenigen Ergänzungen

und Verschärfungen erfahren, welche zur sicheren Erreichung des Zweckes erforderlich erscheinen. Ein zunächst dem Bundesrathe vorgelegter Gesetzentwurf soll, wie die „Prov. Corr." mittheilt, den hiernach hervorgetretenen Bedürfnisse abhelfen, indem er einestheils die Behörden und das Verfahren in gewerblichen Streitigkeiten regelt, anderntheils die Strafbestimmungen der Gewerbe-Ordnung in der angedeuteten Richtung vervollständigt und gleichzeitig die Bestimmungen über die Anwendbarkeit der Vorschriften der Gewerbe-Ordnung auf das Bergwesen den hervorgetretenen Bedürfnissen entsprechend modificirt. — Indem die Gesetzgebung, bemerkt hierzu das ministerielle Organ, von Neuem dazu übergeht, den widerrechtlich erfolgenden Contractbruch unter Strafe zu stellen, so wird eine solche Strafvorschrift nicht als eine Ausnahmemaaßregel auf gewisse Klassen der Arbeit-Geber und Nehmer eingeschränkt werden dürfen, vielmehr auf alle diejenigen auszudehnen sein, in deren Verhältniß zu einander das criminelle Moment des Contractbruchs begründet ist. In dieser Beziehung läßt sich kein Unterschied zwischen den Arbeit-Gebern und Nehmern in den Gewerben im engeren Sinne des Wortes und denen in der Land- und Forstwirthschaft statuiren. Das bisherige preußische Recht ahndet die Contractbrüchigkeit jedoch nur bei einzelnen Klassen der ländlichen Arbeiter und bei diesen mit unverhältnißmäßig geringfügigen Strafen. Die practischen Schwierigkeiten und Verlegenheiten, welche neuerdings den Arbeitgebern aus dem Verhalten der Arbeiter erwachsen sind und zu Strafbestimmungen wegen Contractbrüchigkeit drängen, machen sich gerade in der Land- und Forstwirthschaft so fühlbar als in irgend einem anderen Gewerbebetrieb. Es sind daher auch vorzugsweise die Landwirthe, welche das hier in Rede stehende Einschreiten der Gesetzgebung fordern, und es dürfte dem gegenüber weder sachlich zu begründen, noch politisch rathsam sein, bei der Regelung dieser Materie durch die Gesetzgebung von der Land- und Forstwirthschaft abzusehen. Namens der Preußischen Regierung ist deshalb dem Bundesrathe der Entwurf eines Gesetzes vorgelegt worden, nach welchem die einzuführenden Strafbestimmungen wegen Contractbruchs auch in Bezug auf land- und forstwirthschaftliche Arbeiten Anwendung finden sollen. Es ist dringend zu wünschen, daß die im allgemeinen volkswirthschaftlichen Interesse erforderliche Ergänzung und Verbesserung der Gesetzgebung noch in der gegenwärtigen Session des Reichstages zur Feststellung gelangen könne.

— In der Presse machte in den letzten Tagen die Mittheilung über den riesenhaften Postverkehr von Berlin die Runde. Aus der vom Generalpostamte veröffentlichten statistischen Uebersicht ersehen wir, daß der Postverkehr von Leipzig verhältnißmäßig noch ein weit stärkerer ist. Während in Berlin z. B. auf jeden Kopf der Bevölkerung 1872 47 angenommene Briefsendungen entfallen, ergeben sich bei Leipzig 61 solcher Sendungen auf jeden Kopf. Ein viel größerer Unterschied besteht in Bezug auf die angekommenen Packet- und Geldsendungen. In Berlin erhielt jeder Kopf zwischen 3 und 4 solcher Sendungen, in Leipzig dagegen 10. In Leipzig wurden im Jahre 1872 tagtäglich im Durchschnitte 17,660 Briefsendungen und 2900 Packet- und Geldsendungen an die Empfänger bestellt.

— Zeitschriften in der Schweiz. Nach dem „Swiss Times" werden in der Schweiz 230 Zeitschriften gedruckt; von diesen erscheinen 43 täglich, 88 zwei Mal wöchentlich 42 drei Mal wöchentlich und 51 wöchentlich ein Mal. Die noch übrigbleibenden 6 erscheinen in unregelmäßigen Zwischenräumen. Von neun Journalen überschreitet die Auflage 2000, während von manchen nicht 500 Exemplare gedruckt werden.

— Die Zeitschrift „Missouri-Republican", welche im Jahre 1808 gegründet wurde, ist eines der ältesten Blätter Americas. Ihre Größe war damals 8 : 13 Zoll; jetzt überragt sie in dieser Beziehung alle anderen; sie wird mit großer Sorgfalt und geschäftlichem Eifer redigirt und gedruckt. Einer ihrer Verleger, William S. Allen starb im Jahre 1868; derselbe war 1837 nach Missouri gekommen. Zu dieser Zeit war die Zeitschrift 35,000 Dollars werth, trotzdem aber wurde sie im Jahre 1838 für 28,000 Dollars verkauft. Jetzt könnte man wohl ohne Zögern und ohne Risico einen Preis von 350,000—400,000 Dollars dafür zahlen. Im vergangenen Jahre wurde für die Druckerei ein prächtiges Gebäude von den jetzigen Besitzern Knapp & Co. erbaut und die Anstalt so eingerichtet, wie es für ein so großes Etablissement erforderlich ist. Das Blatt wird mit einer „Walter-Presse" gedruckt.

— Die öffentlichen Bibliotheken in Italien Die „Bibliografia Italiana" veröffentlicht eine interessante Angabe über den Zustand der National-Bibliotheken, welche in mehreren Städten Italiens eingerichtet sind. Außer diesen sind noch 29 Bibliotheken zur freien Benutzung von Seiten der Regierung eingerichtet. Im Jahre 1872 betrug die Zahl derjenigen, welche sich dieser Anstalten bedient hatten, 853,901; auf die 5 in Neapel sich befindenden kamen 264,651, auf Turin 119,179, und auf die 3 in Florenz 90,706 Leser. Elf von diesen Bibliotheken sind des Abends geöffnet und diese hatten an 131,471 Besucher aufzuweisen. Nach Werken über Literatur und Philologie war die größte Nachfrage; in zweiter Linie wurden historische und biographische begehrt und in letzter Ordnung juristische Bücher und Novellen. Das Verhältniß der letztgenannten zu den ersteren war wie 1 : 4. Im vergangenen Jahre wurden 11,058 verliehen und 13,872 neu angeschafft.

— In London und Umgegend befinden sich gegenwärtig 1030 Buchdruckereien, 27 Schriftgießereien, 26 Stereotypeure, von denen jeder mehrere Journale im Accordwege zu stereotypiren hat, 382 lithographische Anstalten, 81 Kupferstecher, 128 xylographische Anstalten, 830 Buchhändler, 377 Verleger, 82 Verleger und Drucker von Musikalien, 126 Zeichenrequisiten-Handlungen, 500 Papierfabrikanten und deren Niederlagen, 1480 Papierhandlungen en détail und 332 en gros, 23 Druckschwärze-Fabriken, 66 Bibliotheken, 381 Buchbinder, 938 Zeitungsverschleißer, 124 Inseraten-Agenten ꝛc. Es erscheinen daselbst 282 Journale und 853 periodische Schriften, darunter der „Daily Telegraph" mit einer Auflage von 220,000, der „Graphic" mit 200,000 Exemplaren.

— Die Unterstützung des Unterrichtswesens in America. Es ist kaum glaublich, daß demjenigen Theile der regierenden Macht in America, welcher sich mit der Förderung des Unterrichtswesens beschäftigt, im Jahre 1871 nicht weniger als 8,000,000 Pfd. St. von Seiten Private zugegangen sind und daß diese Summe für gleiche Zwecke im Jahre 1872 sich auf 10,000,000 Pf. St. belief. Diese letztere wurde in folgender Weise vertheilt: Für Gymnasien und Universitäten 6,282,461 Pfd. St.; für theologische Anstalten 1,155,856 Pf. St.; für Bibliotheken und Normalschulen 1,020,000 Pf. St.; für höhere Töchterschulen 689,993 Pf. St.; für agriculturwissenschaftliche

Institute 482,009 Pf. St., für Academien 306,040 Pf. St.; für Medicinalschulen 10,422 Pf. St. und für juristische Anstalten 10,000 Pf. St.

— Die Sterblichkeit in den Druckereien. Der dreiundzwanzigste Jahresbericht der „Metropolitan Typographical Widow and Orphan Fund" enthält folgende für jeden Buchdrucker interessante statistische Zahlen. Auf 39 Setzern der „London Society of Compositors", welche in jenem Schriftstück als gestorben angeführt werden, kam ein Durchschnittsalter von 47¾ Jahren. Im Alter von 25—30 Jahren starben 4; bis 35 Jahren 4; bis 40 Jahren 7; bis 45 Jahren 7; bis 50 Jahren 1; bis 55 Jahren 5; bis 60 Jahren 2; bis 65 Jahren 5; bis 70 Jahren 1; bis 75 Jahren 2; bis 83 Jahren 1; 23 starben also vor dem 50. Lebensjahre. An Schwindsucht gingen 15 zu Grunde; an Bronchitis 4; an typhösem Fieber 2; an Wassersucht 3; an Lähmung 2; an Herzkrankheiten 2; an Apoplexie (Schlagfluß) 3; an anderen Ursachen 8. Diese Berechnung beweist wiederum, daß ein großer Theil unserer Berufsgenossen, zwei Fünftel, der verheerenden Schwindsucht anheim fällt.

— Das Etablissement von Adolf Holzhausen in Wien verdient mit vollem Rechte die ganze Aufmerksamkeit der Buchdruckerwelt. Nach jahrelangem Eifer und nach mühevoller Arbeit ist es dem Besitzer dieser Anstalt gelungen diejenigen Schwierigkeiten zu überwinden, welche dem Setzen chinesischer und japanesischer Werke entgegenstehen. Welch eine Aufgabe es ist, die für die Herstellung chinesischer und japanesischer Bücher erforderlichen Lettern zu sammeln, wird man leicht einsehen, wenn man berücksichtigt, daß sich in der Schriftgießerei des A. Holzhausen nicht weniger als ungefähr 8000 dazu erforderliche Matrizen vorfinden und daß für den Satz einer Bibel nicht weniger als ca. 7200 davon nothwendig sind. Außer in diesen Sprachen ragt dieses Etablissement noch durch den Druck des Arabischen, Persischen, Hebräischen 2c. außerordentlich hervor.

— Warnung vor Verwendung zu stark gepreßter (satinirter) Briefcouverts. Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß zur Couvertirung von Briefen nicht selten zu stark gepreßte Couverts verwendet werden. Derartige Couverts sind nicht empfehlenswerth, da sie während des Transports und der postalischen Behandlung an den Rändern leicht aufspringen, so daß die Einlage oftmals bloßgelegt und der Gefahr ausgesetzt ist, aus dem offenen Couvert herauszufallen. Das Publicum wird daher im eigenen Interesse ersucht, sich des Gebrauchs zu stark gepreßter Briefcouverts zu enthalten und nur recht haltbare Couverts zu verwenden.

— Nach dem „Frankf. Intelligenzblatt" vom 5. Juli 1873 hat ein Herr Sander, „um einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, für angehende Braut- und Ehepaare eine Verlobungs-, Ver- und Entbindungs-Karten-Presse aufgestellt".

— Die Herren Sachs & Schumacher in Mannheim rühmlichst bekannt durch ihre Placatschriften in Holz und Schriftmetall, sowie durch ihre vortrefflich gearbeiteten Buchdruckereiutensilien, sind auf der Wiener Weltausstellung mit der „Verdienst-Medaille" ausgezeichnet worden.

.....

Satz und Druck der Beilagen.

Satz. Blatt 1. Einfassung: Schriftrollen von Genzsch & Heyse in Hamburg, desgl. Danzig, und Buchdruckerei. P. P. von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. Wilhelmsstraße von Louis Rohm in Frankfurt a. M. Gustav Schatte von der Bauer'schen Gießerei in Frankfurt a. M. Textschrift von der Gießerei Flinsch in Frankfurt a. M.

Blatt 2. Nr. 1. Fol. Hamburg, Hamburg von der Gießerei Flinsch in Frankfurt a. M. Rechnung von B. Krebs Nachfolger. Ziel und Verzierungen neben Rechnung von W. Gronau in Berlin, sämmtliche übrige Schriften und die Schriftrollen von Genzsch & Heyse in Hamburg.

Nr. 2. Buchdruckerei 2c., Anfertigung von der Rudhard'schen Gießerei in Offenbach a. M. Rechnung für, elegante, in kürzester Zeit, Lager, aller Art, von der Gießerei Flinsch, Hermann 2c., Druckarbeiten, Formularen, kaufmännischen und die Schriftrollen von Genzsch & Heyse in Hamburg. jeder Art, und gewerblichen von W. Gronau in Berlin. Ueber von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. Verzierungen zu der Kopflinie von Ferdinand Rösch in Leipzig.

Nr. 3. Fol., Leipzig, für von der Gießerei Flinsch. Rechnung von W. Wöllmer in Berlin. Ziel von B. Krebs Nachfolger, alle übrigen Schriften und die Schriftrollen von Genzsch & Heyse in Hamburg.

Blatt 3. Emma Meyer von W. Wöllmer. See-Straße 2c. von W. Gronau. Sämmtliche andere Schriften von Genzsch & Heyse. Nr. 2. Königl. Hof-Friseur von B. Krebs Nachfolger. Elegante, Lager von W. Gronau. Haarschneiden, Seifen, Frisiren von der Gießerei Flinsch, alle übrigen Schriften von Genzsch & Heyse in Hamburg. Tonplatten und Köpfe sind Holzschnitt. Cliches werden abgegeben.

Druck. Die Auflage für das Archiv wurde zur Hälfte in blauem Ton, gemischt aus Zinkweis und einer Messerspitze Miloriblau, zur anderen Hälfte in chamois Ton, gemischt aus Zinkweiß, hellem Chromgelb, Zinnoberroth und Schwarz gedruckt. Aufdruck Braun.

.....

Briefkasten.

Herrn G. B. in F. Wir sind über diese, unseres Wissens in Deutschland noch gar nicht eingeführte Maschine nicht genügend orientirt, um Ihnen die gestellten Fragen gewissenhaft beantworten zu können. Besonderes Zutrauen zu der Leistungsfähigkeit derselben haben wir schon deshalb nicht, weil wir die betreffende Firma als eine nicht sonderlich solide kennen gelernt haben.

Herrn K. R. in G. Durch unsere mehrwöchentliche Abwesenheit von Leipzig ist die Erfüllung Ihres Wunsches bisher nicht möglich gewesen; in vierzehn Tagen spätestens werden Sie das Gewünschte haben.

Herrn J. H. in D. Der Separatabdruck des Artikels „Satz und Druck von Actien" ist nunmehr erschienen. Die dazu gehörigen Musterhefte konnten Sie schon seit längerer Zeit haben.

Herrn A. R. in B. Darüber brauchen Sie sich nicht zu wundern. Der Betreffende ist verwöhnt durch den vortrefflichen Anschluß, welchen die Ecken seines Blattes auf jeder Nummer zeigen, kein Wunder, daß er sein allerhöchstes Mißfallen ausspricht, wenn Andere gleiches Resultat nicht erzielen. Ob das Material überhaupt einen exacteren Anschluß erlaubt, darnach fragt man ja nicht, wenn man am Schreibtisch sitzt und eine Arbeit kritisirt.

Annoncen.

Frankfurt a/M., den 31. Juli 1873.

P. P.

Hiermit beehren wir uns, Ihnen die Anzeige zu machen, dass wir unser bis anhin unter der Firma:

Bauer'sche Giesserei

betriebenes **Schriftgiesserei-Geschäft** nebst dem gesammten Inventar, sowie allen Activen und Passiven an die Herren **L. A. Schorr** und **Eduard Kramer** mit dem heutigen Tage käuflich abgetreten haben, welche dasselbe unter der seitherigen Firma weiterführen werden.

Wir bitten Sie, das uns bewiesene Vertrauen auf unsere Herren Nachfolger übertragen zu wollen und empfehlen uns Ihnen

Hochachtend

Alexander P. Bauer,
Leonh. Conrad Bauer.

P. P.

Durch Gegenwärtiges beehren wir uns Ihnen anzuzeigen, dass wir laut vorgedrucktem Circular der Herren **Alexander P. Bauer** und **Leonh. Conrad Bauer** das von denselben bis anhin betriebene **Schriftgiesserei-Geschäft** nebst dem gesammten Inventar, sowie allen Activen und Passiven mit dem heutigen Tage käuflich übernommen haben.

Wir werden dasselbe unter der bisherigen Firma:

BAUER'SCHE GIESSEREI

für unsere gemeinschaftliche Rechnung weiterführen und bestrebt sein, den guten Ruf, dessen sich das Geschäft durch gediegene und exacte Ausführung seiner Erzeugnisse stets erfreute, auch in der Folge aufrecht zu erhalten.

Indem wir uns somit Ihrem geneigten Wohlwollen bestens empfehlen und Sie bitten, von unseren nachstehend beigesetzten Unterschriften gefällige Vormerkung zu nehmen, zeichnen

Hochachtungsvoll

L. A. Schorr,
Eduard Kramer.

Frankfurt a/M., den 31. Juli 1873.

P. P.

Bezugnehmend auf obige Circulare der *Bauer'schen Giesserei* beehren wir uns Ihnen hiermit anzuzeigen, dass wir uns nunmehr unserer

Stempelschneiderei & Graviranstalt,

sowie dem Verkauf von **Original-Matrizen** mit allem Eifer widmen werden.

Im Besitze **sämmtlicher** Stahlstempel der Schriften der *Bauer'schen Giesserei*, welche auf den Probeblättern derselben gezeigt sind, geben wir Abschläge ab, auch werden wir bemüht sein, den bewährten Ruf unserer Schriften durch neue ebenbürtige Leistungen aufrecht zu erhalten.

Indem wir uns daher zur Lieferung von **Original-Abschlägen** bestens empfehlen, stehen Probeblätter jederzeit zu Diensten und zeichnen

Hochachtungsvoll

A. & C. Bauer
(J. Ch. Bauer's Söhne).

Ganz klaren **Leim**, Prima-Sorte, welcher sich vorzüglich für Walzenmasse eignet, empfiehlt à Centner 28½ Thlr. ab Leipzig

Leipzig. **Alexander Waldow.**

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

CLICHÉS-VERZEICHNISS,

Proben der Holzschnitt-Illustrationen von F. A. Brockhaus in Leipzig.

45½ Bogen. Hoch 4°. Preis netto geh. 1 Thlr. 22½ Ngr.
cart. 2 Thlr. 7½ Ngr.

Dieses Clichés-Verzeichniss enthält eine grosse und reichhaltige Auswahl von xylographischen Darstellungen aller Art und bietet Verlegern von wissenschaftlichen Werken wie von Kalendern, Zeitschriften, Volks- und Jugendschriften und ähnlicher Literatur Gelegenheit zum vortheilhaften Bezuge gediegener und zweckentsprechender Illustrationen der verschiedensten Grösse und Art. Die Abbildungen geben das Interessanteste und Wissenswürdigste aus fast allen Gebieten der gelehrten und angewandten Wissenschaften, der Künste und Gewerbe etc., wie Porträts, Landschaften, Städteansichten, Land- und Seebilder, architektonische, naturhistorische, technologische, physikalische und chemische, geschichtliche, culturgeschichtliche und geographische Bilder, Scenen aus dem Volksleben, Genrebilder, Darstellungen aus dem Kriegs- und Seewesen, aus der Land- und Hauswirthschaft sowie Kinder- und Jugendleben, Vignetten etc.

Preise der Clichés gegen Nachnahme des Betrags:

1 Sgr. pro Quadratneusoll (Centimeter) für Bleiabgüsse,
1½ Sgr. pro Quadratneusoll (Centimeter) für Kupferniederschläge.

Dabei wird Rabatt gewährt für den

Betrag über Thlr. 10 .... 10 % | Betrag über Thlr. 50 .... 20 %
Betrag über Thlr. 25 .... 15 % | Betrag über Thlr. 100 .... 25 %

Wiener Weltausstellungs-Medaillen 1873

offeriren für „Kunst, Fortschritt, Verdienst, Geschmack und Mitarbeiter" bei **sauberster** Ausführung in **Galvanotypie** in nachfolgenden Grössen:

Nr. 1. 14 Millim. Durchm. Avers u. Revers **einzeln** à 15 Ngr.
„ 2. 20 „ „ „ „ „ à 20 „
„ 3. 24 „ „ „ „ „ à 25 „
„ 4. 40 „ „ „ „ „ à 1⅙ Thlr.

Doppelmedaillen Nr. 1. 22½ Ngr. Nr. 2. 1⅙ Thlr.
Nr. 3. 1½ Thlr. Nr. 4. 2 Thlr.

Leipzig. **J. G. Schelter & Giesecke.**

C. Kloberg, Leipzig,

Thalstraße 15.

Messinglinien-Fabrik, Stereotypie, Gravir- und Galvanoplastische Anstalt.

Messinglinien!!!

Minima's von **30 Pfund**, bestehend in feinen, halbfetten, doppelfeinen, fettfeinen, Puncten und Wellen, geschnitten von Nonpareille bis 10 Concordanzen für **60 Thaler.** ½ **Minima's** für **32 Thaler**, auf **jeden Kegel und Höhe** werden schnellstens gefertigt, gleiche Sortimente auf **Pariser** (Didot'schen) **Kegel** und **Höhe** sind **stets vorräthig** bei

Zierow & Meusch in Leipzig,

Galvanoplastische und Gravir-Anstalt, Xylographie, Gyps- und Papierstereotypie, Fabrik von Buchdruckutensilien.

Robert Gysae

Oberlößnitz b. Dresden.

Fabrik von schwarzen u. bunten Buch- u. Steindruckfarben und Firnissen. Kußbrennerei.

Agenturen und Niederlagen:
Amsterdam, Berlin, Leipzig, Madrid, Neapel, New-York, Stockholm, Triest, Wien.

Die billigsten Walzen.

Meine Buchdruckwalzenmasse hat das Vorurtheil, das ihr vielfach ihrer Billigkeit wegen entgegengetragen wurde, zum größten Theil überwunden. Wo sie in Gebrauch gezogen, findet sie ungetheilten Beifall, worüber eine große Anzahl Schreiben sowie Nachbestellungen derjenigen Officinen, die sich durch Bezug einiger Walzen erst davon überzeugten, wie sie sich in der Praxis bewährten. **In einer großen Officin Dresdens wurden unter Zuziehung anderer Walzenmassen vergleichende Versuche unter scharfer Controle angestellt. Das Resultat war die alleinige Einführung meiner Masse.**

Die Walzen halten überraschend lange saubere Oberfläche. Sollte sich bei Anwendung geringer Papiersorten eine Reinigung nöthig machen, so werden sie mit wenig Terpentinöl abgerieben, nicht mit Wasser gewaschen. **In Dresden gehen in einer Officin sämmtliche Walzen in fünf Maschinen jetzt schon vier Wochen. Es wurde noch keine gereinigt, keine ausgewechselt, keine — so zu sagen — angerührt. Sie liefern heute noch den untadelhaften Druck des ersten Tages.**

Die Walzen schwinden nicht, verhärten nicht und erweichen nicht. Auch hierin hatten sie eine Prüfung zu bestehen. **Es wurden bei forcirter Arbeit über 2000 Abzüge per Stunde auf einer einfachen Maschine gemacht. Die Masse war von unveränderter Consistenz.** Sie würde eben so gut das Doppelte ertragen können.

Ich liefere die Walzenmasse franco Dresden für Thlr. 32 per Centner (50 Kilogr.).

H. Wulkow, Pirna a/Elbe.
Gelatinefabrik.

Spezialität für Schriftgiesser!

C. Kisch, Mechanische Werkstätte

Berlin, Ackerstrasse № 91.

Die Anstalt unterhält eine ***Permanente Ausstellung*** von Maschinen und Hilfswerkzeugen ***eigener*** Construction für Schriftgiesser, zu deren Besichtigung sie einladet. Jede gewünschte ***Garantie*** für genaueste, sauberste und solideste Ausführung ertheilter Aufträge wird geboten.

Alte Hand- und Schnellpressen

doch nur gut gehaltene kaufe ich jederzeit und bitte um Offerten und Angabe der Construction, der Fabrik, des Formats, des Preises und Alters.

Alexander Waldow. Leipzig.

Degener & Weiler's amerik. Tiegeldruckmaschinen

sind **gegenwärtig** in allen Nummern **mit und ohne Dampfeinrichtung** am **Lager**, können deshalb sofort geliefert werden. Atteste renommirter Firmen und illustrirter Prospect stehen auf Verlangen zu Diensten.

Buchdruck-Maschinen- und Utensilien-Handlung von
ALEXANDER WALDOW IN LEIPZIG.

Ernst Fisch,

Schriftgießerei, Stereotypie
und Galvanoplastische Anstalt
in Stuttgart,

liefert **Buchdruckerei-Einrichtungen** in bester Ausführung prompt und billigst.
Annehmbarste Bedingungen.

Complette Einrichtungen von Buchdruckereien in jeder Grösse auf Pariser System übernimmt bei annehmbarsten Bedingungen die mit **den neuesten Erzeugnissen versehene Schriftgiessefei** von

J. Ch. D. Nies
in **Frankfurt a. M.**

Das Billigste

und zugleich Eleganteste in **Adreß-** und **Visitenkarten**, sauber sortirt und tadellos geschnitten, vorzüglich druckfähig, liefert in feinstem Naturcarton, Kreidepapier, matt und Glanz, bunt und marmorirt die Papierfabrik von

A. Schmidt in Berlin,
Schönhauser Allee 30.

Die Holztypenfabrik

von

Nachtigall & Dohle in Aachen

empfiehlt ihre Holzschriften bester Qualität unter Garantie der größten Accurateſſe. Sehr reichhaltige Proben in deutschen, französischen, russischen, polnischen, böhmischen ꝛc. Schriftgattungen werden auf Wunsch prompt, franco zugesandt.

Couvertmaschinen-Fabrik

J. Wilhelmi, Berlin, Ackerstraße.

Couvertmaschinen 250 Thlr.
Papierschneidemaschinen, 18", 125 Thlr.

Buchdruckwalzenmasse

in vorzüglichster Qualität empfiehlt billigst

Karl Lieber
Charlottenburg.

Hugo Schmidt, Stuttgart,

vormals **Emil Ebner,**

empfiehlt seine große Auswahl

blanco Adreß- und Visitenkarten in Farbendruck.

Mustersortimente werden à 20 Sgr. **unter Nachnahme** und Musterbücher, schön arrangirt, mit Anwendung zu jeder Karte à 7 Thlr. abgegeben.

Meine **Sammlung naturgeschichtlicher Bilder, Collection von 52 biblischen Bildern, Rosenkranzbilder, Religiöse u. Grab-Vignetten, Wein- u. Speisekarten, Rechnungs- u. Faktura-Köpfe, Vignetten zu Pferdemarktsplakaten, Tabaksetiquetten, Initialen in 8 Alphabeten und Zeitungs-Vignetten aus allen Genres** halte ich den Herren Interessenten stets bestens empfohlen. Proben stehen zu Diensten.

Stuttgart. **Otto Weisert,**
Galvanoplastische Anstalt.

Locomobile

von 1½—2 Pferdekraft, in **sehr gutem** Zustande
billig zu verkaufen
oder gegen einen **kleineren** Motor, am liebsten von

Gasmaschine

½—1 Pferdekraft (neu oder gut gehalten) zu **vertauschen.** Franco-Offerten **sub G. K. 221 poste restante Wiesbaden.**

Buchdruckmaschinen- und Utensilien-Handlung

von Alexander Waldow in Leipzig.

Hält stets **grosses Lager** von **Regalen** und **Kästen** aller Art, **Setzbretern, Schiffen, Winkelhaken, Tenakeln, Lampen** etc., kurz aller nur irgend für den Bedarf des Buchdruckers nothwendigen Utensilien. Selbst umfangreichere Bestellungen können demnach in den meisten Fällen **sofort ausgeführt werden. Completter Bedarf für 20 Setzer stets am Lager.**

Neue und gebrauchte, doch vollständig renovirte **Schnellpressen, Pressen, Glättpressen, Satinirmaschinen,** sowie besonders die so practischen **Tiegeldruck-Accidenzmaschinen** zum Preise von 310, 475 und 640 Thlr. sind meist am Lager oder können schleunigst geliefert werden.

Lager von **Unterdruckplatten, Rändern, Vignetten** aller Art. **Angeriebene** und **trockene Farben. Vordrucke** für **Diplome, Gedenktafeln, Adresskarten, Menus** im Ton-, Gold- und Farbendruck. **Hagemann's Seifenlauge.**

Ganze Druckereieinrichtungen mit allen erforderlichen Schriften können in kürzester Zeit geliefert werden. **Preiscourante** gratis und franco.

Natur-Carton bunt 480 Bog. $^{18}/_{24}$ ca. 62 ℔ 13½ Thlr.
" " " " " " 80 „ 18½ "
" " " " " " 100 „ 23½ "

Ebenso **Kreidepapier** matt in gleicher Schwere und gleichem Preise liefert

Berlin. **A. Schmidt,**
Schönhauser Allee 130.

Decoupir-Sägen

mit **Kreissäge** und **Bohrmaschine** verbunden, für Fußbetrieb, à 105 Thlr. empfiehlt allen Buchdruckereibesitzern, welche Stereotypie eingeführt, sowie auch allen Schriftgießereien letzterer Branche, als eine der **nothwendigsten Werkzeugmaschinen** die **Maschinenbauanstalt** von **Bernhard Nogatz,** Berlin, Verlängerte Oranienstraße 12.

Es wird auf gefällige Anfrage bereitwilligst nachgewiesen, wo diese Maschinen bereits mit Erfolg in Betrieb gesetzt worden sind.

Frey & Sening

Fabrik von

Buch- und Steindruckfarben, Buch- und Steindruckfirnissen
Russbrennerei.

LEIPZIG

Comptoir: Carlstr. 6c. Fabrik: Mockauerstr.

Erste deutsche Fabrik
für

Kautschuckartige Buchdruckwalzenmasse

neu eingerichtet von

Friedrich August Lischke
Buchdruckereibesitzer (fr. Maschinenmeister).

LEIPZIG-REUDNITZ, Leipziger Strasse 4.

Von fast allen grossen Buchdruckereien Europas attestirt.
Proben werden franco eingesandt.

Frankfurt a/M., den 31. Juli 1878.

P. P.

Durch Gegenwärtiges beehren wir uns Ihnen anzuzeigen, dass wir das von den Herren *Alexander P. Bauer* und *Leonh. Conrad Bauer* bis jetzt betriebene **Schriftgiesserei-Geschäft** nebst dem gesammten Inventar, sowie allen Activen und Passiven mit dem heutigen Tage käuflich übernommen haben.

Wir werden dasselbe unter der bisherigen Firma: **BAUER'SCHE GIESSEREI** für unsere gemeinschaftliche Rechnung weiterführen und bestrebt sein, den guten Ruf, dessen sich das Geschäft durch gediegene und exacte Ausführung seiner Erzeugnisse stets erfreute, auch in der Folge aufrecht zu erhalten.

Indem wir uns somit Ihrem geneigten Wohlwollen bestens empfehlen, zeichnen

Hochachtungsvoll

L. A. Schorr,
Eduard Kramer,
in Firma: Bauer'sche Giesserei.

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlich meine

Messinglinien-Fabrik

und meine

Mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.

Berlin, Belle-Alliance-Straße 88.

Hermann Berthold.

Robert Gysae,

Oberlössnitz-Dresden.

Fabrik von schwarzen und bunten Buch- und Steindruckfarben und Firnissen.
Eigene Russbrennereien.

Kautschuckartige Walzenmasse, eigenes Fabrikat
I. Qualität Thlr. 60., II. Thlr. 45. pr. 50 Kilogr.

Diese Masse ist bereits seit längerer Zeit in vielen bedeutenden Buchdruckereien von ganz Europa eingeführt und stehen die besten Zeugnisse zu Diensten.

Specialität: Musiknoten.

BRODSCHRIFTEN.

JULIUS KLINKHARDT

(früher GUSTAV SCHELTER)

Schriftgiesserei

LEIPZIG

empfiehlt, als für **Buchdruckereien** und **Buchbindereien besonders vortheilhaft**, sein assortirtes **Lager von Schriften in ganzen und halben Packeten** zu billigsten Preisen. Probehefte mit Preisangabe stehen zu Diensten.

TITELSCHRIFTEN.

Einrichtung ganzer Druckereien.

Galvanoplastik. EINFASSUNGEN. VIGNETTEN. Stereotypie.

Schriftgießerei Ferd. Rösch,

früher **Ernst Otto & Krabs,**

(gegründet 1842)

Leipzig, Tauchaer Straße Nr. 17/18,

offerirt, gestützt auf ihr altbewährtes Renommée und die Empfehlung von Capacitäten der Buchdruckerei, alle zur Schriftgießerei selbst gehörigen, sowie damit verwandten Artikel unter Zusicherung exacter und prompter Bedienung.

Matter Carton. **Visitenkarten „à la minute"** Elegante Schrift.

100 Stück zu 12 Sgr.

Versandt unter Nachnahme am Tage der Bestellung.

Grösse der Karten wie die Annonce.

Stuttgart. **Hugo Schmidt.**

Sachs & Schumacher

in

Mannheim

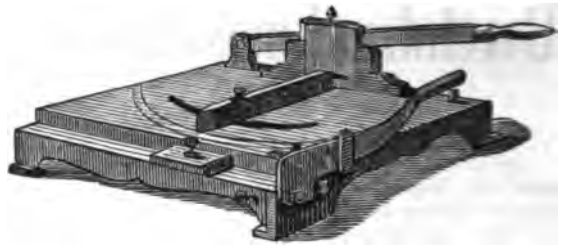
empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Fabrikate von

Holzschriften

in 800 verschiedenen Sorten, die täglich vermehrt werden: ferner Buchdruckereieinrichtungen, als:

Schriftkasten, Holzutensilien, Setzschiffen.

Muster, sowie illustrirte Preis-Courante stehen zu Diensten. Preise billigst. Wiederverkäufern Rabatt.



Universalschneid- und Hobelapparat

für Durchschuß, Linien, Spatien, Regletten, Eckstücken ꝛc. Durch einfachste Vorrichtung können alle wünschbaren Winkel, resp. Gehrungen leicht und bequem gehobelt werden.

J. Holeiter-Tschan, Basel,

Utensilienfabrikation für Buchdruckerei.

Muster von Actien

Interimsscheinen, Talons, Dividendenscheinen etc.

2 Hefte mit je 4 Blatt in gr. Fol. Preis à 2 Thlr.

(Separatabdruck aus dem Archiv für Buchdruckerkunst.)

Allen den Druckereien, welche sich speciell mit dms Druck von Actien beschäftigen oder mit demselben betraut werden, dürften diese Muster als brauchbare Vorlagen dienen können.

Inhalt des 7. und 8. Heftes.

Der Satz von Ornamenten. — Die Erzeugnisse der National-Druckerei zu Lissabon auf der Wiener Ausstellung (Schluß). — Die Papierfabrication. — Quodlibet; oder Zusammen-Fügung vieler Teutschen gleich-lautenden Wörter. — Die Buchdruckerkunst und der Buchhandel Italiens. — Die englische Presse auf dem Continent. — Eine Schwefelkohlenstoff-Dampfmaschine. — Maaß- und Gewichtswesen des deutschen Reiches. — Ein Mahnwort an die Arbeitgeber. — Eine neue Glättmaschine. — Entscheidung des Oberhandelsgerichtes in Leipzig. — Mannichfaltiges. — Satz und Druck der Beilagen. — Annoncen. — 3 Blatt Druckproben. — 2 Blatt Schriftproben von Wilhelm Wöllmer in Berlin. — 2 Blatt Schriftproben und 2 Blatt Polytypen von Wilhelm Gronau in Berlin. — 1 Blatt Schriftproben von J. G. Franke Nachf. A. W. Kasemann in Danzig. — 2 Blatt Initiale, Vignetten und Medaillen von Otto Weisert in Stuttgart.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 4 Thlr. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis vertheilt. Insertionen im Archiv werden gratis aufgenommen, doch nur von Firmen, welche das Archiv durch Beigabe von Schriftproben, Ueberlassung von Schriften ꝛc. unterstützen und angemessen in dem Anzeigeblatt (Insertionspreis 2 Ngr. pro Zeile in 1. Spalte) inseriren. Eine einmalige Gratisaufnahme im Archiv bedingt eine zweimalige Aufnahme im Anzeigeblatt u. s. f. Diese Bedingung stellen wir, damit letzteres Blatt nicht durch die Gratis-Aufnahme der Inserate im Archiv beeinträchtigt werde. Eine Verpflichtung zur Aufnahme uns für das Archiv zugehender Inserate können wir also nur unter Berücksichtigung obiger Bedingungen übernehmen, müssen uns auch eine etwaige Aufnahme nach der Reihenfolge des Eingangs und so weit es der dafür bestimmte Platz erlaubt, vorbehalten. — Beilagen für das Archiv in einer Auflage von 1200 Exemplaren werden jederzeit angenommen.

☞ Für complette Lieferung des **Anzeigeblattes** kann nur garantirt werden, wenn die Bestellung auf das Archiv **bei Beginn jeden Jahrgangs** aufgegeben wird.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig

DANZIG, den 1. Juli 1873.

P. P.

Hiermit erlaube ich mir, Ihnen die ergebene Anzeige zu machen, dass sich die Localitäten meiner

BUCHDRUCKEREI

vom 1. Juli an in den Räumen des Hauses

Wilhelms-Strasse Nr. 3.

befinden.

Ich benutze diese Gelegenheit, Ihnen für das mir bisher geschenkte Vertrauen verbindlichst zu danken und mich auch ferner Ihrem Wohlwollen zu empfehlen.

Hochachtungsvoll

Gustav Schultz.

Hamburg, ... 187

Rechnung

von

SCHRIFT-GIESSEREI GENZSCH & HEYSE. RICHARDSTRASSE

GRAVIR-ANSTALT

HAMBURG.

No. 45.

Ziel ... Monat oder per comptant mit ..... % Sconto.

Herrn .....

1.

Cassel, den ..... 187 ...

Elegante ANFERTIGUNG von RUCKARBEITEN jeder Art in kürzester Zeit.

BUCHDRUCKEREI LITHOGR. ANSTALT

LAGER von kaufmännischen und gewerblichen FORMULAREN aller Art.

Rechnung für .....

von

HERMANN KINDERMANN & COMP.

Ueber

2.

Fol. ..... Leipzig, ... 187 ...

RECHNUNG

VON ALEXANDER WALDOW

BUCHDRUCK-MASCHINEN- UND UTENSILIEN-HANDLUNG

für .....

Ziel ..... Monat oder per comptant ..... % Sconto.

3.

Beilage zu Heft 7 und 8, X. Band des Archiv für Buchdruckerkunst. Blatt 2. Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

EMMA MEYER

PUTZ-
und
MODEWAAREN-
HANDLUNG.

BLUMEN-
und
FEDER-FABRIK.
HANDSCHUH.

See-Strasse 3. **DRESDEN.** Am Altmarkt.

1.

HERMANN LANDMANN

Königl. Hof-Friseur.

Chignons. *Perücken.*

Elegante
CABINETS
zum
Haarschneiden
und
FRISIREN.

Lager
von
PARFUMS
Seifen
und
Toilettegegenständen.

Neumarkt 7. **DRESDEN.** Neumarkt 7.

2.

Beilage zu Heft 7 und 8 X. Band des Archiv für Buchdruckerkunst Blatt 3. Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Original-Erzeugniſſe meines Hauſes.

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei in Berlin.

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

10. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 9.

Der Text des Archiv ist aus den uns zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten neuen Fracturschriften von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. gesetzt.

Maschinen von Harrild & Sons in London in der Ausstellung von Alexander Waldow in Leipzig.

In der Ausstellung und Handlung von Maschinen und Utensilien für Buchdrucker, welche von dem Herausgeber des Archiv seit Jahren in Leipzig unterhalten wird, befinden sich seit einigen Wochen höchst interessante Maschinen der renommirten Fabrik von Harrild & Sons in London.

Wenn der deutsche Buchdrucker bisher ein gewisses Vorurtheil gegen englische Maschinen hegte, so war dies in den meisten Fällen ein wohl berechtigtes. Die englischen Fabriken arbeiten zumeist lange nicht mit der Accuratesse und Solidität, wie unsere deutschen, es mag deshalb mancher deutsche Buchdrucker, verlockt durch vielversprechende Annoncen, böse Erfahrungen gemacht haben, die ihm für alle Zeit die Lust benahmen, je wieder eine englische Maschine zu kaufen.

Unterwirft man nun die in Leipzig ausgestellten Harrild'schen Maschinen einer genauen Prüfung in Bezug auf Solidität und Accuratesse der Arbeit, wie auf Leistungsfähigkeit, so wird man zugeben müssen,

Numerir- und Paginir-Maschine.

daß die Erzeugnisse dieser Fabrik nicht in die gleiche Categorie mit denen der meisten anderen zu stellen sind, daß sie vielmehr alle die Bedingungen erfüllen, welche man an eine, für den betreffenden Zweck vorzüglich geeignete Maschine machen muß.

Wir haben es nicht nur mit soliden, accurat gearbeiteten und leistungsfähigen, wir haben es ganz besonders mit practisch construirten Maschinen zu thun. Als Beweis mögen die Abbildungen und die

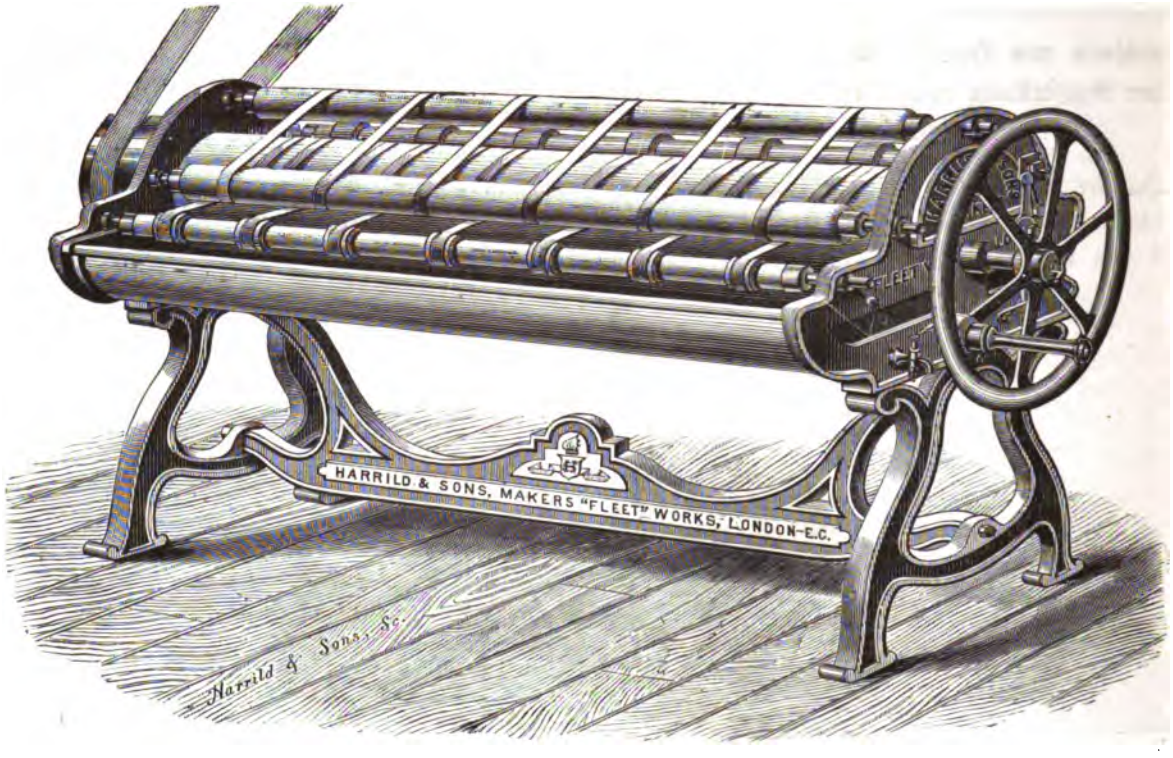
Beschreibung der ausgestellten Maschinen dienen. Betrachten wir uns zunächst die kleine Numerir- und Paginir-Maschine.

Aehnelt dieselbe auch in mancher Hinsicht der früher in F. A. Brockhaus mechanischer Werkstätte gebauten Numerirmaschine, so hat sie vor dieser doch Vieles voraus und verdient in der That die Beachtung aller derjenigen Officinen, welche sich mit Numeration und Paginirung beschäftigen.

Auf einem bügelartigen Untergestell, in welches sich ein großer Bogen bequem einschieben läßt, um selbst eine Numerirung auf seinem unteren Ende zu ermöglichen, ist die eigentliche Maschine befestigt. Sie bewegt sich mit Leichtigkeit durch Herüberziehen des Handgriffes nach unten und druckt so zu sagen durch ihre eigene Schwere.

Hat man sie herunter gedrückt, so greift ein Sperrhaken (2) in das darüber befindliche Zackenrad ein und bewirkt beim Rückgange der Maschine die Fortänderung. Durch eine einfache Veränderung an dem Sperrhaken (2) kann bewirkt werden, daß die Maschine nur einmal um das andere ändert, man demnach zwei gleiche Ziffern drucken kann, ehe die Fortänderung stattfindet. Diese Einrichtung ist erforderlich für Contobücher, auf welchen Debet und Credit auf zwei gegenüber befindlichen Seiten steht, die demnach auch die gleiche Pagina tragen müssen.

Die unter dem Hebel befindliche runde Fläche bildet den Farbtisch; die Farbe wird mittelst einer kleinen Handwalze auf diese Fläche aufgetragen und führt so für 200—250 Drucke eine genügende Schwärzung der Ziffern herbei. Die beiden in kleinen Schlitzen liegenden Auftragwalzen sind aus Gummistoff gefertigt und verrichten ihre Arbeit in ganz vollkommener Weise. Sie entnehmen die Farbe von dem Farbtische, und verreiben dieselbe zugleich gehörig darauf. Gehalten sind sie in den Schlitzlagern durch elastische Gummischnüre, welche zugleich eine elastischere und leichtere Ueberführung über die Zifferreihe ermöglichen.



Feuchtmaschine.

Vorn auf dem Untergestell wird eine weiche Unterlage für den Druck, sowie verstellbare Marken befestigt.

In dem dazu gehörigen Kasten ist alles zur Bedienung und Instandhaltung der Maschine Erforderliche in practischster und handlichster Weise untergebracht. Links bemerken wir zwei Gläser mit solid eingeschliffenen Glasstöpseln. Das eine enthält die für den Druck besonders präparirte Farbe, das andere eine zum

Reinigen bestimmte Flüssigkeit. Die übrigen Fächer des Kästchens enthalten ein Spritzkännchen zum Schmieren, Schraubenschlüssel, Schraubenzieher, Farbespachtel, Handwalze und Auftragwalzen in Reserve.

Hebt man den oberen Theil, in welchem sich die genannten Sachen befinden ab, so findet man, damit Nichts fehlt was man irgend braucht, ein feines Putztuch vor. Die Hälfte des einen Seitentheils sammt dem Deckel sind zurückzuklappen, so daß letzterer auf dem Tische aufliegt, auf welchem man die Maschine befestigt. Auf diesen Deckel ist eine Zinkplatte aufgeschraubt, welche als Farbtisch für die kleine Handspeisewalze benutzt wird.

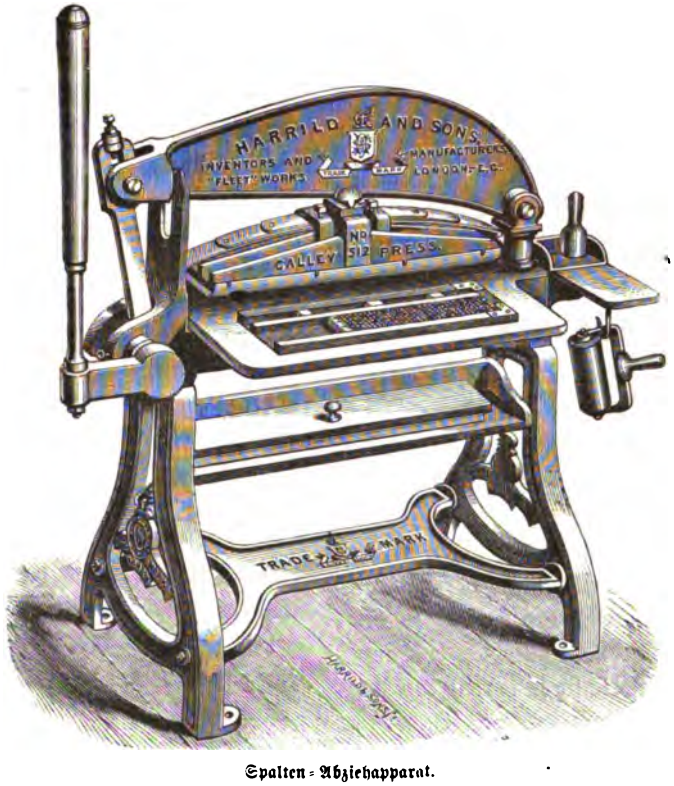
Practischer, einfacher und compendiöser sahen wir noch keine, dem gleichen Zweck dienende Maschine.

Die zweite der ausgestellten Maschinen ist eine Perforirmaschine größten Formats. Auch sie zeigt, daß Harrild & Sons nur solideste Arbeit liefern. Die Perforirung ist so exact und sauber, daß man nicht das Geringste daran aussetzen kann.

Weiter finden wir eine in Deutschland noch wenig oder gar nicht in Anwendung kommende Maschine, eine Feuchtmaschine.

Sie besteht aus einem eisernen Unter- und zwei solchen Seitengestellen. Die beiden letzteren dienen zum Befestigen eines aus starkem Blech gefertigten Troges, welcher zur Aufnahme des Wassers bestimmt ist, sowie zur Befestigung der Lager, in welchen die Spindeln der Feucht-, Ein- und Ausführwalzen laufen. Die mittelste und größte dieser sämmtlich aus Holz gefertigten Walzen ist mit dickem, weichem Filz überzogen, während die übrigen, schwächeren, einfachen Holzwalzen die Leitbänder zur Ueberführung des Papiers über die Feuchtwalze tragen.

Ist der Trog mit Wasser gefüllt und hat sich der Filz gehörig mit Wasser getränkt, so wird das Papier



Spalten-Abziehapparat.

in dünnen Lagen von der einen Seite unter die Leitwalzen mit ihren Bändern geschoben und von diesen beim Bewegen der Maschine über die Feuchtwalze weg nach der anderen Seite zu wieder ausgeführt. Die straff gespannten Bänder drücken das Papier fest auf die große mit Filz bekleidete Feuchtwalze und ermöglichen so eine ganz gleichmäßige Vertheilung des Wassers. Die Maschine kann durch einen kräftigen Knaben mit der Hand, sowie auch durch Dampf bewegt werden und liefert 20—30 Ries gut gefeuchteten Papiers per Stunde. Der Preis dieser Maschine beträgt ab Leipzig 200 Thlr.

Für die Zwecke des Abziehens der Correcturen in Spalten, besonders von Zeitungsspalten, haben die

Herren Harrild & Sons eine eigene Presse construirt, welche dieselben Galley-Press nennen.

Abgezogen wird in diesem Apparat direct im Schiff. Der Preis desselben ist für ein Format von 29 : 6 Zoll 100 Thlr., für ein Format von 36 : 7 ½ Zoll dagegen 155 Thlr.

Der Mechanismus der Presse ist aus unserer Abbildung leicht zu erkennen. Auch dieser Apparat zeigt, mit welcher Vorsorge der englische Fabrikant für die bequeme Handhabung sorgt. Farbtisch und Walze sind direct an der Presse angebracht, ebenso ein offenes Fach für das in Fahnen geschnittene, vorher gefeuchtete Papier, das, um vor dem Trockenwerden geschützt zu sein, mit einem handlichen Bret beschwert werden kann.

Verzeichniß derjenigen Buchdrucker, Buchdruckmaschinenbauer ꝛc., welchen von der internationalen Jury der Wiener Weltausstellung Ehrenpreise zuerkannt worden sind.

Da es unsere Leser hauptsächlich interessiren wird, diejenigen Buchdrucker und Buchdruckmaschinenbauer kennen zu lernen, welche auf der Wiener Weltausstellung Ehrenpreise erhalten haben, so beschränken wir uns darauf, bis auf wenige Ausnahmen, nur die Namen dieser abzudrucken. Wenn wir noch diejenigen Aussteller aufführen, welche für Erzeugnisse der Zinkographie, Heliographie ꝛc. prämiirt worden sind, so beabsichtigen wir, unsere Leser deshalb auf dieselben aufmerksam zu machen, weil diese Künste ja bereits mit der unseren in Verbindung stehen und ihr von Jahr zu Jahr immer näher treten werden.

Ehrendiplome erhielten:

Gruppe XII. Graphische Künste und gewerbliches Zeichnen.

Cercle de la librairie, de l'imprimerie, de la papeterie, du commerce, de la musique et des estampes, Frankreich, Paris.

Collectiv-Ausstellung der württembergischen Buchhändler, Xylographen ꝛc., deutsches Reich, Kön. Württemberg, Stuttgart.

Expedition zur Anfertigung der Reichspapiere, kaiserl. russische, in St. Petersburg. (Auch in Gruppe IX.)

Gruppe XIII. Maschinenwesen und Transportmittel.

König & Bauer, deutsches Reich, Kön. Bayern, Oberzell. Schnellpressen.

Sonstige Auszeichnungen erhielten:

Gruppe XII. Graphische Künste und gewerbliches Zeichnen.

Actien-Buchdruckerei in Agram, Ungarn, Croatien. Typographische Arbeiten. Anerkennungs-D.

Actiengesellschaft-Buchdruckerei in Buda-Pest, Ungarn. Druckarbeiten. Fortschritt-M.

Actiengesellschaft für Buchdruck- und Lithographie-Arbeiten, Werthpapiere ꝛc. (früher Engel, H. & Söhne, und Zamarski), Oesterreich, Wien. Werthpapiere, illustrirter Bücherdruck. Fortschritt-M.

Actiengesellschaft Bohemia für Papier- und Druck-Industrie, Oesterreich, Böhmen, Prag. Förderung der graphischen Künste. Verdienst-M.

Albrecht, C., & Fiedler, Ungarn, Croatien, Agram. Typographische Arbeiten. Anerkennungs-D.

Amand-Durand, E., Frankreich, Paris. Heliographie. Fortschritt-M.

Angerer & Göschl, Oesterreich, Wien. Zinkographie. Anerkennungs-D.

Antonelli, Giuseppe, Italien, Venedig. Typographische Arbeiten. Verdienst-M.

Appel, F. A., Frankreich, Paris. Farbendruck, mercantile Aushängeschilder. Verdienst-M.

Bach, J. G., deutsches Reich, Kön. Sachsen, Leipzig. Farbendruck. Fortschritt-M.

Baldus, E., Frankreich, Paris. Heliographien. Fortschritt-M.

Below, Otto, deutsches Reich, Kön. Preußen, Berlin. Xylographische und galvanotypische Arbeiten. Anerkennungs-D.

Benziger, Gebrüder, Carl & Nicolaus, Schweiz, Schwyz-Einsiedeln. Druckarbeiten und Druckplatten. Fortschritt-M. und Verdienst-M.

Berg, C., Frankreich, Paris. Etiquetten. Anerkennungs-D.

Berthold, Hermann, deutsches Reich, Kön. Preußen, Berlin. Apparate zum Buchdruck. Verdienst-M.

Bojer, J., Frankreich, Paris. Sicherheits-Unterdruck für Werthpapiere. Anerkennungs-D.

Bona, Vincenzo, Italien, Turin. Typographische Arbeiten, Reisewerke. Verdienst-M.

Braun, C., Hofbuchdruckerei in Carlsruhe, deutsches Reich, Großherz. Baden. Bücher, Accidenzarbeiten, Farbendruck. Anerkennungs-D.

Brend'amour, R. & Comp., deutsches Reich, Königr. Preußen, Düsseldorf. Xylographie. Fortschr.-M.

Brendler, Carl, Oesterreich, Wien. Schriftschneiderei. Verdienst-M. (Coll.)

Breuer, E., deutsches Reich, Kön. Preußen, Rheinprovinz, Elberfeld. Druckmuster. Anerkennungs-D.

Brill, E. J., Niederlande, Leyden. Orientalische Druckwerke. Verdienst-M.

Brockhaus, F. A., deutsches Reich, Kön. Sachsen, Leipzig. Bücher, Prachtwerke, Karten und Kunstblätter in Xylographie, Kupfer nnd Stahlstich, Lithographie und Farbendruck. Fortschritt-M. u. Verdienst-M.

Bruce's, George Son & Comp., Ver. St. von Nordamerika. New-York. Schriftgießereien. Fortschr.-M.

Buchdruckerei in Boulak, Egypten. Sammlung von Druckwerken. Fortschritt-M.

Buchdruckerei der Statthalterei in Tiflis, Kaukasus, Rußland. Acten der archäographischen Commission (herausgegeben vom Staatsrathe Berger in verschiedenen Sprachen). Verdienst-M.

Buchhandlung und Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. S., deutsches Reich, Kön. Preußen, Prov. Sachsen. Bücher in verschiedenen Sprachen. Fortschritt-M.

Burckhardt & Franz, Schweiz, Basel. Holzschriften. Anerkennungs-D.

Burkart Ignaz, Oesterreich, Mähren, Brünn. Lithographische und typographische Arbeiten. Anerkennungs-D.

Callewaert père, Felix, Belgien, Brüssel. Typographische Arbeiten. Anerkennungs-D.

Carratello, J., Spanien, Alicante. Bücher und Accidenzarbeiten. Anerkennungs-D.

Central-Druckerei in Constantinopel, Türkei. Typographische- und lithographische Arbeiten. Verd.-M.

Claye, J. & Cie., Frankreich, Paris. Druckwerke. Fortschritt-M.

Collectiv-Ausstellung der Hamburger Buchdrucker, deutsches Reich. Buch- und Steindruckarbeiten. Anerkennungs-D.

Cooperativ, Rumänien, Bukarest. Buchdruckarbeiten. Anerkennungs-D.

Coromela, Griechenland, Athen. Buchdruckarbeiten. Anerkennungs-D.

Cosquin, Frankreich, Paris. Heliographien. Verd.-M.

Crété fils, Frankreich, Corbeil. Buchdruckarbeiten. Fortschritt-M.

Derriey, Frankreich, Paris. Fortschritt im typographischen Accidenzfache. Fortschritt-M.

Deutsch, Gebrüder, Ungarn, Buda-Pest. Druck von Büchern und Accidenzarbeiten. Verdienst-M.

Didot, Firmin frères, Frankreich, Paris. Druckwerke. Fortschritt-M.

Donegaray, Joh. Gil., Spanien, Madrid. Herstellung des Werkes: „Dermatologia general y Clinica." Verdienst-M.

Dooffelaere, Isidore Sebastian van, Belgien, Gent. Druckarbeiten. Verdienst-M.

Druckerei „les Debats" in Athen, Griechenland. Buchdruckarbeiten. Anerkennungs-D.

Enschede, Joh. & Sohn, Niederlande, Haarlem. Erhaltung der alten Schriften aus der Glanzzeit der niederländischen Buchdruckerei. G. Geschmack-M.

Expedition, kais. russische, zur Anfertigung der Reichspapiere, Rußland, St. Petersburg. Verschiedene Druckarten, Anwendung der Heliographie und Galvanoplastik. Fortschritt- und Verdienst-M.

Falk, R., deutsches Reich, Kön. Preußen, Berlin. Werthpapiere, lithographische Druckarbeiten. Verdienst-M.

Falk Richard, deutsches Reich, Kön. Preußen, Berlin. Heliographien. Anerkennungs-D.

Fasol, Carl, Oesterreich, Wien. Stigmatypische Arbeiten. Anerkennungs-D.

Faulmann, Carl, Oesterreich, Wien. Stenographische Typen. Verdienst-M.

Fein, Leopold, Oesterreich, Wien. Buchdruck-Accidenzarbeiten. Anerkennungs-D. (Coll.)

Flatus, Brasilien, Rio de Janeiro. Bücher und Accidenzarbeiten. Anerkennungs-D.

Flinsch, deutsches Reich, Kön. Preußen, Frankfurt a. M. Schriftgießerei. Fortschritt- u. G. Geschmack-M.

Fromme, Carl, Oesterreich, Wien, Buchdruckarbeiten. G. Geschmack-M. (Coll.)

Froning, E., Oesterreich, Wien. Holzschnitte über Anatomie. Anerkennungs-D.

Fuchs, Ignaz, Oesterreich, Böhmen, Prag. Typographische und lithographische Arbeiten. G. Geschmack-M.

Furrer, H., Schweiz, Neuenburg. Typographische und geologische Karten. Verdienst-M.

Gäbler, Eduard, deutsches Reich Kön. Sachsen, Reudnitz bei Leipzig. Pantatypie-Platten und Abzüge. Anerkennungs-D.

Gauthiers, Villars, Frankreich, Paris. Buchdruckarbeiten. Fortschritt-M.

Geber, Bernhard, Oesterreich, Wien. Druckmuster. Verdienst-M. (Coll.)

Gilot, Veuve, Frankreich, Paris. Zinkdruck. Verdienst-M.

Grant & Comp., Großbritannien, London. Illustrationsdruck. Fortschritt-M.

Gronau, Wilhelm, Buchdruckerei und Schriftgießerei in Berlin, deutsches Reich, Kön. Preußen. Schriftgießerei. Fortschritt-M.

Grunert Gebrüder, deutsches Reich, Kön. Preußen, Berlin. Anerkennungs-D.

Haas, Gießerei in Basel, Schweiz. Schriftproben und Stempel. Anerkennungs-D.

Harpel, Oskar H., Ver. St. von Nordamerika, Cincinnati. Typographische Druckproben. G. Geschm.-M.

Hornyánsky, Victor, Ungarn, Buda-Pest. Druck von Bibeln. Anerkennungs-D.

Imprimerie nationale in Lissabon, Portugal. Drucksorten. Fortschritt-M.

Kemink & Sohn, Niederlande, Utrecht. Griechisch-orientalische Druckwerke. Anerkennungs-D.

Knatz, Carl, Druckerei in Frankfurt a. M., deutsches Reich, Königr. Preußen. Etiquetten und Placate. Verdienst-M.

Knösler, Heinrich, Oesterreich, Wien. Miniaturen in Holzschnittdruck. Fortschritt-M.

Kwaukorigo, (Section des Ministeriums der öffentl. Arbeiten), Japan. Schriftgießerei-Arbeiten. Fortschr.-M.

Langenscheidt, G., Buchhändler und Buchdrucker, deutsches Reich, Kön. Preußen, Berlin. Ausführung von Unterrichtswerken. Verdienst-M.

Lehmann, Jos. J., Rußland, St. Petersburg. Schriftgießerarbeiten. Verdienst-M.

Lemercier & Comp., Frankreich, Paris. Buch- und Steindruckarbeiten. Fortschritt-M.

Leth, Julius, Oesterreich, Wien. Pyro-Photographien, Photo-Xylographien. Fortschritt-M.

Leutzinger, Brasilien, Rio de Janeiro. Bücher und Accidenzarbeiten. Verdienst-M.

Löwenthal, Salomon, Rußland, Warschau. Illustrirte Zeitungen und Holzschnitte. Anerkennungs-D.

Lorilleux, Ch. fils aîné, Frankreich, Paris. Prachtwerke mit Farbendruck. Fortschritt-M.

Maes, Joseph, Belgien, Antwerpen. Heliotyp, auf der Schnellpresse hergestellt. Anerkennungs-D.

Magliaccio, Raffaele, Italien, Palermo. Druck von Werthpapieren und Wechselblanquetten. Anerk.-D.

Magyar, Gebrüder, Ungarn, Temesvar. Buchdruckarbeiten. Anerkennungs-D.

Marc, A. & Comp., Frankreich, Paris. Illustrirtes Journal. Verdienst-M.

Marietti, Peter Cav., Italien, Turin. Typographische Arbeiten. Verdienst-M.

Mercy, H., Oesterreich, Böhmen, Prag. Typographische Arbeiten. Anerkennungs-D.

Mertens, Ad., Belgien, Brüssel. Druckarbeiten. Verdienst-M.

Möser, W., Buchdrucker, deutsches Reich, Kön. Preußen, Berlin. Kunstdruckarbeiten. Anerkennungs-D.

Moures & Comp., Egypten, Alexandrien. Druckarbeiten. G. Geschmack-M.

National-Bank-Note Co., Ver. St. von Nordamerika, New-York. Gravirung von Werthpapieren. G. Geschmack-M.

Norstedt, P. A. & Söhne, Schweden, Stockholm. Typographischer Farbendruck, Schriftgießerei-Arbeiten, illustrirte Bücher. Fortschritt-M.

Ober-Hof-Buchdruckerei (R. v. Decker), königl. geh. in Berlin, deutsches Reich, Kön. Preußen. Krönungswerk, Neues Testament. Fortschritt-M.

Orgelbrand, Hyppolit & Metscheslaus, Rußland, Warschau. Bücher, Druckarbeiten, Clichés, Schriften und Stereotypen. Anerkennungs-D.

Ousi (Wadi), Egypten, Cairo. Buchdruckarbeiten und Schriften. Anerkennungs-D.

Petersen, J. M., Dänemark, Kopenhagen. Chemitypie. G. Geschmack-M.

Poppelbaum & Bossow, Oesterreich, Wien. Schriftgießereiarbeiten. Verdienst-M. (Coll.)

Prang, L. & Co., Vereinigte Staaten von Nordamerika, Massachusetts, Boston. Chromotypien. Fortschr.-M.

Prudou, P. & Cie., Frankreich, Ivry. Buchdruck-, Firniß- und Steindruckfarben ꝛc. Anerkennungs-D.

Pustet, Friedrich, deutsches Reich, Kön. Bayern, Regensburg. Liturgische Werke. Verdienst-M.

Radnitzky & Schönwetter, Oesterreich, Wien. Stampiglien und Numerir-Instrumente für Eisenbahnen. Verdienst-M. (Coll.)

Ráth, Moritz, Ungarn, Buda-Pest. Druckwerke mit und ohne Illustrationen. Fortschritt-M.

Reed & Fox, Großbritannien, London. Schriftgießerarbeiten. Verdienst-M.

Reiß, Heinrich, Oesterreich, Wien. Ausführung des „Missale Romanum“. Anerkennungs-D.

Rohrer, Rudolph, Oesterreich, Mähren, Brünn. Buch- und Steindruckarbeiten, Rastrirarbeiten. Verdienst-M.

Rust, J. H. & Comp. Oesterreich, Wien. Schriftguß-Ornamente. G. Geschmack-M.

Sachs & Schumacher, deutsches Reich, Großherzogthum Baden, Mannheim. Holzschriften, Formen für die Tapetenfabrikation. Verdienst-M.

Salmin, fratelli, Italien, Padua. Gedruckte Bücher. Anerkennungs-D.

Sandberg, C. L., Dänemark, Kopenhagen. Holzschnitte. Anerkennungs-D.

Sauser, Franz, Buchdruckerei in Mainz, deutsches Reich, Großherz. Hessen. Druckwerke und Einbände nach alten Originalen. Verdienst-M.

Schellenberg, L., Hofbuchdruckerei in Wiesbaden. deutsches Reich, Kön. Preußen, Prov. Hessen-Nassau, Alle Arten von Accidenzarbeiten. Anerkennungs-D.

Schischka, Eduard, Oesterreich, Wien. Metallographische Erzeugnisse. Anerkennungs-D.

Schmidt, Feodor, deutsches Reich, Kön. Preußen, Prov. Sachsen, Magdeburg. Gravuren. Verdienst-M.

Schwann, Leonard, deutsches Reich, Königr. Preußen, Rheinprovinz, Neuß. Farbendrucke. Anerk.-D.

Siebenhorn, Johannes, deutsches Reich, Kön. Bayern, Augsburg. Autographie alter Druckwerke. Anerkennungs-D.

Sieger, Eduard, Oesterreich, Wien. Typographische und lithographische Arbeiten. Verdienst-M.

Sommer, Leopold & Co., Oesterreich, Wien. Buchdruckarbeiten. Verdienst-M.

Sotschek, Rumänien, Bukarest. Buchdruckarbeiten. Anerkennungs-D.

Staatsdruckerei, königl. Preußische, in Berlin, deutsches Reich, Königr. Preußen. Buch-, Kupfer- und Steindruck-Karten. Fortschritt-M.

Staatsdruckerei, königl. ungarische in Ofen, Ungarn. Große Mannigfaltigkeit der Arbeiten, namentlich schöne Kartographische Arbeiten, Anwendung der Galvanoplastik und der neuen graphischen Verfahrungsweise. Fortschritt-M.

Stufi, Iwan, Rußland, Warschau. Holzschnitte. Anerkennungs-D.

Taubstummen-Institut in Madrid, Spanien. Bücher. Anerkennungs-D.

Tiedemann's, J. C., Stein- und Buchdruckerei in Rostock, deutsches Reich, Großherz. Mecklenburg-Schwerin. Farbige lithographische Wappen. Anerkennungs-D.

Traßler, Alfred, Oesterreich, Schlesien, Troppau. Lithographische und typographische Arbeiten. Anerk.-D.

Typographia, Armena in Venedig, Italien. Werke in armenischer Sprache. Verdienst-M.

Typographia Cenniniana delle Murate in Florenz, Italien. Bücher und tabellarische Arbeiten. Anerkennungs-D.

Typographia Congregationis de propaganda fide in Rom, Italien. Codex Vaticanus und andere Druckwerke. Verdienst-M.

Typographia della Gazetta d'Italia in Florenz, Italien. Bücher. Anerkennungs-D.

Typographische Union in Turin, Italien. Typographische Arbeiten. Verdienst-M.

Unione typografica in Turin, Italien. Wissenschaftlicher Verlag. Anerkennungs-D.

Waldheim, R. v., Oesterreich, Wien. Illustrirte Werke, Druck von Werthpapieren, Blätter für Kunst und Gewerbe. Verdienst-M.

Wefers, Wilhelm, deutsches Reich, Königr. Preußen, Crefeld. Accidenzarbeiten und Luxuspapiere. Anerkennungs-D.

Weiß, Johann & Sohn, Oesterreich, Wien. Utensilien für Buchdruckereien. Verdienst-M.

Westfehling, J., Schweiz, Zürich, Winterthur. Ausführung des schweizerischen Ausstellungs-Catalogs. Anerkennungs-D.

Wöllmer, Wilhelm, Schriftgießerei in Berlin, deutsches Reich, Königr. Preußen. Schriftgießerarbeiten. Anerkennungs-D.

Yves & Barret, Frankreich, Paris. Zinkographien. Anerkennungs-D.

Gruppe XIII. Maschinenwesen.

Aichele & Bachmann, deutsches Reich, Kön. Preußen, Berlin. Schnellpressen. Verdienst-M.

Alauzet, L., fils Heuse & Cie., Frankreich, Paris. Buchdruckerpressen ꝛc. Fortschritt-M.

Alauzet, P., Frankreich, Paris. Typogr.-Maschine. Fortschritt-M.

Anger, J., Oesterreich, Wien. Schnellpressen und Nähmaschinen. Verdienst-M.

Antoine, Louis, Frankreich, Paris. Briefcouverts-Maschine. Verdienst-M.

Bachrach, J. J., Oesterreich, Wien. Druckerpressen. Verdienst-M.

Brehmer, E. T. A., Schweden, Stockholm. Papierschneidemaschinen. Anerkennungs-D.

Cabinet der Mechanik des deutschen Polytechnikums in Prag, Oesterreich, Böhmen. Modell einer Wassersäulen-Maschine. Anerkennungs-D.

Company, Victory Printing & Folding Machine, Großbritannien, Windsor und Liverpool. Schnellpresse. Fortschritt-M.

Company Parisienne déclairage et de chaffrage par le gaz in Paris, Frankreich. Gasmaschine. Anerkennungs-D.

Degener & Weiler, Ver. Staaten von Nordamerika, Druckpressen. Anerkennungs-D.

Eickhoff, J. G. A., Dänemark, Kopenhagen. Druckpressen. Verdienst-M.

Fabrik Cölner Wassermotoren, hydraulischer Maschinen, Pumpen und Hebezeuge, deutsches Reich, Königreich Preußen, Rheinprovinz. Wasserkraftmaschine und Hebezeuge. Verdienst-M.

Fomm, Aug., deutsches Reich, Königr. Sachsen, Reudnitz-Leipzig. Papierschneide-Maschinen. Verdienst-M.

Gaudenberger'sche Maschinenfabrik, deutsches Reich, Großh. Hessen, Darmstadt. Billetdruck und Zählmaschine. Verdienst-M.

Gasmotoren-Fabrik in Deutz, deutsches Reich, Königr. Preußen, Rheinprovinz. Gasmaschine. Fortschritt-M.

Geiger & Hesser, deutsches Reich, Kön. Württemberg, Cannstadt. Briefcouvert-Maschine. Verdienst-M.

Gursch & Klemm, deutsches Reich, Königr. Preußen, Berlin. Schriftgießerei-Maschinen. Anerkenn.-D.

Haas'sche Gießerei in Basel, Schweiz. Gießmaschinen. Verdienst-M.

Hughes & Kimber, Großbritannien, London. Druckpressen. Verdienst-M.

Heim, Gebr., deutsches Reich, Großh. Hessen, Offenbach a. M. Papierbearbeitungs-Maschine. Verdienst-M.

Hummel, C., deutsches Reich, Kön. Preußen, Berlin. Schnellpresse und Kattun-Druckmaschine. Verd.-M.

Institut, technologisches, in St. Petersburg, Rußland. Gasmaschine mit Regulator und Werkzeugen. Verdienst-M.

Jänecke, Fritz, deutsches Reich, Kön. Preußen, Berlin. Maschinen und Geräthe für Buchdruckereien. Verdienst-M.

Kaiser, Ludwig, Oesterreich, Wien. Typographische Schnellpressen. Verdienst-M.

Klein, Forst & Bohn, deutsches Reich, Kön. Preußen, Rheinprovinz, Johannisberg. Schnellpressen. Verdienst-M.

Krause, Carl, deutsches Reich, Kön. Sachsen, Leipzig. Papierbearbeitungs-Maschine. Verdienst-M.

Marinoni, Hyppolite, Frankreich, Paris. Schnellpressen. Fortschritt-M.

Maschinenfabrik in Augsburg, deutsches Reich, Königr. Bayern. Dampfmaschine, Turbine und Schnellpressen. Fortschritt-M.

Maulde, Geibel & Wibart, Frankreich, Paris. Dampfmaschine und Buchdruckerpressen. Verdienst-M.

Maurice, Charles, Ver. St. von Nordamerika, New-York. Autographische Walzenpressen. Verdienst-M.

Pierron, A. & Dehaitre, F., Frankreich, Paris. Buchdruckmaschinen. Fortschritt-M.

Poirier, Frankreich, Paris. Papierschneide-Maschinen. Anerkennungs-D.

Raasche, Rußland, Riga. Billetdruck-Maschine. Anerkennungs-D.

Schmiers, Werner & Stein, deutsches Reich, Königr. Sachsen, Leipzig. Schnellpressen. Anerkennungs-D.

Schürmann, C. W., deutsches Reich, Königr. Preußen, Rheinprovinz, Elberfeld. Papierschneide-Maschine. Anerkennungs-D.

Staatsdruckerei, königl. ungar. in Buda-Pest, Ungarn. Letterngießmaschine. Anerkennungs-D.

Zimmermann, H., deutsches Reich, Königr. Preußen, Berlin. Billetdruck- und Zählmaschinen. Anerkennungs-D.

Die rechtliche Stellung des Principals zum Gehülfen.

Bei den sich leider in gegenwärtiger Zeit häufenden Differenzen zwischen Principal und Gehülfen ist es nicht überflüssig, den betreffenden Passus aus der „Deutschen Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869, §§ 110—112" der besonderen Aufmerksamkeit beider Parteien zu empfehlen.

Wir bringen denselben in nachfolgenden Zeilen zum Abdruck:

„Wenn ein Arbeitgeber, z. B. ein Fabrikant oder Handwerker einen Arbeiter, Gesellen, Gehülfen in Arbeit nimmt, so kann er diesen nicht sofort, wenn es ihm beliebt, entlassen, sondern hat ihm erst eine gewisse Zeit vorher zu kündigen. Ebenso muß aber auch der Arbeiter vorher kündigen, wenn er die Arbeit verlassen will. Es ist ihnen hierbei freigestellt, zu bestimmen, wann die Kündigung zu erfolgen habe. Es kann z. B. ausgemacht werden, daß einen Monat vorher gekündigt werden soll, so daß ein Geselle, der am 1. Januar die Arbeit verlassen will, dies spätestens am 1. December dem Meister mitzutheilen hat. Ist aber, wie dies gewöhnlich der Fall ist, über die Kündigungsfrist nichts ausgemacht, so ist die Kündigung 14 Tage vorher zu erklären.

Es giebt aber eine Reihe von Verhältnissen, in denen diese Kündigungsfrist nicht einzuhalten ist, wo vielmehr der Arbeitgeber seinen Arbeiter auf der Stelle entlassen, und andererseits der Arbeiter die Arbeit sofort aufgeben kann.

I. Die Arbeitgeber können ihre Arbeiter und Gesellen ohne vorhergegangene Aufkündigung in folgenden Fällen entlassen:

1) wenn die Arbeiter sich Thätlichkeiten oder grobe Ehrverletzungen gegen sie oder Mitglieder ihrer Familie zu Schulden kommen lassen. Die Ehrverletzung muß eine wirklich grobe sein. Denn es würde zu bedenklichen Consequenzen führen, wenn man dem Meister schon bei einer einfachen Ehrverletzung die Möglichkeit geben wollte, den Gesellen sofort aus der Arbeit zu entlassen. Ein gewöhnliches Schimpfwort, wie sie namentlich in den niederen Kreisen des Arbeiterstandes täglich vorkommen, wird gar nicht als etwas Besonderes angesehen und berechtigt daher auch nicht zur sofortigen Entlassung;

2) wenn die Arbeiter die Arbeiten, zu denen sie verpflichtet sind, nicht verrichten. Sie sind verbunden, alle auf den Gewerbe- resp. Fabrikbetrieb bezüglichen Arbeiten zu thun. Dagegen gehören häusliche Arbeiten nicht zu ihren Obliegenheiten; der Meister kann daher von seinem Gesellen nicht verlangen, daß dieser z. B. die Kleider reinige oder die Kinder warte;

3) wenn die Arbeiter eines Diebstahls, einer Veruntreuung oder eines lüderlichen Lebenswandels sich schuldig machen, sowie wenn sie, trotz vorhergängiger Verwarnung mit Licht und Feuerung unvorsichtig umgehen;

4) wenn die Arbeiter mit den Mitgliedern der Familie des Arbeitgebers verdächtigen Umgang pflegen. Diese Bestimmung ist von den Socialdemokraten vielfach, obwohl mit Unrecht, getadelt worden. So äußert Bebel: „Was kann nicht Alles unter den verdächtigen Umgang mit Mitgliedern der Familie des Arbeitgebers gebracht werden! Man nehme den Fall, der Arbeiter hat mit der Tochter des Arbeitgebers ein ordentliches, ganz ehrenhaftes Verhältniß angeknüpft, das aber der Arbeitgeber selbst nicht gern sieht; was ist dann natürlicher, als daß er sagt: „Sie haben mit meiner Tochter verdächtigen Umgang; es könnte Uebeles daraus entstehen; Sie sind entlassen!“

5) wenn die Arbeiter ihre Mitarbeiter zu Handlungen verleiten, welche wider die Gesetze oder die guten Sitten verstoßen. Diese Bestimmung dient weniger zum Schutze der Handwerker, bei welchen in der Regel nur eine geringere Anzahl von Gesellen arbeitet, als zum Schutze der Fabrikanten. Es muß diesen ein Mittel an die Hand gegeben werden, Arbeiter, die durch ihr Beispiel demoralisirend auf ihre Genossen wirken, z. B. dieselben zu übermäßigem Trinken verleiten, schleunigst und zu einer Zeit zu entfernen, wo die Verführung noch nicht sehr gewirkt hat;

6) wenn die Arbeiter zur Fortsetzung der Arbeit untauglich geworden oder mit einer ansteckenden Krankheit behaftet sind. In diesem Falle kann jedoch unter Umständen der entlassene Arbeiter berechtigt sein, eine Entschädigung resp. Unterstützung von seinem Arbeitgeber zu verlangen.

II. Die Arbeiter können die Arbeit ohne vorhergegangene Aufkündigung in folgenden Fällen verlassen:

1) wenn der Arbeitgeber ihnen nicht den schuldigen Lohn in der bedungenen Weise auszahlt, z. B. wenn er statt Geldes ihnen Waaren aufnöthigt; ferner wenn er sie widerrechtlich übervortheilt, sowie wenn er bei Stücklohn nicht für ihre ausreichende Beschäftigung sorgt. Diese letztere Bestimmung ist von besonderer Bedeutung. Denn der Arbeitgeber ist in der Lage, eine starke Pression auf seine Arbeiter auszuüben, wenn dieselben in Stücklohn stehen und er ihnen keine Stückarbeit mehr zuweist. Ein solches Verfahren muß zum augenblicklichen Brechen des Arbeitsverhältnisses berechtigen, da sonst der Arbeiter in die Lage kommen kann, daß er einerseits durch das eingegangene Dienstverhältniß gebunden, und auf der andern Seite durch die Weigerung des Arbeitgebers völlig außer Stand gesetzt wäre, sich etwas zu verdienen;

2) wenn die Arbeiter oder Mitglieder ihrer Familie vom Arbeitgeber thätlich oder sonst gröblich beleidigt worden, sowie wenn sie vom Arbeitgeber oder dessen Angehörigen zu gesetzwidrigen Handlungen verleitet werden;

3) wenn bei Fortsetzung der Arbeit das Leben oder die Gesundheit der Arbeiter einer erweislichen Gefahr ausgesetzt sein würde, welche bei Eingehung des Arbeitsvertrages nicht zu erkennen war. Die Gefahren für Leben und Gesundheit sind in der gegenwärtigen Zeit bei dem Gewerbebetriebe außerordentlich häufig und stark. In Manchester werden z. B. durchschnittlich jedes Jahr 5000 Arbeiter wegen Verstümmelung durch die Maschinen in den Spitälern verpflegt. Es ist nun aber bekannt, daß oft trotz der größten Gefahr die Arbeitgeber aus falsch angebrachter Sparsamkeit es unterlassen, Vorkehrungen zur Verhütung der

Gefahr zu treffen. Die Bestimmung, daß die Arbeiter berechtigt sind, die Arbeit sofort zu verlassen, wenn ihr Leben und Gesundheit auf dem Spiele steht, wird nun die Arbeitgeber dahin drängen, daß sie Alles thun, um die für den Arbeiter vorhandenen Gefahren zu mindern und zu verhüten. Allerdings giebt es leider manche Gewerbebetriebe, die, wie z. B. die Bleiweißfabriken, Queckfilberhantirungen, Streichholzfabriken, Arsenikfabriken, unter allen Umständen mit der größten Gefahr für die Gesundheit verbunden sind. Hier weiß der Arbeiter, wenn er in einer solchen Fabrik Beschäftigung annimmt, im Voraus, welche Gefahren ihm drohen. Er kann daher nachträglich nicht mit der Entschuldigung kommen, die Arbeit schade seiner Gesundheit, und er wolle deshalb sofort die Arbeit verlassen. Es kann ihm dies blos dann gestattet werden, wenn er bei Eingehung des Arbeitsvertrages wirklich nicht im Stande war, die Gefahr zu erkennen.

Wenn über die in Obigem besprochenen Verhältnisse Streit zwischen dem Arbeitgeber und dem Arbeiter entsteht, so ist derselbe, wofern nicht hierfür besondere Behörden bestehen, von der Gemeindebehörde zu entscheiden. Die Gemeindebehörde kann mit der Entscheidung dieser Streitigkeiten aber auch ein besonderes Schiedsgericht, welches zu gleichen Theilen aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzt ist, betrauen.

Die Arbeiter können bei ihrem Abgange vom Arbeitgeber die Ausstellung eines Zeugnisses über die Art und Dauer der Beschäftigung und über das Betragen verlangen, sind jedoch hierzu, wie überhaupt zur Führung von Arbeitsbüchern nicht verpflichtet. Das Zeugniß wird von der Gemeindebehörde kosten- und stempelfrei beglaubigt. (D. Gew.-Ztg.)

Werther's neue Walzenmasse.

Unter den Beilagen des 7/8. Heftes unseres Archiv befand sich auch ein Circulair des Maschinenmeisters Gustav Werther in Schkeuditz bei Leipzig.

Derselbe offerirt in diesem Circulair eine Walzenmasse, welche an Güte der englischen Masse in jeder Beziehung gleichkommen soll.

Da nun bekanntlich in letzter Zeit eine ziemliche Anzahl derartiger Fabrikate das Licht der Welt erblickt haben, welche alle die guten Eigenschaften der englischen Masse besitzen sollen, manches Geschäft aber bei angestellten Versuchen mit der einen oder der anderen bittere Erfahrungen gemacht hat, so dürfte es wohl am Platze sein, ein unparteiisches, auf längerem Gebrauch der Werther'schen Masse basirtes Urtheil zu veröffentlichen, um dieser Masse die gebührende Anerkennung zu verschaffen.

Unser Gewährsmann, der Dirigent einer größeren Leipziger Officin sagt:

„Seit circa drei Monaten arbeiten wir mit dieser Werther'schen Masse an zwei Maschinen, während eine dritte mit Walzen von englischer Masse versehen ist. Auf diese Weise hatten wir die beste Gelegenheit, die beiden Massen zu beobachten, und alle nur möglichen Versuche anzustellen.

Im Interesse der Sache muß constatirt werden, daß innerhalb dieser 3 Monate auch nicht die geringste Abweichung in irgend einem Puncte wahrzunehmen gewesen ist, und somit das in dem betreffenden Circulair Gesagte vollständig auf Wahrheit beruht.

Die Walzen sind mehrere Wochen hindurch in illustrirten Werken, wie auch in Accidenzien ununterbrochen gegangen, ohne nur ein einziges Mal gereinigt worden zu sein.

Besonders gut scheint für die Walzen zu sein, wenn sie über Nacht an einem kühlen Orte aufbewahrt werden können.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß die Werther'sche Masse auch anderwärts geprüft und eingeführt wird; sie verdient um so mehr Beachtung, als der Preis ein gewiß niedriger genannt werden kann. Der Fabrikant verkauft den Centner mit nur 38 Thlr. incl. Emballage."

Herr Werther ist uns seit langen Jahren als einer der strebsamsten, dabei solidesten Fachgenossen bekannt, und glauben wir deshalb diese Empfehlung seines Fabrikates mit gutem Gewissen aufnehmen zu können.

Schriftprobenschau.

Die dem heutigen Heft beiliegende Schriftprobe der Wöllmer'schen Schriftgießerei in Berlin enthält 6 Grade „Amerikanische Zierschriften."

Die Schriften sind an und für sich ganz gefällig, doch werden die Versalien durch die oben und unten angehängten Spitzen etwas unleserlich.

Zur Anwendung auf den Musterblättern des Archiv erhielten wir wiederum eine große Anzahl schöner Schriften, die wir nachstehend registriren und später auf den Musterblättern anwenden werden.

1. Schmale halbfette Antiqua von Benjamin Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M.

123 Mannheim MEISSEN Pressburg 456

78 Wien LEIPZIG Pest 90

23 Elbe DONAU Rhein 45

Die vorstehenden Grade bilden die Fortsetzung der bereits vor Jahren erschienenen Garnitur schmaler halbfetter Antiqua. Wir haben auf unseren Proben die Verwendbarkeit der kleineren Grade dieser gefällig gezeichneten und höchst exact geschnittenen Schrift so häufig bewiesen, daß es wohl keiner weiteren Empfehlung der größeren Grade bedarf.

2. Neue breite Italienne von J. H. Rust & Co. in Offenbach und Wien.

8765 Stereotypie und Gravir-Anstalt ADOLF HILDEGARD Buchdruckerei Galvanoplastik

Nizza Alexander der Grosse SCHILLER GŒTHE LESSING Pippin der Kleine 3459

1873 Orleans Potsdam JEAN PAUL Chicago Pressburg

Mozart Rossini TANNHÄUSER Wagner Haydn 123

Flora Simson THALIA Juno Vesta

459 Pressburg EUROPA Hof Nürnberg

786 Elberfeld NIEL Bamberg

Concert BIENE Entrée 56

78 Rose ROM Neid

Schwyz URI 46

Mais GERA

Die neuen breiten Italienne-Schriften der Ruſt'ſchen Gießerei ſind in Bezug auf Exactität des Schnittes anerkennenswerthe Erzeugniſſe der genannten Anſtalt. Ob dieſelben ſich ihrer eigenthümlichen Form wegen eines allgemeinen Beifalls erfreuen werden, ſcheint uns zweifelhaft. Sicher jedoch iſt, daß es auch ſolche Schriften geben muß, will man eine gewiſſe Abwechslung in die Zeilen einer Accidenzarbeit bringen und, da unſer jetziger Geſchmack ſich einmal dem Baroquen zuneigt, ſo kann man auch dieſe Italienne gewiß häufig mit vielem Erfolg verwenden. Wir werden bemüht ſein, dieſe Schrift auf unſeren Muſterblättern beſtens zur Geltung zu bringen.

3. Neue Grotesque-Schriften der Bauer'schen Giesserei in Frankfurt a. M.

Alexandrien Rheinische Dampfschifffahrts-Gesellschaft GABELSBERGER STENOGRAPHEN-VEREIN Wiener Welt-Ausstellung im Jahre 1873 Frankenthal

Der fliegende Holländer 2345 Sebastian Bach MENDELSSOHN-BARTHOLDY Othello, der Mohr von Venedig Franz Abt

Hütten der freigelassenen Sträflinge in Cayenne DEUTSCH-FRANZÖSISCHER KRIEG 1873 Der Hafen Kanala auf Neu-Caledonien

Ansicht von Neu-York Sachsen 3768 ASCHAFFENBURG Petersburg König von Schweden

Actien-Bierbrauerei Querfurt CONSTANTINOPEL FREIBERG 1864 Leipzig-Dresdner Eisenbahn

Schmale Schriften ſind, das weiß jeder Buchdrucker und insbeſondere jeder Accidenzſetzer aus eigener Erfahrung, in gewiſſen Fällen unentbehrlich, einestheils, um viele oder umfangreiche Worte eines Titelſatzes in eine Zeile zu bringen, anderntheils, um eine gefällige Abwechſelung der Schriftarten eines ſolchen zu erzielen. Aus dieſen Gründen können wir die vorſtehenden engen Grotesqueſchriften der Bauer'ſchen Gießerei nur willkommen heißen, zumal, da ſie höchſt exact und deutlich geſchnitten ſind.

4. Neue Zierschriften der Rohm'schen Giesserei in Frankfurt a. M.

ARCHIV BIBLIOTHEK MUSEUM GREGOR PERSIEN WICLEF

18 WILHELM GUSTAV ADOLF CÄSAR 73

BISMARCK SEDAN 2456 WÖRTH MOLTKE

FRANZ · VICTOR GEORG

Die vorstehende, der Renaissance ähnliche Schrift, ist ein Original-Erzeugniß der Rohm'schen Gießerei und wie diese, dem heutigen Geschmack gleich entsprechend.

Mannichfaltiges.

— Die berühmte Maschinenfabrik von König & Bauer in Kloster Oberzell bei Würzburg, deren Gründer bekanntlich die Buchdruck-Schnellpresse erfand, hat kürzlich die 2000. Druckmaschine erbaut und jetzt an ihre Geschäftsfreunde ein großes Tableau gesandt, welches das Verzeichniß der Buchdruckereien enthält, die jene 2000 Pressen bezogen haben. Auf dieser nach Staaten und Städten geordneten Liste, die alle deutschen Städte umfaßt, figurirt nun unser Leipzig als bedeutendster Druckort in erster Reihe; es hat nicht weniger als 270 solcher eisernen Ungethüme bezogen, die sich auf 39 Druckereien vertheilen: Brockhaus und Teubner mit je 35, Wiede mit 18, Payne mit 15, Giesecke & Devrient, Breitkopf & Härtel mit je 14, Bär & Hermann mit 13 ꝛc. Gegen Leipzig treten alle anderen Städte zurück; Berlin empfing nur 74, darunter die Decker'sche Oberhofbuchdruckerei 31 Stück. Insgesammt blieben in Deutschland 1243 Maschinen; die anderen gingen ins Ausland, nämlich nach Rußland 392, nach Oesterreich 95, nach der Schweiz 93, Italien 45, Frankreich 32, Spanien 32, Schweden 31, Dänemark 14, Holland 13, Belgien 10, England 8, Rumänien 6. Auch die fernen Welttheile bezogen ihren Antheil: Asien 6, Afrika 1, Amerika 5 und Australien 1. — Interessant ist, daß in Petersburg, wohin 210 Pressen gingen, die „höchsteigene Kanzlei Sr. Maj. des Kaisers" nicht weniger als 9 Stück für ihren Bedarf brauchte, und daß selbst in Paris die Banque de France die deutsche Fabrik mit 3 Pressen in Nahrung setzte. Da der Werth einer Schnellpresse durchschnittlich mit mindestens 1500 Thalern veranschlagt werden kann, so repräsentiren diese 2000 Stück einen Werth von 3 Millionen Thaler. In diesem Falle ist also die Erfindung ihrem Erfinder zu Nutzen gekommen, was sich nicht allemal sagen läßt. (Leipz. Nachr.)

— Herr J. H. Bachmann, Factor der Gronau'schen Buchdruckerei in Berlin, den meisten unserer Leser als gediegener Fachmann bekannt, hat sich mit dem Chemiker, Herrn Karl Lieber in Charlottenburg verbunden, um eine, der sogenannten englischen gleiche Walzenmasse herzustellen. Die von Herrn Bachmann erfundene Masse soll dieselben Eigenschaften besitzen, wie die englische, sie braucht nicht mit Wasser gewaschen zu werden, sondern bedarf nach mehrtägigem Gebrauch nur einer Abreibung mit etwas Terpentinöl. Dieser Behandlungsweise ist es vorzüglich zu danken, daß die von solcher Masse gegossenen Walzen eine Ausdauer besitzen, wie man eine solche früher nicht für möglich hielt. Herr Karl Lieber in Charlottenburg liefert diese „Neueste Bachmann'sche Walzenmasse" zum Preise von 40 Thlr. pro Ctr.

— Am 26. August starb der Buchdruckereibesitzer und Buchhändler Oskar Leiner in Leipzig.

Satz und Druck der Beilage.

Satz: Einfassung von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig. Schriftrollen von Genzsch & Heyse in Hamburg. Laute ist Holzschnitt; allen ihren von Genzsch & Heyse. Leipzig von der Rohm'schen Schriftgießerei in Frankfurt a. M. Die übrigen Schriften von der Gießerei Flinsch in Frankfurt a. M. Verzierung vor Leipzig von W. Gronau in Berlin.

Druck: Mittles Seidengrün. Gold und Silber in gewöhnlicher Weise.

Berichtigung.

Das auf Blatt 2 des vorigen Heftes in Nr. 1 befindliche Herr, wie die in Nr. 3 befindlichen Worte Fol. und Leipzig erhielten wir nicht von Genzsch & Heyse und von Flinsch, sondern von der Rohm'schen Gießerei in Frankfurt a. M.

Annoncen.

Robert Gysae,

Oberlössnitz-Dresden.

Fabrik von schwarzen und bunten Buch- und Steindruckfarben und Firnissen.

Eigene Russbrennereien.

Kautschuckartige Walzenmasse, eigenes Fabrikat

I. Qualität Thlr. 60., II. Thlr. 45. pr. 50 Kilogr.

Diese Masse ist bereits seit längerer Zeit in vielen bedeutenden Buchdruckereien von ganz Europa eingeführt und stehen die besten Zeugnisse zu Diensten.

Sachs & Schumacher

in

Mannheim

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Fabrikate von

Holzschriften

in 800 verschiedenen Sorten, die täglich vermehrt werden: ferner Buchdruckereieinrichtungen, als:

Schriftkasten, Holzutensilien, Setzschiffen.

Muster, sowie illustrirte Preis-Courante stehen zu Diensten. Preise billigst. Wiederverkäufern Rabatt.

Meine **Sammlung naturgeschichtlicher Bilder, Collection von 52 biblischen Bildern, Rosenkranzbilder, Religiöse u. Grab-Vignetten, Wein- u. Speisekarten, Rechnungs- u. Faktura-Köpfe, Vignetten zu Pferdemarktplakaten, Tabaksetiquetten, Initialen in 8 Alphabeten und Zeitungs-Vignetten aus allen Genres** halte ich den Herren Interessenten stets bestens empfohlen. Proben stehen zu Diensten.

Stuttgart. **Otto Weisert,**
Galvanoplastische Anstalt.

Anzeige und Empfehlung.

Der ergebenst Unterzeichnete erlaubt sich hiermit, den sehr verehrlichen Buchdruckerei-Besitzern seine bestanerkannten **Maschinen-Bänder** zu geneigter Abnahme bestens zu empfehlen. Durch Anschaffung neuer Maschinen bin ich in den Stand gesetzt, jeden geehrten Auftrag in kürzester Zeit zu erledigen, sowie die billigsten Preise berechnen zu können. Preis-Courant, sowie Muster zu Proben werden auf Verlangen sofort franco zugesendet.

Geehrten Aufträgen entgegensehend, zeichnet

Hochachtungsvoll

Anton Gropper,
Augsburg, J. 100, vor dem rothen Thor.

Specialität: MusikNoten.

BRODSCHRIFTEN.

Galvanoplastik. EINFASSUNGEN.

JULIUS KLINKHARDT
(früher GUSTAV SCHELTER)
Schriftgiesserei
LEIPZIG

empfiehlt, als für Buchdruckereien und Buchbindereien besonders vortheilhaft, sein assortirtes Lager von Schriften in ganzen und halben Packeten zu billigsten Preisen. Probehefte mit Preisangabe stehen zu Diensten.

VIGNETTEN. Stereotypie.

TITELSCHRIFTEN.

Einrichtung ganzer Druckereien.

Decoupir-Sägen

mit **Kreissäge** und **Bohrmaschine** verbunden, für Fußbetrieb, à 105 Thlr. empfiehlt allen Buchdruckereibesitzern, welche Stereotypie eingeführt, sowie auch allen Schriftgießereien letzterer Branche, als eine der **nothwendigsten Werkzeugmaschinen** die **Maschinenbauanstalt** von **Bernhard Nogatz, Berlin,** Verlängerte Oranienstraße 12.

Es wird auf gefällige Anfrage bereitwilligst nachgewiesen, wo diese Maschinen bereits mit Erfolg in Betrieb gesetzt worden sind.

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlich meine

Messinglinien-Fabrik

und meine

Mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.

Berlin, Belle-Alliance-Straße 88.

Hermann Berthold.

C. Kloberg, Leipzig,

Thalstraße 15.

Messinglinien-Fabrik, Stereotypie, Gravir- und Galvanoplastische Anstalt.

Frey & Sening

Fabrik von

Buch- und Steindruckfarben, Buch- und Steindruckfirnissen
Russbrennerei.

LEIPZIG

Comptoir: Carlstr. 6c. Fabrik: Mockauerstr.

Galvanotypen der Wiener Welt-Ausstellungs-Medaille 1873, für Kunst, Fortschritt, Verdienst, Geschmack und Mitarbeiter, in 3 Grössen.

Nr. 1. Kunst, Fortschritt etc., 17 Millimtr. Durchmesser, Avers und Revers einzeln à 15 Ngr.
„ 2. „ „ „ 26 „ „ „ „ „ à 25 „
„ 3. „ „ „ 40 „ „ „ „ „ à 1 1/6 Thlr.

Verschlungene Medaillen Grösse Nr. 1 à Stück 25 Ngr., Nr. 2 à Stück 1 5/12 Thlr., Nr. 3 à Stück 2 Thlr.

Leipzig, im September 1873. **C. Kloberg.**

Das Billigste

und zugleich Eleganteste in **Adreß-** und **Visitenkarten,** sauber sortirt und tadellos geschnitten, vorzüglich druckfähig, liefert in feinstem Naturcarton, Kreidepapier, matt und Glanz, bunt und marmorirt die Papierfabrik von

A. Schmidt in Berlin,
Schönhauser Allee 30.

Die Nies'schen Papier-Stereotypie-Apparate

sind die anerkannt einfachsten und billigsten

worüber aus Russland, der Türkei, Oesterreich, Schweiz, Frankreich, sowie aus allen Gegenden Deutschlands die besten Atteste vorliegen.

Diese Apparate sind derart zweckmässig construirt, dass sie für alle vorkommenden Fälle, sei es in Accidenz-, Werk- oder Zeitungsdruckereien, gleich nützlich zu verwenden sind. — Raumersparniss und bequeme Handhabung, schnelles und einfaches Trocknen und Giessen sind neben den billigen Anschaffungskosten die Vorzüge, welche diese Apparate in fast jeder Druckerei immer mehr nöthig machen.

Preis eines Apparates von 32 : 40 Ctm. innere Rahmengrösse **fl. 150.**
39 : 55 Ctm. i. R. „ **200.**
Dsgl. mit transport. Heerd **fl. 200** und **300.**

Jeder Frankfurt besuchende Setzer, welcher sich für mein Verfahren in der Papierstereotypie interessirt, resp. dasselbe unentgeltlich zu erlernen wünscht, ist zum Besuch freundlichst eingeladen.

Die Holztypenfabrik

von

Nachtigall & Dohle in Aachen

empfiehlt ihre Holzschriften bester Qualität unter Garantie der größten Accuratesse. Sehr reichhaltige Proben in deutschen, französischen, russischen, polnischen, böhmischen ꝛc. Schriftgattungen werden auf Wunsch prompt franco zugesandt.

Ernst Fleck,

Schriftgießerei, Stereotypie

und Galvanoplastische Anstalt
in Stuttgart,

liefert **Buchdruckerei-Einrichtungen** in bester Ausführung prompt und billigst.

Annehmbarste Bedingungen.

Matter Carton. **Visitenkarten „à la minute"** Elegante Schrift.

100 Stück zu 12 Sgr.

Versandt unter Nachnahme am Tage der Bestellung.

Grösse der Karten wie die Annonce.

Stuttgart. **Hugo Schmidt.**

Schriftgießerei Ferd. Rösch,

früher **Ernst Otto & Krabs,**
(gegründet 1842)
Leipzig, Lauchaer Straße Nr. 17/18,

offerirt, gestützt auf ihr altbewährtes Renommée und die Empfehlung von Capacitäten der Buchdruckerei, alle zur Schriftgießerei selbst gehörigen, sowie damit verwandten Artikel unter Zusicherung exacter und prompter Bedienung.

Blatt No. 36. No. 265—270.

WILHELM WOELLMER'S SCHRIFTGIESSEREI

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

10. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. **Heft 10.**

Der Text des Archiv ist aus den uns zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten neuen Fracturschriften von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. gesetzt.

Teigfarben der Fabrik von Frey & Sening in Leipzig.

Alle diejenigen Buchdrucker, welche sich mit Farbendruck beschäftigen, werden erfahren haben, daß das richtige Anreiben der bunten Farben nicht geringe Schwierigkeiten mit sich bringt. Man kann die schönste und feurigste Farbe durch den Zusatz eines unrichtigen Quantums Firniß sofort zu einer schmutzigen, unansehnlichen machen, man wird ferner, verstand man das Reiben nicht, oder gab sich Derjenige, welcher diese Manipulation besorgte, keine Mühe, auch keinen reinen Druck erzielen.

Man hat nun wohl den Ausweg, sich angeriebene Farben aus der Fabrik kommen zu lassen, doch auch diese haben ihre Schattenseiten. Angeriebene Farben vertrocknen zu leicht und sind dann oft ganz und gar unbrauchbar; man hat in Folge dessen bei den ziemlich hohen Preisen solcher bunten Farben Verluste und kommt, wenn man keinen Ersatz zur Hand hat, in Verlegenheit.

Die von den Herren Frey & Sening in Leipzig präparirten Teigfarben kann man daher als ein sehr practisches, im Verbrauch sehr bequemes Fabrikat bezeichnen. Bei ihrer Benutzung umgeht man viele Schwierigkeiten, denn sie haben den Vorzug:

1. daß sie in festem Teig feiner gerieben sind, als dies mit der Hand ohne großen Zeitverlust möglich ist;
2. daß sie nicht eintrocknen und keine Haut bekommen, sondern sich stets in ihrer ursprünglichen Geschmeidigkeit halten;
3. daß sie dreimal ausgiebiger sind, als Farben nach dem seitherigen Verfahren in Firniß gerieben;
4. daß man weit weniger der Gefahr ausgesetzt ist, daß ein im Farbendruck weniger bewanderter Arbeiter die Farbe durch zu viel Firnißzusatz verdirbt.

Diese Farben sind für Buch- und Steindruck gleich vorzüglich und um solche druckfertig zu machen, ist, je nach dem Erforderniß der betreffenden Arbeit und Farbe, schwacher oder mittelstarker Firniß zuzusetzen.

Beim Aufheben der Teigfarben ist ein Uebergießen derselben mit Firniß oder Wasser nicht erforderlich. Man kann sie ohne einen solchen schützenden Ueberzug stehen lassen, sie verderben deswegen nicht.

Unsere beiden Musterblätter sind mit Teigfarbe gedruckt worden.

Eine schwarze Stempelfarbe

zum Bedrucken leinener und baumwollener Gewebe, die auch den kräftigsten chemischen Agentien widersteht, erhält man nach Prof. R. Böttger (Jahresbericht des Frankf. physik. Ver.) aus dem Safte des Samen von Anacardium orientale (sog. Elephantenlaus) und zwar am besten, wenn man gröblich zerstoßene Anacardiumnüsse mit Petroleumäther (dem flüchtigsten Theile des amerikanischen Petroleum) in einem verschlossenen Glase bei mittlerer Temperatur einige Zeit dirigirt und hier auf das sehr flüchtige Lösungsmittel an freier Luft wieder verdunsten läßt. Bedruckt man mit der so erhaltenen syrupdicken Stempelfarbe leinene oder baumwollene Gewebe, so erscheinen die bedruckten Stellen anfangs nicht sogleich schwarz, sondern meist nur schmutzig braungelb, benetzt man sie aber hierauf mit Salmiakgeist oder mit Kalkwasser, so treten sie augenblicklich in tief schwarzer Farbe hervor, die nicht blos einer gesättigten Chlorkalklösung widersteht, sondern auch bei Behandlung mit Cyankaliumlösung, mit Aetzkali, Säuren aller Art u. s. w. nicht im mindesten an Farbenintensität einbüßt.

Ein Festtag im Hause König & Bauer zu Kloster-Oberzell.

Es sind etwa 63 Jahre vergangen seit Friedrich König seine epochemachende Erfindung der Schnellpresse verwirklichte und in London, vereint mit Bensley und Andreas Bauer an die Herstellung der ersten derartigen Maschine ging.

Mit nicht geringem Stolz können die Nachkommen Königs auf die seit der Erfindung verflossene Zeit zurückblicken; war es doch eine Zeit unglaublicher Erfolge, so daß am vergangenen 6. September d. J. die Feier der Fertigstellung der 2000. Maschine ins Werk gesetzt werden konnte.

Die Inhaber der Firma, stets bedacht, ihrem Personal zu beweisen, daß sie dessen Mitarbeiterschaft zu würdigen und zu schätzen wissen, hatten auch diesen Tag, wie schon so manchen früheren, zu einem erhebenden Feiertage gestaltet, an dem denn auch das gute Einvernehmen zwischen ihnen und ihren Arbeitern so recht zu Tage trat.

Wir wollen uns an dieser Stelle darauf beschränken, das Programm der in Oberzell stattgehabten Festlichkeiten nur kurz aufzuführen. Morgens 10 Uhr zog ein wohl geordneter Festzug, gebildet aus den verschiedenen Arbeitern der Fabrik, den Zöglingen der Fabrikschule, dem Comptoirpersonal und der Gemeinde-Vertretung von Zell, unter Vorantritt von zwei Musikcorps und eines Turnercorps von Zell aus nach dem alten Fabrikgebäude in Kloster-Oberzell. Zahlreiche Fahnen, unter ihnen solche mit den Farben derjenigen Länder, nach welchen Maschinen der Fabrik geliefert wurden, Gewerbeabzeichen und das Modell der 2000. Schnellpresse auf prächtig geschmücktem Wagen gaben dem Zuge ein besonders festliches Gepränge.

Der große, mit Laubgewinden, Emblemen und Fahnen geschmückte Fabriksaal war in eine Festhalle umgewandelt worden; in ihm hatte die zweitausendste Maschine ihren Platz gefunden und hier wurde der Festactus abgehalten.

Zuerst ergriff Herr Friedrich von König das Wort. Den Eingang seiner Rede bildete ein historischer Rückblick auf die Entwickelung der König & Bauer'schen Fabrik, während der Sprechende sodann mit großer Freude darauf hinwies, daß in der Fabrik stets Friede und Eintracht zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern geherrscht habe und daß die schweren politischen und socialen Kämpfe der letzten Jahre die gedeihliche Entwicklung derselben nicht zu stören und zu hemmen vermochten.

Nach Friedrich von König ergriff sodann der ältere der Brüder, Herr Wilhelm von König das Wort.

Indem er auf den friedlichen Verkehr zwischen ihnen, den Principalen und dem Personal hinwies und indem er hervorhob, daß den Arbeitern ein guter Theil der glücklichen Erfolge und des Renommés der Fabrik zuzuschreiben sei, bringt er zur Kenntniß, daß die Theilhaber der Firma zum Dank dafür die Summe von 20,000 Gulden zu einer Stiftung widmen, deren Zinsen nebst den laufenden Beiträgen der Arbeiter und den weiteren Jahresbeiträgen der Firma bestimmt sind, zur Gründung einer Versorgungskasse für die Arbeiter verwendet zu werden.

Nach dieser mit großem Jubel der Anwesenden beendeten Rede ergriff nunmehr der Sprecher der Arbeiter, Monteur Jung das Wort. Wie von Seiten der Principale den Arbeitern die beste Anerkennung und der beste Dank für ihren Fleiß, ihre Thätigkeit und ihre Anhänglichkeit an das Haus König & Bauer gezollt wurde, so zollen hier nun, durch den Mund ihres Sprechers, die Arbeiter ihren Principalen gleich herzlichen Dank für alle die Beweise von Fürsorge und Anhänglichkeit, welche sie ihnen seit jeher bewiesen.

Um 11 Uhr setzte sich der Festzug, dem sich nunmehr auch die beiden Fabrikherren, deren Söhne und die Ehrengäste angeschlossen, wieder in Bewegung und zwar eine Ehrenpforte durchschreitend den Zellerberg hinab zur neuen, seit April d. J. eröffneten Fabrik. Im Hauptsaal dieser Fabrik war die 2001. Maschine, eine lithographische Schnellpresse, aufgestellt und wurde auf derselben ein geschmackvoll ausgestattetes Gedenkblatt an die Feier der Vollendung der 2000. Maschine gedruckt.

Sodann ging es zum Festessen, das von circa 500 Theilnehmern in den übrigen Sälen eingenommen wurde.

Um 3 Uhr Nachmittags formirte sich der Festzug wieder, um gen Würzburg zu ziehen und an der Mainüberfahrt mit Flaggen und Laubgewinden geschmückte Schiffe und Kähne zu besteigen, welche nunmehr die ganze Festversammlung nach Kloster-Unterzell zuführten.

Hier wurde der Zug, ein von den Turnern gebildetes Spalier durchschreitend, an einer Ehrenpforte von den Gemeindebürgern und der männlichen Schul-

jugend mit ihren Lehrern empfangen und den Herren König unter passender Ansprache Lorbeerkränze überreicht.

Den Schluß des Festes bildete, nachdem sämmtliche Theilnehmer im Brau- und im Gasthause zu Mittelzell Rast und Erholung gesucht, ein prachtvolles Feuerwerk.

Wir schließen diesen Bericht mit dem Wunsche, daß die Firma König & Bauer auch ferner blühen, gedeihen und der deutschen Industrie durch ihre vortrefflichen Leistungen zur Ehre gereichen möge.

.....

Die deutsche Papier-Industrie in der Wiener Weltausstellung.

Der großartige Aufschwung, den die deutsche Maschinenpapier-Fabrikation genommen, datirt erst seit dem Ende der vierziger Jahre. Es sind jetzt 350 Fabriken im Betriebe, mit einem Personal von 35,000 Arbeitern, die jährlich durchschnittlich 3½ Millionen Centner Papier im Werthe von 50 Millionen Thalern erzeugen. Es wäre unmöglich gewesen, die Productionskraft in diesem Maße zu steigern, wenn es nicht gelungen wäre, ein Surrogat für die bisher gebräuchliche Rohmasse der Haderlumpen, die heutzutage ungefähr nur noch den vierten Theil des erforderlichen Bedarfs decken, zu erfinden und herzustellen. Dieses Surrogat ist, neben Stroh, hauptsächlich Holzstoff. Die erste Fabrik, welche Holz zu diesem Zwecke verarbeitete, war die 1848 von Heinrich Völter in Heidenheim in Bayern begründete, deren gediegene Fabrikate und Holzzeugmaschinen sich auf der Ausstellung befinden. Unter den zahlreichen Fabriken, welche nach und nach die neue Erfindung ausbeuteten und theilweise vervollkommneten, zeichnen sich auf der Ausstellung mehrere aus, welche den Fabrikationsproceß dem Publicum deutlich und sehr verständlich vor Augen geführt haben. In dieser Reihe ist zuerst zu nennen A. M. Schmidt in Regenstein in Bayern, der in sinniger Weise seine Ausstellungsproben mit einem Wespennest eröffnet, dessen Construction durch Zusammenleimung der von den industriösen Insekten zermalmten und zu Brei verdauten Holzfasern die Menschen zuerst zur Nachahmung angespornt haben soll. Sehr instructiv hat ferner die Fabrik von O. Opitz in Schreiberhau im Riesengebirge (resp. in Breslau) die Proben ihrer Thätigkeit ausgestellt von dem angeschliffenen Aspen- und Fichtenholz an durch alle Stadien seiner Verarbeitung zu einer mehligen und breiigen Masse, bis zum fertigen Papier- und Pappenstoff. Desgleichen die W. von Löbbecke'schen Fabriken zu Rückers in Schlesien, welche Packete von 26 Papp-Proben in verschiedenen Stärken von den dicksten bis zu den feinsten Sorten herab zu Jedermannes Belieben ausgelegt haben, ferner Kade & Co. in Sorau in der Lausitz, dessen Preßspähne und Büchsen mit geschnittenem, gemahlenem und theils mit Kalk, theils mit Lauge gekochtem Stroh einen interessanten Einblick in die Fabrikationstechnik gewähren. Besonders bemerkenswerth sind auch seine sehr großen, in derselben Manier hergestellten und glattpolirten Deckbretter zum Appretiren von Shawls und zur Anwendung in lithographischen Pressen. Endlich sind noch anzuführen Zöller in Oberhausen bei Schleiden, die Norddeutsche Papierfabrik-Actiengesellschaft in Cöslin, die Holzstofffabrik in Varzin (Aussteller: Bernhard Behrend in Cöslin), Höborn in Hemer bei Iserlohn mit gefärbten Strohpapieren und Strohpappdeckeln, die mit weißen und farbigen Papieren beklebt sind, Lemppenau & Co. in Neuenbürg in Württemberg, Gerstenberger & Rosch in Chemnitz (Billetkarten in allen Farben und Mustereinschläge für Manufacturwaaren), Schmidt & Niezel in Dresden, Nagel in Hamburg, Jagenberg & Söhne in Solingen, Förster in Krampt in Grüneberg (Briefbogen und Umschläge in eleganten blassen Farben) und Schönwasser in Neuß. Die bereits im 16. Jahrhundert errichtete Papierfabrik von J. W. Zanders in Gladbach producirt feine Hand- und Maschinenpapiere zu Banknoten, Actien und Coupons mit Wasserzeichen. Gut geordnet ist und eine Uebersicht über die weitere Verarbeitung der Zeichnen- und feineren Schreibpapiere, auch zu Couverts, gewährt die Collectiv-Ausstellung der Papier-Industriellen in Düren. Eine ganz besondere Aufmerksamkeit endlich verdient die Pergament-Papierfabrik von C. Brandegger in Ellwangen, in welcher als neuester und anscheinend seltsamster Produktionsartikel künstliche Wurstdärme in allen Längen und Breiten erzeugt werden, die vor den animalischen den Vorzug größerer Haltbarkeit, Billigkeit und absoluter Reinlichkeit voraus haben. — Die 2. Section umfaßt „Buntpapier, Tapeten, Spielkarten und Cartonnagen" und 46 Aussteller. Die eigentliche Buntpapierfabrikation hat ihren Hauptsitz in Aschaffenburg, wo sie seit mehr als 60 Jahren bereits in großem Umfange betrieben wird. Das Hauptgeschäft befindet sich in den Händen

von Alois Dessauer daselbst, dessen Fabrik bereits seit dem Jahre 1810 besteht. Aber auch die dortige Actiengesellschaft für Buntpapier- und Leimfabrikation hat ein reiches und geschmackvolles Lager ausgestellt, unter dessen Einzelnheiten zumal die sogenannten marmorirten Papiere erwähnenswerth sind, die sehr gefällige Muster aufweisen. Mit diesen wetteifern die beiden Fürther Fabriken von W. Stern und J. Hesse, desgleichen die Dresdener von Kretzschmar, welche besonders durch die Erzeugung von farbigem und gestreiftem Papier „ohne Ende" sich bekannt gemacht hat. Auch die Fabrikation von echten Gold- und Silberpapieren ist schon deswegen fast ausschließlich in Bayern heimisch, weil eben nur hier das Blattmetall producirt wird. Die Hauptvertreter dieses Industriezweiges sind drei Fabriken, welche auf der Ausstellung nicht fehlen: Leo Hänle in München (10 Meter lange Rollen), Gebrüder Kathan in Augsburg und Pauli in Nürnberg, Letzterer hauptsächlich mit Borden und gepreßten Verzierungen.

(D. R.- u. Pr. St.-A.)

Zur Geschichte der französischen Presse.

Der erste, welcher in Frankreich eine Zeitschrift gründete und vom Könige das Privilegium dazu erhielt, war Theophates Renaudot. Dies geschah im Jahre 1631 und das Blatt erhielt den Namen „Gazette de France". Die Idee, welche zu diesem Unternehmen leitete, war keineswegs eine neue, denn in England existirten bereits die „Weekly News" und auch in Augsburg bestand schon seit dem Jahre 1600 ein merkantilisches Journal, welches von den Banquiers Fugger geschaffen worden war.

Renaudot war Gelehrter und nicht unvermögend; außerdem wurde er in der Ausführung seiner Pläne von dem Cardinal Richelieu kräftigst unterstützt; unter dem Schutze dieses großen Mannes schuf er zuerst sein berühmtes „Bureaux d'Adresses et de Rencontre"; dieses Institut würden wir heutzutage vielleicht eine „General-Agentur" nennen. Hier konnte Jedermann gegen Entrichtung eines geringen Betrages seine Wünsche niederlegen und es wurden dieselben, natürlich den damaligen Verhältnissen entsprechend, auf das Schnellste besorgt. Eine Hauptaufgabe dieses Geschäftes bestand darin, für solche Personen Bittgesuche zu entwerfen oder Briefe zu schreiben, die der Feder nicht kundig waren, ferner Schriftstücke aus fremder Sprache zu übersetzen, verlorene und gestohlene Sachen anzukündigen und dergl. Das Unternehmen erwies sich als ein so erfolgreiches, daß in wenigen Monaten das Geschäft ganz bedeutend erweitert werden mußte, und der große Nutzen, welcher durch dasselbe dem Allgemeinen gebracht wurde, fand derart Anerkennung, daß Richelieu einen Gesandten an den Besitzer absandte, und diesem Geld zur Vergrößerung seines Institutes anbieten ließ.

Nachdem der Zulauf seitens des Publikums ein immer größerer geworden war, stellte sich die Nothwendigkeit heraus, statt des geschriebenen einen gedruckten Anzeiger herauszugeben; dieser erhielt den Namen „Feuille du Bureau d'Adresses" und es wurde für jede Nummer ein Sou bezahlt. Welcher Art die in diesem Anzeiger aufgenommenen Annoncen waren, mögen nachstehende Offerten zeigen, welche demselben entnommen sind:

„Zu verkaufen oder umzutauschen ist ein neuer Rock von Scharlachtuch, eingefaßt mit Atlas von gleicher Farbe und mit Silbertressen gestickt. Preis 8 Kronen; der Werth kann auch in Colonialwaaren gezahlt werden".

„Ein Stück vom wahren heiligen Kreuz unter einem Diamant gefaßt. Es wird den Träger beschützen in der Schlacht und ihn vor den Gefahren zur See sicher bewahren. Preis 250 Kronen. Der Eigenthümer ist auch gewillt, dasselbe für 200 Kronen gegen 10% Interessen auf ein Jahr zu verpfänden. Ehre und Ruhm sei Gott."

„Ein junges Dromedar steht zu billigem Preise zu verkaufen".

„Wohnungen zu vermiethen mit Aussicht auf den Platz, wo die Verbrecher gewöhnlich hingerichtet werden".

Die Zahl der Annoncen belief sich oft auf mehrere Hunderte; sie waren sehr sorgfältig und zierlich zusammengestellt und auf einer Folioseite fanden sich drei Spalten davon vor. Angespornt durch solch günstigen Erfolg, wandte sich Renaudot selbst an Richelieu und bat um die Erlaubniß, eine Zeitschrift herausgeben zu dürfen, die unter directem königlichen Schutze stehen sollte. Diese erhielt er denn auch sehr bald und zugleich auch das Patent, daß nur er in der ganzen Hauptstadt eine Zeitschrift drucken dürfe. So erschien denn Freitag, den 30. Mai 1631 die erste Nummer der „Gazette de France". Die ungemein erregte Neugierde des Publicums hatte denn zur Folge, daß gleich am ersten Tage nicht weniger als 500 Abdrücke des Journales verkauft wurden. — Bei der damaligen langweiligen und wenig fördernden Arbeit mit der alten hölzernen Handpresse gewiß eine ansehnliche Menge.

Die erste Nummer enthielt weder Anzeigen noch Leitartikel, sondern nur Neuigkeiten aus neunzehn verschiedenen ausländischen Städten und anderen Ländern, ohne nur Frankreich mit einer Zeile zu gedenken. Die Ausgabe des Blattes erfolgte nun ununterbrochen Woche für Woche und als schließlich der zu bewältigende Stoff so groß wurde, daß die ursprüngliche Anzahl der Spalten nicht mehr ausreichend war, sah sich Renaudot veranlaßt, mit jeder letzten Nummer noch ein Supplement erscheinen zu lassen.

Wenn irgend welche wichtige Nachrichten eingelaufen waren, so setzte der unermüdliche Herausgeber seine Ausrufer und Colporteure durch das Erscheinen eines Extrablattes, gerade wie es heute geschieht, in Trapp und mit dem Rufe: „Kauft das Extrablatt enthaltend den Bericht über das prachtvolle Begräbniß des Königs von Dänemark“ oder „Kauft und lest die Eroberung der schönen Insel Curacao durch die Spanier“ durcheilten sie die Straßen. Renaudot verstand es, auf eine noble Weise sein Machwerk auszuposaunen. Er kleidete jene Leute in Roth und gab jedem eine Trompete, damit sie das Lob der „Gazette“ der Welt damit Kund gäben. Louis XIII. soll sich sehr für das Unternehmen Renaudot's interessirt und an demselben ein Wohlgefallen gezeigt haben, wie ein Kind an einem neuen Spielzeug. Begleitet von einigen seiner Hofleute soll er sich öfter in die Druckerei begeben und das Setzen seiner eigenen Bekanntmachungen mit großer Aufmerksamkeit beobachtet haben. Eine Zeit hindurch hat Renaudot die „Gazette“ ganz allein geleitet; als jedoch das Material zu groß ward und seine Gelder nicht ausreichten zur Bestreitung der Kosten für die Vergrößerung der Anstalt, hat er die Hilfe Richelieu's angenommen und auch aus der Civil-Liste wurde er wesentlich unterstützt. Dessenungeachtet konnten schließlich die Ausgaben oft nicht gedeckt werden, denn die Supplemente wurden zu umfangreich und der gezahlte Preis für das Blatt war ein viel zu geringer. Nach dem Tode des Gründers fiel die „Gazette“ der Verwaltung der Regierung zu. Im Jahre 1787 erbot sich der Verleger Pancoucke, der seit Langem schon darnach strebte, der Eigenthümer eines Journals zu sein, der Regierung 50,000 Pfund jährlich für die „Gazette“ zu bezahlen. Sein Anerbieten wurde angenommen, jedoch unter der Bedingung, daß die Regierung die Oberaufsicht führen sollte. Hierbei blieb es bis zum 1. Mai 1792, an welchem Tage die Zeitschrift ein privates und zwar republikanisches Journal wurde. Die Gazette hat seitdem mit mehr oder weniger hohem Ruhm fortbestanden und ist seit den letzten fünfzig Jahren ein legitimistisches Organ geworden, welches besonders gern in den Provinzen gelesen wird.

(Print. Reg.)

Verzeichniß derjenigen Mitarbeiter, welchen in Gruppe XII. und XIII. auf der Wiener Weltausstellung Medaillen zuertheilt worden sind.

Gruppe XII. Graphische Künste und gewerbliches Zeichnen.

Aaron, E., Notenstecher bei Fr. Kistner in Leipzig, deutsches Reich, Königr. Sachsen.

Acerado, Lithograph bei Donegaray in Madrid, Spanien.

Andersen, Elbert, Mitarbeiter bei W. Kurtz in New-York, Ver. St. von Nordamerika.

Barbot, Hyp., Vorsteher der Buchbinderei bei Mame & Comp. in Tours, Frankreich.

Baurek, Jos., bei der Buchdrucker-Actien-Gesellschaft in Pest, Ungarn.

Baudoiw, Leon, Factor bei Mame & Comp. in Tours, Frankreich.

Beck, J., bei Carl Jagemann in Wien, Oesterreich.

Becker, W., Mitarbeiter bei Theodor Prümm in Berlin, deutsches Reich, Königr. Preußen.

Beyendorff, bei Carl Kroh in Wien, Oesterreich.

Cejna, H., Setzerfactor bei Rohrer in Brünn, Oesterreich, Mähren.

Chabot, P., Director der Kupferdruckerei von Morel & Comp. in Paris, Frankreich.

Collant, Ch., bei J. S. Van Doosselaere in Gent, Belgien.

Davidow, Drucker der K. Exp. der Staatspapiere in St. Petersburg, Rußland.

Deppermann, R., Artist. Factor bei Carl Heinrich Gerold in Berlin, deutsches Reich, Königr. Preußen.

Desimpelaere, A., Factor bei E. Guyot in Brüssel, Belgien.

Diel, Drucker der k. Exp. für Staatspapiere in St. Petersburg, Rußland.

Eckstein, Director des topographischen Institutes der Regierung in Haag, Niederlande.

Eidlitz, Wilhelm, Oberfactor der Actiendruckerei Zamarski & Engel in Wien, Oesterreich.

Eram, Beilérian, Decorationsmaler bei Montani Effendi, Türkei.

Fischer, Carl, Mitarbeiter der Kunstverlags-Anstalt von Fr. Bruckmann in München, deutsches Reich, Königr. Bayern.

Fortanet, Buchdrucker bei Dorregaray in Madrid, Spanien.

Frolow, Ivan, Galvanoplastiker der k. Exp. für Staatspapiere in St. Petersburg, Rußland.

Fudzyama, Factor der Gießerei Kwankorigo, Section des Minist. der öffentl. Arbeiten in Jeddo, Japan.

Gellert, Louis, Electrotypeas in der k. Exp. d. Staatspapiere in St. Petersburg, Rußland.

Gelpke, bei F. Luckhardt in Wien, Oesterreich.

Giacomelli, Hec., Zeichner bei Mame & Comp. in Tours, Frankreich.

Gußmann, Holzschneider bei Mame & Comp. in Paris, Frankreich.

Haas, Ch., Director der Kupferdruckerei von Morel & Comp. in Paris, Frankreich.

Hartmann, Hanns, Mitarbeiter bei Löscher & Petsch in Berlin, deutsches Reich, Königr. Preußen.

Hartwich, Fr., Lithograph bei F. Silber in Berlin, deutsches Reich, Königr. Preußen.

Hassan, in Persien.

Hermann, Johann, Musterzeichner bei T. Sodoma in Wien, Oesterreich.

Hoff, Federico, Zeichner bei Penasson in Kairo, Egypten.

Huguenin, für seine photographischen Aufnahmen in Paris, Frankreich.

Jackowlew, Drucker der k. Exp. für Staatspapiere in St. Petersburg, Rußland.

Kabath, E., Lithograph bei C. Grefe in Wien, Oesterreich.

Keßler, Fr., Druck-Obermeister der k. Exp. für Staatspapiere in St. Petersburg, Rußland.

Kingsbergen, Niederlande.

Kneisel, C., Factor bei C. Gerold & Sohn in Wien, Oesterreich.

Körbel, G., Lithograph, Druckerfactor bei Rohrer in Brünn, Oesterreich, Mähren.

Koltschin, Peter, Graveur der k. Exp. für Staatspapiere in St. Petersburg, Rußland.

Konstantinoff, Peter, Pantographist der k. Exp. für Staatspapiere in St. Petersburg, Rußland.

Kovács, Carl, bei der Buchdrucker-Actien-Gesellschaft in Pest, Ungarn.

Langer, Alf., bei Dr. Skékely in Wien, Oesterreich.

Laroche, bei P. Sebah in Constantinopel, Türkei.

Loikot, Lithograph bei Rudolf Wagner in Berlin, deutsches Reich, Königr. Preußen.

Mago, J. J., bei F. Hayez in Brüssel, Belgien.

Mongold, Moriz, bei Carl Louis Posner in Pest, Ungarn.

Matern, Chr., Pantographist der k. Exp. für Staatspapiere in St. Petersburg, Rußland.

Maurice, Jose Dias, in der Imprimerie Nationale in Lissabon, Portugal.

Miano Stellario, Director bei Penasson in Cairo, Egypten.

Miguerdich, Babalian, Decorationsmaler bei Montani Effendi, Türkei.

Narciso, bei Lopez Fabra in Barcellona, Spanien.

Orlich, Anton, Drucker bei Reiffenstein & Rösch in Wien, Oesterreich.

Perlmutter, W., artist. Leiter des Ateliers Adele in Wien, Oesterreich.

Pietz, Alb., Oberfactor in der Actiendruckerei Zamarski & Engel in Wien, Oesterreich.

Plischke, Th., Lithograph bei C. Grefe in Wien, Oesterreich.

Pons, Andrea, Director bei der Unione tipografica Piemonteso in Turin, Italien.

Quiddele, Carl, Mitarbeiter des Kunstverlages Gustav Schauer in Berlin, deutsches Reich, Königr. Preußen.

Rämirez, bei Lopez Fabra in Barcellona, Spanien.

Rappa, C., Factor bei Chaidon in Paris, Frankreich.

Redinger, Johann, in Hanau, deutsches Reich, Königr. Preußen.

Reich, Zeichner bei Zellweger, Schoch & Comp. in St. Gallen, Schweiz.

Reitter, J., bei der Buchdrucker-Actien-Gesellschaft in Pest, Ungarn.

Richter, Oberdrucker bei F. Silber in Berlin, deutsches Reich, Königr. Preußen.

Ringer, Betriebsinspector in der Königl. preußischen Staatsdruckerei in Berlin, deutsches Reich, Königr. Preußen.

Rohrer, Zeichner bei Zellweger, Schoch & Comp. in St. Gallen, Schweiz.

Rouvroy, E., Director bei E. Guyot in Brüssel, Belgien.

Saunagrot, Cl., Director der Kupferdruckerei von Morel & Comp. in Paris, Frankreich.

Scamoni, G., Heliograph der kais. russ. Expedition zur Verfertigung der Staatspapiere, Rußland.

Schams, Ferd., Professor, Chromolithograph bei Reiffenstein & Rösch in Wien, Oesterreich.

Schellinck, G., bei J. S. Van Doosselaere in Gent, Belgien.

Schielhabel E., gen. Mariot, Abtheilungsvorstand der Photographie am k. k. militärisch-geographischen Institute in Wien, Oesterreich.

Schierer, C., bei A. Moll in Wien, Oesterreich.
Schischnek, E., Lithograph bei C. Grefe in Wien, Oesterreich.
Schoslon, Ed., bei der Buchdrucker-Actien-Gesellschaft in Pest, Ungarn.
Schwier, C., Mitarbeiter bei der Kunstgewerbe-Akademie in Berlin, deutsches Reich, Königr. Preußen.
Serda, Alois, bei Roedel in Brünn, Oesterreich, Mähren.
Steinbock, Lithograph bei Rudolf Wagner in Berlin, deutsches Reich, Königr. Preußen.
Tessnier, Vorsteher der Galvan. Anstalt von Mame & Comp. in Tours, Frankreich.
Trischler, L., Drucker bei Reiffenstein & Rösch in Wien, Oesterreich.
Türk, bei Rabending in Wien, Oesterreich.
Violand, Edmund, Operateur bei Fr. Popp in Innsbruck, Oesterreich.
Vogler, Julius, Lithograph bei C. Grefe in Wien, Oesterreich.
Zimmermann, Graveur der k. Exp. für Staatspapiere in St. Petersburg, Rußland.
Zinsler, H., bei Rottermeyer in Triest, Oesterreich.

Gruppe XIII. Maschinenwesen.

Becker, Ingenieur bei G. Sigl in Wien, Oesterreich.
Burckhardt, Director bei Fritz Jänecke in Berlin, deutsches Reich, Königr. Preußen.
Ehrhardt, in der Dingler'schen Maschinenfabrik in Zweibrücken, deutsches Reich, Königr. Bayern.
Leonhard, Friedrich, bei J. G. A. Eickhoff in Kopenhagen, Dänemark.
Müller, Director bei G. Sigl in Wien, Oesterreich.
Proeskler, in der Maschinenfabrik von König & Bauer in Oberzell, deutsches Reich, Königr. Bayern.
Schau, Director bei G. Sigl in Wien, Oesterreich.

Zur Nachweisung arsenhaltiger Farben auf Papieren und Tapeten

tränkt man ein Stück der Tapeten oder Papiere mit einer concentrirten Lösung von Natronsalpeter in einem Gemisch von gleichen Volumen Weingeist und Wasser, läßt es trocknen und zündet das getrocknete Stück der Tapete auf einer flachen Porzellanschale an. Gewöhnlich verbrennt es nicht mit der Flamme, sondern verglimmt. Die Asche übergießt man mit etwas Wasser, setzt mehrere Tropfen Aetzkalklauge hinzu, so daß eine stark alkalische Reaction erzielt wird, kocht einmal auf und filtrirt. Das mit verdünnter Schwefelsäure sauer gemachte Filtrat versetzt man nach und nach mit Lösung von übermangansaurem Kali so oft, als unter Erwärmung, Entfärbung oder Veränderung der rothen Farbe in eine gelbbräunliche stattfindet und so, daß endlich ein geringer Ueberschuß der Lösung des übermangansaurem Kali vorhanden ist. Wenn die Flüssigkeit durch diese Operation trübe wurde, filtrirt man sie. Nach dem Erkalten und nach Zusatz von mehr filtrirter Schwefelsäure giebt man ein Stück reines Zink dazu, verschließt den Reagircylinder mit einem zweimal gespalteten Kork, in den einen Spalt ein mit Lösung von salpetersaurem Silberoxyd, in den anderen einen mit Bleiessig betupften Streifen Pergamentpapier eingeklemmt. Ist Arsen vorhanden, so wird sich das Papier mit der Silbernitratlösung sehr bald schwärzen. Das Bleiessigpapier dient nur als Controle der Abwesenheit von Schwefelsäure. In dieser Art untersuchte Hager mehrere Tapeten und fand die Behandlung mit übermangansaurem Kali ganz unerläßlich. Geschah sie nicht, so stellte sich stets, wenn auch etwas spät, eine Schwärzung des Silberpapiers ein, trotzdem die Tapete kein Arsen enthielt.

Erkenntnisse des Reichs-Ober-Handelsgerichts.

Calm's Wochenschrift entnimmt einem Erkenntniß des Reichs-Ober-Handelsgerichts zur Erläuterung des Art. 349 des Handelsgesetzbuches folgende Entwickelung: „Nach der Vorschrift des Art. 349 des Handelsgesetzbuches kann der Mangel vertragsmäßiger Beschaffenheit der Waare von dem Käufer nicht geltend gemacht werden, wenn er erst nach Ablauf von 6 Monaten nach der Ablieferung der Waare entdeckt worden ist; und die Klagen gegen den Verkäufer wegen Mängel in 6 Monaten nach der Ablieferung an den Käufer. Die sechsmonatliche Frist in diesem Artikel hat also eine doppelte Bedeutung; einerseits begrenzt sie die Haftbarkeit des Verkäufers dergestalt, daß sie ihm das Einstehen für solche Mängel abnimmt, die erst nach ihrem Ablauf erkennbar geworden, mögen sie auch nachweisbar schon vor der Uebergabe — wenigstens ihrem Grunde nach — vorhanden gewesen sein; andererseits ist sie Verjährungsfrist, indem sie die während ihres Laufs hervorgetretenen Mängel von der Geltendmachung durch Klage dann ausschließt, wenn letztere nicht vor ihrem Ablauf erhoben ist. In dieser doppelten Beziehung will sie Schutz gegen

heimliche Mängel und zugleich Schutz gegen andauernde Rechtsunsicherheit gewähren. Aber hiermit sind die Bedingungen der Zulässigkeit einer solchen Klage nicht erschöpft. Mängel, welche nicht gleich nach der Ablieferung erkennbar, sondern erst später hervorgetreten sind, müssen, um geltend gemacht werden zu können, wenigstens dann sofort gemeldet (dem Verkäufer angezeigt) werden, wenn die Waare von einem anderen Orte übersendet ist." — Dasselbe Blatt theilt ein Erkenntniß desselben Gerichtshofes mit, wonach es anzuerkennen sei, daß der gesetzlichen Vorschrift, nach welcher der Kaufpreis bei der Uebergabe der Waaren zu entrichten sei, entsprechend bei Distancegeschäften ein vereinbartes Zahlungsziel im Zweifel von der Absendung der Waaren an zu berechnen sei. Diese Regel könne indeß durch die Natur des Geschäfts und durch Willkür der Parteien derogirt werden.

Aus einem Erkenntniß des Reichs-Oberhandelsgerichts vom 27. Mai d. J. (Calm III. Nr. 27) ist folgender Satz von allgemeinem Interesse hervorzuheben: „Das Fehlen von Coupons, welche zur Zeit des Vertragsschlusses bereits verfallen, somit detachirt waren, ist nicht als ein Mangel der Actien selber zu erachten und schließt somit die Empfangbarkeit des Hauptpapiers auch dann nicht aus, wenn die Lieferung solcher Coupons besonders zugesagt war, und die fehlerhafte Preisberechnung nur zu einer Reduction der Rechnung führen konnte."

Ein weiteres Erkenntniß lautet dahin: Klagbar ist der gezogene Wechsel dem Acceptanten gegenüber mit Ablauf des im Wechsel geordneten Verfalltages, wie denn auch mit diesem Tage nach Art. 77 der Wechselordnung der Lauf der wechselmäßigen Verjährung gegen den Acceptanten beginnt. Hat der Wechselinhaber unterlassen, von dem ihm gegebenen Rechte Gebrauch zu machen, den Wechsel also zur Verfallzeit dem Arrestanten behufs Erhebung der Zahlung nicht präsentirt, so fehlt es dem Acceptanten gegenüber an der Legitimation des Wechselinhabers als des Empfangsberechtigten, und bis diese geschehen, wird freilich ein Verzug des Zahlungspflichtigen nicht begründet. Die Klageanstellung hebt aber diesen Mangel. Mindestens vom Tage des Klagebeantragungstermins an befindet sich der Wechselschuldner in Vorzug, wenn er, ungeachtet der ihm gegebenen Gelegenheit, sich die Ueberzeugung von der Begründung des Forderungsrechtes des Inhabers zu verschaffen, die Erfüllung der Zahlungspflicht verweigert und dadurch zur Fortsetzung des Processes nöthigt. Die mangelnde Präsentation des Wechsels wird durch die eingeleitete gerichtliche Verhandlung ersetzt. — Wenn ein Ehemann einen Wechsel auf seine Frau trassirt (zieht), so hat er damit seinen Willen (d. h. seine Genehmigung), daß die Ehefrau den Wechsel acceptire, ausgesprochen.

.....

Neue Bestimmungen betreff des Wechselstempels.

Der Bundesrath hat beschlossen, die zur Ausführung des Gesetzes betreffend die Wechselstempelsteuer vom 23. Juni 1871 enthaltenen Vorschriften durch folgende Bestimmungen zu ersetzen: In Bezug auf die Art und Weise der Verwendung der Bundes-Stempelmarken zu Wechseln und den dem Wechselstempel unterworfenen Anweisungen sind nachfolgende Vorschriften zu beobachten: 1. Die den erforderlichen Steuerbetrag darstellenden Marken sind auf der Rückseite der Urkunde, und zwar, wenn die Rückseite noch unbeschrieben ist, am oberen Rande derselben, anderenfalls unmittelbar unter dem letzten Vormerke (Indossement u. s. w.), der sich auf der Rückseite befindet, auf einer leeren Stelle dergestalt aufzukleben, daß oberhalb der Marke kein zur Niederschreibung eines Vermerkes (Indossements, Blanco-Indossements ꝛc.) hinreichender Raum übrig bleibt. Der inländische Inhaber, welcher die Marke aufklebt, hat sein Indossement oder seinen sonstigen Vermerk unterhalb derselben niederzuschreiben. 2. In jeder einzelnen der aufgeklebten Marken müssen mindestens die Anfangsbuchstaben des Namens, bezw. der Firma desjenigen, der die Marke verwendet, und das Datum der Verwendung (in arabischen Ziffern), mittelst deutlicher Schriftzeichen (Buchstaben und Ziffern) ohne jede Rasur, Durchstreichung oder Ueberschrift niedergeschrieben sein. Es ist jedoch auch zulässig, den Cassationsvermerk ganz oder einzelne Theile desselben (z. B. die Bezeichnung der Firma) durch schwarzen oder farbigen Stempel-Abdruck herzustellen. Enthält der Cassations-Vermerk mehr als nach dem Vorstehenden erforderlich ist, (z. B. den ausgeschriebenen Namen statt der Anfangsbuchstaben, das Datum in Buchstaben statt in Ziffern ꝛc.), so ist derselbe dennoch giltig, wenn nur die vorgeschriebenen Stücke (Anfangsbuchstaben des Namens bezw. der Firma und Datum) auf der Marke sich befinden. Jede Durchkreuzung der Marke, auch wenn sie die Schriftzeichen nicht berührt, ist unstatthaft, ebenso die Bezeichnung der Monate

September, October, November und December durch 7ber, 8ber, 9ber und 10ber. 3. Bei Ausstellung des Wechsels auf einem gestempelten Blanket kann der an dem vollen gesetzlichen Betrage der Steuer etwa noch fehlende Theil durch vorschriftsmäßig zu verwendende Stempelmarken ergänzt werden. — Stempelmarken, welche nicht in der vorgeschriebenen Weise verwendet worden sind, werden als nicht verwendet angesehen.

Rechte und Pflichten gewerblicher Arbeiter.

Unter obigem Titel ist im Verlage von Fr. Kortkamp in Berlin ein Werkchen erschienen, welches Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf Grund der einschlagenden Deutschen Reichs-Gesetze und der der Einzelstaaten darüber belehrt, welche Pflichten sie gegen einander zu erfüllen haben. Das Werk verdient um so mehr Beachtung, als in der gegenwärtigen Zeit Conflicte zwischen Arbeitgebern und Arbeitern leider zur Tagesordnung gehören. Der Preis desselben ist 6 Ngr. für ein geheftetes, 7½ Ngr. für ein cartonirtes Exemplar. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellung darauf an.

Schriftprobenschau.

Eine beachtenswerthe Bereicherung unseres Heftes bilden die 6 Probenblätter der Wilhem Gronau'schen Gießerei in Berlin. Von den auf diesen Blättern enthaltenen Schriften sind im Hause genannter Firma geschnitten: Die Grade Mittel bis 3 Cicero der modernen halbfetten Fractur, auf deren sauberen, exacten und gefälligen Schnitt wir bereits in Heft 7/8 unseres Archiv hinwiesen. Ferner die Zierschriften 629 — 638 nebst der Phantasie-Einfassung 1841 bis 1843. Diese Zierschriften stellen sich den von der Gronau'schen Gießerei geschnittenen Americaine-Schriften würdig zur Seite, ja, sie übertreffen dieselben noch unserem Geschmack nach. Wir müssen der Gronau'schen Gießerei unser Compliment machen, daß es ihr bei der Reichhaltigkeit ihres Schriftmaterials immer noch möglich wird, neue und in der That so originelle und so geschmackvolle Formen zu finden, wie diese Zierschriften sie wiederum zeigen. Von den Polytypen sind die Nummern 3116 bis 3118, 3121 bis 3133, 3135, 3136, 3138 bis 3143, 3145 bis 3150, 3152, 3155, 3157 bis 3159 Originalerzeugnisse genannter Gießerei und sämmtlich zum Schutz gegen Nachbildung deponirt. Unter diesen Vignetten befinden sich auch die verschiedenen, auf der Wiener Weltausstellung verliehenen, demnach jetzt sehr vielfach verlangten Medaillen. Wenn die Umschriften der kleineren Sorten nicht so scharf ausgefallen sind, wie es wohl zu wünschen wäre, so liegt dies eben in der Unmöglichkeit, Schrift dieser Größe mit dem Grabstichel besser wiederzugeben, wie es hier geschah.

1. Circulair-Schriften von Benjamin Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M.

Mit Gegenwärtigem erlauben wir uns Ihnen die ergebene Mittheilung zu machen, dass unser Reisender, Herr EDMUND WILDENHAYN, in nächster Zeit sich beehren wird, Sie zu besuchen. Wir ersuchen Sie höflichst um Reservirung Ihrer Aufträge bis zu dessen Hinkunft, indem wir Ihnen die Versicherung geben,

12345 COMMISSIONS-, SPEDITIONS- & INCASSO-GESCHÄFT 67890

Hiermit beehre ich mich Ihnen ergebenst anzuzeigen, dass ich mein seit 24 Jahren betriebenes DROGUEN- und FARBWAAREN-GESCHÄFT an Herrn JULIUS KRAMER mit allen Activen und Passiven nebst dem Inventar käuflich überlassen. Indem ich für das

Die Buchhandlung von ARTHUR FISCHER in LEIPZIG empfiehlt sich zur Uebernahme von Commissionen aller Art unter Zusicherung

12345 Verlag BESTELL-ANSTALT Sortiment 67890

20

Die vorstehenden „Neuen Ciculair-Schriften“ der Gießerei von Benj. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. zeigen den Schnitt der beliebten Etienne für Cursiv angewendet. Während der kleinere Grad sich vornehmlich für die Herstellung von Circulairen ꝛc. eignet, dürften die größeren für Wechsel, Quittungen und Anweisungen ꝛc. ein passendes Material bilden. Auch bei uns finden Schriften dieser Art in neuerer Zeit mehr Verwendung auf kaufmännischen Formularen. Früher durften dieselben fast nur aus Schreibschrift gesetzt werden, doch, dem Geschmack der Engländer und Amerikaner für deutliche und kräftige Schriften folgend, giebt man den Cursiven und gewöhnlichen Antiquaschriften jetzt auch für Wechsel ꝛc. vielfach den Vorzug.

2. Skelet-Grotesque, Albion und verzierte Italienne-Schriften der Bauer'schen Giesserei in Frankfurt a. M.

BAUERSCHE SCHRIFTGIESSEREI & STEREOTYPIE IN FRANKFURT A. M. BUCH- & KUNSTDRUCKEREI VON ALEXANDER WALDOW IN LEIPZIG.

Neues Conversations-Lexicon Soirée

Anspach Mannheim CONCERT Kopenhagen Stralsund

Gustav Daniel PROGRAMM Anna Wilhelm

Haydn OUVERTURE Mozart

Priorität ACTIE Dividende

Von der jetzt sehr rührigen Bauer'schen Gießerei in Frankfurt a. M. erhielten wir wiederum eine große Anzahl Schriften zur Anwendung auf den Musterblättern des Archiv. Die „Skelet-Grotesque“ wird als eine besonders für den Satz von Druckfirmen passende Schrift gewiß viele Liebhaber finden; die „Canon Albion“ schließt sich den bereits vorhandenen kleineren Graden würdig an. Die Albion-Schriften der Bauer'schen Gießerei sind wohl zu den schönsten Erzeugnissen zu rechnen, welche die Schriftgießerei in neuester Zeit hervorgebracht hat. Die „Verzierten Italienne-Schriften“ bedürfen gleichfalls keiner weiteren Empfehlung. Wir vermißten sie bisher sehr unter unserem, sonst so reichhaltigen Schriftmaterial, wissen es der Bauer'schen Gießerei deshalb ganz besonders Dank, daß sie uns durch Ueberlassung derselben in den Stand gesetzt hat, diese jede Arbeit zierenden Schriften auf unseren Musterblättern verwenden zu können. Wir hoffen der Schrift neue Freunde und demzufolge der Bauer'schen Gießerei recht reichlichen Absatz derselben zuzuführen. Die von den Herren A. & C. Bauer geschnittene „Victoria-Gothisch“, welche dem heutigen Heft als eine Novität der Bauer'schen Gießerei beigelegt worden, ist bestimmt, zum Satz von Prachtwerken, Gedichten ꝛc. benutzt zu werden. In Einklang mit diesem Zweck steht ihr magerer Schnitt, der allerdings geeignet ist, eine compresse Columne vor zu compactem Aussehen zu bewahren. Auch diese Schrift, vorläufig in den 4 Graden Nonpareille, Petit, Garmond und Cicero geschnitten, wird die Bauer'sche Gießerei uns zugängig machen, so daß wir Anwendungen davon bringen können.

3. Englische Schreibschrift und Zierschriften der Rohm'schen Giesserei in Frankfurt a. M.

Zahlen Sie für diesen Prima-Wechsel an die Ordre die Summe von

Anweisung für 238 Thaler

Hof-Theater Kunst- und Gewerbe-Verein Symphonie-Concert

Note Wechsel Saldo Quittung

Concert Rechnung Prolog

Vorstehend veröffentlicht die Rohm'sche Gießerei den Grad Doppelmittel ihrer „Englischen Schreibschrift". Die Text gleichen Schnittes wendeten wir häufig, z. B. in Heft 3 und Heft 8 dieses Bandes an und bewiesen hinlänglich die Brauchbarkeit der exact geschnittenen und schwungvoll gezeichneten Schrift. Ein Gleiches gilt von der kleineren gothischen Schrift; dieselbe fand schon sehr häufig Verwendung auf unseren Musterblättern und hat gewiß den meisten unserer Abonnenten durch ihre zierliche Zeichnung gefallen. Die gleichfalls vorstehend abgedruckte verzierte Gothisch größeren Grades bedarf keiner weiteren Empfehlung.

Mannichfaltiges.

— Eine neue Schreibmaschine. Von einem Mr. Emmet Dewsmore ist vor Kurzem eine neue Schreibmaschine construirt und ausgestellt worden, welche die größte Beachtung verdient, und welche, wenn ihr hoher Preis kein Hinderniß in den Weg legen würde, eine große Zukunft haben könnte. Diese Maschine hat ungefähr die Größe einer kleinen Nähmaschine und besteht aus einem kleinen Tisch, auf welchem sich drei Reihen von Tasten befinden; jede dieser Tasten ist mit einem Buchstaben oder einer Ziffer bezeichnet und steht in Verbindung mit einem Hammer, welcher sich an einem langen Drahte befindet, ähnlich wie wir es bei der Construction eines Pianoforte wahrnehmen können; nur befindet sich nicht, wie es hier der Fall ist, an dem Ende ein mit feinem Leder überzogener Hammer, sondern die aus Metall bestehende Form des auf der Taste bezeichneten Schriftzeichens. Die verschiedenen Hämmer sind in einem Kreise angebracht und so eingerichtet, daß jeder derselben, wenn die zu ihm gehörige Taste in Bewegung gesetzt wird, an einen hölzernen Cylinder anschlägt, auf welchem das zu beschreibende Papier sich aufgerollt befindet. Unter diesem Papier befindet sich ein anderes, welches mit Graphit überzogen ist; wenn nun der an den Hammer befindliche Stempel, wenn ich so sagen darf, an das weiße Papier angeschlagen wird, so wird auf der Rückseite desselben das gewünschte Zeichen in Graphit abgedruckt werden. Sobald nun der Druck auf der Taste nachläßt, wird sich der Hammer nach seinem früheren Platz zurückbegeben und durch eine in geeigneter Weise angebrachte Vorrichtung wird die mit dem zu beschreibenden Papier überzogene Rolle derart verschoben, daß dem nun zu druckenden Zeichen eine unbedruckte Stelle des Papiers dargeboten wird. Es liegt in der Macht des Schreibenden oder vielmehr Druckenden, den Zwischenraum zwischen Worten und Buchstaben je nach Belieben zu vergrößern oder zu verkleinern. Mit dieser Maschine soll ein Geübter in einer Minute 60 bis 80 Worte schreiben können und dies soll ihm weniger Mühe verursachen, als einem geübten Schreiber in der gewöhnlichen Weise, welcher nur 25 bis 30 Worte in der Minute auf das Papier zu bringen im Stande ist.

— Soeben ist ein vorzügliches Werk der Kupferstecherkunst und zwar ein Kupferstich des Prof. Rud. Stang in Düsseldorf „Lo Sposalizio (Vermählung Mariae) nach Raphaels berühmtem Gemälde in der Brera" in Mailand in den ersten Abdrucksgattungen zur Publication gelangt. Es ist dies, wie wir schon in den früheren Ausstellungen während der Leipziger Ostermesse in der Buchhändlerbörse zu sehen Gelegenheit hatten, ein Meisterwerk der ganzen Kupferstecherkunst, welches den früheren bekannten Stich von Longhi's Hand namentlich in Bezug auf Schönheit und glänzender Ausführung wie getreue Wiedergabe des Originals bei Weitem übertrifft. Der Künstler bedurfte den Zeitraum von 8 Jahren zur Vollendung dieser kostbaren Platte.

— In Döbeln fand am 19. October eine zahlreich besuchte Versammlung von Verlegern sächsischer Localblätter statt, in welcher beschlossen wurde, vom Neujahr 1874 ab eine Erhöhung der Abonnementsgebühr, resp. der Inserate eintreten zu lassen. Diese Maaßregel, schreibt man den „Osch. gem. Bl.", rechtfertigt sich durch die seit einigen Jahren nach und nach um mehr als 50 Proc. gestiegenen Arbeitslöhne der Setzer und die bedeutend gestiegenen Papierpreise.

— Das große Wörterbuch der französischen Sprache von Mr. Littré, welches Ende vorigen Jahres seine Vollendung erhielt, hat nicht weniger als 13 Jahre zur Beendigung seines Druckes in Anspruch genommen. Der Probebogen erschien im Januar des Jahres 1859; der Satz des Werkes begann im Juli desselben Jahres und wurde im November 1872 beendet. Das Manuscript bestand aus 415,736 beschriebenen Blättern.

— Pergament-Flüssigkeit besteht nach einer von Dr. Hoffmann im Schweidnitzer Gewerbeverein gemachten Mittheilung aus Guttapercha, die in Aether erweicht und angequollen ist. Dieselbe eignet sich vorzüglich dazu, Bildern, Karten ꝛc. einen schönen und schützenden Ueberzug zu geben. Jeder Schmutz läßt sich von so überzogenen Gegenständen mit einem feuchten Lappen entfernen. Leicht verwischbare Kohle- und Kreidezeichnungen werden unverwischbar fixirt, wenn man diese Flüssigkeit (?) mittelst eines Refraicheurs staubförmig zertheilt, aufspritzt. Der Aether verdunstet nämlich, und die Guttapercha bildet einen äußerst dünnen, aber dennoch schützenden Ueberzug auf der Zeichnung. Die Flüssigkeit ist für diese Zwecke zuerst von dem technischen Chemiker de Souwageon aus Berlin in Anwendung gebracht. (D. Ind. Z.)

— In New-York sind innerhalb der letzten 20 Jahre nicht weniger als 109 tägliche Zeitschriften geschaffen worden, von diesen sind 100 nach einem kurzen Bestehen wieder eingegangen und der dadurch den Herausgebern verursachte Schaden soll sich auf circa 20 Millionen Dollars belaufen.

— Das Gebäude, welches in New-York für die daselbst erscheinende „Tribune" aufgeführt worden, ist im florentinischen Style gebaut. Es ist neun Stock hoch und trägt einen Thurm von 200 Fuß Höhe, in welchem sich eine zu erleuchtende Thurmuhr befindet. Die Herstellungskosten für diesen Gebäudekoloß belaufen sich auf 500,000 Dollars.

— Die in Philadelphia erscheinenden Zeitschriften beanspruchen jährlich zu ihrer Herstellung ein Kapital von 4,000,000 Dollars. Die Zahl derselben beläuft sich auf 49 und 1400 Arbeiter werden bei denselben beschäftigt. Die für die nöthigen Locale bezahlte Miethe beträgt 1,200,000 Dollars und die Materialkosten 1,500,000 Dollars. Die Einnahme beläuft sich jährlich auf 5,000,000 Dollars. In dieser Stadt befinden sich ferner 100 Firmen, welche sich mit Buchbinderei beschäftigen und 1300 Arbeiter in ihren Geschäften nothwendig haben.

— Ein guter Gedanke ist das Unternehmen eines Leipzig-Kölner Verlegers (E. H. Mayer) zu nennen, der den jüngsten epochemachenden Briefwechsel zwischen dem Papst und Kaiser Wilhelm I. als ornamentisches Gedenkblatt unter dem Titel: „Deutsche Antwort auf ein römisches Schreiben" herausgiebt, ein als Zimmerschmuck geeignetes Schriftstück mit Randeinfassung und Emblemen, 46 bei 35 Centimeter Oberfläche. Kaiser Wilhelm im Ornat, der Vatican gegenüber der Burg Hohenzollern und andere Zugaben mit bezüglichen Inschriften und Wahlsprüchen werden dem Blatt als künstlerische und zugleich politische Illustration dienen.

— Das polygraphische Centralblatt ist aus dem Verlage des Herrn Moritz Schäfer in den des Herrn Rudolph Hartmann in Leipzig übergegangen.

Satz und Druck der Beilagen.

Blatt 1. Nr. 1. Medaillen von Otto Weisert in Stuttgart. Initial F. von der Bärtel'schen Xylographischen Anstalt zu Prag. Müller von Genzsch & Heyse in Hamburg. Holzbildhauer von der Bauer'schen Gießerei in Frankfurt a. M. Frankfurt a. d. O. von der Rust'schen Gießerei in Offenbach a. M. und Wien. Linien von Hermann Berthold in Berlin. Nr. 2. Einfassung von Ferdinand Rösch in Leipzig. Julius Ander's von der Gießerei Flinsch in Frankfurt a. M. Flügel, Pianinos, Dresden von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. Stutzflügel, Pianofortes von der Bauer'schen Gießerei. Harmoniums, Tafelform von F. A. Brockhaus in Leipzig. Waldstraße von W. Gronau in Berlin. Nr. 3. Oelfarben von der Bauer'schen Gießerei. Müller & Hartmann von der Rohm'schen Gießerei in Frankfurt a. M. Leipzig von Genzsch & Heyse.

Blatt 2. Großes Lager, Auswärtige Bestellungen, Schnelle Lieferung, Klassiker, Prachtwerke, in allen Größen, Ansichten, Bilder, in Oelfarbendruck, Carl Lange's Buch- und Kunsthandlung, Berlin, Friedrichsstraße von Genzsch & Heyse. Der besten Werke ꝛc., an Kupfer ꝛc. werden prompt, aller irgend von J. Ch. D. Nies in Frankfurt a. M. Eleganten Einbänden, Reise-Literatur, Photographien, Panoramen von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. Colportagegeschäft, Zeitungsexpedition, sowie die Züge am Wort Berlin von W. Gronau. Aeußere Einfassung von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig. Innere Einfassung aus Schriftrollen von Genzsch & Heyse.

Druck. Blatt 1. mit Violetlack-Teigfarbe von Frey & Sening in Leipzig. Blatt 2. Ton, gemischt aus Weiß und einer Messerspitze Miloriblau. Aufdruck, Rothbrauner Lack von Frey & Sening.

Annoncen.

Soeben erschien in meinem Verlage und ist durch alle Buchhandlungen sowie **direct von mir** zu beziehen:

Die Buchdruckerkunst

in ihrem

technischen und kaufmännischen Betriebe.

Nach eigenen Erfahrungen und unter Mitwirkung bewährter Fachgenossen bearbeitet

und herausgegeben von

Alexander Waldow.

Herausgeber des Archiv für Buchdruckerkunst, Buchdruckereibesitzer in Leipzig.

Erster Band: Vom Satz.

61 Bogen groß Quart mit farbiger Linieneinfassung, Initialen und Titeln in Farbendruck, 126 erläuternden Abbildungen und einer großen Anzahl Satzbeispielen.

Preis brochirt Thlr. 7. In Prachtband mit Gold- und Reliefpressung Thlr. 8.
Einzelne Decken 20 Ngr.

(Die Decke enthält das Portrait Gutenbergs und das Buchdruckerwappen in Reliefdruck.)

Bauer'sche Gießerei

Schriftschneiderei, Schrift- und Stereotypen-Gießerei und mechan. Werkstätte

Frankfurt a. M.

Hartes Metall, Pariser System.

Meine **Sammlung naturgeschichtlicher Bilder, Collection von 52 biblischen Bildern, Rosenkranzbilder, Religiöse u. Grab-Vignetten, Wein- u. Speisekarten, Rechnungs- u. Faktura-Köpfe, Vignetten zu Pferdemarktplakaten, Tabaksetiquetten, Initialen in 8 Alphabeten und Zeitungs-Vignetten aus allen Genres** halte ich den Herren Interessenten stets bestens empfohlen. Proben stehen zu Diensten.

Stuttgart. **Otto Weisert,**
Galvanoplastische Anstalt.

— Soeben ist ein vorzügliches Werk der Kupferstecherkunst und zwar ein Kupferstich des Prof. Rud. Stang in Düsseldorf „Lo Sposalizio (Vermählung Mariae) nach Raphaels berühmtem Gemälde in der Brera" in Mailand in den ersten Abdrucksgattungen zur Publication gelangt. Es ist dies, wie wir schon in den früheren Ausstellungen während der Leipziger Ostermesse in der Buchhändlerbörse zu sehen Gelegenheit hatten, ein Meisterwerk der ganzen Kupferstecherkunst, welches den früheren bekannten Stich von Longhi's Hand namentlich in Bezug auf Schönheit und glänzender Ausführung wie getreue Wiedergabe des Originals bei Weitem übertrifft. Der Künstler bedurfte den Zeitraum von 8 Jahren zur Vollendung dieser kostbaren Platte.

— In Döbeln fand am 19. October eine zahlreich besuchte Versammlung von Verlegern sächsischer Localblätter statt, in welcher beschlossen wurde, vom Neujahr 1874 ab eine Erhöhung der Abonnementsgebühr, resp. der Inserate eintreten zu lassen. Diese Maaßregel, schreibt man den „Osch. gem. Bl.", rechtfertigt sich durch die seit einigen Jahren nach und nach um mehr als 50 Proc. gestiegenen Arbeitslöhne der Setzer und die bedeutend gestiegenen Papierpreise.

— Das große Wörterbuch der französischen Sprache von Mr. Littré, welches Ende vorigen Jahres seine Vollendung erhielt, hat nicht weniger als 13 Jahre zur Beendigung seines Druckes in Anspruch genommen. Der Probebogen erschien im Januar des Jahres 1859; der Satz des Werkes begann im Juli desselben Jahres und wurde im November 1872 beendet. Das Manuscript bestand aus 415,736 beschriebenen Blättern.

— Pergament-Flüssigkeit besteht nach einer von Dr. Hoffmann im Schweidnitzer Gewerbeverein gemachten Mittheilung aus Guttapercha, die in Aether erweicht und angequollen ist. Dieselbe eignet sich vorzüglich dazu, Bildern, Karten ꝛc. einen schönen und schützenden Ueberzug zu geben. Jeder Schmutz läßt sich von so überzogenen Gegenständen mit einem feuchten Lappen entfernen. Leicht verwischbare Kohle- und Kreidezeichnungen werden unverwischbar fixirt, wenn man diese Flüssigkeit (?) mittelst eines Refraicheurs staubförmig zertheilt, aufspritzt. Der Aether verdunstet nämlich, und die Guttapercha bildet einen äußerst dünnen, aber dennoch schützenden Ueberzug auf der Zeichnung. Die Flüssigkeit ist für diese Zwecke zuerst von dem technischen Chemiker de Souwageon aus Berlin in Anwendung gebracht. (D. Ind. Z.)

— In New-York sind innerhalb der letzten 20 Jahre nicht weniger als 109 tägliche Zeitschriften geschaffen worden, von diesen sind 100 nach einem kurzen Bestehen wieder eingegangen und der dadurch den Herausgebern verursachte Schaden soll sich auf circa 20 Millionen Dollars belaufen.

— Das Gebäude, welches in New-York für die daselbst erscheinende „Tribune" aufgeführt worden, ist im florentinischen Style gebaut. Es ist neun Stock hoch und trägt einen Thurm von 200 Fuß Höhe, in welchem sich eine zu erleuchtende Thurmuhr befindet. Die Herstellungskosten für diesen Gebäudekoloß belaufen sich auf 500,000 Dollars.

— Die in Philadelphia erscheinenden Zeitschriften beanspruchen jährlich zu ihrer Herstellung ein Kapital von 4,000,000 Dollars. Die Zahl derselben beläuft sich auf 49 und 1400 Arbeiter werden bei denselben beschäftigt. Die für die nöthigen Locale bezahlte Miethe beträgt 1,200,000 Dollars und die Materialkosten 1,500,000 Dollars. Die Einnahme beläuft sich jährlich auf 5,000,000 Dollars. In dieser Stadt befinden sich ferner 100 Firmen, welche sich mit Buchbinderei beschäftigen und 1300 Arbeiter in ihren Geschäften nothwendig haben.

— Ein guter Gedanke ist das Unternehmen eines Leipzig-Kölner Verlegers (E. H. Mayer) zu nennen, der den jüngsten epochemachenden Briefwechsel zwischen dem Papst und Kaiser Wilhelm I. als ornamentisches Gedenkblatt unter dem Titel: „Deutsche Antwort auf ein römisches Schreiben" herausgiebt, ein als Zimmerschmuck geeignetes Schriftstück mit Randeinfassung und Emblemen, 46 bei 35 Centimeter Oberfläche. Kaiser Wilhelm im Ornat, der Vatican gegenüber der Burg Hohenzollern und andere Zugaben mit bezüglichen Inschriften und Wahlsprüchen werden dem Blatt als künstlerische und zugleich politische Illustration dienen.

— Das polygraphische Centralblatt ist aus dem Verlage des Herrn Moritz Schäfer in den des Herrn Rudolph Hartmann in Leipzig übergegangen.

Satz und Druck der Beilagen.

Blatt 1. Nr. 1. Medaillen von Otto Weisert in Stuttgart. Initial F. von der Bärtel'schen Xylographischen Anstalt zu Prag. Müller von Genzsch & Heyse in Hamburg. Holzbildhauer von der Bauer'schen Gießerei in Frankfurt a. M. Frankfurt a. d. O. von der Rust'schen Gießerei in Offenbach a. M. und Wien. Linien von Hermann Berthold in Berlin. Nr. 2. Einfassung von Ferdinand Rösch in Leipzig. Julius Ander's von der Gießerei Flinsch in Frankfurt a. M. Flügel, Pianinos, Dresden von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. Stutzflügel, Pianofortes von der Bauer'schen Gießerei. Harmoniums, Tafelform von F. A. Brockhaus in Leipzig. Waldstraße von W. Gronau in Berlin. Nr. 3. Oelfarben von der Bauer'schen Gießerei. Müller & Hartmann von der Rohm'schen Gießerei in Frankfurt a. M. Leipzig von Genzsch & Heyse.

Blatt 2. Großes Lager, Auswärtige Bestellungen, Schnelle Lieferung, Klassiker, Prachtwerke, in allen Größen, Ansichten, Bilder, in Oelfarbendruck, Carl Lange's Buch- und Kunsthandlung, Berlin, Friedrichsstraße von Genzsch & Heyse. Der besten Werke ꝛc., an Kupfer ꝛc. werden prompt, aller irgend von J. Ch. D. Nies in Frankfurt a. M. Eleganten Einbänden, Reise-Literatur, Photographien, Panoramen von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. Colportagegeschäft, Zeitungsexpedition, sowie die Züge am Wort Berlin von W. Gronau. Aeußere Einfassung von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig. Innere Einfassung aus Schriftrollen von Genzsch & Heyse.

Druck. Blatt 1. mit Violetlack-Teigfarbe von Frey & Sening in Leipzig. **Blatt 2.** Ton, gemischt aus Weiß und einer Messerspitze Miloriblau. Aufdruck, Rothbrauner Lack von Frey & Sening.

Annoncen.

Soeben erschien in meinem Verlage und ist durch alle Buchhandlungen sowie **direct von mir** zu beziehen:

Die Buchdruckerkunst

in ihrem

technischen und kaufmännischen Betriebe.

Nach eigenen Erfahrungen und unter Mitwirkung bewährter Fachgenossen bearbeitet

und herausgegeben von

Alexander Waldow.

Herausgeber des Archiv für Buchdruckerkunst, Buchdruckereibesitzer in Leipzig.

Erster Band: Vom Satz.

61 Bogen groß Quart mit farbiger Linieneinfassung, Initialen und Titeln in Farbendruck, 126 erläuternden Abbildungen und einer großen Anzahl Satzbeispielen.

Preis brochirt Thlr. 7. In Prachtband mit Gold- und Reliefpressung Thlr. 8.
Einzelne Decken 20 Ngr.

(Die Decke enthält das Portrait Gutenbergs und das Buchdruckerwappen in Reliefdruck.)

Bauer'sche Gießerei

Schriftschneiderei, Schrift- und Stereotypen-Gießerei und mechan. Werkstätte

Frankfurt a. M.

Hartes Metall, Pariser System.

Meine **Sammlung naturgeschichtlicher Bilder, Collection von 52 biblischen Bildern, Rosenkranzbilder, Religiöse u. Grab-Vignetten, Wein- u. Speisekarten, Rechnungs- u. Faktura-Köpfe, Vignetten zu Pferdemarktplakaten, Tabaksetiquetten, Initialen in 8 Alphabeten und Zeitungs-Vignetten aus allen Genres** halte ich den Herren Interessenten stets bestens empfohlen. Proben stehen zu Diensten.

Stuttgart. **Otto Weisert,**
Galvanoplastische Anstalt.

Degener & Weiler's amerik. Tiegeldruckmaschinen

sind **gegenwärtig** in allen Nummern **mit und ohne Dampfeinrichtung** am **Lager,** können deshalb sofort geliefert werden. Atteste renommirter Firmen und illustrirter Prospect stehen auf Verlangen zu Diensten.

Buchdruck-Maschinen- und Utensilien-Handlung von

ALEXANDER WALDOW IN LEIPZIG.

P. P.

Bezugnehmend auf die Circulare der *Bauer'schen Giesserei* in Heft 7 und 8 dieses Blattes beehren wir uns Ihnen hiermit anzuzeigen, dass wir uns nunmehr unserer

Stempelschneiderei & Graviranstalt,

sowie dem Verkauf von **Original-Matrizen** mit allem Eifer widmen werden.

Im Besitze ***sämmtlicher*** Stahlstempel der Schriften der *Bauer'schen Giesserei*, welche auf den Probeblättern derselben gezeigt sind, geben wir Abschläge ab, auch werden wir bemüht sein, den bewährten Ruf unserer Schriften durch neue ebenbürtige Leistungen aufrecht zu erhalten.

Indem wir uns daher zur Lieferung von **Original-Abschlägen** bestens empfehlen, stehen Probeblätter jederzeit zu Diensten und zeichnen

Hochachtungsvoll

A. & C. Bauer (J. Ch. Bauer's Söhne)
in **Frankfurt a. M.**

Hugo Schmidt, Stuttgart,

vormals **Emil Ebner,**

empfiehlt seine große Auswahl

blanco Adreß- und Visitenkarten in Farbendruck.

Musterfortimente werden à 20 Sgr. **unter Nachnahme** und Musterbücher, schön arrangirt, mit Anwendung zu jeder Karte à 7 Thlr. abgegeben.

Robert Gysae

Oberlößnitz b. Dresden.

Fabrik von schwarzen u. bunten Buch- u. Steindruckfarben und Firnissen. Rußbrennerei.

Agenturen und Niederlagen:

Amsterdam, Berlin, Leipzig, Madrid, Neapel, New-York, Stockholm, Triest, Wien.

Den Herren Fabrikanten von **Buch- und Steindruckmaschinen** sowie von **Utensilien, Farben, Papieren etc.** empfehlen wir unsere Dienste zur Vermittelung des Absatzes ihrer Fabrikate in Italien.

Die besten Referenzen stehen uns zu Diensten.

Carlo Larcher & Co.
Mailand.
Via Durini Nr. 31.

Decoupir-Sägen

mit **Kreissäge** und **Bohrmaschine** verbunden, für Fußbetrieb, à 105 Thlr. empfiehlt allen Buchdruckereibesitzern, welche Stereotypie eingeführt, sowie auch allen Schriftgießereien letzterer Branche, als eine der **nothwendigsten Werkzeugmaschinen** die **Maschinenbauanstalt** von **Bernhard Nogatz, Berlin,** Verlängerte Oranienstraße 12.

Es wird auf gefällige Anfrage bereitwilligst nachgewiesen, wo diese Maschinen bereits mit Erfolg in Betrieb gesetzt worden sind.

Matter Carton **Visitenkarten „à la minute"** Elegante Schrift.

100 Stück zu 12 Sgr.

Versandt unter Nachnahme am Tage der Bestellung.

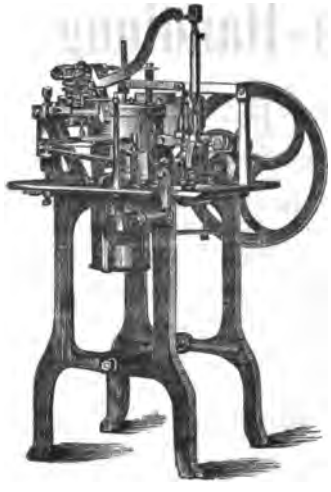
Grösse der Karten wie die Annonce.

Stuttgart. **Hugo Schmidt.**

Natur-Carton bunt 480 Bog. $^{18}/_{24}$ ca. 62 à $13^1/_2$ Thlr.
„ „ „ „ „ „ 80 „ $18^1/_2$ „
„ „ „ „ „ „ 100 „ $23^1/_2$ „

Ebenso **Kreidepapier** matt in gleicher Schwere und gleichem Preise liefert

Berlin. **A. Schmidt,**
Schönhauser Allee 130.



Albert Otto & Co.

Leipzig-Reudnitz

Maschinenbau-Anstalt und mechanische Werkstatt

liefern

Typen-Gießmaschinen

und alle zum **Schriftgießerei-Betrieb** nöthigen **Maschinen** und **Apparate** zu soliden Preisen.
Preisverzeichnisse stehen zur Verfügung.
Courante Maschinen sind stets auf Lager.

Kupfer-Clichés

von den zahlreichen Holzschnitten in „Ueber Land und Meer," „Illustrirte Welt," „Illustrirte Volkszeitung", „Müller's Kriegsgeschichte" ꝛc. ꝛc. werden fortwährend zum Preise von 1 Ngr. pro □ Centimeter abgegeben.

Stuttgart. **Eduard Hallberger.**

Sachs & Schumacher

in

Mannheim

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Fabrikate von

Holzschriften

in 800 verschiedenen Sorten, die täglich vermehrt werden: ferner Buchdruckereieinrichtungen, als:

Schriftkasten, Holzutensilien, Setzschiffen.

Muster, sowie illustrirte Preis-Courante stehen zu Diensten.. Preise billigst. Wiederverkäufern Rabatt.

Specialität: Musiknoten.

BRODSCHRIFTEN.

Galvanoplastik. EINFASSUNGEN.

JULIUS KLINKHARDT

(früher GUSTAV SCHELTER)

Schriftgiesserei

LEIPZIG

empfiehlt, als für **Buchdruckereien** und **Buchbindereien besonders vortheilhaft**, sein assortirtes **Lager von Schriften in ganzen und halben Packeten** zu billigsten Preisen. Probehefte mit Preisangabe stehen zu Diensten.

VIGNETTEN. Stereotypie.

TITELSCHRIFTEN.

Einrichtung ganzer Druckereien.

C. Kloberg, Leipzig,

Thalstraße 15.

Aeßstinglinien-Fabrik, Stereotypie, Gravir- und Galvanoplastische Anstalt.

Schriftgießerei Herd. Rösch,

früher **Ernst Otto & Krabs,**

(gegründet 1842)

Leipzig, Tauchaer Straße Nr. 17/18,

offerirt, gestützt auf ihr altbewährtes Renommée und die Empfehlung von Capacitäten der Buchdruckerei, alle zur Schriftgießerei selbst gehörigen, sowie damit verwandten Artikel unter Zusicherung exacter und prompter Bedienung.

Die Nies'schen Papier-Stereotypie-Apparate

sind die anerkannt einfachsten und billigsten

worüber aus Russland, der Türkei, Oesterreich, Schweiz, Frankreich, sowie aus allen Gegenden Deutschlands die besten Atteste vorliegen.

Diese Apparate sind derart zweckmässig construirt, dass sie für alle vorkommenden Fälle, sei es in Accidenz-, Werk- oder Zeitungsdruckereien, gleich nützlich zu verwenden sind. — Raumersparniss und bequeme Handhabung, schnelles und einfaches Trocknen und Giessen sind neben den billigen Anschaffungskosten die Vorzüge, welche diese Apparate in fast jeder Druckerei immer mehr nöthig machen.

Preis eines Apparates von 32 : 40 Ctm. innere **Rahmengrösse fl. 150.**
39 : 55 Ctm. i. R. „ **200.**
Dsgl. mit transport. Heerd **fl. 200 und 300.**

Jeder Frankfurt besuchende Setzer, welcher sich für mein Verfahren in der Papierstereotypie interessirt, resp. dasselbe unentgeltlich zu erlernen wünscht, ist zum Besuch freundlichst eingeladen.

Complette Einrichtungen von Buchdruckereien in jeder Grösse auf Pariser System übernimmt bei annehmbarsten Bedingungen die mit **den neuesten Erzeugnissen versehene Schriftgiesserei** von

J. Ch. D. Nies
in Frankfurt a. M.

Buchdruckmaschinen- und Utensilien-Handlung

von Alexander Waldow in Leipzig.

Hält stets **grosses Lager** von **Regalen** und **Kästen** aller Art, **Setzbretern, Schiffen, Winkelhaken, Tenakeln, Lampen** etc., kurz aller nur irgend für den Bedarf des Buchdruckers nothwendigen Utensilien. Selbst umfangreichere Bestellungen können demnach in den meisten Fällen **sofort ausgeführt werden. Completter Bedarf für 20 Setzer stets am Lager.**

Neue und gebrauchte, doch vollständig renovirte **Schnellpressen, Pressen, Glättpressen, Satinirmaschinen,** sowie besonders die so practischen **Tiegeldruck-Accidenzmaschinen** zum Preise von 310, 475 und 640 Thlr. sind **meist** am Lager oder können schleunigst geliefert werden.

Lager von **Unterdruckplatten, Rändern, Vignetten** aller Art. **Angeriebene** und **trockene Farben. Verdrucke** für **Diplome, Gedenktafeln, Adresskarten, Menus** im Ton-, Gold- und Farbendruck. **Hagemann's Seifenlauge.**

Ganze Druckereieinrichtungen mit allen erforderlichen Schriften können in kürzester Zeit geliefert werden. **Preiscourante** gratis und franco.

Ernst Stiehl,

Schriftgießerei, Stereotypie

und Galvanoplastische Anstalt

in Stuttgart,

liefert **Buchdruckerei-Einrichtungen** in bester Ausführung prompt und billigst.

Annehmbarste Bedingungen.

Die Holztypenfabrik

von

Nachtigall & Dohle in Aachen

empfiehlt ihre Holzschriften bester Qualität unter Garantie der größten Accurateſſe. Sehr reichhaltige Proben in deutschen, französischen, russischen, polnischen, böhmischen ꝛc. Schriftgattungen werden auf Wunsch prompt franco zugesandt.

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlich meine

Messinglinien-Fabrik

und meine

Mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.

Berlin, Belle-Alliance-Straße 88.

Hermann Berthold.

Frey & Sening

Fabrik von

Buch- und Steindruckfarben, Buch- und Steindruckfirnissen

Russbrennerei.

LEIPZIG

Comptoir: Carlstr. 6c. Fabrik: Mockauerstr.

Spezialität für Schriftgiesser!

C. Kisch, Mechanische Werkstätte

Berlin, Ackerstrasse № 91.

Die Anstalt unterhält eine ***Permanente Ausstellung*** von Maschinen und Hilfswerkzeugen ***eigener*** Construction für Schriftgiesser, zu deren Besichtigung sie einladet. Jede gewünschte ***Garantie*** für genaueste, sauberste und solideste Ausführung ertheilter Aufträge wird geboten.

Buchdruckwalzenmasse

in vorzüglichster Qualität empfiehlt billigst

Karl Lieber

Charlottenburg.

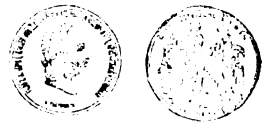
Inhalt des 10. Heftes.

Teigfarben der Fabrik von Frey & Sening in Leipzig. — Eine schwarze Stempelfarbe. — Ein Festtag im Hause König & Bauer zu Kloster Oberzell. — Die deutsche Papier-Industrie in der Wiener Weltausstellung. — Zur Geschichte der französischen Presse. — Verzeichniß derjenigen Mitarbeiter, welchen in Gruppe XII und XIII auf der Wiener Weltausstellung Medaillen zuertheilt worden sind. — Nachweisung arsenhaltiger Farben auf Papieren und Tapeten. — Erkenntnisse des Reichs-Ober-Handelsgerichts. — Neue Bestimmungen betreff des Wechselstempels. — Rechte und Pflichten gewerblicher Arbeiter. — Schriftprobenschau. — Mannichfaltiges. — Satz und Druck der Beilagen. — Annoncen. — 2 Blatt Schriftproben der Bauer'schen Gießerei und 1 Circulair von A. & C. Bauer in Frankfurt a. M. — 2 Blatt Schriftproben und 4 Blatt Polytypen von Wilhelm Gronau in Berlin.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 4 Thlr. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis vertheilt. Insertionen im Archiv werden gratis aufgenommen, doch nur von Firmen, welche das Archiv durch Beigabe von Schriftproben, Ueberlassung von Schriften ꝛc. unterstützen und angemessen in dem Anzeigeblatt (Insertionspreis 2 Ngr. pro Zeile in 1. Spalte) inseriren. Eine einmalige Gratisaufnahme im Archiv bedingt eine zweimalige Aufnahme im Anzeigeblatt u. s. f. Diese Bedingung stellen wir, damit letzteres Blatt nicht durch die Gratis-Aufnahme der Inserate im Archiv beeinträchtigt werde. Eine Verpflichtung zur Aufnahme uns für das Archiv zugehender Inserate können wir also nur unter Berücksichtigung obiger Bedingungen übernehmen, müssen uns auch eine etwaige Aufnahme nach der Reihenfolge des Eingangs und so weit es der dafür bestimmte Platz erlaubt, vorbehalten. — Beilagen für das Archiv in einer Auflage von 1200 Exemplaren werden jederzeit angenommen.

☛ Für complette Lieferung des **Anzeigeblattes** kann nur garantirt werden, wenn die Bestellung auf das Archiv bei **Beginn jeden Jahrgangs** aufgegeben wird.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.



FERDINAND MÜLLER

Holzbildhauer.

Frankfurt a. d. O.

1

Julius Ander's Pianoforte-Fabrik.

Flügel

Stutzflügel

und

Harmoniums.

Pianinos

Pianofortes

in

Tafelform.

Waldstrasse 9. **Dresden-Neustadt.** 9 Waldstrasse.

2

OELFARBEN- UND FIRNISS-FABRIK

VON

MÜLLER & HARTMANN

LEIPZIG.

... Heft 10 X. Band des Archivs für Buchdruckerkunst ... Graph. Kunst- und Verlags-Anstalt Alexander Waldow in Leipzig

GROSSES LAGER

der besten Werke aus allen Wissenschaften.

GROSSES LAGER

an Kupfer- und Stahlstichen, sowie Lithographien.

Deutsche
KLASSIKER
in
eleganten Einbänden.

Colportagegeschäft.

Photographien
in allen Grössen.
Ansichten von Berlin.

CARL LANGE'S
Buch- und Kunsthandlung
BERLIN

Friedrichsstrasse 13. Ecke der Französischen Strasse.

Illustrirte
PRACHT-WERKE.

Reise-Literatur.

Zeitungsexpedition.

Panoramen.

BILDER
in Oelfarbendruck.

AUSWÄRTIGE BESTELLUNGEN

werden prompt und billigst ausgeführt.

SCHNELLE LIEFERUNG

aller irgend erschienenen Werke.

Beilage zu Heft 10. X. Band des Archiv für Buchdruckerkunst. Blatt 2 Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig

Wilhelm Gronau's Schriftgießerei und Gravir-Anstalt in Berlin.

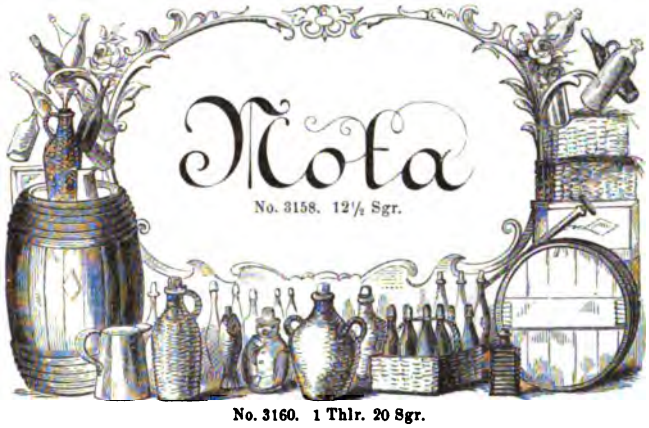
Die zum Schutz gegen Nachbildung deponirten Original-Erzeugnisse dürfen unbefugter Weise nicht nachgemacht werden.

No. 3150. 15 Sgr.

No. 3152. 15 Sgr.

No. 3155. 15 Sgr.

No. 3157. 15 Sgr.



No. 3160. 1 Thlr. 20 Sgr.

No. 3161. 1 Thlr. 20 Sgr.

(Galvanotypen 50 pCt. höher.)

Wilhelm Gronau's Schriftgießerei und Gravir-Anstalt in Berlin.

Medaillen der Wiener Welt-Ausstellung vom Jahre 1873.

Diese mit dem Rechte der Vervielfältigung erworbenen und von mir noch mit aller Sorgfalt aufgearbeiteten Medaillen dürfen unbefugter Weise nicht nachgemacht werden.

No. 3168. F. à 15 Sgr.

No. 3168. M. à 15 Sgr.

No. 3168. A. à 15 Sgr.

No. 3168. A. F. à 1 Thlr.

No. 3168. G. à 15 Sgr.

No. 3168. V. à 15 Sgr.

No. 3168. K. à 15 Sgr.

No. 3169. A. à 1 Thlr.

No. 3169. A. F. à 2 Thlr.

No. 3169. G. à 1 Thlr.

No. 3169. M. à 1 Thlr.

No. 3169. K. à 1 Thlr.

No. 3170. A. à 1 Thlr. 15 Sgr.

No. 3169. F. à 1 Thlr.

No. 3169. V. à 1 Thlr.

No. 3170. F. à 1 Thlr. 15 Sgr.

No. 3170. A. F. à 3 Thlr.

No. 3170. K. à 1 Thlr. 15 Sgr.

No. 3170. M. à 1 Thlr. 15 Sgr.

No. 3170. G. à 1 Thlr. 15 Sgr.

No. 3170. V. à 1 Thlr. 15 Sgr.

Bemerkungen.

Die Nummern dienen zur Bezeichnung der 3 Grössen und die Buchstaben bedeuten A = Avers, F = Fortschritt, G = Geschmack, K = Kunst, M = Mitarbeiter und V = Verdienst. Von den Doppel-Medaillen ist hier nur 1 Sorte für Fortschritt gezeigt; es werden jedoch auch die für Geschmack, Kunst, Mitarbeiter und Verdienst in gleicher Weise zusammengesetzt geliefert.

(Galvanotypen 50 pCt. höher.)

Geschnitten von A. & C. Bauer. Matrisen sind durch uns zu beziehen.

ALBION.

No. 470. Canon (Corps 96). Min. 25 Pfund à fl. 1. 45.

Romeo und Julie

Schiller Orpheus in der Unterwelt Luther

Factura 54 Nota 27 Rechnung

Bauer'sche Giesserei in Frankfurt a. M.

Carl Knatz'sche Druckerei in Frankfurt a. M.

Antiqua Titelschriften.

Neueste fette Cursiv.

Perl	fette	Cursiv	Corps	5	№ 740
Nonpareille	"	"	"	6	" 741
Petit	"	"	"	8	" 742
Garmond	"	"	"	10	" 743
Cicero	"	"	"	12	" 744

Neueste schmale englische Antiqua.

Nonpareille	neueste	schmale	engl. Ant.	Corps 6	№ 707
Petit	"	"	"	" 8	" 708
Garmond	"	"	"	" 10	" 709
Cicero	"	"	"	" 12	" 710
Mittel	"	"	"	" 14	" 711
Tertia	"	"	"	" 16	" 712

Brillant-Grotesque.

Brillant-Grotesque Corps 2.

Neueste schmale Grotesque.

Nonpareille	neueste	schmale	Grotesque	Corps 6	№ 150
Petit	"	"	"	" 8	" 151
Garmond	"	"	"	" 10	" 152
Cicero	"	"	"	" 12	" 153
Mittel	"	"	"	" 14	" 154
Tertia	"	"	"	" 16	" 155
Text	"	"	"	" 20	" 156
Doppelmittel	"	"	"	" 28	" 157

Breite Grotesque.

Nonpareille	breite	Grotesque	Corps	6	№ 690
Petit	"	"	"	8	" 691
Garmond	"	"	"	10	" 692
Cicero	"	"	"	12	" 693
Mittel	"	"	"	14	" 694
Tertia	"	"	"	16	" 695
Text	"	"	"	20	" 696
Doppelmittel	"	"	"	28	" 697

Neue Egyptienne.

Nonpareille	neue	Egyptienne	Corps	6	№ 312
Petit	"	"	"	8	" 313
Garmond	"	"	"	10	" 314
Cicero	"	"	"	12	" 315

Nonpareille Einfassungen und Untergrund.

№ 1000, 1001, 1004, 1005, 1006, 1007, 1008, 1010, 1011, 1012, 1013, 1014, 1015, 1021, 1022, 1024, 1027, 1028, 1031, 1032, 1033, 1036, 1043, 1044, 1045, 1046, 1047, 1049, 1051, 1052, 1053, 1054.

Cicero Einfassung (Trauer-Einfassung).

№ 1103 und 1104.

1½ Cicero Untergrund.

№ 1102.

Fantasie-Einfassung.

№ 1064, 1065, 1067, 1068, 1069, 1071, 1072, 1073, 1074, 1077.

Fantasie-Einfassung Lit. B.

№ 1090, 1096, 1097, 1100.

Lichte Hände.

Nonpareille	eine	rechte	und	eine	linke
Petit	"	"	"	"	"
Garmond	"	"	"	"	"
Cicero	"	"	"	"	"

Schwarze Hände.

Nonpareille	eine	rechte	und	eine	linke
Petit	"	"	"	"	"
Garmond	"	"	"	"	"
Cicero	"	"	"	"	"

ferner diverse **Zeichen** etc. wovon Probe erscheint.

Wilhelm Gronau's

Schriftgießerei, Gravir-Anstalt und Stereotypie in Berlin.

Moderne halbfette Fractur.

Min. 14 Pfd. Mittel. Pfd. 26 Sgr.

Adler Carlos Danzig Baum
Finnland Edikt Grant Insel Hannover
1234567890
ABCDEFGHIJKLMNOPR

Min. 15 Pfd. Tertia. Pfd. 24 Sgr.

Baden Colon Arnica Dunst
Indien Mammon Oleander Humor
1234567890
ABCDEFGHIJKLMNOP

Min. 16 Pfd. Text. Pfd. 24 Sgr.

Rheinland Norderney
Iduna Dezem Alexis Florin
Laube Ulm Mund

Min. 18 Pfd. Doppelcicero. Pfd. 24 Sgr.

Paris Adler Justiz
Brigitte Hübner Murillo
Simon Ostern

Min. 20 Pfd. Doppelmittel. Pfd. 23 Sgr.

Anwendung Bank Convention
Festons Geograph Dioskuren Einfluß
Magyar Incideuz Kamisol

Min. 22 Pfd. Drei Cicero. Pfd. 21½ Sgr.

Weinlaub Pantomimik Buntdruck
243 5169 870
Schiller Museum Haendel

(Diese, sowie die vorhergehenden 6 Grade Nonpareil bis Cicero sind Original-Erzeugnisse meiner Schriftgießerei.)

Wilhelm Gronau's Schriftgiesserei in Berlin.

Original-Erzeugnisse meiner Schriftgiesserei.

No. 629. (Petit.) — Pfd. 1 Thlr. 12½ Sgr. — Min. 5 Pfd. (Mit Ziffern.)

Die hohe Stufe, welche die Buchdruckerkunst unter den Erfindungen des menschlichen Geistes einnimmt, hat die Ehre, die Geburtsstätte derselben zu sein, zum Gegenstand eines lebhaften noch nicht beendigten Streites gemacht, seit Strasburg, besonders aber seit Harlem es sich angelegen sein ließ, die Stadt Mainz aus ihrem früher unbestrittenen ausschließlichen Besitz, der von Harlem sogar als ein unred-

No. 630. (Corpus.) Pfd. 1 Thlr. 7½ Sgr. — Min. 7 Pfd. (Mit Ziffern.)

Die hohe Stufe, welche die Buchdruckerkunst unter den Erfindungen des menschlichen Geistes einnimmt, hat die Ehre, die Geburtsstätte derselben zu sein, zum Gegenstand eines lebhaften noch nicht beendigten Streites gemacht, seit Strasburg, besonders aber seit Har-

No. 631. (Cicero.) — Pfd. 1 Thlr. 2½ Sgr. — Min. 8 Pfd. (Mit Ziffern.)

Caper Mond Kirchenstaat Leben Jäger
Xenes Ball Quitzow 5970 Hexach 6238 Freiheit Zeit Uranios
Thermometer Xylograph Producte Dänemark Griechenland

No. 632. (Mittel.) — Pfd. 1 Thlr. — Min. 10 Pfd. (Mit Ziffern.)

Die hohe Stufe, welche die Buchdruckerkunst unter den Erfindungen des menschlichen Geistes einnimmt, hat die Ehre, die Geburtsstätte derselben

No. 633. (Tertia.) — Pfd. 27½ Sgr. — Min. 12 Pfd. (Mit Ziffern.)

Die hohe Stufe, welche die Buchdruckerkunst unter den Erfindungen des menschlichen Geistes einnimmt, hat die Ehre, die Geburts-

No. 634. (Text.) — Pfd. 25 Sgr. — Min. 12 Pfd. (Mit Ziffern.)

Die hohe Stufe, welche die Buchdruckerkunst unter den Erfindungen des menschlichen Geistes einnimmt, hat die Ehre, die

No. 635. (Doppelcicero.) — Pfd. 25 Sgr. — Min. 14 Pfd. (Mit Ziffern.)

Flandern Mastricht Leonhard
Antwerpen Cairo Bonifacius

No. 636. (Doppelmittel.) — Pfd. 25 Sgr. — Min. 14 Pfd. (Mit Ziffern.)

Weichsel Kolmar Geldern
Norwegen Eid Tanzkunst

No. 637. (Drei Cicero.) — Pfd. 22½ Sgr. — Min. 16 Pfd. (Mit Ziffern.)

Wachtstube 235689 Sagenbuch
Geometer Ermeland

No. 638. (Vier Cicero.) — Pfd. 22½ Sgr. — Min. 18 Pfd. (Mit Ziffern.)

Damokles Volksbank Humboldt

(Mit einem Aufschlage von 15 pCt.)

1841 1842 1843 1842 1841

Min. 14 Pfd. **Phantasie-Einfassung No. 1841—1843.** Pfd. 25 Sgr.

Wilhelm Gronau's Schriftgießerei und Gravir-Anstalt in Berlin.

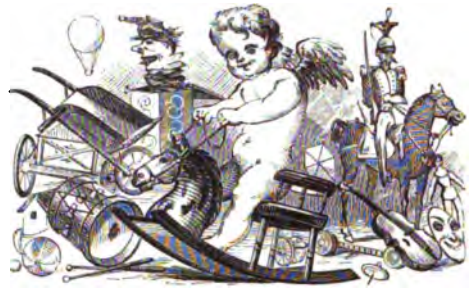
Die zum Schutz gegen Nachbildung deponirten Original-Erzeugnisse dürfen unbefugter Weise nicht nachgemacht werden.

No. 3115. 1 Thlr. 20 Sgr.

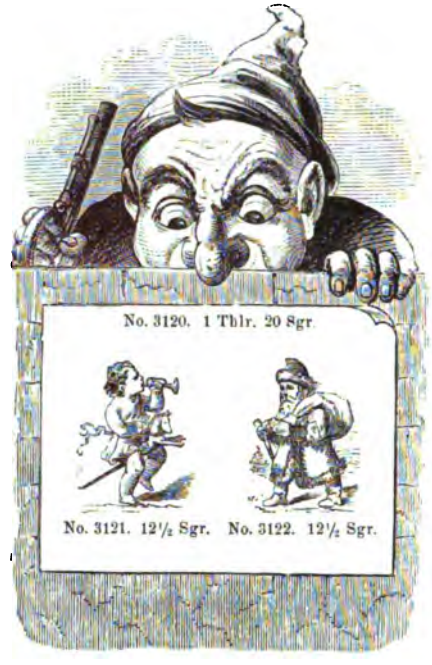
No. 3116. 12½ Sgr.

No. 3117. 12½ Sgr.

No. 3118. 1 Thlr. 5 Sgr.



No. 3119. 1 Thlr. 5 Sgr.



No. 3120. 1 Thlr. 20 Sgr.

No. 3121. 12½ Sgr.

No. 3122. 12½ Sgr.

No. 3123. 2 Thlr.

No. 3124. 2 Thlr.

No. 3125. 15 Sgr.

No. 3126. 2 Thlr. 15 Sgr.

No. 3127. 15 Sgr.

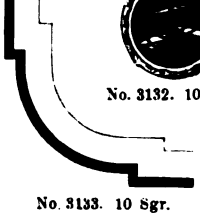
No. 3128. 2 Thlr.

No. 3129. 2 Thlr.

No. 3130. 2 Thlr.

No. 3131. 2 Thlr.

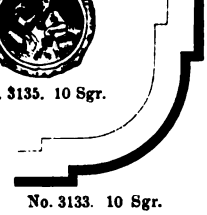
No. 3132. 10 Sgr.



No. 3133. 10 Sgr.

No. 3134. 2 Thlr.

No. 3135. 10 Sgr.

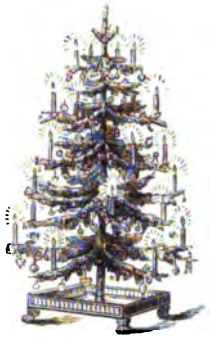


No. 3133. 10 Sgr.

(Galvanotypen 50 pCt. höher.)

Wilhelm Gronau's Schriftgießerei und Gravir-Anstalt in Berlin.

Die zum Schutz gegen Nachbildung deponirten Original-Erzeugnisse dürfen unbefugter Weise nicht nachgemacht werden.



No. 3136 20 Sgr.

No. 3137. 15 Sgr.

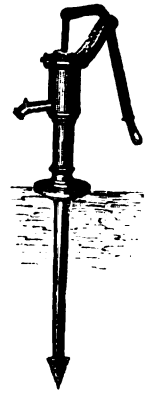
No. 3138. 15 Sgr.

No. 3139. 10 Sgr.

No. 3140. 20 Sgr.

No. 3141. 1 Thlr. 15 Sgr.

No. 3142. 4 Thlr.



No. 3143. 20 Sgr.

No. 3144. 10 Sgr.

No. 3145. 15 Sgr.

No. 3146. 12½ Sgr.

No. 3147. 1 Thlr.

No. 3148. 1 Thlr.

No. 3149. 1 Thlr.

(Galvanotypen 50 pCt. höher.)

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

10. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. **Heft 11.**

Der Text des Archiv ist aus den uns zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten neuen Fracturschriften von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. gesetzt.

Die Papierfabrication.

(Fortsetzung.)

Es kann nicht in unserer Absicht liegen, eine ausführliche Beschreibung der verschiedenen Vorrichtungen zu geben, welche hier in Betracht kommen; ebensowenig ist es unserer Aufgabe entsprechend, an diesem Platze Dasjenige zu berücksichtigen, was sich auf die physikalischen Gesetze, welche hier zur Geltung kommen, bezieht; nur so viel sei uns gestattet, daß wir mit wenigen Worten der einzelnen Arten jener hydraulischen Motoren gedenken. Betrachten wir hierbei zunächst die Wasserräder, so unterscheiden wir hier zwei Hauptarten, nämlich solche, die sich um eine wagrechte Welle bewegen und solche, denen eine senkrechte Axe als Drehpunkt dient. Die zu der ersten Classe gehörenden Räder sind die eigentlichen Wasserräder, welche im Freien zu beobachten unserem Auge tagtäglich Gelegenheit geboten ist. Daß diese in drei Unterarten zerfallen, nämlich in oberschlächtige, mittelschlächtige und unterschlächtige, je nachdem sich der Punct, an welchem das Wasser mit den Rädern in Berührung kommt, oberhalb oder unterhalb der Peripherie der letzteren oder auch in der Mitte derselben befindet, setze ich als bekannt voraus.

Weniger häufig hat man Gelegenheit diejenigen Wasserräder zu beobachten, welche eine verticale Axe besitzen. Man nennt dieselben in der Kunstsprache Turbinen; auch hier übergehe ich diejenigen Momente, welche zur Herstellung solcher die Veranlassung gaben und die verschiedenen Einrichtungen, welche sich an denselben befinden und füge nur einige Worte hinzu über die Vortheile, welche diese uns vor jenen darbieten. Da sich dieselben auch unter dem Wasser bewegen können, so behindern weder Ueberfluthungen noch Frost ihre Bewegung und setzen uns daher in den Stand, die durch sie in Bewegung gesetzten Maschinen auch während jener Zufälligkeiten fortarbeiten zu lassen. Während sie weniger Platz einnehmen als die senkrechten Wasserräder, können sie mit verhältnißmäßig bedeutender Geschwindigkeit getrieben werden, wodurch die Bewegungsübertragung nicht unwesentlich vereinfacht wird. Eine mit den verschiedenen Verbesserungen versehene Turbine giebt einen Nutzeffect von 75 Procent von dem theoretischen oder absoluten Betrage der Kraftwirkung.

Es bliebe uns nun noch übrig der sogenannten Wassersäulen- oder Kolbenmaschinen zu gedenken. Die wesentliche Eigenthümlichkeit derselben besteht darin, daß bei ihnen das Wasser, welches die Bewegungen hervorbringen soll, in Gestalt einer Wassersäule auf einen Kolben drückt, der in einem Cylinder beweglich ist. Dadurch wird jenem eine hin- und hergehende Bewegung mitgetheilt und diese auf die damit in Verbindung stehenden Maschinen fortgeleitet. Auch hier giebt es verschiedene Vorrichtungen, durch welche dieses Auf- und Niederbewegen zu Stande gebracht wird, jedoch sind dieselben meist so complicirter Art, daß kurze Andeutungen nicht genügend sein können, ein völliges Verständniß über diesen Punct herbeizuführen.

Von Tag zu Tag wird das Wasser als solches mehr und mehr aus seinem Berufe, die bei der Papierfabrication erforderlichen Maschinen in Bewegung zu setzen, verdrängt, durch die Anwendung der Dampfkraft. Wenngleich schon in den ältesten Zeiten die Dampfform des Wassers zur Bewegung sehr einfach construirter Apparate verwendet wurde, so geschah dies doch nur mit sehr geringem Erfolge, da damals diejenigen Apparate nicht vorhanden waren, welche zur vollständigen Ausnutzung der bei der Verwandlung des Wassers in Dampf sich entwickelnden Kräfte erforderlich sind. Wie ganz anders ist dies in unseren Zeiten, in denen die Dampfkraft in der Mechanik eine

ebenso bedeutende Rolle spielt, wie z. B. die Buchdruckerkunst bei der Entwickelung des geistigen Lebens. Wie beschränkt auf Ort und Zeit war die Verwendung des tropfbar flüssigen Wassers als Motor und wie unbeschränkt sind wir, wenn wir dasselbe in dampfförmigem Zustande zu unserem Nutzen gebrauchen wollen. Wie das Wasser in Dampf verwandelt wird, weiß ein Jeder, und welch ein großer Raum von einer kleinen Wassermenge, die in jenen Zustand versetzt worden ist, ausgefüllt werden kann, kann man jederzeit beobachten. Geschieht der Uebergang des Wassers in Dampfform in einem großen unbegränzten Raume, so macht sich allerdings die hier zu Tage kommende Kraft nicht geltend; anders ist es jedoch, wenn das Bestreben des Dampfes, sich auszubreiten, verhindert wird. In diesem Falle wird auf alle Theile der Wände, zwischen denen das siedende Wasser eingeschlossen ist, ein bedeutender Druck ausgeübt, und wenn diese nicht stark genug sind, diesen auszuhalten, so wird ein Auseinanderbersten derselben die Folge sein. Leitet man nun die sich entwickelnden Dämpfe durch eine angebrachte Oeffnung aus jenem Raume hinaus, so werden sie mit einer gewissen Vehemenz entweichen und, wenn sie auf einen Gegenstand stoßen, welcher fortbewegt werden kann, diesen vor sich hertreiben. Eine solche Vorrichtung findet man überall da, wo der Dampf als Bewegungsmittel benutzt wird. Diejenigen Räume, in denen der Dampf erzeugt wird, nennt man die Dampfkessel. Dieselben werden aus starkem Eisenblech angefertigt und vor dem Gebrauche prüft man genau, einen wie hohen Grad von Druck die Wände derselben auszuhalten im Stande sind.

Was die Oefen und Feuerungen anlangt, die mit den Dampfkesseln selbstverständlich im nächsten Zusammenhange stehen, so kommen hier verschiedene sehr wesentliche Erfordernisse zur Geltung, die theils in der größtmöglichsten Erzeugung der Hitze, theils in der richtigen Leitung der letzteren liegen, nämlich so, daß möglichst viel davon verwendet und an das Wasser abgegeben werde, und noch manche andere Nebenumstände. Auf eine eingehende Beschreibung der Kessel- und Feuerungsvorrichtungen können wir uns natürlich hier nicht einlassen, da uns dies von unserem eigentlichen Ziele etwas zu weit entfernen würde und wir müssen auf solche Bücher hinweisen, die sich speciell mit dergleichen beschäftigen.

Ist das in einem Dampfkessel enthaltene Wasser bis zum Siedepunkte erhitzt worden, so verwandelt sich dasselbe, wie wir wissen, in Dampf. Dieser verläßt durch ein Ausflußrohr den Kessel, gelangt in einen Cylinder, in welchem sich ein Kolben befindet, der durch das Einströmen des ersteren in Bewegung gesetzt wird und diese Bewegung auf die in Betrieb zu setzenden Apparate weiter leitet. In welcher Weise dies geschieht, kann man tagtäglich an Locomotiven und anderen Dampfmaschinen mit eigenen Augen betrachten.

So wenig wir auch über die Betriebskräfte, welche bei der Papierfabrication zur Verwerthung kommen, berichteten, so erscheint uns dieses doch für genügend.

Die Materialien, welche bei der Papierfabrication verwendet werden.

Die Lumpen und deren Vorbereitung.

Die Lumpen oder technisch gesagt „die Hadern" bilden das hauptsächliche Rohmaterial bei der Bereitung des Papieres. Mit der tagtäglichen Zunahme des Papierverbrauches wird selbstverständlich der Bedarf an diesen Rohstoffen gleichfalls ein größerer und da auf der anderen Seite von diesen verhältnißmäßig nicht mehr producirt wird als früher, so ist die nächste Folge, daß jene Abfälle immer theurer und theurer werden mußten, ja, daß sogar ein großer Mangel an solchen eintreten mußte, und daß dieser mehr und mehr sich verschlimmern wird. Daß hieraus bei der, wie wir schon erwähnten, sich immer steigernden Papierproduction schließlich eine Calamität eintreten wird, welche, wenn nicht rechtzeitig Ersatzmittel entdeckt oder erfunden werden, unabsehbare Folgen haben wird, ist unzweifelhaft. Schon jetzt genügt in keinem der cultivirteren Länder das in ihnen gesammelte Quantum dieses Rohmateriales und man ist aus diesem Grunde schon längst gezwungen, diejenigen Länder zu Hilfe zu nehmen, welche noch nicht auf der Höhe der Cultur stehen. Jedoch auch diese Quelle wird einst versiegen und, dies berücksichtigend, hat man sich besonders in der neuesten Zeit veranlaßt gefühlt, Surrogate für jenes zu finden. Wie weit man in dieser Hinsicht gediehen, zu welchen Resultaten man gelangte, werden wir weiter unten näher beleuchten.

Von den Hadern, welche bei der Papierfabrication zur Verwendung kommen, bevorzugt man vor allen die leinenen und baumwollenen. Wie im Handel oft genug Baumwolle für Leinwand betrügerischer Weise ausgegeben wird, so geschieht dies auch hier und es ist ein unbedingtes Erforderniß für den Papierfabricanten, Mittel und Wege zu kennen, mit Hilfe deren er im Stande ist, sich vor einem solchen Gebahren zu schützen. Nicht das bloße Befühlen oder in Augen-

scheinnehmen der betreffenden Lumpen genügt hierzu, sondern es ist eine längere Uebung und Erfahrung nothwendig, wenn man hier zu seinem Ziele gelangen will. Eine fernere Täuschung seitens der Verkäufer von Hadern besteht darin, daß dieselben die letzteren, um ihr Gewicht zu erhöhen, möglichst feucht zu machen suchen, theils durch Aufbewahren dieser Stoffe an feuchten Orten, theils auch durch directes Befeuchten mit Wasser. Durch eine solche Behandlung kann eine Gewichtszunahme von 5 — 20% bewirkt werden. Auch durch Beifügung von differenten Stoffen sucht man das Gewicht zu mehren und man muß diese vor dem Ankaufe jener erst zu entfernen suchen, damit man nicht später sich getäuscht sieht.

Die Hadern gelangen in die Papierfabrik entweder gänzlich unsortirt als sogenannte „Landhadern" oder sie sind bereits oberflächlich in mehrere Sorten eingetheilt. Die erste Manipulation, welche mit ihnen an Ort und Stelle vorgenommen wird, ist das Sortiren. Vor allem werden die farbigen von den weißen getrennt, ferner die leinenen von den baumwollenen und dergleichen. Jedoch dieses genügt noch nicht den Anforderungen, welche bei der Bereitung eines guten Papiers gemacht werden, und in Folge dessen muß man auch Rücksicht auf die verschiedenen Qualitäten der Hadern nehmen und die gröberen Gewebe von den feineren trennen. Jemehr Sorgfalt auf dieses Sortiren verwendet wird, mit um so größerer Bestimmtheit kann man auf die Güte des herzustellenden Papiers rechnen. Die Zahl der verschiedenen Sorten variirt in den einzelnen Fabriken; in einigen derselben zählt man 25—30 und noch mehr verschiedene Lumpenarten. Von großer Wichtigkeit ist ferner das Befreien der Hadern von solchen Gegenständen, welche zufällig zwischen denselben sich befinden, mögen dies nun Steinchen, Knöpfe, Nägel, Häkchen oder dergleichen sein, denn solche beschädigen bei der späteren Verarbeitung die Maschinen. Am zweckmäßigsten geschieht das Sortiren der Lumpen auf einem Tisch von 4 — 6 Quadratfuß Oberfläche, der mit einem Drahtgitter und zur Aufnahme des abfallenden Schmutzes mit einem darunter befindlichen Schiebkasten versehen ist. In der Mitte des Tisches befindet sich dann noch ein Messer oder eine Sense von etwa 1 Fuß Länge, während rechts ein hölzerner Kasten neben dem Tische steht mit verschiedenen Abtheilungen, die den abzuscheidenden Sorten entsprechen. Gewöhnlich arbeitet an jedem solchen Tische nur eine Arbeiterin; zuweilen aber sind die Tische auch etwas größer und dann stehen sich zwei Arbeiterinnen gegenüber. In dieser Weise sind gewöhnlich die Sortirsäle der englischen Papierfabriken eingerichtet. Dagegen finden sich anstatt der Tische in den deutschen und französischen Fabriken meist lange Tafeln, die ebenfalls mit Drahtgittern versehen sind. Die Arbeiterinnen stehen da neben einander und haben die zur Aufnahme der sortirten Lumpen bestimmten Kästen hinter sich. Sind dann diese Kästen gefüllt, so werden die Lumpen aus denselben in Körbe geschüttelt und nachdem sie wiederum gewogen worden sind, nach dem Magazin gebracht. Da die oben genannten Bestandtheile nicht wohl durch eine Maschine zu entfernen sind, so wird wohl die Handarbeit aus dem Sortirsaal nie ganz entfernt werden. Man verwendet zu dieser Arbeit vorzugsweise Frauen, da diese nicht allein wohlfeiler, sondern auch besser als Männer zu derartigen Verrichtungen geeignet sind.

Nachdem die Lumpen nun in der angegebenen Weise sortirt sind, steht ihnen eine neue Behandlung bevor. Dieselben werden nämlich in möglichst gleichgroße Stücke zerschnitten, da eine annähernde Gleichheit hinsichtlich der Größe zur Bereitung eines guten Papieres ebenso nothwendig ist, wie eine Uebereinstimmung in der Quantität. Dieses Zerschneiden des Rohmaterials wird in folgender Weise in der Regel vorgenommen: Das dazu dienende Messer wird gewöhnlich nicht mit der Hand geführt, sondern es ist aufrecht stehend auf dem Tische befestigt, an dem der Arbeiter sitzt. Es ist von sichelförmiger Gestalt, und zwar ist die concave Seite der Arbeiterin abgewendet und diese Seite stellt die sehr scharf geschliffene Schneide dar. Mit beiden Händen faßt man die Lumpen an zwei ziemlich nahe aneinander gelegten Punkten, legt sie angespannt quer über das Messer und zieht sie ein wenig gegen sich an der Scheide entlang hin.

Das Zerschneiden mit der Hand bietet allerdings manchen Vortheil dar, besonders den, daß die Arbeiterin etwaige beim Reinigen übersehene Theile leicht entfernen kann, jedoch ist die Arbeit zu wenig fördernd und schließlich kostspieliger als wenn jene Manipulation durch eine Maschine verrichtet wird. Eine solche nennt man den Lumpenschneider und solche werden vielfach, besonders in größeren schneller und billig arbeitenden Fabriken, vorgefunden. Diese Maschine ist eine deutsche Erfindung aus der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. Man kann sie vielleicht mit einer großen Häcksel- oder einer Tabakschneide-Maschine vergleichen. Ihr wesentlichster Theil ist eine Messerklinge, die an einem in senkrechter Richtung auf und niederlaufenden Hebel befestigt ist. Eine solche Maschine ist von ziem-

lichem Umfange, denn sie zieht sich durch zwei Stockwerke des Fabrikgebäudes hindurch. Im unteren Theile befindet sich eine Welle, die von einem Stirn- oder Kammrade getrieben wird und in der Minute etwa 150 Umläufe macht. Mit dieser Welle steht nun ein Krummzapfen in Verbindung, mit dem wieder eine Kurbelstange in auf- und niedergehender Bewegung erhalten wird. Das Messer wird nun an der Stange durch zwei Haken festgehalten und macht diese Bewegung in gleicher Weise mit. Dieses Messer streift dabei an einem zweiten vorbei und die zwischen beide gelangenden Lumpen werden so, ähnlich wie mit einer Scheere, bearbeitet. Um die Lumpen hierher kommen zu lassen, ist eine geeignete Vorrichtung, die Hadernlade angebracht, welche dies bewerkstelligt. Gewöhnlich werden die Lumpen nach dem ersten Zerschneiden noch einmal in die Maschine gebracht, um sie recht vollständig zu zerkleinern.

Auf das Zerschneiden folgt nun die trockene Reinigung durch das Sieben, wodurch die lose anhängenden Unreinlichkeiten entfernt werden, worauf dann die Lumpen, um die fester daran haftenden Schmutztheile ebenfalls noch zu beseitigen, gewaschen werden. Zur trockenen Reinigung kommen die Lumpen zunächst auf die Sieb- oder Stäubmaschine. Die einfachste Art einer solchen Vorrichtung, besteht in einer Trommel, welche horizontal liegt und eine prismatische Gestalt mit sechs bis acht Seitenflächen hat. Diese Seitenflächen bestehen aus Drahtgittern und die Länge der Trommel beträgt etwa 7 Fuß, ihre Weite 2,5 bis 3 Fuß. Die Lumpen werden durch eine Seitenöffnung in diesen Apparat gebracht und die Trommel wird um ihre Achse gedreht, wobei die zu entfernenden Theile durch die Löcher des Gitters herausgeworfen werden. Um das Ganze ist ein hölzerner Mantel angebracht, der eine Oeffnung besitzt, die in das Freie führt, damit die Staub- und Schmutztheile nicht im Arbeitsraume sich anhäufen können, sondern aus dem Gebäude herausgefördert werden. Statt dieser Maschine mit sich drehender Trommel sind auch solche mit feststehender im Gebrauch. In einer solchen werden die Lumpen durch Rütteln und Schütteln untereinandergeworfen und durch im Trommelraume sich befindliche Stäbe auseinander gehalten und so ebenfalls und vielleicht noch gründlicher gereinigt.

Eine andere Art dieser Reinigungmaschine ist der sogenannte Lumpenwolf. Dieser besteht ebenfalls aus einer großen Trommel, welche liegt und acht mit Drahtgitter versehene Seiten trägt. Die hindurchgehende Achse ist mit vielen Stäben besetzt, die beinahe die Wandung der Trommel erreichen. Achse und Trommel werden in eine drehende Bewegung gesetzt; die der ersteren ist jedoch eine schnellere als die der letzteren und auf diese Art und Weise werden die in die Maschine gebrachten Lumpen ganz außerordentlich geschüttelt und so von ihren Anhängseln befreit.

Der Abgang, den die Lumpen durch die bisher geschilderten Vorgänge der Verarbeitung erleiden, erreicht eine Höhe von 6—10 Procent. Gleichwohl wird aber vielfach sogar jetzt noch eine wiederholte Durchsicht der gereinigten Lumpen vorgenommen, um etwa vorgekommene Fehler zu verbessern und deren nachtheilige Folgen zu verhüten.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Maschinenmeisterschule.

Schon mehrmals ist in neuerer Zeit der Versuch gemacht worden, Lehranstalten für Maschinenmeister zu errichten, es ist jedoch unseres Wissens nie zu einer erfolgreichen Thätigkeit dieser Anstalten gekommen, so sehr sich auch das Bedürfniß darnach geltend gemacht und so viele Lernbegierige auch existiren mögen.

Fragen wir uns nach den Ursachen, welche diesen Mißerfolgen zu Grunde liegen, so müssen wir annehmen, daß es allein die Opfer sind, welche die meist unbemittelten Gehülfen bringen müssen, wollen sie eine solche Schule besuchen. Sie müssen meist ein, wenn auch nicht hohes Honorar zahlen, müssen sich, wollen sie etwas Ordentliches lernen, Monate lang in der Schule aufhalten und während dieser Zeit ihren Unterhalt selbst bestreiten.

Unzweifelhaft wäre es eine große Wohlthat, wenn eine solche Anstalt in Zukunft zur Lebensfähigkeit gelangte, denn der Mangel an gut geschulten Maschinenmeistern macht sich von Tag zu Tag mehr geltend, weil der Aufschwung, welchen unsere Kunst genommen, ein so bedeutender ist, daß Hunderte von Maschinen in den letzten Jahren zur Aufstellung gelangten.

Was mag aus manchen dieser Maschinen unter den Händen ungeübter und nachlässiger Maschinenmeister geworden sein?

Daß diesem Mangel an tüchtigen Maschinenmeistern auf irgend eine Weise Abhülfe geschafft werden muß, ist unzweifelhaft, wir müssen deshalb allen und jeden Versuch zur Erreichung dieses Zieles, wenn es

nur einige Aussichten auf Erfolg bietet, mit Freuden begrüßen.

Wie wir aus einem uns von der Schnellpressenfabrik Frankenthal, Albert & Co., zugegangenen, unserem heutigen Heft beiliegenden Prospect ersehen, hat diese Firma die Absicht, ein derartiges Unternehmen ins Werk zu setzen und wir billigen den Weg, den die Unternehmer zur Erreichung ihres Zieles einschlagen, in allen Theilen.

Da nämlich doch den Buchdruckereibesitzern durch die vermehrte Möglichkeit der Beschaffung von Maschinenmeistern in erster Linie gedient wird, so wenden sich die Unternehmer auch gerade an sie um Unterstützung ihres Vorhabens, indem sie von Jedem, der sich für das Unternehmen interessirt, einen einmaligen Beitrag von Thlr. 5 Pr. Crt. beanspruchen, wogegen sie sich, sobald mindestens 500 Buchdruckereibesitzer beigetreten sind, verpflichten, die Maschinenmeisterschule zu eröffnen, in derselben bevorzugterweise die durch die Beigetretenen empfohlenen Personen aufzunehmen, ihnen binnen fünf Jahren die Vermittelung von Maschinenmeistern, ausschließlich der absoluten Auslagen ganz unentgeltlich zu besorgen und sie unter Nichtberücksichtigung Derjenigen, die dem Unternehmen nicht beipflichten, immer in erster Linie zu befriedigen.

Von diesen Letzteren ist für jedesmalige Vermittelung oder Zuweisung eines Maschinenmeisters eine Gebühr von 2 Thlr. in Aussicht genommen, ein Betrag, der unseres Erachtens nach viel zu niedrig gegriffen ist, da die eines Maschinenmeisters bedürfenden Druckereien sehr gern das Doppelte zahlen werden, wenn ihre Wünsche zu ihrer Zufriedenheit erfüllt werden können.

Entgegen den früheren Ideen, nach welchen die Maschinenmeister nur in Buchdruckereien gebildet wurden, soll ihnen in der Maschinenfabrik Gelegenheit gegeben werden, sich sowohl an der Maschine practisch auszubilden, die Handhabung derselben genau kennen zu lernen durch Montiren, Demontiren und die Vornahme kleiner Reparaturen soweit zu kommen, daß den Buchdruckereibesitzern die Unannehmlichkeit erspart wird, bei jeder Reparatur bedeutende Opfer an Zeit und Geld aufzuwenden — als auch sich die zum Drucken nöthige Zurichtungsfertigkeit anzueignen, wozu die Möglichkeit der mit der Schnellpressenfabrik vereinigten Buchdruckerei gegeben wird.

Um Allen gerecht zu werden und den Maschinenmeister so auszurüsten, daß er an jeder Maschine gleich gewandt zu arbeiten vermag, wollen die Unternehmer nicht nur ihre eigenen Erzeugnisse, sondern auch die anderer gangbarer Fabriken zur Verfügung der angehenden Maschinenmeister halten, um letzteren die Unterschiede der einzelnen Constructionen vor Augen zu führen.

Es ist den Maschinenmeister-Practikanten gestattet, das sehr mäßig gestellte Honorar, falls dessen Zahlung während der Lehrzeit unmöglich sein sollte, bei genügender Sicherheit noch drei Monate nach ihrem Austritt abzutragen, wenn nicht die Principale vorziehen, ihren Lehrlingen die Verpflichtung aufzuerlegen, einen Cursus in der Maschinenmeisterschule mitzumachen, die Kosten dafür selbst zu übernehmen und sich dafür durch die Mehrleistungen der betreffenden Lehrlinge zu entschädigen. Ausführlichere Mittheilungen enthalten Circulaire und Statuten, die sämmtlichen Buchdruckereibesitzern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz in aller Kürze zugehen sollen.

Wir zweifeln nicht, daß das Unternehmen einen guten Fortgang nehmen wird, dazu bedarf es aber recht zahlreicher Beitrittserklärung von Seiten der Herren Buchdruckereibesitzer, die wir denselben in ihrem Interesse aufs Angelegentlichste anempfehlen möchten.

Bücherwesen und Schriftstellerei im Alterthum.

Von Dr. Emil Kneschke.

(Aus dem Archiv für Buchhändler. Verlag von Heinrich Pfeil in Leipzig.)

Die im Prospect zu dem „Archiv" in Aussicht gestellten „Schilderungen aus der Geschichte des Buchhandels" beginnen wir chronologisch richtig mit einem Rückblick auf das Alterthum. Gerade, was diese Zeit anlangt, herrschen über das hier in Frage kommende Thema, selbst in Gelehrtenkreisen, noch so viele auf Unkenntniß der Thatsachen beruhende falsche Ansichten, verkehrte Gedanken und Vorurtheile, daß es um so mehr Pflicht erscheint, dem Buchhändler des heutigen Tages ein wahrhaftes Bild der ganz außerordentlichen und ganz eigenthümlichen Wirksamkeit zu entrollen, welche seinem vor zwei Jahrtausenden am Leben befindlichen Collegen schon in ähnlicher Weise und ähnlichem Verhältniß, wie nun ihm selber, beschieden gewesen ist.

Wenn wir in der Gegenwart den Buchhändler als Hauptträger, Förderer und Repräsentant des literarischen Verkehrs zu betrachten haben, so war ein Gleiches bereits im Alterthum der Fall.

Aber wie? — wird uns vielleicht Der oder Jener unserer Leser fragen — kann denn überhaupt

schon von einem literarischen Verkehr in so alter Zeit die Rede sein? In der That, es ist so, und zwar mögen wir uns diesen Verkehr nur immer recht lebendig bewegt vorstellen, in einem Maaße, welches dem von heute Gültigen mindestens gleichkommt, wenn es dasselbe, natürlich relativ betrachtet, nicht noch übertrifft.

Ja, Professor Adolf Schmidt in seinem vortrefflichen und ungemein lesenswerthen, zu den folgenden Ausführungen von uns verschiedentlich benutzten Werke: „Geschichte der Denk- und Glaubensfreiheit im ersten Jahrhundert der Kaiserherrschaft und des Christenthums" (Berlin, Veit & Co., 1847) hatte vollständig Recht daran, zu sagen, es bleibe ein Wahn, wenn man glaube, daß der literarische Verkehr des Alterthums an Umfang und Bedeutung nicht im Entferntesten mit dem heutigen zu vergleichen sei; wenn man meine, die Literatur habe nur ein kümmerliches Dasein gefristet, so lange die Schrift das einzige Mittel ihrer Verbreitung war, wenn man annehme, ihr Einfluß auf die Geschicke der Welt datire erst seit Erfindung der Presse, der Buchdruckerkunst.

Das, was wir vom Mittelalter wissen, kann nicht maaßgebend sein für die betreffenden Ansichten vom Alterthum. Im sogenannten Mittelalter traten ganz andere Verhältnisse ein, als früher schon geherrscht hatten; immer geringere Dimensionen nahm der literarische Verkehr ein und die literarische Bildung, aus dem Volke im Großen und Allgemeinen schwindend, rettete sich in die Schlupfwinkel der Klöster, blieb einzig und ausschließlich Eigenthum gelehrter, den Wissenschaften zugeneigter Mönche. Wie anders in den Jahrhunderten, die vorangingen, in den vorchristlichen Zeiten! Wenig ist uns von ihnen übrig geblieben, aber dies Wenige ist im Gegentheil erstaunlich Viel, wenn wir bedenken, welche Zerstörungen und Verwüstungen, welche Rückkehr zu förmlichem Chaos, welchen fast totalen Weltbrand überwinden und überdauern mußte, was von den literarischen Denkmalen des Alterthums sich bis auf unsere Zeit erhalten hat! Schon hier liegt ein sehr schlagender Beweis dafür, daß die alte Literatur neben einer außerordentlichen Höhe innerer Entwickelung auch ein ebenso außerordentliches Maß äußerer Verbreitung erreicht haben mußte. Die Chancen für Erhaltung eines Schriftstellers stehen immer in einem gewissen Verhältnisse zu der Zahl von Exemplaren, in denen er verbreitet ist. Wenn der Zufall einen Horaz oder Cicero die Zeiten allgemeiner Verwüstung in etlichen Exemplaren überdauern ließ, so gehörten sicher ebensoviele Tausende dazu, um diesen Zufall überhaupt nur möglich zu machen.

Die schriftstellerische Productivität des Alterthums ist in manchen Epochen verhältnißmäßig noch größer gewesen, als die der Gegenwart. Kann eines der jetzigen Culturvölker, gleich den Griechen, 150 komische Dichter und 1500 Originallustspiele aufweisen? Und doch sind jene Zahlen nur zufällig uns erhaltene. Wer sagt, ob nicht der Zufall eine weitere nicht kleinere, sondern wohl gar noch bedeutendere Zahl von Namen und Titeln verschwiegen hat? Die Alexandrinische Bibliothek umfaßte 700,000 Bücher — solch enorme Masse von Schriften findet sich in keiner einzigen der heute bestehenden öffentlichen Bibliotheken, die sich doch aus sämmtlichen Literaturen der Welt zusammensetzen, während jene großartige Büchersammlung der Ptolemäer sich nur aus Griechenland und Rom her recrutiren konnte.

Ein Gebrauch oder eine Sitte, welche auf die eminenteste Weise beitrug zur Förderung und Ausbreitung des literarischen Verkehrs im Alterthum, ist uns fast gänzlich abhanden gekommen: der Gebrauch öffentlicher Vorlesungen. Schon mit dem Beginn der römischen Kaiserzeit wurde es allgemein üblich, daß ein Autor jedes neue Werk vor der Herausgabe desselben auch *vorlas*. Anfangs geschah dies im Hause des Verfassers vor befreundetem Kreise oder doch in Privatgebäuden, in geliehenen oder gemietheten Localen, bald genug aber öffentlich vor dem Volke im Theater, in Tempeln und Hallen, Gärten und Bädern, ja sogar auf dem Forum. Die Vorlesungen waren unentgeltlich, daher der Zudrang des Publicums um so stärker. Wiewohl also jene Sitte den Schriftstellern keinen materiellen Gewinn brachte, im Gegentheil sich als eine für sie recht kostspielige zeigte — man denke an die Miethe des Locals, die Ausrüstung des Auditoriums ꝛc. — so ward ihr doch fast allgemein Folge geleistet. Die eigentliche Jahreszeit der Vorlesungen bildeten die Sommermonate, besonders April, Juli, August. Oft glichen diese Vorlesungen förmlichen Volksversammlungen, je nachdem der betreffende Autor im Publicum Gunst und Beliebtheit genoß. Bekannt gemacht wurden sie im Voraus durch aparte Einladungsschreiben, Programme, Straßenplacate und Zeitungsannoncen. Jeder begreift nun aber wohl, wie einflußreich und förderlich ein solcher Gebrauch dem literarischen Verkehr sein mußte. Er trug die Kenntniß der neuesten Erscheinungen und Schöpfungen sofort in die weitesten Kreise und machte, daß ein Werk, welches

heutzutage auf so und so viele Leser rechnen darf, in Rom eben so viele Zuhöhrer gefunden hatte, ehe es überhaupt nur erschien. Ja, und wenn es dann erschienen war, hörten die Vorlesungen davon noch immer nicht auf. Es wurde nun häufig, sowohl mit als gegen des Verfassers Willen und Wissen, von Anderen noch vorgelesen, in Rom nicht allein, sondern aller Orten in Italien und den Provinzen. Oft sogar nannte der Vortragende dann den Namen des wirklichen Autors nicht, um sich dafür gelten zu lassen: er wurde so ein Plagiator, ein literarischer Dieb und Betrüger.

Neben den Vorlesungen aber — denn der theatralischen Darstellungen ist hier wohl nicht weiter zu gedenken, weil sie der Gegenwart, wie dem Alterthum, eigen und nur Einem Zweige der Literatur förderlich sind — war auch damals schon die Vervielfältigung durch Schrift das vorzüglichste Mittel zur Verbreitung schriftstellerischer Erzeugnisse und somit zur Hebung des literarischen Verkehrs.

Wir nehmen zunächst hier Veranlassung zu einigen Bemerkungen über die äußere Gestalt und den Stoff der Bücher des Alterthums. Meistentheils bediente man sich als Schreibmaterial des feinen Bastes der Papyrusstaude (*βίβλος* [*βέβλος*] liber), wovon verschiedene Fabriken in Rom zu des Augustus Zeit mehr oder weniger vorzügliche Sorten lieferten. Die unter der Stengelschaale befindlichen dünnen Bastlagen jener Staude, welche bei der Zusammenfügung etwa 1—2 Finger breit am Rande übereinander zu liegen kamen, gaben 2—3 Finger breite Streifen (gaginae oder schedae), wie an den in Herculanum aufgefundenen 6 Finger breiten Rollen ersichtlich. Außer diesem aus Bast bereiteten Schreibmaterial war, obwohl wegen des höheren Preises in beschränkterer Weise, das Pergament, eine Erfindung des Königs Eumenes von Pergamum, in Gebrauch. Und wenn außerdem Schriften auf Leder oder Leinwand oder auch wohl auf Seide erwähnt werden, so findet dieser Umstand seine Erklärung in der unvollkommenen Fabrication oder in der Sonderbarkeit der späteren Zeit. Eine Art Tinte (atramentum librarium) oder wohl Tusche, sowie auch Sepia, diente zum Schreiben, was statt der bei uns gebräuchlichen Feder mit zugeschnittenem Rohr (calamus) ausgeführt wurde, dessen beste Qualität Aegypten, Gnidus und der anaitische See lieferten. Das gewöhnlich auf einer Seite beschriebene Papier pflegte, wenn sein Inhalt ohne Werth geworden, überstrichen und von Neuem benutzt zu werden, und hieß dann palimpsestus. Die Gewohnheit, die Rückseite des Blattes mit cedrus oder Safranfarben zu bestreichen, findet ihren Grund zunächst in der Absicht, dasselbe auf diese Weise gegen Motten und Würmer zu schützen. Die einzelnen Blätter selbst wurden nur an einer Seite an eine Röhre befestigt, durch welche ein drehbarer Stab lief, dessen außerhalb der Röhre liegende, in je einen Knopf auslaufende Enden die Rolle vor zu schneller Abnutzung schützten. Die Rolle selbst erhielt sodann zu größerem Schutze noch eine Umhüllung von Pergament. Dem Titel, der gewöhnlich auf Papyrus oder Pergament dem Buche, das zur besseren Sicherung vor Motten zusammengepreßt wurde (nicht geleimt, wie man wohl constrictus erklären möchte), am oberen Ende der Rolle beigegeben war, fügte man auch noch das Bildniß des Autors bei, das auf das erste Blatt gemalt wurde.

Natürlich war diese Vervielfältigung durch Schrift eine schwierigere, minutiösere und auch noch mehr Zeit und Mühe in Anspruch nehmende Arbeit, als jetzt die Vervielfältigung durch Druck auf der mit Dampf getriebenen Schnellpresse. Und dennoch welch' große Verbreitung erlangte auf so subtilem Weg die damalige Literatur!

Tacitus erzählt uns, daß die römischen Zeitungen in allen Provinzen und Quartieren höchst eifrig gelesen wurden. Die Reden des Cicero, die Gedichte des Horaz waren in sämmtlichen Städten und Orten des Weltreiches zu finden. Ovid, Properz, Martial sagen von sich aus, sie würden nicht nur in Rom von der gesammten Menge des Forums, sondern „in der ganzen Welt von Jedermann" gelesen, „von Knaben und Greisen, von Jünglingen und Jungfrauen, von Männern und Matronen". Insbesondere rühmt Martial, „man könne seine Gedichte in jeder Hand und jeder Tasche und aller Orten erblicken, sie würden von ganz Rom gesungen, von fremden Reisenden in die Heimath mitgenommen, bei allen Völkern wären sie verbreitet, nicht minder in Vienna, wie in Rom, eine Lieblingslectüre jedes Alters und Geschlechts, nach Bilbilis und anderen Städten Spaniens nicht minder versandt, wie nach Tolosa in Gallien, und selbst vom rohen Centurio im Getenland und in Britannien gesucht und gelesen." Eine gleiche Verbreitung verbürgt er aber auch von den Werken Anderer. „Fabelhaft groß" — um mit Prof. Schmidt zu reden — muß die Summe der Abschriften gewesen sein, welche von jedem einzelnen dieser Autoren in der römischen Welt in Umlauf waren! Und wenn Martial schon am Anfang seines ersten Buches sagen konnte, seine

Gedichte seien „weltbekannt", so beweist dies sicherlich wohl, daß ganze Auflagen derselben in einer Fülle von Exemplaren zuvor schon vergriffen waren!

Woher nahm man nun aber alle die Hände, welche nöthig waren, um solche Massen geschriebener Bücher herzustellen?

Man kann das Anfangs räthselhaft Scheinende mit Einem Worte erklären: was in unserer Zeit für die Literatur die Druckpresse ist, das war im Alterthum die Sclaverei. Und hierbei muß, um den Gegensatz von Mittelalter und Alterthum auf seine Grundursachen zurückzuführen, besonders der Umstand in Betracht gezogen werden, daß für jede Presse, die heute in Thätigkeit ist, dem Mittelalter freilich nur wenige Mönche, den Römern aber Hunderte, ja Tausende von Sclavenhänden zu Gebote gewesen sind. Wie ein jeder angesehener und bemittelter Haushalt etwa seine Köche und Vorschneider haben mußte, so auch seine Vorleser (Anagnostae) und Bücherabschreiber (librarii); selbst die römischen Damen hatten unter ihren Sclavinnen eigene Vorleserinnen und Schreiberinnen (librariae). Diese Schreiber erhielten das betreffende Werk zumeist dictirt, so daß es möglich war, zu gleicher Zeit eine Auflage von so vielen Exemplaren zu erhalten, als eben die Zahl der Copirenden betrug. Wieviel Gewicht dabei auf Correctheit — wenigstens oft genug mag ein solcher Fall eingetreten sein — gelegt wurde, läßt sich aus der Absicht, zur Vermeidung der Concurrenz und etwaiger sofortiger Nach- oder Abschrift eines anderen Verkäufers so schnell als möglich Exemplare anzufertigen, leicht ermessen, wenn auch selbstverständlich der Schriftsteller die Revision des einen oder anderen Exemplars aus Gefälligkeit für Freunde unternahm.

Wer nun eine größere Zahl solcher in gewissem Sinne wirklich schon wissenschaftlich gebildeter, übrigens — damit dies nicht unerwähnt bleibe — meist aus griechischem Blut stammender Sclaven oder auch Freigelassener besaß, konnte durch sie nicht nur seine eigenen, sondern ebenso Anderer Werke, im Einverständniß mit den Verfassern, vervielfältigen und dergestalt veröffentlichen. Der Verkauf und der Gewinn fiel in solchen Fällen wohl vornehmlich den Freigelassenen zu. Indem diese aber mehr und mehr das Bücherabschreiben und den Betrieb der Abschriften zu einem selbstständigen Gewerbe ausbildeten, erwuchs aus ihnen, denen sich Fremde, und namentlich wieder Griechen anschlossen, der eigentliche Stand der öffentlichen Buchhändler, der Librarii, Bibliopolae oder Antiquarii, welche anfangs, wie wir ausführten, selbst die Abschreiber der Bücher waren, die sich aber später nun auch wieder für ihre Person Sclaven hielten, um auf diese Weise eine größere Vervielfältigung zu erzielen.

Schon Cicero meint offenbar einen eigentlichen Handel mit Büchern, wenn er von den Abschriften der Gesetze spricht, die von Librariis verkauft wurden. Die meisten seiner Werke hat der große Redner bei Pomponius Atticus verlegt, z. B. Quaestiones academicae, den Orator, die Briefe, die Reden in Antonium et pro Ligario. Die letztere hatte sich, nach Ciceros eigenem Ausdruck, so trefflich verkauft, daß er beschloß, fortan Alles, was er noch schreiben werde, nur bei Pomponius Atticus in Verlag zu geben. Als Beleg für die außerordentliche Größe der damals üblichen Auflagen erinnert Prof. Schmidt an das, was einer der Ciceronianischen Briefe an Atticus besagt. In der Rede pro Ligario war ein längst Verstorbener aus Versehen noch als lebend eingeführt, und Cicero trug daher dem Atticus auf, nachdem das Buch doch schon einen trefflichen Absatz gefunden, den Fehler nachträglich in allen Exemplaren, d. h. natürlich in den noch auf Lager vorräthigen, durch Tilgung des Namens corrigiren zu lassen. Wie groß muß nun aber trotz des schon erfolgten bedeutenden Absatzes der noch übrige Vorrath von Exemplaren gewesen sein, da nicht weniger als drei der ausgezeichnetsten Schreiber zur Correctur dieses Einen Fehlers bestimmt wurden! Konnten dieselben doch schon innerhalb dreier Tage mindestens 1000 Exemplare berichtigen!

Jener Pomponius Atticus muß uns hier noch näher beschäftigen. Er hatte eine wirkliche Officin, was wir so nennen, in welcher er seine sämmtlichen Sclaven mit Schreibereien beschäftigte, in der Arbeiter aller Gattungen arbeiteten, theils das Papier und die übrigen Materialien und Instrumente in den rechten Stand setzend und sie darin erhaltend, theils die Copien selber anfertigend, theils endlich die vollendeten und corrigirten Abschriften kunstmäßig aufrollend, sie mit Einband, Titel und sonstigem Schmuck versehend.

Atticus besaß auf diese Weise nachgerade ein Büchermagazin, wie es heutzutage wohl nirgendwo mehr bei einem Verleger oder Sortimenter angetroffen wird. Und jene oben citirte Briefstelle des Cicero (vom Absatz der Rede pro Ligario) beweist zur Genüge, daß es sich hier nicht blos um die Vervielfältigung von Werken für die Liebhaberei und Privatneigung des Mannes selber handelte, sondern um einen förmlichen Geschäftsbetrieb und Handel mit Büchern.

Also schon zu des Cicero Zeit gab es in Rom Buchhändler, aber erst unter den Kaisern im nächsten Jahrhundert erlangte dieser Stand seinen vollen Flor. Nun gab es eigene Läden von Buchhändlern (tabernae, libelli, librariae) in Menge. Galen spricht sogar von einem besonderen Stadtbezirk, wo Laden sich an Laden gereiht haben mag: der Vicus Sandalarius; jedoch auch am Forum in der Nähe der Curie, um das Argiletum herum, in den sogenannten Sigillariis und vielfach noch anderwärts fanden sie sich. In einen der Läden am Forum floh der von Antonius verfolgte Clodius und aus ihnen holte dann der Pöbel, als man seinen Leichnam in der Curie verbrannte, ganze Ballen von Büchern zusammen, womit er die Flammen des Scheiderhaufens zu speisen unternahm.

Prof. Schmidt hat aus den alten Schrifstellern (Horaz, Martial, Seneca, Strabo, Plinius ꝛc.) eine ganze Reihe damals renommirter Buchhändlerfirmen ausgezogen. So die Firma der berühmten Brüder Sosius im Argiletum am Cäsarischen Marktplatz, nahe bei dem Vertumnustempel und der Janussäule — sie verlegten z. B. den Horaz — ferner die des Atrectus ebendaselbst, des Secundus beim Friedenstempel und dem Palladischen Forum, des Quintus Valerianus Pollius und des vielgenannten Tryphon, bei dem u. A. Martial und Quinctilian erschienen. Er verkaufte das Exemplar von Martials Xenien sammt dem hübschen Einband für 2 Sestertien (2½ Sgr.) — ein Preis, der an die G. Hempel'sche Nationalbibliothek oder an die uns jetzt auch von Cotta verheißenen billigen Classikerausgaben gemahnt. Weiter sind noch zu nennen Cnejus Pompejus Phrixus in der Via Sacra, der zugleich den Doctortitel führte (tout comme chez nous — wir erinnern an die verschiedenen honoris causa promovirten Leipziger Verleger), Dorus, der Verleger des Cicero und Livius in den Zeiten Neros und Senecas, Demetrius der Antiquar u. A. m. Außer Rom hatten auch Provinzstädte ihre Buchhändler aufzuweisen. So Brundusium, Alexandria, Lugdunum (Lyon), Durocortorum (Rheims), Vienna ꝛc.

Die Buchhändler hießen, wie wir schon sagten, Librarii, Bibliopolae, Antiquarii. Ursprünglich bedeutete Librarius Abschreiber, Bibliopola Verkäufer — wie aber Ein Mann beide Geschäfte häufig in sich vereinigte, so gebrauchte man auch die zwei Ausdrücke bald unterschiedslos. Ebenso waren die Antiquarii von Haus aus zwar nur Vervielfältiger alter, die Librarii dagegen neuer Bücher; doch, wie bei uns, hatten jene Ersteren nicht selten auch Novitäten vorräthig. Die Kleinkrämer unter den Bücherverkäufern, etwa unsere Trödler in Hauseingängen oder auf Straßen und Plätzen, wenn man will: auch unsere „fliegenden Buchhändler" und Colporteure, nannte man mit dem Diminutiv Librarioli oder Libelliones.

(Schluß folgt.)

A. Isermann's Stereotyp-Apparate.

Nachdem wir bereits mehrfach über die Construction von Papier-Stereotypapparaten berichtet haben, dürfte es für unsere Leser von Interesse sein, auch die von Herrn A. Isermann in Hamburg construirten näher kennen zu lernen.

Herr Isermann ist bekanntlich einer Derjenigen, welche sich seit langen Jahren mit besonderer Vorliebe der Papierstereotypie gewidmet haben und den man deshalb mit gutem Recht als eine Autorität in diesem Fach bezeichnen kann. Man darf daher auch voraussetzen, daß die Apparate, welche Herr Isermann für die Papierstereotypie nach seinen eigenen Erfahrungen construirt hat, ihrem Zwecke in jeder Hinsicht vollkommen entsprechen und daher jedenfalls der Empfehlung werth sind.

Die Isermann'sche Stereotypieeinrichtung besteht aus folgenden einzelnen Apparaten und Utensilien:

Bekanntlich müssen die Papier-Matrizen, sobald sie vollständig eingeklopft und beklebt sind, auf der Form, unter Ausübung eines so starken Druckes, daß das Papier sich nicht verziehen kann, getrocknet werden. Es geschieht dies auf einer erhitzten Eisenplatte die aber, da die Form unmittelbar auf dieselbe zu liegen kommt, gleich einer Schließplatte sauber gehobelt und geschliffen sein muß.

Zum Zweck des Erhitzens und damit das Feuer vom Schmelzofen zugleich benutzt werden kann, wird die Platte auf eiserne Füße gestellt und zwar mit der Höhe des Ofens gleich. Die untere Seite der Platte wird mit einem Blechmantel umgeben, der an den schmalen Seiten derselben bis auf eine Tülle in der Weite eines Ofenrohrs geschlossen ist. Mit der einen Seite wird die Platte so mit dem Gießofen verbunden, daß die Hitze und der Rauch vom Feuer durch den Mantel unter der Platte durchzieht, auf der anderen Seite wird das Rauchrohr aufgesteckt. Die Platte wird nun so heiß, als für das Trocknen der Formen erforderlich ist.

Der Druck auf die Matrizen wird einfach durch eiserne fein durchlochte Deckel, die zum bequemen

Anfassen mit Holzgriffen versehen sind und die durch ihre eigene Schwere ein Verziehen der Matrize verhindern, ausgeübt.

Pressen hier anzuwenden, wäre nur kostspielig und umständlich, ohne irgend größeren Nutzen zu schaffen, da, wenn die Matrize gut eingeschlagen und ein starker Bogen zur Haltung aufgeklebt ist, die Pressung auf die Schärfe keine Wirkung mehr ausübt.

Zwei solcher Deckel, die zusammengelegt gerade die Größe der Trockenplatte ausmachen, gehören zum vortheilhaften Arbeiten.

Zwei Schließrähme, in denen die Formen zum Stereotypiren geschlossen werden, sind ebenfalls von der Größe, daß sie zusammen auf der Trockenplatte Platz finden. Es sind dies Keilrahmen mit eisernen Schrägstegen.

Der zu verwendende Ofen muß an Ort und Stelle aus Backsteinen aufgeführt werden. Als Eisentheile dazu gehören die Ofenthür, der Rost, die ausgeschnittene Deckplatte, worin der Schmelztiegel hängt.

Zum Schließen der zu stereotypirenden Formen, so wie zum Einklopfen der Matrize gehört eine zweite Schließplatte die auf einem festen hölzernen Schrank befestigt ist. Der verschließbare Schrank dient zugleich zum Aufbewahren der verschiedenen kleinen Utensilien, Papier 2c.

Das Gieß-Instrument ruht auf einem eisernen Tische und ist so an demselben befestigt, daß es bequem in die Gießstellung umgekippt und eben so leicht horizontal festgestellt werden kann.

Der Gießwinkel, gewöhnlich von Cicerostärke, kann nach jeder aufzugebenden Dicke angefertigt werden. Für solche Druckereien, wo schon Untersatzklötze vorhanden, oder wo als solche die gewöhnlichen Hohlstege benutzt werden, ist es vortheilhafter, den Gießwinkel auf die Stärke des Unterschiedes zwischen Steg- und Schrifthöhe machen zu lassen, damit Schrift und Stereotypplatten beim Zusammendruck von gleicher Höhe sind.

Ein Gießwinkel, um auf genaue Schrifthöhe zu stereotypiren. Derselbe ist so eingerichtet, daß auch Hohlfüße von vier verschiedenen Breiten gegossen werden können. (Bei Bestellung eines solchen Winkels muß die Schrifthöhe, ein Text-Buchstabe, eingesandt werden).

Ein Bestoßzeug mit englischer Metallsäge und Hobel mit eisernem Sockel.

Eine Einklopfbürste, zwei Pinsel, ein Sieb, ein großer Gießlöffel.

Die Größen, um auch entsprechend vortheilhaft arbeiten zu können sind:

Die Trockenplatte 60×82 Ctm.,
Das Gieß-Instrument 34×60 „
Die Schließplatte 41×60 „

Die ganze hier aufgeführte Einrichtung sauber und stark gearbeitet, kostet 270 Thaler.

Herr Isermann empfiehlt allen Denjenigen, welche eine solche Einrichtung für Papierstereotypie von ihm beziehen, ihm einen intelligenten Arbeiter, womöglich einen Setzer, auf 2—3 Tage nach Hamburg zu senden, damit dieser sich dort unter seiner Leitung und Aufsicht die nöthige Fertigkeit in der Anfertigung der Matrize und deren Guß aneigne. Rathsamer noch dürfte es sein, wenn der Käufer selbst oder sein Factor sich instruiren lassen, da dann die Möglichkeit geboten wird, einen austretenden Arbeiter sofort ersetzen zu können, indem man einen anderen anlernt. Man sichert sich auf diese Weise am besten vor Verlegenheiten und vor Störungen im Betriebe der Stereotypie.

Mannichfaltiges.

— Die Einlaßkarte zu dem Feste, welches der Lordmajor von London seiner Zeit in der Guildhall zu Ehren des Schah von Persien veranstaltete, wird als ein Meisterstück der Typographie geschildert. Den Rand der Karte bildeten Arabesken in Gold- und Farbendruck. Auf der linken Seite war das Portrait des Schah in Uniform. In der Arabesken-Einfassung war oben des Schah's Wahlspruch, wie er auf seinem Siegel steht, in persischer Schrift angebracht, welcher heißt: „die Oberherrschaft aller Dinge ist in Gott". Am Fuße der Karte war eine Ansicht von Teheran, mit dem Wappen der City von London auf der einen Seite und dem persischen Wappen auf der andern. Helmbusch und Titel des Schah erschienen im Mittelpunkt umgeben von Eichen- und Lorbeerlaub als den dynastischen Emblemen.

Ebenso kunstvoll war auch die Speisekarte und das Ballprogramm ausgeführt. Die erstere war auf weiße Seide und zwar in sechzehn Farben gedruckt, stellte im Mittelpunkt das Wappen der City, auf der rechten Seite den Palast des Schah und auf der linken Seite eine Gruppe persischer Soldaten dar. Das Ballprogramm war mit persischem Blumenwerk verziert und enthielt das Portrait des Schah und das Wappen der City.

— Die Vorbereitungen zur Ausführung des Reichs-Münzgesetzes werden so eifrig betrieben, daß man schon in den ersten Monaten des nächsten Jahres einen beträchtlichen Vorrath der neuen Reichsmünzen verfügbar zur Hand haben wird. Das Ausprägungsverfahren hat bereits den Nutzen erkennen lassen, den die Conferenzen der deutschen Münzmeister insofern gewähren, als man dadurch im Stande war, alle Schwierigkeiten und Mängel zu beseitigen, welche sich bei Ausprägung der Reichsgoldmünzen gezeigt hatten. Die Bedenken,

welche anfänglich auch von Sachkennern über die Nickelmünzen gehegt wurden, sind gänzlich geschwunden und der Ansicht gewichen, daß gerade diese Münzen schnell eine große Beliebtheit erwerben werden.

— Indulin-Tinte. Die Société d'Encouragement in Paris setzte einen Preis für eine neue Tinte aus, welche die Uebelstände der alten, das Gelbwerden der Schriftzüge, das Angegriffenwerden der Stahlfedern und das Dickwerden im Tintenfaß, nicht theile, dabei aber die Schrift ebenso lange conservire, wie die alte Tinte, mit der im Jahr 910 ein Manuscript geschrieben wurde, welches in der Abtei Cluny noch heute im besten Schwarz aufbewahrt wird. Das Gelbwerden der alten Schriftzüge soll nur dann erfolgen, wenn die zutretende Luft feucht war. Coupier und Collin schlugen nun vor, das von ihnen fabricirte Blauschwarz, unter dem Namen Indulin bekannt, im Verhältniß von 20 : 1000 in Wasser zu lösen und als Tinte zu verwenden. Die mit dieser Flüssigkeit auf Papier erzeugten Schriftzüge sind schön und widerstehen den chemischen Agentien vollkommen, was die gewöhnliche Schreibtinte nicht thut; die Tinte greift auch die Stahlfedern nicht an und erhält sich bis zum letzten Tropfen dünnflüssig; wenigstens kann sie, selbst ganz ausgetrocknet, durch einen Zusatz von Wasser wieder brauchbar gemacht werden. Die Gesellschaft konnte indessen dieser Tinte den Preis nicht zuertheilen, weil sie nicht tief genug in das Papier eindringt, weshalb die Schriftzüge sich durch Wasser fortwaschen lassen. Dagegen hat sie den Erfindern eine Belohnung von 500 Francs zuerkannt und die Tinte als zum Gebrauch für sehr geeignet empfohlen. Die Tinte hat für diesen Zweck den großen Vortheil, daß damit hervorgebrachte Flecken durch einfaches Waschen mit den gewöhnlichen Waschmitteln zu entfernen sind.

— Charles Dicken's Werke. Als Beweis der großen Verbreitung, die Charles Dicken's Werke auch außerhalb England finden, möge eine von zwei americanischen Buchhändlern in dortigen Blättern erschienene Anzeige dienen, nach welcher diesem Schriftsteller von beiden Verlagsfirmen für das Circulationsrecht seiner Werke in Amerika 60,000 Dollars zugeflossen sind. „The tale of two cities" trug allein dem Autor vom americanischen Verlag 1000 Pfd. St. in Gold ein; „Great expectations" wurde mit 1250 Pfd. Sterling und „Our mutual friend" mit 1000 Pfd. St. honorirt.

— Ein Proceß wegen eines Fragezeichens dürfte eine Angelegenheit sein, wegen der Dame Justitia höchstwahrscheinlich noch niemals molestirt worden. Wie der „Golos" berichtet, ist die wunderliche Sache vor dem Friedensrichter des 12. Bezirks verhandelt worden. Der Druckereibesitzer Herr Stauff war von der Oberpreßverwaltung gerichtlich belangt worden, weil in der Zeitung „Gdow-Jamburger Blatt" (jetzt „Jeshenedjelnik"), die in seiner Druckerei gedruckt wird, in einer Correspondenz ein Fragezeichen stehen geblieben, das vom Censor, Herrn de Roberti, fortgestrichen worden. Der Angeklagte führte zu seiner Rechtfertigung an, daß die Correctur vom Censor mit gewöhnlicher anstatt mit rother Tinte gemacht und deshalb vom Setzer übersehen worden sei; überhaupt sei ein Zufall Veranlassung zu dem Fehler gewesen, durch den die Zeitung der Correctur des Censors zuwider mit dem Fragezeichen erschienen sei. Der Friedensrichter verurtheilte den Druckereibesitzer zu einer Geldstrafe von 1 R. Herr Stauff gab sich mit dem Urtheil zufrieden und zahlte die Strafe. Damit ist aber die Sache „von dem Fragezeichen" noch nicht beendigt, da auch der Redacteur, Fürst Obolenski, zur Verantwortung gezogen worden ist.

— Der ganze kostbare Nachlaß der ungemein fruchtbaren Schriftstellerin Luise Mühlbach in Berlin hat versteigert werden müssen. Gutzkow berichtet darüber der „A. A. Z.": „Ganz Berlin ist erstaunt über die Zerrüttung der Mühlbach'schen Vermögensverhältnisse. Die Verstorbene hatte die glänzendsten Honorare für ihre Bücher bezogen und soll von dem Khedive außergewöhnliche Geldspenden erhalten haben. Sie gab Mittags- und Abend-Mahlzeiten von lucullischer Fülle. Sie reiste ohne die mindeste Einschränkung wie eine Fürstin. Bei alledem soll für ihre noch unversorgte Tochter Nichts als eine Schuldenlast vorhanden sein, wodurch die Bedauernswerthe vielleicht genöthigt sein wird, die Erbschaft nur unter der Wohlthat des Inventars anzutreten." Gutzkow erklärt den Luxus der Schriftstellerin „durch den erlaubten Ehrgeiz geistig Schaffender, der breitspurigen, vom Glück begünstigten Alltagswelt Widerstand zu leisten."

— Thode'sche Papierfabrik, Actiengesellschaft zu Hainsberg. In der am 28. c. stattgehabten Generalversammlung wurden die Gegenstände der Tagesordnung zustimmend erledigt, und daran die Mittheilung geknüpft, daß die auf 14 Proc. festgesetzte Dividende vom 1. November c. ab an den betreffenden Stellen zur Auszahlung gelangen wird.

— Der Vertrieb der Neuen Freien Presse innerhalb Frankreichs ist wegen eines angeblich beleidigenden Artikels gegen den Präsidenten Mac Mahon verboten worden.

— Der „Börsencourier" will erfahren haben, daß sich für die „Spener'sche Ztg." zwei Käufer gefunden haben. Der eine dieser Offerenten sei die Regierung, und der Ankauf aus den Geldern des sog. Reptilienfonds bereits geschehen. „Wir halten, fügt das Blatt bei, diese Nachricht schon jetzt gegenüber dem höchst wahrscheinlichen Dementi der „Spen. Ztg." aufrecht. Auf die Höhe des gezahlten Kaufpreises kommen wir nächstens zurück."

....

Satz der Beilagen.

Blatt 1. Nr. 1. Frey & Sening, Buch und Steindruckfarben ꝛc. von der Bauer'schen Gießerei in Frankfurt a. M. Leipzig von J. H. Rust & Co., Offenbach und Wien. Leipzig ꝛc. von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. Schreibschrift von W. Wöllmer in Berlin. Schriftrollen (Einfassung) von Genzsch & Heyse in Hamburg. Assurélinien von Hermann Berthold in Berlin.

Nr. 2. Schriftbänder sowie Genzsch & Heyse, Schriftgießerei, Gravir-Anstalt, Hamburg, Pr. sowie Stempelschneiderei und Stereotypie von Genzsch & Heyse in Hamburg. Schreibschrift von der Rohm'schen Gießerei in Frankfurt a. M. den von der Schriftgießerei Flinsch in Frankfurt a. M. Linien von Hermann Berthold.

Blatt 2. Carl Habert's, Carl Habert's (im Text) sowie das Wappen von Genzsch & Heyse. Accidenzdruck von der Rohm'schen Gießerei. Buchdruckerei von J. H. Rust & Co. Carl Habert (Unterschrift) von der Bauer'schen Gießerei. Circulairschrift (zum Text) von B. Krebs Nachfolger.

Annoncen.

Bauer'sche Gießerei

Schriftschneiderei, Schrift- und Stereotypen-Gießerei und mechan. Werkstätte

Frankfurt a. M.

Hartes Metall, Pariser System.

P. P.

Bezugnehmend auf die Circulare der *Bauer'schen Giesserei* in Heft 7 und 8 dieses Blattes beehren wir uns, Ihnen hiermit anzuzeigen, dass wir uns nunmehr unserer

Stempelschneiderei & Graviranstalt,

sowie dem Verkauf von **Original-Matrizen** mit allem Eifer widmen werden.

Im Besitze ***sämmtlicher*** Stahlstempel der Schriften der *Bauer'schen Giesserei*, welche auf den Probeblättern derselben gezeigt sind, geben wir Abschläge ab, auch werden wir bemüht sein, den bewährten Ruf unserer Schriften durch neue ebenbürtige Leistungen aufrecht zu erhalten.

Indem wir uns daher zur Lieferung von **Original-Abschlägen** bestens empfehlen, stehen Probeblätter jederzeit zu Diensten und zeichnen

Hochachtungsvoll

A. & C. Bauer (J. Ch. Bauer's Söhne)
in Frankfurt a. M.

Den Herren Fabrikanten von **Buch- und Steindruckmaschinen** sowie von **Utensilien, Farben, Papieren etc.** empfehlen wir unsere Dienste zur Vermittelung des Absatzes ihrer Fabrikate in Italien.

Die besten Referenzen stehen uns zu Diensten.

Carlo Larcher & Co.
Mailand.
Via Durini Nr. 31.

Schriftgießerei Ferd. Rösch,

früher **Ernst Otto & Krabs,**

(gegründet 1842)

Leipzig, Lauchaer Straße Nr. 17/18,

offerirt, gestützt auf ihr altbewährtes Renommée und die Empfehlung von Capacitäten der Buchdruckerei, alle zur Schriftgießerei selbst gehörigen, sowie damit verwandten Artikel unter Zusicherung exacter und prompter Bedienung.

Die **Hagemann'sche Seifenlaugen-Fabrik** ist von **Kiel** (Holstein) nach **Lübeck** verlegt. Briefe wolle man gefl. addressiren:

O. W. Hagemann jr.
Lübeck.

Kupfer-Clichés

von den zahlreichen Holzschnitten in „**Ueber Land und Meer,**" „**Illustrirte Welt,**" „**Illustrirte Volkszeitung**", „**Müller's Kriegsgeschichte**" ꝛc. ꝛc. werden fortwährend zum Preise von 1 Ngr. pro □ Centimeter abgegeben.

Stuttgart. **Eduard Hallberger.**

Im Verlage von **Joh. Heinr. Meyer** in **Braunschweig** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bachmann, S. H., Leitfaden für Maschinenmeister an Schnellpressen. Ein Handbuch für jeden gebildeten Buchdrucker. Mit 41 in den Text gedruckten Holzschnitten. 2. Auflage. 8. IV u. 156 Seiten. Preis 20 Sgr. = 1 fl. 10 Kr. Südd. Währ. = 1 fl. 15 Kr. Oest. Währ.

———, **die Schule des Schriftsetzers.** Ein Handbuch für Praktiker und Laien, insbesondere für Setzerlehrlinge. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. 16. VIII und 103 Seiten. Preis 15 Sgr. = 54 Kr. Südd. Währ. = 86 Kr. Oest. Währ.

Gegen Franco-Einsendung des Betrags bin ich bereit, obige Werkchen an die verehrl. Herren Besteller direct franco zu liefern.

Robert Gysae,

Oberlössnitz-Dresden.

Fabrik von schwarzen und bunten Buch- und Steindruckfarben und Firnissen.

Eigene Russbrennereien.

Kautschuckartige Walzenmasse, eigenes Fabrikat

I. Qualität Thlr. 60., II. Thlr. 45. pr. 50 Kilogr.

Diese Masse ist bereits seit längerer Zeit in vielen bedeutenden Buchdruckereien von ganz Europa eingeführt und stehen die besten Zeugnisse zu Diensten.

C. Kloberg, Leipzig,

Thalstraße 15.

Messinglinien-Fabrik, Stereotypie, Gravir- und Galvanoplastische Anstalt.

Soeben erschien in meinem Verlage und ist durch alle Buchhandlungen sowie **direct von mir** zu beziehen:

Die Buchdruckerkunst

in ihrem

technischen und kaufmännischen Betriebe.

Nach eigenen Erfahrungen und unter Mitwirkung bewährter Fachgenossen bearbeitet

und herausgegeben von

Alexander Waldow.

Herausgeber des Archiv für Buchdruckerkunst, Buchdruckereibesitzer in Leipzig.

Erster Band: Vom Satz.

61 Bogen groß Quart mit farbiger Linieneinfassung, Initialen und Titeln in Farbendruck, 126 erläuternden Abbildungen und einer großen Anzahl Satzbeispielen.

Preis brochirt Thlr. 7. In Prachtband mit Gold- und Reliefpressung Thlr. 8. Einzelne Decken 20 Ngr.

(Die Decke enthält das Portrait Gutenbergs und das Buchdruckerwappen in Reliefdruck.)

Auf dem **Weihnachtstisch** sollte ein

Lichtdruck-Apparat

nicht fehlen, denn er ist ein höchst interessantes Geschenk für Kinder sowohl, als auch für Erwachsene. Er dient zur

Selbstanfertigung von Photographien

auf rein mechanischem Wege und **ohne Gift.** Der Apparat copirt Zeichnungen, Holzschnitt-, Buch-, Stein-, Stahl- und Kupferdrucke mit den zartesten Schattirungen, Handschriften und Photographien, alle in beliebiger Anzahl und **ohne das Original zu beschädigen.** In 5 Minuten ist bei hellem Wetter eine dem Original gleiche Copie schon vollendet. Der

Lichtdruck-Apparat

ist eine unerschöpfliche Quelle der angenehmsten Unterhaltung für alle Stände, für technische Zwecke aber von großem Nutzen, denn jede Zeichnung copirt sich selbst mathematisch genau, braucht deshalb nicht gepaust zu werden.

Vollständige Apparate mit Gebrauchsanweisung und Verpackung kosten
nur 2 Thlr. oder 3½ Florin Südd. oder Oestr. Währg. für Visitenkartengröße,
aber 3½ Thlr. oder 6 Florin Südd. oder Oestr. Währg. für größere Bilder.

Gegen franco Einsendung des Betrages oder Postvorschuß erfolgt die Zusendung durch ***H. Drews, Berlin SW.,*** Wasserthorstraße 44.

Buchdruckmaschinen- und Utensilien-Handlung

von Alexander Waldow in Leipzig.

Hält stets **grosses Lager** von **Regalen** und **Kästen** aller Art, **Setzbretern, Schiffen, Winkelhaken, Tenakeln, Lampen** etc., kurz aller nur irgend für den Bedarf des Buchdruckers nothwendigen Utensilien. Selbst umfangreichere Bestellungen können demnach in den meisten Fällen **sofort ausgeführt werden. Completter Bedarf für 20 Setzer stets am Lager.**

Neue und gebrauchte, doch vollständig renovirte **Schnellpressen, Pressen, Glättpressen, Satinirmaschinen,** sowie besonders die so practischen **Tiegeldruck-Accidenzmaschinen** zum Preise von 310, 475 und 640 Thlr. sind meist am Lager oder können schleunigst geliefert werden.

Lager von **Unterdruckplatten, Rändern, Vignetten** aller Art. **Angeriebene** und **trockene Farben. Vordrucke** für **Diplome, Gedenktafeln, Adresskarten, Menus** im Ton-, Gold- und Farbendruck. **Hagemann's Seifenlauge.**

Ganze Druckereieinrichtungen mit allen erforderlichen Schriften können in kürzester Zeit geliefert werden. **Preiscourante** gratis und franco.

Decoupir-Sägen

mit **Kreissäge** und **Bohrmaschine** verbunden, für Fußbetrieb, à 105 Thlr. empfiehlt allen Buchdruckereibesitzern, welche Stereotypie eingeführt, sowie auch allen Schriftgießereien letzterer Branche, als eine der **nothwendigsten Werkzeugmaschinen** die **Maschinenbauanstalt** von **Bernhard Nogatz, Berlin,** Verlängerte Oranienstraße 12.

Es wird auf gefällige Anfrage bereitwilligst nachgewiesen, wo diese Maschinen bereits mit Erfolg in Betrieb gesetzt worden sind.

Sachs & Schumacher

in

Mannheim

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Fabrikate von

Holzschriften

in 800 verschiedenen Sorten, die täglich vermehrt werden: ferner Buchdruckereieinrichtungen, als:

Schriftkasten, Holzutensilien, Setzschiffen.

Muster, sowie illustrirte Preis-Courante stehen zu Diensten. Preise billigst. Wiederverkäufern Rabatt.

Erste deutsche Fabrik

für

Kautschuckartige Buchdruckwalzenmasse

neu eingerichtet von

Friedrich August Lischke

Buchdruckereibesitzer (fr. Maschinenmeister).

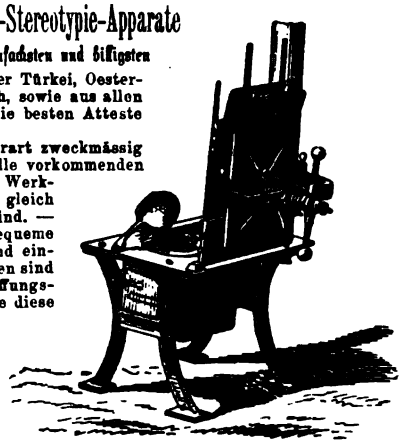
LEIPZIG-REUDNITZ, Leipziger Strasse 4.

Von fast allen grossen Buchdruckereien Europas attestirt. Proben werden franco eingesandt.

Die Nies'schen Papier-Stereotypie-Apparate

sind die anerkannt einfachsten und billigsten

worüber aus Russland, der Türkei, Oesterreich, Schweiz, Frankreich, sowie aus allen Gegenden Deutschlands die besten Atteste vorliegen.



Diese Apparate sind derart zweckmässig construirt, dass sie für alle vorkommenden Fälle, sei es in Accidenz-, Werk- oder Zeitungsdruckereien, gleich nützlich zu verwenden sind. — Raumersparniss und bequeme Handhabung, schnelles und einfaches Trocknen und Giessen sind neben den billigen Anschaffungskosten die Vorzüge, welche diese Apparate in fast jeder Druckerei immer mehr nöthig machen.

Preis eines Apparates von
32 : 40 Ctm. innere Rahmengrösse fl. 150.
39 : 55 Ctm. i. R. „ 200.
Dsgl. mit transport, Heerd fl. 200 und 300.

Jeder Frankfurt besuchende Setzer, welcher sich für mein Verfahren in der Papierstereotypie interessirt, resp. dasselbe unentgeltlich zu erlernen wünscht, ist zum Besuch freundlichst eingeladen.

Couvertmaschinen-Fabrik

J. Wilhelmi, Berlin, Ackerstraße.

Couvertmaschinen 250 Thlr.

Papierschneidemaschinen, 18", 125 Thlr.

Buchdruckwalzenmasse

in vorzüglichster Qualität empfiehlt billigst

Karl Lieber

Charlottenburg.

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlich meine

Messinglinien-Fabrik

und meine

Mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.

Berlin, Belle-Alliance-Straße 88.

Hermann Berthold.

Degener & Weiler's amerik. Tiegeldruckmaschinen

sind **gegenwärtig** in allen Nummern **mit und ohne Dampfeinrichtung** am **Lager,** können deshalb sofort geliefert werden. Atteste renommirter Firmen und illustrirter Prospect stehen auf Verlangen zu Diensten.

Buchdruck-Maschinen- und Utensilien-Handlung von
ALEXANDER WALDOW IN LEIPZIG.

Meine **Sammlung naturgeschichtlicher Bilder, Collection von 52 biblischen Bildern, Rosenkranzbilder, Religiöse u. Grab-Vignetten, Wein- u. Speisekarten, Rechnungs- u. Faktura-Köpfe, Vignetten zu Pferdemarktplakaten, Tabaksetiquetten, Initialen in 8 Alphabeten und Zeitungs-Vignetten aus allen Genres** halte ich den Herren Interessenten stets bestens empfohlen. Proben stehen zu Diensten.

Stuttgart. **Otto Weisert,**
Galvanoplastische Anstalt.

Ernst Kiesz,
Schriftgießerei, Stereotypie
und Galvanoplastische Anstalt
in Stuttgart,
liefert Buchdruckerei-Einrichtungen in bester Ausführung prompt und billigst.
Annehmbarste Bedingungen.

Frey & Sening
Fabrik von
Buch- und Steindruckfarben, Buch- und Steindruckfirnissen
Russbrennerei.
LEIPZIG
Comptoir: Carlstr. 6c. Fabrik: Mockauerstr.

Spezialität für Schriftgiesser!
C. Kisch, Mechanische Werkstätte
Berlin, Ackerstrasse № **91.**

Die Anstalt unterhält eine ***Permanente Ausstellung*** von Maschinen und Hilfswerkzeugen ***eigener*** Construction für Schriftgiesser, zu deren Besichtigung sie einladet. Jede gewünschte ***Garantie*** für genaueste, sauberste und solideste Ausführung ertheilter Aufträge wird geboten.

Specialität: Musiknoten.
BRODSCHRIFTEN.
JULIUS KLINKHARDT
(früher GUSTAV SCHELTER)
Schriftgiesserei
LEIPZIG
empfiehlt, als für Buchdruckereien und Buchbindereien besonders vortheilhaft, sein assortirtes Lager von Schriften in ganzen und halben Packeten zu billigsten Preisen. Probehefte mit Preisangabe stehen zu Diensten.
Galvanoplastik. EINFASSUNGEN. VIGNETTEN. Stereotypie.
TITELSCHRIFTEN.
Einrichtung ganzer Druckereien.

Die Holztypenfabrik
von
Nachtigall & Dohle in Aachen
empfiehlt ihre Holzschriften bester Qualität unter Garantie der größten Accurateſſe. Sehr reichhaltige Proben in deutschen, französischen, russischen, polnischen, böhmischen ꝛc. Schriftgattungen werden auf Wunsch prompt franco zugesandt.

Complette Einrichtungen von Buchdruckereien in jeder Grösse auf Pariser System übernimmt bei annehmbarsten Bedingungen die mit **den neuesten Erzeugnissen versehene Schriftgiesserei** von
J. Ch. D. Nies
in **Frankfurt a. M.**

Robert Gysae
Oberlößnitz b. Dresden.
Fabrik von schwarzen u. bunten Buch- u. Steindruckfarben und Firnissen. Rußbrennerei.
Agenturen und Niederlagen:
Amsterdam, Berlin, Leipzig, Madrid, Neapel, New-York, Stockholm, Triest, Wien.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem in 8 Tagen erscheinenden Heft 12 schließt der X. Band des Archiv; wir ersuchen deshalb unsere geehrten Abonnenten, **ihre Bestellungen auf den XI. Band recht bald** durch diejenige Buchhandlung, welche den Bezug bisher vermittelte, an uns gelangen zu lassen, zu welchem Zweck wir dem heutigen Hefte einen **Verlangzettel** (vor dem ersten Musterblatt) beilegen.

Wir werden auch im neuen Jahre bemüht sein, dem Archiv durch reichhaltigen und interessanten Text, wie durch werthvolle Musterblätter den guten Ruf zu wahren, welchen es genießt.

Den geehrten Gießereien haben wir unseren ganz besonderen Dank zu sagen für die in diesem Jahre so reichhaltigen Beiträge an Schriften, Einfassungen ꝛc. Nur gestützt auf diese wohlwollende Beihülfe war es uns möglich, unseren Musterblättern die Mannichfaltigkeit zu geben, welche sie zeigen und welche allein geeignet ist, uns die Zufriedenheit unserer Abonnenten zu erwerben.

Leipzig, 20. November 1873.

Die Redaction des Archiv für Buchdruckerkunst.

Anleitung
zum
Satz und Druck von Actien.
Von
Alexander Waldow.
Preis 15 Ngr.

Muster von Actien
Interimsscheinen, Talons, Dividendenscheinen etc.
2 Hefte mit je 4 Blatt in gr. Fol. Preis à 2 Thlr.
(Separatabdruck aus dem Archiv für Buchdruckerkunst.)

Allen den Druckereien, welche sich speciell mit dem Druck von Actien beschäftigen oder mit demselben betraut werden, dürften diese Muster als brauchbare Vorlagen dienen können.

Maschinen-Oel:
Dünnflüssiges à Centner 25 Thlr.
Dickflüssiges à „ 23 „ excl. Faß, in Gebinden zu 1/4, 1/2 und 1/1 Centner.
Probeflaschen werden abgegeben.
Dieses Oel hat den besonderen Vortheil, daß es keine Rückstände hinterläßt und die Lager nicht verteftet.

Leipzig. **Alexander Waldow.**

Natur-Carton bunt 480 Bog. 18/24 ca. 62 ℔ 13 1/2 Thlr.
„ „ „ „ „ „ 80 „ 18 1/2 „
„ „ „ „ „ „ 100 „ 23 1/2 „
Ebenso **Kreidepapier** matt in gleicher Schwere und gleichem Preise liefert

Berlin. **A. Schmidt,**
Schönhauser Allee 130.

Inhalt des 11. Heftes.

Die Papierfabrikation (Fortsetzung). — Eine Maschinenmeisterschule. — Bücherwesen und Schriftstellerei im Alterthum. — A. Ifermann's Stereotyp-Apparate. — Mannichfaltiges. — Satz der Beilagen. — Annoncen. — 2 Blatt Vignetten von Ferd. Rösch in Leipzig.

Berichtigung.

Auf Spalte 295 des 10. Heftes wolle man in der 13. Zeile von unten lesen „Acceptanten" anstatt Arrestanten.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 4 Thlr. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis vertheilt. Insertionen im Archiv werden gratis aufgenommen, doch nur von Firmen, welche das Archiv durch Beigabe von Schriftproben, Ueberlassung von Schriften ꝛc. unterstützen und angemessen in dem Anzeigeblatt (Insertionspreis 2 Ngr. pro Zeile in 1. Spalte) inseriren. Eine einmalige Gratisaufnahme im Archiv bedingt eine zweimalige Aufnahme im Anzeigeblatt u. s. f. Diese Bedingung stellen wir, damit letzteres Blatt nicht durch die Gratis-Aufnahme der Inserate im Archiv beeinträchtigt werde. Eine Verpflichtung zur Aufnahme uns für das Archiv zugehender Inserate können wir also nur unter Berücksichtigung obiger Bedingungen übernehmen, müssen uns auch eine etwaige Aufnahme nach der Reihenfolge des Eingangs und so weit es der dafür bestimmte Platz erlaubt, vorbehalten. — Beilagen für das Archiv in einer Auflage von 1200 Exemplaren werden jederzeit angenommen.

☛ Für complette Lieferung des **Anzeigeblattes** kann nur garantirt werden, wenn die Bestellung auf das Archiv **bei Beginn jeden Jahrgangs** aufgegeben wird.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

FREY & SENING
BUCH- UND STEINDRUCKFARBEN-, FIRNISS-FABRIK
LEIPZIG.

Leipzig, den 18 *Für*

zahlen Sie für diesen Prima-Wechsel

an die Ordre *die Summe von*

den Werth *und stellen es auf Rechnung* *Bericht.*

Herr

in

Nr.

1.

GENZSCH & HEYSE. HAMBURG.
Schriftgiesserei. Stempelschneiderei. *Gravir-Anstalt.* Stereotypie.

HAMBURG, *den* 18 PR.

Von

für Rechnung

heute richtig empfangen zu haben bescheinige

2.

Beilage zu Heft 11, X. Band des Archiv für Buchdruckerkunst. Blatt 1. Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

CARL HABERT'S

BUCHDRUCKEREI

HANNOVER.

Hiermit erlaube ich mir, Jhnen die ergebene Anzeige zu machen, dass ich am heutigen Tage das bisher unter der Firma „ADLER'SCHE BUCHDRUCKEREI" bestandene DRUCKEREI-GESCHAEFT mit allen Activen und Passiven übernahm und in Zukunft unter der Firma

CARL HABERT'S BUCHDRUCKEREI

weiter führe.

Jch habe das Material der Druckerei durch die neuesten Schriften vermehrt und werde mich ganz besonders dem

ACCIDENZ-DRUCK

widmen, bitte desshalb, mir Jhre geschätzten Aufträge auf kaufmännische und gewerbliche Formulare etc. zuweisen zu wollen.

Das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen wollen Sie gütigst auf mich übertragen; ich werde bemüht sein, dasselbe stets zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll

Carl Habert.

Vignetten der Schriftgiesserei von Ferd. Rösch in Leipzig.

Nr. 545. 6 Ngr.

Nr. 541. 7½ Ngr.

Nr. 510. 7½ Ngr.

Nr. 536. 4 Ngr.

Nr. 495. 7½ Ngr.

Nr. 547. 6 Ngr.

Nr. 523. 4 Ngr.

Nr. 514. 4 Ngr.

Nr. 501. 5 Ngr.

Nr. 502. 5 Ngr.

Nr. 515. 4 Ngr.

Nr. 519. 4 Ngr.

Nr. 520. 4 Ngr.

Nr. 526. 5 Ngr.

Nr. 508. 4 Ngr.

Nr. 531. 7½ Ngr.

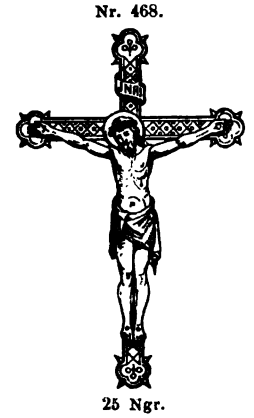
Nr. 554. 5 Ngr.

Nr. 540. 6 Ngr.

Nr. 525. 12½ Ngr.

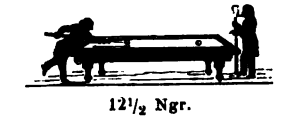
Nr. 466. 10 Ngr.

Nr. 463. 5 Ngr.

Nr. 468.  25 Ngr.

Nr. 465. 7½ Ngr.

Nr. 470. 10 Ngr.

Nr. 503.  12½ Ngr.

Nr. 583. 5 Ngr.

Nr. 584. 4 Ngr.

Nr. 472. 12½ Ngr.

Nr. 474. 12½ Ngr.

Nr. 469. 7½ Ngr.

Nr. 473. 12½ Ngr.

Nr. 552. 4 Ngr.

Nr. 581. 4 Ngr.

Nr. 593. 5 Ngr.

Nr. 518. 4 Ngr.

Nr. 534. 4 Ngr.

Nr. 544. 4 Ngr.

Nr. 582. 5 Ngr.

Nr. 471. 12½ Ngr.

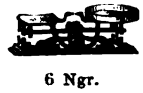
Nr. 464. 15 Ngr.

Nr. 467. 10 Ngr.

Nr. 538. 5 Ngr.

Nr. 494. 4 Ngr.

Nr. 500. 4 Ngr.

Nr. 512.  6 Ngr.

Nr. 497. 4 Ngr.

Nr. 569. 7½ Ngr.

Nr. 521. 4 Ngr.

Nr. 537. 3 Ngr.

Nr. 539. 3 Ngr.

Nr. 517. 3 Ngr.

Nr. 604. 7½ Ngr.

Nr. 595. 5 Ngr.

Nr. 600. 4 Ngr.

Nr. 598. 6 Ngr.

Nr. 606. 5 Ngr.

Nr. 542. 6 Ngr.

Nr. 543. 4 Ngr.

Nr. 562. 6 Ngr.

Nr. 565. 6 Ngr.

Nr. 588. 6 Ngr.

Nr. 571. 5 Ngr.

Nr. 573. 7½ Ngr.

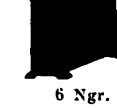
Nr. 603. 5 Ngr.

Nr. 590. 6 Ngr.

Nr. 601. 4 Ngr.

Nr. 602. 6 Ngr.

Nr. 546. 6 Ngr.

Nr. 556.  6 Ngr.

Nr. 559. 6 Ngr.

Nr. 572. 6 Ngr.

DRUCK VON HUNDERTSTUND & PRIES, LEIPZIG.

Vignetten der Schriftgiesserei von Ferd. Rösch in Leipzig.

Nr. 529. 4 Ngr.

Nr. 527. 4 Ngr.

Nr. 528. 4 Ngr.

Nr. 555. 6 Ngr.

Nr. 530. 5 Ngr.

Nr 532. 4 Ngr.

Nr. 560. 5 Ngr.

Nr. 567. 10 Ngr.

Nr. 563. 7½ Ngr.

Nr. 493. 5 Ngr.

Nr. 522. 7½ Ngr.

Nr. 521. 7½ Ngr.

Nr. 548. 5 Ngr.

Nr. 550. 6 Ngr.

Nr. 505. 4 Ngr.

Nr. 557. 4 Ngr.

Nr. 558. 5 Ngr.

Nr. 574. 6 Ngr.

Nr. 575. 6 Ngr.

Nr. 576. 5 Ngr.

Nr. 579. 5 Ngr.

Nr. 580. 4 Ngr.

Nr. 594. 5 Ngr.

Nr. 516. 3 Ngr.

Nr. 561. 6 Ngr.

Nr. 483. 4 Ngr.

Nr. 479. 4 Ngr.

Nr. 487. 20 Ngr.

Nr. 482. 4 Ngr.

Nr. 491. 4 Ngr.

Nr. 492. 4 Ngr.

Nr. 486. 4 Ngr.

Nr. 490. 20 Ngr.

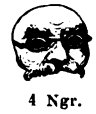
Nr. 480. 5 Ngr.

Nr. 485. 5 Ngr.

Nr. 613. 20 Ngr.

Nr. 476. 4 Ngr.

Nr. 484. 17½ Ngr.

Nr. 477.  4 Ngr.

Nr. 612. 20 Ngr.

Nr. 475. 17½ Ngr.

Nr. 488. 15 Ngr.

Nr. 489. 15 Ngr.

Nr. 481. 17½ Ngr.

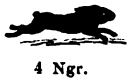
Nr. 478. 15 Ngr.

Nr. 585. 5 Ngr.

Nr. 586. 4 Ngr.

Nr. 499. 4 Ngr.

Nr. 566. 5 Ngr.

Nr. 589.  4 Ngr.

Nr. 564. 7½ Ngr.

Nr. 496. 4 Ngr.

Nr. 498. 5 Ngr.

Nr. 504. 5 Ngr.

Nr. 506. 5 Ngr.

Nr. 507. 5 Ngr.

Nr. 509. 5 Ngr.

Nr. 511. 6 Ngr.

Nr. 570. 6 Ngr.

Nr. 587. 5 Ngr.

Nr. 591. 5 Ngr.

Nr. 596. 5 Ngr.

Nr. 597. 6 Ngr.

Nr. 599. 6 Ngr.

Nr. 605. 6 Ngr.

Nr. 513. 6 Ngr.

Nr. 533. 7½ Ngr.

Nr. 535. 6 Ngr.

Nr. 551. 6 Ngr.

Nr. 553. 7½ Ngr.

Nr. 568. 3 Ngr.

Nr. 577. 6 Ngr.

Nr. 578. 4 Ngr.

Nr. 549. 3 Ngr.

Nr. 592. 4 Ngr.

DRUCK VON HUNDERTSTUND & PRIES, LEIPZIG.

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

10. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. **Heft 12.**

Der Text des Archiv ist aus den uns zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten neuen Fracturschriften von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. gesetzt.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem vorliegenden Hefte 12 schließt der X. Band des Archiv; wir ersuchen deshalb unsere geehrten Abonnenten, **ihre Bestellungen auf den XI. Band recht bald** durch diejenige Buchhandlung, welche den Bezug bisher vermittelte, an uns gelangen zu lassen, zu welchem Zweck wir bereits dem 11. Hefte einen **Verlangzettel** (vor dem ersten Musterblatt) beilegten.

Wir werden auch im neuen Jahre bemüht sein, dem Archiv durch reichhaltigen und interessanten Text, wie durch werthvolle Musterblätter den guten Ruf zu wahren, welchen es genießt.

Den geehrten Gießereien haben wir unseren ganz besonderen Dank zu sagen für die in diesem Jahre so reichhaltigen Beiträge an Schriften, Einfassungen 2c. Nur gestützt auf diese wohlwollende Beihülfe war es uns möglich, unseren Musterblättern die Mannichfaltigkeit zu geben, welche sie zeigen und welche allein geeignet ist, uns die Zufriedenheit unserer Abonnenten zu erwerben.

Leipzig, 30. November 1873.

Die Redaction des Archiv für Buchdruckerkunst.

Bücherwesen und Schriftstellerei im Alterthum.

Von Dr. Emil Kneschke.

(Aus dem Archiv für Buchhändler. Verlag von Heinrich Pfeil in Leipzig.)

(Schluß.)

Die tabernae, Läden, lockten das Publicum durch den Anschlag der verkäuflichen Werke, deren Titel und Preis an Säulen ausgehängt waren. In den Läden selbst und in den Magazinen (Niederlagen) befanden sich die Sortiments- und die Verlagswerke artikelweise und nach dem Werthe des Einbandes geordnet in Schränken und Fächern bei einander. Ein solcher Buchladen oder taberna bietet ein lebhaftes Bild des Verkehrs. Wir finden denselben mit Besuchern überfüllt, denn an diesem Sammelplatz trifft sich die gebildete Welt Roms; hier suchte man den Freund auf, wenn er zu Hause nicht anzutreffen war, hier brachte man einen Theil der Muße hin, sitzend und stehend lesend oder disputirend. Galenus und Gellius entwerfen uns dies ganz genrehafte, characteristische Gemälde: bald ist eine angebliche Schrift des Ersteren, bald sind die Annalen des Fabius und die Historien des Sallust, bald die Dichtungen des Virgil und die Satyren des Varro Gegenstand des Gespräches, der Vorlesung und der Kritik. Die Auflage der Bücher wurde gewöhnlich nach dem Bedürfniß berechnet. Blieb wider alles Erwarten ein Rest zurück, war der Absatz in Rom nicht stark genug, so erhielten die Provinzen, besonders Spanien, Afrika, Gallien und Britannien diesen Rest zugeschickt, da man dort nicht so wählerisch war; oder auch es wanderte ein guter Theil als Maculatur in die Hände der Gewürzkrämer und Fischhändler, die ihrerseits wieder daraus ein Geschäft mit den Schulkindern machten. Für den Autor selbst war jene Versendung nach den Provinzen nur von

Vortheil, insofern diese Folge einer ungünstigen buchhändlerischen Speculation in Rom des Verfassers Namen über Land und Meer trug und so das Interesse für die Person desselben erregte. Ist es ja doch bekannt, daß, lediglich um den Livius zu sehen, ein Mann von Cadix nach Rom kam, um dann hocherfreut wieder in seine Heimath zurückkehren zu können. Natürlicherweise entstand durch eine solche Versendung auch ein buchhändlerisches Geschäft in den Provinzen, resp. im Auslande (s. den neunten Bericht der Buchhändler-Lehranstalt zu Leipzig, veröffentlicht von deren Director Dr. Adolf Bräutigam, Leipzig, März 1866, woraus wir für unseren Aufsatz gleichfalls Manches benutzen konnten).

Das Verlagseigenthum war im Alterthum freilich noch durch keine rechtlichen Bestimmungen geschützt; was wir heutzutage Nachdruck nennen, noch durch kein Gesetz verboten. Jeder nahm Abschriften von ihm zugänglichen Werken je nach seinem Belieben, und ebenso frei stand ihm dann der Vertrieb und Verkauf dieser Vervielfältigungen, nur mußten sich überhaupt Käufer dafür finden. Und hierin war das probate Mittel gegen die Schutzlosigkeit des Verlagseigenthums gegeben, es bestand in dem möglichst großen, dem wahrscheinlichen Gesammtbedarf entsprechenden Umfange der möglichst rasch und bald erscheinenden ersten Auflage. War der Bedarf so schnell als möglich und zugleich vollständig gedeckt — konnte da ein Concurrent hoffen, auch seinerseits noch Absatz einer nachhinkenden Ausgabe zu finden?

Auf welche Weise brachte man es nun aber dahin, solche große Auflagen in thunlichster Raschheit anzufertigen? Hierbei muß noch einmal an den schon von uns erwähnten Gebrauch erinnert werden, daß das abzuschreibende und zu vervielfältigende Werk gleichzeitig mehreren oder gar vielen Schreibern in die Feder dictirt wurde. Hatte ein Verleger z. B. über 100 Schreiber zu verfügen (Sclaven, Freigelassene und Freie — der Andrang zu den Schreibergeschäften war notorisch höchst bedeutend, und wenigstens, was die Firmen Pomponius Atticus, Gebrüder Sosius und Tryphon anlangt, wird man die Zahl 100 sicherlich festhalten dürfen), und rechnet man für jeden dieser 100 Schreiber 10 tägliche Arbeitsstunden, so konnte mittelst Dictirens von einer Schrift, die, wie Martial von seinem zweiten Buche sagt, dem Schreiber eine Stunde kostete, innerhalb eines einzigen Tages schon eine Auflage von 1000 Exemplaren fertig gebracht werden. Jenes zweite Buch des Martial enthält 93 Epigramme und 540 Verse; in einer Minute also müssen 9 Verse haben niedergeschrieben werden können, was um so glaublicher erscheint, wenn wir an die berühmten Tironischen Noten denken, d. h. Abkürzungen, welche Tiro, ein Freigelassener des Cicero, erfunden hatte und deren Gebrauch, sowie derjenige noch verschiedener anderer Abbreviaturen, nach und nach stehend und allgemein üblich wurde. Der Zweck war dabei eben der, die Abschriften in möglichst kurzer Frist zu Stande zu bringen. Das Ausschreiben aller Worte galt endlich nur noch als Erforderniß der Prachtexemplare.

Mit jener wegen der Concurrenz und der Schutzlosigkeit des Verlagseigenthums gebotenen Schnelligkeit der Vervielfältigung neuer Werke hängt nun freilich auch die von uns oben schon kurz erwähnte Incorrectheit der nachgeschriebenen Texte zusammen, über die wir hier noch einige Worte sagen wollen. Martial, gleich nachdem er den geringen Zeitaufwand angegeben, welchen die Abschrift seines zweiten Buches benöthigt sei, fährt dann fort: der Schreiber verderbe den Text, indem er hastig dem Leser die Verse zumesse, aber er giebt auch zu, daß die Arbeit der Schreiber keine angenehme sei, daß sie oft ermüdeten und froh wären, wenn sie zum Schlusse kämen. Auch Cicero, Strabo u. a. beklagen sich bitter über die Incorrectheit der Abschriften ihrer Werke, die sie zum Theil dem Sparsystem der Buchhändler (die unzuverlässige billige Copirer mietheten) zur Last legen, und Quinctilian bittet seinen Verleger Tryphon, doch ja ernstliche Sorge zu tragen, daß sein Buch möglichst fehlerfrei in die Oeffentlichkeit gelange. Gellius erzählt uns indessen auch, daß mancher Buchhändler eine Ehre darin suche, correcte Ausgaben, und nur diese zu vertreiben. Wie dem auch sei, es gab und giebt noch heute zwei Hauptarten von Textentstellungen, solche, die auf Verwechslung ähnlicher Wortklänge, und solche, die auf Verwechslung ähnlicher Schriftzüge beruhen. Man darf überzeugt sein, daß die ersteren vorzugsweise aus dem Alterthum, die letzteren vorzugsweise aus dem Mittelalter herstammen, weil eben in jenen Zeiten mehr dictirt, in diesen mehr abgeschrieben ward.

Auch über die oben schon berührte Billigkeit der Bücherpreise in damaliger Zeit wollen wir noch einige weitere Bemerkungen anfügen. Martials Xenien kosteten, wie erwähnt, 2 Sestertien, d. h. $2\frac{1}{2}$ Silbergroschen — für Schriften dieses Umfangs also wohl der in jener Periode des Buchhandels übliche Preis, denn warum hätte gerade ein so beliebter und gesuchter Poet außer-

gewöhnlich billig weggegeben werden sollen? Erwägt der Leser nun, daß die Xenien im compressesten Druck (etwa gleich dem der Tauchnitz'schen Stereotypausgaben der alten Classiker) gerade einen Druckbogen füllen, in der Cotta'schen Ausstattung unsrer neueren Dichter aber etwa anderthalb einnehmen würden, und berechnet man dazu noch die Kosten des Einbandes, welche bei dem heutigen Verlag und der Sitte des einfachen Brochirens soviel wie ganz wegfallen, auf nur vielleicht 1 Silbergroschen, so kam demnach im römischen Buchhandel der heutige Druckbogen Text für gewöhnlich auf nicht mehr als ebenfalls ungefähr einen Silbergroschen zu stehen. Denn daß bei einem Preise von $2\frac{1}{2}$ Silbergroschen für die Xenien der Buchhändler auch noch für sich profitirte, behauptet Martial ausdrücklich, und gewiß halten wir unsere Rechnung sehr niedrig, wenn wir für diesen Gewinn und zugleich noch mit für die bisher gar nicht in Anschlag gebrachten Kosten des Papiers nur den halben Silbergroschen über die zwei in Obacht nehmen. Es bleibt dann also für die Copialgebühren, den Schreiberlohn, pro Bogen nur eben 1 Silbergroschen übrig.

Ein so geringer Lohn, der weit hinter dem doch auch nicht brillanten des heutigen Copisten zurücksteht, wäre überhaupt nicht möglich und denkbar gewesen ohne jene außerordentliche Entwickelung der Schnellschreibekunst, mittels deren ein Schreiber in der Minute 6 bis 9 Verse oder Zeilen aufs Papier zu werfen vermochte. Nur aus der Sitte des Dictirens und aus der Methode der Abbreviatur erklärt es sich, daß die Römer nicht schon bis zur Erfindung der Buchdruckerkunst gelangten, obgleich sie doch sehr nahe daran waren. Beweis: ihre Siegel und Siegelringe, namentlich aber auch die wandelbaren in Eisen und Erz gegossenen erhabenen Schriftzeichen, deren sie sich zum Prägen oder Stempeln irdener Gefäße und ähnlicher Geräthe bedienten, und wovon ganze Quantitäten in Herculanum gefunden wurden. Das Bedürfniß der Buchdruckerkunst war eben nicht da, die Schnellschreibekunst und der Sclavenvorrath ließ es nicht aufkommen.

Der vielfach aufgestellten Behauptung, die römischen Buchhändler hätten auch deshalb besonders sich mit so geringen Verkaufspreisen begnügen können, weil Honorar für die Autoren nicht üblich gewesen sei, kann man, ernstlich erwogen, nicht ohne Weiteres beistimmen. In den meisten Fällen allerdings mag der Verleger dem Verfasser kein Geld abzugeben nöthig gehabt haben, indem letzterer zufrieden war, Anerkennung und Ehre für sein Werk zu ernten. Jedoch nulla regula sine exceptione! Als eine solche Ausnahme — wenn überhaupt Ausnahme noch heißen kann, was sicherlich genug Mal passirte — ist wiederum Martial zu verzeichnen. Schon Becker in seinem „Gallus" hat mit gebührendem Nachdruck eine Stelle am Ende des elften Buches unseres Poeten citirt, wo es heißt: den Leser gelüste es wohl noch nach mehr Gedichten, allein er müsse schließen, weil er Geld brauche; der Wucherer Lupus fordere Zins und die Familie das tägliche Brod; der Leser möge also gefälligst zahlen, d. h. das Publikum recht tüchtig sein Buch kaufen.

Außerdem sei noch eine andere sehr wichtige Stelle, aus dem Seneca, angeführt. Seneca (de benef. 7, 6) spricht nämlich von einem doppelten Eigenthumsrecht an einer und derselben Sache, indem er folgende Ausführung hiervon giebt: „So reden wir nun z. B. von Büchern des Cicero; dieselben nennt aber auch der Buchhändler Dorus sein. Beides ist richtig: der Eine eignet sie sich als Verfasser zu, der Andere als Käufer (emptor). Mit Recht sagt man also von Beiden, daß sie ihnen gehören; denn sie sind das Eigenthum nicht nur des Einen, sondern auch des Anderen, wiewohl nicht im nämlichen Sinne. So kann auch Livius seine eigenen Werke beim Dorus bekommen oder kaufen." An dem Wort „emptor" ist hier unter allen Umständen nicht „zu drehen und deuteln." Man kann allerdings verschiedene Combinationen aufstellen: daß Dorus entweder von den Erben des Cicero oder von denen des ersten Verlegers Pomponius Atticus zum Zweck neu anzufertigender Ausgaben die Original-Manuscripte an sich gebracht, oder auch, daß er die Vorräthe älterer Auflagen von Buchhändlern und Abschreibern aufgekauft haben mochte, um sie seinerseits wieder neu und in verstärktem Maße unter das Publikum zu bringen. Doch sei dem, wie ihm wolle, Eines bleibt fest bestehen und kann nicht bezweifelt werden: daß er selbst erst durch Kauf erworben hatte, was er dann öffentlich zum Verkauf anbot.

Wir wissen, daß der zu Ciceros Zeit lebende Grammatiker Pompilius Andronicus das Manuscript seiner Geschichtstabellen (Elenchi Annalium) für 16,000 Sestertien an einen Privatmann verkaufte und dem älteren Plinius für seine Excerptensammlung ein Anderer gar 400,000 Sestertien bot. Dies sind nun freilich keine stricten und directen Beweise von Honorarzahlungen, weil es sich in beiden angeführten Fällen nicht um eine Herausgabe der betreffenden Manuscripte, sondern nur um deren Uebergang aus einem Privat-

besitz in einen anderen handelte. Doch kann man sich wenigstens vorstellen, daß dergleichen Geschehnisse auf den Buchhandel zurückwirkten. Ebenso das Beispiel der Theaterverwaltungen oder Dirigenten, der Schauspieler und Mimen, welchen, wie wir z. B. von Plautus und Terenz bestimmt wissen, die Dichter ihre Manuscripte zur Aufführung auf der Bühne käuflich überließen. Auch versteigerten manche Verfasser ihre Werke wohl in förmlichen Auctionen (s. Juvenals hierher gehörige Andeutungen). Erinnert man sich endlich daran, wie eifrig und zudringlich oft die Dichter und Schriftsteller von den sich gegenseitig Concurrenz machenden Buchhändlern um ihre Manuscripte zur Herausgabe angegangen wurden, so wird man vollends die Leistung von Honorar in so manchen Fällen statuiren dürfen, besonders da, wo, wie bei Martial, die Offerten eines gewinnsüchtigen, speculirenden Verlegers sich mit der Dürftigkeit des Autors abzufinden hatten.

Die hier nahe liegende Frage nach Gewährung von Freiexemplaren an die Verfasser wollen wir möglichst kurz erledigen. Martial bekam deren stets eine Anzahl und er vertheilte dieselben dann als Geschenke an Verwandte, Freunde und Gönner. Aber es wollten gar zu Viele damit bedacht sein; um ihr Geld zu sparen, vielleicht selbst das Exemplar in ihrem eigenen Nutzen wieder zu verkaufen. Unser Dichter weist daher eine Menge derartiger Forderungen und Ansprüche rundweg ab, oft in sehr scharfem Ton, indem er die Begehrenden einfach heißt sich an die nächstbeste Buchhandlung zu wenden. Da ihm nun überdies seine Dichtungen weder von Seiten der Verleger, noch von Seiten hoher und reicher Gönner gerade viel eingetragen haben mögen, so hatte er wohl Recht mit der in ziemlich herbem Spott sich äußernden Klage: Ein Jeder wolle seine Werke immer nur umsonst erlangen, Niemand etwas dafür zahlen, d. h. weder der Leser den geringen Ladenpreis, noch der Verleger ein wirklich anständiges Honorar, noch der Gönner ein baares Gegengeschenk, und er würde weit bessere Geschäfte machen, wenn er z. B. Advocat, Rechtsanwalt wäre und seine Worte nicht jenem, d. h. dem literarischen Publikum, sondern den Verklagten, vor Gericht Geforderten feilböte.

Wir kennen also nun die Ursachen der damaligen billigen Bücherpreise (ungemeine Entwickelung des Vervielfältigungsprocesses, nicht beträchtliche Honorarzahlungen an die Autoren, die oft auch gar nichts bekamen u. s. w. u. s. w.) — nun aber zu einer Folge jener billigen Preise. Letztere wurden nämlich hinwiederum die Ursache der weitesten Verbreitung der literarischen Erscheinungen und somit auch ihrerseits ein wesentlicher Hebel des literarischen Verkehrs überhaupt. Selbst der gemeine Mann nahm Theil daran und so durfte Horaz sagen: was im Buchhandel erscheine, komme auch in die Hände des Pöbels. Es war das dem bekanntlich sehr exclusiv und aristokratisch denkenden Sänger des „Odi profanum vulgus et arceo“ durchaus nicht recht und er gelangte fast dazu, seine Gedichte überhaupt nicht weiter veröffentlichen lassen zu wollen. Aber — meint Prof. Schmidt — zum Glück für seine heutigen Verehrer besann er sich bald eines Besseren oder die Gebrüder machten ein Mittel ausfindig, seine schwachen und zarten, vor der unsauberen Berührung mit dem „Plebs“ zurückschreckenden Nerven zu stärken.

Die so leichte Anschaffung und Erwerbung der Bücher rief eine Lesesucht hervor, die nachgerade zur Manie wurde. Natürlich betraf dieselbe vorzugsweise die belletristische und publicistische Literatur, indessen auch die wissenschaftliche kam so ungefähr auf ähnliche Weise, wie bei uns, in Mode. Wir erinnern z. B. an des Lucrez' Gedicht über die Natur der Dinge, welches von heißhungrigen Lesern förmlich verschlungen ward — darf man hierbei nicht an unsere modernen Popularisirungen der Wissenschaft (und besonders eben auch der Naturwissenschaft) denken?

Der Hauptgegenstand der allgemeinen Lesesucht blieb aber die Poesie und die eigentliche Unterhaltungslectüre. Traf man den Römer oder die Römerin behaglich auf das Ruhebett hingestreckt, ein aufgerolltes Buch in der Hand, oder der Stimme des Vorlesers, der Vorleserin zu seinem (ihren) Füßen lauschend: fast immer war es ein Erzeugniß der lyrischen oder dramatischen Muse, der epischen oder didaktischen Poesie, welchem das Auge oder das Ohr mit lüsterner oder gesättigter und entschlummernder Aufmerksamkeit sich zuwandte. Die Frivolität des Hofes begünstigte besonders die obscöne Literatur und das große Publikum kehrte ihr um so weniger den Rücken. Auch Martial verdankte seinen unermeßlichen Leserkreis nicht sowohl dem ernsten, als dem lasciven Bestandtheil seiner Gedichte. Und diese Masse des lesenden Publikums, zumal des ästhetischen — wer bildete sie? aus welchen Ständen und Altersstufen waren sie zusammengesetzt? Wir müssen sagen: aus allen. Der Gelehrte, wie der Laie, der Provinziale, wie der hauptstädtische Römer gehörte ihr an, der Knabe so gut, wie die Jungfrau,

der Greis, wie die Matrone, der Jüngling, wie der Mann.

Unter den Damen gab es sogar schon echte Blaustrümpfe, weibliche Schöngeister, die fast nichts Anderes thaten, als nur immer lasen und studirten. Juvenal spottet ihrer an mehreren Stellen sehr empfindlich, und Martial erbittet sich von der Gottheit besonders das Eine, ihn nur mit einer gar so gelehrten Frau zu verschonen.

Die Lesesucht, daneben auch das Bedürfniß gewisser Kenntnisse, die zu erwerben geeignete Bücher da waren, (z. B. der Sprachlehre, der Gesetze, des Rechts ꝛc.), bildete unzweifelhaft auch die ersten und natürlichen Entstehungsgründe jener zahllosen Privatbibliotheken, die nun ihrerseits wieder ebenfalls zur Vermehrung des literarischen Verkehrs bedeutend beitrugen. Von ihnen muß hier noch näher die Rede sein.

Daß eine Bibliothek zur nothwendigen Ausstattung eines comfortablen Hausstandes gehörte — etwa wie heute bei den bemittelten Engländern — bezeugt schon Vitruv, der ihr den erforderlichen Platz bei Besprechung der Theile eines Hauses anweist. Welcher Theil der Wohnung aber der unentbehrlichen Bibliothek zugewiesen war, haben die Ausgrabungen in Herculanum und Pompeji hinlänglich nachgewiesen. Das Zimmer war nach Morgen gelegen, die Wände ringsum mit Schränken besetzt, welche mit Rollen aller Art erfüllt waren. Die Fächer in den Schränken (armaria) nennt Martial nicht unpassend nidi, d. h. Nester; „denn warum — meint Dr. Bräutigam in seinem schon oben einmal von uns angezogenen Programm — sollten wir daran zweifeln, daß diese nidi gleich einem columbarium (Taubenschlag) zur häufigsten Benutzung dienten?“ Zugleich waren die Bibliotheken, zumal die öffentlichen, und später auch die Privatbibliotheken, der Ort, wo man die Bildnisse berühmter Männer aufhing, sowie auch Standbilder der Musen ꝛc. dort aufgestellt waren.

Was speciell Griechenland anlangt, so schreibt die erste wirkliche Bibliothek Bernhardy („Grundriß der griechischen Literatur“) dem Euripides zu, „dem Besitzer philosophischer Schriften, in denen er stubenhockend studirte.“ Als Vorboten der Ptolemäischen Bibliothek in Alexandria, jenes großartigsten Institutes solcher Art, dem wahrscheinlich die von Aristoteles angelegte, nach einem wissenschaftlichen System geordnete Bibliothek zum Muster diente, erscheinen die wenn auch noch halb in mystisches Dunkel gehüllten Institute der öffentlichen Bibliotheken des Pisistratus in Athen und des Polykrates auf Samos. Hier dürfen zugleich die bibliothekarischen Bestrebungen der Pergamenischen Könige (Attalus I., Eumenes II.) schon deshalb nicht übergangen werden, weil ihre Sammlungen nach dem Verlust der Alexandrinischen Bibliothek den Ptolemäern einen dankenswerthen Ersatz lieferten. Wenn nun für Griechenland im Besonderen die Idee der öffentlichen Bibliotheken erst spät erwachte, so kann doch mit Sicherheit die Existenz von Privatbibliotheken angenommen werden, da Lucian die Urtheilsunfähigkeit der Käufer verspottete, die sich durch das wurmstichige Aussehen mancher Schriften täuschen ließen, das ihnen den Schein des hohen Alters geben und womöglich den Werth eines Autographen verleihen sollte.

Was Rom anlangt, so gab es daselbst seit Paulus Aemilius große Büchersammlungen im Besitz reicher Privatleute, welche allen Gelehrten den Zutritt gestatteten. Allmählich wurde es Modesache und guter Ton, Besitzer einer bedeutenden Bibliothek zu sein. Ausgezeichnet waren die des Cicero und des Atticus. — Unter den Kaisern hatte fast jedes Haus eine, wie etwa jetzt fast jede Familie ihr Pianoforte aufweisen kann. Trimalchio rühmt sich bei Petronius, gar drei Bibliotheken zu haben. Persius, ein einfacher Dichter, noch dazu sehr jung verstorben, hinterließ eine Sammlung von 700 Büchern. Der Grammatiker Epaphroditus besaß 30,000, Sammonius Severus, der Erzieher des jüngeren Gordian, 62,000 Nummern in seiner Bibliothek, und Seneca erzählt von so großen Sammlungen, daß das ganze Leben der Besitzer kaum hinreiche, um nur die Kataloge davon zu lesen. Daß oftmals dergleichen Bücherschätze blos zum Zwecke des Prunkens und Renommirens angehäuft werden mochten, daß sie sich auch Ignoranten erwarben, nur allein um die Mode mitzumachen und um sich den Schein der Bildung zu geben — mag gewiß der Fall sein, es ändert dies aber nichts an dem Factum.

Oeffentliche Bibliotheken gab es nach Publius Victor in Rom zu seiner Zeit nicht weniger als 29. Die erste solche wurde dort von Asinius Pollio im Vorhofe des Freiheitstempels gegründet, zwei andere, die Octavische und die Palatinische, stiftete Augustus, eine vierte Tiberius in seinem Palaste, eine fünfte Vespasian im Friedenstempel, eine sechste Domitian auf dem Capitol u. s. w. u. s. w. Zu besonderem Ansehen gelangte die von Trajan ins Leben gerufene Ulpische Bibliothek. Gellius, Plinius der Aeltere und Andere wissen viel von diesen öffentlichen Biblio-

theken Roms zu berichten; die Geschichtsschreiber, die Philosophen, die Dichter, die Schriftsteller jeder Gattung haben sie, wie ihre Werke bezeugen, fleißig benutzt. Es wurden aus ihnen auch Bücher zu häuslichem Gebrauch hergeliehen und ihre Räume dienten zu Zusammenkünften und Besprechungen der verschiedensten Art. Nach und nach verbreitete sich von Rom aus die Sitte der Bibliotheken (sowohl der öffentlichen, wie auch der in Privatbesitz) über ganz Italien, in die Provinzen, auf die Landsitze u. s. w.

Es erübrigen noch ein paar Worte über die Schul- und Lehrbücher. Daß es deren auch in Rom schon mindestens in eben solchen Massen, wie heutzutage, gegeben hat, unterliegt keinem Zweifel. Es waren vorhanden allerhand Compendien und Chrestomathien, Muster-Declamirbücher, grammatikalische und rhetorische Leitfäden, sowie eine enorme Menge alter und neuer griechischer und lateinischer, poetischer und prosaischer Schriftsteller — wir wissen z. B., daß Homer, Virgil und Horaz in den Schulen gelesen wurden. Daß aber auch die Schulbücher, wie alle anderen, vom Buchhändler und Antiquar entnommen worden sind, sagt Petronius, der den Echion deren einige für seinen Knaben einkaufen läßt.

Zum Schluß will Prof. Schmidt noch einen letzten wichtigen Umstand in Erwägung gezogen wissen, der unsere Begriffe von der Bedeutung des damaligen literarischen Verkehrs um ein beträchtliches steigern müsse: nämlich die Muße der Leser. Die gebildeten Römer hatten ja nicht so berufsmäßig zu arbeiten, wie wir; ihre Aemter waren Ehrenämter, ihre Geschäfte besorgten die Sclaven. So verhält sich denn — unseres Gewährsmanns Berechnung mag völlig richtig sein — die literarische Muße des heutigen Lesers zu der des Römers höchstens wie 1 zu 3.

.....

Die Papierfabrication.

(Fortsetzung.)

Das Waschen der Lumpen findet zuweilen schon vor dem Zerschneiden derselben mit kaltem Wasser oder mit Lauge statt. Um die Lumpen mit kaltem Wasser zu waschen, nimmt man entweder wieder die Handarbeit allein in Anspruch oder man bedient sich einer besonderen Lumpenwaschmaschine. Beim Waschen mit der Hand weicht man zunächst die Lumpen in mit Wasser gefüllten Trögen oder niedrigen Bottichen durch zwölf Stunden langes Stehen ein, indem man sie während dieser Zeit mehrmals mit einem hierzu geeigneten Werkzeuge durcharbeitet. Dann endlich wird die Ausspülung der im Wasser liegenden Lumpen derart vorgenommen, daß man unter fortwährendem Umrühren mehrere Stunden hindurch reines Wasser in das Gefäß nachfließen und das schmutzig gewordene immer wieder durch eine am Rande angebrachte Rinne abfließen läßt. — Sehr zweckmäßig hat sich eine Vorrichtung zum Waschen erwiesen, die der oben beschriebenen Siebmaschine fast ganz gleich ist, nur daß hierbei der die Trommel umgebende und zur Auffangung des Staubes bestimmte Kasten in Wegfall kommt, und daß die Trommel bis an die Achse in Wasser gelegt wird, welches womöglich immer im Fließen ist. Ist die Welle mit Stücken besetzt, so ist es von Vortheil auch der umgebenden Trommel eine drehende Bewegung in derselben Richtung, wie die Welle zu geben, aber nicht mit derselben Geschwindigkeit. Man kann zu diesem Behufe die Einrichtung so treffen, daß die Welle 75, die Siebtrommel aber nur 37 Umgänge in der Minute zu machen hat.

Zu demselben Zwecke wird auch eine Lumpenwaschmaschine, von den Engländern Pettrie und Wrigley erfunden, mit Vortheil vielfach angewendet, von deren Haupteinrichtung und Anlage wir einige wenige Worte sagen wollen, ohne uns mit den Einzelnheiten irgendwie näher zu befassen. Das Gefäß, in welchem die Lumpen gewaschen worden, ist mit 2 Böden, von welchem der höher gelegene durchlöchert ist, versehen. Natürlich kommen die Lumpen nur in den oberen Theil, während die Schmutztheile nach unten sinken, durch den obern Boden gehen und aus dem untern Theile des Gefäßes dann abgelassen werden. Auf der einen Seite des Gefäßes haben wir zunächst wieder ein bewegliches Tuch, auf dem die Lumpen ausgebreitet und dann dem Rande des Gefäßes zugeführt werden, wo sie von einer nahe gegenüberstehenden Walze oder Siebtrommel erfaßt und in das Wasser niedergedrückt werden, so daß sie mit größerer Kraft als durch einfaches Fallen in das Wasser gelangen. Ein durch geeignete Vorrichtungen in Bewegung gesetzter Rechen, der mit jener Trommel in Verbindung steht, führt nun die von ihm erfaßten Lumpen ein weiteres Stück vorwärts. Hinter ihm befindet sich ein kleiner Rost, der verhindern soll, daß jene hinwegschwimmen. Ein zweiter Rechen, dessen Spitzen in die Zwischenräume des Rostes eingreifen, dient dazu, die Lumpen durch die letzteren hindurchzuziehen. Nachdem dieselbe Procedur noch an einer

zweiten Stelle der Maschine vor sich gegangen ist, werden die so gereinigten Lumpen durch eine besondere Vorrichtung aus dem ursprünglichen Wasser herausgebracht und nun noch einmal mit frischem abgespült.

Nicht in allen Fällen genügt die bisher geschilderte Art und Weise der Reinigung der Hadern. Bei wenig verunreinigten geschieht die vollständige Säuberung schließlich im Holländer von selbst; hat man es jedoch mit solchen zu thun, die von Haus aus alle erdenklichen Schmutzarten an sich trugen oder will man etwa vorhandene Farbstoffe zerstören, so ist man in die Nothwendigkeit versetzt, das „Kochen" oder das „Laugen" der Lumpen vorzunehmen.

Zu diesem Zwecke bedient man sich da, wo eine geringere Einwirkung erforderlich ist, der Soda; wo jedoch der chemische Einfluß ein größerer sein soll, wird dieser noch Kalk zugesetzt; die gröbsten und schmutzigsten Hadern werden mit reiner Kalkmilch gekocht. Das Kochen selbst wird in großen eisernen oder kupfernen Kesseln vorgenommen und einerseits wird das siedende Wasser selbst, anderseits der Dampf desselben benutzt; nach dem Kochen werden natürlich durch Abspülen in reinem Wasser die anhängenden und eingesogenen Kalk- und Sodatheile entfernt werden müssen.

Wie schon angedeutet hat das Kochen außer der Reinigung der Hadern von Schmutztheilen noch den Zweck, die Färbung derselben zu zerstören, also dieselben bis zu einem gewissen Grade zu bleichen; außerdem aber veranlaßt die Einwirkung jener Agentien auch eine Lockerung und Erweichung der einzelnen Fasern der Hadern, wodurch dem Holländer später ein Theil seiner Arbeit erspart wird.

Früher hat man anstatt des Kochens mehrfach einen andern Proceß zu demselben Zwecke angewendet, nämlich die „Gährung" oder „Fermentation." Man ließ die Lumpen einige Zeit hindurch faulen. Neuerdings aber ist man von dieser Manipulation vollständig abgekommen, denn nicht nur die schädlichen Gase, welche sich dabei entwickelten, veranlaßten dieses, sondern auch der Umstand, daß das Kochen einen viel geringeren Zeitaufwand beanspruchte und daß die Lumpen selbst einen großen Theil ihrer Festigkeit bei dem Faulungsprocesse einbüßten. Auch der Verlust durch den Abgang ist bei der Fäulniß ein viel bedeutenderer als bei dem Kochen.

Bevor wir uns zu der weiteren Verarbeitung der Lumpen wenden, glauben wir dazu berechtigt zu sein, hier etwas ausführlicher über die Surrogate der Hadern uns zu verbreiten. Schon oben betonten wir, wie schlimm es um die Production der Hadern steht und wie es eine gebotene Nothwendigkeit ist, Ersatzmittel dafür zu finden. Die neuere und neueste Zeit hat denn auch das Möglichste in dieser Hinsicht zu erringen angestrebt und wenn auch nicht alle Illusionen verwirklicht werden konnten, so ist doch Vieles gelungen und die dadurch erzielten Vortheile sind nicht unwesentlicher Art. Allerdings ist man bis heute noch nicht dahin gelangt, wirkliche Ersatzstoffe für die Lumpen zu finden oder solche so zu bearbeiten, daß sie als solche dienen könnten. Ganz zu entbehren sind die Hadern bis jetzt keineswegs, aber man hat doch wenigstens Stoffe zu finden gewußt und diese so zu bearbeiten gelernt, daß sie, mit den Lumpen vermischt, bei der Papierfabrication verwendet werden können und so das Consum der Hadern verringert wird.

Nachdem die botanische Wissenschaft uns gelehrt hat, daß jede Pflanze eine faserige Structur besitzt, lag für den denkenden Industriellen nichts näher, als die Idee, diesen Umstand für sich auszubeuten. Man gelangte bald zu der Ansicht, daß sich die Pflanzenfaser am Ende ebenso benutzen lasse, wie die Lumpenfaser. Mochten im Anfange auch alle Versuche in dieser Beziehung scheitern, mochte man nach langer Zeit des Experementirens zu der Einsicht gelangt sein, daß sich jenes zwar bewerkstelligen lasse, daß aber nur bei den rohesten Arbeiten auf dem Gebiete der Papierfabrication ein practischer Nutzen daraus gezogen werden könne, so ruhte man in Bezug auf die Erfindung geeigneter Mittel und Wege, die Pflanzenfaser auch für bessere Papiersorten tauglich zu machen, keineswegs und man darf heute wohl mit Recht sagen, daß dieses Streben bereits gute Früchte getragen hat und daß wir einen großen Schritt vorwärts gethan haben. Es unterliegt unseres Erachtens kaum einem Zweifel, daß eine Zeit kommen werde, in welcher wir ein wirkliches Ersatzmittel für die Lumpen haben werden.

Gleich von Haus aus schien das Stroh dasjenige Medium zu sein, welches am geeignetsten für die Papierfabrication zu verwenden sein würde. Seine Structur, die Längsanordnung seiner Fasern, die Festigkeit derselben und zugleich seine Billigkeit, gaben die Veranlassung, daß es schon seit 80 Jahren mit mehr oder weniger gutem Erfolge benutzt wird. Anfangs nur für die gröbsten Packpapiere benutzt, ist man jetzt im Stande, es auch bei besseren Sorten zu verwenden. Freilich ist dieses Papier nie ein so weiches, wie das aus reinen Hadern verfertigte; es ist hart und leicht

brüchig, aber für mancherlei Zwecke genügt es vollkommen.

Nicht jede Strohart ist in gleicher Weise bei der Papierverfertigung zu verwerthen; die eine ist härter als die andere und auch die chemischen Eigenschaften sind unter einander verschiedener Natur. Man unterscheidet zwei Hauptarten, nämlich Getreidestroh und solches von Hülsenfrüchten. Es würde einer großen Abhandlung bedürfen, wollte man die einzelnen Unterschiede der verschiedenen Stroharten auch nur oberflächlich betrachten und ich muß diejenigen, welche hierfür besonderes Interesse hegen, auf Fachschriften hinweisen. Nur in aller Kürze Einiges über die Bearbeitung des Strohes für die Papierfabrication im Allgemeinen. Das Stroh wird zunächst auf dem sogenannten Strohschneider in Stücke von 2—3 Linien Länge geschnitten, und dann zwischen Walzen oder Mühlsteinen gemahlen. Hierauf wird dasselbe in ähnlicher Weise, wie es mit den Hadern geschieht, ausgelaugt, nicht nur damit die Schmutzpartikelchen entfernt werden, sondern damit auch die gelbe Farbe ganz oder fast ganz verschwinden soll. Mancherlei chemische Processe werden hierbei vorgenommen und einzelne derselben sind ziemlich umständlicher Natur. Nachdem die Laugung und das nachherige Auswaschen beendet, wird das Stroh in ähnlicher Weise weiter bearbeitet, wie wir es weiter unten bei den Hadern schildern werden.

An einer ganzen Reihe von verschiedenen Pflanzentheilen und Pflanzenarten hat man die eingehendsten Versuche gemacht, nach keiner Richtung hin hat man jedoch bessere Resultate erzielt als mit der Präparation der Holzfaser zu Papierfabricationszwecken. Dieser ist hier entschieden die größte Zukunft beschieden und sie wird einst noch die wichtigste Rolle spielen; wenigstens lassen die erzielten Erfolge dies erwarten. Die Verarbeitung des Holzes zu unserem Zwecke ist etwa folgende: Zunächst handelt es sich darum, dasselbe in möglichst kleine Stücke zu zertheilen. Zu diesem Behufe muß es durch eine Kreissäge in kreisrunde Stücke zerschnitten werden und hierauf wird es der sogenannten Zertheilungsmaschine übergeben, durch welche es in meist trockenem Zustande in feinen Staub verwandelt oder doch wenigstens in längliche Fädchen zerdrückt wird, die sich durch eine gewisse Biegsamkeit und ein faseriges Aussehen auszeichnen. Früher versuchte man durch festes Anlegen der Holzstücke an einen sich drehenden Schleifstein dies zu erzielen, jetzt bedient man sich dabei complicirterer Maschinen. Die so erhaltene Fasermenge wird nun gewaschen und dabei der Wirkung eines Alkali (Kali oder Natron) ausgegesetzt. Vorher werden diejenigen Bestandtheile des Holzes, die für den zu Stande kommenden Brei nicht tauglich sind, durch geeignete Vorrichtungen entfernt.

Die Holzfaserbreimasse mischt man je nach der feineren oder gröberen Gattung des Papieres im Betrage von 20—40 Procent dem Gangzeug (s. i. d. Fortsetzung) aus Lumpen zu. Schon viele der jetzt im Handel sich befindenden Papierarten von mehr als mittlerer Qualität bergen in sich nicht geringe Mengen von Holzfaser.

(Fortsetzung folgt.)

Gerold's Oelfarbendruckbilder.

Wir nahmen bereits im Heft 1 des VII. Bandes Gelegenheit, unsere Leser auf die vorzüglichen Leistungen der Gerold'schen Kunstanstalt zu Berlin im Fache des Oelfarbendruckes aufmerksam zu machen und ihnen die Erzeugnisse dieser Anstalt als schöne und werthvolle Zimmerzierde zu empfehlen.

Herr Gerold stellt uns soeben wieder einige seiner neuesten Bilder zur Begutachtung zu und können wir wohl sagen, daß bei denselben die Wiedergabe der Oelmalerei durch den Druck eine so vollendete ist, wie man dies wohl kaum für möglich hält. Ganz besonders ist es das Bild: „Norwegische Mondscheinlandschaft" von S. Jacobsen, welches Beachtung verdient.

Ist auch das Motiv dieses Bildes nicht nach Jedermanns Geschmack, so tritt gerade bei demselben die vollendete Technik am überraschendsten hervor. Das Halbdunkel, in welches die ganze Landschaft gehüllt, das Wiederspiegeln des Mondes im Wasser und der aus den Bergen hervorsteigende Nebel, also gleichsam die Effecte des Bildes, sind vortrefflich wiedergegeben.

Gerade die einfache dunkle Tönung ist es, welche die größten Schwierigkeiten in der Wiedergabe durch den Druck mit sich bringt, es ist daher um so anerkennenswerther, daß es der Gerold'schen Anstalt gelang, auch eine so heikle Aufgabe zu lösen.

Nicht minder schön, ja für den größten Theil des Publicums wohl weit ansprechender sind die Bilder: „Im Weingelände" und „Der Troubadour". Auf beiden ist es eine weibliche Figur, welche durch graciöse Zeichnung, reiche Gewandung und deren harmonische Färbung die Aufmerksamkeit des Beschauers erregt.

Alle diese Bilder der Gerold'schen Officin haben ein Format von 87 : 64 Centimeter, sind demnach

schon geeignet, selbst einem größeren Zimmer als Zierde zu dienen. Der Preis von 10 Thlr. pr. Bild dürfte in Anbetracht des künstlerischen Werthes derselben gewiß als ein nicht zu hoher zu bezeichnen sein.

Ein schöneres Geschenk zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste wird man schwerlich finden können, es sei die Aufmerksamkeit unserer Leser deshalb ganz besonders auf die Gerold'schen Bilder hingewiesen.

Lichtdruck-Apparate.

Es ist auch dem Buchdrucker mitunter sehr erwünscht, sich von einer hübschen Druckarbeit, einem Holzschnittdruck oder einer Zeichnung eine getreue Copie machen zu können. Dies ist bekanntlich nur durch die Photographie möglich, wenn das Original gut erhalten werden soll; eine photographische Copie, durch den Photographen hergestellt, kostet aber immerhin einen bis mehrere Thaler, eine Ausgabe, welche man denn doch nicht in allen Fällen zu machen geneigt ist. Man kann daher jetzt die in den Handel gekommenen Lichtdruck-Apparate als ein einfaches, billiges und bequemes Hülfsmittel zur Herstellung von Copien auf photographischem Wege begrüßen und zwar als ein Hülfsmittel, welches Jeder selbst in Anwendung bringen kann. Herr H. Drews in Berlin SW., Wasserthorstraße 14 hat uns zwei solcher Apparate zur Probe übersandt und können wir dieselben bestens empfehlen. Sie bestehen aus einem einfachen Copirrahmen, dem nöthigen empfindlichen Papier und dem nöthigen Fixirsalz. Herr Drews liefert solche Apparate in den verschiedensten Formaten.

Der neue Porto-Tarif.

Vom 1. Januar k. J. ab tritt im Gebiete des Deutschen Reiches ein neuer Portotarif in Kraft, welcher im Wesentlichen folgende neue Bestimmungen enthält.

Der Tarif findet Anwendung

1) im innern Verkehre des Reichspostgebietes;

2) im Wechselverkehre zwischen dem Reichspostgebiete einerseits und den Postgebieten von Bayern und Württemberg anderseits;

3) im Verkehre zwischen den beiden Postgebieten von Bayern und Württemberg unter sich.

Der neue Tarif umfaßt: Porto, Versicherungsgebühr für Sendungen mit Werthangabe, Portozuschlag im Falle unterlassener Frankirung und Portozuschlag für Sperrgut.

Erhoben wird für Packete:

1) Bis zum Gewichte von 5 Kilogr. (10 Pfd.)
   a. bis zu 10 Meilen . . . 2½ Sgr.
   b. für weitere Entfernung . . 5 „
2) Beim Gewichte über 5 Kilo
   a. für die ersten 5 Kilo . . 2½ Sgr.
   b. für jedes weitere Kilogr. oder einen Theil desselben bis 10 Meilen (1. Zone) . . . ½ „
   über 10—20 Meil. (2. Zone) 1 „
   über 20—50 Meil. (3. Zone) 2 „
   über 50—100 Meil. (4. Zone) 3 „
   über 100—150 M. (5. Zone) 4 „
   über 150 Meilen (6. Zone) 5 „

B. Für Briefe mit Werthangabe:

1) Ohne Unterschied des Gewichts bis 10 Meilen Entfernung . 2 Sgr.
2) Für weitere Entfernung . . 4 „

Für Packete wird das Packetporto berechnet. Außer diesem Packet- und Briefporto wird jedoch für Werthsendungen jeder Art noch eine Versicherungsgebühr erhoben, welche beträgt ohne Unterschied der Entfernung gleichmäßig ½ Sgr. für je 100 Thlr. oder einen Theil von 100 Thlrn., mindestens jedoch 1 Sgr.

Für unfrankirte Packete bis zum Gewichte von 5 Kilogr. (10 Pfd.) einschl. und für unfrankirte Werthbriefe wird ein Zuschlag von 1 Sgr. erhoben.

Bei unzweifelhaft portopflichtigen Dienstsendungen wird dieser Portozuschlag nicht erhoben.

Für Sperrgut wird das Porto um die Hälfte erhöht. Dem erhöhten Porto tritt event. der Portozuschlag von 1 Sgr. im einfachen Betrage hinzu. Ein gewöhnliches Sperrpacket (also ohne Werthdeclaration) kostet, 3 Kilogr. schwer und auf 8 Meilen Entfernung, 3¾ Sgr. im Frankirungsfalle, 4¾ im Nichtfrankirungsfalle.

Als Sperrgut werden behandelt alle Packete, welche

a) in irgend einer Dimension 1½ Meter (4½ Fuß) überschreiten oder in einer Dimension 1 Meter (3 Fuß), in einer anderen ½ Meter überschreiten und dabei weniger als 10 Kilogramm wiegen, oder sich ihrer Beschaffenheit nach nicht bequem mit andern Gegenständen verladen lassen, daher bei der Verladung einen unverhältnißmäßig großen Raum in

Anspruch nehmen, oder welche überhaupt eine besonders sorgsame Behandlung erfordern,

z. B. Körbe mit Pflanzen und Sträuchern,
Käfige, leer oder mit lebenden Thieren,
leere Cigarrenkisten in großen Bunden,
Hutschachteln, Cartons, Korbgeflechte, als:
Blumentische, Kinderwagen, Spinnräder,
Velocipeden ꝛc.

Die Entscheidung darüber, was als Sperrgut anzusehen ist, steht lediglich der betreffenden Postanstalt zu.

Diese Notizen werden zur nothwendigsten Information des correspondirenden Publicums genügen.

(L. T.)

Mannichfaltiges.

— Im Sächsischen Staatsbudget auf die Jahre 1874—1875 erscheinen als Einnahme-Position Nr. 12 die Nutzungen von der Leipziger Zeitung. Der Jahresbetrag von der Gesammt-Einnahme ist mit 101,300 Thlr. eingestellt, und es setzt sich dieselbe zusammen durch 35,000 Thlr. Abonnementsgelder, 66,000 Thlr. Insertionsgebühren und 300 Thlr., letztere erzielt vom Einzelverkauf. Die Insertionsgebühren sind um 11,000 Thlr. höher als in der vorhergegangenen Etatsperiode angegeben, da wegen der gesteigerten Setzer-, Drucker- und Correctorenlöhne die früheren Sätze für Inserate erhöht wurden. Der Jahresbetrag der Gesammt-Ausgabe beläuft sich auf 84,780 Thlr., Satz, Druck und Correctur beanspruchen 27,170 Thlr., das ist 6670 Thlr. mehr als in der früheren Periode. Der Bedarf an Papier erfordert 25,000 Thlr., für Zeitungen und literarische Hülfsmittel bei der Redaction, ingleichen für Porto und Expeditionsbedürfnisse werden 1760 Thlr. verausgabt. Die Gehalte und Remunerationen beziffern sich wie folgt: Gehalt des mit der commissarischen Leitung der Angelegenheiten der Leipziger Zeitung beauftragten Regierungsrathes bei der Kreisdirection zu Leipzig 2250 Thlr. (seither 1980 Thlr.), Dienstaufwand desselben 400 Thlr. (seither 300 Thlr.), zwei Redacteure 3140 Thlr. (seither 3080 Thlr.), Ruhegehalt an einen außer Activität befindlichen Redacteur und Pension an die Wittwe eines zweiten dergleichen 1020 Thlr., für einen Expedienten und einen Aufwärter bei der Redaction 700 Thlr. und 400 Thlr. (seither 560 Thlr. und 340 Thlr.), für den Vorstand der Expedition und Cassirer 1400 Thlr. (seither 1100 Thlr.), für drei Expedienten bei der Expedition 770, 550 und 470 Thlr., für einen Aufwärter bei der Expedition 400 Thlr., Tantième dem Expeditionspersonal von den Expeditionsgebühren 700 Thlr., Lebensversicherungs-Prämie für die nicht mit Staatsdiener-Eigenschaft bekleideten Functionaire der Redaction und Expedition 500 Thlr. Die Correspondenzhonorare und Telegramme erfordern 11,500 Thaler, das ist 1500 Thlr. mehr als früher. Zur Begründung dieser Erhöhung ist bemerkt, daß die Honorare der Correspondenten jetzt noch nach Sätzen vergütet würden, wie sie vor längerer Zeit normirt worden sind, so daß die Leipziger Zeitung gegenwärtig zu den Blättern zähle, welche die niedrigsten Honorare gewähren. Eine Erhöhung dieser Sätze sei daher im Interesse der Zeitung nicht länger zu beanstanden. Für Miethzins sind 1000 Thlr., zur Unterhaltung und Ergänzung des Inventars 1000 Thlr., als Zuschuß zu den Kosten der Landtagsberichterstattung 3500 Thlr. und als Zuschuß zu den Kosten der Zeitschrift des statistischen Bureaus 1100 Thlr. zu bezahlen. Insgesammt beträgt der von der Casse der Leipziger Zeitung einzuliefernde Ueberschuß 16,520 Thlr., das ist 2180 Thlr. weniger als im Etatsjahr 1872—1873.

— Neuerdings sind wieder Falsificate von Preußischen Fünfthalerscheinen aufgetaucht. Dieselben tragen die Jahreszahl 1856 und unterscheiden sich, abgesehen von dem matten Drucke und der matten Färbung des blauen Randes, durch folgende Merkmale von den echten: Die auf der Vorderseite in den 4 Ecken befindliche schwarz gedruckte Zahl 5 ist nicht, wie auf den echten Cassenanweisungen, im Innern schwarz schattirt, sondern läßt den blauen Unterdruck des Randes erkennen. An den Spitzen der Fahnenstangen der Wappenhalter fehlen die Schattenstriche. Die Augen der Wappenhalter, namentlich des rechts stehenden, sind durch schwarze Puncte gebildet und das Gesicht des letzteren ist nach rechts hin dunkelschwarz. In dem Facsimile „Guenther" fehlt das „h" und der vordere Zug des „G" bildet nicht, wie bei den echten Scheinen, einen zusammenhängenden Bogen, sondern ist in der Mitte gebrochen. Endlich zeigt das Gouillochée des Namenschildes auf der Rückseite wesentlich anderes Muster als auf den echten Cassenanweisungen.

Satz der Beilagen.

Blatt 1. Den Satz dieses Blattes führten wir vornehmlich aus den jetzt so beliebten Etienne-, Renaissance- und Schwanzschriften aus. Nr. 1. Fol., Frankfurt a. M. von der Rudhard'schen Gießerei in Offenbach a. M. Rechnung von der Rohm'schen Gießerei in Frankfurt a. M. für, Droguerie von W. Wöllmer in Berlin. Die übrigen Schriften von Genzsch & Heyse in Hamburg. Nr. 2. Fol., Hannover von W. Wöllmer. Herr, Soll von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. Die übrigen Schriften von Genzsch & Heyse. Nr. 3. Heidelberger Actien ꝛc. von der Rudhard'schen Gießerei. für von der Rohm'schen Gießerei. Sandten von B. Krebs Nachfolger. Die übrigen Schriften von Genzsch & Heyse.

Blatt 2. Hamburg, den, Fol. von B. Krebs Nachfolger. Maschinen von Genzsch & Heyse. gewerbl. Gebrauch, Haus-Gebrauch von der Bauer'schen Gießerei in Frankfurt a. M. Rechnung von der Rohm'schen Gießerei. für, Hansen'schen von der Schriftgießerei Flinsch in Frankfurt a. M. Medaillen von C. Kloberg in Leipzig. Schriftbänder von Genzsch & Heyse. Nähmaschine ist Originalschnitt und in Clichés von Alexander Waldow in Leipzig zu beziehen. Nr. 2. Fol., Dresden, für von der Rohm'schen Gießerei. Herrenmoden von B. Krebs Nachfolger. Wilsdruffer von Rust & Co., Offenbach und Wien. Initial F ist Originalschnitt. Clichés gleichfalls von Alexander Waldow zu beziehen. actura ꝛc. von der Bauer'schen Gießerei. Züge von W. Gronau in Berlin. Nr. 3. Fol., Chemnitz, für von W. Wöllmer. Handelsgärtnerei von B. Krebs Nachfolger. R, Initial von der Rohm'schen Gießerei. echnung von W. Wöllmer. Leipziger Straße von Genzsch & Heyse. Palmenzweig, Originalschnitt; Clichés von Alexander Waldow zu beziehen. Züge von W. Gronau.

Annoncen.

Meine **Sammlung naturgeschichtlicher Bilder, Collection von 52 biblischen Bildern, Rosenkranzbilder, Religiöse u. Grab-Vignetten, Wein- u. Speisekarten, Rechnungs- u. Faktura-Köpfe, Vignetten zu Pferdemarktplakaten, Tabaksetiquetten, Initialen in 8 Alphabeten und Zeitungs-Vignetten aus allen Genres** halte ich den Herren Interessenten stets bestens empfohlen. Proben stehen zu Diensten.

Stuttgart. **Otto Weisert,**
Galvanoplastische Anstalt.

Ernst Stiehl,

Schriftgießerei, Stereotypie
und Galvanoplastische Anstalt
in Stuttgart,

liefert **Buchdruckerei-Einrichtungen** in bester Ausführung prompt und billigst.

Annehmbarste Bedingungen.

Decoupir-Sägen

mit **Kreissäge** und **Bohrmaschine** verbunden, für Fußbetrieb, à 105 Thlr. empfiehlt allen Buchdruckereibesitzern, welche Stereotypie eingeführt, sowie auch allen Schriftgießereien letzterer Branche, als eine der **nothwendigsten Werkzeugmaschinen** die **Maschinenbauanstalt** von **Bernhard Nogatz, Berlin,** Verlängerte Oranienstraße 12.

Es wird auf gefällige Anfrage bereitwilligst nachgewiesen, wo diese Maschinen bereits mit Erfolg in Betrieb gesetzt worden sind.

Sachs & Schumacher

in

Mannheim

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Fabrikate von

Holzschriften

in 800 verschiedenen Sorten, die täglich vermehrt werden: ferner Buchdruckereieinrichtungen, als:

Schriftkasten, Holzutensilien, Setzschiffen.

Muster, sowie illustrirte Preis-Courante stehen zu Diensten. Preise billigst. Wiederverkäufern Rabatt.

Die Holztypenfabrik

von

Nachtigall & Dohle in Aachen

empfiehlt ihre Holzschriften bester Qualität unter Garantie der größten Accurateſſe. Sehr reichhaltige Proben in deutschen, französischen, russischen, polnischen, böhmischen ꝛc. Schriftgattungen werden auf Wunsch prompt franco zugesandt.

Complette Einrichtungen von Buchdruckereien in jeder Grösse auf Pariser System übernimmt bei annehmbarsten Bedingungen die mit **den neuesten Erzeugnissen versehene Schriftgiesserei** von

J. Ch. D. Nies
in **Frankfurt a. M.**

Robert Gysae

Oberlößnitz b. Dresden.

Fabrik von schwarzen u. bunten Buch- u. Steindruckfarben und Firnissen. Rußbrennerei.

Agenturen und Niederlagen:

Amsterdam, Berlin, Leipzig, Madrid, Neapel, New-York, Stockholm, Triest, Wien.

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlich meine

Messinglinien-Fabrik

und meine

Mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.

Berlin, Belle-Alliance-Straße 88.

Hermann Berthold.

Kupfer-Clichés

von den zahlreichen Holzschnitten in „Ueber Land und Meer," „Illustrirte Welt," „Illustrirte Volkszeitung", „Müller's Kriegsgeschichte" ꝛc. ꝛc. werden fortwährend zum Preise von 1 Ngr. pro □ Centimeter abgegeben.

Stuttgart. **Eduard Hallberger.**

C. Kloberg, Leipzig,

Thalstraße 15.

Messinglinien-Fabrik, Stereotypie, Gravir- und Galvanoplastische Anstalt.

Degener & Weiler's amerik. Tiegeldruckmaschinen

sind **gegenwärtig** in allen Nummern **mit und ohne Dampfeinrichtung** von New-York unterwegs, können deshalb bald geliefert werden. Atteste renommirter Firmen und illustrirter Prospect stehen auf Verlangen zu Diensten.

Buchdruck-Maschinen- und Utensilien-Handlung von
ALEXANDER WALDOW IN LEIPZIG.

Specialität: Musiknoten.
BRODSCHRIFTEN.
Galvanoplastik. EINFASSUNGEN. VIGNETTEN. Stereotypie.
JULIUS KLINKHARDT
(früher GUSTAV SCHELTER)
Schriftgiesserei
LEIPZIG
empfiehlt, als für **Buchdruckereien** und **Buchbindereien besonders vortheilhaft**, sein assortirtes **Lager von Schriften in ganzen und halben Packeten** zu billigsten Preisen. Probehefte mit Preisangabe stehen zu Diensten.
TITELSCHRIFTEN.
Einrichtung ganzer Druckereien.

Couvertmaschinen-Fabrik

J. Wilhelmi, Berlin, Ackerstraße.

Couvertmaschinen 250 Thlr.
Papierschneidemaschinen, 18", 125 Thlr.

Buchdruckwalzenmasse

in vorzüglichster Qualität empfiehlt billigst

Karl Lieber
Charlottenburg.

Erste deutsche Fabrik
für
Kautschuckartige Buchdruckwalzenmasse
neu eingerichtet von
Friedrich August Lischke
Buchdruckereibesitzer (fr. Maschinenmeister).
LEIPZIG-REUDNITZ, Leipziger Strasse 4.
Von fast allen grossen Buchdruckereien Europas attestirt.
Proben werden franco eingesandt.

Bauer'sche Gießerei

Schriftschneiderei, Schrift- und Stereotypen-Gießerei und mechan. Werkstätte

Frankfurt a. M.

Hartes Metall, Pariser System.

Schriftgießerei Ferd. Rösch,

früher **Ernst Otto & Krabs,**
(gegründet 1842)
Leipzig, Tauchaer Straße Nr. 17/18,

offerirt, gestützt auf ihr altbewährtes Renommée und die Empfehlung von Capacitäten der Buchdruckerei, alle zur Schriftgießerei selbst gehörigen, sowie damit verwandten Artikel unter Zusicherung exacter und prompter Bedienung.

P. P.

Bezugnehmend auf die Circulare der *Bauer'schen Giesserei* in Heft 7 und 8 dieses Blattes beehren wir uns, Ihnen hiermit anzuzeigen, dass wir uns nunmehr unserer

Stempelschneiderei & Graviranstalt,

sowie dem Verkauf von **Original-Matrizen** mit allem Eifer widmen werden.

Im Besitze ***sämmtlicher*** Stahlstempel der Schriften der *Bauer'schen Giesserei*, welche auf den Probeblättern derselben gezeigt sind, geben wir Abschläge ab, auch werden wir bemüht sein, den bewährten Ruf unserer Schriften durch neue ebenbürtige Leistungen aufrecht zu erhalten.

Indem wir uns daher zur Lieferung von **Original-Abschlägen** bestens empfehlen, stehen Probeblätter jederzeit zu Diensten und zeichnen

Hochachtungsvoll

A. & C. Bauer (J. Ch. Bauer's Söhne)
in **Frankfurt a. M.**

Passende Weihnachtsgeschenke.

Soeben erschien in meinem Verlage und ist durch alle Buchhandlungen sowie **direct von mir** zu beziehen:

Die Buchdruckerkunst

in ihrem

technischen und kaufmännischen Betriebe.

Nach eigenen Erfahrungen und unter Mitwirkung bewährter Fachgenossen bearbeitet

und herausgegeben von

Alexander Waldow.

Herausgeber des Archiv für Buchdruckerkunst, Buchdruckereibesitzer in Leipzig.

Erster Band: Vom Satz.

61 Bogen groß Quart mit farbiger Linieneinfassung, Initialen und Titeln in Farbendruck, 126 erläuternden Abbildungen und einer großen Anzahl Satzbeispielen.

Preis brochirt Thlr. 7. In Prachtband mit Gold- und Reliefpressung Thlr. 8. Einzelne Decken 20 Ngr.

(Die Decke enthält das Portrait Gutenbergs und das Buchdruckerwappen in Reliefdruck.)

Portrait Gutenbergs

Holzschnitt (Brustbild) in einer Größe von 35½ : 43 Centimtr.

und mit Unterdruck in Farbe des chinesischen Papiers.

Preis 1½ Thlr.

Dieses von dem Kupferstecher A. O. Schulz in Leipzig in der kräftigen und markigen Kreuzlagenmanier, welche die alten Kupferstiche so vortheilhaft auszeichnet, entworfene und von Robert Jänichen in Leipzig geschnittene Portrait dürfte das grösste der bis jetzt existirenden Holzschnitt-Portraits sein, verdient deshalb gewiss die Beachtung jedes Kunstkenners wie speciell des Buchdruckers. Es ist ein Meisterwerk der Holzschneidekunst und des Holzschnittdruckes, würdig, das Comptoir wie das Privatzimmer des Buchdruckers zu zieren.

Ich empfehle zugleich das früher in meinem Verlage erschienene in prachtvollem Buntdruck ausgeführte

Wappen der Buchdrucker

in einer Papiergrösse von 47:68 Cmtr. Preis 25 Ngr.

Gegen Francoeinsendung des Betrages **mittelst Einzahlungskarte** sende ich meine Verlagsartikel **innerhalb des deutschen Reiches** franco ohne Berechnung der Verpackung an den Besteller.

Die Beträge erbitte unter allen Umständen **unter Declaration**, da ich sonst erklärlicher Weise für den richtigen Eingang keine Garantie übernehmen kann.

Wird Nachnahme verlangt, so ist eine Francolieferung meinerseits nicht möglich, wie überhaupt Bestellungen nach Oesterreich unter Nachnahme nicht zu expediren sind.

Buchdruckmaschinen- und Utensilien-Handlung

von Alexander Waldow in Leipzig.

Hält stets **grosses Lager** von **Regalen** und **Kästen** aller Art, **Setzbretern, Schiffen, Winkelhaken, Tenakeln, Lampen** etc., kurz aller nur irgend für den Bedarf des Buchdruckers nothwendigen Utensilien. Selbst umfangreichere Bestellungen können demnach in den meisten Fällen **sofort ausgeführt werden. Completter Bedarf für 20 Setzer stets am Lager.**

Neue und gebrauchte, doch vollständig renovirte **Schnellpressen, Pressen, Glättpressen, Satinirmaschinen,** sowie besonders die so practischen **Tiegeldruck-Accidenzmaschinen** zum Preise von 310, 475 und 640 Thlr. sind meist am Lager oder können schleunigst geliefert werden.

Lager von **Unterdruckplatten, Rändern, Vignetten** aller Art. **Angeriebene** und **trockene Farben. Vordrucke** für **Diplome, Gedenktafeln, Adresskarten, Menus** im Ton-, Gold- und Farbendruck. **Hagemann's Seifenlauge.**

Ganze Druckereieinrichtungen mit allen erforderlichen Schriften können in kürzester Zeit geliefert werden. **Preiscourante** gratis und franco.

Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Muster von Actien

Interimsscheinen, Talons, Dividendenscheinen etc.

2 Hefte mit je 4 Blatt in gr. Fol. Preis à 2 Thlr.

(Separatabdruck aus dem Archiv für Buchdruckerkunst.)

Allen den Druckereien, welche sich speciell mit dem Druck von Actien beschäftigen oder mit demselben betraut werden, dürften diese Muster als brauchbare Vorlagen dienen können.

Anleitung

zum

Satz und Druck von Actien.

Von

Alexander Waldow.

Preis 15 Ngr.

Den Herren Fabrikanten von **Buch- und Steindruckmaschinen** sowie von **Utensilien, Farben, Papieren etc.** empfehlen wir unsere Dienste zur Vermittelung des Absatzes ihrer Fabrikate in Italien.

Die besten Referenzen stehen uns zu Diensten.

Carlo Larcher & Co.
Mailand.
Via Durini Nr. 31.

Frey & Sening

Fabrik von

Buch- und Steindruckfarben, Buch- und Steindruckfirnissen
Russbrennerei.

LEIPZIG

Comptoir: Carlstr. 6c. Fabrik: Mockauerstr.

Spezialität für Schriftgiesser!

C. Kisch, Mechanische Werkstätte

Berlin, Ackerstrasse № 91.

Die Anstalt unterhält eine ***Permanente Ausstellung*** von Maschinen und Hilfswerkzeugen ***eigener*** Construction für Schriftgiesser, zu deren Besichtigung sie einladet. Jede gewünschte ***Garantie*** für genaueste, sauberste und solideste Ausführung ertheilter Aufträge wird geboten.

Robert Gysae,

Oberlössnitz-Dresden.

Fabrik von schwarzen und bunten Buch- und Steindruckfarben und Firnissen.

Eigene Russbrennereien.

Kautschuckartige Walzenmasse, eigenes Fabrikat

I. Qualität Thlr. 60., II. Thlr. 45. pr. 50 Kilogr.

Diese Masse ist bereits seit längerer Zeit in vielen bedeutenden Buchdruckereien von ganz Europa eingeführt und stehen die besten Zeugnisse zu Diensten.

Inhalt des 12. Heftes.

Bücherwesen und Schriftstellerei im Alterthum (Schluß). — Die Papierfabrikation (Fortsetzung). — Gerold's Oelfarbendruckbilder. — Lichtdruck-Apparate. — Der neue Porto-Tarif. — Mannichfaltiges. — Satz der Beilagen. — Annoncen. — 2 Blatt Druckproben. — Eine Beilage, Prospect über die Zeitschrift: „Aus allen Welttheilen" von Adolf Refelshöfer in Leipzig.

Das **Archiv für Buchdruckerkunst** erscheint jährlich in zwölf Heften zum Preise von 4 Thlr. An die Abonnenten wird das in gleichem Verlage erscheinende Anzeigeblatt gratis vertheilt. Insertionen im Archiv werden gratis aufgenommen, doch nur von Firmen, welche das Archiv durch Beigabe von Schriftproben, Ueberlassung von Schriften ꝛc. unterstützen und angemessen in dem Anzeigeblatt (Insertionspreis 2 Ngr. pro Zeile in 1. Spalte) inseriren. Eine einmalige Gratisaufnahme im Archiv bedingt eine zweimalige Aufnahme im Anzeigeblatt u. s. f. Diese Bedingung stellen wir, damit letzteres Blatt nicht durch die Gratis-Aufnahme der Inserate im Archiv beeinträchtigt werde. Eine Verpflichtung zur Aufnahme uns für das Archiv zugehender Inserate können wir also nur unter Berücksichtigung obiger Bedingungen übernehmen, müssen uns auch eine etwaige Aufnahme nach der Reihenfolge des Eingangs und so weit es der dafür bestimmte Platz erlaubt, vorbehalten. — Beilagen für das Archiv in einer Auflage von 1200 Exemplaren werden jederzeit angenommen.

☞ Für complette Lieferung des **Anzeigeblattes** kann nur garantirt werden, wenn die Bestellung auf das Archiv **bei Beginn jeden Jahrgangs** aufgegeben wird.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Inhalt des zehnten Bandes.

Größere Aufsätze.

Spalte

Die Behandlung der Dampfkesselfeuerung.
11—17 33—42 81—85 97—104

Der Druck von Actien.
17—22 50—57

Heliographie oder Vervielfältigung der Lichtbilder durch den Druck.
135—142 161—165

Die Papierfabrication.
204—216 313—320 355—360

Bücherwesen und Schriftstellerei im Alterthum.
322—330 345—355

Kleinere Aufsätze.

Anleitung zum Bogensatz mittelst Bogenstegen und gebogener Regletten . . . . . 1—10
Die „Neue Freie Presse" in Wien . . . . . 42—44
Die Pressen der „Presse" . . . . . 45—49 65—70
Die „Victoria" Druck- und Falzmaschine . . . . 70—75
Ueber die Albertotypie. Von Prof. Towler . . . 75—81
Statistik der Setzerlöhne in den Jahren 1715—1871 85—87
Postwesen . . . . . 87—88
Jubiläum 88
Ein neues Heiz- und Leuchtgas . . . . . 104—106
Ein Wort über Strikes . . . . . 107—112
Statistik der Arbeitseinstellungen . . . . . 113—114
Ein typographisches Kunstwerk . . . . . 114—115
Deutsche Monatshefte . . . . . 115—116
Postwesen . . . . . 116—117 147—148
Außer Cours gesetztes Papiergeld . . . . . 118—119
Schönert's Atelier für Pantatypie ꝛc. in Leipzig . . 119
Die Fabrikation von Werthzeichen aus Papier . . 129—134
Das Reichs-Preßgesetz . . . . . 142—144
Columnenmaaß, Tenakel und Linienschneidemaschine von J. Holeiter-Tschan in Basel . . . 145—146
Prüfung von Schmierölen 146
Kleister aus Reisstärke 147
Die Erzeugnisse der National-Druckerei zu Lissabon auf der Wiener Ausstellung 165—172 199—203
Nutzen der Dampfkessel-Ueberwachungsvereine . . . 172—175
Papierschneidemaschine mit Hebelsystem . . . . . 175—176
Der neueste Preßentwurf für das deutsche Reich . . 176—178
Der Satz von Ornamenten . . . . . 193—200
Schriftgießerei . . . . . 203—204
Quodlibet; oder Zusammenfügung vieler Teutschen gleichlautenden Wörter nach dem Alphabet 217—222
Die Buchdruckerkunst und der Buchhandel Italiens 222—223
Die englische Presse auf dem Continent . . . . . 223—224
Eine Schwefelkohlenstoff-Dampfmaschine . . . . . 224—225
Lehmann's Heißluftmaschine . . . . . 225—227
Maaß- und Gewichtswesen des deutschen Reiches . . 227—229
Ein Mahnwort an die Arbeitgeber . . . . . 229—230

Spalte
Entscheidung des Oberhandelsgerichtes in Leipzig 230
Eine neue Glättmaschine . . . . . 230—232
Maschinen von Harrild & Sons in London in der Ausstellung von A. Waldow in Leipzig 249—255
Verzeichniß derjenigen Buchdrucker, Buchdruckmaschinenbauer ꝛc., welchen von der internationalen Jury der Wiener Weltausstellung Ehrenpreise zuerkannt worden sind . . . . . 255—264
Die rechtliche Stellung des Prinzipals zum Gehilfen 264—267
Werthers neue Walzenmasse . . . . . 267—268
Teigfarben der Fabrik von Frey & Sening in Leipzig 281—282
Eine schwarze Stempelfarbe 282
Ein Festtag im Hause König & Bauer zu Kloster-Oberzell . . . . . 283—285
Die deutsche Papier-Industrie in der Wiener-Weltausstellung . . . . . 285—287
Zur Geschichte der französischen Presse . . . . . 287—290
Verzeichniß derjenigen Mitarbeiter, welchen in Gruppe XII. u. XIII. der Wiener Weltausstellung Medaillen zuertheilt worden sind . . . 290—293
Zur Nachweisung arsenhaltiger Farben auf Papier und Tapeten . . . . . 293—294
Erkenntnisse des Reichs-Ober-Handelsgerichts . . . 294—296
Neue Bestimmungen betreff des Wechselstempels . . 296—297
Rechte und Pflichten gewerblicher Arbeiter 297
Eine Maschinenmeisterschule . . . . . 320—322
Isermann's Stereotyp-Apparate 330
Gerold's Oelfarbendruckbilder . . . . . 360—361
Lichtdruck-Apparate 361
Der neue Porto-Tarif . . . . . 361—363

Mannichfaltiges.

Buchdruckerei für das neueingerichtete Blindeninstitut in Wien 23
Der Erfinder der geätzten Druckplatten . . . . . 23—24
Buchdruckereien ꝛc. Berlins 24
Das Journal „La Babele" in Rom 24
Denkmal eines italienischen Druckers 24
Zeitschriften in Rußland . . . . . 24—25
Die achtstündige Arbeitszeit und Lohnverbesserung in New-York 25
Journalwesen in den Vereinigten Staaten . . . . 25—26
Sistirung des Buchdruckerjournals „Typographic" in Boston . . . . . 89—90
Wiener Ausstellung 90
Holzpapier . . . . . 90—91
Adreßbuch für den deutschen Buchhandel 1873 . . . 120
Mittheilung des Redacteur der „Schlesischen Volkszeitung" . . . . . 120—121
Versteigerung alter Druckwerke 121
Zur Wiener Weltausstellung . . . . . 149—150
Nationalzeitungsstiftung . . . . . 150—151
Der Blitz als Buchdrucker 151
Der egyptische Papyros von Prof. Ebers in Leipzig 151—152
Japanesische Zeitungen 152

Spalte

200jähr. Jubiläum der amerikanischen Zeitungspresse 152
Ueber die Bücherschätze in den römischen Klöstern 153
Der Benedictiner-Pater Gall Morel 153
Beleuchtung mit natürlichem Gas 153
Wismuthproduction 153
Fenstervorhänge aus Papier 153
Buchhändlerbank . . . . . 153—154
Ein neues illustrirtes Blatt 178
Kautschukkarte von J. Wild 178
Zeitungsstatistik 178
Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern 234—235
Postverkehr in Leipzig und Berlin 235
Zeitschriften in der Schweiz . . . . . 235—236
Die Zeitschrift „Missouri-Republican“ 236
Die öffentlichen Bibliotheken in Italien 236
Buchdruckereien, Schriftgießereien ꝛc. in London . . 236
Die Unterstützung des Unterichtswesens in Amerika 236—237
Die Sterblichkeit in den Buchdruckereien 237
Das Etablissement von Adolf Holzhausen in Wien 237
Warnung vor Anwendung zu stark gepreßter Briefcouverts 237
Sachs & Schumacher in Mannheim prämiirt in Wien 237
Die Maschinen-Fabrik von König & Bauer in Kloster-Oberzell . . . . . 273—274
Bachmann'sche Walzenmasse 274
Tod des Buchdruckereibesitzers O. Leiner in Leipzig 274
Eine neue Schreibmaschine . . . . . 301—302
Neuer Kupferstich des Prof. Rud. Stang in Düsseldorf 303
Versammlung der Verleger sächs. Localblätter in Döbeln 303
Das große Wörterbuch der französischen Sprache von Mr. Littré 303
Pergament-Flüssigkeit 303
Zeitschriften in New-York 303
Das neue Gebäude der „Tribüne“ in New-York . . 303
Zeitschriften in Philadelphia . . . . . 303—304
Gedenkblatt auf ein römisches Schreiben 304
Verlagswechsel des polygraphischen Centralblattes . 304
Pracht-Druckarbeiten für den Schah von Persien in London 332
Die Vorbereitungen zur Ausführung des Reichsmünz-Gesetzes 332
Indulin-Tinte 333
Charles Dicken's Werke 333
Ein Proceß wegen eines Fragezeichens . . . . . 333—334
Der Nachlaß der Schriftstellerin Louise Mühlbach in Berlin 334
Thode'sche Papierfabrik, Actien-Gesellschaft zu Hainsberg 334
Der Vertrieb der Neuen freien Presse 334
Der Verkauf der Spener'schen Zeitung 334
Die Nutzungen von der Leipziger Zeitung . . . . 363—364
Falsificate von Preußischen Fünfthalerscheinen . . . 364

Schriftprobenschau.

Einfassungen und Zierschriften von W. Wöllmer in Berlin . . . . . 21—22
Einfassung von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig 23—24
Schmale Italienne von Benj. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. . . . . 57—58
Schreibschrift der Rohm'schen Gießerei in Frankfurt a. M. 59—60
Renaissance-Zierschriften aus der Schriftgießerei von Genzsch & Heyse in Hamburg . . . . 89—90
Renaissance-Versalien von Genzsch & Heyse in Hamburg 119—120
Einfassungen und Schriften von W. Wöllmer in Berlin 148
Neue Zierschriften von der Rohm'schen Gießerei in Frankfurt a. M. . . . . 147—148
Initiale von der Rohm'schen Gießerei in Frankfurt a. M. 149—150
Einfassung von J. G. Francke Nachflgr. (A. W. Kasemann) in Danzig 178
Moderne halbfette Fractur von der Gronau'schen Gießerei in Berlin . . . . . 232—233
Neueste fette Canzlei u. Vignetten von der Gronau'schen Gießerei in Berlin 233
Text neueste lateinische Schreibschrift von W. Wöllmer in Berlin 233
Amerikanische Schreibschrift von W. Wöllmer in Berlin 233
Renaissance-Zierschrift und moderne umstochene Egyptienne von J. G. Francke Nachflgr. (A. W. Kasemann) in Danzig 233
Wiener Preismedaillen von Otto Weisert in Stuttgart 233—234
Initialen und naturgeschichtliche Bilder von Otto Weisert in Stuttgart 234
Amerikanische Zierschriften von W. Wöllmer in Berlin 268
Schmale halbfette Antiqua von Benj. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. . . . . 269—270
Neue breite Italienne von J. H. Ruft & Co. in Offenbach und Wien . . . . . 269—270
Enge Grotesque-Schriften der Bauer'schen Gießerei in Frankfurt a. M. . . . . 271—272
Neue Zierschriften der Rohm'schen Gießerei in Frankfurt a. M. . . . . 273—274
Circulair-Schriften von Benj. Krebs Nachf. in Frankfurt a. M. . . . . 297—298
Skelet-Grotesque, Albion und verzierte Italienne-Schriften der Bauer'schen Gießerei in Frankfurt a. M. . . . . 299—300
Engl. Schreibschrift und Zierschriften der Rohm'schen Gießerei in Frankfurt a. M. . . . . 301—302

Satz und Druck der Beilagen.

Titelblatt 26
Beilagen 59—60. 92. 121—122. 154. 238. 274. 304. 334. 364

Briefkasten.

60. 154. 283

Berichtigung.

92. 274. 344

Sprechsaal.

Ueber das Farbenwerk an der amerikanischen Tiegeldruckmaschine . . . . . 91—92

FOL. ..... FRANKFURT A. M., den ..... 187 ..

RECHNUNG

für .....

von

LANDMANN & COMP.

DROGUERIE- & FARBENHANDLUNG.

1.

FOL. ..... HANNOVER, ... 187

GUSTAV J. STACKMANN

Commissions- & Speditionsgeschäft.

Herr ..... *Soll*

2.

FOL. ..... HEIDELBERG, *den* *187*

RECHNUNG

von der

HEIDELBERGER ACTIEN-BIERBRAUEREI-GESELLSCHAFT

für .....

Zahlbar pr. Compt. mit 2% Scontro.

Sandten Ihnen für Ihre werthe Rechnung und Gefahr

3.

Beilage zu Heft 12, X. Band des Archiv für Buchdruckerkunst. Blatt. 1. Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Fol. ..... HAMBURG, den 187

Rechnung für .....

von der

Hansen'schen Nähmaschinenfabrik.

1.

Fol. ..... Dresden, den 187

Herrenmoden- & Confectionsgeschäft

Wilsdruffer-Strasse 3.

Inhaber Richard Winkelmann

für .....

2.

Fol. ..... Chemnitz, den 18

HANDELSGÄRTNEREI VON G. REINHOLD.

RECHNUNG für .....

Leipziger Strasse 13.

3.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.